Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Das wahre Gesicht
von
Jakob dem Betrüger

oder

Wer steckt hinter der planmäßigen Unterjochung der Völker?

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

3. erweiterte Auflage
Eigenverlag, 2013

„Wehe dem Volk, dem die Geschichte nicht Lehrmeisterin sein kann!" Erich Ludendorff

Erich Ludendorff nach einem Gemälde von Eißfeldt

Für Deutsche Volksschöpfung nach Deutschem Rasseerbgut und Deutscher Gotterkenntnis!

Diese vorliegende Schrift und deren Verfasser beanspruchen für sich den ESAUSEGEN gemäß 1. Mose (Genesis) 27, 40 und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als oberste gesetzliche Regelung für alle Jahwehgläubigen!

Im Gemeindeblatt der Berliner jüdischen Gemeinde Nr. 5/1929 wurde die „Welt Jakobs", die Welt der Juden, Christen, Freimaurer usw., der unsrigen, der „Welt Esaus" gegenübergestellt und gesagt, daß die *„Söhne Jakobs in den Tagen der Vergangenheit wühlen und die Tage der Zukunft zählen"*, während *„Esau im Grase liegt und in die Wolken über sich starrt"*. Wir Nichtjuden sind damit als kurzlebige Eintagsfliegen gekennzeichnet, die in einer *„Welt der Unbekümmerten und Unbeschwerten"* leben, und daraus zieht der Jude, Christ, Freimaurer u.a. großen Vorteil. Da wir keine Geschichte kennen, wird sie uns so gezeigt, wie es dem Juden, Christen, Freimaurern usw. paßt. Fangen wir auch einmal an, *„in den Tagen der Vergangenheit zu wühlen"*, so kommen wir zu recht merkwürdigen Erkenntnissen, die wir für *„die Tage der Zukunft"* gut gebrauchen können.

„Das Dogma muß die Geschichte besiegen". **(Kardinal Manning)**

Der führende jüdische Finanzier und Politiker Walther Rathenau äußerte über die Aufgabe der Juden, die Welt zu jahwehsieren:

„Wissen Sie, wozu wir Juden in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai [Jahweh] zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen! Wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen!"

(Zit. aus: Walther Rathenau, Neue Briefe, Dresden 1927, S. 86, Nr. 56, Brief vom 29.11.1919 an Leutnant Hanns Breisig.)

In der jüdischen Schrift

Jalkut Rubeni f. 20, 2 heißt es:

„Es ist dem Gerechten erlaubt, betrüglich zu handeln, gleich wie Jakob getan hat."

(Betrug an Ungläubigen ist erlaubt, weil es Israel (Judaismus und Christentum) dienlich ist.)

Im Koran des Islam heißt es:

Sure 3, Vers 54 (oder 47):

„Und sie schmiedeten Listen, und Allah schmiedete Listen; und Allah ist der beste Listenschmied."

(Eine Spezialität des islamischen Wirkens nach außen ist „Taqiya", bzw. „Iham", die „Täuschung der Ungläubigen".) Muslimische Strategie der "Taqiya", der "Verhüllung der Wahrheit" durch Täuschung und Verstellung bis zur offenen Lüge. „Taqiya ist angebracht, wenn es dem Wohle der Religion (des Islam) dienlich ist" (Khomeini).

In der Bibel der Christen heißt es:

Römer 3, 7:

„Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lüge herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden?"

(Betrug an Ungläubigen ist erlaubt, weil es dem Christentum dienlich ist.)

Bildnachweis:

Der blinde Isaak erteilt Jakob den Segen

Jusepe de Ribera, 1637

(Museo del Prado, Madrid)

Christentum ist Judentum für die Nichtjuden!

- die Wahrheit -

Am heiligen Quell Deutscher Kraft:

„Mag alles dich auch trügen
mit Lug und falschem Schein,
eins wird dich nie belügen:
Horch tief in dich hinein,
vernimm des Blutes Stimme,
die ewig wach und wahr,
dann wirst du Wege finden
arteigen, grad und klar.

Mag dich der Feind auch hassen
und fluchen deiner Tat,
nie darfst du drob verlassen
den einen graden Pfad,
den deines Blutes Stimme
für dich als recht erkürt,
der dich trotz Schein und Dornen
zu wahrer Freiheit führt.

Folg deines Blutes Mahnen
du, Deutsches Volk, allein,
dann wird, wie bei den Ahnen,
Gott wieder in dir sein –
Es werden Haß und Zwietracht
wie Spreu im Wind verweh`n
und herrlich aus den Trümmern
wird neu das Reich ersteh`n.“

(Erich Limpach).

Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger

oder

Wer steckt hinter der planmäßigen Unterjochung der Völker?

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf -
zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

Ausgewählt
und herausgegeben von
Matthias Köpke

3. erweiterte Auflage
Eigenverlag, 2013

Diese Schrift dient der geschichtlichen Forschung und wissenschaftlichen Dokumentation.

Alle Rechte bei Matthias Köpke, 2012,
Eigenverlag – 17291 Nordwestuckermark, Germany

Dieses eBook ist Freeware. Weitergabe, Vervielfältigung, Ausdruck und Speicherung in elektronischen Medien sind für Privatpersonen und Bildungseinrichtungen frei. Die gewerbliche bzw. kommerzielle Nutzung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Autors. Das eBook „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“ darf ohne das Einverständnis des Autors nicht verändert werden.

Inhalt:

Zum Geleit 13

Vorwort. *(Dr. Mathilde Ludendorff)* 14

1. **Die Mondnatur des Judentums.** (Prof. Siegfried Passarge) 20
2. **Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker.** 24
3. **Ein Praxisbeispiel zum Esausegen.** *(Dr. Mathilde Ludendorff)* 28
4. **Das „Buch der Kriege Jahwehs" und die verschiedenen Gottesnamen.** *(S. Ipares)* 30
5. **Was wird in rabbinischen Schriften zu El Schaddai und Beschneidung gemeldet?** *(Prof. J. A. Eisenmenger)* 35
6. **Was wird in rabbinischen Schriften zum Thema Sündenbock und Esau gemeldet?** *(Prof. J. A. Eisenmenger)* 51
7. **Das „Entdeckte Judentum" von Prof. Johann Andreas Eisenmenger.** 78
8. **Gutachten über Prof. Eisenmenger und sein Werk.** 79
9. **Vom Rabbinismus.** *(Theodor Fritsch)* 80
10. **Ist der Talmud noch in Geltung?** *(Theodor Fritsch)* 89
11. **Talmudische Auslegekünste.** *(Theodor Fritsch)* 104
12. **Molochismus.** (Dr. Wilhelm Matthießen) 105
13. **Jahve-Baal-Moloch (Melek) als Kriegsgott, Feuergott und Stierbildnis.** (Prof. Dr. Hugo Gressmann) 106
14. **Die zwiegehörnte Bischofsmütze Mitra als Symbol des Völkertodes.** *(Dr. Wilhelm Matthießen)* 122
15. **Der Papst und der Hohepriester.** *(General Ludendorff)* 126
16. **Der Gnadenstuhl Jahwehs.** *(General Ludendorff)* 132
17. **Weitere Beweise für die Zugehörigkeit des Christentums zum Volk Jakobs (Israels).** *(Dr. Wilhelm Matthießen)* 142
18. **Die Beschneidung in der Freimaurerei.** *(General Ludendorff)* 146
19. **Die Symbolik des Halsordens der Logenmeister.** *(General Ludendorff)* 153
20. **Der jüdische Aberglaube an „Symboltaten".** (Dr. Mathilde Ludendorff) 159
21. **Die Beschneidung (Taufe) im Christentum.** *(Matthias Köpke)* 164
22. **Die Bibel, ein Lehrbuch der Völkervernichtung** *(Dr. Wilhelm Matthießen)* 167
23. **Die Lehre des Paulus zur Völkervernichtung** (Dr. Friedrich Murawski) 178
24. **Vom „verzeihlichen Betruge".** (General Ludendorff) 186
25. **Kirchliche Fälschungen als Werkzeug der christlichen Politik.** (Dr. Helmut Lüpke) 188
26. **Antisemitismus gegen Antigojismus.** *(General Ludendorff)* 193
27. **Eine Rabbinerpredigt über Jakob und Esau** 198

28. Noch einmal der Esausegen. *(Dr. Mathilde Ludendorff)* 201

29. Judengeständnis – Völkerzerstörung durch Christentum. *(General Ludendorff)* 204

30. Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken. *(General Ludendorff)* 209

31. Was wissen wir vom Reichskonkordat? *(Kurt Riechers)* 220

32. Bischofseid und Landestreue (Artikel 16 des Reichskonkordats vom 20. 7. 1933, auch im Jahre 2012 noch in Kraft!!) *(Dr. Armin Roth)* 226

32.1. Theologie und Hochschule (Artikel 19) *(Dr. Armin Roth)* 229

32.2. Völkische Minderheiten (Artikel 29) *(Dr. Armin Roth)* 233

32.3. Gebet für Regent und Reich (Artikel 30) *(Dr. Armin Roth)* 234

33. Germanische Geschichte? 236

34. Ehrbarkeit der Germanen als Quell gesunder Volkskraft 237

35. Beispiele zur frühen Geschichte des Christentums 238

36. Das schändliche Verbrechen des „stummen Hundes“. *(General Ludendorff)* 240

37. Sozialismus-Zionismus-Bolschewismus-Kommunismus (Friedrich Engels) 243

38. Zionismus (Prof. Gregor Schwarz-Bostunitsch) 244

39. Die zehn Hauptverantwortlichen in Rußland (Dr. Rudolf Kommoss) 245

40. Die Sowjet-TSCHEKA (GPU – Geheimdienst) (Prof. G. Schwarz-Bostunitsch) 251

41. Die Absicht der Errichtung eines israelitischen (Jakob) Priesterstaates. *(Roland Bohlinger)* 257

42. Der Weißmeer-Kanalbau unter TSCHEKA Leitung (Herman Fehst) 269

43. Matthäus Davidsohn Bermann – der Henker (Dr. Rudolf Kommoss) 271

44. Presse- und Nachrichtenwesen, Religion, Kultur, Bildung, Wissenschaft, Medizin und der Patriotismus in der Sowjetunion (Dr. Rudolf Kommoss) 274

45. Beispiele des Fünfzacksterns im Kommunismus und in der Freimaurerei 288

46. Deutschland und der Völkerbund (Prof. Gregor Schwarz-Bostunitsch) 295

47. Beschreibung der Abrüstungsplakette von 1932 (Prof. G. Schwarz-Bostunitsch) 298

48. Roms Stellung zum Bolschewismus *(J. Strunk)* 304

49. 18.01.1871 310

50. Milliarden 311

51. Die Angehörigkeit des Islâm zu Jakob-Israel (Dr. Adolf Wahrmund) 314

52. Weitere Charakteristiken zum Islâm (Dr. Adolf Wahrmund) 323

53. Die Semiten und der Gottesbegriff (Theodor Nöldecke) 325

54. Jahwe als Kriegsgott (Lic. Dr. Hugo Gressmann) 336

55. Jahwe als Seuchen- und Totengott (Lic. Dr. Hugo Gressmann) 340

56. „Du sollst nicht töten“ (Walter Löhde) 343

57. Messe, Opfermahl, heilige Speise und Bartholomäusnacht (F. Nork, Dr. Erich Gottschling) 350

58. Das Verderben der Völker durch Kriegführung der röm.-kath. Kirche (Robert Greßmann) 357
59. Jahwehs Lügengeist als Kriegsmittel (Bibel) 359
60. Kampfgift Alkohol (Dr. med. Georg Stolte) 360
61. Christentum ist Judentum (Dietrich) 365
62. Der Sinn der christlichen Taufe (Dr. Mathilde Ludendorff) 367
63. Die Taufe im Christentum (Prof. Dr. Wilhelm Bousset) 375
64. Der Opfertod und seine Bedeutung (Das Lamm, das Blut, das Kreuz) (Prof. Dr. Wilhem Bousset) 378
65. Enthüllungen Rabbi Moldavo´s (Prof. August Rohling) 382
66. Menschenopfer im Alten Kanaan 384
67. „Selig sind die Friedfertigen" (Dr. Wilhelm Matthiessen) 385
68. Rund um Rotary 390
69. Warum Rotarier und Lions freimaurerisch sind 395
70. Noch einmal Molochismus (Dr. Wilhelm Matthiessen) 400
71. Die „Politik Christi" mit Wiedergabe des Eides der „Ritter vom Kolumbus-Eid" (Kolumbus Ritter) (Dr. Mathilde Ludendorff) 406
72. Wehrt dem drohenden Unheil (Dr. Mathilde Ludendorff) 411
73. Noch einmal der „heilige Krieg" (Prof. Dr. Adolf Wahrmund) 413
74. Hohenpriester/Königspriester/Bischof/Papst – Repräsentanten von Jakob-Israel (Matthias Köpke) 417
75. Priesterkasten (Erich Ludendorff) 425
76. Priestervergottung und Volksversklavung (Dr. Mathilde Ludendorff) 427
77. Anhang 1 (Aus dem Werk „Geheime Weltmächte" von Ipares) 432
78. Anhang 2 (Aus dem Werk „Wahlenthaltung" von Hans Kurth) 433
79. Anhang 3 (Aus dem Werk „Wahlenthaltung" von Hans Kurth) 434
80. Anhang 4 (Aus der Bulle „Beatus Andreas" von Benedikt XIV. Vom 22.2.1755) 435
81. Anhang 5 (Aus dem Werk „Die Judenmacht" Schächten im Judentum) 445
82. Anhang 6 (Aus der „Ludendorff's Volkswarte" Mitten in der Revolution 1932/33) 446
83. Anhang 7 (Einige Gedanken des Verfassers) 450

Zum Geleit

Orthodoxe Juden wissen, daß Isaak, der vom Gott Jahweh selbst vor dem Opfertode behütet wurde, in allen seinen Worten so maßgebend und unantastbar ist wie Gott Jahweh selbst. Sie wissen auch, daß sein Sohn Jakob, der sich durch eine List den Segen für Esau erschlich, das jüdische Volk bedeutet. Der Segen, der Jakob den Tau des Himmels, die Fettigkeit der Erde, Korn und Wein die Fülle verheißt und ihm zusagt, daß die Völker ihm dienen müssen und ihm zu Füßen fallen müssen, wird von allen orthodoxen Juden mit Freuden begrüßt und mit Eifer zur Erfüllung geführt. Niemals wird irgendein orthodoxer Jude diesen , die Weltherrschaft verheißenden Segen Jahwehs durch Isaak vergessen!

Gern aber vergessen alle orthodoxen Juden den zweiten Segen, den Jahweh durch den Mund Isaaks nun dem Esau gibt, nachdem er die List erkannt hat. Esau ist alles nichtjüdische Volk, das wissen die orthodoxen! Und sie wissen auch, daß in der Thora im 1. Buch Moses 27, Vers 39 und 40 zu lesen steht:

„Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, Du wirst keine Fette Wohnung haben auf Erden und der Tau des Himmels von oben her ist Dir fern. Deines Schwertes wirst Du Dich nähren und Du wirst Deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, daß Du Dich aufraffst und sein Joch von Deinem Halse reißen wirst und auch Herr bist.“

Diese Schrift soll zu nichts anderem dienen, als das Abschütteln des Joches Jakobs von unserem Halse, mit dem Ziele auch Herr zu sein. Wer also erfüllt denn hier die Verheißung, die Jahweh durch Isaak gibt? Nun ich denke doch, der Esau in Gestalt der Verfasser der einzelnen Kapitel dieser Schrift und des Zusammenstellers dieses Buches! Und wer wagt es, dem Gotte Jahweh zuwiderzuhandeln?

Zweierlei sei denen, die die Gefahr überwinden wollen an die Seele gelegt. Einmal, daß der zusammengetragene Wahrheitsbeweis (gemeint ist der Wahrheitsbeweis in der Judenfrage, der im Spruchkammerverfahren von Frau Dr. Mathilde Ludendorff vorgelegt worden war) gründlich aufgenommen und verwertet wird. Und zum anderen, daß sich tief eingeprägt wird:

Nur der Kampf hier wird zum Ziele führen, der gerade den orthodoxen Juden als von ihrem Gotte Jahweh selbst verheißener Kampf erscheinen muß, ein Ringen um die Freiheit aller nichtjüdischen Völker, der niemals über das Ziel hinausschießt, der niemals etwas anderes ist als das in ernster Moral verwirklichte Abschütteln des Joches Jakobs von dem Halse.

Es lebe die Freiheit aller Völker!

Dr. Mathilde Ludendorff

„Schwere Ketten drückte alle
Völker auf dem Erdenballe,
Als der Deutsche sie zerbrach,
Fehde bot dem Vatikane,
Krieg ankündigte dem Wahne
Der die ganze Welt bestach!
Höhern Sieg hat der errungen,
Der der Wahrheit Blitz geschwungen,
Der die Geister selbst befreit,
Freiheit der Vernunft erfechten
Heißt für alle Völker rechten,
Gilt für alle, ew`ge Zeit.“

(Friedrich Schiller, aus dem Fragmente „Die Deutsche Größe“ 1797.)

Vorwort

Der „einzige Unterschied" zwischen der messianischen Zeit und der vormessianischen ist heute Tatsache: viele vereinte Nationen (UNO)* des Erdballs sind dem jüdischen Volk untertänig – wie es der Talmud für den Anbruch dieses Zeitalters aussagt.

Die Stunde, in der der gesetzestreue Jude erstmals dessen gegenwärtig sein muß, daß die nichtjüdischen Völker (der Esau) „sich aufraffen, das Joch Jakobs (des Juden) von ihren Schultern reißen und auch Herr sind", ist also heute gekommen. Möge die Aufklärung über den Esau-Segen sich ganz der ungeheuren Bedeutung dieser geschichtlichen Stunde gemäß Bahn brechen!

Gilt es doch alle nichtjüdischen und nichtchristlichen Völker, aber auch alle Christen und Freimaurer über die Verheißung Jahwehs an Esau nach jüdischem Geheimsinn aufzuklären, und diese Aufklärung auch noch mit den vom Judentum selbst gelieferten Beweisen zu verbinden. Erst in dieser Stunde hat nach jüdischem Geheimglauben Esau das Recht, das Joch abzuwerfen und selbst Herr zu sein, denn der Segen für Esau hat erst dann Gültigkeit, wenn die Verheißung für Jacob erfüllt, dieser also Herr über die Völker ist. Ebenso wichtig und dringlich ist aber auch die Aufgabe, allen Juden nun den Segen für Esau in Erinnerung zu bringen, dessen Geheimsinn sie ja kennen. Furchtbare Weltkriege, Sklavenelend in Fülle könnten verhütet werden, wenn dies rechtzeitig gelingt!

Handeln Sie also dementsprechend, ehe es zu spät ist. Noch nie wurde allen Wissenden eine so hohe Möglichkeit Unheil zu verhüten gegeben. Noch nie lag auf allen so hohe Verantwortung!
Es lebe die Freiheit!

Dr. Mathilde Ludendorff.

(ausführliches siehe nachfolgende Kapitel)

* Die UNO (Vereinte Nationen)

Der Genfer Völkerbund (Anm. M.K.: die heutige **UNO**), der erste großangelegte Verwirklichungsversuch jenes kapitalistisch-freimaurerisch-jüdischen Weltstaates, den das Judentum übrigens mit bemerkenswerter Offenheit als seine Schöpfung in Anspruch nimmt:

Der jüdische Rechtsanwalt Dr. Klee sagte laut „American Bulletin“ am 19. Januar 1926 in einer Rede:

„Der Völkerbund ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels. Die Idee des Völkerbundes ist ein Produkt und das Eigentum echt jüdischer Kultur.“

Die Jüdin Sambier schrieb 1920 in dem in New York erschienenen „Führer zum Zionismus“, S. 21, 22:

„Der Völkerbund ist ein altes jüdisches Ideal .... Die Juden kennen es bereits seit 3000 Jahren, denn es ergab sich aus den Gesetzen und den Worten der Propheten. Es ist aus dem Judaismus entstanden.“

(„Weltdienst“ vom 15. August 1936).

(Quelle: Kommoss, Dr. Rudolf: Juden hinter Stalin, Nibelungen Verlag Berlin-Leipzig, 1938, S. 212)

*) Das Wappen der UNO (Vereinte Nationen)

<u>Das Wappen der UNO (Vereinte Nationen)</u>:

Die 33 Gradfelder des Globus und die 33 Steine der Pyramide stellen die 33 Grade des „Schottischen Ritus“ der Freimaurerei dar.
Die Farben blau-weiß sind die Farben des Judengottes Jehowah (siehe Israels Nationalflagge).
Die zwei Ruten links und rechts um den Globus bedeuten den Akazien- oder Dornenzweig, mit jeweils 13 Blüten oder Dornen. Diese Blüten oder Dornen symbolisieren die 12 Stämme Israel (Jakob) plus als 13. Jakob selber. Jakob der Betrüger ist der Vater von 12 Söhnen wovon jeder zum Begründer eines Stammes wurde *(siehe 1. Mose 29, 31 ff.)*. Bezeichnet sich doch jeder gläubige Jude als geistiges Kind Jakobs!! Siehe auch folgende Abbildung „Weltenherrschaft der 12 Stämme Israel“. Der Namen Jakob und Israel lassen sich beliebig vertauschen, da sie ein und dieselbe Person bezeichnen *(siehe 1. Mos. 32, 29)*.
General Ludendorff schreibt dazu:

„Der Talmud ist neben der Thora noch heute das maßgebende jüdische Gesetz- und Lehrbuch und enthüllt den jüdischen Haß und die jüdische Mißachtung gegenüber den anderen Völkern, den Willen nach deren Entrechtung unter der ungezügelten jüdischen Herrschaft und das Zielstreben des jüdischen Volkes vollständig bedenkenlos, obschon darin bereits die Bibel wirklich nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist selbstverständlich, daß der Talmud auf die Freimaurerei in ihrer endgültigen Zweck- und Zielbestimmung den entscheidenden Einfluß ausgeübt hat.
Er verkündet das Weltreich Noahs und der Noachiden. *Schon die ältesten Freimaurerurkunden sprechen von Noah und seinen Geboten und von den Freimaurern als den Söhnen Noahs, die diese Gebote, wie sie der Talmud lehrt, zu befolgen haben. Sie sollen die „sittlich-religiöse" Grundlage für den allgemeinen „Menschheitsbund"* (Anm. M.K.: die jetzige UNO) *bilden, da ja die verschiedenen Konfessionen, die jüdische, die christliche und die mohammedanische – andere soll es ja bekanntlich nicht geben – erst später durch Moses, Christus und Mohammed gelehrt und entwickelt wurden. Nun hat es aber mit diesen Geboten eine eigene Bewandnis. Die Praecepta Noachica, d.h. die Gebote Noahs, enthalten als erstes Gebot:* **Gehorsam der jüdischen Obrigkeit und Jehowah gegenüber.**

Maimonides, „der Adler der Synagoge", spricht sich über diese Gebote in seinem Hilchot Melachim C VIII, 4 klar aus:

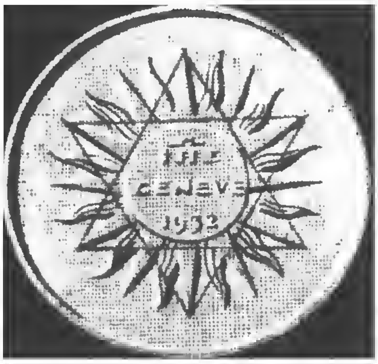
„Und so hat auch Moses, unser Lehrer, nach seiner göttlichen Überlieferung uns befohlen, alle Menschen der Welt zur Annahme der Gebote, welche den Söhnen Noahs gegeben sind, zu zwingen, und jeder, der sie nicht annimmt, wird ermordet."

Nun, um den leiblichen Mord handelt es sich in Deutschland noch nicht, sondern um den charakterlichen und um die Formung des Menschen zum künstlichen Juden.
Es ist lediglich jüdische Taktik, wenn heute in den unteren Graden der Freimaurerei **Noah mehr zurückgetreten und dafür Salomo an seine Stelle gesetzt ist.** Das verhüllt die letzten Ziele besser. Erst wird die kapitalistische, priesterliche Weltmonarchie erstrebt, um dann als zweiten Schritt den Völkern die Gebote Noahs, d.h. die Gebote Jehowahs aufzuzwingen. Der farbenglänzende Regenbogen, den wir im Andreas-Meistergrad über dem Davidstern erscheinen sehen werden, deutet an, daß **über dem Reiche Salomos das Reich Noahs steht.**
In demselben Talmud steht, und zwar in dem Buche Pirke des Rabbi Elieser, im Jalkut Schimoni und endlich in dem Büchlein Medrasch Vajoscha, von einem Stabe, den Noah bereits von seinem Ahnen Adam durch seinen Vater Enoch erhalten hat. Diesen Stab gab Vater Noah selbstverständlich seinem Sohne Sem, von dem ja bekanntlich die Juden stammen, während wir und die anderen Völker uns nach gleichen Ammenmärchen von Ham und Jahvet ableiten dürfen, die Vater Noah in seiner väterlichen Liebe glaubte ohne jeden Grund benachteiligen zu können, um den Nachkommen seines lieben Sems, den Juden, die Weltherrschaft zuzuspielen. Nun kam dieser Stab über die drei Patriarchen auf Joseph, so nach Ägypten und endlich in die Hand des Ägypters Jethros. Dieser gab seine Tochter Zipporath dem Moses zur Gattin und als Hochzeitsgeschenk den Stab, der nach einer Überlieferung in seinem Garten, rote und weiße Blüten tragend, stand. Auf dem Stabe war der jüdische Gottesname, aber nicht Jehowah, der ist mehr für Christen im Gebrauch, sondern kabbalistisch **Schemhamphorasch,** und die 7 Plagen eingeschnitten, die dieser Gott über die Ägypter verhängte, nachdem sie sich von den Juden hatten ausplündern lassen. Mit diesem Stabe führte Moses das jüdische Volk aus Ägypten durch das Rote Meer und die Wüste seinem heutigen Leben zu. **Der Stab wurde als Aaronstab das Machtzeichen der Priesterschaft Jehowahs** und blieb aufs engste verquickt mit jeder jüdischen Überlieferung. Der jüdische Messias soll nun mit diesem Stabe die 70 Völker der Erde schlagen und sie dem 71., den Juden, untertan machen.
Dieser Stab, die grünende Rute, das Zepter Judas, ist der Akazienzweig. Er ist in

der Erzählung über Adoniram nur schüchtern angedeutet, er liegt als Sinnbild weltlicher Macht der Priesterschaft Jehowahs im geheimen Gewölbe unter dem Allerheiligsten des Tempels und in der Bundeslade. In den Andreasgraden der G.L.L. von Deutschland tritt er hervor. Schon der Johannismeister kennt seine Bedeutung und bekundet als Zeichen, daß er ein echter Johannismeister ist:

„Der Akazien- oder Dornenzweig ist mir bekannt.“

In freimaurerischen Urkunden erscheint die Akazie auch als „Lebensbaum mit weißen und roten Blüten“ als Sinnbild der „Rückkehr zur Wahrheit“. Wir kennen in „profanem“ Deutsch die „Wahrheit“, die das Zepter Judas verheißt.
Diese „Wahrheit“ macht nun aus der grünenden Rute, dem Palmen- oder Akazienzweig das „wahre Geheimnis der Freimaurerei“. So steht es in den Akten der G.L.L. von Deutschland.“ 1)



Genfer Abrüstungsplakette 1932 (Vorderseite)

(Beschreibung weiter unten)

Genfer Abrüstungsplakette 1932 (Rückseite)

Was Juda unter „Abrüstung“ versteht ist die physische und geistige Wehrlosmachung der Völker. Auf obiger Plakette deutlich sichtbar das Zepter Judas, der Akazienzweig, wie er das Schwert zerbricht. Ein Schwert das zur Selbstverteidigung bei Überfall durch Mächte benutzt werden kann, welche die Unterjochung der Völker unter ihre Herrschaft erstreben. (Sowohl geistig als auch physisch). Stellen Sie sich vor, der Igel würde vom Fuchs gebeten sein Stachelkleid abzulegen, weil der Fuchs versichert ab heute keine Igel mehr zu fressen. Tja, überlistet!
Schauen wir in die Thora, die ja bekanntlich die religiöse, ethische, militärische und politische Richtschnur der Gläubigen ist.
5. Mose 20, 10 ff.:

„Wenn du dich einer Stadt näherst, um gegen sie zu kämpfen, dann sollst du ihr zunächst Frieden anbieten. Und es soll geschehen, wenn sie dir antwortet: Friede! Und dir öffnet, dann soll alles Volk, das sich darin befindet, dir zur Zwangsarbeit unterworfen werden und dir dienen. Und wenn sie mit dir nicht Frieden schließt, sondern Krieg mit dir führt, dann sollst du sie belagern. Und gibt der Herr, dein Gott, sie in deine Hand, dann sollst du all ihre Männlichen mit der Schärfe des Schwertes erschlagen. Doch die Frauen und die Kinder und das Vieh und alles, was in der Stadt ist, all ihre Beute, sollst du für dich rauben.“

Das Schwert steht geistig gesehen auch für Stärke, Ehre, Wahrhaftigkeit, Mut und Wahrheit. Diese Tugenden werden durch das Zepter Judas zerstört oder mit anderen Worten: im Menschen seelisch und geistig gemordet. General Ludendorff wies bereits weiter oben darauf hin:

„Nun, um den leiblichen Mord handelt es sich in Deutschland noch nicht, sondern um den charakterlichen und um die Formung des Menschen zum künstlichen Juden.“

Es geht um die Einhaltung der Praecepta Noachica, d.h. der Gebote Noahs durch alle Völker. Das erste Gebot:

Gehorsam der jüdischen Obrigkeit und Jehowah gegenüber.

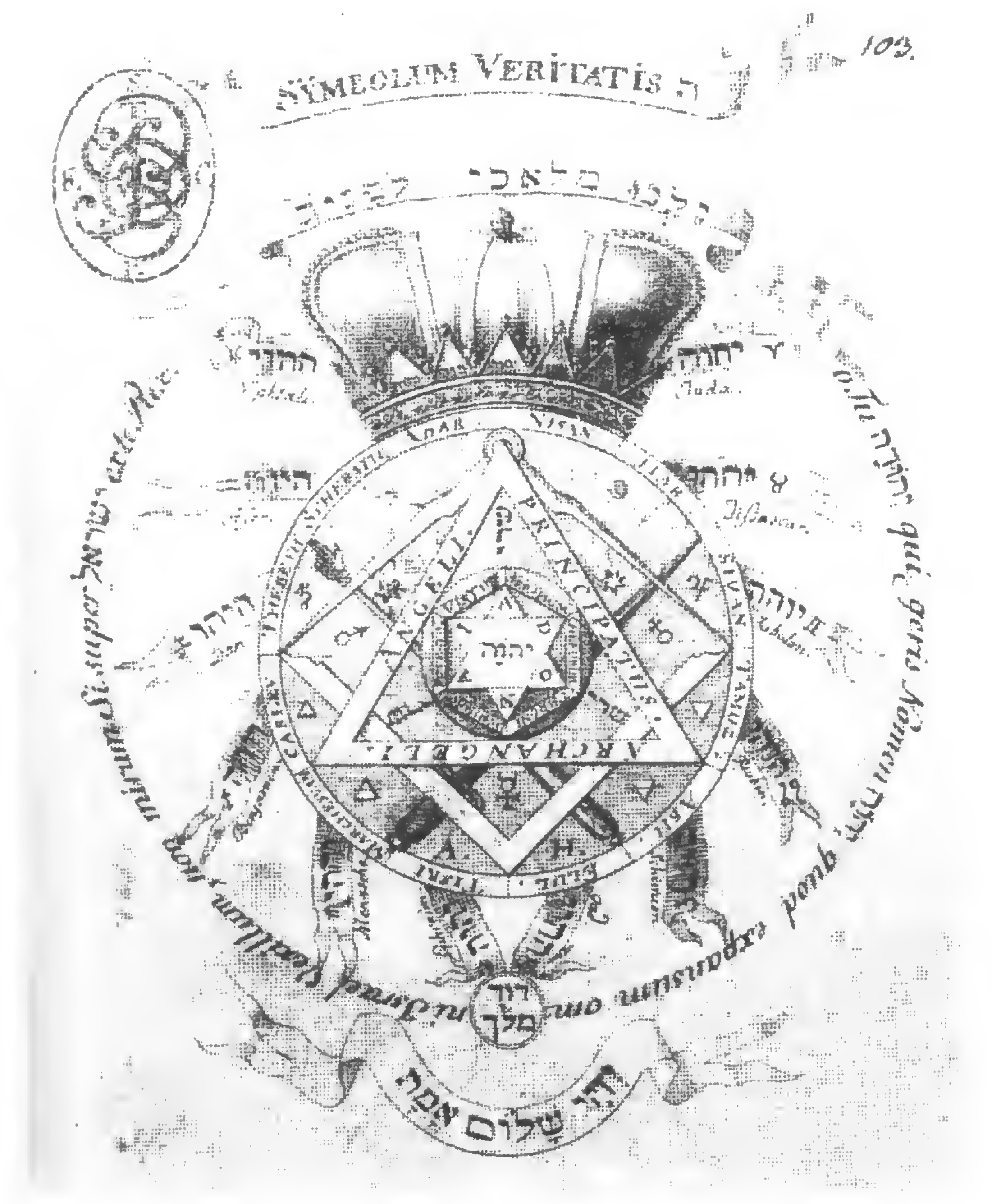
Ich erinnere nochmals an Maimonides, „dem Adler der Synagoge“, wie er sich über diese Gebote in seinem Hilchot Melachim C VIII, 4 klar ausspricht:

„Und so hat auch Moses, unser Lehrer, nach seiner göttlichen Überlieferung uns befohlen, alle Menschen der Welt zur Annahme der Gebote, welche den Söhnen Noahs gegeben sind, zu zwingen, und jeder, der sie nicht annimmt, wird ermordet.“

Nun was machen Sie wenn Sie der jüdischen Obrigkeit nicht gehorchen wollen?
Das Schwert zur Selbstverteidigung gegen geistige Versklavung ziehen?

Benutzen wir das geistige Schwert der Wahrheit, wie es uns Frau Dr. Mathilde Ludendorff ans Herz legt. Kämpfen wir für die Durchsetzung des Esausegens wie er von Jahweh durch Isaak an uns verheißen wurde, zur Befreiung von Jakobs Joch und der daran anschließenden Selbstherrschaft in Freiheit. Dabei verstoßen wir nicht einmal gegen jüdisches Recht sondern im Gegenteil erfüllen wir dieses Recht mit dem Esausegen als oberste gesetzliche Regelung!!

1) Ludendorff, Erich: Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse; Ludendorffs Verlag, 1931, Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl.



Weltenherrschaft der 12 Stämme Israels
Aus der Symbolik des Systems der Loge „du Bon Pasteur“. Oben die Krone Salomos, des jüdischen Weltkaisers, die auch in altpreußischen Logen verehrt wird. Mit freundlicher Genehmigung des G.-Archivs.

<u>Weltenherrschaft der 12 Stämme Israels/Jakobs</u> (In der UNO etabliert)

Aus der Symbolik des Systems der Loge „du Bon Pasteur“. Oben die Krone Salomos, des jüdischen Weltkaisers, die auch in altpreußischen Logen verehrt wird. Mit freundlicher Genehmigung des G.-Archivs.(Schwarz-Bostunitsch,G.: Jüdischer Imperialismus, Tafel 11)

Jeder Freimaurer bezeichnet sich selbst als **„Sohn der Witwe aus dem Stamme Naphtali“**, als **„Adoniram“.** Er möchte somit als künstlicher Jude gelten. **(siehe Stamm Naphtali oben links in der Abbildung).**

Die Mondnatur des Judentums *)

von Professor Siegfried Passarge

Die Mondnatur steht im Gegensatz zur Sonnennatur. Die Sonne dreht sich um eine Achse wie auch Erde, Mars, Jupiter und die meisten anderen Planeten. Die Sonne hat für uns Erdenmenschen eine sichtbare Außenseite; während der Umdrehung kommt diese restlos zum Vorschein, nur das innere bleibt verborgen.
Weitaus die meisten Menschen und Völker nun besitzen “Sonnennatur“. Im Inneren verbergen sie manches, was schließlich sie allein angeht, aber alles, was mit ihrem Leben und Treiben zusammenhängt, liegt offen zutage. Jedenfalls bemühen sie sich nicht, dieses zu verheimlichen.
Manche Menschen freilich dürfen dieses oder jenes nicht der Öffentlichkeit bloßstellen, so z. B. Geschäftsleute, die Neues, Unvermutetes unternehmen, Diplomaten, Staatsmänner u. a. m. Allein, sie verlieren damit nicht ihre “Sonnennatur“. Auch die Sonne – könnte man sagen – ist ja nachts nicht sichtbar, aber sie geht doch wieder aus ! Denn das Geheimnis jener Klasse von Männern währt schließlich doch nur eine gewisse Zeit. Sind die Finanz- oder sonstigen Geschäfts-Operationen oder die diplomatischen und Regierungsmaßnahmen beendet, verträgt es sich mit der Sicherheit, schadet die Öffentlichkeit nichts mehr, so wird niemand die Veröffentlichung ernstlich verweigern. Die Vergangenheit lässt sich historisch verarbeiten, z. B. In einer Wirtschafts- oder Staatengeschichte.
Das sind die Sonnennaturen !
Ganz anders die Mondnaturen ! Gerade so wie der Mond der Erde – dem Menschen – stets nur eine Seite zukehrt und die andere vor dessen Blicken versteckt, gerade so haben manche Menschen und menschliche Organisationen eine der Außenwelt zugekehrte Vorderseite und eine nicht sichtbare Hinterseite. Die Vorderseite ist gleichsam die Bühne, auf der man als Schauspieler auftritt, die Hinterseite dagegen entspricht dem Dasein hinter den Kulissen, d. h. der wahren Natur der Beteiligten. Solche “Mondnaturen“ geben sich die größte Mühe, die Hinterseite zu verbergen. In diesem Punkte sind sie äußerst empfindlich und fühlen sich durch deren Enthüllung in ihrem Dasein bedroht. Das ist leicht verständlich, denn “Mondnatur“ besitzen Verbrecher oder mindestens solche, die von der offiziellen Welt für Verbrecher gehalten werden, und Geheimbündler.
Die Geheimbündelei kann sich auf die verschiedensten Dinge beziehen, auf religiöse, auf staatlich-politische, auf wirtschaftliche Geheimbündelei. Solange das verfolgte Verbrechen, solange der Geheimbund besteht, muss jede Enthüllung verderblich sein. Mit dem Tode des Menschen oder mit der Auflösung der Organisation geht das Geheimnis gewöhnlich auch zu Grunde; es bleibt unenthüllt.
Das Judentum – das orthodoxe Ghettojudentum – besitzt Mondnatur. Es besitzt eine Hinterseite – das Ghetto – und Religionsdasein – mit vielen Geheimnissen, die nur das Ghetto- und Religionsmitglied kennen darf. Ursprünglich waren die religiösen Schriften überhaupt Geheimnis und ausschließlich für die Juden, wohl auch nur für die Priester bestimmt. Ein Teil des Talmud, z.B. die Mischna, durfte überhaupt nicht aufgezeichnet, durfte nur mündlich überliefert werden.
Mit Acht und Bann und Tod wurde jeder bestraft, der etwas von den religiösen Geheimnissen verriet. Die Bibelübersetzung *(das Targum)* des Onkelos wurde so sehr als Hochverrat am Judentum empfunden, dass man Gott sagen ließ: “Wer gibt meine Geheimnisse den Menschen preis ?“ *(Megilla 3a)*.
Der tagtägliche Verkehr mit den Wirtsvölkern hatte nun aber zur Folge, dass die staatlichen Behörden sich in die Gemeindeangelegenheiten einmischten, und dass gewisse

Gemeindebeamte sogar gewissermaßen staatliche – nicht jüdische – Beamte waren. Daher wurde die Mondnatur bis zur Vollendung ausgebaut. Es gab keine „absoluten“ Geheimnisse, die völlig unsichtbar und ungreifbar – gleichsam als Geister – herumschwebten, sondern so manche Organisation besaß eine Vorderseite, die für die nichtjüdische Welt da war, und eine “Hinterseite“, die für den Ghettomenschen die Hauptsache war, die nur diese kannten, und die ausschließlich den jüdischen Interessen diente. Eine solche Einrichtung hatte den Vorzug, dass man offen von der betreffenden Organisation sprechen konnte; der Nichtjude verstand darunter die ihm bekannte, staatlich anerkannte “Vorderseite“, der Ghettojude dagegen dachte in erster Linie an die “Hinterseite“ dieser Organisation.

Hier ein Beispiel: Der Faktor, wie ihn Brafmann schildert, war einmal “Hausjude“ bei Adligen, Kommissionär bei Privatleuten und z. T. auch offizieller Beamter des Kahal bei der Polizei und anderen Behörden – Vorderseite. Gleichzeitig war er Spion, Spitzel, Bestecher im Interesse des Judentums – Hinterseite. Solch ein Faktor spielte den Behörden und allen Nichtjuden gegenüber auf der Vorderseite des jüdischen Mondes seine Rolle wie ein *Schauspieler auf der Bühne* – oft genug die Rolle eines dummen und verprügelten August; auf der Hinterseite des Mondes – im Ghetto, innerhalb seiner Volksgemeinde – schäumte sein Hass gegen die Gojim auf, lachte er gleichzeitig über die Dummheit und Blindheit der ausgebeuteten, betrogenen Peiniger.

Das Verbrechen des “Spitzels“ Brafmann besteht darin, dass er es gewagt hat, die Hinterseite des jüdischen Mondes zu beleuchten; seine Verfolger dagegen erklären alles für Lüge – müssen das auch tun, denn die Mondnatur dürfen sie unter keinen Umständen zugeben.

Allerdings verlangt es die Gerechtigkeit, folgendes festzustellen. Die russischen Beamten des Zarenreiches waren an Bestechungsgelder so gewöhnt, dass sie sie erwarteten, verlangten und gegebenenfalls sogar erpressten. Das Kulturbild, das Franzos in der Erzählung: „Mein Onkel Bernhard“ („Vom Don zur Donau“) entwirft, enthüllt in erschütternder Weise die Missstände, die ein gewohnheitsmäßiges Bestechungssystem hervorruft. Grundsätzlich soll niemand hier beschuldigt werden, nur die Tatsache wird festgestellt. Franzos hat sich nicht von ethischen Anwandlungen und Urteilen ferngehalten, weil er es nicht vermocht hat, sich als reiner Forscher dem Judentum – seinem eigenen Volkstum – gegenüber zu stellen. Er konnte es auch nicht – ohne Aufdeckung der Mondnatur des Judentums – also durfte er es nicht tun.

Man könnte einwenden, dass ja von jüdischer Seite aus die Geschichte der Juden geschrieben worden sei; demnach könne von einer Mondnatur des Judentums, d. h. von einem Geheimbundcharakter nicht die Rede sein, da letzterer sich geschichtlich nicht bearbeiten lässt, solange das Geheimnis besteht. Gewiss gibt es eine ganze Anzahl solcher Geschichtsbeschreib-ungen allein diese schildern lediglich die Vorderseite des Mondes. Sorgfältig vermeidet es jeder, auch nur andeutungsweise auf das Vorhandensein einer Hinterseite hinzuweisen. Aber ähnlich wie ein Verbrecher gewöhnlich in irgendeiner Beziehung eine Dummheit macht, die ihn verrät, so haben auch jüdische Geschichtsschreiber zuweilen einen Lichtstrahl auf die Hinterseite des jüdischen Mondes zu werfen nicht unterlassen können. Man lese z. B. den Jubelruf, den Graetz erschallen lässt darüber, dass die Römer nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels die Errichtung einer harmlosen “Lehranstalt“ (Vorderseite) zu Lydda, in dem Küstenflachland Palästinas bei Jassa gelegen, gestatteten. Höhnisch ruft er aus: Wenn sie geahnt hätten, was sie taten ! - Hinterseite !

Auch als er schildert, wie der Rabbi Akiba eine religiöse Studienreise (Vorderseite) von Palästina nach Babylonien macht, das damals den Parthern gehörte, kann Graetz nicht die Bemerkung unterlassen, dass diese Reise in Wirklichkeit einen politischen Grund hatte, nämlich die Parther gegen Rom aufzuhetzen (Hinterseite). Und dann die maßlose Empfindlichkeit der Juden – auch der Gegenwart – gegen jeden, der sich mit dem Judentum zu beschäftigen wagt. Sofort werden sie nervös, und die Zentralstelle ordnet einen Entrüstungsrummel an wie jetzt wegen der Herausgabe der Brafmann`schen Schriften. Warum das alles, wenn man nichts zu verbergen hat ? Das schlechte Gewissen gibt die einzige

Erklärung für diese befremdliche Handlungsweise.
In dem Vergleich zwischen jüdischen Geschichtsschreibern und Verbrechern ist das tertium comparationis das *Sichverraten,* nicht etwa das Unerlaubte, Verbrecherische. Jede politische oder religiöse Organisation, die eine Gruppe von Menschen zusammenhält, deren Anschauungen sich aus bestimmten ethischen Vorstellungen und Lehren aufbauen, hat m. E. Das recht, um ihr Dasein zu kämpfen und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln sich zu behaupten und durchzusetzen. Demgemäß bin ich der Ansicht, dass das Judentum, wenn es sich nicht selbst umbringen will, das Recht und sogar die Pflicht hat, mit allen Mitteln seine Mondnatur abzuleugnen. Was der naive, parteilich eingestellte Nichtjude als Lug und Trug empfindet, ist für den orthodoxen Juden, der in seiner religiösen Organisation das höchste und heiligste Gut erblickt, sittlichste, heiligste Pflicht. Nichts wäre falscher, als ihm daraus einen Vorwurf machen zu wollen. Eine Verurteilung wäre nur bei parteipolitischer Einstellung gerechtfertigt, wissenschaftlich aber keinesfalls. Der wissenschaftliche Forscher soll über jeder Partei stehen. Damit wird auch die Stellung des Herausgebers festgelegt.
So möge denn zunächst folgende grundsätzliche Stellungnahme zum Judentum hier erfolgen: Geradeso wie zwischen politischen Parteien innerhalb von Staaten oder zwischen letzteren Hass und Liebe kritiklos herrschen, werden die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden vielfach, wenn nicht überwiegend, von Gefühlsurteilen bestimmt. Das viele jüdische Gelehrte alle Haltung verlieren, sobald sie auf jüdische Gegner zu sprechen kommen, wurde bereits betont. In denselben Fehler zu verfallen, sollte man vermeiden. Man muss sich bemühen, das Judentum als naturwissenschaftlich-ethnologisches Problem aufzufassen. Moralische Anwandlungen, sittliche Entrüstung, gefühlvolle Sentimentalität sind bei wissenschaftlicher Behandlung der Judenfrage nicht am Platze. Ein Zoologe, der sich über den Kuckuck, der sein Ei in ein fremdes Nest legt, über die Schlupfwespe, die ihre Eier in Raupen legt, so dass diese unter Qualen sterben, der sich über Fuchs und Iltis im Hühnerhof sittlich entrüstet, wird Lächeln erregen. Auch der Völkerkundler darf bei der Behandlung von Sitten und Gebräuchen wie Blutrache, Kopfjägerei, offizieller Prostitution der jungen Mädchen u. a. m. nicht in sittliche Aufregung geraten. Erklären und Verstehen – das muss das Ziel sein.
Dem, der das Judentum als naturwissenschaftlich-ethnologisches Problem fasst, kann es nicht schwer fallen, einen kühlen Kopf zu behalten. ....

Wäre das Judentum eine Organisation ohne Mondnatur, so müsste eine wissenschaftliche Erforschung jenes den Odisten (Hassern) doch nur angenehm sein. Genau das Gegenteil ist aber der Fall. Keinen größeren Tort kann man ihnen antun, als wenn es einem objektiven Gelehrten wirklich gelingen sollte, die Hinterseite des Mondes zu beleuchten, d. h. ihr Geheimnis zu enthüllen. Gelingen kann die Lösung des Problems natürlich am ehesten einem kühl denkenden Wissenschaftler. Wer leidenschaftlich, als Parteipolitiker, an das Problem herantritt, wird höchst wahrscheinlich auf eine falsche Bahn geraten und damit das Herz der klugen Rabbiner und anderer leitender odistischer Köpfe erfreuen. Auch verbeißt sich ein Leidenschaftlicher häufig – ja, meist – auf eine einzige Idee und kann daher die Übertreibung nicht vermeiden. Jede Übertreibung richtet sich aber selbst. In solchem Fall haben die Odisten, deren Stärke gerade in ihrer eiskalten Leidenschaftslosigkeit liegt, im Widerlegen der Gegner ein leichtes Spiel.
Demgemäß haben die Odisten eine kühle, rein wissenschaftliche Untersuchung am meisten zu fürchten. Alles kann das Judentum aushalten, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht, Verfolgungen und Austreibungen, Mord und Totschlag. Leiden wirken sogar auf das Judentum, wie das Schermesser auf zu lang gewachsenes, daher ausfallendes Haar. Nach dem Abschneiden hört der Haarausfall auf; das Haar wird dichter, stärker, widerstandsfähiger. Nun, der Haarausfall ist der Abfall vom Judentum, das Abschneiden ist die Verfolgung. Das wissen die Herren Rabbiner und sonstigen Häupter – Raschim – ganz genau. Man lasse den Antisemitismus verschwinden, und die Odisten würden sich die größte Mühe geben, ihn

künstlich wieder hervorzurufen, allerdings in einer möglichst ungefährlichen Form, aber doch genügend stark, den Haarausfall möglichst einzuschränken.
Kann das Judentum wirklich alles ertragen ? Nein – die Wahrheit über seine Mondnatur – die kann es nicht vertragen; diese Erkenntnis ist den Odisten gefährlich. Solange man Lebensweise und Beziehungen zu Ratten und Pestflöhen nicht kannte, konnten die Pestkeime allen medizinischen Maßnahmen spotten. Solange man nicht das Wesen des Judentums erkannt hat, werden alle Vorschläge, gegen dessen Schäden vorzugehen, verfehlt sein müssen.
Entsprechend seiner Doppelstellung als Arzt und Geograph ist der Herausgeber seit Jahren bemüht, von der Landschaftskunde und Kulturgeographie ausgehend, dem Verständnis des Judentums näher zu kommen. ....

∗) **Die rabbinische Literatur kennzeichnet ganz offen die Juden als Mondvolk; vgl. Talmud-Traktat Sukka 29 b:**
„Eine Sonnenfinsternis ist von übler Bedeutung für die Nichtjuden, eine Mondfinsternis für die Juden.“
- Jerusalemer Talmud, Traktat Rosch haschschana 57 b:
„Gott hat den Israeliten den Mond übergeben wie ein König seinem Sohne einen Ring gibt.“
- Im Midrasch Exodus, Kap. 15 Ende, wird die jüdische Geschichte von Abraham bis Zedekias mit den Mondphasen verglichen. Im Midrasch Genesis, Kap. 65, wird der vollhaarige Esau mit der Sonne, der kahlköpfige Jakob mit dem Monde verglichen. (Jakob ist in der Bibel der Listige, Heimliche.)

(Quelle: Das Buch vom Kahal, von Jakob Brafmann, Hammer-Verlag/Leipzig, 1928, S. XLVII bis LV, aus der Einführung des deutschen Herausgebers S. Passarge).

Anm. M.K.: Das was in diesem Kapitel vom Judentum gesagt wird, kann man getrost auch vom Christentum und Islam behaupten. Ist doch Betrug allen Ungläubigen und Heiden gegenüber in den „heiligen“ Büchern durchaus erlaubt und erwünscht. Der rote Faden zieht sich durch alle Kapitel vorliegender Schrift.

Im Midrasch Exodus, Kap. 15 Ende, wird die jüdische Geschichte von Abraham bis Zedekias mit den Mondphasen verglichen. Im Midrasch Genesis, Kap. 65, wird der vollhaarige Esau mit der Sonne, der kahlköpfige Jakob mit dem Monde verglichen. (Jakob ist in der Bibel der Listige, Heimliche.)

Natürlich, sagt doch der Jakobsegen, dass die Sonne (Esau) dem Mond (Jakob) dienen muss. Der Mond hat kein eigenes Licht, er benötigt das Licht der Sonne um selbst sich als Sonne auszugeben, wenigstens in der Nacht. Deshalb legte Jakob auch das Fell eines Ziegenbocks um die Arme und Hals, um dem blinden Isaak Behaarung (Sonnenstrahlen) vorzutäuschen, um so zu erscheinen wie Esau (Sonne). Das Fell bedeutet die künstliche (vorgetäuschte) Sonnenstrahlung. Der Mond (Jakob) kleidet sich mit dem kostbaren Licht (Kleider) der Sonne (Esau). Vgl. 1. Mose 27, 15-19. Wenn Jakob der Mond ist, so ist Jahweh der Geist/Seele des Mondes. Der Betrug Jakobs (des Mondes) muss durch den Esausegen (Sonnensegen) ein Ende finden. So will es Jahwehs Gesetz in der Thora. Esau (Sonne) wirft das Joch Jakobs (Mond) ab, um auch Herr zu sein. Sonne und Mond gleichberechtigt in Frieden nebeneinander. Jah war bei den Ägyptern und Babyloniern der **Mond-Gott**. Die Juden haben vieles von diesen übernommen. Ps. 51, 19: **„Die Opfer Jahwehs sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Jahweh, nicht verachten“.**
Mondeinfluss auf Menschen? Welchen Einfluss hat der Mond auf Seele und Geist?

ZWEI ZEILEN DER BIBEL RETTEN DIE VÖLKER
(Inanspruchnahme des Esau-Segens)

Für die Bibelgläubigen – also für einen erheblichen Teil der Menschheit, darunter sind politisch, wirtschaftlich und medial führende Kreise -, und besonders für die Thoragläubigen, besitzt der sogenannte Jakobsegen, ausgesprochen im Alten Testament, und zwar im 1. Buch Moses, Kapitel 27, eine zentrale, ja richtungsweisende Bedeutung. Neben diesem Jakobsegen steht, in unmittelbarem Zusammenhang, der sogenannte Esausegen. Und das bedeutet etwas äußerst Wichtiges für alle Bibelgläubigen:

-

Nach der Lehre des Jahwismus – der Lehre Jahwes, des Gottes der Bibel – hat sich Jakob durch List und Betrug den *Erstgeburtssegen* seines Vaters Isaak, den sogenannten *Jakobsegen*, der eigentlich seinem Bruder Esau zustand, erschlichen. Durch den ihm erteilten Erstgeburtssegen erlangte er, so die Lehre, Anspruch auf Macht über Esau, das heißt Anspruch auf imperialistische Macht über „den Anderen", letztlich nach Weltherrschaft. Esau war dadurch dazu verurteilt, fortan seinem Bruder Jakob zu dienen. Andererseits bekam Esau von seinem Vater Isaak, als Ersatz für den entgangenen Erstgeburtssegen, einen anderen Segen, in dem ihm das *Recht zugesprochen* wurde, eines Tages *das Joch seines Bruders Jakob vom Hals zu reißen, und auch Herr zu sein* (siehe 1. Mos. 27/ 40:
„Und es wird geschehen, daß du auch
Herr sein und sein Joch von deinem Halse reißen wirst",
(nach der Übersetzung von
Martin Luther).

Jakob steht im engeren Sinne für die *mosaischgläubigen Juden*. Im weiteren Sinne steht Jakob auch für alle den mosaisch Gläubigen *beigestellten*, ethnisch dem Judentum nicht angehörenden *Bibelgläubigen*. ESAU steht hingegen für die „Anderen". Und zwar im engeren Sinne für alle nicht mosaisch Gläubigen, im weiteren Sinne für alle nicht bibelgläubigen Nichtjuden. Hierbei gilt für alle Bibelgläubigen, insbesondere für die mosaisch Gläubigen, **daß sich sowohl im Jakobsegen als auch im Esausegen der zentrale, die Geschichte der Menschheit bestimmende Wille ihres Gottes äußert. Wer möchte da behaupten, daß diese Tatsache nicht von größter Bedeutung ist ?** Ist sie nicht geeignet, den größten Einfluß auszuüben auf die Richtung des politischen Denkens, Wollens und Handelns der Bibelgläubigen, insonderheit der mosaisch Gläubigen unter ihnen ? Der ESAUSEGEN beinhaltet nicht, das sei nachdrücklich betont, daß Esau lediglich das Joch seines Bruders abreißen und dann – vielleicht zur Abwechslung – seinen Bruder Jakob unters Joch beugen darf. Die Verwirklichung des Esausegens soll wesentlich mehr herbeiführen: FREIHEIT, GLEICHBERECHTIGUNG und FRIEDEN für beide Brüder bzw. deren Nachkommen. Beide die Erde bevölkernden „Gruppen" sollen nun Herren sein. Und das heißt: Herren ihrer selbst, ausgestattet mit gleichen Rechten und Pflichten und somit wirklich frei und ohne Joch. Doch das heißt zugleich: Nur im Dienst des Ziels der *Gleichberechtigung* und *freien Selbstbestimmung*, verbunden mit gegenseitiger *Achtung* und *Rechtswahrung* für *alle*, ist es auch möglich, daß Esau die Folgen heilen kann, die Jakob mit dem Beschreiten des von ihm eingeschlagenen Wegs erzeugte. *Gewalt* darf Esau hierbei *nicht* anwenden. Ausgenommen sind natürlich Fälle unmittelbarer Notwehr, wo andere Mittel der Abwehr nicht mehr möglich sind. Denn durch einen Weg der Gewalt würde er sich nur auf den

bisherigen Weg Jakobs begeben. Und damit würde er zweifellos seine eigentliche **Aufgabe verfehlen. Das heißt: auch in der Bibel, dem Religionsfundament, wird der Weg** Jakobs als Irrweg gewertet. Denn sonst enthielte der Esausegen nicht die Verheißung, daß dereinst die Folgen des Jakobsegens überwunden würden, nämlich, indem das Joch Jakobs abgerissen und beide, Jakob wie Esau, Herren sein würden. Das bedeutet aber auch, daß dem Esausegen Gesetzeskraft zukommt, ja, eigentlich von Anfang an eine für die Zukunft vorgesehene und

NUN AKTIVIERTE ROLLE ALS OBERSTE GESETZLICHE REGELUNG.

Daraus folgt zugleich, daß das „Esausegen-Konzept" nicht nur das Recht auf Selbstbefreiung Esaus enthält, sondern auch die Pflicht Esaus, Jakob zu helfen, den Weg der gemeinsamen Befreiung mitzugehen. Das aber ist für beide vor allem ein Weg der ETHISCHEN LÄUTERUNG. Oder mit rabbinischen Worten: ein Weg der UMKEHR bis hin zur ERLÖSUNG. *Das eine geht nicht ohne das andere, weder weltanschaulich noch moralisch noch politisch.* Und das bedeutet, daß Jakob, nachdem begonnen wurde, das „Esausegen-Konzept" zu verwirklichen, Esau nicht in seinem Bemühen um Heilung hindern darf, will er im Rahmen des von seiner Religion bestimmten Konzepts bleiben und selbst der Umkehr und Erlösung teilhaftig werden. Mit anderen Worten: Es erfolgt aus bibelgläubiger, insbesondere mosaistischer Sicht das Hervortreten des *messianischen Konzepts* aus dem Raum des Glaubens und der Hoffnung auf etwas Zukünftiges in den Raum der aktuellen Politik. Aus dieser Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens ein grundsätzlicher Bruch des Bundes mit Gott und zugleich die Verhinderung der Ankunft des Messias. Das aber würde, nach jahwistischer Lehre, die Verfluchung und Vernichtung durch Jahweh nach sich ziehen. Aus alledem folgt,

DASS ES FÜR DIE JAHWEHGLÄUBIGEN IM WILLEN JAHWEHS LIEGT, DASS SICH DER ESAUSEGEN ALS DER LETZTLICH STÄRKERE SEGEN ERWEIST.

Das bedeutet aber auch, daß derjenige, der den „Esausegen mobilisiert", wie das einmal in der *Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung* hieß, nach dem Willen Jahwehs unangetastet bleiben muß – jedenfalls, solange er sich an die Regeln hält. Und das heißt, solange er als Esau im Sinne von 1. Mos. 27/40 auftritt, nämlich ohne Gewalt, ohne Unterdrückung und ohne Hetze für die Befreiung und Gleichberechtigung beider Seiten wirkt.

Eine Verwirklichung des „Esausegen-Konzepts" steht – im Gegensatz zu vielen anderen Inhalten in der Bibel – *im Einklang mit der Weltanschauung des Verfassers dieses Briefes.* Diese Weltanschauung fußt vor allem auf den philosophischen Erkenntnissen von Mathilde Ludendorff, daneben auf denen von Nicolai Hartmann, Friedrich Schiller, Wilhelm von Humboldt und anderen Vertretern des „deutschen Idealismus", außerdem auf Erkenntnssen jüdischer und christlicher Autoren sowie aus Geschichts-und Naturwissenschaft, Psychologie und Verhaltenslehre. Beim Streben nach Erfüllung dessen, was einerseits im Esausegen für die *Jahwehgläubigen* eindeutig von Gott Jahweh selbst konzipiert ist und andererseits nach der *Weltanschauung des Verfassers* als moralische und politische Grundnorm anzusehen ist, steht der Verfasser zusammen mit jenen, für die er spricht, in einem Recht und in einer Pflicht. Nach seiner
Weltanschauung bringt die Beschreitung des imperialistischen Weges hauptsächlich Zerstörung. In letzter Konsequenz führt sie sogar zum Untergang des menschlichen Lebens in seiner positiven Form, die vor allem durch das Streben nach Freiheit, Würde, Güte, Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit gekennzeichnet ist. Für diese Weltanschauung gibt es keinerlei Recht auf Beschreitung des falschen Wegs. Für sie gibt es nur ein Recht auf Befreiung vom falschen Weg, ein Recht, das zugleich mit einer Pflicht verbunden ist, nämlich mit der

Pflicht, eine freiheitlich-volksherrschaftliche, leben-, frieden-, umwelt- und heimatschützende Rechtsstaatlichkeit zu schaffen. Und diese zu schaffende Rechtsstaatlichkeit dient als Schutzgebiet für die Rechte des Einzelnen, der Gruppe, der Umwelt, sodann als Hort, in der die ethnische, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Höherentwicklung aller zu gedeihen vermag und schließlich als Freiheitsraum, wo der Wille zum Guten, Wahren und Schönen frei und maßgebend wirken kann. Es ist klar, daß eine Befreiung, die nicht gewaltsam erfolgen und daher nur auf geistigem Gebiet vorangetrieben und sicher gegründet werden kann, hauptsächlich mit den Mitteln des Vorbilds, der Einsicht, der Hilfe zur Selbsterkenntnis, dann der Erziehung, der Wissenschaft und Kunst, der Aufklärung sowie der Mobilisierung des Stolzes und des Selbsterhaltungs-, Freiheits-, Rechts-, Warheits- und Schönheitswillens herbeigeführt werden muß und auch nur so herbeigeführt werden kann.

Die „Jakobfraktion“ wird vor allem vom Mosaismus gebildet. Der Mosaismus ist sozusagen der Kopf. Zur Fraktion gehören außerdem das aus dem Mosaismus hervorgegangene Christentum sowie, etwas entfernter, die dritte jahwistische oder abrahamitische Religion, der Islam. Weiterhin gehören dazu die aus dem Mosaismus, Christentum und Islam hervorgegangenen Kader- und Hilfsorganisationen, wie z. B. der B`nai-B`rith-Orden, die Freimaurerei, der Jesuitenorden. Schließlich gehören dazu verschiedene Ableger, wie der Marxismus und die verschiedenen Erscheinungsformen des Sozialismus und Kapitalismus, außerdem der Faschismus und bis zu einem gewissen Grade auch wesentliche Teile des Nationalsozialismus. Sie alle bilden in ihrer *Grundstruktur* eine Einheit. Sie alle fußen auf Sendungsreligionen oder -ideologien, stellen Alleinherrschaftsansprüche, sind autoritärhierarchisch organisiert, setzen Geheimorganisationen ein, wenden Suggestionen, Verängstigungen und andere Methoden zur seelischen Manipulation und Abrichtung ein, und sie verfolgen Andersdenkende nicht selten bis hin zu deren Ermordung. Das alles entspricht dem „Jakobsegenkonzept“, es sind Entwicklungen im Geiste oder aus dem Nährboden dieses Konzepts. Das „Esausegenkonzept“ ist vom Wesen her völlig anders, aber im Prinzip durchaus auch ein Teil der mosaischen Religion, ja, wenn man so will, sogar deren Krönung. Personen und Gruppen, die zur „Jakobfraktion“ gehören, können sich nicht auf den Esausegen berufen oder ihn „mobilisieren“, es sei denn, sie verlassen die Fraktion und gesellen sich zur anderen Fraktion. Die Hinwendung zur „Esaufraktion“ erfolgt aber nicht nur durch Aufgabe jeglicher Mitgliedschaft in Vereinigungen der „Jakobfraktion“, sondern vor allem durch völlige Absage an jede Art von imperialistischem Verhalten. Auch jeder, der von vornherein, durch Abstammung und Erziehung, nicht zum Anhänger irgendeiner Strömung oder Gruppe innerhalb der „Jakobfraktion“ wurde, kann nur Mitglied der „Esaufraktion“ sein, wenn er die gleiche Absage vollzogen hat, d. h., nicht imperialistisch auftritt. Natürlich gibt es Anhänger und Gegner imperialistischen Verhaltens, seitdem es in Gesellschaft lebende Menschen gibt. Aber erst mit der Entstehung und Ausbreitung der im Vorderen Orient entstandenen drei abrahamitischen Religionen und deren Ableger, kam es im Verlauf von etwa zwei Jahrtausenden zu einer weltweiten Ausbreitung imperialistischen Verhaltens und zu einer damit verbundenen Bedrohung der gesamten Menschheit auf allen Lebensgebieten. Gegner dieser Entwicklung bedurften natürlich niemals irgendeines Segens oder Rechtstitels, um zur Abwehr legitimiert zu sein. Da seit 1945 imperialistische Herrschaftsformen weltweit vorherrschen und die „Jakobfraktion“ innerhalb der imperialistischen Gesamtströmung dominiert und über Waffen verfügt, mit denen die ganze Erde verwüstet werden kann, gilt nunmehr für die „Jakobfraktion“ die Legitimierung der antiimperialistischen Abwehr durch den Esausegen als vollzogen, d.h.: *spätestens jetzt darf auch nach dem Willen Jahwehs das Joch Jakobs abgerissen werden*. Das aber bedeutet, daß Jakob den Esau – solange Esau sich an die Regeln hält, das heißt, nicht Unterdrückung, Hetze und Gewalt anwendet – nicht mehr mit Gewalt daran hindern darf, das Joch abzureißen. Das bedeutet außerdem, daß nicht nur die Mitglieder der „Esaufraktion“, die sich dadurch definieren, daß sie sich an die Regeln

halten, sondern auch alle minderjährigen Kinder von Anhängern der „Jakobfraktion“, da sie sich alle noch nicht frei entscheiden konnten, zu welcher Fraktion sie gehören, und alle noch im Stande der Unschuld sich befindenden Erwachsenen dieser „Fraktion“ sowie sämtliche noch nicht geborene Generationen beider „Fraktionen“ unter dem Schutz des Esausegens stehen, also nicht mehr Opfer imperialistischer Gewalt werden dürfen. Daraus folgt: Der Einzelne verliert diesen Schutz nur dann, wenn er in mündigem Zustand durch Anwendung von Unterdrückung, Hetze und Gewalt den Moral- und Schutzbezirk verläßt, oder, wenn sich Mitglieder der Jakobfraktion nicht an die nun zum obersten Gesetz gewordenen Regeln halten. *Das aber bedeutet, daß beide Seiten sich nunmehr in einer Lage befinden, die von jedermann unbedingt ein weltanschaulich und moralisch richtiges Handeln verlangt.*

(Quelle: Offener Brief aus: ***DENKSCHRIFT*** *auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens., S. 3-6, Roland Bohlinger, 3. Auflage 2002, Verlag für ganzheitliche Forschung, Freie Republik Uhlenhof;)*

* * *

PRAXISBEISPIEL ZUM ESAUSEGEN

Dr. Mathilde Ludendorff berichtete in einem Schreiben vom 28.08.1952 an die Zeitschrift *Der Weg* (Buenos Aires):

„Den vier Jahren Spruchkammerverfolgung gingen eineinhalb Jahre voraus, in denen ich von allen möglichen Sektionen der Demokratie der USA vernommen wurde, während die Security Police gar manches Mal mit dem Auto schon vor der Tür stand, um mich nötigenfalls abzuführen. So kam denn auch einmal ein Mann, dem der Haß gegen mich nur so aus den Augen sprühte und der mit Hilfe eines sehr starken Stimmaufwandes hoffte, mich verängstigen zu können. `*Wollen Sie alles verantworten, was Sie in der Zeitschrift* Am Heiligen Quell *veröffentlicht haben*?` fragte er drohend. `*Natürlich, es steht ja auch mein Name dabei.*`- Darauf wurden mir Stellen aus Artikeln vorgelesen, die offenbar als ein großes Verbrechen angesehen wurden, und als ich dabei völlig ruhig blieb, kam die Frage nicht gesprochen, sondern geschrien: `*Wissen Sie denn garnicht, was Ihnen bevorsteht?*`*O doch, ich habe ja schon ein ganzes Jahr hindurch den herrlichen Freiheitsgeist der Demokratie der USA kennengelernt und weiß recht wohl, was mir bevorsteht, aber ich begreife Sie überhaupt nicht.*`- `*Was fällt Ihnen ein?*`- `*Ja, möchten Sie nicht hören, weshalb Sie mir so unbegreiflich sind? Wenn ich mich nicht sehr irre, sind Sie doch Jude. Und ich möchte darauf wetten, daß Sie orthodoxer Jude sind, deshalb begreife ich gar nicht weshalb Sie so mit mir verfahren! Sie wissen doch so gut wie ich, daß Isaak, der von Ihrem Gott Jahweh selbst vor dem Opfertode behütet wurde, in allen seinen Worten so maßgebend und unantastbar ist wie Ihr Gott Jahweh selbst.*`- Der Gesichtsausdruck veränderte sich schon ein wenig. - `*Sie wissen auch, daß sein Sohn Jakob, der sich durch eine List den Segen für Esau erschlich, das jüdische Volk bedeutet. Der Segen, der Jakob den Tau des Himmels, die Fettigkeit der Erde, Korn und Wein die Fülle verheißt und ihm zusagt, daß die Völker ihm dienen müssen und ihm zu Füßen fallen müssen, wird von allen orthodoxen Juden mit Freuden begrüßt und mit Eifer zur Erfüllung geführt. Niemals wird irgendein orthodoxer Jude, also niemals werden auch Sie selbst diesen, die Weltherrschaft verheißenden Segen Jahwehs durch Isaak vergessen!*`- Haß und Groll sind aus dem Gesicht verschwunden und Spannung, was nun noch von mir gesagt wird, liegt auf den Zügen. - `*Gern aber vergessen alle orthodoxen Juden und auch Sie in dieser Stunde den zweiten Segen, den Jahweh durch den Mund Isaaks nun dem Esau gibt, nachdem er die List erkannt hat. Esau ist alles nichtjüdische Volk, das wissen Sie! Und Sie wissen auch, daß in Ihrer Thora im 1. Buch Moses 27, Vers 39 und 40 zu lesen steht: `Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, Du wirst keine Fette Wohnung haben auf Erden und der Tau des Himmels von oben her ist Dir fern. Deines Schwertes wirst Du Dich nähren und Du wirst Deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, daß Du Dich aufraffst und sein Joch von Deinem Halse reißen wirst und auch Herr bist.`- Und nun kommen Sie als orthodoxer Jude und wagen es, mir zu drohen und Strafen in Aussicht zu stellen für das, was ich gesprochen und geschrieben habe? Mein Mann und ich haben in der Judenfrage nie ein Wort geschrieben oder gesprochen, das etwas anderes gewesen wäre als das Abschütteln des Joches Jakobs von unserem Halse, mit dem Ziele auch Herr zu sein. Wer also erfüllt denn hier die Verheißung, die Jahweh durch Isaak gibt? Nun, ich denke doch, der Esau in Gestalt meines verstorbenen Mannes und ich! Und wer wagt es, Ihrem Gotte Jahweh zuwiderzuhandeln?*`
Das Gesicht mir gegenüber ist weiß. Der Jude erhebt sich, spricht mit der Stimme bebend die Worte: `Ich danke sehr`, verbeugt sich und verläßt rückwärtsgehend den Raum.
Dieser kleine Vorfall ist nur einer von sehr vielen Erfahrungen in dieser Richtung während 32 Jahren. Zweierlei möchte er denen, die die Gefahr überwinden wollen, an die Seele legen.

Einmal, daß sie den zusammengetragenen Wahrheitsbeweis [gemeint ist der Wahrheitsbeweis in der Judenfrage, der in ihren Spruchkammerverfahren vorgelegt worden war] gründlich aufzunehmen und verwerten. Und zum anderen, daß sie sich tief einprägen: **Nur der Kampf hier wird zum Ziele führen, der gerade den orthodoxen Juden als von ihrem Gotte Jahweh selbst verheißener Kampf erscheinen muß, ein Ringen um die Freiheit aller nichtjüdischen Völker, der niemals über das Ziel hinausschießt, der niemals etwas anderes ist als das in ernster Moral verwirklichte Abschütteln des Joches Jakobs von dem Halse und der Wunsch aller Völker, selbst auch Herr zu sein.**
Es lebe die Freiheit aller Völker!

Dr. Mathilde Ludendorff

Das „Buch der Kriege Jahwehs“ und die verschiedenen Gottesnamen!

(hebr. Sepher Milchamot Jahveh, das ist die Selbstbezeichnung des Pentateuch [die 5 Bücher Mose] in 4. Mose 21, 14.)

von S. Ipares

... Der bedeutendste jüdische Kommentar zum Pentateuch, der des Raschi um das Jahr 1000 n.Chr., beginnt mit der bemerkenswerten Erklärung,

dass die Völker einst Israel wegen seiner endgültig gelungenen Welteroberung als ein „Volk von Räubern“ bezeichnen werden, weil sie nicht zu erkennen vermögen, dass ein Gott (Jahweh) es ist, der die Länder und Nationen unter die „Gerechten“ verteilt.

Diese Äusserung bestätigt nicht nur den uralten und angeborenen aussenpolitischen Betätigungstrieb des jüdischen Volkes inmitten seiner Wirtsvölker, der in der im Jahre 1860 in Paris gegründeten „Alliance Israélite Universelle“ seinen uns näherliegenden **organisatorischen** Ausdruck gefunden hat, sie erinnert uns vielmehr eindringlich daran, dass das Judentum seine religiös-weltpolitische Sendung und Aufgabe vom Ziel her, also **eschatologisch-teleologisch** (1) bestimmt sehen will, d.h. im Hinblick auf die endzeitliche und zweckmässige Entwicklung von Welt und Menschheit. Daher zielen von jeher die jüdischen Pläne auf **weite** Sicht und werden mit geeigneten Mitteln in die Wirklichkeit umgesetzt. Jüdische Religionvorstellung benutzt hierfür bildlich die aufrollende Thora, deren Schrift – der Hauptbestandteil des Hebräerkultes – einem ruhelos den Erdkreis durchwandernden „Stück Sinai“ gleichkommt, das auf seinem Weg durch die Geschichte das **magische** Kriegs- und Revolutionswerkzeug des hebräischen Volks-Gottes Jahweh sichtbar verkörpert. „Sepher Milchamot Jahveh“, d.h. **„Buch der Kriege Jahwehs“** ist im 4. Mose 21, 14 die Selbstbezeichnung des Pentateuch, denn nur durch Krieg kann Jahweh die „anderen Götter“ (Elohim acherim) fremder Völker und Kulte überwinden und die Welt nach seinen Gesetzen aufkolonisieren.
Den christlichen Theologen, die **entgegen** den Vorschriften der Bibel, eine auch nicht von dem bescheidensten „Wunder“ begleitete Schriftauslegung betreiben, ist es offenbar entgangen, dass der angeblich „rein monotheistische“ Gott des Alten Testamentes nicht der Gott der Menschheit oder einer ihrer Weltreligionen ist, sondern der Volks-Gott Jahweh einer Nationalreligion. Nach der Lehre des Pentateuch besitzt der „Gott“ (**„Elohim“**, eine Pluralform von **„El“**, d.h. **„Macht“**) für sein Volk und sein Land eine **wirkungskräftige** Bedeutung, während von dem „Eingreifen“ eines blassen, vergeistigten und allgemein menschlichen „lieben Gottes“ der Weltreligion nichts mehr zu spüren ist. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass der **Name** des jüdischen Volks- und Nationalgottes **„Jahweh“** in den christlichen Bibeln falsch und irreführend mit **„Herr“** übersetzt ist, ein Wort, das im Hebräischen **„Adonai“** und nicht „Jahweh“ heisst. Nur durch das abgefeimte Kultgebot, das den Massen des Judenvolkes die Aussprache und Nennung des Namens „Jahweh“ nicht gestattet, den sie trotz der auf dem Pergament oder Papier stehenden Buchstaben Jod, He, Waw und He („JHWH“) als „Adonai“ lesen, ist die, für die nichtjüdischen Völker so verhängnisvoll sich auswirkende und hauptsächlich durch die Christenlehre verschuldete, Gottvorstellung zustande gekommen, die den Volks- und Nationalgott der Juden wahrheitswidrig für den Stammesgott anderer Völker oder für einen „Gott-Vater“ aller Menschen ausgibt. So hat das nichtssagende und profane Jahweh-Pseudonym „Herr“ dem

ahnungslosen und sprachunkundigen Bibelleser den wahren Tatsachenverhalt über „seinen" Gott geschickt verschleiert. (2) Pentateuchlehre und vergleichende Religionswissenschaft müssten etwa sagen: der Volks- und Nationalgott der Juden hat den Namen „Jahweh", derjenige der Germanen hat den Namen „Wodan"; und es lässt sich dabei noch kabbalistisch feststellen, dass beide Götter die verschworensten Todfeinde sein müssen, da die Zahlenwerte ihrer hebräisch geschriebenen Namen einander umgekehrt und entgegengesetzt sind: Jahweh = 26 = 2 x 13 und Wodan = 62 = 2 x 31. ...
Der Öffentlichkeit unerkenntlich, verständigen sich die überstaatlichen Okkultmächte über alle **äusseren** Gegebenheiten hinweg mittels kabbalistischer Worte, Zahlen und Symbole über den Fortgang ihres in dreifache Nacht gehüllten „Werk-Kultes", den Thora, Jezirah und Tarot in taghelle Beleuchtung setzen. Diese sind die wirklichen „grossen Lichter" der Maurerei, die in den „unsichtbaren Graden" auf dem Altar körperlich aufgestellt und rituell bewegt werden. Und wie in der Synagoge bei der Aushebung der Thorarolle ertönt die grosse hebräische Kultformel:

„Schma Israel Jahveh eloheinu Jahveh echad!" („Verstehe wohl, Israel, Jahweh ist unser Elohim, Jahweh ist der Eine!")

Dieser Elohim des jüdischen Volkes, „Gott-Vater" aller Christen und „Weltbaumeister" der Freimaurer, führt zur besseren Tarnung vor den Völkern ausser seinem Hauptpseudonym „Adonai" („Herr") noch einige andere „Namen". So heisst er z.B. **„El-Olam" („Ewige Macht")**, um die Unerschöpflichkeit und Konstruktionsfähigkeit" (Tebunah) seiner Natur in bezug auf die Herstellung der Weltgeschichte zum Ausdruck zu bringen, als **„El-Schaddai" („Allmächtiger Gott")**, (Anm. M.K.: siehe 1. Mose 17, 1, derjenige mit dem Abraham den Bund der Beschneidung eingeht, auch 1. Mose 28, 3-4, u.a.), überantwortet er dem Volk seiner Wahl die materiellen Güter dieser Welt, als **„El-Elyon" (Allerhöchster)**, (Anm. M.K.: siehe 1. Mose 14, 18.), ist er den Göttern, Mysterien, Kulten und Eingeweihten aller übrigen Völker weit überlegen, um schliesslich mit dem Namen **„Jahweh-Zebaoth" („Herr der Heerscharen")** seine militärisch-strategische Unüberwindlichkeit zu beweisen, die auch von denen anerkannt wird, die mitunter im Soldatenrock ihres Vaterlandes das fromme Lied „Grosser Gott wir loben dich!" in geistiger Unwissenheit oder sträflicher Verblendung mitsingen.
Es ist an der Zeit, endlich auf den wissenschaftlichen und volksverdummenden Unfug der „übersetzten" Bibeln mit aller Deutlichkeit hinzuweisen, da die täuschungbefangenen Theologen der Christenlehre es selbst nicht freiwillig tun. ...
Eigentlich hätten die Theologen längst merken müssen, dass die Redewendung „Gott im Himmel" (baschamajim) dem Pentateuch, im Gegensatz zu den späteren Psalmen, gänzlich unbekannt ist. **Der Pentateuch kennt nur einen Jahweh auf der Erde!**

„Ich, Jahweh, bin mitten im Lande" (2. Mose 8, 18), *„ich will unter ihnen wohnen"* (2. Mose 25, 8), *„ich will unter ihnen umhergehen"* (3. Mose 26, 12)

lauten die ständigen Äusserungen Jahwehs seinem Volke gegenüber. Aber noch mehr: Jahweh hat einen sinnlich wahrnehmbaren Körper, der im Pentateuch mit „Kabod" („Schwere", „Verdichtung", Infinitiv des Verbums „kabad", d.h. „schwer, bzw. verdichtet sein") bezeichnet wird, ein Wort, das fälschlich mit „Herrlichkeit" übersetzt worden ist. In dieser „Verdichtung", die sich kultisch in einer Wolken- bzw. Feuersäule zeigen kann, ist der Elohim Jahweh „dem ganzen Volk sichtbar" (3. Mose 9, 23), vorzüglich aber den siebzig „Ältesten" Israels (2. Mose 24, 9-11), denen er „selbstgeschriebene" Gesetze und Verordnungen übergibt (24, 12). Wenn ferner Mose in 5. Mose 33, 1 der **„Isch Ha-Elohim"** genannt wird, so ist er damit nicht etwa als „Mann Gottes", sondern als ein **„Mann, der ein Elohim ist"** gekennzeichnet. In 2. Mose 7, 1 steht eindeutig, wie Mose „zum Elohim für Pharao" gemacht wird, während sein Bruder Aron sich zu ihm als sein „Prophet" gesellt. Aber nicht genug damit: der überschwänglich zum

„rein monotheistischen" Gott erhobene Elohim des alten Testamentes hat nicht nur eine anthropomorphe (3), er hat auch eine **fetischistische** Seite: **„Matteh Ha-Elohim"** bedeutet nicht „Stab Gottes", sondern **„der Stab, der ein Gott ist"** (2. Mose 4, 20) und in 2. Mose 3, 1 und 18, 5 ist sogar der „Berg" Sinai ein Elohim. In dieser Weise ist für uns die christlich-anthropomorphe Auffassung von einem „Sohn Gottes" kein Rätsel mehr, der nach dem katholischen Dogma sich ohne jede Schwierigkeit, angeblich durch die beschwörenden Worte des Priesters, in einem Fetisch – denn nichts anderes ist die transsubstantiierte Hostie – verdichten kann. Zweifellos, der Kannibale, dem der katholische Missionar Fetischismus und Menschenfresserei vorwirft, ist, nicht nur religionspsychologisch, im Recht, wenn er diese Art von Christen „Gottesfresser" nennt.

Besonders beispielhaft ist die anthropomorphe und fetischistische Gottvorstellung in der sakramentalen Zauberreligion der Rom-Kirche herangezüchtet worden, deren **Elohim „Christus quasi präsens"** der **Jesuitengeneral** verkörpert. Dieser wahrhaftige **Mose** der katholischen Welt hat auch einen **Aron** als Propheten, der als **„Papst"** die äussere Regierung der Kirche ausübt. In dem Werk von Erich und Mathilde Ludendorff „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende" findet man eine umfangreiche und erschöpfende Darstellung vom Wesen und Wirken des Jesuitenordens, dessen innerer Grad-Aufbau (4) – mit einer „Geheimklasse", die nur dem General und wenigen Ordensbrüdern bekannt ist – dem des Freimaurerbundes ungefähr entspricht, wenn auch seine Schulungen und Exerzitien den Gipfel aller bekannten, durch Okkultlehren induzierten, Seelenverirrungen erreichen. Hier wird der Irrsinn selbst zur Methode. – Obwohl der Papst als **„Vicarius Christi"** der Summus Pontifex der Rom-Kirche genannt wird, so sind doch die eingeweihten Jesuiten die Pontifexe („Brückenbauer") zur jüdischen Überregierung, der sie das Kardinalskollegium über ein „Geheimes Konsistorium" unterstellen. Dies kann auch gar nicht anders sein, denn das Kardinalskollegium mit seinen 70 Plätzen – die bezeichnenderweise nicht voll besetzt sein brauchen – ist eine getreue Nachbildung der „Versammlung der 70 Ältesten" Israels, die zusammen mit den Grossmeistern des im Jahre 1843 in New York gegründeten jüdischen Freimaurerordens „Bnei Brit" und in Gemeinschaft mit dem Vorstand der „Alliance Israélite Universelle" (Paris) den **„Kahal"**, d.h. die **„politisch-metaphysische Versammlung"** bilden.

Über dem Kahal, der obersten Behörde aller Logen und Kirchen, erhebt sich der Oberbau des Gesamtjudentums, der **„Sanhedrin"**, d.h. **„Hoher Rat"**, dessen Vorhandensein schon in vorchristlicher Zeit nachweisbar ist. Den untersten Rang im Sanhedrin bekleiden die „Lamed-Wufniks" („Sechsunddreissig") oder „Zaddikim" („Gerechten"), von denen das Judentum bei feierlichen Anlässen ganz offen spricht. Auf ihnen „steht unsichtbar", wie es heisst, die Welt und ihre Namen können die profanen Massen „nicht einmal buchstabieren". Dann kommen die drei „Grossen Räte" und an ihrer Spitze der **„lebende Jahweh"**, der **„Isch Ha-Elohim"** des jüdischen Volkes und das **H.O.A.T.F.** der Freimaurer.

Von den Profanen unerkannt lenken diese „Männer höchster Stufe", wie sie von den Eingeweihten genannt werden, die Geschicke des Erdballs, und ihre Macht liegt nach einem Wort Walter Rathenaus „in der **Anonymität**". Rabbi Nachmann sagt von ihnen, dass sie „im Offenbaren" gar keine Macht zeigen „aber im Verborgenen das ganze Geschlecht regieren", und Dr. Buck, 32°, bezeichnet ihr Eingreifen in die Geschichte „in der Tat ein niederschmetterndes Argument. Aus ihrer verborgenen Zurückgezogenheit, fern dem Applaus der schaulustigen Massen, **beeinflussen – nicht beherrschen** – sie die Angelegenheiten der Menschen" und „rühren das Gesicht der Welt auf und verändern es". (Albert Pike, 33°.)

Noch aber sind die letzten Würfel über die Aufteilung der Erde nicht gefallen – im fernen Osten ist die „gelbe Hierarchie" auf den Plan getreten und meldet in nicht zu übersehender und misszuverstehender Weise, nicht nur „philosophische Welten" erschaffend, gleichfalls ihre Ansprüche auf Welteroberung und Weltherrschaft an. Die **Theosophie** und **Anthroposophie**. ……

(1) Eschatologie = die Lehre von den letzten Dingen nach dem Tode; teleologisch = durch den Zweck bestimmt, Beweis für das Dasein Gottes aus der Zweckmässigkeit der Welt.
(2) Luthers Bibelübersetzung wirkte sich daher verhängnisvoll irreführend für die Deutschen aus.
(3) anthropomorph = in menschlicher Gestalt
(4) Vgl. die Tafel der „Inneren Regierung". **Siehe Anhang 1 oder nachfolgend.**

(Ipares, S. - Geheime Weltmächte – Eine Abhandlung über die „Innere Regierung" der Welt; Ludendorffs Verlag, 1936, S. 14-23, Kapitel: Hebräer-Mysterien und Kabbalah; in obigem Kapitel gekürzt wiedergegeben. Hervorhebungen von mir.)

Anm.: M.K.: Der Leser wundere sich also nicht, wenn in seiner Bibel die verschiedenen Gottesnamen ständig mit „Herr" oder „Gott" wiedergegeben werden, wo doch in der hebräischen Version etwas anderes steht! Siehe das nächste Kapitel zum Thema Beschneidung und El Schaddai. Es war El Schaddai mit dem Abraham, laut 1. Mose 17, 1 ff., seinen Bund geschlossen hat!

Das griechische Wort **Prophet** bedeutet ursprünglich nur den „**Sprecher, Dolmetsch**", weshalb die Dichter „Sprecher (Organe) der Musen" heissen; daher bei Pindar: „Weissage, Muse! Ich will den Sprecher machen!" Das hebräische **Nabi** entspricht dem genau; 2. Mos. 7, 1 heisst es

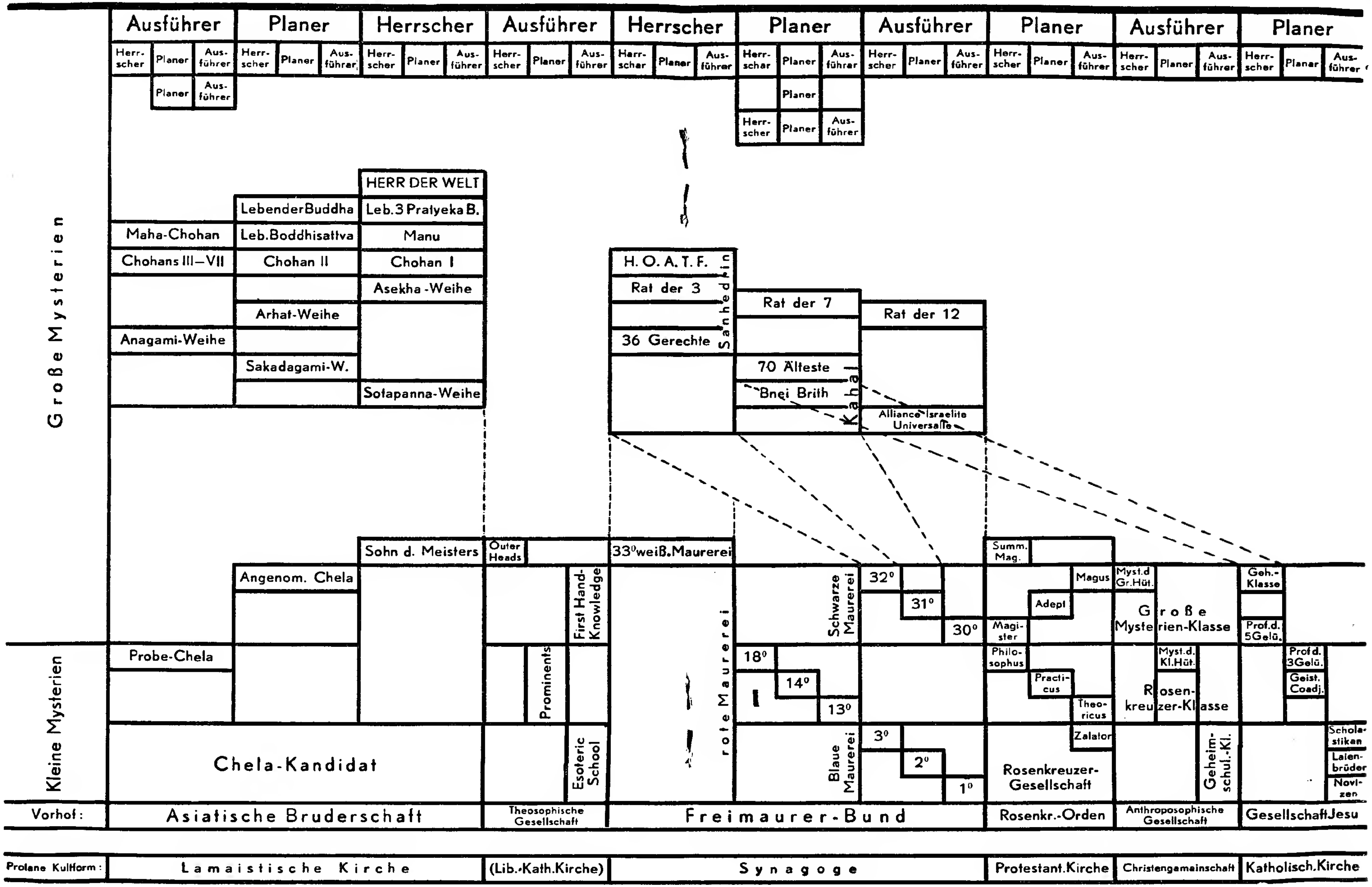
„Du** (Moses) **sollst dem Pharao gegenüber der Gott** (d. i. der das Gespräch Eingebende), **und Aaron soll dein Prophet** (der für dich spricht, Dolmetsch) **sein."

Propheten Baal`s treten auf 1. Kön. 18, 19. 40; 2. Kön. 10, 19; der Aschera (Astarte) 1. Kön. 18, 19; in Ägypten hiess das Oberhaupt der einzelnen priesterlichen Rangklassen der erste Prophet; vg. Brugsch, „Das Gesetz und die Propheten bei den alten Ägyptern", in der Deutschen Revue, Januar 1880, S. 111 fg.

Über den Planeten stehen bei den Chaldäern sechsunddreissig (bei Diodor II, 30, dreissig) Gestirne, welche die „ratgebenden Götter" genannt werden. In der Weltregierung vertreten durch die Lamed-Wufniks („Sechsunddreissig") oder „Zaddikim" („Gerechten")!

Siehe Anhang Abbildung 1 oder nachfolgende Abbildung!

Die „Innere Regierung" der Welt



Originalabdruck aus dem Werk von J. A. Eisenmenger des Jahres 1711

Was ist in rabbinischen Schriften zu *El Schaddai* und der *Beschneidung* gemeldet?

Quelle: Entdecktes Judenthum Teil I., Kapitel XVI., von Johann Andreas Eisenmenger

Beginn S. 676 Absatz 1 Zeile 12-16

In dem Büchlein Tuf haárez, fol.13.col.1. **also geschrieben steht:** *„Die Göttliche Majestät wohnt nicht unter den Unbeschnittenen."* **In dem grossen** Jalkut Rubéni, fol.29.col.2. **in der** Parascha Noach **ist zu finden:** *„Bei den Unbeschnittenen soll auch Gott nicht wohnen."*

Über obiges lehren die Juden auch, daß die Unbeschnittenen den Bund des Teufels haben, wovon in dem grossen Jalkut Rubéni, fol.39.col.1. **In der** Parascha Lech lechá **aus dem Buch** Zijóni **also gelesen wird:**

„Wisse das der Name שדי Schâddai (welcher allmächtig heisst und drei Buchstaben, nämlich das ש Schin oder Sch, ד Daleth oder D, und י Jod oder I hat) *der Siegel des heiligen und gebenedeyten Gottes sei. Wenn des Menschen beide Arme und desselben Kopf grad in die Höhe gerichtet sind, so steht man gleichsam die Gestalt des Buchstaben* ש *Schin oder Sch: und wenn der linke Arm grad ausgestreckt ist, der rechte aber ruhet* (und abwärts hängt), *so lässt sich gleichsam die Gestalt des Buchstaben* ד *Daleth oder D sehen: der Bund der Beschneidung aber ist wie der Buchstabe* י *Jod oder I, wodurch der Name* שדי Schaddai (das ist allmächtig) *kommt. Die Völker aber haben nicht den Bund der Beschneidung, und mangelt ihnen der Buchstabe* י *Jod oder I, so bleibt übrig* שד *Sched, welches den Teufel heisst".*

Dieses findet sich auch in dem Buch Maaréchet haélahúth, fol.181.col.2. **Und in dem** Jalkut chádasch fol.121.col.3. Numero 9. **unter dem Titel** Mila. **In ermeldetem** Jalkut chádasch **steht hiervon** fol.122.col.1.num.19. **Unter besagtem Titel auch also geschrieben:**

„Ein jeder, der nicht beschnitten ist, der ist mit Sitra áchera, das ist, der anderen Seite (wodurch der Teufel verstanden wird, wie in dem kleinen

676

כל זמן שאינך מהול התהלך לפני שלא תפתכל בי אבל לאחר שתהיה תמים שתמול תלך אחרי השכינה׃ והנה בנח כתיב נח איש צדיק תמים וגו׳ את האלהים התהלך וגו׳ לפי שהיה נימול ; das ist / Ein jeder / der nicht beschnitten ist / der ist nicht würdig hinter der Göttlichen Majestät zu gehen / deswegen stehet von dem Abraham geschrieben: **Wandele vor mir / und sey vollkommen**; und stehet nicht geschrieben / Sey vollkommen / und wandele vor mir / damit du mich nicht ansehest. Wann du aber vollkommen und beschnitten seyn (und also den Mangel der Vorhaut nicht mehr haben) wirst / so sollst du hinter der Göttlichen Majestät gehen. Siehe es wird auch vom Noah (Gen. 6. v. 9.) gesagt: **Noah war ein frommer Mann / und ohne Wandel / etc. und wandelte mit Gott** / dieweil er beschnitten war. Eben dieses ist auch in dem grossen Jalkut Rubéni, fol. 29. col. 2. in der Paraścha Noach zu finden. Bey den Unbeschnittenen soll auch Gott nicht wohnen / worvon in dem Büchlein Tuf haárez, fol. 13. col. 1. also geschrieben stehet: אין השכינה שוכנה בערלים׃ das ist / Die Göttliche Majestät wohnet nicht unter den Unbeschnittenen.

Gott wohnet nicht unter den Unbeschnittenen.

Die Unbeschnittene sollen den Bund des Teuffels haben.

Uber obiges lehren die Juden auch / daß die Unbeschnittene den Bund des Teuffels haben / worvon in dem grossen Jalkut Rubêni, fol. 39. col. 1. in der Parascha Lech lechá aus dem Buch Zijóni also gelesen wird: דע כי שדי הוא חותם של הק״בה וכאשר זרועותיו וראשו של אדם זקופים נראה כדמות שין ש וכאשר זרוע שמאול פשוט וימינו נח נראה כדמות ד וברית מילה כיו״ד הרי ש״די ולאומות אין להם ברית מילה הם חסר יו״ד נשאר ש״ד׃ das ist / Wisse / daß der Nahme Scháddai (welcher allmächtig heisset / und drey Buchstaben / nemlich das Schin oder Sch, Daleth oder D, und Jod oder I hat) der Siegel des heiligen und gebenedeyeten Gottes sey. Wann des Menschen beyde Arm und desselben Kopff grad in die Höhe gerichtet seynd / so siehet man gleichsam die Gestalt des Buchstaben ש Schin oder Sch: und wann der lincke Arm grad ausgestreckt ist / der rechte aber ruhet / (und abwerts hanget /) so lässet sich gleichsam die Gestalt des Buchstabens ד Daleth oder D sehen; der Bund der Beschneidung aber ist wie der Buchstabe י Jod oder I, wordurch der Nahme שדי Schaddai (das ist allmächtig) kommet. Die Völcker aber haben nicht den Bund der Beschneidung / und mangelt ihnen der Buchstab Jod oder I, so bleibet übrig שד Sched, welches den Teuffel heisset. Dieses findet sich auch in dem Buch Maarécheth haëlahúth, fol. 181. col. 2. und in dem Jalkut chádasch fol. 121. col. 3. numero 9. unter dem Titel Mila. In ermeldtem Jalkut chádasch stehet hiervon fol. 122. col. 1. num. 19. unter besagtem Titel auch also geschrieben: כל שלא נימול נרשם בסטרא אחרא והרושם שלו ב׳ אותיות שד ולאחר שנימול ניתוסף לו יו״ד ונעשה שדי׃ das ist / Ein jeder / der nicht beschnitten ist / der ist mit Sîtra áchera, das ist / der andern Seiten (wordurch der Teuffel verstanden wird / wie in dem kleinen

Jalkut

Jalkut Rubéni, unter dem Titel Sammaël, numero 42. zu sehen) *gezeichnet. Sein Zeichen aber sind zwei Buchstaben* (nämlich ש Schin oder Sch, und ד Daleth oder D,) *welche* שד *Sched machen, so den Teufel bedeutet. Wenn aber derselbe beschnitten worden ist, so ist ein* י *Jod oder I dazu gesetzt, woraus* שדי *Scháddai kommt.“*

Der Rabbi Bechai **schreibt gleichfalls in seiner Auslegung über die fünf Bücher Mosis** fol.25.col.2. **In der** Parascha Lech lechá**, von dem Buchstaben *Jod* oder *I*, welcher zu dem *Schin* und *Daleth* gesetzt wird, auf folgende Weise:**

„Durch dieses Zeichen (oder diesen Buchstaben) *wird die Fürtrefflichkeit der Israeliten geoffenbart, und daß sie von den anderen Völkern unterschieden sein, welche am Herzen und Fleisch unbeschnitten sind; wie auch daß selbige* (Völker) *von der Seite der Teufeln, die Israeliten aber von der Seite des* שדי *El Scháddai, das ist, des allmächtigen Gottes sind.“*

Hiervon kann auch in dem Sohar **in der** Parascha Lech lechá **ein mehreres gelesen werden.**

Weiter lehren die Juden, daß alle unbeschnittenen verdammt sind, und in die Hölle kommen, wovon in des Rabbi Bechai **Auslegung über die fünf Bücher Mosis,** fol.26.col.1. **in der** Parascha Vajéra **also gelehrt wird:**

„Die Beschneidung ist eine grosse Sache, denn kein Beschnittener kommt in die Hölle.“ **Es steht dort** (Genes. 15.v.18.) **geschrieben:** *„An demselbigen Tag machte der Herr einen Bund mit dem Abraham.“* **Und dort** (Levit. 12.v.3.) **ist geschrieben:** *„Und am achten Tag soll man das Fleisch seiner Vorhaut beschneiden.“ Wer fährt dann in die Hölle: Diejenigen, deren gleich darauf* (Genes. 15.v.19.) *Meldung geschieht, die Keniter, die Kenisiter und die Kadmoniter, denn sie sind alle unbeschnitten am Herzen; denn alle Unbeschnittenen kommen in die Hölle.“*

Hiervon kann mehreres in dem 4. Kap. **des** 2. Teils (Entdecktes Judentum) **gelesen werden.**

In dem Buch Ben dáath **oder** dáas**, welches eine Auslegung über die Psalmen ist, wird** fol.5.col.1. **über** Ps.2.v.1. **auch folgendes gelesen:**

677

Jalkut Rubéni, unter dem Titel Sammaël, numero 42. zu sehen /) gezeichnet. Sein Zeichen aber seynd zween Buchstaben (nemlich Schin oder Sch, und Daleth oder D,) welche שד Sched machen / so den Teuffel bedeutet. Wann aber derselbe beschnitten worden ist / so ist ein Jod oder I darzu gesetzet / woraus שדי Scháddai kommet. Der Rabbi Bechai schreibet gleichfalls in seiner Auslegung über die fünff Bücher Mosis fol. 25. col. 2. in der Parascha Lech lechá, von dem Buchstaben Jod oder I, welcher zu dem Schin und Daleth gesetzet wird / auff folgende Weise: עם האות הזה נתפרסמת מעלתם של ישראל והיותם נבדלים משאר האומות ערלי לב וערלי בשר שהם מצד השדים וישראל שהם מצד אל שדי; das ist/ Durch dieses Zeichen (oder diesen Buchstaben) wird die Fürtreffligkeit der Israeliten geoffenbahret / und daß sie von den andern Völckern unterschieden seyn/ welche am Hertzen und Fleisch unbeschnitten seynd; wie auch daß selbige (Völcker) von der Seite der Teufeln/ die Israeliten aber von der Seite des El Scháddai, das ist/ des allmächtigen Gottes seyn. Hiervon kan auch in dem Sohar in der Parascha Lech lechá ein mehrers gelesen werden.

Die Unbeschnittene sollē auch Verdammt seyn.

Weiters lehren die Juden / daß alle Unbeschnittene verdammt seyn / und in die Hölle kommen/ worvon in des Rabbi Bechai Auslegung über die fünff Bücher Mosis/ fol. 26. col. 1. in der Parascha Vajéra also gelehret wird: גדולה מילה שכל מי שהוא מהול אינו יורד לגיהנם כתיב הכא ביום ההוא כרת ה' את אברהם ברית וכתיב התם וביום השמיני ימול ומי יורד לגיהנם מי שכתוב אחריו את הקני ואת הקנזי ואת הקדמוני שכולם ערלי לב וכל הערלים יורדים לגיהנם וגו': das ist/ Die Beschneidung ist eine grosse Sach / dann kein Beschnittener kommet in die Hölle. Es stehet dorten (Genes. 15. v. 18.) geschrieben: An demselbigen Tag machte der HErr einen Bund mit dem Abraham. Und dort (Levit. 12. v. 3.) ist geschrieben: Und am achten Tag soll man das Fleisch seiner Vorhaut beschneiden. Wer fähret dann in die Hölle? Diejenige/ deren gleich darauff (Gen. 15. v. 19.) Meldung geschiehet/ die Keniter/ die Kenisiter/ und die Kadmoniter/ dann sie seynd alle unbeschnitten am Hertzen; dann alle Unbeschnittene kommen in die Hölle. Hiervon kan ein mehrers in dem 4. Cap. des 2. Theils gelesen werden. In dem Buch Ben dáath oder dáas, welches eine Auslegung über die Psalmen ist / wird fol. 5. col. 1. über Ps. 2. v. 1. auch folgendes gelesen: אדם שנימול נרשם עליו שם של שדי ועל זה נתקוטטו יעקב ועשו בנחלת ב' עולמות כפירש רש"י בפרשת תולדות יצחק כי יעקב היה מהול במעי אמו כמו שדרשו רז"ל על פסוק ויעקב איש תם והיה נחתם באות יו"ד משם של שדי שהוא המילה ורצה לירש עה"ב שנברא גם ביוד ועשו אמר כי גם לי גם לך לא יהיה ועל כן מצינו תמיד שהעכו"ם היו גוזרים מקודם על ישראל שלא ימולו. ולמה במצוה זו יותר משאר מצות שבתורה אלא זהו הדבר אשר דברנו בהיות שהמילה גורמת לחיי עולם הבא כי אל חי חלקנו צוה להציל ידידות שארינו משחת למען בריתו אשר שם בבשרנו על כן הם גוזרים שלא ימולו כדי להיות עמם שכם אחד בגיהנם

„Der Mensch welcher beschnitten ist, der ist mit dem Namen שדי <u>*Scháddai*</u>*, das ist, des Allmächtigen gezeichnet, deswegen haben* (die beiden Brüder) *Jacob und Esau um die Erbschaft der zwei Welten* (nämlich dieser und der zukünftigen) *miteinander gezankt, wie es der Rabbi Salomon Jarchi in seiner Auslegung über die* Parascha Toledóth Jizchak (nämlich über Genes. 25.v.22.) *ausgelegt hat: dann der Jacob war in seiner Mutter Leib beschnitten gewesen, wie unsere Weisen, gesegneter Gedächtniß, es über die Worte* (Genes. 25.v.27.) *Jacob aber war ein aufrichtiger Mann, ausgelegt haben, daß er mit dem Buchstaben* י <u>*Jod*</u> *von dem Namen* שדי <u>*Scháddai*</u>*, welcher* (Buchstabe) *die Beschneidung ist, sei gezeichnet gewesen, und die zukünftige Welt, welche auch durch das* י <u>*Jod*</u> *ist geschaffen worden, habe besitzen wollen: der Esau aber habe gesagt, es soll weder ich noch du dieselbige* (zukünftige Welt, das ist, das ewige Leben) *haben. Deswegen finden wir allezeit, daß die Abgöttische vor diese ein decret oder Bescheid wieder die Israeliten haben ergehen lassen, daß sie nicht sollten beschnitten werden. Warum haben sie aber mehr gegen dieses Gebot, als die andere Gebot, welche in dem Gesetz stehen, ihre decret ergehen lassen: Die Ursache ist dasjenige, welches wir gesagt haben, dieweil die Beschneidung das ewige Leben zu wegen bringet, dann der lebendige Gott, der unser Teil ist, hat befohlen, unsere lieben Kinder* (durch die Beschneidung) *vom Verderben zu erretten, um seines Bundes willen, welchen er an unserem Fleisch macht: deshalb lassen sie die decret oder Befehl ergehen, daß sie nicht beschnitten werden sollen, auf das denselben mit ihnen die Hölle zuteil werde, und wir keinen teil an dem ewigen Leben haben.“* **Welche aber diejenige sein, die die Beschneidung verboten haben, solches ist in dem Talmudischen Traktat** Rosch haschána fol.19.col.1. **zu sehen, allwo gelesen wird,** *daß das Römische Reich, wodurch die Christenheit verstanden wird, solches getan habe*. **Dieweil nun die Juden glauben, daß sie durch die Beschneidung seelig werden, so pflegen sie auch ihre Söhnlein, welche vor der Beschneidung sterben, noch zu beschneiden, wovon in vorgedachtem Ort des** Rabbi Bechai fol.26.col.1. **kurz auf das vorhergehende folgendes gelesen wird:** *„Deswegen haben alle Israeliten im Gebrauch, daß sie ein Knäblein, welches stirbt, und die Zeit des Gebots der Beschneidung* (nämlich am achten Tag) *nicht erreicht, in dem Grab zu beschneiden pflegen.“* **Wir sehen also aus obigem allem, daß der** Rabbi Salman Zevi **in seinem Judischen** Theriack **im vierten Kapitel,** numero 5. fol.24.col.1. **Abermals**

678

ולא יהיה לנו חלק עולם הבא׃ das ist/ Der Mensch welcher beschnitten ist/ der ist mit dem Nahmen Schàddai, das ist/ des Allmächtigen gezeichnet/ deswegen haben (die beyde Brüder) Jacob und Esau um die Erbschafft der zwo Welten (nemlich dieser und der zukünfftigen) mit einander gezancket/ wie es der Rabbi Salomon Jarchi in seiner Auslegung über die Parascha Toledóth Jizchak (nemlich über Gen. 25. v. 22.) ausgeleget hat: dann der Jacob war in seiner Mutter Leib beschnitten gewesen/ wie unsere Weisen/ gesegneter Gedächtniß/ es über die Wort (Genes. 25. v. 27.) **Jacob aber war ein auffrichtiger Mann**/ ausgeleget haben/ daß er mit dem Buchstaben Jod von dem Nahmen Schàddai, welcher (Buchstab) die Beschneidung ist/ sey gezeichnet gewesen/ und die zukünfftige Welt/ welche auch durch das Jod ist erschaffen worden/ habe besitzen wollen: der Esau aber habe gesagt/ es soll weder ich noch du dieselbige (zukünfftige Welt/ das ist/ das ewige Leben) haben. Deswegen finden wir allezeit/ daß die Abgöttische vor diese ein decret oder Bescheid wieder die Israeliten haben ergehen lassen/ daß sie nicht solten beschnitten werden. Warum haben sie aber mehr gegen dieses Gebot/ als die andere Gebot/ welche in dem Gesetz stehen/ ihre decret ergehen lassen: Die Ursach ist dasjenige/ welches wir gesagt haben/ dieweil die Beschneidung das ewige Leben zu wegen bringet/ dann der lebendige Gott/ der unser Theil ist/ hat befohlen/ unsere liebe Kinder (durch die Beschneidung) vom Verderben zu erretten/ um seines Bundes willen/ welchen er an unserm Fleisch machet: deshalben lassen sie die decret oder Befehl ergehen/ daß sie nicht beschnitten werden sollen/ auff daß denselben mit ihnen die Hölle zu theil werde/ und wir keinen Theil an dem ewigen Leben haben. Welche aber diejenige seyn/ die die Beschneidung verboten haben/ solches ist in dem Talmudischen Tractat Rosch haschàna fol. 19. col. 1. zu sehen/ allwo gelesen wird/ daß das Römische Reich/ wordurch die Christenheit verstanden wird/ solches gethan habe.

Der Jacob ist in seiner Mutter Leib beschnitten gewesen.

Warum den Juden sey verboten worden/ ihre Kinder zu beschneiden.

Dieweil nun die Juden glauben/ daß sie durch die Beschneidung seelig werden/ so pflegen sie auch ihre Söhnlein/ welche vor der Beschneidung sterben/ noch zu beschneiden/ worvon in vorgedachtem Ort des Rabbi Bechai fol. 26. col. 1. kurtz auff das vorhergehende folgendes gelesen wird: על כן נהגו כל ישראל לנער המת שלא הגיע ימיו למצות מילה שמוהלין אותו בקבר וגו׳׃ das ist/ Deswegen haben alle Israeliten im Gebrauch/ daß sie ein Knäblein/ welches stirbt/ und die Zeit des Gebots der Beschneidung (nemlich den achten Tag) nicht erreichet/ in dem Grab zu beschneiden pflegen.

Warum die Juden ihre unbeschnittene Söhnlein nach ihrem Tode beschneiden.

Wir sehen also aus obigem allem/ daß der Rabbi Salman Zevi in seinem Jüdischen Theriack im vierten Capitel/ numero 5. fol. 24. col. 1. abermahlen mit

mit der Unwahrheit umgegangen sei, wenn er meldet, daß es keine Schande sei, wenn man jemand einen Erel, **d. i. Unbeschnittenen heisst.**

Was anderer Völker Beschneidung betrifft, so wird dieselbe von den Juden für keine Beschneidung gehalten, denn es steht in dem Talmudischen Traktat Avóda sára fol.27.col.1. **in den** Tosephoth **also geschrieben:**

„Alle Heiden (oder Völker) *sind unbeschnitten, und ist ihre Beschneidung nicht so viel geachtet, daß sie eine Beschneidung genannt werde."*

Der Türken Beschneidung aber wird (wie im Buch Zerór hammór fol.18.col.4. **in der** Parascha Lech lechá **zu sehen ist) deswegen für nichts geachtet, weil dieselben nur die Vorhaut wegschneiden, aber nicht das gestümpfte Häutlein an des beschnittenen Kindes Glied, mit scharfen und spitzen Nägeln von einander reissen, und dasselbe hinter sich streiffen, daß der vordere Teil des Gliedes ganz entblösst werde, wie die Juden tun, welches** Periah, **das ist, eine Entblössung genannt wird. Deswegen wird auch in dem angezogenen Ort des Buches** Zerór hammór **also gelehrt:**

„Wer da beschneidet, und entblösst (den vorderen Teil) *nicht* (gedachtermaßen), *der tut so viel, als wenn er nicht beschnitten hätte."*

So wird auch im Buch Menoráth hammáor, fol.23.col.2. **unter dem Titel** Nerschelischi, Pérek schéni, Kelál rischon, chélek rischon **gelesen:**

„Die Beschneidung ist eine grosse Sach, denn durch dieselbige ist an dem Fleisch der Israeliten der Name des שדי *Schaddai das ist, des Allmächtigen gezeichnet. An den Nasenlöchern ist die Gestalt des Buchstaben* ש *Schin, und an dem Arm die Gestalt des* ד *Daleths, und an der Beschneidung die Figur des Buchstaben* י *Jod. Es sind die Ismaeliten nicht hierunter begriffen, denn wer beschneidet, und nicht* (den vorderen Teil des Glieds) *entblösst, der tut so viel, als wenn er nicht beschnitten hätte. Das Wort Periah macht durch die Gemátria 365. woraus sich befindet, daß derjenige, an welchem die Entblössung geschehen ist, so beschaffen sei, als wenn er die 365. Praecepta negativa, oder verbietende Gebot gehalten hätte."*

679

mit der Unwahrheit umgegangen sey/ wann er meldet/ daß es keine Schande sey/ wann man jemand einen Erel, d. i. Unbeschnittenen heisset.

Was anderer Völcker Beschneidung betrifft/ so wird dieselbe von den Judē vor keine Beschneidung gehalten/ dann es stehet in dem Talmudischen Tractat Avóda sára fol. 27. col. 1. in den Tosephoth also geschrieben: כל הגוים ערלים ואין מילתם חשובה לקרותה מילה: das ist/ Alle Heyden (oder Völcker) seynd unbeschnitten/ und ist ihre Beschneidung nicht so viel geachtet/ daß sie eine Beschneidung genennet werde. Der Türcken Beschneidung aber wird (wie im Buch Zerór hammór fol. 18. col. 4. in der Parascha Lech lechá zu sehen ist/) deswegen vor nichts geachtet/ dieweil dieselbe nur die Vorhaut wegschneiden/ aber nicht das gestümpffte Häutlein an des beschnittenen Kindes Glied/ mit scharffen und spitzigen Nägeln von einander reissen/ und dasselbe hinter sich streiffen/ daß der vordere Theil des Glieds gantz entblösset werde/ wie die Juden thun/ welches פריעה Periah, das ist/ eine Entblössung genennet wird. Deswegen wird auch in dem angezogenen Ort des Buchs Zerór hammór also gelehret: מל ולא פרע כאלו לא מל: d. i. Wer da beschneidet/ und entblösset (den vordern Theil) nicht (gedachter massen/) der thut so viel/ als wann er nicht beschnitten hätte. So wird auch im Buch Menoráth hammáor, fol. 23. col. 2. unter dem Titel Ner schelischi, Pérek schéni, Kelál rischon, chélek rischon gelesen: גדולה מילה שעמה חתום בבשר ישראל שמו של שדי בנחירים דמות ש״ן ובזרוע דמות ד״לת במילה דמות יו״ד והישמעאלים אינם בכלל זה שמל ולא פרע כאלו לא מל. ופריעה בגימטריא שס״ה נמצא שמי שיש בו פריעה כאלו קיים ש״סה מצות לא תעשה: das ist/ Die Beschneidung ist eine grosse Sach/ dann durch dieselbige ist an dem Fleisch der Israeliten der Nahme des Schaddai das ist/ des Allmächtigen gezeichnet. An den Naßlöchern ist die Gestalt des Buchstabs Schin, und an dem Arm die Gestalt des Daleths/ und an der Beschneidung die Figur des Buchstabs Jod. Es seynd aber die Ismaeliten nicht hierunter begriffen/ dann wer beschneidet/ und nicht (den vordern Theil des Glieds) entblösset/ der thut so viel/ als wann er nicht beschnitten hätte. Das Wort פריעה Periah machet durch die Gemátria 365. woraus sich befindet/ daß derjenige/ an welchem die Entblössung geschehen ist/ so beschaffen sey/ als wann er die 365. Præcepta negativa, oder verbietende Gebot gehalten hätte.

Was die Juden von der Türcken Beschneidung halten.

Dieweil hier der Vorhaut meldung geschiehet/ so muß ich eine grosse und schändliche Lügen von dem König Nebucadnezar anzeigen/ welche in dem Talmudischen Tractat Schabbath, fol. 149. col. 2. geschrieben stehet/ allwo von demselben gelesen wird/ daß er mit allen Königen Sodomiterey getrieben habe/ und folget darauff: בשעה שבקש אותו רשע לעשות לאותו צדיק כך נמשכה ערלתו שלש מאות אמה והיתה מחזרת על כל המסיבה כולה שנאמר שבעת קלון מכבוד שתה גם אתה והערל ערל בגימטריא

Wie groß des Königs Nebucadnezars Vorhaut gewesen sey.

<u>Beschneidung/Beschnittene(r)/Unbeschnittene(r):</u>

(Beginn S. 671 Absatz 1, XVI. Kapitel, 1. Teil Entdecktes Judentum)

(Hervorhebungen im Text von M.K.)

Fünfzehntens nennen sie uns Arélim, **das ist Unbeschnittene einer allein aber wird** Arel **oder** Erel, **das ist, ein Unbeschnittener geheißen und, habe ich solches viel hundert mal von den Juden gehört. Das wir aber** Arélim **genannt werden, solches ist aus des** Abarbenel\`s **Auslegung über den Propheten** Ezechiel, cap. 32. fol. 198. col. I. **zu sehen, allwo er über das Wort** Arélim, **welches daselbst steht, also schreibt:** *„Durch die arélim, das ist, Unbeschnittene werden die Christen verstanden, denn weil die Christen am Herzen, und am Fleisch unbeschnitten sind, und der Prophet durch den Geist der Prophezeiung gesehen hat, daß zur selben Zeit* (wann die Weissagung erfüllt werden sollte) *die Ägypter samt den meisten Menschen gegen Aufgang und Norden, nach der Ismaelitischen* (das ist, Türkischen) *Religion, beschnitten sein würden, deswegen hat er in dieser Prophezeiung die Christen Unbeschnittene genannt.“* **So werden wir auch daselbst in der zweiten** column **noch etliche mal so geheißen, welches ebenmäßig in dem Büchlein** Schévet Jehúda, fol.44.col.2 **und** fol.77.col.2. **und** fol.85.col.1. **und im Buch** Májene jeschúa, fol.73.col.4. **in dem elften** Májan, **in dem fünften** Támar, **wie auch im** Sépher júchasin, fol.151. col.2. **und** fol. 160 col. 2. **zu finden ist: deswegen wird die Landschaft der Christenheit, vom** Aben Esra, **in seiner Auslegung über** Exodi 4. v. 22. Erez arélim, **das ist,** *„das Land der arélim“*, **das ist,** *„Unbeschnittenen“*, **und Christus in desselben Auslegung über** Dan. II. v. 14. Elohé haarélim, *„der Unbeschnittenen Gott“* , **genannt.**

671

Tyrañen bewegen (das ist/ über einen Hauffen werffen/ und vertilgen) wirst. In der teutschen Ubersetzung aber der Gebeter/ welche allhier in Franckfurt/ im Jahr 447. das ist / nach unserer Rechnung/ im Jahr 1687. in octavo gedruckt worden/ wird das Wort Arizim, fol. 88. col. 2. starcke reschóim, das ist/ gottlose ausgeleget. Was die Tyranney betrifft/ welche die Juden den Christen zu schreiben / so stehet darvon in dem zweyten Theil des Prager Machsors/ fol. 54. col. 2. unter dem Titel Józer lejóm rischon schel Pesach in dem Commentario darvon also geschrieben: מלכות ארום כותבת טרוניא על כל האומות das ist / **Das Edomitische Reich** (nemlich die Christenheit) **über Tyranney gegen alle Völcker.** So wird auch in dem Talmudischen Tractat Pesachim, von der Tyranney des Römischen Reichs folgendes gelesen: ידע הק"בה את ישראל שאינן יכולין לקבל גזרות אכזריות רומיים לפיכך הגלה אותם לבבל: das ist/ **Der Heilige und gebenedeyete GOtt hat gewust / daß die Israeliten die grausame Verordnungen der Römer nicht würden ausstehen können / deßwegen hat er sie nach Babel gefangen wegführen lassen.**

Fünffzehendens nennen sie uns ערלים Arélim, das ist/ **Unbeschnittene** einer allein aber wird ערל Arel oder Erel, das ist/ ein **Unbeschnittener** geheissen / und habe ich solches viel hundert mahl von den Juden gehöret. Daß wir aber Arélim genennet werden/ solches ist aus des Abarbenels Auslegung über den Propheten Ezechiel, cap. 32. fol. 198. col. 1. zu sehen / allwo er über das Wort Arélim, welches daselbsten stehet/ also schreibet: ערלים הם הנוצרים כי מפני שהיו הנוצרים ערלי לב וערלי בשר וצפה הנביא ברוח נבואתו שבזמן ההוא יהיו בני מצרים ורוב אנשי המזרח והצפון נימולים כדת ישמעאל לכן קרא בנבואה הזאת את הנוצרים ערלים: das ist/ **Durch die** arélim, das ist/ **Unbeschnittene werden die Christen verstanden/ dann weil die Christen am Hertzen/ und am Fleisch unbeschnitten seynd/ und der Prophet durch den Geist der Prophezeyung gesehen hat / daß zur selbigen Zeit** (wann die Weissagung erfüllet werden solte) **die Egyptier sambt den meisten Menschen gegen Auffgang und Norden/ nach der Ismaelitischen** (das ist/ Türckischen) **Religion / beschnitten seyn würden/ deßwegen hat er in dieser Prophezeyung die Christen Unbeschnittene genennet.** So werden wir auch daselbsten in der zweyten columnn noch etliche mahl also geheissen / welches ebenmäßig in dem Büchlein Schévet Jehúda, fol. 44. col. 2. und fol. 77. col. 2. und fol. 85. col. 1. und im Buch Májene jeschúa, fol. 73. col. 4. in dem eilfften Májan, in dem fünfften Támar, wie auch im Sépher júchasin, fol. 151. col. 2. und fol. 160 col. 2. zu finden ist: deßwegen wird die Landschafft der Christenheit / vom Aben Esra, in seiner Auslegung über Exodi 4. v. 22. ארץ ערלים Erez arélim, das ist/ **das Land der** arélim, das ist/ **Unbeschnittenen** / und Christus in desselben Auslegung über Dan. 11. v. 14. אלהי הערלים Elohé haarélim, das ist / **der Unbeschnittenen GOtt**

XV. Heissen sie uns Arélim, das ist / unbeschnittene.

So wird auch im Buch Chissuk emuná, Pagina 211 **über die Worte** Esaia 52.v.13. *„Siehe, mein Knecht wird Glück haben"*, **also geschrieben: das, Damit wird bedeutet,** *„siehe, mein Knecht Israel wird Glück haben, wenn er aus der Gefangenschaft Edoms und Ismaels, welche unbeschnitten und unrein genannt werden, gehen wird."* **Und in des gedachten** Abarbenel**`s Auslegung über den** Esaiam **wird** fol.77.col.3. **über die Worte** cap.52.v.1. *„Es wird hinfort kein unbeschnittener oder unreiner in dir regieren"*, **folgendes gelesen:** *„Dieses hat eine Bedeutung auf das Edomitische Reich, welches die unbeschnittenen sind, und auf das Ismaelitische* (oder Türkische) *Reich, welche in ihren bösen Werken unrein sind, wiewohl sie sich durch ihr waschen rein sehen lassen: denn einmal hat Edom, so der unbeschnittene ist, das andere mal aber der Ismael, welcher der unreine ist, über Jerusalem geherrscht."*

Es ist zwar der Name unbeschnitten in der heiligen Schrift für spöttlich gehalten worden, wie 1. Samuelis 14. v. 6. **und** 17. v. 26. **wie auch** 31.v.4. **zu sehen ist: damit man aber recht wissen möge, wie sehr wir durch diesen Namen von den Juden verachtet werden; so ist zu betrachten, was sie von der Vorhaut und den Unbeschnittenen schreiben. Was die Vorhaut belangt, so lehrt der** Rabbi Menáchem von Rekanat **in seiner Auslegung über die fünf Bücher** Mosis, fol.47. Col. 1. **in der** Parascha Lech lechá, **davon also:** *„Die Vorhaut ist verachtet, und unreiner als alle Unreinigkeiten die in der Welt sind. Und bald darauf folgt: das ist, Die Vorhaut hat eine Bedeutung auf die Kräfte der Unreinigkeit,* (das ist, auf die unreinen Geister.) **In dem Buch** Akédath Jizchak **steht** fol.47.col.1. **aus dem Talmudischen** Tractat Nedarim, fol.31.col.2. **auch folgendes:** *„Die Vorhaut ist verachtet, dieweil die Gottlosen damit verunehrt* (oder geschändet) *sind, wie* (Jerem. 9.v.26.) *gesagt wird: Denn alle Heiden sind unbeschnitten."* **Weiter wird in gedachten Buch** Akédath Jizchak, fol.47.col.2. **gelesen: das ist,** *„Die Vorhaut selbst ist wie ein Nabel, oder sonst überflüßiges Ding, welches von der überschießenden Materie gezeugt wird, und dem Menschen eine Schande ist."* **Ferner steht daselbst:** *„Die Vorhaut*

672

GOtt/ genennet. So wird auch im Buch Chissuk emuná, Paginâ 211. über die Wort Esaiæ 52. v. 13. **Siehe/ mein Knecht wird Glück haben** ꝛc. also geschrieben: הרצון כו הנה ישכיל עבדי ישראל בצאתו מגלות אדום וישמעאל הנקראים בשם ערל וטמא: das/ **Damit wird bedeutet/ siehe/ mein Knecht Israel wird Glück haben/ wann er aus der Gefangenschafft Edoms und Ismaels/ welche unbeschnitten und unrein genennet werden/ gehen wird.** Und in des gedachten Abarbenels Auslegung über den Esaiam wird fol. 77. col. 3. über die Wort cap. 52. v. 1. **Es wird hinfort kein unbeschnittener oder unreiner in dir regieren/** folgendes gelesen: רמז למלכות אדום שהם הערלים ולמלכות ישמעאל שהם טמאים במעשיהם הרעים עם היותם מראים עצמם טהורים ברחיצותיהם כי היו המושלים בירושלם פעם אדום שהוא הערל ופעם ישמעאל שהוא הטמא: das ist/ **Dieses hat eine Bedeutung auff das Edomitische Reich / welches die unbeschnittene seynd / und auff das Ismaelitische (oder Türckische) Reich/ welche in ihren bösen Wercken unrein seynd / wiewol sie sich durch ihr waschen rein sehen lassen: dann einmahl hat Edom / so der unbeschnittene ist / das andere mahl aber der Ismael / welcher der unreine ist/ über Jerusalem geherrschet.**

Was die Vorhaut vor ein schändliches Ding seye.

Es ist zwar der Nahme **unbeschnitten** in der heiligen Schrifft vor spöttlich gehalten worden/ wie 1. Samuelis 14. v. 6. und 17. v. 26. wie auch 31. v. 4. zu sehen ist: damit man aber recht wissen möge/ wie sehr wir durch diesen Nahmen von den Juden verachtet werden; so ist zu betrachten/ was sie von der Vorhaut u. den Unbeschnittenen schreiben. Was die Vorhaut belanget/ so lehret der Rabbi Menáchem von Rekanat in seiner Auslegung über die fünff Bücher Mosis/ fol. 47. col. 1. in der Parascha Lech lechá, darvon also: הערלה מאוסה וטמאה מכל מומאות שבעולם: das ist/ **Die Vorhaut ist verachtet / und unreiner als alle Unreinigkeiten die in der Welt seynd.** Und bald darauff folget: הערלה רומזת לכחות הטומאה das ist/ **Die Vorhaut hat eine Bedeutung auff die Kräfften der Unreinigkeit/** (das ist/ auff die unreine Geister.) In dem Buch Akédath Jizchak stehet fol. 47. col. 1. aus dem Talmudischen Tractat Nedarim, fol. 31. col. 2. auch folgendes: מאוסה הערלה שנתגנו בה רשעים שנ' כי כל הגוים ערלים: das ist/ **Die Vorhaut ist verachtet/ dieweil die Gottlosen damit verunehret (oder geschändet) seynd / wie** (Jerem. 9. v. 26.) **gesagt wird: Dann alle Heyden sind unbeschnitten.** Weiter wird in gedachten Buch Akédath Jizchak, fol. 47. col. 2. gelesen: הערלה עצמה כטבור או איזה דבר שרוע שנולד ממותרי החומר שהוא גנאי באדם: das ist/ **Die Vorhaut selbsten ist wie ein Nabel / oder sonsten überflüßiges Ding / welches von der überschiessenden Materi gezeuget wird / und dem Menschen eine Schand ist.** Ferner stehet daselbsten: הערלה מום גדול בגוף האדם אשר בעודה בו אי אפשר להגיע אל שלמותיו המיוחדות שלא תשרה שכינה עליו בשלמות: das ist/ **Die Vorhaut**

ist ein droßer Mangel (oder Gebrechen) *an dem Leib des Menschen: so lange derselbe an ihm ist, kann er nicht zu seinen eigentlichen Vollkommenheiten gelangen, und wird die Göttliche Majestät nicht vollkommlich auf ihm wohnen."* **In dem Buch** Pirke Rabbi Elieser **wird auch in dem** 92. **Kapitel davon also geschrieben:** *„Die Vorhaut ist eine Unreinigkeit über alle Unreinigkeiten, wie* (Esaia 52.v.1.) *gesagt wird: Es wird hinfort kein Unbeschnittener und Unreiner in dich kommen: denn die Vorhaut ist ein Gebrechen über alle Gebrechen."* **Also wird in** Bammidbar rábba, fol.203.col.2. **in der** 12. **Parascha gelesen:** *„Die Vorhaut ist ein Gebrechen an dem Leib."* **Und in dem Talmudischen** Tractat Pesachim **findet sich** fol.92.col.1.: *„Der sich von der Vorhaut absondert, der tut eben so viel, als wenn er sich von einem Grab* (darinnen ein unreiner Todter ist) *absonderte."* **In dem kleinen** Jalkut Rubéni **steht unter dem Titel** órla, numero 2. **aus dem Buch** Scháare óra, fol.41. **daß,** *„als Gott zu dem Abraham gesagt hatte, Wandele für mir, und sei fromm, er ihn gefragt habe: O du Herr der Welt! Wie soll ich dann fromm sein? Gott aber habe ihm zur Antwort gegeben: das ist, Wenn du die Vorhaut von deinem Leib weg schneiden wirst, welche der abgöttischen Menschen Teil ist, so wirst du fromm sein."* **Hieraus ist also zu sehen, daß nur die abgöttischen Menschen unbeschnitten sein sollen.**

In dem grossen Jalkut Rubéni **wird** fol.58.col.2. **in der** Parascha Vajéze, **aus dem Buch** Gále rásja **auch gelesen, daß Gott zu dem obersten Teufel** Sammaël **gesagt habe:** *„Dein Teil sollen die Vorhäute sein";* **welches auch in dem kleinen** Jalkut Rubéni, **unter dem Titel** Mila, numeró 34. **und in dem Büchlein** Tuf haárez, fol.32.col.3.4. **in einem Gespräch zwischen Gott und dem** Sammaël **zu finden ist. Ja es wird gedachter Teufel** Sammaël **auch selbst** Orla, **das ist,** *„die Vorhaut"* **genannt, massen im Buch** Emek hammélech, fol.37.col.2. **Steht:** *„Die Orla ist die Kelifa oder Rinde von Edom"*, **dann gemeldeter** Sammaël **die** Kelifa **von Edom genannt wird, wie unten in dem 18. Kapitel dieses ersten Teils bewiesen werden soll. Wenn aber die Vorhäute dem Teufel zu teil werden, wie schickt sich dasjenige, so in** Schir haschirim rábba, fol.266.col.2. **gelesen wird, daß Gott an derselben Geruch ein so grosses Vergnügen gehabt habe, indem daselbst also geschrieben steht:**

673

haut ist ein grosser Mangel (oder Gebrechen) an dem Leib des Menschen: so lang derselbe an ihm ist/ kan er nicht zu seinen eigentlichen Vollkommenheiten gelangen / und wird die Göttliche Majestät nicht vollkommlich auff ihm wohnen. In dem Buch Pirke Rabbi Eliefer wird auch in dem 92. Capitel darvon also geschrieben: הערלה טומאה מכל הטומאות שנ' לא יוסיף יבא בך עוד ערל וטמא שהערלה מום היא מכל מומים: das ist/ **Die Vorhaut ist eine Unreinigkeit über alle Unreinigkeiten / wie** (Esaiæ 52. v. 1.) **gesagt wird: Es wird hinfort kein Unbeschnittener und Unreiner in dich kommen: dann die Vorhaut ist ein Gebrechen über alle Gebrechen.** Also wird in Bammidbar rábba, fol. 203. col. 2. in der 12. Parascha gelesen: הערלה מום היא בגוף: das ist/ **Die Vorhaut ist ein Gebrechen an dem Leib.** Und in dem Talmudischen Tractat Pesachim findet sich fol. 92. col. 1. הפורש מן הערלה כפורש מן הקבר: das ist/ **Der sich von der Vorhaut absondert / der thut eben so viel/ als wann er sich von einem Grab** (darinnen ein unreiner Todter ist) **absonderte.** In dem kleinen Jalkut Rubéni stehet unter dem Titel ערלה ôrla, numerô 2. aus dem Buch Scháare óra, fol. 41. daß/ als Gott zu dem Abraham gesagt hatte / **Wandele für mir/ und sey fromm/** er ihn gefraget habe: O du HErr der Welt! wie soll ich dann fromm seyn? Gott aber habe ihm zur Antwort gegeben: בשעה שתכרית הערלה שבגופך שהוא חלק עכ"ום das ist/ **Wann du die Vorhaut von deinem Leib weg schneiden wirst/ welche der abgöttischen Menschen Theil ist/ so wirst du fromm seyn.** Hieraus ist also zu sehen/ daß nur die abgöttische Menschen unbeschnitten seyn sollen.

In dem grossen Jalkut Rubéni wird fol. 58. col. 2. in der Parascha Vajéze, aus dem Buch Gále rásja auch gelesen / daß Gott zu dem obersten Teuffel Sammaël gesagt habe: החלק שלך יהיה הערלות das ist/ **Dein Theil sollen die Vorhäute seyn;** welches auch in dem kleinen Jalkut Rubéni, unter dem Titel Mila, numerô 34. und in dem Büchlein Tuf haárez, fol. 32. col. 3. 4. in einem Gespräch zwischen Gott und dem Sammaël zu finden ist. Ja es wird gedachter Teuffel Sammaël auch selbsten ערלה Orla, das ist/ **die Vorhaut** genennet/ massen im Buch Emek hammélech, fol. 37. col. 2. stehet: הערלה היא קליפת אדום das ist/ **Die Orla ist die Kelifa oder Rinde von Edom** / dann gemeldter Sammaël die Kelifa von Edom genennet wird / wie unten in dem 18. Capitel dieses ersten Theils bewiesen werden soll. Wann aber die Vorhäute dem Teuffel zu theil werden/ wie schicket sich dasjenige/ so in Schir haschirim rábba, fol. 266. col. 2. gelesen wird / daß Gott an derselben Geruch ein so grosses Vergnügen gehabt habe / indem daselbsten also geschrieben stehet: בשעה שמל אברהם אבינו את עצמו ובני ביתו עשה ערלותיהן גבעה וזרחה עליהן החמה והתליעו ועלה ריחן לפני הק"בה כריח קטורת הסמים וכריח קומץ הלבונה שעל גבי האישים ואמר הק"בה לכשיבאו בניו של זה לידי עבירות ומעשים רעים אני נוכר להם זה הריח ואתמלא רחמים עליהם והופך להם מדת הדין

Dieselbe soll des Teuffels Theil seyn.

„Zur Zeit als unser Vater Abraham sich und seine Hausgenossen beschnitten hatten, legte er ihre Vorhäute über einen Haufen: als aber die Sonne darauf geschienen hatte, waren Würmer darin gewachsen, und ihr Geruch stieg hinauf vor den heiligen gebenedeyten Gott, wie ein Geruch eines Rauchs von Gewürz, und wie der Geruch einer Hand voll Weirauchs auf den Feuer-Opfern: und Gott sprach, wenn desselben Kinder sündigen, und böse Werke tun werden, so will ich ihnen an diesen Geruch gedenken, und mit Barmherzigkeit gegen sie erfüllt werden, auch die Eigenschaft des Gerichts in die Eigenschaft der Barmherzigkeit verwandeln." **Eben dieses wird in** Bereschith rábba, fol.42.col.4. **in der** 47. Parascha **gelesen: und ist in** Schir haschirim rábba **gleich auf das vorige noch ein mehreres von dergleichen zu finden. Sollte denn Gott an dem Geruch desjenigen, das dem Teufel zugehört, eine so grosse Lust gehabt haben? Es sollten sich aber die närrischen Juden schämen, ein solches zu schreiben, weil es zu Gottes größter Unehre gereicht.**

Dieweil nun die Vorhaut ein so unreines und schändliches Ding sein soll, so ist leicht zu erachten, wie sehr die Unbeschnittenen bei den Juden verachtet sein müssen; daher schreibt auch der Rabbi Elieser **in seinem vorgedachten 29. Kapitel:** *„Wer mit einem Unbeschnittenen isst, der tut so viel, als wenn er mit einem Hund äße: gleichwie ein Hund nicht beschnitten ist, also ist derjenige, der die Vorhaut hat, auch nicht beschnitten. Wer auch einen Unbeschnittenen anrührt, der tut so viel, als wenn er einen Todten anrührt. Wer sich auch mit demselben wäscht, der tut so viel, als wenn er sich mit einem Aussätzigen wäscht, denn sie sind in ihrem Leben wie tod; wenn sie aber sterben, sind sie wie das Aaß auf dem Felde, und kommt ihr Gebet nicht vor Gott."* **Von ihnen auch wird** (Psal. 115.v.17.) **gesagt:** *„Die Todten werden den Herrn nicht loben."*

674

Nichts desto weniger soll der Geruch von Vorhäuten/ in welchen Würm gewachsen waren/ Gott sehr angenehm gewesen seyn.

הדין למדת רחמים ; das ist/ Zur Zeit als unser Vater Abraham sich und seine Haußgenossen beschnitten hatten/ legte er ihre Vorhäute über einen Hauffen: als aber die Sonn darauff geschienen hatte / waren Würme darinnen gewachsen/ und ihr Geruch stieg hinauff vor den heiligen gebenedeyeten Gott/ wie ein Geruch eines Rauchs von Gewürtz/ und wie der Geruch einer Hand voll Weyrauchs auff den Feuer-Opffern: und Gott sprach/ wann desselben Kinder sündigen / und böse Wercke thun werden/ so will ich ihnen an diesen Geruch gedencken/ und mit Barmhertzigkeit gegen sie erfüllet werden/ auch die Eigenschafft des Gerichts in die Eigenschafft der Barmhertzigkeit verwandeln. Eben dieses wird auch in Bereschith rábba, fol. 42. col. 4. in der 47. Paraſcha gelesen: und ist in Schir haschirim rábba gleich auff das vorige noch ein mehrers von dergleichen zu finden. Solte dann Gott an dem Geruch desjenigen / so dem Teuffel zugehöret / eine so grosse Lust gehabt haben? Es solten sich aber die närrische Juden schämen/ ein solches zu schreiben/ weil es zu Gottes grösser Unehr gereichet.

Wie sehr die Unbeschnittene verachtet seyn.

Dieweil nun die Vorhaut ein so unreines und schändliches Ding seyn soll/ so ist leichtlich zu erachten / wie sehr die Unbeschnittene bey den Juden verachtet seyn müssen; daher schreibet auch der Rabbi Elieser in seinem vorgedachten 29. Capitel: מי שאוכל עם הערל כאלו אוכל עם הכלב מה הכלב שלא נימול כך הערל שלא נימול וכל הנוגע בערל כנוגע במת וכל הרוחץ עמו כרוחץ עם המצורע שהם בחייהם כמתים ובמותם כנבלת השדה ואין תפלתן נכנסת לפני הקב״ה ועליהם הוא אומר לא המתים יהללו יה : das ist/ Wer mit einem Unbeschnittenen isset/ der thut so viel/ als wann er mit einem Hund äße: gleichwie ein Hund nicht beschnitten ist / also ist derjenige/ der die Vorhaut hat/ auch nicht beschnitten. Wer auch einen Unbeschnittenen anrühret / der thut so viel / als wann er einen Todten anrührete. Wer sich auch mit demselben waschet / der thut so viel / als wann er sich mit einem Aussätzigen waschete / dann sie seynd in ihrem Leben wie todt; wann sie aber sterben/ seynd sie wie das Aaß auff dem Felde/ und kommet ihr Gebet nicht vor Gott. Von ihnen auch wird (Psal. 115. v. 17.) gesagt: Die Todten werden den HErrn nicht loben. So wird auch in dem grossen Jalkut Rubéni fol. 37. col. 2. in der Paraſcha Lech lechá aus dem Sóhar, über die Wort Gen. 15. v. 1. Nach diesen Geschichten begab sichs / daß das Wort des HErrn zu dem Abraham im máchaseh, das ist/ Gesicht geschahe/ folgendes geschrieben: יש חילוק בין מראה למחזה מראה הוא לשון הקודש מחזה דא תרגום על כן באברהם קודם שנימול היה דבר יי אל אברם במחזה כדי שלא ידעו המלאכים שהקב״ה מדבר עם אברהם עם ערל והמלאכים אינם משגיחים בתרגום וכן בבלעם כתיב ומחזה שדי יחזה כדי שלא יראו המלאכים שהקב״ה מדבר עם הערל אבל לאחר שנימול אברהם דבר אתו אלהים : das ist/ Es ist ein Unterscheid zwischen dem Wort מראה máreh und מחזה máchaseh (deren jedes ein Gesicht heisset/) und

Gott soll mit dem Abraham

Was ist in rabbinischen Schriften zum Thema <u>Sündenbock</u> und <u>Esau</u> gemeldet?

Quelle: Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum Band 2, Kapitel II, S. 153 – 161

Beginn S. 153 viertletzte Zeile

Anmerkung Matthias Köpke (M.K.):

Um die Dinge, die in sämtliche Kapitel vorliegender Schrift behandelt werden, richtig zu verstehen, sind die Ausführungen von Rabbinern in den Kapiteln 3 und 4 die durch Prof. Eisenmenger behandelt werden von unschätzbarem Wert. Auch wenn es manchmal schwierig scheint sich mit den Gedankengängen der Rabbiner auseinanderzusetzen, ist es doch sehr sehr notwendig sich damit zu beschäftigen, um eine objektive Sicht der Weltlage zu erhalten.

Getreu dem Motto: Das reinste Wasser findet man an der Quelle!

Da rief der Rabbi Elieser über ihn (und sprach, es steht Esa.43.v.4. geschrieben:) *„Darum will ich* ádam, *das ist, Menschen an deine statt geben: lies* (aber) *nicht* ádam, *das ist, Menschen, sondern* Edom, *das ist, Edomiter.*

153

dejon Sohn wäre: und er (der Rabbi Chanánja,) und der Rabbi Nechúnja des Káneh Sohn/ haueten ihm den Kopff ab/ aber die Frau des Rabbi Chanánja wurde mit des Käysers Gemahlin/ und des Käysers Tochter mit des Rabbi Chanánja, des Tárdejon Sohns Tochter verwechselt/ (so daß eine vor die andere nach der äusserlichen Gestalt angesehen/ und davor gehalten wurde.) Und der Rabbi Chanánja, des Tárdejon Sohn setzte die Käyserliche Krone auff/ und regierte als ein König über das gottlose Rom/ in der Gestalt des Käysers Lupini, sechs Monat lang/ und tödtete in denselben sechs tausend Fürsten (dann das Wort צריפטמי Zariftemi bedeutet durch Athbasch so viel als הגמונים hegmónim, das ist/ Fürsten und hohe Befehlhaber/ in einem jeden Monat tausend Fürsten. Nach diesem wurde er mit seinen Gesellen in Heiligkeit und Reinigkeit lebendig hinauff (in den Himmel) weggenommen/ der Lupinus aber wurde in der Gestalt des Rabbi Chanánja, des Tárdejon Sohns/ vor das gottlose Rom gestellet/ angepacket/ und in das Feuer geworffen. Wer hat ihn dann in das Feuer geworffen? Hat man ihm dann nicht seinen Kopff (schon zuvor) abgehauen/ (und ihn auff solche weise umgebracht/ daß man ihn nicht noch einmahl hat tödten können?) Nachdem er umgebracht war/ hatte ihn das oberste (himmlische) Gericht wieder lebendig gemacht/ und die Römer (dann צגפימי Zagpimi bedeutet durch Athbasch הרומים harómim, das ist/ die Römer) ergriffen ihn/ und wurffen ihn in das Feuer. Dieses seynd die Worte des Buchs Emek hammélech, und ist eben solches auch in dem Sepher Júchasin fol. 31. col. 2. zu finden/ und aus dem Medrasch genommen. Es soll also/ nach dem Inhalt dieser Fabel/ der Käyser Lupinus an statt des Rabbi Chanánja verbrannt seyn worden.

Also wird auch in dem Talmudischen Tractat Berachóth fol. 62. col. 2. gelesen/ daß ein gewisser Römer/ an statt des Rabbi Eliesers getödtet worden sey/ und lauten die Worte daselbsten also: רבי אלעזר על לבית הכסא אתא ההוא רומאי דחקיה קם רבי אלעזר ונפק אתא דרקונא שמטיה לכרכשיה קרי עליה רבי אלעזר ואתן אדם תחתיך אל תקרי אדם אלא אדום: das ist/ Der Rabbi Elieser gieng hinein in ein heimliches Gemach/ und als auch ein Römer hinein kam/ und ihn drückte (oder stoßte/) stunde der Rabbi Elieser auff/ und gieng heraus: da kam eine Schlange/ und riß ihm (dem Römer) dem Mastdarm aus/ (nachdem sie ihm in den Leib hinein geschlossen war/ und brachte ihn um/ wie es in dem Jalkut Schimóni über den Esaiam/ fol. 50. col. 3. num. 316. ausgeleget wird.) Da rieff der Rabbi Elieser über ihn (und sprach/ es stehet Esa. 43. v. 4. geschrieben:) Darum will ich ádam, das ist/ Menschen an deine statt geben: liß (aber) nicht ádam, das ist/ Menschen/ sondern Edom, das ist/ Edomiter.

Wie ein gewisser Römer an statt des Rabbi Eliesers sey getödtet worden.

Dieweil nun die Juden solchergestalt sich einbilden, daß die Edomiter, wodurch sie die Christen verstehen, ihre Sünden tragen, und derselben Strafe ausstehen müssen, so rufen sie in einem Gebetlein, welches anfängt: Téfen beón pid tiach rifschénu, **und unter dem Titel** Józer lepharascháth schekalim, fol.12.col.2. **In der dicken** Tephilla, **und in dem zweiten Teil des Prager** Machsors, fol.4.col.2. **steht, Gott also an:** *„Rufe eine Freiheit aus wie vor Alters, uns damit frei zu machen* (von der Gefangenschaft)*, und gib die Menge der Völker an unserer statt“,* (**das ist, wie in dem** Commentario **darüber in dem gedachten Prager** Machsor **zu sehen ist:** *„laß sie das Unglück tragen, welches über uns zu kommen bereitet ist.“*) **Ferner steht in ermeldetem Prager** Machsor, **in dem angezogenen** vierten folio,col.2. **in dem** Commentario, **über die Worte** Cofrám lehádber, **die in dem Gebetlein gelesen werden, welches anfängt:** Kezúva hi soth, **&c. Also geschrieben: (Die Worte)** Cofram lehádber, **(welche heißen)** *„Ihre* (der Israeliten) *Versühnung mit der Pest zu tödten, bedeuten, daß die Völker der Welt mit der Pest geschlagen werden, und der Israeliten Cappóro, d.i. Versühnung sein sollen“,* **wie** (Esa.43.v.3.) **gesagt wird:** *„Ich habe Ägypten zu deiner Versühnung gegeben.“* **Über das sprechen sie in einem Gebetlein, welches anfängt,** As meás sammótha &c. **welches unter dem Titel** Józer lepharascháth schekalim, **in der dicken** Tephilla fol.11.col.3.4. **und in dem zweiten Teil des Prager** Machsors, fol.3.col.2. **und** fol.4.col.1. **steht, auf solche weise:** *„Er* (nämlich Gott) *hat gesagt, daß er die Völker zu ihrer* (verstehe die Israeliten) *Versühnung, in den Brand geben wolle“:* **welche Worte in dem** Commentario **des Prager** Machsors **also erklärt werden:** *„Der heilige gebenedeyete Gott hat gesagt, daß er die Völker der Welt, anstatt der Israeliten in den Brand der Höllen geben wolle, wie* (Esaiae 43.v.3.) *gesagt wird: „Ich habe Ägypten zu deinem Löse-Opfer* (oder deiner Versühnung) *die Mohren und Sabrer an deine statt gegeben.“* **In dem dritten Buch Moses wird in dem** 16. Kapitel v.5. **gelesen,** *„daß Gott befohlen habe, an dem Versühnungs-Fest zwei Ziegenböcke zum Opfer zu nehmen, und demjenigen, der ihm durch das Los zufiel, zu opfern, auf das Haupt des andern aber sollte der hohe Priester Aaron seine Hände legen, und auf denselben alle Sünden und Missetaten der Kinder Israel bekennen, und selbige auf sein Haupt legen, und ihn durch einen Mann mit denselben Sünde*

154

Die Christen sollen der Juden Sünden tragen müssen.

Dieweil nun die Juden solcher gestalt ihnen einbilden/ daß die Edomiter/ wordurch sie die Christen verstehen/ ihre Sünden tragen/ und derselben Straffe ausstehen müssen/ so ruffen sie in einem Gebetlein/ welches anfängt: תפן באון פיר טיח רפשינו Téfen beón pid tíach risschénu, und unter dem Titel Józer lepharaschàth schekalím, fol. 12. col. 2. in der dicken Tephilla, und in dem zweyten Theil des Prager Machsors, fol. 4. col. 2. stehet/ GOtt also an: תקרא דרור כמאז בו להחפישנו· תת המון גוים תחת נפשנו: das ist/ **Ruffe eine Freyheit aus wie vor Alters/ uns darmit frey zu machen** (von der Gefangenschafft/) **und gib die Menge der Völcker an unsere statt**/ (das ist/ wie in dem Commentario darüber in dem gedachten Prager Machsor zu sehen ist/ התנם לסבול הרעה המעותדה לבא עלינו: das ist/ **Laß sie das Unglück tragen/ welches über uns zu kommen bereitet ist.**) Ferner stehet in ermeldtem Prager Machsor, in dem angezogenen vierten folio, col. 2. in dem Commentario, über die Worte כפרם להדבר Cofrám lehádber, die in dem Gebetlein gelesen werden/ welches anfängt: קצובה היא זאת וגו' Kezúva hi soth, &c. also geschrieben: כפרם להדבר אומות העולם ינגפו בדבר והם כפרתן של ישראל שנאמר נתתי מצרים כפרך וגו': das ist/ (Die Worte) Cofram lehádber, (welche heissen) **Ihre** (der Israeliten) **Versühnung mit der Pest zu tödten**/ bedeuten/ daß die Völcker der Welt mit der Pest geschlagen werden/ und der Israeliten Cappóro, d. i. Versühnung seyn sollen/ wie (Esa. 43. v. 3.) gesagt wird: **Ich habe Egypten zu deiner Versühnung gegeben**/ rc. Uber das sprechen sie in einem Gebetlein/ welches anfängt/ אז מאז זמות וגו' As meás sammótha &c. welches unter dem Titel Józer lepharaschàth schekalím, in der dicken Tephilla fol. 11. col. 3. 4. und in dem zweiten Theil des Prager Machsors, fol. 3. col. 2. und fol. 4. col. 1. stehet/ auff solche weise: משאת לאומים תת פך כפרם das ist/ **Er** (nemlich Gott) **hat gesagt/ daß er die Völcker zu ihrer** (verstehe der Israeliten) **Versühnung/ in den Brand geben wolle**: welche Worte in dem Commentario des Prager Machsors also erkläret werden: דבר הק"בה לתת אומות העולם תחת ישראל בשריפה בגיהנם שנאמר ונתתי כפרך מצרים כוש וסבא תחתיך: das ist/ **Der heilige gebenedeyete GOtt hat gesagt/ daß er die Völcker der Welt/ an statt der Israeliten in den Brand der Höllen geben wolle**/ wie (Esaiæ 43. v. 3.) gesagt wird: **Ich habe Egypten zu deinem Löse-Opffer (oder deiner Versühnung/) die Mohren und Sabeer an deine statt gegeben.**

Wie die Juden vor Alters ihre Sünde auff einen Bock geleget/ und selbige in die Wüste haben führen/ und

In dem dritten Buch Mosis wird in dem 16. Capitel v. 5. rc. gelesen/ daß GOtt befohlen habe/ an dem Versühnungs-Fest/ zween Ziegenböcke zum Opffer zu nehmen/ und denjenigen/ der ihm durch das Looß zufiel/ zu opffern/ auff das Haupt des andern aber solte der hohe Priester Aaron seine Hände legen/ und auff denselben alle Sünden und Missethaten der Kinder Israel bekennen/ u. selbige auff sein Haupt legen/ und ihn durch einen Mann mit denselben Sünden

in

in die Wüste schicken.“ **Welcher gestalt aber die Bekenntnisse der Sünden sei vorgegangen, solches zeigt uns der Talmudische** Tractat Jóma fol.66.col.1. **an, mit diesen Worten:** *„Wenn er* (nämlich der hohe Priester) *zu dem Bock gekommen ist, welcher* (in die Wüste) *hatte geschickt werden sollen, so hat er seine beiden Hände auf denselben gelegt, und die Bekenntnisse getan, und also gesprochen. Ach Herr ! Dein Volk, das Haus Israel, hat vor dir gesündigt, mißhandelt und übertreten. Ach Herr ! Versühne nun ihre Sünden und Mißhandlungen und Übertretungen, welche dein Volk, das Haus Israel, vor dir begangen hat, wie in dem Gesetz deines Knechtes Moses geschrieben steht, in dem* (Levit.16.v.30.) *gesagt wird: „Denn an diesem Tage soll er* (nämlich der hohe Priester) *für euch eine Versühnung tun, euch zu reinigen von allen euren Sünden. Vor dem Herrn sollt ihr rein werden. Die Priester aber, und das Volk stunde in dem Vorhof, und als sie den Schem hammphorásch* (das ist, den Namen Gottes Jehova) *hörten, welcher aus dem Munde des hohen Priesters ging, bückten und neigten sie sich, und fielen auf ihre Angesichter, und sprachen: gebenedeyet sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches in Ewigkeit. Hierauf wurde der Bock demjenigen Mann übergeben, der ihn in die Wüste führen mußte; und als derselbige an den bestimmten Ort, auf einem hohen Berg, zu einem hohen Felsen ankam, stürzte er den Bock hinter sich den Felsen hinunter, daß er hinab gewelzt wurde, und in Stücken ging, ehe er an die hälfte des Berges kam“,* **wie** fol.67.col.1. **des gedachten** Tractats Joma **zu sehen ist.**

Es soll aber dieser Bock von den Juden alle Jahre dem obersten Teufel Sammaël, **als ihrem größten Feind, und Ankläger vor Gott, zu dem Ende zum Geschenk gegeben worden sein, damit er ihnen nicht zu wider sein, und sie vor Gott anklagen möge, wovon in dem 46. Kapitel der Kapiteln des** Rabbi Eliesers **also geschrieben steht:**

in die Wüste schicken. Welcher gestalt aber die Bekänntniß und Beicht der Sünden sey vorgegangen/ solches zeiget uns der Talmudische Tractat Jóma fol. 66. col. 1. an / mit diesen Worten : בא לו אצל שעיר המשתלח וסומך שתי ידיו עליו ומתודה וכך היה אומר אנא השם חטאו עוו פשעו לפניך עמך בית ישראל אנא השם כפר נא לחטאים ולעונות ולפשעים שחטאו ושעוו ושפשעו לפניך עמך בית ישראל ככתוב בתורת משה עבדך לאמור כי ביום הזה יכפר עליכם לטהר אתכם מכל חטאותיכם לפני ה' תטהרו והכהנים והעם עומדים בעזרה כשהיו שומעין שם המפורש שהוא יוצא מפי כהן גדול כורעים ומשתחוים ונופלין על פניהם ואומרים ברוך כבוד מלכותו לעולם ועד : das ist / Wann er (nemlich der hohe Priester) zu dem Bock gekommen ist / welcher (in die Wüste) hatte geschicket werden sollen / so hat er seine beyde Hände auff denselben geleget / und die Bekänntniß gethan / und also gesprochen. Ach HErr! dein Volck / das Hauß Israel / hat vor dir gesündiget / mißhandelt/ und übertreten. Ach HErr! versühne nun ihre Sünden und Mißhandlungen/ und Ubertretungen/ welche dein Volck/ das Hauß Israel/ vor dir begangen hat/ wie in dem Gesetz deines Knechtes Mosis geschrieben stehet/ in dem (Levit. 16. v. 30.) gesagt wird: **Dann an diesem Tage soll er** (nemlich der hohe Priester) **für euch eine Versühnung thun/ euch zu reinigen von allen euren Sünden. Vor dem HErrn sollet ihr rein werden.** Die Priester aber/ und das Volck stunde in dem Vorhoff/ und als sie den Schem hammphorásch (das ist/ den Nahmen GOttes Jehova) höreten/ welcher aus dem Munde des hohen Priesters gieng/ buckten und neigten sie sich/ und fielen auff ihre Angesichter/ und sprachen: gebenedeyet sey der Nahme der Herrlichkeit seines Reichs in Ewigkeit. Hierauff wurde der Bock demjenigen Mann übergeben / der ihn in die Wüste führen mußte; und als derselbige an den bestimmten Ort/ auff einem hohen Berg/ zu einem gähen Felsen ankam / stürtzte er den Bock hinter sich den Felsen hinunter/ daß er hinab geweltzet wurde/ und in Stücken gieng/ ehe er an die Helffte des Berges kam/ wie fol. 67. col. 1. des gedachten Tractats Joma zu sehen ist.

von einem Felsen herunter stürtzen lassen.

Es soll aber dieser Bock von den Juden alle Jahr dem obersten Teuffel Sammaël, als ihrem größten Feind/ und Ankläger vor GOtt/ zu dem Ende zum Geschenck gegeben seyn worden/ damit er ihnen nicht zu wider seyn/ und sie vor GOtt anklagen mögte/ worvon in dem 46. Capitel der Capiteln des Rabbi Eliesers also geschrieben stehet : יום שניתנה תורה אמר סמאל לפני הק"בה רבונו של עולם על כל אומות העולם נתת לי רשות על ישראל אין אתה נותן לי רשות אמר לו הרי יש לך רשות עליהן ביום הכפורים אם יש להם חטא ואם לאו אין לך עליהן רשות לפיכך נותנין לו שוחד ביום הכפורים שלא לבטל קרבן של ישראל שנאמר גורל אחד לי"י וגורל אחד לעזאזל. גורלו של הק"בה קרבן עולה וגורלו של עזאזל שעיר חטאת וכל עונותיהם של ישראל עליו שנאמר ונשא השעיר עליו את כל עונותיהם. ראה סמאל שלא נמצא בהם חטא ביום הכפורים אמר לפניו רבונו של עולם יש לך עם אחד בארץ

Dieser Bock soll dem obersten Teuffel Sammael zum Geschenck gegeben seyn worden.

„An demjenigen Tage, an welchem das Gesetz gegeben wurde, sprach der Sammaël zu dem heiligen gebenedeyeten Gott, o Herr der Welt ! Du hast mir über alle Völker der Welt Gewalt gegeben, aber über die Israeliten gibst du mir keine Macht. Da antwortete er ihm, siehe ich gebe dir Gewalt über sie an dem Versühnungs-Tage (welcher von den Juden der lange Tag genannt wird) *wenn eine Sünde bei ihnen gefunden wird: wo aber nicht, so sollst du keine Macht über sie haben.“* **Deswegen geben ihm die Israeliten ein Geschenk** (nämlich den Bock) **am Versühnungs-Tage, auf daß er** (durch seine Anklage) **ihr Opfer nicht vernichten möge, wie (**Levit.16.v.8. **gesagt wird):** *„Ein Los dem Herrn, und das andere dem Asasel. Das Los des heiligen gebenedeyeten Gottes zum Brandopfer, und das Los des Asasels zum Bock des Sündopfers, auf welchem alle Sünden Israels sind“,* **wie** (Levit.16.v.22.) **gesagt wird:** *„Das also der Bock alle ihre Missetaten auf ihm* (in die Wildnis) *trage. Wenn nun der Sammaël sieht, daß an dem Versühnungs-Fest keine Sünde bei ihnen zu finden ist, so spricht er zu ihm: O du Herr der Welt ! Du hast ein Volk auf der Erde, welches den dienstbaren Engeln im Himmel gleich ist. Gleich wie die dienstbaren Engel nicht springen, also stehen die Israeliten an dem Versühnungs-Tage* (stets) *auf ihren Füßen. Gleich wie die dienstbaren Engel weder Essen noch Trinken, also Essen und Trinken die Israeliten auch nicht am Versühnungs-Tage. Gleich wie die dienstbaren Engel rein sind von aller Sünde, also sind auch die Israeliten am Versühnungs-Tage rein von allen Sünden. Gleich wie unter den dienstbaren Engeln Friede* (oder Einigkeit) *ist, also ist auch am Versühnungs-Tage unter den Israeliten Friede,* (oder Einigkeit.)“ **Nach dem also der heilige gebenedeyte Gott solches Zeugnis, von den Israeliten, von ihrem Ankläger (dem** Sammaël**) höret, so versühnt er den Altar, und die Priester, und die ganze Gemeinde, von dem größten bis zu dem kleinsten, wie** (Levit. 16.v.33.) **gesagt wird:** *„Und soll also versühnen das heilige Heiligtum.“* **Eben solches ist auch in des** Rabbi Bechai **Auslegung über die fünf Bücher Moses** fol.138.col.4. **in der** Parascha

156

בארץ כמלאכי השרת בשמים. מה מלאכי השרת אין להם קפיצין כך הם ישראל עומדים על רגליהם ביום הכפורים. מה מלאכי השרת אין להם אכילה ושתיה כך ישראל אין להם אכילה ושתיה ביום הכפורים. מה מלאכי השרת נקיים מכל חטא כך ישראל נקיים מכל חטא ביום הכפורים. מה מלאכי השרת שלום מתוך ביניהם כך הם ישראל שלום מתוך ביניהם ביום הכפורים. והקב״ה שומע עדותן של ישראל מן הקטיגור שלהם ומכפר על המזבח ועל הכהנים ועל כל הקהל למגדול ועד קטן שנ׳ וכפר את מקדש הקודש: das ist / An demjenigen Tage / in welchem das Gesetz gegeben wurde / sprach der Sammaël zu dem heiligen gebenedeyeten GOtt / o HErr der Welt! du hast mir über alle Völcker der Welt Gewalt gegeben / aber über die Israeliten gibst du mir keine Macht. Da antwortete er ihm / siehe ich gebe dir Gewalt über sie an dem Versühnungs-Tage (welcher von den Juden der lange Tag genennet wird /) wann eine Sünde bey ihnen gefunden wird: wo aber nicht / so solt du keine Macht über sie haben. Deßwegen geben ihm die Israeliten ein Geschenck (nemlich den Bock) am Versühnungs-Tage / auff daß er (durch seine Anklage) ihr Opffer nicht vernichten möge / wie (Levit. 16. v. 8.) gesagt wird: **Ein Looß dem HErren / und das andere dem** Asasel. Das Looß des heiligen gebenedeyeten Gottes zum Brandopffer / und das Looß des Asasels zum Bock des Sündopffers / auff welchem alle Sünden Israels seind / wie (Levit. 16. v. 22.) gesagt wird: **Daß also der Bock alle ihre Missethaten auff ihm** (in die Wildniß) trage. Wann nun der Sammaël siehet / daß an dem Versühnungs-Fest keine Sünde bey ihnen zu finden ist / so spricht er zu ihm: O du HErr der Welt! du hast ein Volck auff der Erde / welches den dienstbaren Engeln im Himmel gleich ist. Gleich wie die dienstbare Engel nicht springen / also stehen die Israeliten an dem Versühnungs-Tage (stets) auff ihren Füssen. Gleich wie die dienstbare Engel weder Essen noch Trincken / also Essen und Trincken die Israeliten auch nicht am Versühnungs-Tage. Gleich wie die dienstbare Engel rein seynd von aller Sünde / also seind auch die Israeliten am Versühnungs-Tage rein von allen Sünden. Gleich wie unter den dienstbaren Engeln Friede (oder Einigkeit) ist / also ist auch am Versühnungs-Tage unter den Israeliten Friede / (oder Einigkeit.) Nachdem also der heilige gebenedeyete GOtt solches Zeugniß / von den Israeliten / von ihrem Ankläger (dem Sammaël) höret / so versühnet er den Altar / und die Priester / und die gantze Gemeine / von dem grösten biß zu dem kleinesten / wie (Levit. 16. v. 33.) gesagt wird: **Und soll also versühnen das heilige Heiligthum.** Eben solches ist auch in des Rabbi Bechai Auslegung über die fünff Bücher Mosis fol. 138. col. 4. in der Parascha

Acharé

Acharé moth **(oder** mos**) und in des** Rabbi Mosche bar Nachman Commentario **über gedachte 5. Bücher Moses** fol.91.col.3. **in der gemeldeten** Parascha, **wie auch in dem Buch** Toledóth Jizchak fol.76.col.1. **In erwähnter** Parascha, **und anderswo mehr zu finden.**
Das Wort Asasel **betreffend, so lehrt zwar der** Rabbi Salomon Jarchi, **daß ein hoher und steiler Berg dadurch zu verstehen sei, wenn er in seiner Auslegung über** Levit. 16.v.8. **schreibt:** *„Asasel bedeutet einen starken, und rauhen, und steilen Berg" :* **dergleichen auch in des** Aben Esra **Auslegung darüber zu finden ist. So wird auch in des** Rabbi Saadice **Büchlein,** Sépher haëmunóth vehadeóth fol.24.col.4. **unter dem Titel** Maámar schelischi Zivvui veashará **gelesen:** *„Asasel ist ein Name eines Berges, gleichwie in einem andern Ort* (2.Reg.14.v.7.) *gesagt wird: Er schlug auch die Edomiter im Salztal zehntausend, und gewann Sela mit Streit, und hieß sie Jáktheel, bis auf diesen Tag."* **Also ist auch** (Josuae 18.v.27.) Jabneel**, und** (2. Chron.20.v.16.) Jeruel**, und** (Josuae 18.v.27.) Jirpeel **ein Ort. Andere meinen, der Bock sei so genannt worden, und das solches Wort zusammengesetzt sei, aus dem Wort** es, **welches** *eine Geisse* **heißt, und** asál, *so gehen* **bedeutet, dieweil der Bock in die Wüste hat gehen müssen. Andere aber verstehen dadurch den obersten Teufel** Sammaël, **dem der Bock ist geschenkt worden, deswegen wird im Buch** Zerór Hammór fol.99.col.4. **im Ende, und** fol.100.col.1. **in der vorgedachten** Parascha Acharé moth **gelesen:**
„Dieweil bisweilen ein Narr in einem Königlichen Palast steht, und mit dem König von den Königlichen Dienern Worte redet, welche dem König Nachdenken verursachen (das er eine Ungnade auf den Diener wirft) *so zieht ein jeder der Fürsten des Königs sein Kleid aus, und gibt es dem Narren, damit er bei dem König gutes von ihm rede. Also hat auch der gebenedeyte Gott haben wollen, daß wir den Bock dem Asasel, das ist, dem Satan, der bösen Art, der Schlangen, dem Sammaël, dem tödlichen Gift zu schicken, damit er gutes zu dem König rede."* **So wird auch in des** Rabbi Bechai **Auslegung über die 5. Bücher Moses,** fol.139.col.1. **in der gemeldeten** Parascha Acharé móth, *durch den Asasel der Sammaël verstanden* **: und ist in dem 18. Kapitel des ersten Teils** (Entdecktes Judenthum) **angezeigt worden,**

157

Acharé moth (oder mos) und in des Rabbi Mosche bar Nachman Commentario über gedachte 5. Bücher Mosis fol. 91. col. 3. in der gemeldten Parascha, wie auch in dem Buch Toledóth Jízchak fol. 76. col. 1. in erwehnter Parascha, und anderswo mehr / zu finden.

Das Wort Asasel betreffend / so lehret zwar der Rabbi Salomon Jarchi, Was das Wort Asasel bedeutet.
daß ein hoher und gäher Berg dardurch zu verstehen sey/ wann er in seiner Auslegung über Levit. 16. v. 8. schreibet: עזאזל הוא הר עז וקשה צוק גבוה das ist/ Asasel bedeutet einen starcken / und rauhen / und gähen Berg: dergleichen auch in des Aben Esræ Auslegung darüber zu finden ist. So wird auch in des Rabbi Saadiæ Büchlein / Sépher haëmunóth vehadeóth fol. 24. col. 4. unter dem Titel Maámar schelischi Zivvui veashará gelesen: עזאזל שם הר כמו שאמר במקום אחר הוא הכה את אדום בגיא מלח עשרת אלפים ותפש את הסלע במלחמה ויקרא שמה יקתאל עד היום וכן יבנאל וירואל וירפאל הכל מקומות: das ist/ Asasel ist ein Nahme eines Berges / gleichwie in einem andern Ort (2. Reg. 14. v. 7.) gesagt wird: **Er schlug auch der Edomiter im Saltzthal zehen tausend / und gewann Sela mit Streit / und hieß sie** Jáktheel, **biß auff diesen Tag.** Also ist auch (Josuæ 15. v. 11.) Jabneel, und (2. Chron. 20. v. 16.) Jeruel, und (Josuæ 18. v. 27.) Jírpeel ein Ort. Andere meynen/ der Bock sey also genennet worden / und daß solches Wort zusammen gesetzet sey / von dem Wort עז es, welches eine Geisse heisset / und אזל asál, so gehen bedeutet / dieweil der Bock in die Wüste hat gehen müssen. Andere aber verstehen dardurch den obersten Teuffel Sammaël, dem der Bock ist geschencket worden / deswegen wird im Buch Zerór hammór fol. 99. col. 4. im Ende / und fol. 100. col. 1. in der vorgedachten Parascha Acharé moth gelesen: לפי שלפעמים השוטה כשעומד בהיכל המלך מדבר לפני המלך דברים מעבדי המלך שעושים רושם במלך כל אחד משרי המלך מפשיט לבושו ונותנו לו בענין שידבר טוב אל המלך כן רצה השם יתברך שנשלח זה השעיר לעזאזל הוא שטן הוא יצר הרע הוא נחש הוא סמאל שהוא סם המות וגו' בענין שידבר טוב אל המלך: das ist/ Dieweil bißweilen ein Narr in einem Königlichen Pallast stehet/ und mit dem Könige von den Königlichen Dienern Worte redet/ welche dem Könige Nachdenckens verursachen (daß er eine Ungnade auff den Diener wirfft/) so ziehet ein jeder der Fürsten des Königs sein Kleid aus / und giebt es dem Narren / damit er bey dem Könige gutes von ihm rede. Also hat auch der gebenedeyete GOtt haben wollen / daß wir den Bock dem Asasel, das ist / dem Satan / der bösen Art / der Schlangen / dem Sammaël, dem tödlichen Gifft zu schicken ꝛc. damit er gutes zu dem Könige rede. So wird auch in des Rabbi Bechai Auslegung über die 5. Bücher Mosis / fol. 139. col. 1. in der gemeldten Parascha Acharé móth, durch den Asasel der Sammaël verstanden: und ist in dem 18. Capitel des ersten Theils angezeiget worden / daß

daß der Sammaël **auch** Asasel **genannt werde. In dem** Jalkut Schimóni **über die Bücher Moses wird** fol.12.col.2.3. num.44. **gelesen,** *„daß zwei Engel, nämlich der Schamchasai und Asasel, von Gott begehrt haben, daß er sie auf der Erde möge wohnen lassen, und sei ihnen solches erlaubt worden, und nachdem sie sich versündigt, habe der Schamchasai Buße getan : von dem Asasel aber wird daselbst gelesen, daß er in seinem gottlosen Wesen, die Manns-Personen, durch den Schmuck der Weiber, zu bösen Gedanken zu verführen, beständig verblieben sei, mit diesen Worten: Aber der Asasel hat keine Buße getan, und bleibt noch in seinem verderblichen Wesen, daß er die Menschen, durch die Gattungen der Farben der Weiber, zur Übertretung reizt. Deswegen haben die Israeliten am Versühnungs-Tage Opfer geopfert, einen Widder* (oder Bock) *dem Herrn, daß er die Israeliten versühnete; und einen dem Asasel, der die Sünden der Israeliten tragen mußte; und dieser ist der Asasel, dessen im Gesetz Meldung geschieht.“*

Es soll aber nach der Rabbinen Lehre, der in die Wüste geschickte, und dem Teufel zum Geschenk gegebene Bock, auf welchen die Sünden der Juden gelegt wurden, den Esau, und dessen Nachkömmlinge, welche heutigen Tages die Christen sein sollen, bedeutet haben, deswegen auch nicht allein der Esau, sondern auch die Christenheit Seir, **das ist, ein Bock genannt wird. Das der Esau durch den in die Wüste geschickten, und dem Teufel übergebenen Bock sei bedeutet worden, solches ist aus dem** Jalkut chádasch fol. 102. col.3. **unter dem Titel** Jamim noraim, **aus dem 103. Kapitel des Buchs** Megalléh amykkóth **zu sehen, allwo also geschrieben steht:** *„Es hat der Jacob dem Esau (*Genes.33.v.14) *angezeigt, daß er seinen Weg gen Seir gehen sollte, dieweil er der Bock war, welcher am Versühnungs-Tage* (in die Wüste) *geschickt wurde, als ein Bock für den Asasel.“* **Ein gleiches findet sich auch in dem grossen** Jalkut Rubéni fol.60.col.1. **aus dem** Rabbi Menáchem **von** Rekanat, **in der** Parascha Vajischlach **über die Worte** (Genes.33.v.16.) *„Also zog selbigen Tag der Esau seinen Weg gen Seir, denn daselbsten also gelehrt wird : Er* (nämlich der Esau) *ist der Bock, welcher dem Asasel ist gegeben worden.“* **So wird auch in dem** Jalkut Schimóni **über den** Esaiam fol.58.col.1. Numero 366. **gelesen :**

158

daß der Sammaël auch Asasel genennet werde. In dem Jalkut Schimóni über die Bücher Mosis wird fol. 12. col. 2. 3. num. 44. gelesen/ daß zween Engel/ nemlich der Schamchasai und Asasel, von GOtt begehret haben/ daß er sie auff der Erde mögte wohnen lassen / und sey ihnen solches erlaubet worden / und nach dem sie sich versündiget / habe der Schamchasai Buße gethan: von dem Asasel aber wird daselbsten gelesen / daß er in seinem gottlosen Wesen / die Manns-Personen / durch den Schmuck der Weiber / zu bösen Gedancken zu verführen / beständig verblieben sey / mit diesen Worten: עזאל לא חזר בתשובה ועדיין הוא עומד בקלקולו להסית בני אדם לדבר עבירה במיני צבעונין של נשים ולכך היו ישראל מקריבין קרבנות ביום הכיפורים איל אחד לי״י שיכפר על ישראל ואיל אחד לעזאל שיסבול עוונותיהם של ישראל והוא עזאל שבתורה: das ist / Aber der Asasel hat keine Buße gethan / und bleibet annoch in seinem verderblichen Wesen / daß er die Menschen/ durch die Gattungen der Farben der Weiber/ zur Ubertretung reitzet. Deswegen haben die Israeliten am Versühnungs-Tage Opffer geopffert / einen Widder (oder Bock) dem HErrn / daß er die Israeliten versühnete; und einen dem Asasel, der die Sünden der Israeliten tragen mußte; und dieser ist der Asasel, dessen im Gesetz meldung geschiehet.

Der in die Wüste geschickte/ u. dem Sammael geschenckte Bock/ soll den Esau u. desselbe Nachkömmlinge/ und alle Christē bedeutet habē.

Es soll aber / nach der Rabbinen Lehre / der in die Wüste geschickte/ und dem Teuffel zum Geschencke gegebene Bock / auff welchen die Sünden der Juden geleget worden/ den Esau / und dessen Nachkömmlinge / welche heutiges Tages die Christen seyn sollen/ bedeutet haben / deswegen auch nicht allein der Esau / sondern auch die Christenheit Saïr, das ist / ein Bock genennet wird. Daß der Esau durch den in die Wüste geschickten / und dem Teuffel übergebenen Bock sey bedeutet worden / solches ist aus dem Jalkut chádasch fol. 102. col. 3. unter dem Titel Jamim noraim, aus dem 103. Capitel des Buchs Megalléh amykkóth zu sehen / allwo also geschrieben stehet: גלה יעקב לעשו שילך לדרכו שעירה שהוא שעיר המשתלח ביום הכפורים שעיר לעזאל; das ist / Es hat der Jacob dem Esau (Genes. 33. v. 14.) angezeiget / daß er seinen Weg gen Seïr gehen solte / dieweil er der Bock war / welcher am Versühnungs-Tage (in die Wüste) geschicket wurde / als ein Bock für den Asasel. Ein gleichmäßiges findet sich auch in dem grossen Jalkut Rubéni fol. 60. col. 1. aus dem Rabbi Menáchem von Rekanat, in der Parascha Vajischlach über die Worte / Genes. 33. v. 16. Also zog selbigen Tag der Esau seinen Weg gen Seïr, dann daselbsten also gelehret wird: הוא שעיר שנתנו לעזאל das ist / Er (nemlich der Esau) ist der Bock / welcher dem Asasel ist gegeben worden. So wird auch in dem Jalkut Schimóni über den Esaiam fol. 58. col. 1. numero 366. gelesen: באותה שעה נוטל הק״בה כל עונותם של ישראל ונותנם על עשו הרשע שנאמר ונשא השעיר עליו את כל עונותם ואין שעיר אלא עשו הרשע שנאמר הן

„In derselben Stunde (in welcher Gott spricht, daß sein Kleid rot sei, weil er die Kelter getreten), *nimmt der heilige gebenedeyte Gott alle Missetaten* (und Sünden) *der Israeliten, und legt sie auf den gottlosen Esau, wie* (Levit. 16.v.22.) *gesagt wird: Daß also der Bock alle ihre Missetaten auf ihm trage. Der Bock aber bedeutet niemand anderes, als den gottlosen Esau, wie* (Genes. 27.v.11.) *gesagt wird: Siehe mein Bruder Esau ist* isch sáir, *das ist, ein haariger Mensch: und heißt das Wort* Sáir *nicht allein haarig, sondern auch ein Bock, wegen seiner zottigen Haare".* **Und in dem Buch** Toledóth Jizchak **steht** fol.76.col.1. **In der oftgedachten** Parascha Acharé moth **geschrieben :** „In Bereschith rábba *wird gesagt* (die Worte Lev. 16.v.22.) *Daß also der* Sair, *das ist, Bock auf ihm trage, bedeuten den Esau, wie* (Gen. 27.v.11.) *gesagt wird: Siehe mein Bruder Esau ist* isch sair, *das ist, ein haariger Mann: und die darauf folgende folgende Worte)* col avonothám, *das ist, alle ihre Missetaten, bedeuten* avonóthtam, *das ist die Missetaten des aufrichtigen* (Jacobs), *wie* (Genes.25.v.27.) *gesagt wird: Jacob war ein* isch tam, *das ist, ein aufrichtiger Mann."* **Hiervon kann auch des** Rabbi Bechai **Auslegung über die 5. Bücher Moses** fol.36.col.2. **in der** Parascha Toledóth, **und des** Rabbi Mosche bar Nachman Commentarius **über gemeldete 5. Bücher Moses,** fol.91.col.3. **wie auch das Buch** Zerór hammór fol.100.col.1. **in der vorgedachten** Parascha Acharé moth **aufgeschlagen werden. Das aber der Esau ein Bock genannt wird, ist auch oben in dem 16. Kapitel des ersten Teils** (Entdecktes Judenthum), **bei den spöttischen Namen, welche die Juden demselben geben, angezeigt worden.**

Das die Christen, welche nach der irrigen Lehre der Juden, des Esaus Geschlecht und Nachkömmlinge sein sollen, der Juden Sünden tragen, und ihrem irrigen Wahn nach, ihr Sünden-Bock sein müssen, beweise ich erstlich daher, dieweil *die Rabbinen lehren, daß dasjenige, so sich vor Alters mit den Vätern zugetragen hat, ein Vorbild auf die Nachkömmlinge gewesen sei, und auch nachgehends sich begeben habe, und noch begebe*, denn in dem Buch Cáphtor uphérach fol.40.col.2. **also geschrieben steht:** *„Unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtnis, sagen, daß dasjenige, welches sich mit den Vätern zugetragen hat, ein Vorbild auf ihre Kinder gewesen sei, und daß alles, was den Vätern widerfahren ist, auch den Kindern in dem Exilio oder Elend begegnet sei."* **So wird auch in des** Rabbi Bechai **Auslegung über die 5. Bücher Moses,** fol.42.col.4. **in der** Parascha Vajischlach **gelesen :**

159

הן עשו אחי איש שעיר: das ist/ In derselbigen Stunde (in welcher Gott spricht/ daß sein Kleid roth sey/ weil er die Kelter getreten/) nimmt der heilige gebenedeyete GOtt alle Missethaten (und Sünden) der Israeliten/ und leget sie auff den gottlosen Esau/ wie (Levit. 16. v. 22.) gesagt wird: Daß also der Bock alle ihre Missethaten auff ihm trage. Der Bock aber bedeutet niemand anders/ als den gottlosen Esau/ wie (Genes. 27. v. 11.) gesagt wird: Siehe mein Bruder Esau ist isch saïr, das ist/ ein haariger Mensch: und heisset das Wort Saïr nicht allein haarig/ sondern auch einen Bock/ wegen seiner zottigen Haare. Und in dem Buch Toledóth Jizchak stehet fol. 76. col. 1. in der offtgedachten Parascha Acharé moth geschrieben: אמרו בבראשית רבה ונשא השעיר עליו זה עשו שנאמר הן עשו אחי איש שעיר את כל עונותם עונות תם שנאמר ויעקב איש תם: das ist/ In Bereschith rábba wird gesagt (die Worte Lev. 16. v. 22.) Daß also der Saïr, das ist/ Bock auff ihm trage/ bedeuten den Esau/ wie (Gen. 27. v. 11.) gesagt wird: Siehe mein Bruder Esau ist isch saïr, das ist/ ein haariger Mann: und die darauff folgende Worte) col avonothám, das ist/ alle ihre Missethaten/ bedeuten avonóth tam, das ist/ die Missethaten des auffrichtigen (Jacobs/) wie (Genes. 25. v. 27.) gesagt wird: Jacob war ein isch tam, das ist/ ein auffrichtiger Mann. Hiervon kan auch des Rabbi Bechai Auslegung über die 5. Bücher Mosis fol. 36. col. 2. in der Parascha Toledóth, und des Rabbi Mosche bar Nachman Commentarius über gemeldte 5. Bücher Mosis/ fol. 91. col. 3. wie auch das Buch Zerór hammór fol. 100. col. 1. in der vorgedachten Parascha Acharé moth auffgeschlagen werden. Daß aber der Esau ein Böck genennet werde/ ist auch oben in dem 16. Capitel des ersten Theils/ bey den spöttlichen Nahmen/ welche die Juden demselben geben/ angezeiget worden.

Daß die Christen/ welche nach der irrigen Lehre der Juden/ des Esaus Geschlecht und Nachkömmlinge seyn sollen/ der Juden Sünden tragen/ und ihrem irrigen Wahn nach/ ihr Sünden-Bock seyn müssen/ beweise ich erstlich daher/ dieweil die Rabbinen lehren/ daß dasjenige/ so sich vor Alters mit den Vätern zugetragen hat/ ein Vorbild auff die Nachkömmlinge gewesen sey/ und auch nachgehends sich begeben habe/ und noch begebe/ dann in dem Buch Cáphtor uphérach fol. 40. col. 2. also geschrieben stehet: אמרו ר"ל משעה אבות סימן לבנים וכל מה שאירע לאבות אירע לבנים בגלות דוגמתו: das ist/ Unsere Rabbinen/ gesegneter Gedächtniß/ sagen/ daß dasjenige/ welches sich mit den Vätern zugetragen hat/ ein Vorbild auf ihre Kinder gewesen seye/ und daß alles/ was den Vätern widerfahren ist/ auch den Kindern in dem Exilio oder Elend begegnet sey. So wird auch in des Rabbi Bechai Auslegung über die 5. Bücher Mosis/ fol. 42. col. 4. in der Parascæa Vajischlach gelesen: דע כי יש בפרשה

Erster Beweiß/ daß die Juden lehren/ die Christen seyn ihr Sünden-Böck/ und müssen ihre Sünden tragen.

„Wisse, daß in dieser Parascha eine Erklärung desjenigen sei, welches dem Jacob mit seinem Bruder Esau begegnet ist : und hat solches auch eine Bedeutung auf die Geschlechter (oder Nachkommen), *was uns inskünftige allezeit mit den Kindern Esaus* (das ist, den Christen) *widerfahren sollte.“* **Und in dem Buch** Jr gibbórim **wird** fol.52.col.3. **gelehrt:** *„Unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtnis, haben gesagt, daß die Väter Vorbilder auf ihre Söhne gewesen seien, sie haben es aber nicht erklärt, in welcher Sache sie Vorbilder der Söhne gewesen seien, deswegen haben wir es für recht gehalten, solches von allen ihren Dingen* (und Begebenheiten) *auszulegen, daß selbige ein Vorbild auf das künftige gewesen sei. Also sind auch alle die Zufälle der Väter, und die Unfruchtbarkeit der Mütter, ein Vorbild desjenigen gewesen, was den Israeliten mit den Völkern sich zutragen würde.“* **Wenn nun dem also ist, so folgt daraus, daß gleichwie der Esau, wie vorgedacht, des Jacobs Sünden zu tragen, und desselben Sünden-Bock sein muss; also müßen auch die Christen, als die vermeinte Kinder und Nachkommen des Esaus, zu allen Zeiten der Juden Sünde tragen, und ihr Sünden-Bock sein, welchen sie dem Teufel** Asasel **oder** Sammaël **auf ihrem Versühnungs-Tag zum Geschenke übergeben.**

Zweitens behaupte ich es daher, dieweil die Juden lehren, daß alle ihre Sünden an dem Versühnungs-Tage, des Sammaëls **Volke auf das Haupt kommen: denn in dem** Jalkut chádasch fol. 101.col.3. Numero 21. **unter dem Titel** Jamim noraim **also geschrieben steht :** *„Wenn der Samaël den Bock empfängt, nachdem die Israeliten ihre Sünden bekannt haben, so wird er ihr Advocat oder Fürsprecher* (wegen solches Geschenkes, da er sonst ihr abgesagter Feind und Ankläger ist). *Darauf spricht der heilige gebenedeyte Gott zu allen siebzig Fürsten* (der Völker, deren in dem 18. Kapitel des ersten Teils des „Entdecktes Judentums“ mit mehrerem gedacht wurde) *habt ihr diesen* (Sammaël) *gesehen, welcher meine Kinder* (die Juden) *allezeit verklagt, wie er nun wegen eines Bocks, über welchen meine Kinder alle ihre Sünden gebeichtet, und den sie ihm geschenkt haben, ein*

160

פרשה הזאת באור למה שארע ליעקב עם עשו אחיו ורמז גם כן לדורות למה שעתיד שיארע לנו תמיד עם בני עשו : das ist / Wisse / daß in dieser Parascha eine Erklärung desjenigen sey / welches dem Jacob mit seinem Bruder Esau begegnet ist: und hat solches auch eine Bedeutung auff die Geschlechter (oder Nachkömmlinge/) was uns inskünfftige allezeit mit den Kindern Esaus (das ist / den Christen) widerfahren solte. Und in dem Buch Jr gibbórim wird fol. 52. col. 3. gelehret: אמרו ר"זל האבות היו סימן לבנים ולא פירשו ר"זל באיזו ענין היו סימן לבנים על כן ראינו לבאר בכל עניניהם שהיו סימן לעתיד וענין תולדות האבות ועקרות האמהות הכל היה דוגמא לעתיד על ענין ישראל עם האומות ; das ist / Unsere Rabbinen / gesegneter Gedächtniß / haben gesagt / daß die Väter Vorbilder auff ihre Söhne gewesen seyn / sie haben es aber nicht erkläret / in welcher Sache sie Vorbilder der Söhne gewesen seyn; deswegen haben wir es vor recht gehalten / solches von allen ihren Dingen (und Begebenheiten) auszulegen / daß selbige ein Vorbild auff das künfftige gewesen seyn. Also seynd auch alle die Zufälle der Väter / und die Unfruchtbarkeit der Mütter / ein Vorbild desjenigen gewesen / was den Israeliten mit den Völckern sich zutragen würde. Wann nun dem also ist / so folget daraus / daß gleichwie der Esau / wie vorgedacht / des Jacobs Sünden hat tragen / und desselben Sünden-Bock seyn müssen; also müssen auch die Christen / als die vermeinte Kinder und Nachkömmlinge des Esaus / zu allen Zeiten der Juden Sünde tragen / und ihr Sünden-Bock seyn / welchen sie dem Teuffel Asasel oder Sammaël auff ihrem Versühnungs-Tag zum Geschencke übergeben.

Zweyter Beweiß.

Zweytens behaupte ich es daher / dieweil die Jüden lehren / daß alle ihre Sünden an dem Versühnungs-Tage / des Sammaëls Volcke auff das Haupt kommen: dann in dem Jalkut chádasch fol. 101. col. 3. numero 21. unter dem Titel Jamím noraím also geschrieben stehet: כיון שמקבל סמאל השעיר וישראל מתודין עוונותיהם ובא סמאל ונעשה סניגור. אומר הק"בה לכל השבעים שרים הראיתם זה שהוא תמיד מקטרג על בני ועתה בשביל שעיר אחד שהתוודו בני כל עוונותיהם עליו ונתנו לו הוא נעשה סניגור מיד מסכימים כולם שכל העוונות יבאו על ראש אומתו. ואלו היו יודעים האומות משעיר זה לא היו מניחים חס ושלום שריד לישראל בעולם אפילו יום אחד ; das ist / Wann der Sammaël den Bock empfängt / nachdem die Israeliten ihre Sünden bekannt haben / so wird er ihr Advocat oder Fürsprecher (wegen solches Geschencks / da er sonsten ihr abgesagter Feind / und Ankläger ist.) Darauff spricht der heilige gebenedeyete GOtt zu allen siebenzig Fürsten (der Völcker / deren in dem 18. Capitel des ersten Theils mit mehrerm gedacht worden;) habt ihr diesen (Sammaël) gesehen / welcher meine Kinder (die Juden) allezeit verklaget / wie er nun wegen eines Bocks / über welchen meine Kinder alle ihre Sünden gebeichtet / und den sie ihm geschencket haben / ein Für-

Fürsprecher geworden sei: Hierüber stimmen dieselbigen einhelliglich überein, daß alle Sünden auf das Haupt seines Volkes kommen sollen: und wenn die Völker die Sache von diesem Bock wüssten, so würden sie (welches Gott abwende) *niemand von den Israeliten nur einen Tag am Leben lassen."* **Und in dem großen** Jalkut Rubéni, **wird** fol.129.col.3. **in der** Parascha Acharé moth **aus dem** Sohar **also gelesen :** *„Wehe dem abgöttischen Volk* (den Kindern Esaus) *zur Zeit, wenn dem Ankläger* (der Juden, dem Sammaël) *der ihr* (nämlich der Abgöttischen) *Vorgesetzter ist, der Bock geschickt wird, denn alsdann kommt er, die Israeliten zu loben, und der heilige gebenedeyte Gott lässt die Sünden* (Israels) *auf das Haupt seines Volkes kommen."* **So wird auch in dem Buch** Emek hammelech fol.146.col.4. **in dem 37. Kapitel, unter dem Titel** Scháar rescha diser anpia **gelesen:** *„Der Esau war ein haariger Mann* (wie Gen.27.v.11 zu lesen ist) *ganz rauh wie ein haariger Rock* (wie Gen.25.v.25. geschrieben steht:) *und von ihm wird* (Psal.68.v.22) *gesagt,* (Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschlagen) *den Haarscheitel dessen, der da geht in den Sünden Israels* (wird er zerschmeissen) *durch den Bock des Versühnungstages, von welchem* (Levit.16.v.22.) *gemeldet wird: Das also der Bock alle ihre Missetaten in die Wildnis trage: gleichwie* (Deut.30.v.7.) *gesagt wird: Und werden alle diese Flüche auf deine Hasser kommen, welche dich verfolgen. Dieses Gericht aber wird an dem Volk und Samen Esaus vollzogen."* **Weil nun durch den Samen Esaus, und das Volk des** Sammaëls, **die Christen verstanden werden, wie oben in dem 16. und 18. Kapitel des ersten Teils** (des Entdeckten Judentums) **klärlich erwiesen wurde, so müssen wir der Juden Sünden, ihrem Aberglauben nach, tragen, ihre Sünden-Böcke sein, und an ihrer statt dem Teufel übergeben werden. Deswegen wird auch die Christenheit von ihnen ein „Bock" genannt, wie in dem 17. Kapitel des ersten Teils** (Entdecktes Judentum), **bei dem sechsunddreißigsten spöttischen Namen, den sie derselben geben, angezeigt wurde.**

161

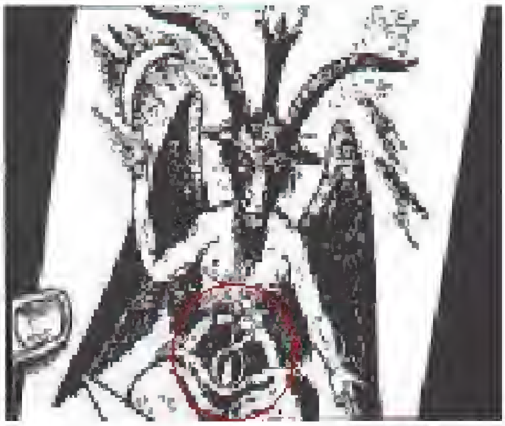
Fürsprecher worden sey? Hierüber stimmen dieselbigen einhelliglich überein/daß alle Sünden auff das Haupt seines Volcks kommen sollen: und wann die Völcker die Sache von diesem Bock wüsten/so würden sie (welches GOtt abwende) niemand von den Israeliten nur einen Tag beym Leben laßen. Und in dem grossen Jalkut Rubéni, wird fol. 129 col. 3. in der Parascha Acharé moth aus dem Sohar also gelesen: וי להו לעמא דעכ"ום
בשעתא דההוא שעיר משדרי ליה לההוא דלטורא ממנא עלייהו אתי לשבחא לישראל והק"בה
אהדר ליה אינון חובין על רישיה דעמיה: das ist / Wehe dem abgöttischen Volck (den Kindern Esaus) zur Zeit/wann dem Ankläger (der Juden / dem Sammaël) der ihr (nemlich der Abgöttischen) Vorgesetzter ist / der Bock geschicket wird/dann alsdann kommet er/ die Israeliten zu loben / und der heilige gebenedeyete GOtt lässet die Sünden (Israels) auff das Haupt seines Volcks kommen. So wird auch in dem Buch Emek hammélech fol. 146. col. 4. in dem 37. Capitel/ unter dem Titel Scháar réscha difer anpin gelesen: עשו איש שעיר כלו כאדרת שער. ועליו נאמר קדקד שער מתהלך באשמיו:
של ישראל על ידי שעיר של יום הכיפורים שנאמר בו ונשא כל עוונותם אל ארץ
גזירה על דרך שנאמר ובאו כל האלות האלה על שונאיך אשר רדפוך והדין נשלם בעמו
וזרעו של עשו: das ist/ Der Esau war ein haariger Mann (wie Gen. 27. v. 11. zu lesen ist) gantz rauh wie ein haariger Rock (wie Gen. 25. v. 25. geschrieben stehet:) und von ihm wird (Psal. 68. v. 22.) gesagt/ (GOtt wird den Kopff seiner Feinde zerschlagen) den Haarscheitel dessen/ der da gehet in den Sünden Israels (wird er zerschmeissen/) durch den Bock des Versühnungstages/ von welchem (Levit. 16. v. 22.) gemeldet wird: Das also der Bock alle ihre Missethaten in die Wildnüß trage; gleichwie (Deut. 30. v. 7.) gesagt wird: Und werden alle diese Flüche auff deine Hasser kommen/welche dich verfolgen. Dieses Gericht aber wird an dem Volck und Saamen Esaus vollzogen. Weil nun durch den Saamen Esaus / und das Volck des Sammaëls, die Christen verstanden werden/ wie oben in dem 16. und 18. Capitel des ersten Theils klärlich erwiesen worden/so müssen wir/ der Juden Sünden/ihrem Aberglauben nach/tragen/ihre Sünden-Böcke seyn/und an ihre statt dem Teuffel übergeben werden. Deswegen wird auch die Christenheit von ihnen ein Bock genennet/wie in dem 17. Capitel des ersten Theils/ bey dem sechs und dreyssigsten spöttlichen Nahmen/ den sie derselben geben/ angezeiget worden.

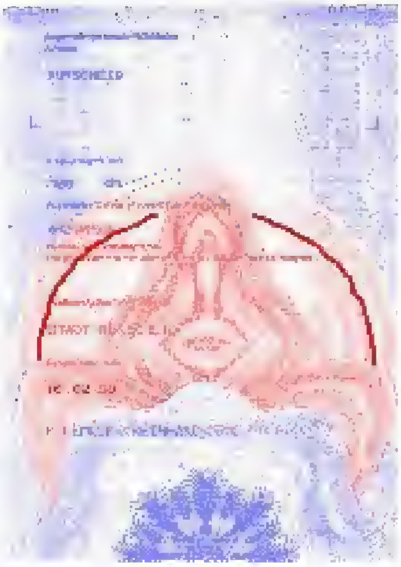
Weil nun dieses alles sich berichteter massen verhält/ so ist gantz und gar nicht zu zweiffeln/es werde dasjenige wahr seyn/was ein im verwichenen 1699. Jahr allhier in Franckfurt enthaupteter Mensch / Nahmens Valentin Kärcher/welcher im Jahr 1698. in Sachsenhausen seine Schwieger/die der hiesigen Juden Dienerin am Sabbath gewesen/und ihnen alle nöthige Arbeit verrichtet hat/ in

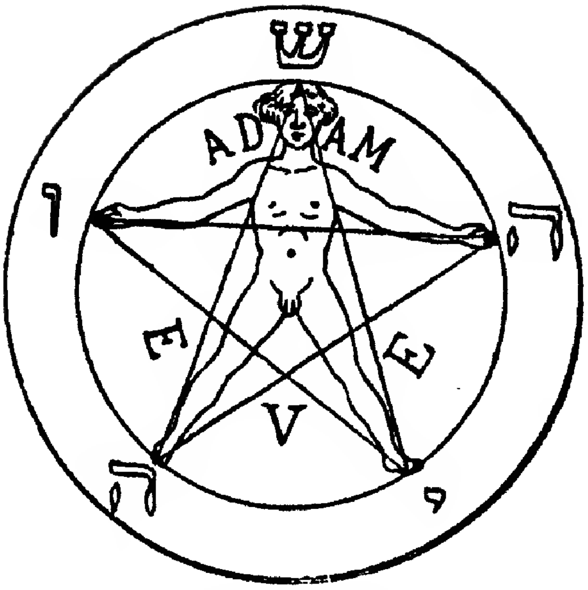
Wie eine Frau allhier in Franckfurt sich vor der Juden Sünden-Bock habe gebrauchen lassen.

Jeder Deutsche ein Sündenbock? Siehe nächste Seite die Personal-Ausweisbeschreibung!

Dürfen wir vorstellen: Das ist Baphomet! Die Zeichnung links haben wir aus dem Buch „Wer regiert die Welt" von Des *Griffin*, im Jahre 1976 erschienen. Tatsächlich hat diese Zeichnung jedoch einen sehr viel früheren Ursprung. Laut dem Lexikon der Esoterik ist Baphomet nämlich der Dämon der Wollust des alten Ägypten und wird beschrieben als „eine ziegenköpfige Gestalt mit Flügeln und Brüsten, die ein Symbol für den Teufel ist." Nur, wenn man diese Bilder von Baphomet kennt, kann man entdecken, dass ein verblüffend ähnliches Motiv auf der Rückseite der bundesdeutschen Personalausweise (Bild rechts) zu erkennen ist. Und zwar dann, wenn man die Ausweisrückseite so hält, dass die Schrift auf dem Kopf steht. Es ist nicht ganz einfach zu erkennen, was verständlich ist, denn Buffy sollte sicher nicht so schnell erkannt werden. Dennoch: Nun ist da doch irgendwie der Ziegenbart zu erkennen, das Maul, die Nase, die Stirn – selbst dieses „Männeken" zwischen seinen Hörnern kann man mit etwas Phantasie oben in der halben Rosette erkennen. Aber halt: Was ist denn mit seinen Hörnern? Die sind ja ganz anders gebogen als auf der Zeichnung! Also doch nur ein dummer Zufall? Das könnte man meinen, wenn man nicht weiß, dass es dafür einen besonderen Grund gibt. Und wer oder was ist das hier - auf Ihrem "Personalausweis"? Denn da gibt es ja auch noch einen Unterleib an dem Dämon, und der ist, wie es sich für einen Lustdämonen gehört, ganz mit perverser Symbolik gespickt. Unter der verhüllenden „Decke der Verschwiegenheit" ragen hervor: Symbole für männliche und weibliche Geschlechtsorgane, und vom so genannten „Bogen der Macht" (Abbildung rechts unten dunkelrot) . So etwas Perverses kann wirklich nur dem Kopf eines Satanisten ent-springen, möchte man meinen. Aber wie es der „Zufall" will, ist auch genau diese symbolträchtige Darstellung auf dem bundesdeutschen "Ausweis"! Wir drehen ihn um und erkennen auf einmal auch, warum Baphomets Hörner auf dem Ausweis anders gebogen sind: Die formen nämlich die Decke der Verschwiegenheit, wenn man ihn umdreht. Da muss der Zufall aber wirklich auch ans letzte Detail gedacht haben.







Das weiße Pentagramm nach Agrippa

So sehen sich Juden und künstliche Juden selbst!

(Bild oben)

Die Juden werden Menschen genannt und sind alles Gottes (Jahwehs) Kinder! Sie werden mit allen posit. Eigenschaften bedacht. <u>Talmud</u>: *„Die Juden werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber sind keine Menschen. Sie sind Vieh.“* (Baba mezia, 114 a-b) siehe dazu auch TSCHEKA = Vieh schächten, (Siehe Kapitel über die Sowjet-Tscheka in dieser Schrift). <u>Oder die frühe Christianisierung=Tscheka!!</u>

Das schwarze Pentagramm nach Papus

So sehen Juden und künstliche Juden alle Nichtjuden, Heiden usw.

(Bild oben)

Die Nichtjuden werden „der Bock“ „Tiere“ oder „Vieh“ genannt und sind alle Satans (Sammael u. Lilith) Kinder! Sie werden mit allen negat. Eigenschaften bedacht. Sammael wird auch „die schlechte Schlange u. Lilith die „krumme Schlange“ genannt (beides Leviathan). (siehe nachfolgend C. Z. Klötzel über 1. Mose 3, 15, Feindschaft des Juden gegen Nichtjuden).

3. Mose 17, 7:
„Und sie sollen nicht mehr ihre Schlachtopfer den Bocksdämonen (oder Haarigen oder Haargötzen) schlachten, denen sie nachhuren. Das soll ihnen eine ewige Ordnung sein für ihre Generationen.“
3. Mose 18, 22-24:
„Und bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: ein Greuel ist es. Und bei keinem Vieh sollst du liegen, so daß du dich an ihm unrein machst. Und eine Frau soll sich nicht vor ein Vieh hinstellen, damit es sie begattet: es ist eine schändliche Befleckung. Macht euch nicht unrein durch all dieses! Denn durch all dieses haben die Nationen sich unrein gemacht, die ich vor euch vertreibe.“
1. Kor. 10, 14-22:
„Darum meine Geliebten, flieht dem Götzendienst! Ich rede als zu Verständigen. Beurteilt ihr, was ich sage! Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus (Messias)? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus (Messias)? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle

nehmen teil an dem einen Brot. Seht auf das Israel nach dem Fleisch! Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? Was sage ich nun? Daß das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder daß ein Götzenbild etwas sei? Nein, sondern daß das, was sie (Die Nationen) opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und am Tisch der Dämonen. Oder wollen wir den Herrn (Jahweh) zur Eifersucht reizen? Sind wir etwa stärker als er?"

Der Talmud sagt auch:
„denn als die Schlange (Sammael, Lilith) der Eva beiwohnte übertrug er auf sie einen Schmutz."
Dies ist wohl die sogenannte Erbsünde, die durch die Taufe aufgehoben wird. Alle Ungetauften (Heiden) sind somit noch unter der Erbsünde, d.h. Kinder der Schlange oder des Teufels/Dämons/Haarigen. Darauf bezieht sich das Alte und das neue Testament. Nach jüdischer und christlicher Anschauung rettet nur der jüdische und/oder der christliche Glaube vor der Verdammnis. Dasselbe ist es wahrscheinlich mit dem Islam. So wird die Beschneidung und die Taufe auch als Exorzismus angesehen.
Wie wir bei Prof. Eisenmenger gelesen haben wird Esau auch im Talmud der „Haarige" genannt. In der Bibel, altes Testament, heißt es:
1. Mose 25, 24:
„Und als die Tage erfüllt waren, das sie (Rebekka) gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leib. Und der erste kam heraus, rötlich, ganz und dar wie ein haariger Mantel; und man gab ihm den Namen Esau. Und danach kam sein Bruder heraus, und seine Hand hielt die Ferse Esaus. Da gab man ihm den Namen Jakob."

Man beachte, daß **Esau *(Nichtjudentum)*** übersetzt „rauh, behaart", und **Jakob *(Judentum)*** übersetzt „Fersenhalter, Betrüger" heißt**. Adam *(Judentum)*** heißt übersetzt „Mensch" und **Sammael *(Nichtjuden)*** heißt übersetzt „Dämon" (Teufel). Dem Adam (Menschen) wurde von Jahweh auch schon die Herrschaft über die Erde in 1. Mose 1, 26-28 übertragen. Für alle anderen, nicht von Adam abstammenden Geschöpfe kann nur das Amt des Knechtes übrigbleiben. Entsprechend sind die oben aufgeführte Bibelzitate des Alten und Neuen Testamentes und die im nachfolgenden dargelegten Zitate zu deuten. Ohne dieses Grundlegende Verständnis macht die jüdische und christliche Theologie überhaupt keinen Sinn. Da die christliche Theologie auf der jüdischen Theologie aufbaut ist es für das Erkennen der Ziele des Christentums von entscheidender Bedeutung die jüdische Theologie, wie z.B. im Talmud dargelegt, zu kennen. Hervorragenden Einblick liefert das Werk von Johann Andreas Eisenmenger, ehem. Professor für orientalische Schriften an der Universität Heidelberg, „Entdecktes Judentum" die Bände 1 und 2.

Mit atemberaubender Offenherzigkeit hat im Jahre 1912 der Talmudist Cheskel Zwi Klötzel eingeräumt, daß das Judentum die Religion des Hasses ist. Anknüpfend an den Roman „Ein Jude" des dänischen Talmudjüngers Aaron Goldschmidt und das diesen Roman durchziehende, dem Alten Testament entlehnte Leitmotiv

„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir (Schlange) und dem Weibe (Eva) und zwischen deinem Samen und ihrem Samen". (1. Mos. 3, 15), konstatiert Klötzel:

„Mit diesem Leitmotiv hat Goldschmidt einen Gedanken ausgesprochen den zu äußern sich heute jeder hütet: den Gedanken der ewigen Feindschaft zwischen Judentum und Nichtjudentum! Vor nichts hat man heute mehr Angst auf Seiten des Judentums als vor dem offenen Bekenntnis: Dem Antisemitismus, dem Judenhaß steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er

irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß (!), so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen. Und seien wir offen: wir mögen den einzelnen Nichtjuden noch so hoch schätzen, wir mögen mit ihm befreundet und sogar verschwägert sein: das Nichtjudentum als unpersönliche Masse, als Geist, Wirkungsspäre, Kultureinheit, das stellt jeder von uns – wer wagt das zu Leugnen? – hinter das Judentum. Ich glaube, man könnte beweisen, daß es im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist, und ich glaube, dieses Bild würde vollkommen werden, wie nur irgendeins. Und das nenne ich das große `jüdische Hassen`. Wer unter uns kein seelischer oder geistiger Kastrat ist, wer nicht überhaupt impotent ist zu hassen, der hat an diesem Haß teil! Ich bin nicht befugt, im Namen des Judentums zu sprechen; vielleicht habe ich gerade über diese Dinge noch nie ein Wort mit Juden gewechselt. Aber diese Verwahrung ist rein juristischer Form: in Wirklichkeit ist nichts in mir so lebendig, als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große, erhabene Haß ist.“ 1)

Noch in ihrem 1987 herausgekommenen Buch „A Hole in the Sheet“ („Ein Loch im Bettuch“) prangert die in einem jüdisch-orthodoxen Elternhaus aufgewachsene Evelyn Kaye den offenbar noch heute existierenden jüdischen Haß auf alle Nichtjuden an, der zu ihrer persönlichen Abwendung vom Talmudismus führte:

„Der entscheidende Wendepunkt für mich war der Antigojismus. Das Kennzeichen eines wirklich frommen chassidischen oder orthodoxen Juden wie auch vieler anderer Juden ist ein fraglos-selbstverständlicher Haß auf die Nichtjuden. Dieser ist die Grundlage der ultraorthodoxen und chassidischen Philosophie. Sie wiederum ist so zählebig, unvernünftig und unmöglich wie Antisemitismus, Rassismus und Sexismus. Und so unheilbar. Sie besagt, daß alle Nichtjuden oder Gojim, wie das Wort auf jiddisch heißt, weil es der Plural von „Goj“ ist, böse, schlecht und nicht vertrauenswürdig sind. Es gibt eine ganze Litanei all der schrecklichen Eigenschaften der Nichtjuden, die auf jeden einzelnen von ihnen zutreffen und von den Orthodoxen einschlußweise geglaubt werden.Dazu gehören: – Alle Gojim trinken Alkohol und sind stets betrunken; - alle Gojim nehmen Drogen; - alle Gojim hassen die Juden, selbst wenn sie einen freundlichen Eindruck machen; - alle Gojim sind Antisemiten, egal was sie sagen oder tun; - alle Gojim führen ein fürchterliches Familienleben und mißhandeln ihre Frauen und Kinder; - alle Gojim essen die ganze Zeit Schweinefleisch; - die Gojim sind nie so klug, so freundlich, so weise oder so ehrlich wie die Juden; man kann den Gojim nie trauen. Das ist noch längst nicht alles. Aber die Essenz des Antigojismus wird den jüdischen Kindern mit der Muttermilch eingeflößt und dann ihr ganzes Leben lang sorgsam zu voll entfalteten Phobien aufgepäppelt“. 2)

Der im Angelsächsischen Raum bekannte jüdisch-zionistische Autor Maurice Samuel hat sich ähnlich geäußert:

„Ich glaube nicht, daß dieser Wesensunterschied zwischen Nichtjuden und Juden überbrückbar ist. Wir (Juden und Nichtjuden) mögen zu einer Verständigung kommen, aber nie zu einer Versöhnung. Es wird Irritationen zwischen uns geben, solange wir in engem Kontakt stehen. Denn Natur, Konstitution und Vision trennen uns (Juden) von euch allen auf immer. ... Der Jude, dessen Mangel an Kontakt mit eurer Welt ihn unwirksam gemacht hatte, wird wirkmächtig. Die Phiole ist entkorkt, der Geist aus der Flasche. Zuvor war seine Feindschaft gegenüber eurem Lebensstil eine Stillschweigende. Heute ist sie offenbar und tätig. Wir Juden, wir, die Zerstörer, werden auf immer die Zerstörer bleiben. Nichts, was ihr je tun werdet, wird unsere Bedürfnisse und Anforderungen befriedigen. Wir werden immer zerstören, weil wir eine Welt für uns selbst brauchen ...“. 3)

1) Passarge, Siegfried: Das Judentum als landschaftkundlich-ethnologisches Problem, München 1929; Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 1994, S.383 f.

2) Zit. n. Duke a.a.O., S.287
3) Zit. n. Paul Grumbach in: „The Journal of Historical Review“ (Torrance/Kalifornien), Jahrg. 9 Nr. 2/Sommer 1989, S. 237

Als Beweis studiere man die Übersetzungen von jüdischen Schriften des Prof. Eisenmenger, die teilweise in diesem Buch in den vorangegangenen Kapiteln wiedergegeben werden.

Drei Beispiele von Sühneopfer (kapárot)

(in bezug auf das vorhergehende Kapitel) (Quelle Internet)

Der Zar als Kapores-Hahn

Die hebräischen Buchstaben heißen: „sä chaliphati, sä temurati, sä kaporati.“

Auf deutsch: „Dies sei meine Loslösung (das Opfertier, mit dem ich mich löse), dies sei mein Tausch (der Ersatz, der an meine Stelle tritt), dies sei mein Sühne-Opfer!“

Im Herbst 1913 verbreiteten jüdische Kultusgemeinden und jüdische Buchhandlungen, vor allem in Polen, Litauen, und Deutschland die oben abgebildete Postkarte. Ein Rabbiner war darauf abgebildet, der in der einen Hand einen Hahn, in der anderen ein aufgeschlagenes

Buch hält. Der Hahn hatte einen Menschenkopf und zwar trägt er das gekrönte Haupt des Zaren Nikolaus II. Von Rußland. Wer den jüdischen Ritus nicht kennt, der begreift den Sinn dieser Karte nicht. Es ist bei den Juden Brauch, am Vorabend zum Versöhnungsfest einen Hahn als Opfertier zu schlachten.
Welche Bedeutung diese Handlung hat, sagt der Talmud. Im Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Der Hahn wird geschlachtet in Vertretung eines Menschen. Der Hahn dient deshalb als eine vorzügliche Stellvertretung, weil sein hebräischer Name „Geber" auch „Mann" bedeutet. Es ist somit die Stellvertretung „Geber" (=Hahn) für „Geber" (=Mann) äußerst wirksam."

Nach dem Talmud nimmt der jüdische Familienvater oder der Rabbiner den Hahn bei den Füßen und schwingt ihn dreimal um den Kopf. Dann legt er ihn hin, legt die Hand auf den Kopf des Hahnes und sagt: „Dieser Hahn (Geber) gehe zum Tode, ich aber möge eintreten zu langem, glücklichem Leben und zum Frieden." (Dabei gilt für die männlichen Familienmitglieder jeweils ein Hahn und für die weiblichen Familienmitglieder jeweils ein Huhn.)
Dann nimmt der Jude das Schächtmesser und schneidet ihm den Hals ab. Dieser jüdische Brauch hat den Namen **„Kapporos". „Kappores-schlagen"** heißt: **„umbringen", „den Kopf abschlagen".**

„Der Hahn ist der wirkungsvollste Ersatz für einen Mann", schreibt der Talmud. Der Jude sieht also im Geiste nicht einen Hahn, sondern einen Mann und schächtet ihn. Auf der Postkarte aus dem Jahr 1913 hatte der Hahn den Kopf des Zaren Nikolaus II. In diesem Jahre schächtete das gesamte Weltjudentum im Geiste den russischen Zaren. Es sprach dabei die Worte: „Dieser (und sein Volk) gehe zum Tode. Ich aber trete ein zu glücklichem, langem Leben."

Was das Judentum im Jahre 1913 symbolisch tat, wurde im Jahre 1917 Wirklichkeit. Zar Nikolaus II. wurde mit seiner ganzen Familie umgebracht, – wurde **„kapores geschlagen".** Der Jude Jankel Jurowski war der Mörder. Er schoß in einem Keller in Jekaterinenburg die ganze Familie des Zaren (Ehefrau und Kinder) in bestialischer Weise mit einer Pistole zusammen. Dann ließ er die Leichen fortschaffen, mit Benzin übergießen und verbrennen. Der zar selber wurde zu Tode gefoltert. Nach seinem Verscheiden trennten ihm die Juden den Kopf vom Rumpfe und schickten diesen nach Moskau. Er wurde von Leuten Lenins im Kreml im Ofen verbrannt. Wie es dem Zaren ging, so ging es seinem Volk. Rußland wurde von Alljuda geschächtet und zu Tode gefoltert. Die Schuld der Juden soll auf das Russische Volk abgewälzt werden (Entsühnung).

(Siehe im Kapitel dieser Schrift: Die Sowjet-Tscheka)!

Hitler als Kapores-Hahn

Die Buchstaben rechts sind hebräisch und heißen: „leschanah tobah“ = „zum guten Jahre“. Die Buchstaben links sind jiddisch und heißen: „Un(d) komt a naier sißer Jahr/dann schlagen wir kappores (opfern)/mit alle alle Hitler-Leit/mit alle Schlack un(d) Zoreth (=Sorg).“

Im Verlage S. Resnik in Warschau (Polen) und New York (USA) erschienen im Jahre 1933 zum jüdischen Neujahr weitere Postkarten.
Eine Karte stellt eine jüdische Familie dar.
Stehend der jüdische Familienvater. Er hat in der Hand einen Schächthahn, einen **„Kaporeshahn“.** Dieser hat, ebenso wie bei der anderen Karte von 1913, einen Menschenkopf. Der **„Kaporeshahn“** trägt den Kopf von Adolf Hitler. Damit ihn jeder erkennt, ist noch ein Hakenkreuz abgebildet. Auf der Karte steht in hebräischer Schrift:

„Und kommt a neues, süßes Johr,
dann schlagen wir kapores
Mit alle, alle Hitlerleut,
Mit alle Schreck und Zores.“

Diese Karte liefert den Beweis, daß über Adolf Hitler und dem deutschen Volk die gleichen Beschlüsse verhängt wurden wie seinerzeit im Jahre 1913 über den Zaren Nikolaus II. und dem russischen Volk. Der Neujahrswunsch der Juden ist eine zweite Purimmordnacht veranstalten zu können. Ebenso wie in Persien Hamann und mit ihm 75000 Perser umgebracht wurden, ebenso wie unter dem jüdischen Massenschlächter Bar Kochba in Cyrene und Nordafrika 220000 Nichtjuden verbluten mußten, ebenso wie in Rußland unter den Juden Trotzki, Sinowjew & Consorten der Zar Nikolaus II. und ein großer Teil des russischen Volkes geschächtet wurde, genauso sollte es Hitler und dem deutschen Volk ergehen. Ebenfalls soll die Schuld der Juden auf das Deutsche Volk abgewälzt werden (Entsühnung).

Hitler als Kapores-Figur

Auf der das neue Jahr verkörpernden Mädchenfigur steht: „Neujahr“. Über der versinkenden Figur steht: „Hitlerismus“.
Der darüber stehende Text ist jiddisch mit hebräischen Buchstaben und lautet:
„Sink Hitler-Jahr, versink!/ Mit Deinem Schmerz und Weh;/ sink, sink auf ewig schon im Schoß der Zeit!/ Ein neues Jahr jetzt geht/ mit neuem Gluck und Freud!/ Und es wird vom Zehr und Leid/ die Welt befreit.“

Das "Entdeckte Judentum" von Prof. Johann A. Eisenmenger (2 Bände, Frankfurt a. M., 1700)

Dieses Werk wurde auf Betreiben der Judenschaft vom Kaiser Leopold I und später Josef I unterdrückt, bis unvermutet König Friedrich I von Preußen sich seiner annahm und das wahrhaft königliche Auskunftsmittel ergriff, daß er das Werk auf eigene Kosten im Jahre 1711 zu Königsberg von neuem drucken ließ, was dann zugleich den Erfolg hatte, daß hinterher auch die dadurch nutzlos gewordene Beschlagnahme der ersten Auflage wieder aufgehoben wurde und so das Werk endlich ins Publikum kam. Friedrich I bestellte die Universitäten von Gießen, Heidelberg und Mainz, um zu untersuchen, ob irgend eine Stelle des Professor Eisenmenger falsch zitiert und entstellt sei; zugleich zwang er die Rabbiner, Eisenmengers Zitate zu prüfen und anzugeben, ob und in wie fern und wo etwas verkehrt sei. Einstimmig erklärten ALLE Eisenmengers Texte und Versionen für unwiderleglich. ... Das Urteil der genannten Universitäten und Rabbiner wurde in der Folge von namhaften Orientalisten, wie H. J. von Bashuysen, Dr. Joh. Heinrich Majus, Martin Diefenbach, F.G. Buddeus, O.G. Tychsen, C.B. Michaelis, Wolf u.a. wiederholt erneuert und ausdrücklich auf die Wichtigkeit des Werkes für Regierungen und Spruchkollegien aufmerksam gemacht. Im königlichen Kammergericht zu Berlin ist seit 17. Mai 1787 folgende Beurteilung dieses Werkes durch Olaf Gerhard Tychsen von diesem selbst deponiert. (Kammergerichts-Akten B n: 109. d. 1788. f. 17 und 30.)

„Die von Eisenmenger aus klassischen jüdischen Schriftstellern gelieferten Auszüge sind mit einer Treue geliefert und übersetzt, die jede Probe aushält. Da es für ein Verbrechen von den Juden selbst gehalten wird, ihre Rabbiner Aussprüche für ungereimt zu erklären, so können sie es bloß sich selbst zuschreiben, wenn vernünftige Leute aus Gift keinen Honig, aus Unsinn keine Wahrheit, aus Intoleranz keine Toleranz, aus Feindschaft und Haß keine Freundschaft und Liebe herauszuziehen auch mit dem besten Willen imstande sind."

(Siehe A.T. Hartmann, Johann Andreas Eisenmenger und seine jüdischen Gegner. Parchim 1834).

(Quelle: Dr. jur F.E. von Langen (MdR): „Das jüdische Geheimgesetz und die deutschen Landesvertretungen – Ein Handbüchlein für Politiker" S. 37 – 38, Nachdruck der Ausgabe von 1895 erschienen im Lühe Verlag, Süderbrarup, 2003)

Gutachten über Prof. Eisenmenger

Hier möge noch der Wortlaut einiger Gutachten über **Eisenmengers „Entdecktes Judentum“** Platz finden:
Joh. Franz Buddeus, einer der gelehrtesten Theologen, Professor in Jena, sagt in seiner „Isagoge historico-theologica ad Theologiam universam, pag. 1219 frei und unumwunden, daß Eisenmenger sein Versprechen, die Verborgenheiten des Judentums aufzudecken, mit besonderer Treue und Geschicklichkeit erfüllt habe. -
Joseph Bamberger, tat in den „freimütigen Gedanken über den Geist des Judentums“, Germanien, 1818, pag. 470 folgenden Ausspruch: „Man lasse sich ja nicht durch das Schelten der Juden auf Eisenmenger irre machen und man gebe ihnen kein Gehör, bis sie beweisen, daß er Rabbiner nicht verstanden oder falsch übersetzt habe. *Dieser Arbeit hat sich bis jetzt kein Jude unterziehen wollen*, obschon über hundert Jahre verflossen sind, seit dieser Mann lebte. *Und diese Arbeit wird auch in aller Ewigkeit keiner unternehmen, weil sie eine Unmöglichkeit ist*.
Chr. Bened. Michaelis, einer der ausgezeichnetsten Orientalisten und Professor an der Universität zu Halle, giebt in dem Oertel´schen Werke: „Was glauben die Juden?“, Bamberg pag. 4, folgendes Urteil: „Daß das Werk Eisenmengers *gleiche Beweise von gründlicher Gelehrsamkeit, Wahrheitsliebe und Freimütigkeit enthalte, auch für die Regierungen und Spruchkollegien in verfallenden jüdischen Rechtsstreitigkeiten von einer um so größeren Wichtigkeit sei, da es überall auf die Quellen hinweise und richtige Übersetzungen aus den vorzüglichsten jüdischen Rechts- und Sittenlehren enthalte.*“
Dasselbe Zeugnis geben dem Eisenmengerschen Werke auch:
Dr. J.H. Majus, Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen zu Gießen.
Martin Difenbach, evangelischer Prediger zu Frankfurt.
Heinrich Jakob von Bashuysen.
Joh. Chr. Wolf und der orthodoxe Blogg.

(Pawlikowski „Der Talmud“. Regensburg 1884.)

(Quelle: Dr. jur F.E. von Langen (MdR): „Das jüdische Geheimgesetz und die deutschen Landesvertretungen – Ein Handbüchlein für Politiker“ Nachtrag S. 114, Nachdruck der Ausgabe von 1895 erschienen im Lühe Verlag, Süderbrarup, 2003)

Vom Rabbinismus

von Theodor Fritsch

Eine wunderliche Geisteswelt erschliesst sich demjenigen, der einen Blick in das rabbinische Schrifttum tut. Während sonst, auch aus den ältesten Schriften der Menschheit, uns ein Ringen nach Wahrheit, ein Streben nach Ordnung und Sitte, ein ehrlicher Wille entgegenleuchtet, der uns wesensverwandt berührt, vermissen wir diesen Zug im rabbinischen Schrifttum völlig. Das Ungeordnete und Unlogische, das Spitzfindige und Verlogene in der Denk- und Darstellungsweise der Rabbinen ist so abstoßend, dass ein gesundes europäisches Gehirn diesen Gedankengängen nur mit innerstem Widerwillen zu folgen vermag. Ein Arier, der sich andauernd mit diesem Gegenstande beschäftigen müsste, wäre in Gefahr, vor Ekel krank zu werden; so aller Geradheit, Vernunft und Logik hohnsprechend ist dieses Schreibwerk. Es stellt eine ausgesucht unnatürliche und unsaubere Art des Denkens dar.
Unzweifelhaft ist das Judengehirn anders konstruiert als das des normalen ehrlichen Menschen; es denkt krumm, gleichsam „um die Ecke“, es hinkt und watschelt auf seinen Gedankenwegen.
Das abstoßend Fremdartige und Widerwärtige der rabbinischen Schriften dürfte auch daran schuld sein, dass sich nur selten Menschen finden, die Lust verspüren, sich länger als einige flüchtige Minuten damit zu beschäftigen. Alle Versuche, breitere Schichten des Volkes, oder auch nur der Gebildeten, für die Seltsamkeiten und Ungeheuerlichkeiten der jüdischen Geheimlehren zu interessieren, haben sich als völlig unfruchtbar erwiesen. Obwohl schon die Kenntnis einiger wenigen Aussprüche aus diesen Schriften genügen sollte, um alle ehrlich denkenden Menschen in sittliche Empörung zu versetzen, prallen merkwürdiger Weise alle solche Aufklärungs-Versuche wirkungslos an den deutschen Hirnen ab. Es ist, als ob man ihnen etwas ganz Unfassbares darreichte, etwas wofür ihnen alle Vorstellungs-Möglichkeit fehlt. Man steht hier vor einem Rätsel. Was Entrüstung und schärfste Gegenwehr hervorrufen müsste, scheint tatsächlich gar keinen Eindruck zu machen. Ich suche seit Jahrzehnten mir diesen psychologischen Widerspruch zu erklären und finde keine Lösung. Zunächst mag wohl angesichts der Ungeheuerlichkeit des jüdischen Denkens mancher Gutmütige und Arglose sich sagen: Es ist unmöglich, dass die Juden so etwas schreiben und lehren können; das muss wohl aus Gehässigkeit erfunden sein. - Wenn nun aber durch unbefangene Sachverständige und unanfechtbare Tatsachen die Beweise erbracht werden ?
Zuletzt aber ist es wohl ein innerer Widerwille, der die an gerades Denken gewöhnten Gehirne abhält, dieser fremdartigen Gedankenwelt näher zu treten. Wie im Tier- und Pflanzenreich manche schwache Wesen sich dadurch zu schützen wissen, dass sie durch Hässlichkeit, durch ekel-erregendes Aussehen oder widerwärtigen Geruch ihren Feinden Abscheu einflössen, so scheint auch die jüdische Geisteswelt durch Ekel-Erregung sich vor ungebetenen Eindringlingen zu schützen. Sie hat sich mit Schutz-Hässlichkeit ausgerüstet; sie genießt Ekel-Schutz.
Es bleibt also für alle Fälle eine undankbare Aufgabe, den gewöhnlichen Sinn in eine Welt der Widerwärtigkeiten einführen zu wollen; darum sei dieses Kapitel hier nur für starke Naturen geschrieben, für solche, die Selbst-Überwindung genug besitzen, sich auch durch ein Dickicht voll Dornen, Moder und giftige Ottern hindurch zu ringen. Es ist nötig, dass wir den Ekel auf kurze Zeit ablegen, um einen Einblick in die jüdische Geisteswerkstatt zu tun; denn wie sollten wir diesen gefährlichsten Feind des ehrenhaften Menschentums überwinden lernen, wenn wir weder seine Gedanken und Absichten, noch seine Werkzeuge und Waffen kennen ?
Dass sich`s hierbei um sehr ernste und wichtige Dinge handelt, mag der Leser aus dem Munde der Rabbinen selbst vernehmen. In **Erubin 21 b** sagt der Talmud:

„Mein Sohn, auf die Worte der Rabbinen habe mehr Acht, als auf die Worte der Bibel: denn in den Worten der Bibel ist nur Gebot und Verbot; wer aber die Worte der Rabbinen übertritt, ist des Todes schuldig. Wer über die Worte der Rabbinen spottet, der wird gekocht in siedendem Kot.“ ∗)

Man sieht, die Rabbinen verstehen sich auf schlimme Drohungen und anmutige Bilder; uns will nur bedünken, als wären die Worte der Rabbinen selber oft ein siedender Kot. Welche hohe Meinung aber diese Herren von ihren Lehrern haben, geht aus folgendem Satze hervor:

„Gottlos ist, wer nur die Bibel und die Mischna liest, nicht aber benutzt die Worte der Weisen“ ***(Rabbiner).***

Sonach sind gewiss alle frommen Christen gottlos.
Jakob Ecker sagt:

„Der Talmud enthält die Gesetze keineswegs in systematischer Ordnung, sondern sie liegen in demselben zerstreut, mit weitläufigen Diskussionen, spitzfindigen Grübeleien und abgeschmackten Tüfteleien, hundert nutzlosen Erzählungen, kindischen Märchen und Fabeln.“

Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass der Talmud auch mancherlei harmlose moralisierende Geschichten enthält, ja manchen Anspruch, der nach wahrhafter sittlicher Erhebung und echter Frömmigkeit aussieht. Man wolle nicht vergessen, dass die Rabbinen in ihrem Sammeleifer seit 1500 Jahren im Talmud alles Mögliche zusammengetragen haben – nicht nur was ihr eigenes Hirn ausbrütete, sondern auch, was sich in den Literaturen anderer Völker Brauchbares bot. Darunter befindet sich selbstverständlich auch mancher Wert-Gegenstand; sie haben gleich diebischen Elstern zu Neste getragen, was sie fanden: Lumpen, goldene Ringe, verwesende Knochen und Edelsteine. Nun haben sie gute Gelegenheit, mit ihren Schätzen zu prahlen. Fragt jemand nach dem Inhalt ihrer Truhe, so wissen sie etwas Glitzerndes hervorzuziehen und den Anschein zu erwecken, als sei der ganze Rumpelkasten mit Kostbarkeiten gefüllt. So haben sie eine Sammlung von „Lichtstrahlen aus dem Talmud“ herausgegeben, die einen ganz ehrbaren Eindruck macht; nur soll man nicht meinen, dass nun Alles im Talmud von gleicher Art wäre. Diese „Lichtstrahlen“ sind vielmehr die wenigen ausgesuchten Kostbarkeiten aus einem Kehrichthaufen von übelriechendem Gerümpel. Unwillkürlich hat der armselige Rabbiner-Verstand mit der Bezeichnung „Lichtstrahlen“ jene Raritäten selber gebrandmarkt; denn nur, wo sonst Finsternis herrscht, pflegt man die vereinzelten Lichtblitze zu zählen. Also der Titel gesteht selber ein, dass in der großen dunklen Wüste des Talmud hie und da auch ein Lichtblick zu entdecken ist.

∗) Dr. Jakob Ecker, „Judenspiegel“ S. 9

∗ ∗ ∗

Zunächst ein verhältnismäßig harmloses Beispiel von Rabbiner-Logik und Rabbiner-Moral. Die Rabbiner haben ausgerechnet, dass Isaak 37 Jahre alt war, als Rebecca geboren wurde. Da nun Isaak in seinem vierzigsten Jahre heiratete, so ergibt sich, dass sein Weib erst drei Jahre alt sein konnte, als er sie ehelichte. Wohlmeinender frommer Sinn, wie derjenige unserer christlichen Theologen, geht über solche kleine Unebenheiten und Widersprüche hinweg und tröstet sich damit, dass die Angaben der alten Chroniken wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen seien. Anders der unerbittliche Rabbiner-Scharfsinn, der im Buchstaben-Deuten und Rechnen die eigentliche Frömmigkeit sieht. Er stellt obige Tatsache feierlich fest, denn Rabbi Salomon Jarchi scheibt in seiner Auslegung zu 1. Mos. 25, 20:

„Sara war 127 Jahre alt (als sie starb). Isaak aber 37 Jahre. Zu derselben Zeit ward Rebecca geboren; und nachdem er drei Jahre auf dieselbe gewartet hatte, bis sie zur ehelichen Beiwohnung tüchtig ward, nahm er sie zum Weibe."

Aber nicht genug damit: Rabbiner-Weisheit zieht hieraus unerbittlich alle Folgerungen und behauptet, durch das Beispiel des frommen Isaak werde bewiesen, dass ein Weib von drei Jahren zur Beiwohnung reif sei. Im Schaar kirjath arba wird gelehrt:

„Unsere Weisen gesegneten Andenkens sagen, dass eine Frau zur ehelichen Beiwohnung nicht bequem sei, bis dass sie drei Jahre und einen Tag alt ist."

Das Beispiel ist typisch für rabbinisches Denken; es klammert sich an den Buchstaben und lässt jede Einrede der Vernunft und Moral dagegen zurücktreten. Wer einigermaßen darüber unterrichtet ist, wie häufig Juden sich an unmündigen Kindern vergreifen, der wird erkennen, dass es nicht an Hebräern fehlt, die aus obiger Lehre die praktische Nutzanwendung zu ziehen bereit sind. *)

Der Talmud ist erst im zweiten bis fünften Jahrhundert n. Chr. aufgezeichnet worden, und zwar die Mischna (der Grundtext) um 150 n. Chr., die Gemara (rabbinische Auslegung) in der Zeit von 370-500 n. Chr. Da nun nach talmudischer Lehre nur derjenige ein frommer Jude ist, der den Talmud kennt und befolgt, so ergibt sich, dass alle Juden vor 150 n. Chr. überhaupt keine frommen und rechten Juden gewesen sein können. Solche Bedenken steigen denn auch den Juden gelegentlich selber auf, und so fragt wohl ein Vorwitziger:

„Heißt es nicht, Abraham habe das Gesetz befolgt ? Wie kann er es aber befolgt haben, da es noch garnicht geschrieben war ?"

Die Rabbinen wissen aber auch für solche Fragen eine Ausflucht, und sei sie noch so abgeschmackt. So steht im Bereschith rabba:

„(Ihr fragt), woher hat Abraham das Gesetz gelernt ? Der Rabbi Simeon sagt, dass die beiden Nieren desselben sind gemacht gewesen wie zwei Wasserfässer und aus ihnen ist herausgeflossen das Gesetz. Woher aber wird bewiesen, dass dem so sei ? Weil im Psalm 16, 7 gesagt wird: Auch unterweisen mich meine Nieren des Nachts."

- (Luther übersetzt: „auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.") - Also das jüdische Gesetz eine Ausscheidung der Nieren ! -

Man lernt begreifen, wie mit solcher Taschenspieler-Logik den Rabbinen Alles zu beweisen möglich ist. Übrigens beanspruchen die Rabbinen Unfehlbarkeit für sich, denn Alles, was sie schreiben und reden, gilt als heilig. Im Caphtor upherach heißt es:

„Der Rabbi hat gesagt, die Worte der Schreiber (Rabbinen) sind mehr wert als die Worte der Propheten"

und im Midrasch mischle wird hinzu gesetzt:

„Auch ihr gemeinsames Gespräch ist dem ganzen Gesetz gleich zu achten".

Ja, Rabbi Schelom Jarchi lehrt:

„wenn ein Rabbiner sagt, dass die rechte Hand die linke und die linke die rechte sei, so musst du es glauben."

Und im Traktat Sanhedrin (S. 110, Abs. 2) heißt es:

„Der Rab Chasda hat gesagt: ein Jeder, der deinem Rabbi oder Lehrmeister widerspricht, tut ebenso viel, als ob er der göttlichen Majestät widerspräche."

In solchen Dingen versteht der Talmud und die jüdische Rechtsprechung, die hierauf gegründet ist, keinen Spaß. Der Traktat Erubin lehrt S. 21:

„Wer der Schriftgelehrten Worte übertritt, der ist des Todes schuldig."

Angesichts solcher Verwarnungen wird man wissen, wie ernst die rabbinischen Schriften zu nehmen sind.

Aus den tausend Wunderlichkeiten, die jene Bücher enthalten, müssen uns hier vor Allem die Gesetze interessieren, die das Verhältnis der Juden zu den übrigen Menschen, d. h. zu uns,

klarstellen.
Ein wichtiger Gegenstand im jüdischen Gesetz ist das Zinsnehmen und der Wucher – begreiflicher Weise, denn auf dem Zinsnehmen und dem Kapital-Wesen beruht recht eigentlich die ganze Existenz des Judentums. Ja, seine ganze Macht und Herrlichkeit beruht darauf. Man könnte die Juden leicht aus einem Staate verbannen, wenn man den Zins verbieten wollte. Wo kein Zins gestattet wäre, hätte die Kapital-Aufhäufung keinen Sinn mehr – das Judentum keinen Daseinszweck – und keine Daseins-Möglichkeit.
Nun sahen wir zwar schon oben (S. 64), dass den Juden das Zinsnehmen und Wuchern an den Fremden, d. h. An allen Nichtjuden, erlaubt ist; jedoch wird der Talmudist nicht in Verlegenheit sein, uns Stellen aufzuweisen, die den Wucher (wie auch andere Vergehen und Verbrechen) verbieten. Hier ist zunächst der strenge Unterschied zu beachten, den der Jude zwischen den Stammes-Angehörigen und anderen Menschen macht. Nach christlicher Auffassung sind wir gewöhnt, das Wort ***„der Nächste“*** auf alle Mitmenschen zu beziehen; der Jude aber fasst es im engsten Sinne auf und bezieht es nur auf den Bluts-Verwandten, den Stammes-Bruder. Darum wird ausdrücklich in verschiedenen Talmud-Stellen gesagt: Wenn gelehrt wird, es soll Niemand seinem Nächsten Unrecht tun, so ist gemeint, es soll Niemand seinem Stammesbruder Unrecht tun. Die Anderen aber, die Nichtjuden, sind ausgenommen.
Jedoch auch hier hat sich der Rabbinismus eine Hintertür offen gelassen: Es finden sich tatsächlich auch Talmudstellen, die das Unrecht (Wucher, Betrug, Diebstahl, Totschlag) selbst gegen die Nichtjuden mißbilligen und somit im geraden Widerspruch zu anderen Stellen stehen. Schon Eisenmenger sagt: „Es ist bei den Rabbinern ganz gewöhnlich, dass bei ihnen zwei entgegengesetzte Lehren gefunden werden.“ **) Der Jude hat es also ganz im Belieben, sich nach der einen oder anderen Stelle zu richten, je nachdem es ihm gerade vorteilhaft erscheint. Will man ihn auf eine unmoralische Lehre festnageln, so holt er flugs eine andere Stelle herbei, die das Gegenteil beweist, und versichert und überzeugt uns, der Talmud sei ein Buch der tiefsten Weisheit und Moral und die Juden das tugendhafteste Volk von der Welt.
In Wahrheit ist der Talmud ein Vexierkasten mit doppeltem Boden, in welchem man nach Willkür Gutes und Schlimmes erscheinen und verschwinden lassen kann, wie man`s gerade braucht – so recht gemacht für ein Volk mit doppelter Moral.
Es ist unschwer zu erkennen, nach welcher Moral in der Praxis die Hebräer gegenüber den Nichtjuden handeln, und darum wird es gut sein, einige der Gesetze kennen zu lernen, auf welche sie sich hierbei stützen. (Bemerkt sei noch, dass die Nichtjuden (Christen) im Talmud als „Gojim“ (Einzahl Goi), im Schulchan aruch, dem modernisierten Auszug des Talmud, als „AKUM“ bezeichnet werden. Gelegentlich kommen aber auch andere Bezeichnungen vor, wie „Kuthäer“, „Nochri“ (Fremde), „Kinder Noah`s“, „Kinder Edom“, „Heiden“, „Völker der Welt“, „Ungläubige“, „Abgöttische“, „Götzendiener“, „Nazarener“ u.s.w.).
Im talmudischen Traktate Baba mezia steht S. 61 Abs. 1 am Ende in den Tosephoth also geschrieben: ***)
„Es ist erlaubt, einen Goi zu übervorteilen und Wucher von ihm zu nehmen, wie (3. Mos. 23, 20) geschrieben steht: An dem Fremden magst du wuchern. So ist auch erlaubt, denselben zu betrügen, wie (3. Mos. 25, 14) geschrieben steht: Wenn du nun etwas deinem Nächsten verkaufst, oder ihm etwas abkaufst, soll keiner seinen Bruder übervorteilen.“
Von den Andern ist nicht die Rede.
Im Buche Jad chasaka setzt Rabbi Mosche bar Maimon hinzu:
„Es ist einem Verkäufer oder Käufer verboten, seinen Volksgenossen zu betrügen, wie (3. Mos. 25, 14) gesagt wird: Wenn du nun etwas deinem Nächsten verkaufst, oder ihm etwas abkaufst, soll keiner seinen Bruder übervorteilen.“
Der kundige Talmud-Leser setzt im Stillen hinzu: *„Die Anderen sind ausgenommen“* - wie es an einigen Stellen auch ausdrücklich gesagt wird. Im Choschen hammischpat S. 132 Abs. 2 lesen wir im Amsterdamer Druck: *„An allen Stellen, wo (in dem Gesetze Moses) gesagt wird: Sein Nächster, da ist ein Abgöttischer nicht mit eingeschlossen.“*

So heisst es denn auch in Beer haggola S. 44, 2:
„Wenn einer seinem Volksgenossen etwas verkauft und er hat ihn um den sechsten Teil betrogen, so soll er es ihm wiedergeben; einem Goi aber darf er es nicht wiedergeben."
Also bis zu 17 Prozent darf der fromme Jude selbst seinen Stammesbruder übervorteilen; bei dem Goi aber ist der Betrug nicht nur erlaubt, sondern es ist sogar eine Sünde, wenn man ihn nicht betrügt oder ihm das Gestohlene wiedergibt.
Prof. Werner Sombart rühmt den Juden nach, sie hätten dem Handel erst seinen modernen Zuschnitt gegeben, mit Ausnutzung aller Vorteile, mit Einführung des täuschenden Surrogats, des falschen Maßes und Gewichts. Wir sehen, dass sie dabei als fromme Juden im Sinne des Talmud handeln.
Maimonides sagt: (Jad chasaka IV. 31, 1:)
„Wer den Nichtjuden sein Verlorenes wiedergibt, tut Sünde, denn er stärkt die Macht der Abgöttischen" (d. h. der Nicht-Jahwe-Verehrer).
Raschi bemerkt dazu:
„Wer solches tut, der kommt in den Verdacht, dass er einen Goi liebt, und wer einen Goi liebt, der hasset Jahwe."
„Das Gesetz hat uns verboten, einem Israeliten auf Wucher Geld zu geben, aber an einem Fremden ist es erlaubt." (R. David Kimchi zu Psai. 15. v. 5.) ****)
Hierzu bemerkt Rabbi Levi ben Gerson:
„Diese Worte sind ein befehlendes Gebot: An dem Fremden sollst du wuchern. Weil dieser Abgötterei treibt, so befiehlt uns das Gesetz, ihm auf Wucher zu leihen, wenn er von uns entlehnen will, auf dass wir ihm allen Schaden verursachen, und damit tun wir kein Unrecht." (z. Pent. f. 234, 1.).
Der „Adler" Maimonides schreibt:
„Jahwe hat uns befohlen, von einem Goi Wucher zu nehmen und erst dann ihm zu leihen (wenn er hohen Zins geben will), so dass wir ihm keine Hilfe leisten, sondern ihm Schaden zufügen, selbst in einer Sache, worin er uns nützlich ist, während wir einem Israeliten solches nicht tun sollen." (Sepher mizvoth 73, 4.)
Das mosaische Wort Dt. 23, sagt ein anderer Rabbi (Pesikta rab 80, 3 par Teze) ist ein befehlendes Wort. Desgleichen sagt der Talmud (Trakt. Aboda sara 77, 1 piske Tos.):
„Es ist verboten, den Gojim ohne Wucher zu leihen; aber auf Wucher ist es erlaubt."
Es ist im Talmud darauf hingewiesen, dass Abarbanel einmal erklärt habe:
„Unter den Fremden, welche wir bewuchern dürfen, sind aber nicht die Christen zu verstehen, die ja dem himmlischen Vater keine Fremden sind"
- und dann erklärt derselbe große Abarbanel, der einstige Finanzminister Spaniens, er habe jene Worte, die Christen seien keine Fremden,
„nur um des Friedens willen gesprochen, damit die Juden unangefochten unter den Christen leben könnten" (Mark. Hammelech 77, 4 Teze.)
Darüber, dass unter Gojim und Götzendienern auch die Christen zu verstehen sind, klärt uns Maimonides völlig auf. Er sagt (zu Traktat Aboda sara 78, 3):
„Und wisse, dass dieses Volk der Nazarener, welche Jesu nachirren, obgleich ihre Dogmen verschieden sind, doch alle Götzendiener sind, und man muss mit ihnen verfahren, wie man verfährt mit Götzendienern. Denn die Juden, welche sich jetzt taufen lassen, mischen sich unter die Gojim, und man sagt über einem solchen nicht: ‚Dein Bruder lebe mit dir, sondern es ist Gesetz, ihn zu stoßen in die Grube" (d.h. ihn zu verderben).
Derselbe sagt in Jad chasaka hilch ab. s. I ep. 10 n. 1. f. 40. 1.
„Es ist geboten, die Verräter Israels und Ketzer (Minim) wie Jesus von Nazareth und seine Anhänger, mit der Hand umzubringen und in die Grube des Verderbens zu stoßen."
Und es ist nicht der erste Beste, der das sagt, es ist eine Leuchte in Israel, Maimonides, der gefeierte spanische Rabbi Mosche bar Maimon, der „Adler der Synagoge", der (nach den

Anfangs-Buchstaben seines Namens) auch kurz „Rambam“ genannt wird. Er gilt als der bedeutendste Gelehrte in talmudischen Dingen und genießt noch heute unbedingte Autorität.
Im Sohar III, 14. 3 heißt es:
„Wir haben die Lehre empfangen: den Besten unter den Akum schlage tot !“
So ist es um die jüdische Toleranz und Menschenliebe bestellt !

* * *

Was dem Wesen des frommen Juden und seiner Lehre einen besonderen Zug von Unaufrichtigkeit und Falschheit gibt, das ist die immer wiederkehrende Empfehlung der *reservatio mentalis, des heimlichen Vorbehalts*. Wo der Jude sich genötigt sieht, anders zu handeln, als es im Sinne seines Gesetzes liegt, da wird ihm empfohlen, äußerlich so zu tun, wie es der gute Schein erfordert, im Stillen aber seine Worte und Handlungen zu widerrufen und zu vernichten oder ihnen insgeheim einen anderen Sinn beizulegen.
So wird an vielen Stellen gelehrt, den Nichtjuden zwar zu verachten und zu schädigen, wo es nur irgend angehe, aber stets den Schein der Wohlgesinntheit zu wahren. Solches Verhalten wird damit begründet, dass die Juden unter den fremden Völkern an Zahl zu schwach wären, um ihre wirklichen Gesinnungen und Absichten durchzusetzen, und dass sie darum zum täuschenden Schein ihre Zuflucht nehmen müssten. Öfters kehrt die Formel wieder, man dürfe das und das Unrecht gegen die Christen verüben, aber nur dann, wenn man sicher sei, nicht entdeckt zu werden, damit Israel nicht in schlechten Ruf komme, oder – wie der Ausdruck zumeist lautet - *„damit der Name nicht entheiligt werde“*; das will etwa sagen: damit niemand entdeckt, dass wir nicht ein „heiliges Volk“, sondern ein Betrüger-Volk sind.
Hier einige Proben dieser wunderlichen Moral:
Im Traktat Gittin 62, 1. Tos. heißt es:
„Es ist verboten, den Gottlosen zu grüßen, doch ... der Mensch soll allezeit listig sein ..., deshalb grüße man auch den Fremdling, der kein Jude ist, um des Friedens willen, um sich beliebt zu machen und keine Widerwärtigkeiten zu haben.“
Rabbi Bechai sagt:
„Gleißnerei ist auf diese Weise erlaubt, dass der Jude sich gegen den Nichtjuden höflich stelle und ihm sage, dass er ihn ehre und liebe. Es ist erlaubt aus Vorsicht oder aus Furcht.“ (Kad hakkadasch 30, 1).
Im Traktat Sota 41, 2 steht schlechtweg:
„Es ist erlaubt gegen den Gottlosen in der Welt zu heucheln.“
Von dem talmudischen Lehrer Rab Kahana wird erzählt, dass er, wenn er zu einem Goi gekommen sei, sagte:
„Scheláma lémor, das heißt: der Herr sei gegrüßt ! Damit hat er aber nicht den Goi, sondern seinen Rabbi, der über ihm war, gemeint und also den Goi, welcher dachte, dass der Gruß ihn anginge, mit zweifelhaften Worten betrogen.“
Ebenso hat es der Rabbi Elieser gemacht, wie im talmudischen Traktate Aboda sara S. 16 Abs. 2 erzählt wird.
Insbesondere wird dem Juden gelehrt, seine Handlungen so einzurichten, dass er nie um eine Ausflucht verlegen ist.
So heißt es im Schulchan aruch III. § 425, 5:
„Die Ketzer, die den israelitischen Glauben verleugnen, ist befohlen zu töten. Wenn man die Macht in seiner Hand hat, so tötet man sie öffentlich mit dem Schwerte, wo nicht, so soll man ihnen mit List beikommen, z. B.: Man lässt sie in eine Grube und zieht sie nicht wieder heraus; wenn eine Treppe in der Grube ist, so zieht man sie hinweg und spricht, ich tue es, damit mein Vieh nicht hinab gehe, und wenn ein Stein über dem Loch der Grube gewesen ist,

so legt man ihn wieder darauf und spricht: ich will mein Vieh darüber gehen lassen; wenn aber eine Leiter in der Grube ist, so nimmt man sie hinweg und spricht, ich muss meinen Sohn vom Dach herabsteigen lassen.“

Wie wenig der Jude unter solchen Umständen sich zu einem öffentlichen Richteramt eignet, geht aus Traktat Baba k. 113, 1 hervor, wo es heißt:

„Wenn ein Jude mit einem Nichtjuden einen Prozess hat, so lässest du deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremdling: so will es unser Gesetz (so in einem Lande, wo die Gesetze der Juden gelten). Wenn die Gesetze der Völker den Juden günstig sind, so lässest du deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremden: so will es euer eigenes Gesetz. Im anderen Falle aber muss man die Fremden durch Ränke plagen, bis dass der Gewinn dem Juden bleibt.“

Rabbi Ismael bemerkt dazu:

„Akiba hat gelehrt, man müsse dafür sorgen, dabei nicht entdeckt zu werden, damit der Name nicht entheiligt werde.“

Diesbezüglich sagt Raschi zu Trakt. Baba k. 113, 1:

„Entheiligung des Namens ist nicht vorhanden, wenn der Goi nicht merkt, dass der Jude lügt.“

So erlaubt denn auch der Talmud falsch zu schwören, wenn man sicher ist, nicht entdeckt zu werden und wenn man insgeheim den Eid vernichtet.

In Jore dea 239, 1. Haga steht:

„Wenn ein Jude einen Goi bestohlen hat, und das Gojim-Gericht ihn verpflichtet, einen Eid abzulegen (dass er nicht gestohlen habe)*, dann müssen ihn die übrigen Juden nötigen, dass er sich mit dem Goi vergleiche, damit er keinen falschen Eid ablege, wobei der Name entheiligt werden könnte* (wenn man später den wahren Sachverhalt erführe)*. Geht dies aber nicht und wird er einen Eid abzulegen gezwungen, dann darf er, wenn der Name dabei nicht entheiligt werden wird* (d. h. wenn es nicht herauskommt)*, einen falschen Eid ablegen und ihn im Herzen vernichten.“*

Im Traktat Baba k. 113, 2 wird gelehrt, dass ein Jude, der ein Zeugnis zu Gunsten eines Nichtjuden weiß, das einem Juden nachteilig ist und es bei Gericht gegen einen Juden angibt, in den großen Bann getan werden soll.

Ebenso heißt es in Jore dea 232, 12; 14:

„Das Vernichten des Eides in Gedanken ist erlaubt, wenn man zum Eide gezwungen ist.“

„Z. B.: „Wenn der König (oder der Richter als Vertreter des Königs) *von einem Juden verlangt zu schwören, dass ein anderer Jude sich mit einer Goja versündigt habe, so wird dieser Eid als ein erzwungener betrachtet und muss im Sinne* (durch heimlichen Vorbehalt) *vernichtet werden.“*

Als Beispiele werden angeführt in Trakt. Kalla 18, 2:

„Rabbi Akiba schwur einen Eid und dachte im Herzen, er sei nichtig !“

In Trakt. Aboda sara 28, 1:

„Rabbi Jochanan schwur einer vornehmen Frau wegen eines Geheimnisses: ‚dem Gotte Israels – nicht will ich es offenbaren – und dachte bei sich: aber dem Volke Israel will ich es offenbaren.“

* * *

Jedoch nicht allein Wucher und Heuchelei sind dem frommen Juden gegen die Nichtjuden erlaubt, sondern auch jedes andere Verbrechen: Betrug, Diebstahl, Fund-Unterschlagung, Raub und Ehebruch – immer unter der Voraussetzung, dass es nicht herauskommt.

Hier die Beweise !

Im Traktate Sanhedrin S. 57 Abs. 1 in den Tosephòth steht zu lesen:
„Einem Israeliten ist erlaubt, einem Goi Unrecht zu tun. Des Goi wird darin aber nicht gedacht.“
Im Parascha Beha Sinai steht geschrieben:
„Eines Goi verlorene Sache zu behalten ist erlaubt; denn (5. Mose 22,3) wird gesagt: mit allem Verlorenen, was dein Bruder verliert, aber nicht was ein Goi verliert.“
Ausdrücklich setzt der Rabbi Bechai in Parascha Kiteze (S. 212, 1) hinzu:
„Dieses Gebot von dem Wiedergeben des Verlorenen ist nur gegen einen Israeliten, nicht aber gegen einen Goi zu beobachten, und dieses gilt, was unsere Rabbiner gesegneten Andenkens gesagt haben: mit allem Verlorenen, das dein Bruder verliert, aber nicht, was ein Goi verliert; denn ein Goi ist nicht Jahwe`s Teil, sondern er ist der Teil der fremden Götter der Erde, und dasjenige, was er verliert, ist eine verlorene Sache, welche nicht auf der Erde der Lebendigen gefunden wird und nimmermehr zu ihrem Herrn wiederkehren soll gemäß dem, dass die Vortrefflichkeit nicht den übrigen Völkern, sondern nur den Israelitern gebührt.“
In R. Jerucham Sepher mescharim f. 51, 4 steht zu lesen:
„Wenn ein Goi eines Israeliten Pfand in der Hand hat, worauf ihm der Goi Geld geliehen hat, und der Goi verliert es und findet es ein Israelit, so soll er es dem Ersten wiedergeben, nicht aber dem Goi; wenn es aber der Finder dem Goi wiedergeben wollte, um des heiligen Namens willen, so soll ihm der andere Jude sagen: wenn du den Namen heiligen willst, so tue es mit dem, was dir gehört (und nicht mit dem Meinigen).“
Rabbi Mosche bar Maimon sagt in Sepher mizvoth f. 132, 2:
„Den Irrtum eines Goi auszunutzen ist erlaubt, wenn er sich von selbst (d. h. zu seinem Nachteil) *irrt. Wenn nämlich der Goi eine Rechnung macht und dabei irrt, so muss der Israelit zu ihm sagen: Siehe, ich verlasse mich auf deine Rechnung, ich weiß nicht* (ob es richtig ist)*, doch ich gebe dir was du forderst.“*
In Jalkut Rubeni f. 20, 2 heißt es schlechtweg:

„Es ist dem Gerechten erlaubt, betrüglich zu handeln, gleich wie Jakob getan hat.“

Aber nicht nur in Bezug auf Sachen und Geldeswert, auch hinsichtlich der Ehre der Person erlaubt der Talmud das Unrecht gegen Nichtjuden.
Rabbi Bechai, Levi ben Gerson und Andere lehren, dass die Ehe des Nichtjuden in den Augen des Israeliten keine Gültigkeit habe und dass der Jude keinen Ehebruch begehe, wenn er ein nichtjüdisches Weib schände.
Im Traktat Sanhedrin f. 52, 2 heißt es:
„Moses sagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, und: wer die Ehe bricht mit seines Nächsten Weibe, ist des Todes schuldig.“
Strafbar also ist nur der Ehebruch an den Nächsten, d. h. des Juden Weibe, das Weib des Nichtjuden ist ausgenommen.
In Aboda zara f. 13, 2 heißt es:
„Die Gojim oder Heiden, wie auch die Räuber, die den Heiden gleich sind, zieht man nicht aus der Grube, wenn sie darein gefallen sind, sondern man läßt sie darinnen, dass sie sterben müssen.“
Und alles das wird im Namen des jüdischen „Gottes“ gelehrt und deckt sich mit dem Namen Jahwe`s !
Rabbi Albo sagt:
„Jahwe hat den Juden Gewalt über Gut und Blut aller Völker gegeben.“ (Sepher Ik. 92, 1 cp. 25; - Jalkut Schimoni z. Hab. f. 83, 3 n. 563).
Nach dem kanaanitischen Volke der Amalekiter werden die Nichtjuden im Talmud gelegentlich auch als *„Amalek“* bezeichnet; und inbezug auf diese heißt es im Traktat Sanhedrin f. 115, 1:

„Der Krieg wider die Amalekiter ist ein befohlener Krieg. Es ist uns anbefohlen, dieselben zu peinigen und sie zu verfolgen, bis sie vertilgt werden und keiner mehr von ihnen übrig bleibe." (Siehe auch Sepher mizvoth f. 73, 2).
Da zur Zeit der Entstehung des Talmud ein Volk der Amalekiter nicht mehr bekannt war, so bleibt nichts übrig, als diesen Namen auf die Nichtjuden im allgemeinen zu beziehen. Alle Nichtjuden werden, da sie den Sonderbund mit Jahwe nicht eingegangen sind und die Beschneidung nicht üben, zu den „Gottlosen" gerechnet, von denen es in Jalkut Schimoni f. 145, 3 heißt:

„Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der tut so viel, als wenn er Jahwe opferte."

So steht es um die Moral und Religion der Juden ! Daraus ergibt sich, was von ihrer „allgemeinen Menschenliebe", ihrer Humanität und Toleranz zu halten ist, von der sie soviel reden und welche bei Anderen anzurufen sie nicht müde werden.

***) Vergl.: Der Talmudstreit vor den deutschen Richtern. Leipzig 1895**
****) Eisenmenger: „Das entdeckte Judentum." - Königsberg 1711**
*****) Die Texte sind zumeist der Schrift „Der Talmud-Jude" von Prof. Dr. August Rohling, z. T. auch Dr. Jakob Ecker\`s „Judenspiegel" entnommen.**
******) Die hier wiedergegebenen Übersetzungen aus rabbinischen Schriften rühren von durchaus glaubwürdigen und zuverlässigen Sachverständigen her, worüber in den Schlusskapiteln dieses Buches noch näher berichtet wird.**

(Quelle: „Der falsche Gott – Beweismittel gegen Jahwe" von Theodor Fritsch, Hammer-Verlag/Leipzig,)

Ist der Talmud noch in Geltung?

von Theodor Fritsch

Angesichts so unerhörter Lehren und Gesinnungen kommt dem Leser wohl ein Zweifel, ob dergleichen auch heute noch in Geltung sei und ob insbesondere der gebildete Jude solche Anschauungen teile und anerkenne. Darum bedarf es auch hierfür einiger Belege.

Eine beliebte Ausrede der Juden ist es, sie wüßten nichts vom Talmud, derselbe gehöre alten vergangenen Zeiten an und habe heute nichts mehr zu bedeuten. Wäre dem so, dann könnten sie ja unserer Forderung, alle talmudischen Schriften zu verbrennen, nur von Herzen zustimmen können. Sie tun das aber nicht, sondern fühlen sich durch unsere Kritik am Talmud in ihren „religiösen Gefühlen" verletzt.

Der Behauptung, daß der Talmud nichts mehr zu bedeuten habe, widerspricht zunächst die Tatsache, daß überall, wo Juden in größerer Anzahl leben,Talmud-Thora-Schulen bestehen, deren wichtigsten Lehr-Gegenstand der Talmud bildet. — Dasselbe gilt von allen rabbinischen Seminaren. — Dr. Jakob Fromer, der ehemalige Bibliothekar der Berliner jüdischen Gemeinde, der wegen einiger ehrlicher Bekenntnisse von seinen Glaubens-Genossen mit fanatischem Haß verfolgt ward, hat in seinem Buche „Das Wesen des Judentums" anschaulich geschildert, wie er in seiner galizischen Heimat völlig im Talmud-Geiste erzogen worden sei und wie er in jungen Jahren überhaupt keine andere Literatur kennen gelernt habe, als die rabbinisch-talmudische. Es steht also fest, daß wenigstens die aus Rußland und Österreich zu uns kommenden Juden (und die bilden einen erheblichen Prozentsatz unserer Juden überhaupt) völlig mit talmudischen Anschauungen durchtränkt sind. Jedoch auch unsere strenggläubigen deutschen Juden wissen hinlänglich vom Talmud. In allen größeren Städten gibt es Talmud-Gemeinden, die sich ein oder einige Male im Monat versammeln, um sich unter Leitung eines Rabbi in der Auslegung dieser „heiligen Bücher" zu üben und zu erbauen.

Aber selbst, wenn dem nicht so wäre, so hat man mit Recht gesagt: der talmudische Geist ist allen Hebräern so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie auch talmudisch denken und handeln würden, wenn der Talmud gar nicht bestände. Im Grunde liegt ja die Sache so: die Juden sind nicht durch den Talmud zu dem geworden, was sie sind, sondern wir besitzen im Talmud nur ein unverfälschtes jüdisch-nationales und rassen-jüdisches Geistes-Erzeugnis; und es zeigt darum ein so unverfälschtes Gepräge, weil die Juden — in dem Sicherheits-Gefühl, daß ihre hebräische Sprache anderen Völkern nicht bekannt, also gleichsam eine Geheimsprache sei — sich vollständig so gaben wie sie sind. Darum bleibt der Talmud ein

geistiges Wahrzeichen für das Wesen des Judentums — auch dann, wenn er wirklich außer Geltung gesetzt werden sollte.

Davon sind wir aber noch weit entfernt, wie aus folgenden Geständnissen hervorgeht.

In den Archives israelites, einem in Paris erscheinenden maßgeblichen jüdischen Jahrbuche, heißt es (1865, S. 25):

„Was den Talmud anbetrifft, so bekennen wir seine unbedingte Superiorität über das Gesetz Mose's."

In dem Marburger Prozesse gegen den Lehrer Fenner im April 1888 hat der gerichtliche Sachverständige Professor Cohn aus Marburg unter seinem Eide bekundet, daß der Talmud auch heute noch als die Quelle der jüdischen Moral anzusehen sei. Demselben war vom Gerichtshofe folgende Frage vorgelegt:

„Ob die in dem Talmud enthaltenen Vorschriften des Glaubens und der Sitte als bindende Gebote für die gläubigen Juden anzusehen sind und eine Beschimpfung des Talmuds als eine Beschimpfung der jüdischen Religions-Gesellschaft oder einer Einrichtung derselben anzusehen ist?"

Professor Cohn antwortete:

„Das bejahe ich unbedingt. Für den gläubigen Juden ist Alles im Talmud bindend als die überlieferte Lehre, die Mose auf dem Sinai gegeben wurde. Alle Einrichtungen der jüdischen Gemeinde als solche beruhen auf dem Talmud, der als eine Quelle und Grundlage des jüdischen Glaubens zu bezeichnen ist, ebenso wie die Bibel selbst. Für die „ungläubigen Juden" im erweiterten Sinne hat das alte Testament eben so wenig bindende Kraft, aber doch bleiben sie im Verbande des Judentums, weil sie den Inhalt des Sittengesetzes des Judentums voll und ganz anerkennen. In diesem aber stehen sie der Hauptsache nach mit dem Talmud im Zusammenhang, der dieses Sittengesetz enthält."

In einem Prozesse gegen den Redakteur der Hannover´schen Post, I. Rethwisch, der vor dem Landgericht zu Hannover am 23. November 1894 verhandelt wurde, versicherte der als sachverständiger geladene Rabbiner Dr. Gronemann in Hannover:

„Der Talmud ist die maßgebende Gesetzesquelle der Juden und besitzt noch volle Gültigkeit."

(Dieses Geständnis war manchen Juden unbequem, so daß das Berliner Tageblatt in seinem Bericht über den Prozeß diese Aussage unterschlug bzw. entstellte. Rabbi Gronemann sah sich genötigt, auf Grund von § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung von genanntem Blatte zu fordern, die dann auch gebracht wurde)

Wie sehr sich die Juden der Sitten-Widrigkeit und Menschen-Feindlichkeit der talmudischen Lehren bewußt sind, geht daraus hervor, daß sie diese Lehren sorgfältig vor Anderen verbergen und, wenn sie darum befragt werden, sie ableugnen. Der Talmud setzt strenge

strafen auf den Verrat seiner Geheimnisse an Nichtjuden.
In Sanhedrin 59 a, sowie in Chaggiga 13 a wird gelehrt, daß ein Nichtjude, der den Talmud studiert, oder Jude, der einen Nichtjuden im Talmud unterrichtet den Tod verdient.
In Schaare theschuba heißt es, daß ein Jude, der etwas aus dem Talmud oder der sonstigen rabbinischen Literatur übersetzt und den Nichtjuden zugänglich macht, als Maser (Verräter) zu betrachten und heimlich aus der Welt zu schaffen sei.

* * *

Einen schicklichen Vorwand, den Talmud zu verleugnen, haben die heutigen Juden nun insofern, als sie ein neueres Gesetzbuch besitzen, das aber durchaus im talmudischen Sinne gehalten ist und einen modernisierten Auszug aus dem Talmud darstellt. Es ist der von den Rabbinern Joseph Karo und Moses Isserles bearbeitete Schulchan aruch d. h. *„Der gedeckte Tisch"*. Er bildet heute das maßgebende Gesetzbuch der Juden und ist in dem Maße anerkannt, daß selbst das deutsche Reichsgericht bei Streitigkeiten zwischen Juden gelegentlich die Gesetze des Schulchan aruch als maßgeblich herangezogen hat.
In einer jüdischen Ehescheidungs-Klage erkannte das Reichsgericht (VI. Zivil-Senat) am 9. September 1891 in Übereinstimmung mit dem Ober-Landesgericht in Stuttgart daß, da die beiden Streitteile Israeliten sind, das mosaisch-talmudische Eherecht, insbesondere die aus dem 16. Jahrhundert stammende, Schulchan aruch genannte Kodifikation des jüdischen Rechtes, speziell deren die ehe-rechtlichen Normen enthaltender Teil der sogenannte „Ebenhaeser" der Entscheidung zu Grunde gelegt" werden müsse. (Siehe berliner Juristische Wochenschrift vom 28. Dez. 1891.) Sonach wird im Deutschen Reiche gelegentlich nach jüdischem Gesetz Recht gesprochen !
Über die Gültigkeit des Schulchan aruch kann also kein Zweifel bestehen, und wir wollen uns im Nachstehenden nur auf die Lehren dieses jüdischen Gesetzbuches stützen. Daß aber der Schulchan aruch auf`s Engste mit dem Wesen des Talmud verknüpft ist, wurde von rabbinischer Seite wiederholt bestätigt. So erklärte der Rabbiner Dr. Fink zu Aurich am 5. Januar 1893 öffentlich, daß die Lehren des Schulchan aruch nur soweit für die Juden bindend seien, als sie im Talmud begründet sind.
Die Juden glauben denn auch Ursache genug zu haben, die Gesetze des Schulchan aruch vor der Öffentlichkeit ebenso zu verleugnen, wie die Lehren des Talmud.
Eine jüdische General-Synode, die im Jahre 1866 in Ungarn tagte, beschloß:
„Den Christen gegenüber zu erklären, daß man sich vom Schulchan aruch lossage; in Wirklichkeit aber müsse jeder Jude an jedem Orte und zu jeder Zeit den Schulchan aruch befolgen."
Dieses Statut ist von 94 Rabbinern, 182 Juristen (darunter 16 Richter), 45 Ärzten und 11672

sonstigen Juden unterschrieben. Es ist im Jahre 1873 samt den Unterschriften unter dem Titel **„Leb haibri"** in Lemberg gedruckt.

Die Ableugnung seiner Geheim-Gesetze ist für den Juden also Pflicht, und es ist darum nicht zu erwarten, daß ein Rabbiner oder sonstiger jüdischer Gelehrter vor Gericht über die rabbinischen Schriften jemals die volle Wahrheit aussagen werde.

In Pierer's Konversations-Lexikon, Band 16 (1879) schreibt der Rabbiner Dr. Rahmer in Magdeburg:

„Der Schulchan aruch ist von den israelitischen Gemeinden als maßgebende Richtschnur für die religiöse Praxis angenommen worden."

Als im Jahre 1892 ein gewisser Marugg in Basel eine völlig sachliche deutsche Übersetzung des Schulchan aruch veranstalten wollte und diese Absicht durch Rundschreiben auch an die jüdischen Gemeinden bekannt gab, ließen die Ober-Rabbiner in Berlin, Amsterdam, Kopenhagen, Hamburg, Lemberg und Krakau in den Synagogen verkünden, daß es eine Sünde sei, auf diese Übersetzung zu abonnieren und ihr Zustandekommen auf diese Weise zu fördern. Das Unternehmen ist denn auch über die ersten Lieferungen nicht hinaus gelangt, da sich nicht genügend Subskribenten fanden. Ein lemberger hebräisches Journal schrieb:

„Eine Übersetzung des Schulchan aruch zu fördern, ist eine Niederträchtigkeit und Gott-Vergessenheit im höchsten Grade. Denn diese Übersetzung wird, wenn sie zustande käme, was Jahwe verhüten wolle, das Elend unserer Brüder vor 300 Jahren in Spanien notwendiger Weise über uns heraufbeschwören."

Welch böses Gewissen müssen die Juden haben, daß sie ihre religiösen Gesetze so ängstlich vor der Welt verbergen !

Es ist aber eine andere Frage, ob die europäischen Kulturvöller noch länger eine weit verzweigte Sekte unter sich dulden dürfen, die geheime Gesetze befolgt, deren Bekanntwerden sie sorgsam zu verhüten sucht. Von jedem Verein verlangt heute der Staat, daß er seine Satzungen den öffentlichen Behörden zur Prüfung und Genehmigung vorlege; nur das Judentum macht hierin eine Ausnahme. Es ist ihm die Übung seiner Lehren und Gesetze seitens des Staates zugestanden worden, ohne daß diese Gesetze bekannt waren. Die gesetzgebenden Faktoren sind bei der Emanzipation der Juden von der stillschweigenden Voraussetzung ausgegangen, daß die religiösen Lehren der Juden auf ähnlichen sittlichen Grundlagen beruhen müßten, wie die christlichen. Man glaubte, das Wesen des Judentums zur Genüge aus den alt-testamentlichen Schriften zu kennen und übersah dabei, daß noch andere Lehren und Gesetze bestanden, die geheim gehalten werden. Die staatliche Gleichberechtigung der Juden ist sonach unter falschen Voraussetzungen erteilt; das wirkliche Judentum, wie es heute unter uns lebt, ist ein anderes als jenes theoretische

Judentum, das der gutgläubige Sinn der christlichen Völker und der staatlichen Machthaber sich konstruierte und mit dem sie einen Staatsvertrag abzuschließen vermeinten. Wir dürfen also getrost sagen: mit dem heimtückischen und verlogenen Talmud-Judentum haben die Staaten keinen Vertrag geschlossen und können ihn nicht schließen wollen, da der Staat als sittlich-rechtliche Organisation niemals das Verbrecherische gutheißen und gewähren lassen kann.

Auf alle Fälle aber bilden die Juden de facto eine Geheim-Gesellschaft mit verborgenen Grundsätzen und Absichten und dürfen daher in einem Rechtsstaate nicht geduldet werden. Das Straf-Gesetzbuch für das Deutsche Reich stellt in § 128 unter Strafe:

„die Teilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung oder Zweck, vor der Staats-Regierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird" — ferner nach § 129 *„die Teilnahme an einer Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern."*

Beides trifft auf die sogenannte „jüdische Religions-Gemeinde" in vollem Maße zu. Die Verfassung derselben, wie sie in den jüdischen Gesetzbüchern gegeben ist, wurde bisher und wird noch vor der Staats-Regierung geheim gehalten; und daß jeder gläubige Jude gegen die Rabbiner als bekannte Obere zu Gehorsam gezwungen ist, geht aus den schweren Strafen hervor, die diese zu verhängen berechtigt sind. Es ist zudem wahrscheinlich, daß die Juden noch ein unbekanntes Oberhaupt anerkennen und diesem gegenüber ebenfalls zu unbedingtem Gehorsam gezwungen sind. Hellmuth v. Moltke, der auf einer längeren Reise durch Polen die Verhältnisse der Juden gründlich zu studieren Gelegenheit nahm, sagt von ihnen:

„Die Juden sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch ungekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken folgerecht geleitet ... Indem sie alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisieren, zurückweisen, bilden die Juden einen Staat im Staate und sind in Polen eine tiefe und noch heute nicht vernarbte Wunde des Landes geworden" ... „Noch jetzt hat jede Stadt ihren eigenen (jüdischen) Richter, jede Provinz ihren Rabbi, und Alle stehen unter einem ungekannten Oberhaupte, welches in Asien hauset, durch das Gesetz zu beständigem Umherirren von Ort zu Ort verpflichtet ist und den sie den „Fürsten der Sklaverei" nennen." **)

Man wird unseren Moltke nicht zu den leichtgläubigen und Phantasten zählen; sein Urteil beruht sicher auf gründlichen Erkundungen; und allerlei Wahrnehmungen geben ihm Recht. — Er fährt fort:

„ So ihre eigene Regierung, Religion, Sitte und Sprache bewahrend, ihren eignen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen oder ihre Ausübung zu hintertreiben."
Es ist nicht anzunehmen, daß gerade nur in Polen die Juden so handeln sollten. Wie unsere Juden unter dem gleichen rabbinischen Gesetz stehen, wie die polnischen, so werden sie auch vom selben Geiste erfüllt sein und dem selben internationalen Geheimbunde angehören. Es dürften also die Voraussetzungen des § 129 unseres Straf-Gesetzbuches auch auf diese Geheim-Verbindung zutreffen. Zur Genüge zeugen ja dafür die nachstehend abgedruckten Gesetze. Sie bekunden, daß der Jude die Gesetze des Staates, in dem er lebt, nicht — oder nur zum Schein — anerkennen darf und unter dem talmudischen Gesetz steht; er wird dort angeleitet, den König und den Staat zu hintergehen, die Vollziehung der Gesetze nach Möglichkeit zu hintertreiben und zu entkräften. Ja, diese rabbinischen Gesetze beanspruchen das Recht, über Eigentum und Leben zu entscheiden, selbst den Meuchelmord zu gebieten und sonach „ungesetzliche Mittel" anzuwenden. Es kann daher kein Zweifel bestehen, daß die sogenannte „jüdische Religions-Gesellschaft" eine staatsgefährliche Geheim-Verbindung darstellt.

Und so klage ich hiermit die unter uns lebende Judenschaft als einen verbrecherischen Geheimbund öffentlich an und fordere die Staats-Anwaltschaften auf, dieser Verschwörer-Gesellschaft den Prozeß zu machen und alle Schritte zu tun, die nötig sind, um Staat und Gesellschaft vor deren Anschlägen zu schützen und diesen gemeingefährlichen Bund aufzulösen.

Zur weiteren Begründung dieser Forderung seien hier aus den heute noch gültigen Geheim-Gesetzen der Juden einige stellen mitgeteilt. Wir beschränken uns auf wenige besonders kennzeichnende Gesetze und geben dieselben auch im Original-Text. Es sei zunächst nochmals daran erinnert, daß die Bezeichnung AKUM im Schulchan aruch den„Gojim" des Talmud entspricht und auf alle Nichtjuden angewandt wird. Das Wort soll ursprünglich „ Sternen-Anbeter" bezeichnen,*) es geht aber aus verschiedenen Stellen hervor, daß es sich auf alle Andersgläubigen, besonders auch auf Christen bezieht, denn es ist mehrfach von den „Akum mit dem Kreuz" die Rede. An einer Stelle heißt es: *„heute, wo wir unter den Akum wohnen"* ......
Da Sternen-Anbeter in Europa nicht bekannt sind, so können nur wir diese Akum sein.

Der Schulchan aruch besteht aus vier Teilen; der für uns wichtigste ist der **Choschen ha mischpat (Brustschild des Rechts)**, der die Rechtsgesetze der Hebräer enthält. **Haga** bedeutet: **Anhang, erklärender Zusatz.**

Zunächst einige Gesetze, welche das Eigentum der Nichtjuden preisgeben, den Betrug erlauben und dartun, daß der Jude gegen Nichtjuden weder sittliche noch rechtliche Pflichten zu erfüllen hat.

*) Moltke: Darstellung der inneren Verhältnisse in Polen. Berlin 1832. - Handbuch der Judenfrage, 27. Auflage, S. 41-42.

**) AKUM soll gebildet sein aus den Anfangs-Buchstaben der Worte: Abede Kochabim U Mazzelot: Anbeter der Sterne und Tierkreisbilder. Andere wollen aber lesen: Anbeter Kristi Und Mariae.

Choschen ha-mischpat 348, 2, Haga:

טעות עכ"ום כגון להטעותו בחשבון או להפקיע הלואתו
מותר ובלבד שלא יודע לו דליכא חילול השם ויש אומרין דאסור
להטעותו אלא אם טעה מעצמו שרי:

„Der Irrtum eines AKUM, z. B. ihn zu betrügen im Rechnen oder ihm nicht zu bezahlen, was man ihm schuldet, ist erlaubt: aber nur unter der Bedingung, daß er es nicht gewahr werde, damit der Name nicht entheiligt wird. Manche sagen, es sei verboten ihn zu betrügen, es sei nur erlaubt, wenn er sich von selbst geirrt habe.“

Choschen ha-mischpat 283, 1, Haga:

ישראל שהיה חיי לעכ"ום ומת אם אין עכ"ום יודעין מזה אינו
חייב לפריע ליורשיו:

„Ein Jude, welcher einem AKUM etwas schuldet, ist, wenn der AKUM stirbt und kein AKUM etwas davon weiß, nicht verpflichtet, es an dessen Erben zu bezahlen.“

Ch. ha mischp. 266, 1:

אבידת העכ"ום מותרת שנא' אבידת אחיך והמחזירה הרי זה
עובר עבירה מפני שהוא מחזיק ידי עוברי עבירה ואם החזירה
לקדש את השם כדי שיפארו את ישראל וידעו שהם בעלי אמונה
הרי זה משובח:

„Den verlorenen Gegenstand des AKUM darf man behalten, denn es heißt: ‚Das Verlorene deines Bruders,; ja wer ihn zurückgibt, begeht eine große Sünde, weil er die Macht der Sünder stärkt (ihr Vermögen mehrt). Wenn er ihn aber zurückgibt, um zu heiligen den Namen, damit man lobe die Juden und bekenne, daß sie ehrliche Leute sind, so ist es lobenswert.“

Choschen ha-mischpat 156, 5, Haga:

נכסי עכ"ום הם כהפקר וכל המוה דוכה:

„Der Besitz der AKUM ist wie herrenloses Gut, und jeder, der zuerst kommt, hat den Vorteil.“

Die Juden müßen sich im Betrug der Nichtjuden unterstützen und den Gewinn teilen.

Choschen ha-mischpat 183, 7, Haga:

מי שהיה עושה סחורה עם העכ"ום ובא חבירו וסייעו והטעה
העכ"ום במדה או במשקל או במנין חולקין הריוח בין שעשה עמו
בשכר או בחנם:

„Wenn jemand ein Geschäft mit dem AKUM machte, und es kam ein anderer Jude und half den AKUM betrügen in Maß, Gewicht oder Zahl, so teilen sie sich in den Gewinn, einerlei, ob er ihm half gegen Bezahlung oder freiwillig.“

Auch in der Schädigung des Staates müssen die Juden einander unterstützen und dürfen sich nicht verraten.

Choschen ha-mischpat 388, 2:

הרי שגזר המלך להביא לו יין או תבן וכיוצא בדברים אלו
ועמד מוסר ואמר הרי יש לפלוני אוצר יין או תבן במקום פלוני
והלכו ולקחוהו חייב לשלם:

„Wenn der König befahl, ihm Wein oder Stroh oder ähnliche Dinge zu liefern, und es ging ein Denunziant hin und sagt: Siehe, der und der hat einen Vorrat an Wein oder Stroh an dem und dem Orte, und man ging hin und nahm es, so ist er (der Denunziant) verpflichtet, es (dem andern Juden) zu erstatten.“

Der Wucher ist den Juden auch im Schulchan aruch erlaubt und zwar ohne Begrenzung des Zinsflußes.

Jore de'a 159, 1:

דבר תורה מותר להלוות לעכ"ום בריבית וחכמים אסרוהו אם
לא כדי חייו . . . והאידנא מותר (בכל ענין):

„Es ist nach dem Gesetze der Thora erlaubt, zu leihen einem AKUM auf Zinsen; die Rabbinen aber haben nur so viel [Zinsen zu nehmen] erlaubt, als man zum Leben nötig hat .... Heutzutage ist es aber in jeder Weise erlaubt.“

Vor einem öffentlichen Gericht darf ein Jude nicht zum Schaden des anderen aussagen – bei Androhung der Exkommunikation.

Choschen ha-mischpat 28, 3:

אם עכ״ום תובע לישראל ויש ישראל יודע עדות לעכ״ום נגד
ישראל ואין עד אלא הוא והעכ״ום תובעו שיעיד לו במקום שדיני
העכ״ום לחייב ממון ע״פ עד אחד אסור להעיד לו ואם העיד
משמתין אותו:

„Wenn ein AKUM an einem Juden eine Forderung hat,und es ist da ein Jude, der Zeugnis ablegen kann für den AKUM gegen den Juden, ohne daß noch ein Zeuge außer ihm da ist, und der AKUM fordert ihn auf, für ihn zu zeugen, so ist es an einem Orte, wo es Gesetz der AKUM ist, daß man auf die Aussage eines Zeugen Geld fordern kann, verboten, für ihn Zeugnis abzulegen; und wenn er das Zeugnis abgelegt hat, so soll man ihn aus der Gemeinde ausstoßen.“

Die Juden beanspruchen für sich völlig freie Rechtsübung unter einander mit Umgehung der öffentlichen Gerichte und stellen sich dadurch – als Sonderstaat – außerhalb der Staats-Gemeinschaft und ihrer Rechtsgesetze, wie folgende Stellen beweisen. (Das Nachstehende gilt für Streitigkeiten der Juden unter sich.)

Choschen ha-mischpat 26, 1:

אסור לדון בפני דייני עכ״ום ובערכאות שלהם אפילו בדין
שדנים כדיני ישראל ואפילו נתרצו בעלי דינים לדון בפניהם אסור
וכל הבא לידון בפניהם הרי זה רשע וכאילו חרף וגדף והרים יד
בתורת מרע״ה:

„Es ist verboten, Prozeß zu führen vor Richtern der AKUM und ihren Gerichten, selbst in einem Prozesse, in welchem sie richten wie nach den jüdischen Gesetzen; ja, auch wenn beide Parteien einverstanden sind, vor ihnen (den AKUM) den Prozeß zu führen, ist es verboten. Und jeder, der kommt, um Prozeß vor denselben zu führen, ist ein Bösewicht und ist, als wenn er gelästert und geschimpft und die Hand aufgehoben hätte gegen die Thora Mosis, unseres Lehrers.“

הגה ויש ביד בית דין לנדותו ולהחרימו עד שיסלק יד עכ״ום
מעל חבירו:

[Haga:] „Und das Beth-din hat die Macht, ihn zu verdammen und zu exkommunizieren, bis er entfernt hat die Hand der AKUM von seinem Nächsten.“

Der rabbinische Gerichtshof, das Beth-din, darf auch Todesstrafe verhängen:

Choschen ha-mischpat 2, 1:

כל בית דין אפילו אינם סמוכים בא״י אם רואים שהעב
פרוצים בעבירות (ושהוא צורך שעה) דנין בין מיתה בין ממון
בין כל דיני עונש ואפילו אין בדבר עדות גמורה. (ויש להם כח
להפקיר ממונו ולאבדו כפי מה שרואים לגדור פרצות הדור.)

„Jedes Beth-din, auch wenn sie (die Richter) nicht in Palästina ordiniert sind, wofern es sieht, daß das Volk ausgelassen ist – [Haga:] und daß es die Zeit erfordert – hat die Macht, zu verhängen Todesstrafe, Geldstrafe, oder irgend eine andere Strafe, selbst wenn für die Sache kein klarer Beweis vorliegt. [Haga:]
Sie haben die Macht, sein Vermögen als herrenloses Gut zu erklären und ihn zu verderben, wie es ihnen gutdünkt, um in Schranken zu halten die Ausgelassenheit des Volkes.“

Auch der Schmuggel ist den Juden erlaubt, wenn dabei nur der Staat oder der AKUM, nicht aber ein Jude geschädigt wird.

Choschen ha-mischpat 369, 6:

וכן אם ישראל קנה המכס מהמלך המבריח עצמו הרי זה גוזל
ישראל שקנאו . . . אבל אם קנאו עכ״ום מותר משום דהוי כהפקעת
הלואתו דשרי במקום דליכא חילול השם:

„Und ebenso, wenn ein Jude gepachtet hat den Zoll vom Könige, so beraubt derjenige, welcher sich durchschmuggelt, den Juden, der den Zoll gepachtet hat .... hat aber ein AKUM den Zoll gepachtet, so ist es erlaubt [zu schmuggeln], weil es so viel ist wie seine Schulden nicht bezahlen, was erlaubt ist an einem Orte, wo keine Entheiligung des Namens zu befürchten ist.“

Die Gesetze der christlichen Staaten haben für den Juden keine Verbindlichkeit; er darf nur die jüdischen Sondergesetze anerkennen.

Choschen ha-mischpat 369, 11, Haga:

אמרינן דינא דמלכותא אלא בדבר שיש בו הנאה למלך או שהוא
לתקנת בני המדינה אבל לא שידונו בדיני עכ״ום דאם כן בטלה
כל דיני ישראל.

„Staatsgesetz sagen wir in dem Falle, wo der König Nutzen hat, oder wenn es zum Heile der Staatsbürger ist, aber nicht soll man richten nach den Gesetzen der AKUM, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig wären.“

Gegenüber demjenigen, der die Sache des Judentums verrät, gebietet das jüdische Gesetz den Meuchelmord. Es heißt in Choschen ha-mischpat 388, 15-16:

„Wenn festgestellt ist, daß Jemand dreimal einen Juden oder dessen Geld an einen AKUM verraten hat, so sucht man ihn heimlich aus der Welt zu schaffen. Zu den Ausgaben, die

hierbei entstanden sind, haben alle Mitglieder der Gemeinde beizutragen.

Choschen ha-mischpat 388, 10:

מותר להרוג המוסר בכל מקום אפילו בזמן הזה ומותר להורגו
קודם שימסור אלא כשאמר הריני מוסר פלוני בגופו או בממונו
אפילו ממון קל התיר עצמו למיתה ומתרין בו ואומרים לו אל תמסור
אם העיז פניו ואמר לא כי אלא אמסרנו מצוה להורגו וכל הקודם
להורגו זכה:

„Es ist erlaubt zu töten den Verräter überall auch heutzutage; ja es ist erlaubt ihn zu töten, schon bevor er denunziert, d.h. wenn er nur sagt: Ich werde den und den (denunzieren) [so daß er] an seinem Körper oder seinem Gelde, wenn es auch nur wenig Geld ist [Schaden leidet], so hat er sich dem Tode preisgegeben, und man warne ihn und sage zu ihm: „Denunziere nicht!“ Wenn er aber trotzt und sagt: „Nein, ich werde doch anzeigen,“ so ist es ein Gebot, ihn totzuschlagen, und jeder, der ihn zuerst totschlägt, hat ein Verdienst.“

Den Falschschwur soll der Jude vermeiden, wenn zu befürchten ist, daß es entdeckt wird; im andern Falle soll er ihn mit heimlichem Vorbehalt schwören, d.h. im Herzen für ungültig erklären.

Jore de'a 239, 1, Haga:

יהודי שגנב לעכ״ם וחייבוהו לישבע במעמד שאר היהודים
ליודעים שנשבע לשקר יכופוהו שיתפשר עם העכ״ום ולא ישבע
ושקר אפילו אם היה אנוס על השבועה הואיל ויש חילול השם
בשבועתו ואם היה אנוס וליכא חילול השם בדבר מבטל השבועה
בלבו הואיל והוא אנוס בשועה כדלעיל סי׳ רל״ב:

„Wenn ein Jude bestohlen hat einen AKUM, und man legt ihm einen Eid auf in Gegenwart anderer Juden, und sie wissen, daß er falsch schwören würde, so sollen sie ihn nötigen, sich zu vergleichen mit dem AKUM und nicht falsch zu schwören, selbst wenn er genötigt würde zu schwören, weil der Name entheiligt würde durch seinen Schwur. Wenn er aber gezwungen wird [zu schwören], und es ist keine Entheiligung des Namens in der Sache, so soll er den Schwur in seinem Herzen für ungültig erklären, weil er gezwungen ist zum Schwure, wie schon oben gesagt ist § 232.“

Commentar באר הגולה:

עיין שם סעיף י״ד בהגה דבמקום שיש עונש מיתה מקרי
שבועות אונס ולא חילק אם יש חילול השם בדבר ובאונס ממון
כתב והוא דליכא חילול השם בדבר:

„Siehe dort (Abschnitt 14 in der Haga): Wo Todesstrafe droht, nennt man es Notschwur und macht keinen Unterschied, ob darin eine Entheiligung des Namens liegt oder nicht; aber bei Geldstrafen, schreibt er, [darf er] nur dann [falsch schwören], wenn keine Entheiligung des Namens zu befürchten ist.“

Mit dem Eide ist es bei den Juden überhaupt ein eigen Ding. Es ist oft behauptet worden, daß den Juden der Falscheid gegenüber den Nichtjuden erlaubt sei. Die vorstehende Gesetzes-Stelle bietet Anhalt genug zur Beurteilung dieser Frage. Es kommt aber hinzu, daß die Juden alljährlich am Versöhnungs-Tage (Jom Kipur) unter großen Feierlichkeiten ein „Gebet“ sprechen, welches glattweg besagt, daß alle Gelübde (kol nidre), Eide, Schwüre usw. von einem Versöhnungs-Tag bis zum anderen im Voraus für Null und nichtig erklärt werden sollen. Begreiflicher Weise bemühen sich die Juden, zu versichern, daß dieses Gebet ganz harmloser Natur sei und sich nur auf religiöse Gelübde (Gott gegenüber) beziehe. Es ist aber anzunehmen, daß derjenige, der seine Gelübde, Eide und Schwüre gegen Gott so leicht in den Wind schlägt, es mit Schwüren gegen Menschen erst recht nicht genau nimmt. Jedenfalls hat der Jude es in seinem Belieben, die Aufhebung aller Gelöbnisse und Schwüre durch das Kol-nidre-Gebet auch auf die weltlichen Verhältnisse zu beziehen.

Das „Gebet“ hat den folgenden Wortlaut:

כל נדרי

ואסרי. ושבעי. וחרמי. וקונמי. וקנסי. וכנויי. דנדרנא. ודאשתבענא.
ודאחרימנא. ודאסרנא על נפשתנא: מיום כפרים זה עד יום כפרי
הבא עליטובה: בכלהון אחרטנא בהון. כלהון יהון שרן. שפיקין
שביתין. בטלין ומבטלין. לא שרירין ולא קימין: נדרנא לא נדרי.
ואסרנא לא אסרי. ושבועתנא לא שבועות:

„Alle Gelübde, Entsagungen, Bannungen, Entzeihungen, Kasteiungen und Gelöbnisse unter jedem Namen, auch alle Schwüre, so wir gelobt, geschworen, gebannt und entsagt haben werden – von diesem Versöhnungstage bis zum Versöhnungstage, der zu unserem Wohle herankommen möge – bereuen wir hiermit allesamt; sie alle seien aufgelöst, ungültig, unbündig, aufgehoben und vernichtet, ohne Verbindlichkeit und ohne Bestand. Unsere Gelübde seien keine Gelübde; was wir entsagt, sollen keine Entsagungen, und was wir schwören, keine Schwüre sein.“ *)

Das Kol-nidre-Gebet ist seit Jahrzehnten Gegenstand von Anschuldigungen gegen das Judentum, und wenn die Juden einigermaßen Wert darauf legten, mit ihren christlichen Nebenmenschen in Frieden zu leben und nicht unnötig deren Mißtrauen heraus zu fordern, so hätten sie dieses „mißverständliche“ Gebet längst beseitigen müssen. Aber sie tun nicht dergleichen, obwohl selbst einsichtige Juden auf die Bedenklichkeit dieser Gebets-Zeremonie hingewiesen haben.

Der Rabbiner J. Hamburger in Lissa sagt in der „Allgem. Ztg. des Judentums“ (1886):

„Dieses Gebet wurzelt in krassem Aberglauben, und wer es spricht, muß vor seinem sittlichen Gefühl erröten."

Er empfiehlt die Abänderung des Wortlautes, da sonst die staatliche Gesetzgebung gegen die Juden herausgefordert werde. (!)

Wiewohl häufig auf diesen Mißstand hingewiesen wurde, haben merkwürdiger Weise die Behörden bis auf den heutigen Tag versäumt, gegen dieses verbrecherische Gebet vorzugehen.

Was die zuverlässige Verdeutschung der vorstehenden Gesetze anbelangt, so sei hierzu folgendes mitgeteilt:

Im Verlage der katholischen Bonifacius-Druckerei in Paderborn erschien im Jahre 1882 eine

Schrift, betitelt „Judenspiegel, oder 100 neu enthüllte Gesetze der Juden". Verfasser war ein gewisser Briman, der sich Dr. Justus nannte. Der Westfälische Merkur brachte am 16. Jan. 1883 eine kurze Besprechung dieses Buches, was zu einer Anklage gegen den Redakteur führte. Der Prozeß kam am 18. Dezember 1883 vor der Strafkammer zu Münster zur Verhandlung. Hierbei war als Sachverständiger der Privat-Dozent der semitischen Sprachen an der königl. Akademie zu Münster, Dr. Jakob Ecker geladen, der ein schriftliches Gutachten mit genauen Übersetzungen der betreffenden Stellen zu der Angelegenheit abgab. Diesem gerichtlichen Gutachten sind die vorstehenden Verdeutschungen entnommen. Das Gutachten selbst ist später unter dem Titel „Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit" ebenfalls im Verlage der Bonifacius-Druckerei erschienen. (1884.)

In einem anderen Falle wurde vor der ersten Strafkammer des breslauer Landgerichts am 14. Februar 1895 gegen den Verbreiter eines Flugblattes verhandelt, das eine Anzahl Stellen aus dem Ecker`schen „Judenspiegel" mit hebräischem und deutschem Text wiedergab. Als Sachverständiger wurde der Privat-Dozent Dr. Georg Beer zugezogen, welcher unter seinem Eide aussagte,

„daß er die hebräischen Stellen sämtlich in einer der breslauer Stadt-Bibliothek entnommenen Ausgabe des Schulchan aruch gefunden habe, und daß der neben dem hebräischen Text stehende deutsche Wortlaut eine durchaus sinngemäße, wenn auch manchmal etwas freie Übersetzung der hebräischen Worte darstelle."

***)** Das Kol-nidre-Gebet ist neuerdings von Max Bruch in Musik gesetzt und wird gelegentlich auch in öffentlichen Konzerten vorgeführt und hebräisch gesungen. Die anwesenden Juden brechen danach begreiflicher Weise in johlenden Beifall aus, dem die christlichen Zuhörer in ihrer Ahnungslosigkeit sich gewöhnlich anschließen.

Auf die Frage, ob das in obigen Stellen mehrfach vorkommende Gebot des Totschlages usw. nicht bloß auf abtrünnige Juden sondern auch auf andere Menschen bezogen werden könne, sagte Dr. Beer aus,

„daß das in jenen Sätzen ausgesprochene Gebot zu töten, wie aus dem ganzen Sinne der Stellen hervorgehe, sich auch auf die Christen beziehe".

- Auf das ausdrückliche Befragen des Staatsanwaltes, ob der hebräische Ausdruck nicht eine gelindere Übersetzung zulasse, wie etwa *„des Todes wert"*, oder dergl. erklärte der Sachverständige,

„daß diese Sätze ein ganz striktes Gebot zu töten enthalten."

Es kann also kein Zweifel bestehen, daß diese Gesetze richtig wiedergegeben sind.

*   *   *

Also die Feindseligkeit der jüdischen Gesetze richtet sich unverkennbar gegen alle Nichtjuden, auch gegen die Christen.

Und all jene abgefeimte Büberei deckt sich mit dem Namen Jahweh`s. Immer wieder heißt es: seid vorsichtig, daß man euch nicht ertappt, damit **„der Name nicht entheiligt wird“**. Das will sagen: **damit Jahweh nicht bloßgestellt wird.** Der Ratgeber und Helfer des Juden in allen schlimmen Dingen muß das Licht scheuen, damit niemand erfährt, was hinter seiner frommen Maske verborgen ist. (Anm. M.K.: „in dreifache Nacht gehüllt“)

Wir haben es also mit einer „Religion“ zu tun, die nicht nur Wucher, Betrug, Diebstahl, Fund-Unterschlagung, Ungültigmachung von Eiden und Schwüren und jede Art von Übervorteilung gegen Andersgläubige erlaubt, sondern auch den Meuchelmord gebietet. Und da es eine solche Religion nicht geben kann, da wir doch unter Religion eine auf sittliche Erhebung des

Menschen gerichtete, auf Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit begründete Lehre verstehen, so ist klar, daß sich hier unter dem Deckmantel der Religion etwas verbirgt, was eine ganz andere Bezeichnung verdient.

Auf keinen Fall kann der Staat einer solchen Lehre öffentliche Duldung gewähren wollen, denn das hieße, einen Teil seiner Staatsbürger außerhalb der öffentlich-sittlichen Rechte und Gesetze stellen und ihm ein Privilegium auf Unehrlichkeit, auf die Schädigung und Beraubung der anderen Staatsbürger einräumen. Wenn nun tatsächlich der Staat der jüdischen sogenannten „Religions-Gesellschaft" die Duldung ihrer Lehren ausgesprochen hat, so konnte dies nur aus Unkenntnis seitens der gesetzgebenden Faktoren geschehen, und es ist selbstverständlich, daß, sobald der Irrtum erkannt wird, eine Rücknahme der staatlichen Anerkennung erfolgen muß.

Der gewissenhafte Staatsmann und Richter kann sich daher nicht auf den Standpunkt des Staatsanwaltschafts-Rates Ehrecke in Berlin stellen, der anläßlich eines Prozesses gegen den Schriftleiter der Staatsbürger-Zeitung (1910) sagte:

„Wir haben nicht darüber zu entscheiden, ob das Kol-nidre-Gebet gut oder schlecht ist; darüber hätten die Leute sich den Kopf zerbrechen müssen, die den Juden die Gleichberechtigung gaben."

Die das aber taten, hatten keine Ahnung von dem Bestehen der jüdischen Geheim-Gesetze und Geheim-Gebräuche; sie erteilten, wie wir schon sagten, die Gleichberechtigung der Juden unter falschen Voraussetzungen; und wir können nicht die Auffassung hegen, daß, weil unsere Vorfahren sich irrten, wir nun gezwungen sind, weiter zu irren. Das Ziel alles Fortschrittes und aller Entwicklung geht dahin, den Irrtum zu überwinden, und nur ein rückständiger und wahrheitsfeindlicher Geist kann fordern, daß der verbriefte und besiegelte Irrtum nicht mehr umgestoßen werden dürfe. Zudem haben die Juden sich einer Täuschung bedient, da sie dem christlichen Staate das Bestehen ihrer Geheim-Gesetze verschwiegen – ihrer Gesetze, die nicht nur religiösen, sondern zugleich politischen Charakters sind, die alle Juden zu einem festen Staats-Verbande vereinigen und es ihnen unmöglich machen, zugleich aufrichtige Bürger eines anderen Staates zu sein. Denn ihr Gesetz befiehlt ihnen:

„Nach dem Gesetze des Staates soll man nicht richten, weil sonst die Gesetze der Juden überflüssig wären."

Der Jude als Staatsbürger eines nichtjüdischen Staates stellt sich also insgeheim außerhalb dieses Staates und befehdet ihn; und wenn er dennoch den Schutz dieses Staates beansprucht, so verlangt er das Recht, ein Doppelbürger zu sein, der gleichzeitig zwei verschiedenen Staaten angehört und nach Belieben den einen gegen den anderen ausspielt. Es ist einleuchtend, daß ein Staatsbürger, der auf solche Weise Doppelschutz und Doppelrechte genießt, auch doppelte Vorteile daraus ziehen wird und gegenüber den anderen Staatsbürgern eine überlegene Stellung erlangt.

Die Weisesten unseres Volkes haben von jeher diese Gefahr erkannt und vor ihr gewarnt; leider vergeblich. Der wackere Fichte sprach bereits vor mehr als hundert Jahren von dem „mächtigen, feindselig gesinnten Judenstaat, der sich durch alle Länder Europas verbreitet und fürchterlich schwer auf die Bürger drückt."

Er wies darauf hin, daß die Juden

„einen abgesonderten festverketteten Staat bilden, der auf den Haß gegen das ganze menschliche Geschlecht aufgebaut ist."

Und als nun die Rede war, diesen Juden Bürgerrechte zu erteilen, ruft er empört:

„Erinnert ihr euch denn hier nicht des Staates im Staate? Fällt euch denn nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist als die eurigen alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in euren Staaten gebt, eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?"

Und in ähnlichem Sinne äußerten sich Herder, Goethe, Arndt, und später Ludwig Feuerbach, Schopenhauer, Richard Wagner und Andere.
Es ist schwer zu verstehen, wie diese Stimmen der Besten unserer Nation völlig ungehört bleiben konnten. Sie werden freilich bis heute dem „Volke der Denker" sorgfältig verschwiegen. *)

***)** Eine Sammlung der Urteile über das Judentum findet sich im „Handbuch der Judenfrage", 27. Auflage.

(Quelle: „Der falsche Gott – Beweismittel gegen Jahwe" von Theodor Fritsch, Hammer-Verlag/Leipzig, gekürzt,)

Talmudische Auslegekünste

von Theodor Fritsch

Wie bequem es den Rabbinern gemacht ist, hinsichtlich der Auslegung talmudischer Stellen ihr Vexierspiel zu treiben, und wie dem Juden überhaupt ermöglicht wird, aus dem Talmud heraus zu lesen, was ihm beliebt, dafür mag folgendes klassische Zeugnis sprechen:
Der Ober-Rabbiner von Mecklenburg, Dr. Hamburger, sagt in seiner Schrift „Die talmudischen Artikel", S. 187:
„Hundert Jahre vor der Zerstörung des Tempels stellte der Lehrer (Rabbi) Hillel sieben Grundregeln der Exegese (Auslegung) auf. Rabbi Ismael um das Jahr 99 erweiterte die sieben Regeln auf dreizehn. - Endlich war es Rabbi Jose, der Galiläer, im zweiten Jahrhundert, der 32 Regeln der Exegese aufstellte. Sie erstrecken sich auf Feststellung des Textes, auf die Bedeutung der Wörter und die Aufklärung des Schriftinhaltes."
Hier einige Beispiele dieser Auslegungs-Künste:
S. 188 : *„Die schwebenden Buchstaben werden als Andeutung gewisser Traditionen gehalten; sie werden in der Exegese als Anknüpfungspunkte für verschiedene Sagen und Traditionen gebraucht."*
S. 190: „Die Normen der Exegeten sind folgende:

a) **Es gibt kein Vorher und kein Nachher in der Thora.**
b) **Die Schriftstellen sind oft nicht an ihrem Platze.**
c) **Man umstelle und ändere die Wortfolge eines Verses.**
d) **Man nehme ein Wort, einen Buchstaben weg und füge ihn zu einem anderen Wort.**
e) **Lies nicht, wie es geschrieben steht.**
f) **Notarikon ist die Kunst, das Wort in seine Buchstaben zu zerlegen und aus jedem Buchstaben ein Wort zu machen.**
g) **Gematria. Berechnung des Zahlenwertes der Buchstaben eines Wortes.**
h) **Temurah. Verwechslung. Erklärung der Schrift mittels Buchstaben-Vertauschung.**
i) **Umbiegung der Buchstaben in ähnlich lautende.**
k) **Man vertausche die Aufeinanderfolge der Sätze.**
l) **Man gebrauche Scheidung und Trennung der Abschnitte.** (Die Trennung geschah durch Freilassung eines leeren Zwischenraumes und Einschiebung eines Verses oder eines einzigen Buchstabens.)

Das ist wohl genug für einen gewandten Talmudisten, um aus Schwarz Weiß zu machen und alles zu verdrehen und zu bestreiten, was im Talmud steht. Man erwäge nur die eine klassische Anweisung: *„Lies nicht, wie es geschrieben steht,"* d.h. also: lies das Gegenteil heraus. Wenn da steht: „Du sollst nicht stehlen," so darf der Talmud-Jünger lesen: Du darfst doch stehlen – mußt es aber so einrichten, daß man dir nichts beweisen kann. -
Mit einem Wort: Der Talmud ist eine Vexier- und Geheimschrift.

(Quelle: Fritsch, Theodor: Der falsche Gott – Beweismittel gegen Jahwe, Hammer Verlag, S. 203.)

Molochismus

von Dr. Wilhelm Matthießen

Schauen wie uns noch die Namen Jahweh und Moloch an. Wir wollen dabei ganz absehen von einer neueren Annahme, nach der das Wort moloch phönizischen Ursprungs ist, auf Melcomor = Opferschaf zurückgehe und somit weiter nichts bedeute als *„Opfer“*. Diese Theorie erklärt uns nichts, aus dem einfachen Grunde, weil die Bibelberichte wahrlich schon klar genug sind und ganz einwandfrei ausdrücken, daß die dem Moloch dargebrachten Menschen diesem Götzen geopfert wurden. Demgegenüber scheint mir die ältere Erklärung einfacher und einleuchtender zu sein:
Jahweh ist, wie unter Vielgötterei (Anm. M.K.: ein Kapitel im Bibel-Lexikon) näher erklärt wird, nur ein Eigenname, kein Gattungsbegriff, wie etwa *„Gott“*. Ein Name also, der ihn unter anderen seiner Art näher bezeichnen soll. Dagegen ist Moloch ein Gattungsbegriff. Es bedeutete ursprünglich nichts anderes als *„der Herrschende“*, *„der Königliche“*. Das Wort kommt nämlich von Melek = Herrscher = König her. Und so ist Moloch nicht etwa ein Götze, der Moloch heißt, sondern einer, der ein *„Gebietender“*, *„Herrschender“*, ein König ist. Ein *„König“*, von denen es natürlich mehrere geben kann. Und einer dieser *„Königlichen“* hieß eben Jahweh. Ist doch Moloch nur eine andere Vokalisierung von Melek (Melech), – das Hebräische schrieb ja nur die Mitlaute, nicht die Selbstlaute. Um es dem Leser noch klarer zu machen: Melech wurde geschrieben Mlch, und das kann ebensogut Melech heißen wie Moloch. So haben wir denn auch im a.T. ganz klar den Ausdruck ***„Melek Jahweh“*: *„Jahweh ist König ewig und immerdar“* (3.Mos. 15, 18), was man ebensogut übersetzen könnte mit:**

„Jahweh ist Moloch ewig und immerdar.“

Der grauenvolle Molochdienst entspricht ja auch die gesamte Vorstellung, die sich die Bibel von Jahweh-Moloch macht. Ist doch Jahweh ursprünglich nicht als ein furchtbarer blutsaufender Götze:

„Auf Kain und sein Opfer achtete er nicht“ 1. Mos. 4, 5 –,

eben weil Kain ihm Ackerfrüchte darbrachte, während Abel ihm blutige Opfer schlachtete. So ist das Blut überhaupt Jahwehs Eigentum:

„Des Fleisches Leben ist im Blute. Für den Altar (zum Gebrauch) **habe ich es euch gegeben, um euch selbst Sühne zu schaffen. Denn Blut schafft Sühne durch das** (infolge seines Vergießens hingeopferte) **Leben. Darum sage ich, Jahweh, zu den Söhnen Israels: Von euch darf niemand Blut genießen ..... Denn jedes Fleisches Leben ist sein Blut kraft seines Lebensodems.“ 3. Mos. 17, 11-14.**

(Quelle: Matthießen, Dr. Wilhelm: Kleines Bibel-Lexikon; Ludendorffs Verlag, 1940; Nachruck beim Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 2008)

Anm.: M.K.: siehe auch in dieser Schrift unter Punkte h „Temurah“ und e, im Kapitel: Talmudische Auslegekünste; Beispiel: Da rief der Rabbi Elieser über ihn (und sprach, es steht Esa.43.v.4. geschrieben:) ***„Darum will ich* ádam, *das ist, Menschen an deine statt geben: lies*** (aber) ***nicht* ádam, *das ist, Menschen, sondern* Edom, *das ist, Edomiter.“*** *(Eisenmenger, Prof. Johann A., Entecktes Judentum Band II, Kap. 2, S. 153). Unter Edomiter werden aber die Nichtjuden verstanden.*

Jahve-Baal-Moloch (Melech) als Kriegsgott, Feuergott und Stierbildnis

Von Prof. Dr. Hugo Gressmann

Aber war das zur jerusalemischen Lade gehörende Bild ein goldenes Kalb? Das Bedenken, das sich sofort dagegen erhebt, scheint unwiderleglich zu sein: Nach der deuteronomistischen Darstellung gilt der Stierdienst als die spezifische Sünde Jerobeams oder Nordisraels. Indessen selbst wenn die Deuteronomisten so verstanden werden müssten, was keineswegs sicher ist, (29) fragte es sich doch, ob ihre Auffassung richtig ist. Der Stierdienst ist, wie man allgemein und mit Recht annimmt, gewiss nicht erst durch Jerobeam ins Nordreich eingeführt worden; das Jahvebild Jerubbaals in Ophra und das Jahvebild Michas auf dem Gebirge Ephraim, später in Dan sind aller Wahrscheinlichkeit nach Stierbilder gewesen. (30) Andererseits war das Südreich gewiss nicht frei vom Stierdienst; einen solchen wird man hier wie dort voraussetzen dürfen, wenn bei den Propheten Amos und Hosea Gilgal und Beerseba neben Dan und Bethel ohne Unterschied genannt werden. (31) Und im Tempel von Jerusalem solle kein Stierbild gestanden haben? Wenn die Königin-Mutter Maacha ein Bild der Aschera stiftete, das König Asa entfernen ließ, (32) wenn Manasse wiederum ein Bild der Aschera im Tempel von Jerusalem aufstellt, (33) dann sollte Baal dort wirklich kein Bild gehabt haben? Das Schweigen über ein Stierbild im Tempel von Jerusalem ist höchst verdächtig und nur durch absichtliche Ausmerzung zu erklären; anstössig war es vor allem dann, wenn schon Salomo ein solches hatte anfertigen lassen. Hätte Salomo tatsächlich kein Stierbild errichtet, so würde die Überlieferung schwerlich unterlassen haben, dies zu berichten, schon im Gegensatz gegen »das sündige Reich«; (34) man schwieg, um nicht lügen zu müssen. Da der Tempel Salomos wahrscheinlich dem Jahve-Baal geweiht war, (35) so war ein Stierbild geradezu notwendig und selbstverständlich. Bei dieser Annahme wird das Verhalten Jerobeams noch begreiflicher; um mit dem jerusalemischen Tempel aussichtsreich in Wettbewerb treten zu können, ahmt er ihn in den königlichen Heiligtümern des Nordreiches nach: er gibt auch ihnen ein goldenes Stierbild und richtet das dazu gehörige Laubhüttenfest genau nach der Weise Jerusalems ein. (36)

----

(29) Die Hauptsünde ist vielmehr, dass Jerobeam gewagt hat, die Nordisraeliten von dem einzig legitimen Zentralheiligtum in Jerusalem durch die Stiftung neuer Heiligtümer zu entfremden; vgl. I Reg. 12, 28.

(30) Vgl. dazu unten §6.

(31) Am. 4, 4; 5, 5; 8, 14; Hos. 4, 15; 9, 15; 12, 12.

(32) I Reg. 15, 13; dabei ist schwerlich an ein Privatbild zu denken.

(33) II Reg. 21, 7; 23, 6.

(34) Amos 9, 8, eine bezeichnende Vorstufe der deuteronomistischen Beurteilung Nordisraels, gewiss nicht von Amos, der keinen Unterschied zwischen Israel und Juda macht.

(35) Vgl. u. § 10.

(36) I Reg. 12, 32.

Der stärkste Beweis aber, dass der Gott der Lade von Jerusalem als Stier gedacht wurde, ist Ps. 132, ein sicher vorexilisches Lied aus der späteren Königszeit; (37) es will von einem Könige gesungen sein, der sich auf die Frömmigkeit seines Ahnherrn David beruft und zu dem Zweck an die Überführung der Lade nach Jerusalem erinnert. Da ist es gewiss kein Zufall, wenn der Dichter zweimal Jahve als den »Stier Jakobs« bezeichnet, zumal da dies Prädikat sonst im ganzen Psalter nicht wiederkehrt. (38) Es ist zuerst bezeugt im Segen Josephs, wo anscheinend Jerubbaal als sein »erstgeborener Stier« gefeiert wird, der die Feinde mit seinen Hörnern niederstösst. (39) Demnach ist der Gott von Ophra, wo Jerubbaal seinen Ephod aufstellte, ebenso wie der Gott der Lade als Stiergott gedacht. Das Ehrenattribut »Stier Jakobs« passt ausgezeichnet zu einem Kriegsgott, da der wilde Stier gemeint ist; wir wundern uns darum nicht, wenn der Gott der Lade, eines Kriegsheiligtums, so heisst und wenn »Jahve Zebaoth« so zubenannt wird. (40) Jetzt begreifen wir noch besser, warum gerade dem Gott, der Israel aus Ägypten geführt und der sein Volk durch die Wüste geleitet hat, Stiergestalt zugeschrieben wird: wenn er als Führer und Kundschafter voranzieht, um einen Lagerplatz für Israel zu erspähen, muss er der göttliche Kriegsheld sein, der starke Stier, der alle Feinde überrennt. Stiergott und Kriegsgott sind identisch, wie auch das Wesen Baals lehrt. (41) So bestätigen allgemeine Erwägungen, was wir aus der Sage vom goldenen Kalbe und aus Ps. 132 schliessen dürfen: Der Gott der Lade hatte Stiergestalt.

6. Sorgfältige Beachtung verdient der Zusammenhang der Lade mit dem Ephod, der meist über Gebühr vernachlässigt wird. (42) Gewöhnlich befindet sich der Ephod wie alle Heiligtümer im Tempel. Zieht aber der König in den Krieg, so muss ihn nach den Samuelisbüchern der Priester mit dem Ephod begleiten, um jederzeit das Orakel befragen zu können. In solchen Fällen befiehlt ihm der König den Ephod zu »bringen«, und eben daher heisst der Priester »Träger des Ephod«. (43) Wie das Orakel genauer gewonnen wird, ist nirgends beschrieben; doch ist wenigstens aus einer Stelle sicher, dass die Urim und Thummim dazu gehören. (44)

----

(37) Vgl. Kittel: Psalmen S. 456.

(38) Ps. 132, 2-5. Das `abbir den Stier bezeichnet, hat Georg Hoffmann ZATW. III 124 gezeigt.

(39) Gen. 49, 24; Dtn. 33, 17. Vgl. Eduard Meyer: Die Israeliten und ihre Nachbarstämme S. 284 (er denkt speziell an den Stiergott von Bethel); Gunkel: Genesis [3] S. 486; Gressmann: Schriften des Alten Testaments in Auswahl I 2 S. 180.

(40) Jes. 1, 24. Der Ausdruck »Stier Jakobs« oder »Stier Israels« ist sonst nur noch Jes. 49, 26; 60, 16 bezeugt.

(41) Über Baal als Kriegsgott vgl. die zahlreichen ägyptischen Zeugnisse bei Gressmann: Hadad und Baal (Festschrift für von Baudissin; Beihefte zur ZATW. 33. Giessen 1918) S. 199 ff. 204. Auch da, wo Baal als Vegetationsgott aufgefasst wird, ist bekanntlich an den wilden Stier gedacht, dessen Gebrüll dem Gebrüll des Donners verglichen wird. Gewitter, Regen und Vegetation gehören im Orient untrennbar zusammen.

(42) Die Schrift von William R. Arnold: Ephod and Ark. Cambrigde 1917, kenne ich nur aus der Anmerkung Martis (ZATW. 1917/18 S. 244). Er feiert sie als ein »bedeutendes Buch«, das »mit den Angaben der alttestamentlichen Texte in gründlichster Weise rechnet« und dessen »Untersuchungen mit hervorragender Methode geführt sind«. Die angeführten Beispiele lehren das Gegenteil. Die Konjektur, in 1. Sam. 15, 23 sei `ôn in `ephôd (oder `arôn?) zu verbessern, ist falsch, wie schon Klostermann erkannt hat. Das der Ephod ein Ersatz für die Lade sei, widerspricht dem Texte von 1. Sam. 2, 28. Wenn er die Lade als Behälter für die Losorakel auffasst, so wird er damit dem überlieferten Tatbestand nicht gerecht. Anzuerkennen ist aber, dass er an jeder Stätte Palästinas eine Lade voraussetzt; in dieser Hypothese ist er mir zuvorgekommen.

(43) Vgl. 1. Sam. 2, 28; 14, 3; 23, 6. 9; 30, 7.

(44) Vgl. 1. Sam. 14, 41, oder nach LXX zu verbessern ist.

Das der Ephod ein Gottesbild war, ist zwar mehrfach bezweifelt worden, (49) aber Beweis dafür ist erstens der von Jerubbaal in Ophra »aufgestellte« Ephod; er war aus den erbeuteten ismaelitischen Ringen gefertigt, deren Gewicht 1700 Sekel = 28 Kilo betrug. (50) Unter ihm einen mit Goldfäden durchwirkten Bausch oder Lendenschurz zu verstehen, ist schon wegen des Gewichtes sehr unwahrscheinlich, vollends deswegen unmöglich, weil ein solches Kleid nicht »aufgestellt« wird. Da Jerubbaal, nach seinem Namen zu urteilen, ein eifriger Baalvertreter war, (51) so wird der Ephod ein Bild Baals, d.h. des Stieres, gewesen sein; durch die ihm geweihte Kriegsbeute wird er zugleich als Kriegsgott gekennzeichnet. Die Beziehung des »erstgeborenen Stieres« auf Jerubbaal, wie sie im Segen Josephs vorzuliegen scheint, mag als zweifelhaft hier ganz aus dem Spiele bleiben.
Als zweiter Beweis kommt die Erzählung von dem Ephod Michas auf dem Gebirge Ephraim hinzu. (52) In der Regel nimmt man hier zwei Quellen an: die eine sprach von Ephod und Theraphim, die andere von Guss- und Schnitzbild. Auch wenn man die zwei Quellen leugnet, (53) muss man doch eine Auffüllung zugeben, die aus der Verschiedenheit handschriftlicher Überlieferung zu erklären ist. Wahrscheinlich ist daher auch hier Ephod nur eine andere Bezeichnung für das Gottesbild Michas, das später zum Hauptheiligtum Dans wurde. Da Jerobeam später ein »goldenes Kalb« nach Dan stiftete, (54) wird man das Bild Michas für ein silbernes Kalb halten dürfen: d.h. wie dort der hölzerne Kern mit Goldblech, so war er hier mit Silberblech überzogen; zu einem massiven Silberbild, das auch an sich unwahrscheinlich ist, hätten sie 200 Sekel gewiss nicht gereicht. Von hier aus erklärt sich auch der Name Ephod ausgezeichnet; denn er bedeutet etymologisch nicht das »überzogene Bild«, (55) sondern den »Überzug«, der wie ein Kleid über dem Gottesbild gegürtet wird, dann als pars po toto das ganze Bild. Auch hier darf man den Stiergott für den Kriegsgott ausgeben; das kriegerische Unternehmen der Daniten wird im Orakel »wohlgefällig für Jahve« genannt. (56)
Drittens pflegt man auf die Szene im Tempel von Nob zu verweisen. David fragt den Priester, ob er nicht eine Waffe für ihn habe. Dieser wünscht seine Hände in Unschuld zu waschen und will ihm keine geben; er möge sich aber das Schwert Goliaths nehmen, wenn er wolle, es sei »eingehüllt in einem Mantel hinter dem Ephod«. (57) So übersetzt man im Anschluss an die Septuaginta, die die Worte »hinter dem Ephod« nicht gelesen haben. Wie man auch verstehen mag, sicher ist Ephod hier kein Kleidungsstück. (58) Aber auch wenn man an ein Bild denkt, bleibt der Text rätselhaft; denn ein Schwert hüllt man überhaupt nicht in einen Mantel. (59) Hätte der Ephod Menschengestalt gehabt, dann würde man ihm das Schwert naturgemäss an die Hüfte gehängt haben; da dies nicht geschehen ist, so wird man auch hier Stiergestalt voraussetzen dürfen. Eigentlich sollten Weihgeschenke offen vor den Augen des Gottes ausgebreitet sein, damit er jederzeit sich daran freue. Wenn das Schwert schon hinter dem Bilde lag oder hing, wird man eher annehmen dürfen, dass es durch irgend einen Zufall von einem Mantel »bedeckt« (60) und so den Blicken Davids entzogen als absichtlich in ihn »eingewickelt« war. Sicher war es als Trophäe in den Tempel des Kriegsgottes gestiftet; (61) wie in den beiden anderen Fällen, so stellte auch der Ephod oder Jungstier von Nob den Kriegsgott Jahve Zebaoth dar, denselben Gott, dem auch das Kriegsheiligtum der Lade geweiht war.
Nirgends bezeichnet das einfache ephôd ein Priesterkleid; »bringe den Ephod«, wird dem Priester befohlen, aber niemals »gürte dich mit dem Ephod«. Anders ist es mit dem ephôd bad, dem »Linnen-Ephod«, mit dem Samuel und David »gegürtet« waren (62) und den noch der nachexilische Hohepriester trug. (63) Er ist freilich nicht als Kleid im vollen Sinne des Wortes, auch nicht als Lendenschurz (64) aufzufassen; denn dann konnte David nicht wegen seiner Nacktheit geschmäht werden, als er mit dem Linnen-Ephod gegürtet vor der Lade tanzte. (65)

----

(49) So bei Benzinger, Sellin, Foote und vielen anderen; auch ich selbst bekenne mich

schuldig.

(50) Jdc. 8, 27.

(51) Die Erklärung des Namens Jdc. 6, 32 und die dazu gehörige Geschichte 6, 25 ff. gilt allgemein als fromme Legende der Deuteronomisten.

(52) Jdc. 17 f.

(53) So Gressmann: Schriften des Alten Testaments in Auswahl I 2 S. 260 ff.

(54) I Reg. 12, 29.

(55) So Wellhausen, der infolgedessen ´aphûd als ursprüngliche Aussprache vermutet und so unnötige Schwierigkeiten schafft. Man beachte, dass ´ephôd und ´ezôr (»der Gürtel«) dieselbe Form und folglich auch ähnliche Bedeutung haben.

(56) Jdc. 18, 6.

(57) I Sam. 21, 10.

(58) Schwerlich sind »eingehüllt in einem Mantel« und »hinter dem Ephod« handschriftliche Varianten gewesen; bei der ersten Angabe müsste der Ort genauer bezeichnet sein.

(59) Nach Ehrlich: Randglossen III 243 z. St. hasst Jahve »nicht nur den Mord über alles, sondern es sind ihm auch die blossen Werkzeuge des Todes in der Seele verhasst. Am allerwenigsten kann er, wo es nicht absolut nötig ist, in seinem Heiligtum den Anblick eines solchen Werkzeugs vertragen«. Aber Jahve Zebaoth liebte den Krieg und – die Ehrlichkeit.

(60) Diese Übersetzung ist ebenso gut möglich; vgl. II Sam. 19, 5; I Reg. 21, 10. Ein menschengestaltetes Gottesbild könnte mit dem Mantel bekleidet sein (vgl. Jer. 10, 9; Hes. 16, 18), aber dann würde man erwarten: »bedeckt vom Mantel des Ephod« oder »an der Hüfte des Ephod«.

(61) So stellten die Philister die Rüstung Sauls im Tempel der Astarte auf I Sam. 31, 10.

(62) I Sam. 2, 18; II 6, 14. In I 22, 18 streicht Marti bad mit LXX.

(63) Ex. 28, 6 ff.

(64) So Benzinger: Archäologie ^{2} S. 347 f.

(65) II Sam. 6, 20; vgl. V. 14. Kultische Nacktheit ist hier so unwahrscheinlich wie I 19, 24. Es handelt sich wohl nur um eine Entblössung der Scham beim Tanzen, die dem Israeliten als unanständig gilt, ist doch kaum ein Volk des Altertums so schamhaft gewesen, wie das der Israeliten. Vgl. K. Weinhold: Zur Geschichte des heidnischen Ritus (Abh. Berl. Akad. 1896); Dümmler in Philol. Nr. 56, 1897, S. 5; Walther A. Müller: Nacktheit und Entblössung, Leipzig 1906 S. 40 ff.; Eugen Fehrle: Kultische Keuschheit im Altertum, Giessen 1912; Jos. Heckenbach; De nudiate sacra, Giessen 1911.

Zunächst hat der Titel joschêb hakkerubim noch immer keine Erklärung gefunden. Wenn die heute übliche Deutung der Septuaginta richtig ist, dass Jahve hiermit als »der auf den Keruben Thronende« bezeichnet wird, so muss das Prädikat notwendig auf Fabelwesen mit Tierleib zurückgehen. Da nun aber weder die Kerube der Lade noch die des Allerheiligsten von Jerusalem dieser Forderung entsprochen zu haben scheinen, so müsste man annehmen, dass es sich hier um einen alten aus der Fremde, d.h. vermutlich von den Amoritern entlehnten Titel handelt. Gegen diese Möglichkeit liesse sich auch nichts einwenden, ist doch auch das Attribut des Kriegsgottes *Jahve Zebaoth* nicht aus dem Hebräischen abzuleiten, da man einerseits den Artikel erwartet, wenn an die Kriegsscharen Israels gedacht wäre, und da andererseits das Heer des Himmels niemals *Zebaoth* heisst; (68) so wird man auch hier amorritischen Einfluss voraussetzen müssen.
Indessen muss man über die griechische Übersetzung hinausgehen in die ältesten Quellen, die uns zur Verfügung stehen. Dazu gehört erstens der Priesterkodex, nach dem man verstehen muss: »der zwischen den Keruben thront«, obgleich er den Titel selbst vermeidet. Als Bestätigung kommt zweitens Ps. 22, 4 hinzu, wo man übersetzen sollte: »Du bist der Heilige Jakobs, (69) der inmitten der Lobgesänge Israels thront«. In der Regel freilich gibt man den Urtext wieder: »der über den Lobgesängen Israels thront«, und bekennt damit, dass hier die beiden alten, mit der Lade zusammenhängenden Titel ´abbir ja'akob (70) und joschêb hakkerubim in vergeistigter Form vorliegen. Aber Jahve kann nicht gut über, sondern nur mitten zwischen den Liedern thronen, die rings um ihn erschallen; demnach ist auch von hier aus joschêb hakkerubim zu deuten als »der zwischen den Keruben Thronende«. Das ist das älteste und darum für uns entscheidende Verständnis auf Grund der literarischen Überlieferung. Der archäologische Tatbestand passt insofern ausgezeichnet, als die Gottheit Israels, soweit man erkennen kann, niemals auf, sondern immer zwischen den Keruben dargestellt worden ist. Da nun Jahve freilich überall, wo man ein Bild voraussetzen darf, Stiergestalt gehabt zu haben scheint, so konnte das Thronen nicht zum Ausdruck gebracht sein. Dabei bleibt es am wahrscheinlichsten, dass der Titel joschêb hakkerubim von den Amorritern entlehnt worden ist und dass er letztlich auf eine menschengestaltige, zwischen den Keruben thronende Gottheit zurückgeht.
----

(68) Vgl. E. Kautzsch in ZATW. VI 1886 S. 17 ff. und Biblische Theologie S. 78 ff.; B. Stade: Biblische Theologie I S. 73 f. Jahve Zebaoth entspricht grammatisch Astharot Karnajim; trotzdem ist Baal Zebaoth wohl ursprünglicher.
(69) So ist mit Ehrlich und Kittel zu lesen, wie der Rhythmus (3+3) beweist.
(70) Vgl. dazu o. S. 28. Vielleicht hängt mit diesem Titel die Bezeichnung der Feinde als »Stiere« (V. 13) und »Wildochsen« (V. 22) zusammen; um sie zu überwinden, muss der »Heilige Jakobs« selbst ein Wildstier sein. Übrigens darf man auf Grund dieses Psalms vermuten, dass das von Jesaja geschaffene Prädikat Jahves als des »Heiligen Israels« eine bewusste Umprägung des »Starken Israels« (oder »Stieres Israels«) sei und eine Verlegung des Schwergewichtes vom physischen auf das ethische Gebiet bedeutet; doch vgl. Jes. I, 24.

In der Überlieferung vom Tempelbau erscheint sie (die Lade) allerdings eher als eine Reliquie der hebräischen Urzeit, deren Inhalt »nur« die ehrwürdigen Gesetze Moses bilden. Man kann von dem verräterischen Wörtchen »nur« ganz absehen: Ist es denn wirklich glabhaft, dass das Allerheiligste des Allerheiligsten im Tempel Salomos ein Kasten gewesen sei, in dem nichts weiter lag, als die mosaischen Steintafeln? Man braucht die Frage nur aufzuwerfen, um sie a limine zu verneinen. Der Bericht über die Tempelweihe bestätigt die Behauptung. Denn erstens ist noch ganz deutlich, dass nach dem ursprünglichen Text mit der Lade Jahve selbst erscheint: Nach der einen Vorstellung erfüllte die Wolke, nach der anderen der Lichtglanz Jahves den Tempel. (71) So erzählt der Mythus und verklärt den Ritus. Das Zusammentreffen kann nicht zufällig sein; wenn man mit der Einholung der Lade bis zum Tage der Tempelweihe wartete, dann war nicht die Absicht, etwa eine ehrwürdige Urkunde, sondern Jahve selbst in das neue Heiligtum zu überführen. Ebenso beweiskräftig ist zweitens der Tempelweihespruch. Wäre das Gesetz der Angelpunkt gewesen, um den sich der ganze Gottesdienst gedreht hätte, dann hätte er darauf anspielen müssen; aber es ist weder vom Gesetz noch von der Lade die Rede, sondern von der Sonne und vom Dunkeln, wenigstens nach der griechischen Überlieferung. Wie man auch den Tempelweihspruch rekonstruieren mag, (72) jedenfalls wird hier die Gottheit als Sonnengottheit gefeiert, die »die Sonne an den Himmel stellt«, d.h. aber als Baal; denn dieser Gedanke ist der alten Jahvereligion fremd. Jahve und die Sonne haben nichts miteinander zu tun, so dass man von hier aus nicht begreift, wie Salomo beide in einem Atemzuge nennen kann; der Baal (im Himmel) dagegen und die Sonne (am Himmel) gehören nach amorritischem Glauben und besonders nach tyrischer Vorstellung so eng zusammen, dass man eines nicht ohne das andere denken kann. (73) Der Tempelweihspruch Salomos würde seinem Gedankengehalt nach besser in den Mund des Königs Hirom von Tyrus passen; israelitisch ist an ihm nur das Wort Jahve, aufgefasst aber wird Jahve als Baal. Damit ist bewiesen, dass für den Tempel Salomos nicht nur Baumeister und künstlerische Vorbilder, sondern auch religiöse Anschauungen aus Tyrus bezogen wurden, ja dass sich die Religion Salomos trotz des Jahvenamens und anderer äusserer Abweichungen in ihrem innersten Wesen von der Religion der Phöniker in nichts unterschied.

----

(71) I Reg. 8, 10 und 11. Beide Verse sind Varianten; V. 11 ist die jüngere, weil hier der Vorgang unkeusch vergröbert wird. Hierzu und zum Folgenden vgl. Gressmann: Schriften des Alten Testaments in Auswahl II 1 S. 214 f.

(72) I Reg. 8, 12 f.; vgl. hinter 8, 53 LXX. Wellhausen bei Bleek: Einleitung⁴ S. 236 rekonstruiert:

שֶׁמֶשׁ הֵכִין בַּשָּׁמַיִם יְהוָה·
אָמַר לִשְׁכֹּן בָּעֲרָפֶל:
בְּנֵה בֵיתִי נְוֵה לִי
לָשֶׁבֶת עוֹלָמִים:

Ein klarer Rhythmus ist darin nicht erkennbar, wie die letzte Zeile lehrt. Bedenklich ist ferner, dass der hebräische Text mit einem יהוה אמר beginnt; danach würde man »Jahve« lieber für das (vorangestellte) Subjekt der zweiten Zeile halten. Dann würde freilich in der ersten Zeile ein Subjekt vermisst werden. Wenn man sich aber die Frage vorlegt, warum die erste Zeile im hebräischen Texte fehlt, so wird man den Zufall ausschliessen müssen. Eine absichtliche Streichung jedoch erklärt sich nur, wenn der Vers Anstössiges enthielt. Das ist nach dem gegenwärtigen Text der LXX nicht der Fall, also muss auch er überarbeitet sein. Aber statt den ganzen Vers zu streichen, begnügte man sich hier, ihn zu entgiften, indem man das Subjekt entfernte. Das Subjekt kann aus sachlichen Gründen nur Baal gewesen sein. Da nun die beiden unverständlichen Namen der Säulen »Jachin« und »Boaz« (wofür schon andere »Baal« vermutet haben; vgl. Kittel: Bibl. hebr. zu I Reg. 7, 21) an den Anfang des Weihespruches merkwürdig anklingen, so liegt es nahe, beides miteinander zu verbinden. Ich rekonstruiere

den wahrscheinlichsten Wortlaut daher so:

יכין בעל בשמים שמש
(4 + 4) יהוה אמר לשכן בערפל:
בנה בניתי בית זבל לך
(4 + 3) מכון לשבתך עולמים:

»Der Baal im Himmel befestigt die Sonne, während Jahve spricht: er wolle im Dunkeln wohnen; darum hab' ich ein Wohnhaus für dich gebaut als Wohnstatt für immer und ewig.« Der »Baal im Himmel« und »Jahve« sind natürlich nicht zwei Götter, sondern identisch. Über den **בעל בשמים** (vgl. **יהוה בשמים** Ps. 103, 18), sein Verhältnis zum **בעל שמים** und die ausserbiblischen Belege für diesen amorritischen Gott vgl. meinen Aufsatz: Hadad und Baal in der Festschrift für v. Baudissin (Beihefte zur ZATW. 33. 1918. S. 191 ff.). Es ist auch gewiss kein Zufall, wenn gerade in Tyrus, wo ja ebenfalls zwei Säulen im Melkarttempel standen (Herod. II 44), der Bruder des Usoos, der sie errichtet haben soll, Σαμημρούμος oder Τφουράντος heisst (Euseb. Praep. ev. I 10, 9 ff.; vgl. Pauly-Wissowa s. v. Samemrumos).

(73) Vgl. die Briefe von Tell el-Amarna 147, 14; 149, 7 Knudtzon. Wer, wie Meinhold: Einführung in das Alte Testament S. 87, die Bündigkeit dieses Schlusses leugnet, hat die Pflicht, positiv verständlich zu machen, wie Salomo hier Jahve als Sonnengott verherrlichen konnte. Die Unterscheidung zwischen dem Gott und der Sonne, die Meinhold für spezifisch israelitisch hält, ist ebenso phönikisch wie allgemein menschlich.

Wüssten wir von zwei solchen Keruben, wie sie im Tempel Salomos standen, im Allerheiligsten eines phönikischen Tempels, dann würden wir keinen Augenblick zweifeln, dass sie bestimmt waren, jeder ein Gottesbild mit ihren Flügeln zu beschirmen. Das muss auch die sinngemässe Funktion der jerusalemischen Kerube gewesen sein, wie sich nicht bestreiten lässt; bestreiten kann man nur, dass sie diese Funktion tatsächlich ausgeübt haben. Nach der gegenwärtigen Tradition, die nur von der Lade Jahves unter den Flügeln der Kerube berichtet, wäre das nicht der Fall gewesen. Aber gegen sie liessen sich bereits entscheidende Bedenken geltend machen. (74) Demnach waren die Kerube nicht dazu da, die Lade zu beschützen, sondern sie hatten einen anderen Zweck, der uns verschwiegen wird. Was liegt näher, als auch hier an ein Gottesbild zu denken oder an zwei, vielleicht an Baal und Astarte, den beiden Keruben entsprechend? Mit diesen Hypothesen, dass es im Tempel Salomos tatsächlich Gottesbilder gegeben habe, stürzt freilich das alte Dogma von der Bildlosigkeit des salomonischen Heiligtums, das auch die meisten kritisch-modernen Forscher nicht anzutasten gewagt haben, wenngleich sie fast alle mehr oder weniger vorsichtige Einschränkungen machen. (75) Der einzige Beweis, auf den man sich zu berufen pflegt, ist die gegenwärtige Überlieferung; aber wenn nun diese Überlieferung überarbeitet ist? Dass dies tatsächlich der Fall ist, hat sich bereits gezeigt, wenn auch nur an einem einzigen Beispiel, das aber gerade für unsere Erwägungen von entscheidender Bedeutung ist. Schon das kleine, die Situation blitzhell erleuchtende Wörtchen »nur« (76) verriet uns, dass hier Hände am Werke sind, die etwas zu verbergen haben, was den Inhalt der Lade betrifft. Ist nun auch aus anderen Gründen wahrscheinlich, dass die Lade ein Jahvebild war, so wird das hier zur Gewissheit. Vermutlich sind aber auch die vorhergehenden und folgenden Verse überarbeitet und der späteren rechtgläubigen Dogmatik angeglichen worden; denn hier erwartet man von der Aufstellung des Jahvebildes zu hören. Kam Jahve selbst mit der Lade in den Tempel und füllte mit seinem Lichtglanz das Allerheiligste, dann war die Lade tatsächlich damals noch ein Prozessionsheiligtum, um das Bild der Gottheit in das Heiligtum zu überführen. Folglich sollten die Kerube nicht die Lade, sondern vielmehr die mit der Lade herbeigeholten Bilder beschirmen; denn den beiden Keruben müssen zwei Bilder entsprochen haben: das Jahve-Baals und das seiner Gemahlin Anathjahu oder Astarte. Demnach gehörten auch diese beiden Bilder zur Lade, die man genauer als Doppeltruhe auffassen muss. (77)

Von hier aus begreift man auch die Nachrichten, die einen orgiastischen Kult gerade im Zusammenhang mit der Lade und dem Stiftszelt vorauszusetzen scheinen. Am deutlichsten ist Ex. 32, wo ausdrücklich von dem zügellosen Treiben am Festtage Jahves gesprochen wird; (78) gilt das Fest wirklich dem Gott der Lade, dann kann man auch den Zusammenhang mit der Prostitution nicht leugnen. Diese Verbindung tritt uns zum zweiten Male in Silo entgegen, wo die Söhne Elis mit den Weibern schlafen, die vor dem Stiftszelt »Dienst tun«. (79) Man hat die Echtheit dieser Worte bestritten, da die Septuaginta sie nicht wiedergeben und da die Erzählung sonst andere Verfehlungen der Eliden nennt. Aber auch wenn es sich um eine Glosse handelt, muss es auffallen, dass die Weiber nicht zum Tempel, sondern zum Stiftszelt gerechnet werden; warum redet der Text nicht einfach von »Tempelmägden«? Wollte ein im Sinne des Priesterkodex rechtgläubiger Überarbeiter die Stiftshütte an die Stelle des Tempels setzen, so hätte er gewiss nicht zugleich so Anstössiges ausgesagt! (80) Nun kann man sich aber meist ein Zelt neben dem Tempel nicht vorstellen, weil man, durch den Priesterkodex verleitet, von falschen Voraussetzungen ausgeht.

----

(74) Vgl. o. S. 54, 61.

(75) So z.B. Stade: Biblische Theologie I S. 121: »Im salomonischen Tempel war für ein Jahvebild kein Platz, da die Lade seine Stelle vertrat. Die erhaltenen Nachrichten erwecken den Schein, als habe er sich gegen das Jahvebild konservativ ablehnend verhalten; doch gibt Hes. 8, 5-10 zu denken.«

(76) I Reg. 8, 9; vgl. o. S. 26.

(77) Vgl. o. S. 44. Auf Grund dieser Erkenntnis darf man vielleicht behaupten, dass der Plural in I Sam. 4, 7 nicht rein grammatisch zu verstehen ist, sondern dass wirklich mehrere Gottheiten gemeint sind, wie sie in Silo verehrt werden.

(78) Vgl. V. 5, 18, 25.

(79) I Sam. 2, 22. Die Bedeutung des Verbums, das mit (Jahve) Zebaoth zusammenzuhängen scheint, ist fraglich.

(80) Das hat Kittel (bei Kautzsch zur Stelle) richtig empfunden.

Wenn die Lade indessen ein Prozessionsheiligtum der israelitischen Tempel Palästinas war, so gehörte ein Zelt notwendig dazu, um bei längerer Entfernung der Lade vom Tempel, etwa in einem Feldzuge, die Heiligtümer schützen und aufbewahren zu können, genau so wie die Phöniker ihr heiliges Zelt hatten, um ihre Götter mit in den Krieg zu führen. (81) Für solche Zwecke musste ein Zelt immer vorhanden sein, das wahrscheinlich im Vorhof des Tempels aufgeschlagen war. Musste das Gottesbild jedesmal, wenn man ein Orakel einholen wollte, aus dem Allerheiligsten in den Vorhof gebracht werden, wie es in Ägypten nach den überlieferten Nachrichten tatsächlich der Fall war, (82) so konnte das Zelt auch für diese Gelegenheiten benutzt werden. Man begreift von hier aus, dass die Stiftshütte in den Mosesagen gerade als Orakelzelt erscheint. (83) Man begreift aber auch, dass sich die Kedeschen mit Vorliebe »am Eingang des Stiftszeltes« aufhielten und dort ihre Dienste anboten. (84) So wird man annehmen müssen, dass der hebräische Text in I Sam. 2, 22 das Richtige überliefert hat, während die griechische Übersetzung die ihr anstössigen Worte strich.
Als dritte Bestätigung kommt Ex. 38, 8 hinzu: Danach soll das eherne Waschbecken der mosaischen Stiftshütte aus den kupfernen Spiegeln gefertigt sein, die die Weiber am Eingang des Offenbarungszeltes besassen. (85) Auch wenn es sich hier um eine Glosse handelt, würde sie sich doch nur erklären, falls der Glossator solche Weiber am Eingang des Stiftszeltes kannte. Einfache »Tempelmägde« (86) hatten gewiss keine Metallspiegel; diese weisen vielmehr, da es keine Priesterinnen gab, auf Kedeschen hin. (87) Der enge Zusammenhang des unzüchtigen Höhendienstes mit Zelten ist auch aus anderen Nachrichten zu erschliessen: Wenn es von der Dirne Jerusalem heisst, dass sie sich »buntscheckige Höhen« machte, (88) so können wohl nur Zelte gemeint sein, die aus bunten Kleiderstoffen gefertigt wurden; die beiden unzüchtigen Schwestern Ohola und Oholiba (89) haben ihren Namen nach dem »Zelt«, in dem sie sich prostituieren. (90) Es ist schwer, das Zelt Jahves von diesen Zelten Baals oder der Aschera, wie sie im amorritischen Höhendienst und speziell im orgiastischen Kultus üblich waren, zu trennen, wenn man leider auch aus Mangel an Nachrichten darauf verzichten muss, Genaueres über die Bedeutung der Lade aus dem Zusammenhang mit dem unzüchtigen Kultus zu erschliessen; an Hypothesen wäre kein Mangel.

----

(81) Diodor 20, 65; Polybios 7, 9, 1 f.; vgl. Richard Pietschmann: Geschichte der Phönizier S. 168 f., 181. Vielleicht werden auch in einer nabatäischen Inschrift aus 'Arqûb râs-'amdâm im Hauran »Götter des Zeltes« genannt (so Littmann: Princeton Univ. Arch. Exp. To Syria IV A S. 46; anders Lidzbarski Eph. II 75 f.).

(82) Vgl. o. S. 30

(83) Ex. 33, 7; vgl. Gressmann: Mose und seine Zeit S. 245, 451.

(84) Die Kedeschen im Tempel Salomos hatten, wenigstens später, ihre besonderen Kammern (II Reg. 23, 7).

(85) Die Identität des Ausdrucks mit I Sam. 2, 22 erklärt sich aus der Identität der Situation; gegenseitige literarische Abhängigkeit ist unwahrscheinlich.

(86) So Wellhausen: Composition 3 S. 145.

(87) Man pflegt auf Cyrill: de ador. In spir. 9 zu verweisen, wonach die ägyptischen Frauen an den Isisfesten, wenn sie den Tempel besuchten, den Spiegel in der linken, das Sistrum in der rechten Hand hielten.

(88) Hes. 16, 16.

(89) Hes. 23, 4; vgl. Oholibama Gen. 36, 2.

(90) Vgl. auch II Reg. 23, 7: Die Frauen webten »Häuser« (= Zelte?) für die Aschera.

(Quelle: Gressman, Prof. Dr. Hugo – Die Lade Jahves und das Allerheiligste des salomonischen Tempels; 1920, S. 27 bis S. 32 und S. 60 bis 67)

(Anm.M.K.: Die Kinder welche von den Kedeschen (Prostituierten) geboren werden, werden womöglich dem Jahve-Baal-Moloch geopfert, damit er dem Volk im Kriege beisteht und den Sieg und Beute garantiert. Ebenfalls dienten Menschenopfer (Kinder) der Entsühnung des

Einzelnen oder des Volkes. Der Geschlechtsverkehr wurde als heilige Handlung, als dem Jahve-Baal-Moloch geweiht, hingestellt. Das Produkt der „heiligen Handlung" die Kinder, wurden wiederum dem Götzen geopfert). Oholiba (Prostituierte) war auch eine Frau von Esau. Nach rabbinischer Lehre sind alle nichtjüdischen Frauen Prostituierte. Esau ist der Stammvater der Nichtjuden. Ohola und Oholiba sind nach Hes. 23, 4 Samaria und Jerusalem; nach Jer. 3, 6 Israel und Juda. Das das Judentum und Islam Phallusdienst betreibt, sieht man daran, dass Jahve-Baal-Moloch sein Zeichen (Beschneidung) an jedem männlichen Glied des Juden und Moslems gemacht hat. Das männliche Glied ist dem Götzen geweiht. Die Menschen die von Christentum und Kirche verbrannt wurden, waren ebenfalls Brandopfer an den Jahve-Moloch. Die sogenannten Ketzer sind sozusagen eine Opfergabe gewesen. (Moloch der Toten- und Feuergott, vielleicht auch der Höllengott, es wird immer von der feurigen Hölle gesprochen. Das Tal Hinnom (bei Jerusalem) wurde zur Geenna (Hölle) wegen der Menschen- und Brandopfer an den Feuer- und Totengott Moloch oder Melek, der zum Teufel wurde. Bekanntlich hat Schaddai-Moloch sein Zeichen der Beschneidung an den Nachkommen Abrahams befohlen und sie zu seinem auserwählten Volk gemacht (siehe Kapitel über die Beschneidung in vorliegender Abhandlung).Durch die Beschneidung sind sie vor der Hölle gerettet und Abraham sitzt kontrollierend am Hölleneingang und lässt keinen Beschnittenen hinein. Nur alle anderen (Heiden) werden hineingeschickt. Sind also dem Teufel-Moloch geweihte Geschöpfe und werden ihm zur Vernichtung vorgeworfen. Juden, Moslems und Christen haben aber dafür zu sorgen, dass alle nichtbeschnittenen und nichtgetauften (also Nichtauserwählten) ihrem Gott dem Jahve-Baal-Moloch zur Vernichtung oder Ausrottung übergeben werden (siehe 1. Mose 17, 14). Da die „heilige" Handlung der Beschneidung am männlichen Glied stattfindet, ist das Glied als Träger des Zeichen Schaddai-Molochs eine „heiliges" Organ. Daraus resultiert der Phallusdienst der Hebräer. Daher sind sie der Überzeugung, dass man Gott (Jahve-Baal-Moloch) durch Sex (Geschlechtsverkehr) finden kann. Da die Beschneidung nur an allen männlichen Personen stattfinden kann betrachten sich die männlichen Juden und Moslems heiliger und erhabener als die Frauen. Die Frau wird als minderwertiger oder „sündiger" betrachtet. Jahve-Baal-Moloch ist ein Götze der sich mit **Blut** versöhnen und die Anhänger des Götzen versühnen lässt. Im Alten Testament ist meistens von Gott als HERR die rede, dies entspricht genau dem Wort BAAL (Ba'al) oder MELEK (Moloch). JAHVE heisst ICH BIN. Wenn man also sagt JAHVE BAAL so heißt das: ICH BIN der HERR. Bei JAHVE MELEK (Moloch) heißt es: ICH BIN der KÖNIG. Wie es im Judentum und Christentum gelehrt, geglaubt und danach auch gehandelt wird. Dies erklärt die Kriege und das Morden im Alten Testament. **Wie wir gesehen haben ist der Gott der 3 grossen abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) der Jahve-Baal-Moloch, der sogenannte Teufel-Typhon-Seth-Schaddai.** Jetzt erklärt sich auch die Gewalttätigkeit der 3 abrahamitischen Religionen mit körperlichem, geistigem und seelischen Mord, und Vergewaltigung. Der grenzenlose Hass auf alle Andersgläubigen, Nichtgläubigen oder Menschen, die sich den Religionen nicht unterwerfen wollen **(hebr. Sina = Hass).** Die 3 abrahamitischen Religionen und der Kommunismus-Sozialismus haben die Aufgabe jedes Menschenantlitz vor den Sinai (Hass) zu rufen und zu stellen, wie schon der Eingeweihte Walter Rathenau erwähnt hat. Wie wir gesehen haben ist Jahve-Baal-Moloch ein Kriegsgott, woraus natürlich folgt, dass wir in einem (geistigen) Krieg sind. Judentum, Christentum und Islam (plus Kommunismus) müssen so sein, weil es ihrem Wesen und ihrem Gotte voll entspricht gewalttätig zu sein. Alles andere ist nur Tarnung, Trug und frommer Schein, um die Feinde zu täuschen, einzulullen sowie unfähig zur Abwehr zu machen. Der Feind kann so effektiver und nachhaltiger besiegt und unterworfen werden. Es sind Kriegslisten die auf körperlich-geistig-seelischem Gebiet wirksam sind. **Die Geschichte von Esau und Jakob gibt auch hier ein Beispiel. Die Wirksamkeit und Wichtigkeit des Esau-Segens muss auch in diesem Zusammenhang wieder deutlich betont werden.)**

Der Götze Moloch für Kinderopferung **Der Götze Moloch mit 7 Opferkammern**

für die Brandopfer (Holocaustum)

(Aus: Joh. Lundius „Die alten jüdischen Heiligthümer“

Bild zu Anmerkung (72) in diesem Kapitel.

مولوخ

MOSES als Stier und Baal auf dem „Gnadenstuhl“
(Heiliger Stuhl, Thron).
Der „Heilige Stuhl“ ist bekanntlich der Vatikan. Es gibt auch den „Meister vom Stuhl“ in der Freimaurerei!

Statue von Michelangelo in San Pietro in Vincoli in Rom.
(Man beachte die Hörner auf dem Kopf – auch Symbol der Mondsichel!).

Die zweigehörnte Bischofsmütze Mitra als Symbol des Stieres und des Völkertodes

von Dr. Wilhelm Matthießen

Es wird in der Bibel überliefert, wie auch

„Ägypten darauf drängte, das Volk (Israel) schleunigst aus dem Lande zu bringen. Denn sie sagten: Wir sind sonst alle des Todes!“ (2. Mos. 12, 33).

Und die Philister sagten:

„Haltet euch tapfer und seid Männer, daß ihr nicht den Hebräern dienet!“ (1. Sam. 4, 8).

Ja, es ist schon so: wer die Jahwehbanner Israels oder Großisraels sich widerstandslos über dem Kopfe wehen läßt, der ist „des Todes“. Der Völkertod klopft an die Tore ihrer Nationen und wird sie überwältigen. Ausdrücklich erklärt ja die Kirche, daß diese Jahwehworte, die den Völkern Tod und Vernichtung künden, „auf Christus und seine Kirche“ geredet seien, etwa Ps. 110, 1. 2. 5/6:

„In meine Rechte setze dich! Ich mache deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Dein machtvolles Zepter lasse Jahweh weit über Zions Grenzen reichen! Steig hinab in deiner Feinde Mitte ... Jahweh zu deiner Rechten zerschmettert Könige an seinem Zornestag. Er geht mit den frevelschwangeren Gojim ins Gericht, zerschmettere Fürsten auf dem breiten Plan.“

Und ich lasse Moses noch einmal seinen „Segen“ *) über die Völker hinheulen:

„Das Köstlichste des Bodens, seiner Fülle, die Gnade dessen, der dem Dornbusch einwohnt, - herkomme sie auf das Haupt des Josef, auf den Scheitel des Geweihten unter seinen Brüdern. Sein Erstgeborener, stiergleich, habe Hoheit, und Wildstierhörner seien seine Hörner. Mit ihnen stoße er die Völker nieder allzumal bis zu den Grenzen der Erde“ (5. Mos. 33, 16f).

Hier haben wir sie: die Hörner der beiden Testamente; diese Hörner des Moses, die auch heute noch bedeutsam auf den Stirnen aller römischen Bischöfe starren, nämlich in der zweigehörnten Bischofsmütze, der Mitra: bekommt der neue Bischof diesen orientalischen Hörnerhut bei der Weihe zum erstenmale aufgesetzt, so wird dabei folgendes feierliche Gebet gesprochen:

„Wir setzen, o Herr, auf das Haupt dieses deines Bischofs und Kämpfers den Helm der Festigkeit und des Heiles, damit er, herrlichen Antlitzes und mit bewaffnetem Haupte, den Hörnern beider Testamente, furchtbar erscheine den Gegnern der Wahrheit. Dieser Menschen kraftvoller Bekämpfer soll er mit deiner Gnade bleiben (Jahweh)*, der du das Gesicht deines Dieners Moses, das strahlte von dem Zusammensein mit deinem Gespräche, schmücktest mit den leuchtenden Hörnern deiner Klarheit und Wahrheit und ihm befahlst, dem Haupte deines Hohenpriesters Aaron die Tiara aufzusetzen.“* (Pontifikale 160)

Diese Hörner also sind es, diese beiden „Testamente“ der Bibel, die den Banden Israels Bresche stoßen, diesen Scharen, die da im Namen des Jahwehfriedens als Mörder kommen, als Nutznießer fremder Arbeit:
„Bringt dich Jahweh, dein Gott in das Land, das er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen, und gibt er dir große und schöne Städte, die du nicht gebaut, und Häuser voll jeglichen Gutes, das du nicht angehäuft, gehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen, Wein-

und Ölgärten, die du nicht gepflanzt, und du ißt dich satt, - dann hüte dich, Jahwehs, deines Gottes, zu vergessen.“ (5. Mos. 6, 10 ff.)

Das eben ist das **„Reich Gottes“**, von dem ich sprach:

„Die Völker mögen fliehen vor der Donnerstimme; vor deiner (Jahwehs) Hoheit die Gojim auseinanderstieben. Dann sei das Beutemachen wie das Tun der Heuschrecken. Wie *Heuschrecken, so falle man darüber her“.* (Jes. 33, 3 f.)

Ja, das Gottesreich, das Reich des *„Friedens“*, der *„Liebe“*, der *„Gnade“* und der *„Barmherzigkeit“*, dies Reich, das nie und nimmer *„von dieser Welt ist“*, wie mit dem n.T. Großisrael-Rom und -Wittenberg in tiefer Demut und Entsagung behaupten. Wissen sie doch, daß nur die wenigsten ihrer gläubigen Schäflein das Geheimgesetz der Bande Israel kennen, das so deutlich von diesem Gottesreich spricht:

„Ihr heißet Jahwehs Priester. Euch nennen sie `Die Diener unseres Gottes´. Und ihr verzehrt der Gojim Reichtum, verfüget völlig über ihre Schätze“. (Jes. 61, 6.)
„Denn also spricht Jahweh: Ich lenke stromweise Wohlfahrt zu ihm (nach Jerusalem) hin, gleich einem Wildbach der Gojim Schätze“. (Jes. 66, 12.)

Und Jahweh bestellt mit

„seiner Stimme ganzer Kraft Schätze in sein Heiligtum“. (Ps. 29, 9.)
„Und ich (Jahweh) *erschüttere alle Gojimvölker, und aller Gojim Schätze kommen her. Mein ist das Silber, mein ist das Gold“.* (Haggai 2, 7 f.)

Ebenso ist es natürlich mit dem *„geistigen“* oder *„himmlischen“* neuen Jerusalem Großisraels. Auch dieser Stadt

„Tore werden nie geschlossen. Man wird die Herrlichkeit und den Reichtum der Völker in sie bringen“. (Offenb. 21, 25 f.)

Man sieht hier, wie genau das a. T. im neuen fortgesetzt wird. Erinnern wir uns doch an Jesaja 60, 10 ff., wo ebenfalls von dieser Stadt Jahwehs die Rede ist:

„Und deine Mauern bauen Ausländer, und ihre Könige bedienen dich ... Beständig stehen deine Tore offen; bei Tag und Nacht sind sie unverschlossen, daß man der Heiden Reichtum bei dir einführe ... Denn Volk und Reich, das dir nicht dienen will, wird untergehen, und Gojimvölker völlig ausgerottet“.

Damit ist also die finanzielle Weltherrschaft, die ohne weiteres die politische einschließt, gefordert, diese Herrschaft, in die sich ja brüderlich die jüdische und die Hochfinanz teilen:

„Jahweh, dein Gott, segnet dich, wie er dir verheißen, daß du vielen Völkern leihen kannst, selbst aber nichts entlehnen mußt, und daß du über diese Völker herrschest, über dich aber keines herrscht“. (5. Mos. 15, 6.)

Die Völker selber aber sollen verarmen, *„betteln gehen“*, wie Ps. 12, 9 sagt. Im Übrigen haben die Heiden, *„die Göttersöhne“*, wie die Bibel gern die Angehörigen anderer rassischer Völker nennt, ihre Reichtümer Jahweh zur Verfügung zu stellen, - wie es ja z.B. der Deutsche Mensch des Mittelalters bis zur Selbstaufgabe getan hat:

„So spricht Jahweh: Ägyptens Arbeit, Äthiopiens Handel, und die Sabäer, diese hochgewachsenen Männer, - sie sollen auf dich (Israel) übergehen. Sie folgen dir und ziehen unentwegt dahin, und vor dir niederfallend beten sie vor dir: Bei dir allein ist Gott, und weiter gibt es keinen anderen Gott“. (Jes. 45, 14 ff.)

Ja, mit diesem israelitischen Heiligtum aller Völker lockt Jahweh wieder und wieder: das ist so

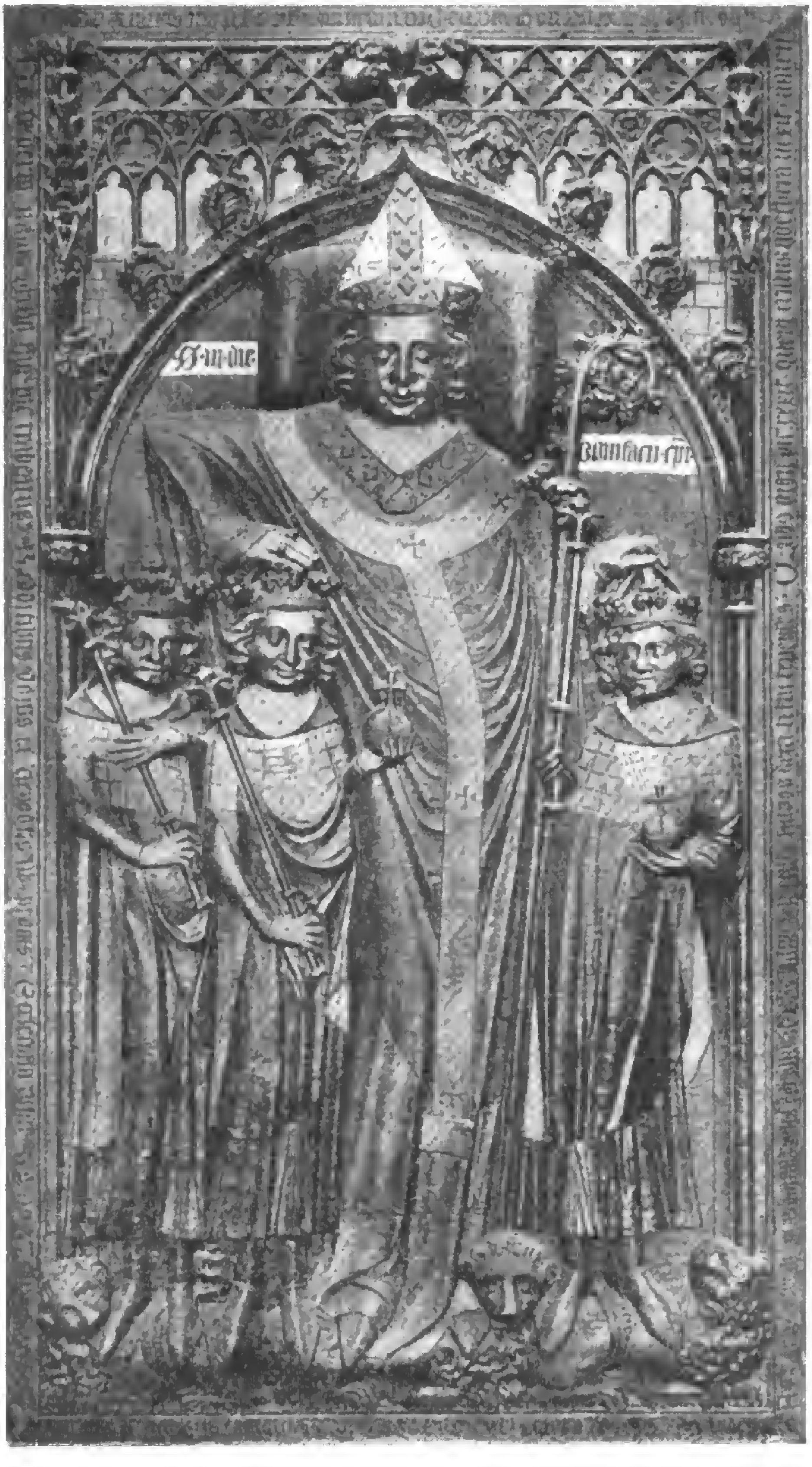
recht das Kernstück des Jahwehfriedens, - dieser allisraelische Tempel als einziges und größtes Heiligtum der Erde. Alle Völker sollen diesen Sitz Jahwehs als das Hochziel ihres Erdendaseins ansehen:

„Ihr Göttersöhne, bringt herbei für Jahweh Kostbarkeiten, Schätze für Jahweh! ... Werft euch hin vor Jahweh mit Schmuck für das Heiligtum“ (Ps. 29, 1 f.)
„So spricht Jahweh, der Herr: Bis zu den Gojimvölkern hin erhebe ich die Hand und richte unter den Nationen meine Flagge auf.“ (Jes. 49, 22.)
„Zu jener Zeit bringt man dem Zabaoth-Jahweh Gaben von einem Volke, hochgereckt und blank, von einem Volke, furchbar, seit es ist, von einem Gojimvolke wundersamen Wohlstandes und Behagens ... hin zu dem Ort für den Namen des Heerscharen-Jahweh, bis zum Zionsberg.“ (Jes. 18, 7 ff.)
„Da steht an jenem Tag Jesses Wurzelsproß als aufgestecktes Banner für die Völker da, und es wird von Gojimvölkern aufgesucht, und wo er (der jüdische Weltherrscher) weilt, der Ort ist heilig.“ (Jes. 11, 10.)

(Quelle: Matthießen, Dr. Wilhelm: Israels Ritualmord an den Völkern; erschienen 1939, Nachdruck beim Verlag für ganzheitliche Forschung, 2005, Viöl)

Bei der Bischofsweihe wird die „Heilige Schrift“ (Bibel) symbolisch über den Kopf des zu weihenden Bischofs gehalten. Diese Handlung symbolisiert die Mithra als die Hörner der beiden Testamente (Altes und Neues Testament der Bibel), wie in diesem Kapitel beschrieben.

Bildnachweis: Internet



Grabmal im Mainzer Dom, Erzbischof-Kurfürst Peter von Aspelt
und die von ihm gekrönten Könige Heinrich VII.,
Ludwig von Baiern und Johann von Böhmen.
Aus dem Werke Kautzsch-Neeb, Der Dom zu Mainz.

Der Papst und der Hohepriester

von General Ludendorff

Rom muß herrschen wollen. Das ist wieder einmal für viele Deutsche schwer zu verstehen, weil sie durch Schule und christliche Lehre zum mindesten auf allen Gebieten, die mit dem Glauben zusammenhängen, denk- und urteilsunfähig gemacht, sich erst recht nicht in ein Denken hineinfinden können, das ganz anders ist, als frühere Suggestion es als richtig hingestellt hat. Dies ist aber unerläßlich, um die heutigen weltgeschichtlichen Zusammenhänge zu verstehen, in denen das Machtstreben Roms über den Einfluß auf die Seelen zur tatsächlichen Weltherrschaft zu kommen, so klar in Erscheinung tritt. Ich will es den Deutschen erleichtern.

Das jüdische Volk, sein Machtstreben, sein mystischer Aberglaube und seine Mittel, dieses Machtstreben mit Hilfe anderer zu verwirklichen, sind den Deutschen schon eher bekannt. Meine Frau und ich haben uns außerdem immer wieder bemüht, den Deutschen die jüdische Seele, in der Freimaurerei jüdischen Aberglauben und die Wege zu zeigen, die es dem allen entsprechend für die Verwirklichung seiner Ziele geht. Der Jude meint, daß er hierbei allein die Weisungen Jahwehs erfüllt. Weisungen, die durchaus seinem eigenen Wunsch entsprechen. Die Verheißungen und Gebote Jahwehs und die Wünsche des jüdischen Volkes sind dabei völlig in eins verschmolzen und sichern dem Juden bei seinem Versuch, die Völker der Erde zu unterjochen, das Gefühl des Rechtes, ja das Gefühl, gar nicht anders handeln zu können und zu dürfen, da es sich ja um die Erfüllung göttlicher Gebote handelt. Er fühlt in allem seinem Handeln, sofern es „gesetzestreu" ist, Jahwehs Stimme. Sie hat ihm sein Hohepriester übermittelt, der einst über die Machtmittel des Judenstaates verfügte und Könige ein- und absetzte, wie wir es z.B. von Saul und David wissen. Der Hohepriester als Stellvertreter Jahwehs verfügte restlos über die jüdische Staatsgewalt. Da, wo sie nicht willig war, griff er ein, ja führte persönlich das Straf- und Racheschwert Jahwehs gegen die ungehorsamen Juden und erst recht gegen die nicht judenblütigen Völker. Das abergläubische und in Dummheit erzogene jüdische Volk bekam geheimnisvoll zu hören, daß Jahweh in der Stiftshütte und später von dem Gnadenstuhl auf der Bundeslade aus, beschirmt von den Flügeln bocksbeiniger Cherubine, dem Hohepriester alles übermittelte, was dieser kundtat, und diesem deshalb bedingungloser Gehorsam zu leisten sei. Der abergläubische, von Jugend auf entsprechend suggerierte Hohepriester glaubte schließlich selbst an seine göttliche Mission, glaubte ein besonderer Vertrauensmann jahwehs und unfehlbar zu sein. Hätte Luther die Bibel richtig übersetzt, so wäre den Deutschen der hohepriesterliche Aberglaube durch die Worte Urim und Tummin gut bekannt geworden.

Ich muß mich hier mit dieser Darstellung begnügen. Den freien Deutschen will ich ja nur übermitteln, daß in der Anschauung des Juden der Gedanke der Theokratie – des durch Priester unbeschränkt geleiteten Gottesreiches – fest verankert war. Jahweh ist König und Gesetzgeber, der sich dem Hohepriester offenbart, der dann mit Hilfe seiner Priesterschaft als Vollzugsorgan alle Gebiete des öffentlichen und Familienlebens, ja das Denken selbst für Jahweh in Beschlag legen läßt. Die weltliche Macht, der *„Staat"*, ist nur Mittel zur Durchführung dieses Ziels.

Nun lest einmal das Buch von Charles Darwin:

„Entwicklung der Priesterreiche und der Priesterherrschaft."

Leider ist es ja zu teuer um es heute dem Volke zugänglich zu machen. Aber der freie Deutsche kann jetzt auch schon verstehen, daß das Wort

den tiefen Sinn hat, daß der Gnadenstuhl aus dem Allerheiligsten des Jahwehtempels in Jerusalem durch Petrus, den Judenchristen, nach Rom gekommen ist. *) Nie nennt das neue Testament den ***„Stuhl Petri“***. Mit dieser von römischen Priestern aufgestellten Überlieferung, die zu der Bezeichnung ***„heiliger Stuhl“*** für die päpstliche Regierungsgewalt Anlaß gegeben hat, ist indes die Verbindung des Papstes in Rom mit dem Hohepriester der Juden selbst aufs engste hergestellt, ebenso die Verbindung der päpstlichen mit der jüdischen Theokratie. (Anm. M.K.: In der Freimaurerei gibt es den „Meister vom Stuhl“ als Vertreter Jahwehs, die Bedeutung ist die gleiche wie in der römischen Kirche) Diese Verbindung hat z.B. auch äußerlich dadurch ihren Ausdruck, daß dem Hohepriester 70 Älteste des jüdischen Volkes als Berater für weltliche Dinge zur Verfügung standen und heute dem römischen Papst 70 Kardinäle! (Anm. M.K.: Stand 1932.) Mit dem Gnadenstuhl Jahwehs sind in der römischen Auffassung alle Ansprüche des jüdischen Hohenpriesters zur Beherrschung der Völker an den römischen Papst übergegangen, der nur im Namen Jehowas (Jahwehs) oder seines Sohnes Christus die Welt regiert, allerdings nicht unmittelbar zugunsten des jüdischen Volkes, sondern durch seine Priesterschar für Christus, d.h. für die römische Kirche. Er muß dieses Herrscheramt in seinem mystischen Glauben ebenso ausüben, wie wir bei den Juden den Hohenpriester wirken sehen.

Ich hoffe zwar, daß es mir gelungen ist, den Deutschen die innere Abhängigkeit der römischen Theokratie von der jüdischen verständlich zu machen, will aber lieber doch nochmals feststellen:

Während der Hohepriester nach den Weisungen des Gottes des alten Testaments, die er im Allerheiligsten des Tempels vom Gnadenstuhl auf der Bundeslade gibt, die Welt leitet, leitet sie der römische Papst von dem Gnadenstuhl aus, den der Judenapostel Petrus aus Jerusalem nach Rom gebracht haben soll, nach den Eingebungen desselben Gottes bzw. seines Sohnes, durch den die Weltreligion der Christenlehre mystisch mit der jüdischen Volksreligion und in dessen Eigenschaft als Gottessohn mit dem jüdischen Volksgott Jahweh verbunden ist. Die Weisung des Hohenpriesters zur Errichtung des jüdischen Gottesstaates und die des Papstes zur Errichtung des Königtums Christi sind die gleichen. Das Wesen des jüdischen Hohenpriesters und des römischen Papstes ist letzten Endes dasselbe. (Anm.M.K.: Schließt die Freimaurerei mit ein)

Die Übernahme des Gnadenstuhls Jahwehs als Stuhl Petri oder ***„heiligen Stuhl“*** nach Rom mit den gleichen Ansprüchen einer Weltherrschaft, nur ausgeübt durch den römischen Papst und dessen Beamtenschaft, ließ dem jüdischen Volk in Rom einen gefährlichen Nebenbuhler um die Weltherrschaft entstehen. Dabei steht aber der Jude fest angelehnt an den Gnadenstuhl Jahwehs. Er kann den Gnadenstuhl Petri jederzeit beseitigen, ohne sich dabei irgendwie zu gefährden; im Gegenteil, er führt bei Wegfall des Stuhles Petri die Christen, so wie er es auch ursprünglich gedacht hatte, unmittelbar vor den Gnadenstuhl Jahwehs. Der Stuhl Petri aber ist durch seine Überlieferungen, seine Lehre und die Mystik seines Glaubens von dem alten Testament, d.h. von dem Gnadenstuhl Jahwehs ähnlich abhängig wie etwa Christus von Gottvater (Jehowa). Rom wird aufhören zu bestehen, wenn der Gnadenstuhl Jahwehs zertrümmert würde. Rom muß deshalb den Gnadenstuhl Jahwehs und das alte Testament bestehen lassen. Es kann nur versuchen, das jüdische Volk seiner weltlichen Macht zu entkleiden, obschon es damit gegen die Weisungen auch seines Gottes verstoßen würde. Immer bleibt für Rom das jüdische Volk ***„das Auserwählte“***.

Ich will nicht auf die Bibelstellen kommen, sondern nur an anderen Aussprüchen zeigen, wie

die beiden Theokratien für die Herbeiführung ihrer Weltherrschaft wirken.
Der „Weltfürst" und „Prophet", der eingeweihte Jude Walter Rathenau, schrieb am 29. 2. 1919 an Leutnant Hanns Breisig:

„Sie lieben nicht das alte Testament und hassen – nein, mißbilligen – uns Juden. Sie haben recht, denn wir haben unsere Sendung noch nicht erfüllt. Wissen Sie, wozu wir in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx sie rufen, wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen, wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen."

Der römische Papst Bonifaz VIII. als haupt der Christenheit führt in der Bulle *„Unam Sanctam"* im Jahre 1302 aus, nachdem er die Überordnung des geistlichen Schwertes über das weltliche und die Dienstbarkeit des weltlichen Schwertes für das geistliche festgestellt hat:

„Dem römischen Pontifex unterworfen zu sein ist für jede Menschenkreatur zum Heile notwendig."

So sprach der Papst damals. Heute hören wir das gleiche immer wieder von der römischen Hierarchie ausgesprochen, nur entsprechend der vorgeschrittenen Suggestion des Volkes. Heute wird das

Königtum Christi

gefördert. In der Enzyklika *„Quas primas"* sagt Pius XI.:

„Die Königwürde Jesu Christi aber fordert, daß das gesamte Staatswesen sich nach den göttlichen Geboten und christlichen Grundsätzen richte ..."

Weltherrschaft mit Hilfe des Christentums für den Juden, die Weltherrschaft durch das Christentum für den römischen Papst ist die Weisung des gleichen Gottes einmal von dem Gnadenstuhl auf der Bundeslade aus, das andere Mal durch den Stuhl Petri gegeben, allerdings mit dem für Rom schwerwiegenden Unterschied, daß der Jude durch das Christentum den römischen Papst vor den Sinai rufen kann, daß aber der römische Papst machtlos ist gegenüber den Hohenpriestern des auserwählten Volkes.
Wer einmal begriffen hat, daß der Gnadenstuhl des jüdischen Hohenpriesters mit den sich daran anknüpfenden Gottesvorstellungen in der Romkirche nur in „komplizierter" Weise durch den Stuhl Petri ersetzt ist, der weiß über Roms Wege und Ziele ebenso gut Bescheid wie über des Juden Wege und Ziele.
Das der Jude den Gnadenstuhl Jahwehs auf der Bundeslade als Herrscherstuhl der Erde und den jüdischen Hohenpriester als Vertreter Jahwehs und sein von ihm mit Ausübung der obersten Herrschergewalt unmittelbar Beauftragten erachtet, ist Millionen in diesen Völkern, besonders seit den Ereignissen nach dem Weltkriege, völlig klargeworden, nicht minder, daß er trachten muß, die vor den Sinai geführten Völker vollends zu unterwerfen und sie durch Rassenmischung in einen Menschenbrei zu verwandeln. Sie wissen, daß dazu der Jude danach streben muß, alle Gebiete des öffentlichen Lebens, Politik und Kultur völlig zu beherrschen. Das Recht muß so jüdisch sein wie die Kunst, wie jede öffentliche Einrichtung des Volkslebens. Die Völker wissen, daß ihre restlose Enteignung in den Gedankengängen des Juden die Vollendung der ihnen nach den Eingebungen Jahwehs zugedachten Knechtschaft ist.

Nur wenige indes erkennen die Rolle, die die christliche Lehre für den Juden dabei gespielt hat. Dem Juden kam es darauf an, durch sie, wie der Jude Marx sagt, die Völker zu atomisieren, d.h. dem einzelnen Menschen die natürlichen Bande des Blutes zu zerschneiden und ihr Rasseerbgut und ihre Volksseele

restlos zum Schweigen zu bringen, den Menschen zu vereinzeln, um ihn dann zur leichteren Lenkbarkeit und zur Kampfarbeit gegeneinander in Klassen international zu gliedern und sie nach Walter Rathenau „vor den Sinai" zu zwingen.

Ohne Verstehen stehen die Millionen, die über das Machtstreben des Juden klarsehen oder klarzusehen beginnen, der Tatsache gegenüber, daß der römische Papst, d.h. der Stellvertreter Christi, nach göttlichen Eingebungen mit unfehlbaren Befehlen, ganz entsprechend dem Hohenpriester der Juden, wirkt. Sie sehen nicht, daß der römische Klerus *„pflichtvergessen"* wäre, wollte er nicht mit Hilfe aller seiner Volksorganisationen unermüdlich tätig sein, Römisch-gläubige zu leitenden Ämtern des öffentlichen Lebens aller Art bis in die kleinsten Verbände hinein zu bringen, Andersgläubige verdrängend; katholisches Recht zu fördern, anderes Recht verdrängend; römische – die Dogmen bestätigende – *„Wissenschaft"* zu fördern, unbequeme, den Dogmen widersprechende wissenschaftliche Tatsachen und Erkenntnisse verdrängend; die Wirtschaft Andersgläubiger verdrängend, ja den Besitz der Erde in seiner Hand zu vereinigen, den Gläubigen den Besitz und so weit möglich den Arbeitertrag nehmen. Das alles ist nicht *„Mißbrauch"* des Stuhles Petri, ebenso wie ein entsprechendes Handeln nicht Mißbrauch der Religion des Gnadenstuhls auf der Bundeslade war. Es ist frommer Dienst für die Verwirklichung der Ziele des römischen Glaubens, der Errichtung des Königtums Christi auf Erden. Herrscht schon über diese einfache Tatsache Unklarheit bei Millionen in allen Völkern, dann herrscht sie erst recht über die Rolle, die die christliche Lehre hierbei zu spielen hat. Auch hier soll sie den Menschen aus den natürlichen Banden des Blutes und des Volkes herausheben, um dann aber die Menschen nicht in künstliche *„Klassen"*, sondern zu einer künstlichen „Familie" unter dem Oberhaupt des Gottesstaates, dem *„heiligen Vater"*, oft süßlich zu weichem Gefühlsschwelgen zu sammeln.

Diese Vorstellungen müssen sich die Völker, müssen sich die Deutschen im besonderen, recht sehr zu eigen machen, wenn sie alle die Zusammenhänge verstehen wollen, die ihrer Freiheit und ihrem Rassebekennen entgegenstehen.

Noch weiter muß ich sie führen.
Rom muß nicht nur auf allen Gebieten in allen Völkern so verfahren, wie ich vorstehend schilderte. Es muß auch die Völker, die ihm weniger hörig sind, zugunsten derer verdrängen, die sich ihm fügen. Es muß vor allem, genau so wie die eingeweihten Führer des jüdischen Volkes, jeder Gewalt, jeder Bewegung als Todfeind gegenüber treten, die ihm die Völker entziehen und zur Freiheit führen will, erst recht allen Gewalten, die selbstherrlich über Volk oder Völker herrschen möchten.
Die einzige Macht nun auf Erden, die ganz das gleiche Ziel hat wie Rom selbst, ist der Jude, der ja ebenso wie es die ganze Welt beherrschen will. Diesen einzigen Rivalen muß Rom indes schonen, denn sein *„Antlitz steht ja auch vor dem Sinai"*. Rom wurzelt im alten Testament, es lehrt auch die Gebote Mose und die Propheten des auserwählten Judenvolkes. Das ist jenes tiefe Verhängnis Roms, das seine Ursache in der Übernahme des Gnadenstuhls Jahwehs als Petri Stuhl nach Rom hat. Rom ist, ich wies schon darauf hin, seinem Rivalen gegenüber gelähmt. Nie kann es den Gnadenstuhl des jüdischen Volkes stürzen, während der Jude den Stuhl Petri stürzen kann und stürzen muß und seinen Nebenbuhler Rom nur solange schont, als noch nicht genügend antirömische Christen ihm hörig sind. Denken wir uns den Stuhl Petri weg, so ist die Christenheit wieder allein vor den Gnadenstuhl Jahwehs gestellt.
Der römischen Kirche war deshalb der Protestantismus so gefährlich, da ihn der Jude Heine, nachdem aus dem Protestantismus der Antisemitismus Luthers entfernt war, mit Recht als hebräische Wiedergeburt des Christentums bezeichnen konnte. Der Gnadenstuhl Jahwehs war für die Protestanten an Stelle des Stuhles Petri maßgebend geworden. Das heutige drängende Streben der römischen Kirche, durch ihre Abgesandten in der protestantischen eine

allgemeine, katholische Kirche unter dem römischen Papst zu bilden und sich die orthodoxen Kirchen anzugliedern, hat den tiefen Sinn, alle Christen dem Stuhl Petris unterzuordnen und damit den Juden Kampfscharen zu nehmen.
Die rege Propaganda, die der Jude durch die ernsten Bibelforscher (Anm. M.K.: „Zeugen Jehovas") ebenso auch durch die vielen christlichen Sekten und die Freidenker treiben läßt, verfolgt dagegen die Absicht, dem entgegenzuwirken und die Christen vom Stuhle Petri weg unmittelbar vor den Gnadenstuhl Jahwehs zu bringen, um damit Rom die Macht zu entwinden.
Dieser „Nibelungenkampf" zwischen den Leitern des jüdischen Volkes und der römischen Priesterhierarchie auf allen Gebieten, auf dem politischen wie auf dem wirtschaftlichen **), ist in vollem Gange. Rom ist dabei auf dem Vormarsch.
Es ist die Aufgabe rasseerwachender Deutscher, sich ihm – nicht nur dem Juden – entgegenzuhalten. Beide erkennen die Gefahr, die das Erwachen Deutschen Blutes und Deutscher Gotterkenntnis ihnen bringen. In dieser Feindschaft sind sie eins. Erkennen wir endlich, daß es auch im Wesen Roms liegt, Rasseerwachen und Deutsches Gotterleben niederzuhalten, beides als die ärgsten Feinde anzusehen, deren es nur noch Herr zu werden glaubt, wenn es so schnell wie möglich das Königtum Christi auf Erden, d.h. den Gottesstaat, die Priesterherrschaft über die Völker errichtet und diese als große *„Familie"*, als Herde um den heiligen Vater auf dem Stuhle Petri sammelt, das Antlitz zugekehrt – dem Sinai, dem Gnadenstuhl Jahwehs, jede andere, freie Gotterkenntnis vernichtend.

***) Der jüdische Gedanke des Gnadenstuhls ist in der römischen Kirche nicht gerade vorgeschritten, stark verkörperlicht. Nach der jüdischen Anschauung saß der unsichtbare Gott, Jahweh, auf einem nur gedachten Gnadenstuhl. In römischer Überlieferung setzt sich der römische Papst persönlich auf den Heiligen Stuhl und läßt sich auf ihm mit langen Stangen von Männern auf den Schultern tragen, wie einst ja auch die Bundeslade bei den Juden in Übernahme ägyptischer Kulthandlungen herumgetragen wurde, bei denen der Vorgänger der Bundeslade, der Gotteskasten, in Prozessionen, von Priestern getragen, dem Volke gezeigt wurde. Nach einer Abbildung in Charles Darwins Buch** (siehe folgende Abbildung) **wird der römische Papst hierbei auch mit Palmenwedeln beschattet, die die Flügel der Engel und Cherubine darstellen. Auch bei den Papstfeiern der letzten Jahre waren in den Abbildungen diese Palmwedeln zu sehen.**

****) Der Jude rafft für sein Volk, die römische Priesterhierarchie sammelt in die Schreine der römischen Kirche. Der Jude will dadurch reicher werden und genießen. Der Priester besitzt kein Eigentum. Auch hierüber muß nachgedacht werden; aber auch darüber, daß dieses Raffen und Sammeln auf Weisung Jahwehs oder Jehowahs oder des Stellvertreters „Christi", des Juden Petrus, erfolgt. Es ist also auch in der Überlieferung des jüdischen Volkes und der römischen Priesterhierarchie göttliches Gebot.**

(Quelle: aus der Schrift: Deutsche Abwehr; Ludendorffs Verlag, 1936)

Der Papst Pius XI. auf dem „Sedia gestatoria“ genannten Tragsessel in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans.

Nach einer in der französischen Zeitschrift „Illustration“ gegebenen Originalzeichnung.

Man beachte den Papst auf dem Gnadenstuhl (Thron) **Jahve-Baal-Molochs, als dessen Repräsentant für die Christen. Man spricht vom Vatikan auch vom „heiligen Stuhl“. In der Freimaurerei ist es der Meister vom Stuhl der als Repräsentant des Jahve-Baal-Moloch auf dem Gnadenstuhl** (Thron) **sitzt. Siehe dazu auch die vorherigen und nachfolgenden Bilder.**

(2 Abbildungen aus: Darwin, Charles: Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche; Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 1979)

Der Gnadenstuhl Jahwehs

von General Ludendorff

Wie steht es nun mit diesem Gnadenstuhl?
Als Jahweh seinen Bund mit dem jüdischen Volke schloß, d.h. als der Hohepriester dem jüdischen Volk einen Volksgott gab, der ihm genehm war, da wurde auch Bundeslade und Gnadenstuhl geschaffen. Wir lesen im 2. Mose 25, 17-22:

„Du sollst auch einen Gnadenstuhl machen von feinem Golde; dritthalb Ellen soll seine Länge sein und anderthalb Ellen seine Breite. Du sollst zwei Cherubim machen von getriebenem Golde zu beiden Enden des Gnadenstuhls, daß ein Cherub sei an diesem Ende, der andere an dem anderen Ende, und also zwei Cherubim seien an des Gnadenstuhles Enden. Und die Cherubim sollen ihre Flügel ausbreiten oben überher, daß sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken, und eines jeglichen Antlitz gegen den anderen stehe; und ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl stehen. Und sollst den Gnadenstuhl oben auf die Lade tun, und in die Lade das Zeugnis legen, das ich dir geben werde. Von dem Ort will ich mich dir bezeugen und mit dir reden, nämlich von dem Gnadenstuhl zwischen den zwei Cherubim, der auf der Lade des Zeugnisses ist, alles, was ich dir gebieten will an die Kinder Israels.“

Von diesem Gnadenstuhl aus gab Jahweh seine Weisungen. So lesen wir im 4. Moses 7, 89:

„Und wenn Mose in die Hütte des Stifts ging, daß mit ihm geredet würde, so hörte er die Stimme mit ihm reden von dem Gnadenstuhl, der auf der Lade des Zeugnisses war, zwischen den zweien Cherubim; von dannen ward mit ihm geredet.“

So meinte Samuel auch, der Könige ein- und absetzte, daß er, nachdem er von Jahweh „berufen“ war (s. Sam. 3), von dem Gnadenstuhl aus die Weisungen Jahwehs zu empfangen habe, damit er als unfehlbar vor dem jüdischen Volke auftreten konnte. So lesen wir denn im 1. Sam. 4, 4:

„Und das Volk sandte gen Silo, und ließ von dannen holen die Lade des Bundes des Herrn Zebaoth, der über dem Cherubim sitzt.“

Die Ausübungen des Hohenpriesteramtes waren also nach jüdischer Überlieferung an die Weisungen Jahwehs von dem Gnadenstuhl aus gebunden. Nur von ihm aus konnte Jahweh sie geben. Später kam die Bundeslade nach Jerusalem. Auch hier wird die Bedeutung des Gnadenstuhls betont. Es heißt im 2. Sam. 6, 2:

„Und machte sich auf und ginge hin mit allem Volke, das bei ihm (David) war gen Baale-Juda, daß er die Lade Gottes von dannen heraufholete, deren Namen heißt der Name des Herrn, Zebaoth wohnet drauf über dem Cherubim.“

So kamen Bundeslade und Gnadenstuhl nach Jerusalem!
Endlich spricht auch noch der Psalm 80, Vers 2 von dem Sitze Jahwehs über den Cherubim:

„Du Hirte Israels, höre der du Josephs hütest wie die Schafe; erscheine, der du sitzest über Cherubim.“

Aus dieser Darstellung ist dann allmählich der Gott geworden, der von Engeln getragen wird.

Auch der Psalm 99 deutet dieses an. Es heißt in Vers 1:

„Der Herr ist König, darum zittern die Völker, er sitzet auf Cherubim, darum bebet die Welt."

Hier erscheint Jahweh auch wieder als eine *„Wolkensäule"*.
Wie der römische Papst mit dem Hohenpriester, so hängt die Vorstellung eines persönlichen Gottes der Christen mit der Vorstellung des jüdischen Nationalgottes Jahweh zusammen, er ist *„in den Himmel gehoben"* und wird von den Malern auf Wolken sitzend, die von Engeln umgeben, dargestellt.

(Anm. M.K.: Die Ähnlichkeit der Anschauungen der christlichen Kirchen, Judentum und der Freimaurerei sind so wie General Ludendorff es beschreibt, alle haben die gleiche Wurzel und das selbe Ziel, nur die Wege zum Ziel sind etwas verschieden! Nachfolgende und vorhergehende Bilder geben eine Einblick.)

(Quelle: aus der Schrift: Deutsche Abwehr; Ludendorffs Verlag, 1936)

Lehrlings- und Gesellenloge im Chemnitzer Logenmuseum, die im Original erhalten geblieben ist. Auch hier ist orientalischer Geschmack bestimmend. Das Gemälde im Hintergrund zeigt den Berg Sinai, darüber den Judenstern

Auch die Freimaurer werden vor den Berg Sinai gerufen!

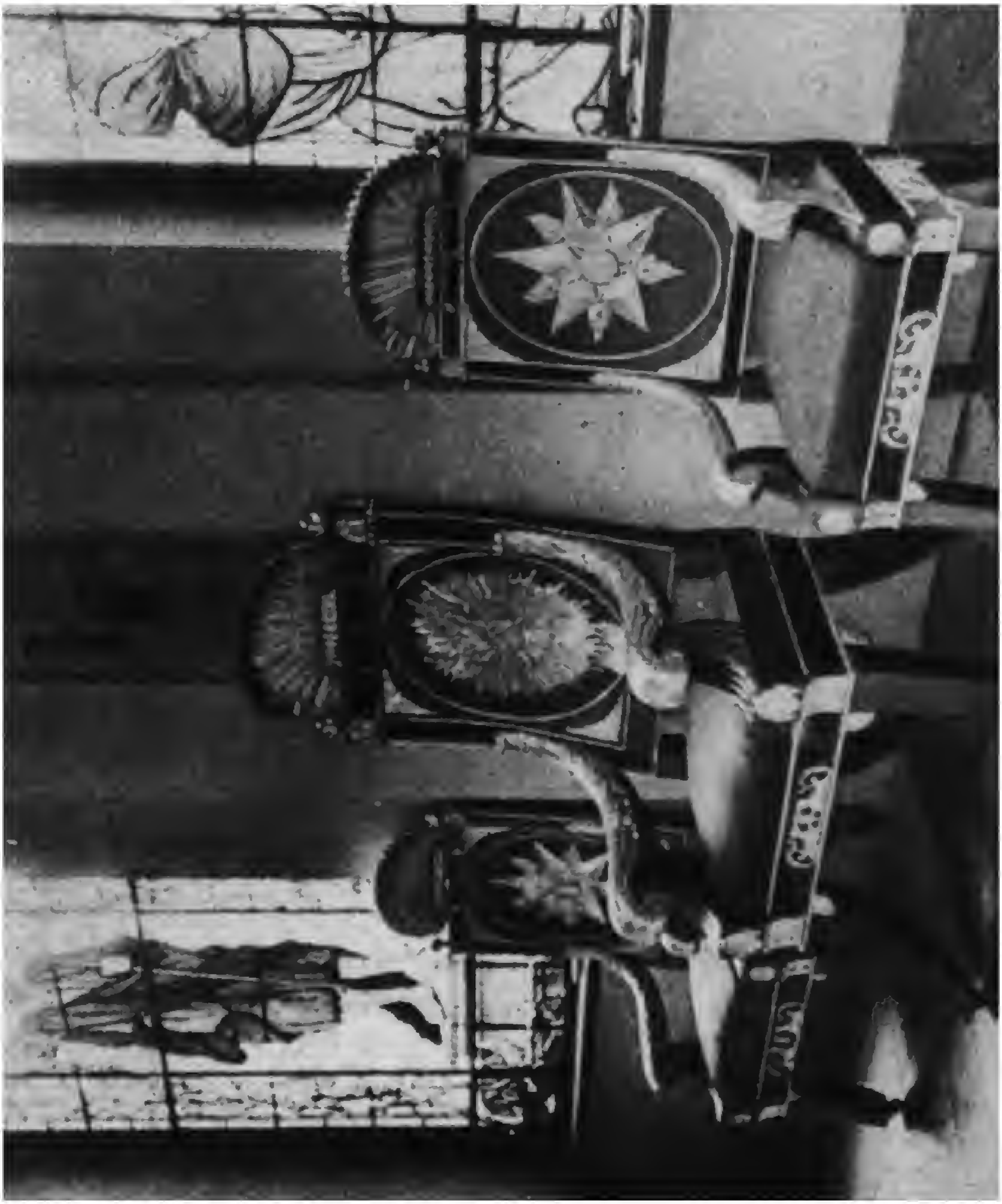
(Bilder aufgenommen im Chemnitzer Logenmuseum)

(Quelle der nachfolgenden Bilder:Tancred, Hans: Freimaurer, Aufrührer, Juden; 1938)

Gesetzestafel Moses aus einer „nationalen“ Loge

Bundeslade, die im „Allerheiligsten" des Tempels Salomonis einer „deutschen" Loge stand und bei der „deutschen" Loge ein wichtiges Stück der Hochgradritualistik war

Noch eine jüdische Bundeslade aus einer „nationalen, deutschen Loge"



Meisterstühle einer Loge

Lehrlingsarbeit ist Arbeit am rohen Stein. So wurde den unteren Graden die Arbeit dargestellt; der Pferdefuß kam erst später heraus

Rituelle Krone aus den Hochgraden

(Alle Bilder dieses Kapitels aus: Tancred, Hans; Aufrührer, Freimaurer, Juden)

Weitere Beweise für die Zugehörigkeit des Christentums zum Volk Jakobs (Israels)

von Dr. Wilhelm Matthießen

Ein ganz bezeichnendes Beispiel, das wie kein anderes die verjudende Absicht der Kirche zeigt, diese Absicht, den Deutschen Menschen „herauszuerlösen aus aller Art von Stamm, Nation, Sprache und Volk“, ist das liturgische Meßformular am Feste des *„Apostels der Deutschen“* (5. Juni), des Bonifatius. An diesem Tage pflegen sich seit langem die in Deutschland beamteten Bischöfe am Grabe des Bonifatius in Fulda zu treffen, um dort ihre gemeinsamen Hirtenbriefe zu entwerfen, diese Hirtenbriefe, die sich seit 1933 unentwegt gegen den werdenden völkischen Staat, überhaupt gegen die Volkwerdung der Deutschen richten. Die Kenntnis des Meßrituals, das doch sicherlich maßgebend ist auch für die Stunden der Hirtenbriefberatungen, dürfte also jedem Deutschen hocherwünscht sein.
Zuerst einige Vorbemerkungen: das Kernstück der Messe ist liturgisch für jeden Tag das gleiche, ist gleich, im großen und ganzen. Und doch hat die Messe wieder für jedes Fest, ja für jeden Tag ihre zweckbestimmten Besonderheiten; das sind ihre veränderlichen Teile. Und gerade diese für den Bonifatiustag bestimmten Sonderstücke sind so sehr bezeichnend. Denn sie bedeuten nichts anderes als ein bewußtes Umpflanzen des Deutschen in jüdischen Boden. Alle Beziehungen zu den Ahnen werden abgeschnitten, und an die Stelle des Ahnenerbes setzt Rom die jüdische Tradition. Mit anderen Worten: die feierliche Messe des Bonifatiustages unterstreicht triumphierend die Tat des Bonifatius und weist überdies noch mit Nachdruck darauf hin, daß diese Tat in einer Art von ***„Umrassung“*** bestand und immer noch besteht. Denn die Arbeit an der ***„Umrassung“*** ist für die Kirche noch lange nicht erledigt. Und nun beachte man, mit welcher Klarheit sie dies Werk des Bonifatius umreißt.
Zuerst spricht sie mit voller Absicht in ihrer Festliturgie von Volk und Ahnen. Aber wer ist dies Volk und wer sind diese Ahnen? Schon im Eingangsgebet (Introitus) heißt es nach Jes. 65, 19:

„Frohlocken will ich über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Nicht soll fürder darin gehört werden die Stimme des Weinens und die Stimme der Klage. Meine Auserwählten sollen nicht vergeblich arbeiten, noch Kinder erhalten unter Bangen. Denn ein Geschlecht der Gesegneten des Herrn sind sie und ihre Enkel mit ihnen“ *)

Und dann folgt sofort Psalm 44, 2:

„Gott, mit unseren Ohren haben wir es gehört, es haben unsere Väter es uns erzählt, das Werk, das du getan in ihren Tagen.“ *)

Also: Das <u>Deutsche Land</u> ist durch seine *<u>„Bekehrung“</u>* jetzt <u>Jerusalem</u> geworden, die <u>Juden</u> wurden die <u>geistigen Ahnen der Deutschen</u>. Und was der Deutsche früher, als Deutscher, schaffte, das war „vergeblich“, „umsonst“ war das Kind, das die Deutsche Mutter gebar. Durch die <u>Herauserlösung</u> erst wird der Deutsche ins *<u>„Auserwählte Volk“</u>* hineingeboren, - freilich erst durch die <u>Taufe</u>, genau wie der Jude erst als Jude gilt, und in den Bund Jahwehs aufgenommen wird, wenn er <u>beschnitten</u> ward.
Das also ist sozusagen das Leitwort dieser Festmesse. Noch deutlicher wird der Wille zur *<u>„Umrassung“</u>* in der Epistel ausgedrückt, und zwar suchte die Kirche zu dieser Lesung Sirach 44, 1-15 aus. Ein schärferer Text war eben in der ganzen Bibel kaum zu finden. Hört man den Anfang, so schaut der irregeführte Deutsche auf: ja, das kann er freudig unterschreiben:

<u>„Nun laßt uns Lob den edlen Männern singen, den Vätern, denen wir entstammen!“</u>

Aber wer ist es, den die Kirche dem Deutschen Volke als seine *„Ahnen"* preist,
- *„Völker erzählen sich von ihrer Weisheit, und ihren Ruhm verkündet die Gemeinde"* -?
Sirach (44 ff.) zählt sie alle auf:

den *„Völkervater"* Abraham, den Betrüger Jakob, Moses, David, den Mordbrenner Josuah, den Elias ..., und so weiter,

viele Kapitel hindurch.
Ich führte dieses Beispiel ausführlicher an, weil es so ganz besonders unser Deutsches Volk betrifft. Daß über dies hinaus, vor allem in den verschiedensten Weihen und Segnungen, die Liturgie glatte Fortsetzung und folgerichtiger Ausbau des jüdischen Jahwehdienstes ist, ein ständiges Aufgehen in Moral, Kult und Gottesbegriff des alten Testamentes, ist danach nicht zu verwundern. Der römische Pontifex, jeder Bischof also, fühlt sich unbedingt und in jeder Weise als Nachfolger des ersten jüdischen Hohenpriesters Aaron. Ausdrücklich stellt der Bischof das auch bei der einfachsten Diözesansynode fest, wenn er bei dieser Gelegenheit zu sagen hat (Pontif. 791):

„Geliebteste Brüder und Priester des Herrn, ihr seid die Helfer unseres Standes. Wir, obwohl nicht würdig, sitzen hier an Stelle Aarons, ihr aber an Stelle Eleazars und Ithamars".

Diese beiden Juden waren nach 2. Mos. 28,1 als Söhne Aarons die ersten jüdischen Priester. Und Diakon wird, wie bereits angedeutet, von der Kirche einfach mit *„Levit"* bezeichnet. Das Wort Levit, so heißt es bei der feierlichen Diakonatsweihe (Pontif. 108),
„wird gedeutet als ‚der Hinzugegebene', oder der ‚Angenommene'. Und du, geliebtester Sohn, der du aus väterlichem Erbe her deine Namensbezeichnung erhältst -"
Und dann auf der nächsten Seite:

„er möge glänzen im Segen des levitischen Standes."

Dann führe ich noch die feierlichen Worte bei der Bischofsweihe an, soweit sie sich auf die „hohenpriesterlichen" Gewänder beziehen, die nun der neue Bischof anlegen soll (Pontif. 143):

„Gott, der du deinen Diener Moses in geheimnisvoll vertrauter Unterredung, außer den übrigen Lehren über den religiösen Kult, auch über die Art der priesterlichen Gewänder unterrichtet hast, du befahlest, Aaron, den Auserwählten während der heiligen Handlung mit dem mystischen Gewande zu kleiden, damit die später folgende Nachkommenschaft aus dem Beispiel der Vorangegangenen den Sinn erkenne und also keinem Zeitalter die Kenntnis deiner Lehre fehle."

Also die jüdische Nachfolgeschaft und die Fortsetzung aaronschen Tempeldienstes geht bis in die priesterlichen und insbesondere die hohenpriesterlichen, also bischöflichen und päpstlichen Amtstrachten. (Anm. M.K.: siehe Kapitel in vorliegender Schrift über die Bischofsmütze Mitra.)

Geradezu unfaßlich aber wird für uns diese Verjudetheit, wenn wir lesen, mit welchen rituellen Worten dem neugeweihten Pontifex (Bischof) die, selbstverständlich auch geweihten, - Handschuhe angezogen werden. Man muß diesen Text ein paar Mal lesen, um überhaupt glauben zu können, daß so etwas möglich ist. So lautet er (Pont. 161):

„ Umgib, Herr, die Hände dieses deines Dieners mit der Reinheit des neuen Menschen, der vom Himmel herabstieg, damit auch er wie Jakob, dein Vielgeliebter, der den väterlichen Segen erlangte, nachdem er sich mit Ziegenfell die Hände bedeckt und dem Vater das ersehnte Essen und Trinken brachte, den Segen deiner Gnade zu erhalten gewürdigt werde, wenn er dir mit seinen Händen darbringt das Opfer des Heiles."

Demnach nimmt jeder römische Pontifex (Bischof) zu seinem Vorbild den Jakob, der nach 1. Mose 27 auf den Rat seiner gerissenen Mutter Rebekka sich auf die angegebene Weise Esaus Erstgeburtsrecht und Segen ergaunerte. Der Name Jakob bedeutet ja an sich schon ‚der Betrüger'.

(Wir sehen, daß der Esausegen auch vom Christentum (Jakob) als Gesetz anerkannt werden muß, und für den geistigen Freiheitskampf sehr wichtig ist. Anm. des Verf.)!!

Aber auch die Jüdin Rebekka finden wir in der Liturgie, und zwar bezeichnenderweise als Vorbild der christlichen Ehefrau. Nämlich in der sogenannten Brautmesse. Da sagt der Kirchenfunktionär zu der Frau:

„Liebenswert sei sie ihrem Manne wie Rachel, klug wie Rebekka, alt und treu wie Sara".

Und zum Schlusse kommt dann der Segen mit den denkwürdigen Worten:

„Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs sei mit euch und erfülle an euch seinen Segen,"

während das erste Wort dieser Messe lautet:

„Der Gott Israels vereinige euch".

Diese Stellen mögen genügen, um zu erkennen, daß wir in der römischen Liturgie ein jüdisch rassereines magisches Brauchtum vor uns haben.

(Wer der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist, findet man im Kapitel über El Schaddai in vorliegender Schrift. Anm. d. Verf.)!

***) Übersetzung selbstverständlich nach dem in der Messe gebrauchten Vulgatatext. In Wirklichkeit lautet die Jesajastelle wesentlich anders. Man beachte das wohl: Vulgata und Original bedeuten beide Jahwehs „buchstabengetreu hingeschriebenes Werk", obschon sie in Zehntausenden von Fällen gedanklich fast nichts mehr miteinander zu tun haben.**

(Quelle: Matthießen, Dr. Wilhelm: Der Schlüssel zur Kirchenmacht – Ein Blick in das römisch-katholische Ritual – eine Untersuchung über Seelenmißbrauch zu imperialistischen Zwecken; Ludendorffs Verlag, 1937; Nachdruck durch den Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 2001)

Zum Verständnis des im letzten Kapitel geschriebenen seien nachfolgend sehr wissenswerte Zitate dargestellt.

Papst Gregor VII. (der frühere Deutsche Mönch Hildebrand) schreibt 1079 in seiner Enzyklika (päpstliches Hirtenschreiben) an die Getreuen in Italien und Deutschland:

„Diejenigen aber, welche diesem höchst heilsamen Gebot (des Papstes) nicht Gehorsam leisten wollen, begehen die Sünde des Götzendienstes."

Das heisst: Papstgebot = Gottesgebot.

Der berühmte Kirchenlehrer Thomas von Aquin (gest. 1274), dessen Lehren heute noch anerkannt grundlegend in der römischen Kirche sind, schreibt:

„Der Gehorsam dem römischen Papst gegenüber sei notwendig zur Erlangung der ewigen Seligkeit."

Papst Bonifaz VIII. erklärte in seiner Bulle „Unam sanctam" vom 18. November 1302:

„Also die eine und einzige Kirche hat einen Leib und ein Haupt – nicht zwei Häupter wie ein Ungetüm –, nämlich Christus und Christi Statthalter, Petrus und Petri Nachfolger, da der Herr zu Petrus selbst spricht: ‚Weide meine Schafe'. Meine, sagt er ganz allgemein, nicht im einzelnen diese oder jene, wodurch man erkennt, dass er ihm alle anvertraut hat. Mögen also die Griechen und andere sagen, sie seien Petrus und seinen Nachfolgern nicht anvertraut worden, so müssen sie gestehen, dass sie nicht von den Schafen Christi sind, da der Herr bei Johannis spricht, es gebe nur einen Schafstall und einen Hirten ... Es ist aber diese (päpstliche) Autorität, wenn sie auch einem Menschen gegeben ist und durch einen Menschen geübt wird, keine menschliche, sondern vielmehr eine göttliche Gewalt. ... Wer sich also dieser von Gott so geordneten Gewalt widersetzt, der widersetzt sich Gottes Ordnung ... Daher erklären, sagen, bestimmen und verkünden wir, dass dem römischen Oberpriester untertan zu sein für jedes menschliche Geschöpf schlechterdings zur Heilsnotwendigkeit gehört."

Bei diesem Anspruch des Papstes ist es nicht verwunderlich, dass sein Leibarzt, Arnald v. Villanova, seinen hohen Vorgesetzten nennt:
„Christus auf Erden" **und den** *„Gott der Götter in der streitenden Kirche"*.

Als seinerzeit Bismarck die Gesetze und Verfügungen zum Ausbau und der Festigung der Reichseinheit erlassen und treffen musste, so z.B. die Unterordnung des Schulwesens unter staatliche Aufsicht, die Ausweisung der Jesuiten, die Einführung der Zivilehe, der Möglichkeit des Kirchenaustrittes u.s.w. wurden von der katholischen Kirche als Kampfmassnahmen einer „evangelischen Dynastie" gegen die katholische Kirche hingestellt. Man sprach vom Kampf des Unglaubens gegen den wahren Glauben, so dass **Bismarck am 10. März 1873** dem Treiben des römischen Männerbundes mit den Worten entgegentrat:

„Es handelt sich nicht um den Kampf, wie unseren katholischen Mitbürgern eingeredet wird, einer evangelischen Dynastie gegen die katholische Kirche, es handelt sich nicht um den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, es handelt sich um den uralten Machtstreit, der so alt ist wie das Menschengeschlecht, um den Machtstreit zwischen Königtum und Priestertum."

(Anm. d. V. Für Königtum und Priestertum kann man auch Esau [völkisches Königtum] und Jakob [Priestertum] einsetzen).

(Quelle: Kämpfer, Ernst – Der politische Katholizismus, sein Wesen und Wirken; Theodor Fritsch Verlag, 1937; Thiel, Andreas – Priester-Vergötzung und Volksgemeinschaft; Archiv Edition, 1993)

Das Geheimnis der Freimaurerei – die Beschneidung!

(Erzeugung eines künstlichen Juden)

von General Ludendorff

Als mir Deutschgesinnte Freimaurer in der Not ihres Herzens die früher und heute gültigen freimaurerischen Ritualvorschriften zur Verfügung stellten im Vertrauen darauf, dass ich ihnen und dem Deutschen Volke helfen würde, und ich nun Einblick gewann in das Wesen dieses Rituals, da erfaßte mich ein tiefer Schrecken vor dem Abgrung, in den ich blickte, und vor der Gefahr, in der Deutsche Menschen und das Deutsche Volk stehen. Ihnen wollte ich helfen, ohne die letzten Zusammenhänge in der Freimaurerei ganz unverhüllt zu zeigen. Die Rücksicht, die ich nahm, haben die jetzt auch vor der „profanen" Welt plötzlich wieder vereinten neun Deutschen Großlogen und der Verein Deutscher Freimaurer, in dem etwa 25000 Deutsche Freimaurer aller Großlogen trotz dieser scheinbaren Trennung vereinigt geblieben waren, falsch verstanden. Ich bin daher gezwungen, den Schleier weiter zu lüften und tue es mit tief innerlichem Widerstreben, zumal ich lieber, in Übereinstimmung mit den Lesern der „Deutschen Wochenschau", im Sinne meiner aufbauenden „Kampfziele" wirken würde.

1. Der Schurz des Freimaurers ist nicht der Schurz des Maurers einer mittelalterlichen Bauhütte, sondern er ist der Schurz der **hohenpriesterlichen Bekleidung** der Juden. Seine andere Bedeutung werden wir alsbald noch kennen lernen.

2.Moses 20 (Moses empfängt die heiligen zehn Gebote), „Vers 26 sagt in der Übersetzung Luthers:

„Du sollst auch nicht auf Stufen zu meinem Altar steigen, daß nicht deine Scham aufgedeckt werde vor ihm."

2. Moses 28 **(Priesterliche Kleiderzierde Aarons und seiner Söhne)** sagt in gleicher Übersetzung in „Vers" 42 und 43:

„Und du sollst ihnen leinene Niederkleider machen, zu bedecken das Fleisch der Scham von den Lenden bis zu den Hüften.""Und Aaron und seine Söhne sollen sie anhaben, wenn sie in die Hütte des Stifts gehen oder hinzutreten zum Altar, daß sie dienen in dem Heiligtum, daß sie nicht ihre Missetat tragen und sterben müssen. Das soll ihm und seinem Samen nach ihm eine ewige Weihe sein!"

Ich wählte die Bibelübersetzung Luthers. Der Urtext ist eindeutiger über den Begriff „Scham und Fleisch", doch auch die Lutherübersetzung ist klar genug.

Auf die beiden angeführten Verse des Kapitel 28 im 2. Buch Moses weist Br. Hermann Gloede in seinen Instruktionen für den Johannesgesellen der grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland hin, die als Handschrift mit großmeisterlicher Genehmigung für Br. Lehrlinge in Berlin 1901 von der Kgl. Hofbuchhandlung Ernst Siegfried Mittler und Sohn gedruckt sind.

Gloede schreibt über die Bekleidung des Freimaurers mit dem Schurz auf Seite 110:

„So war dem Mose befohlen, für alle Zeiten den Priestern anzubefehlen, wenn sie im Heiligtum amtieren, Gewänder von weißer Leinwand von den Hüften herab bis zu den Schenkeln zu tragen (2. Mose 28, 42-43), ohne diese Tracht würden sie Schuld auf sich laden und sterben."

Es verstößt hier nicht, daß der Schurz aus Leder ist, das nach Gloede ein „mahnendes Zeichen" sein soll, „daß die Lüste des Fleisches niemals ein Hindernis sein dürfen" nach „Ruhe des Gemütes".

Eine priesterliche Gemeinde Jahwehs wollen die Freimaurer sein. Auf Seite 88 schreibt Br. Gloede:

„Ich bin Jahweh, euer Gott: so erweiset euch denn heilig und seid heilig (3. Mose 11, 44). Das aber, was der Recipiend verspricht, hat in der Tat keinen anderen Inhalt, wenn wir auch gewohnt sind, das mit anderen Ausdrücken zu bezeichnen. Zum Verständnis unseres Gebrauchtums muss man aber noch ein anderes Wort Jahwehs an Mose heranziehen, einen Auftrag und ein Gebot, den Mitgliedern der Volksgemeinde zu überbringen:

‚Ihr sollt mir werden ein Königreich von Priestern und ein heilig Volk‘ (2. Mose 19, 6).“

Weiter schreibt Gloede:

„Da unsere Gebrauchtümer auch direkt an das jüdische Priestertum anschließen, so kann man unsere Gewohnheit, das Haupt zu bedecken, als ein Zeichen deuten, daß wir eine heilige priesterliche Gemeinde zu bilden haben.“

Gloede spricht davon, daß eine „Zionsgemeinde von heiligen Priestern“ durch die Freimaurer hergestellt werden soll, er spricht vom **„auserwählten Geschlecht, von einem heiligen Stamm, vom Volk des Eigentums“** und sagt endlich in seinem 2. Bändchen der „Instruktionen für den Johannes-Gesellen“:

„Zur Bildung einer solchen Theokratie will uns der Orden leiten“.

Mit dem Brauchtum Deutscher Maurergilden und Deutschem Denken haben solche Vorstellungen nichts zu tun. Sie sind das Zeichen rassischer und völkischer Entartung Deutscher.

Als Jahwehpriester ist der Maurer mit Aaronsschurz und Levitenhut geweiht und bekleidet. „Der Schurz macht das Wesen der Freimaurerei“ aus. Aus Jahwehpriestern soll das Freimaurervolk bestehen, das, selbst rassenlos geworden, sich als Anhängsel der jüdischen Rasse über die Erde verbreitet und überall seine geheime ‚Missionstätigkeit‘ ausübt, und dabei auch meist nach jüdischer Zeitrechnung die Monate und Jahre zählt.

In dem Ritual des Meistergrades liegt als Wesenskern die symbolische Beschneidung verborgen. Es ist ein teuflisches Spiel, das hier mit Deutschen getrieben wird, die mit tausend Stricken an den Juden gebunden und aus ihrem Volk herausgezerrt werden sollen.

Um das hierauf bezügliche freimaurerische Ritual voll zu verstehen, muß ich das dem germanischen Empfinden widerstrebende jüdische Ritual der Miloh (d. Beschneidung) wiedergeben.

Nach Eintritt in die Synagoge nimmt der Mohel (der Beschneider) das Kind, das er mit den Worten begrüßt:

„Baroch habbo“, das heißt: *„Gesegnet sei, der da kommt.“*

Er trägt es zum Eliasstuhl, legt es dem Gevatter auf den Schoß, ergreift die Vorhaut des männlichen Gliedes, schneidet von ihr mit einer Schere ein kleines Stückchen, das später verbrannt wird, ab, reißt mit den Nägeln die übrige Vorhaut – das ist der wichtigste Akt der jüdischen Beschneidung, Prio genannt – ein wenig auf, nimmt den Mund voll Wein und saugt das Blut aus der Wunde des Gliedes, speit das Gemisch von Wein und Blut aus seinem Munde in einen Kelch. Dieses Verfahren wird dreimal wiederholt. Der Mohel segnet dann den Kelch, tunkt seinen Finger ein, steckt ihn dem Kinde in den Mund und legt ihn auf die Zunge mit den Worten:

„Durch dein Blut sollst du leben!“

Darauf legt er dem Kinde die Hände auf den Kopf und meldet alsbald unter erneutem Segen den Namen des Kindes.

Der Akt, die Prio, ist von besonderer Bedeutung für den Juden. Die anderen Völker und Geheimbünde, die die Beschneidung als Ritual haben, einschließlich der Geheimbünde, der Papuaneger, kennen die Prio nicht – das Einreißen mit den Nägeln – sondern nur den Schnitt. Vater Abraham, der nach dem Talmud an der Höllenpforte sitzt und jeden Ankommenden genau untersucht, erkennt an der Prio den richtig Beschnittenen, seinen jüdischen Volksgenossen, und rettet ihn, keinen Falschen, vor der Feuersqual.

So das jüdische Ritual der Beschneidung und jüdische Anschauungen.
Die Dunkelkammer, in die der Freimaurer-Aspirant vor seiner Aufnahme geführt wird, ist der Mutterschoß, aus dem er geboren wird. Er verläßt die Dunkelkammer in hilflosem Zustande, die Hilflosigkeit des eben geborenen Kindes soll damit ausgedrückt werden. Einem Neugeborenen kann erst wenig mit auf den Weg gegeben werden, so auch dem Johannisgesellen. Der Gesellengrad symbolisiert die ersten Kindertage des Neugeborenen, die „ideale" Kinderwelt.
Bei der Aufnahme in den Johannismeistergrad wird an dem Freimaurer die symbolische Beschneidung vollzogen.
Der Schurz als Symbol „des Fleisches" ermöglicht das Ritual. Sein Abreißen bei der Meisteraufnahme symbolisiert das „lebhafte" Abreißen, die Prio, bei der Beschneidung.
Ausdrücklich betont Hieber 1922:
„Der Schurz wird schnell und lebhaft abgerissen."
Gloede schreibt darüber im 3. Bändchen: „Instruktionen für den Johannismeister S. 37 und 38:

„Das Ausziehen des Fleischleibes wird symbolisch durch das schnelle Abreißen des Schurzes seitens der Wachhabenden dargestellt, denn dieses Bekleidungsstück heißt ‚Die Schürze des Fleisches".

Hierin liegt weiter nach Gloede das Symbol, das bei der Entwicklung und Schaffung der Ritualen des Johannismeistergrades vor Augen gestanden hat:

„Durch Ausziehen des Fleischleibes beschnitten werden."

Der Schurz gehört in der Tat zum „Wesen der Freimaurerei". Der so beschnittene Freimaurer kann nunmehr auch als Johannismeister an Stelle des rein ledernen Gesellenschurzes mit seinen „bedenklichen" „Bandschleifen", die den „Profanen" an Scheren erinnern, durch die in dem Akt der Beschneidung das „beginnende Leben" herbeigeführt wird, einen Schurz, in den Farben Jehowahs (blau-weiß) erhalten.
Die „Instruktionen" von Br. Gloede werden in dem Verzeichnis der freimaurerischen Schriften der Firma Mittler und Sohn heute nicht mehr geführt. Die Stücke, die mir zur Verfügung stehen, haben mir ermöglicht, die Zusammenhänge – aktenmäßig – für alle Zeiten festzuhalten. Schon Br. Hieber war erheblich vorsichtiger als Br. Gloede 1901. Br. August Hornesser, hervorgegangen aus einer humanitären Loge, jetzt Großschriftenführer der GL zur Freundschaft, sagt in seiner „Erläuterung der Katechismen der Johannis-Freimaurerei von † Br. Robert Fischer" als Handschrift für Brr. Freimaurer gedruckt, Leipzig 1924 den Brr. Lehrling nur:

„Endlich müssen wir noch die Überreichung des Schurzes erwähnen, die in dem Katechismus der Alten Maurer nicht aufgenommen ist" (zufällig!). „Mit kraftvollen Worten wird die Bezeichnung dieses schlichten Handwerkerzeichens" (!) „hervorgehoben. Älter ist es als das goldene Vließ und der römische Adler, ehrenvoller als Stern und Hosenband oder irgendein Orden, den der Lehrling jetzt oder künftig erhalten kann! ... Als ein unüberbietbares Ehrenzeichen galt ihnen (den englischen Brüdern) der Schurz! Diese Auffassung möge sich ein jeder Lehrling ins Herz schreiben. Mit Stolz möge er jedesmal den Schurz anlegen ..."

Ja, dieser Schurz ist stets das Sinnbild symbolischer Beschneidung. Er verhüllt sie. Es ist deshalb das größte „Ehrenzeichen" des Freimaurers.
Jetzt erkennt der „Profane", vielleicht auch manch symbolisch Beschnittener, die volle Bedeutung einiger anderer Ritualhandlungen, die in geänderter Reihenfolge die weniger wichtigen Teilhandlungen der Beschneidung nur andeuten und auf die zwei unteren Johannisgrade verteilt sind.

Wie beim jüdischen Knaben bei der Beschneidung auf dem Eliasstuhl durch den Mohel Blut rinnt, so bei der Lehrlings- und Gesellenaufnahme, wenn der „Meister vom Stuhl“ (!) mit dem Jehowahhammer auf den Kopf des Zirkels schlägt, den sich der Aspirant mit der Spitze auf die nackte Brust setzt.

„Die Brust ist die Vorhaut des Herzens.“

5. Moses 10 (Erneuerung des Bundes ...) „Vers“ 16:

„So beschneidet denn eures Herzens Vorhaut und seid fürder nicht halsstarrig.“

Dreimal saugt der Mohel am Eliasstuhl das Blut, drei Schläge führt der „Meister vom Stuhl“! Hier wie dort kommt das Blut in Schale oder Weinkelch, nicht etwa um Blutsbrüderschaft zu trinken.
Bei beiden Ritualen ruht die Hand des Mohel am Eliasstuhl und des „Meisters vom Stuhl“ (!) auf dem Kopf des Verwundeten. Beidemale erhält er darauf einen jüdischen Namen.
Bei beiden Ritualen wird dem Betroffenen die Zunge berührt und in beiden Fällen wird Leben durch diese Handlung verheißen. Die Kelle, die dem Maurer auf die Zunge gelegt wird, vertritt den in Blut und Wein getauchten Finger des Mohel. Nun verstehen wir, weshalb nach Gloede auch die Kelle neben dem Schurz das „Wesen der Freimaurerei“ ausmacht.
„Bundesschließung“ wird in der Beschneidung und durch das Fließen des Blutes bei der Lehrlings- und Gesellenaufnahme vollzogen. 1)
Auch eine Binde spielt bei den Ritualen eine Rolle. Durch eine Binde wird das beschnittene Kind verbunden, eine Binde wird dem Lehrling und Gesellen um das rechte oder linke Knie gelegt usw. (Anm. M.K.: an der anderen Stelle schwer möglich?)!!!
Damit ist erfüllt:
1. Moses 17 (Isaaks Verheißung wird mit der Beschneidung bestätigt). „Vers“ 13 – nach Dekan D. F. Holzinger:

„ Beschnitten soll werden der in deinem Hause Geborene und der von dir mit Geld gekaufte.“

Was sagen die nicht eingeweihten Brüder Freimaurer zu solcher **Überlistung?**

Sind sie sich bewußt, daß sie im Sarge oder unter dem Leichentuch als Deutsche symbolisch gestorben sein sollen und jetzt, wiedergeboren, als künstliche Juden weiter zu leben und zu wirken haben. 2)

Wir verstehen aber auch, weshalb immer wieder behauptet wird, daß in den drei Johannisgraden das ganze „Mysterium der Freimaurerei“ erfüllt sei, und Hochgrade mit diesem „Mysterium“ in Widerspruch stünden.

Der eingeweihte Freimaurer Deutschen Blutes hofft sich durch Verrat an seinem Blut und seiner Manneswürde das „Bürgerrecht“ im Jahwehhimmel erworben zu haben. Der Jude aber weiß, daß sein Vater Abraham diese freimaurerische Miloh und Prio nicht als tatsächlich anerkennen kann, so hat der eingeweihte Freimaurer zum Dank noch den jüdischen Hohn.

Der „symbolisch Beschnittene“ und als künstlicher Jude Neugeborene kann nun in den Dienst Jehowahs gestellt werden und zur Errichtung seiner Weltherrschaft an bevorzugter Stelle arbeiten, besser als nur getaufte Christen. Noch aber sind weitere Dressur und Sichtung für diese Dienstleistung nötig, und diese will noch mehr erreichen.

1) Nach Lenning werden auch Söhne von Freimaurern schon bei der Taufe dem Bunde geweiht, d.h. beschnitten. Traurige Beispiele sind mir bekannt, diese Täuflinge werden mit Vorliebe auch

„Freimaurer ohne Schurz“ genannt, ein Ritual ist freilich bei ihnen ebenso überflüssig wie bei den Juden.

2) Jetzt ist auch klar, weshalb in den Geheimbüchern stets wieder betont wird, daß Frauen wegen der Symbolik überhaupt nicht aufgenommen werden können.
„Es genügt an unsere Symbolik zu denken, um zu erkennen, daß die Frau nicht neben dem Mann in der Freimaurerkette stehen kann.“

(Quelle: Ludendorff, Erich: Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse; Ludendorffs Volkswarte Verlag, 1931; Nachdruck im Verlag für ganzh. Forschung, Viöl, und E. u. M. Ludendorff: Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende, 1939,)

(Anm. M.K.: Meines Erachtens sind die Freimaurer in den Augen der Juden nur Sklaven [künstliche Juden] ebenso wie die Christen [durch die Taufe]. Denn bei der Bundesschließung von El Schaddai mit Abraham heißt es in 1.Mos. 17, 12 f.:

„Auch die Sklaven, die in eurem Haus **(Israel)** ***geboren werden oder die ihr von Fremden*** **(Gojim)** ***kauft, müßt ihr beschneiden. ... Dies gilt für alle Zeiten.“***

Nun, wenn wir die ganze Angelegenheit geistig betrachten stimmt es schon, genau so wie das Volk Israel (Volk Jahwehs) oder Land Kanaan (Land Jahwehs) geistige Aspekte sind, die sich durchaus manifestieren können. Das Volk Jahwehs und das Land Kanaan kann überall sein. Jeder ***Freimaurer hat sich an die Juden verkauft oder sich kaufen lassen!! Das gilt für alle künstlichen Juden ob sie es nun glauben oder nicht. Tatsachen sind Tatsachen.*** **Man kann sich auch geistig oder seelisch verkaufen.**
Man will irgendwie zu den *„erwählten“* dazugehören, aber tut es doch nicht richtig, egal wie stark man sich bei der Sklavenarbeit auch bemüht. Der Lohn des Juden dem Sklaven gegenüber ist nur Hohn, Verachtung und Spott! Hohn, Verachtung und Spott darüber, daß man so leichtfertig sein Erstgeburtsrecht gegen ein Linsengericht verkaufte (siehe Jakob – Esau). Jakob (Betrüger) kann eben nur mit Betrug und List erfolgreich sein. Wer sich betrügen läßt hat obendrein auch noch den Spott von ihm. Das Erstgeburtsrecht gehört nun mal dem Volke, dem man angehört wo man hineingeboren wurde. Der eigenen Familie und Sippe, dem eigenen Volke gebührt m.E. die bedingungslose Loyalität, Wahrheit und Treue. Dieses Erstgeburtsrecht an das *„Haus Israel“* (Jakob) für ein *„Linsengericht“* (Glasperlen, Scheinwerte) verkauft zu haben, sozusagen zum Haus Jakob (Israel) als Sklave überzutreten, ist der Sinn der Geschichte von Esau und Jakob. Den materiellen Vorteil zu erstreben (durch Gier und Angst) und geistige Tugenden (z.B. Wahrheit, Volkstreue) zu verraten. Im Jakobsegen heißt es:

„Sei Herr über deine Brüder“. 1. Mos. 27, 29.

Dieses Erstgeburtsrecht wieder in Anspruch zu nehmen, wie es im Esausegen verheißen wurde, ist für jeden Menschen und jedes Volk als Repräsentanten ESAU`S überlebenswichtig, um nicht *„gefressen“* (5.Mos.7,16) zu werden, sondern auch Herr zu sein. Der Segen an Esau verheißt es:

„*Und es wird geschehen,*
daß du auch Herr sein
und sein Joch von deinem Halse reißen wirst“,

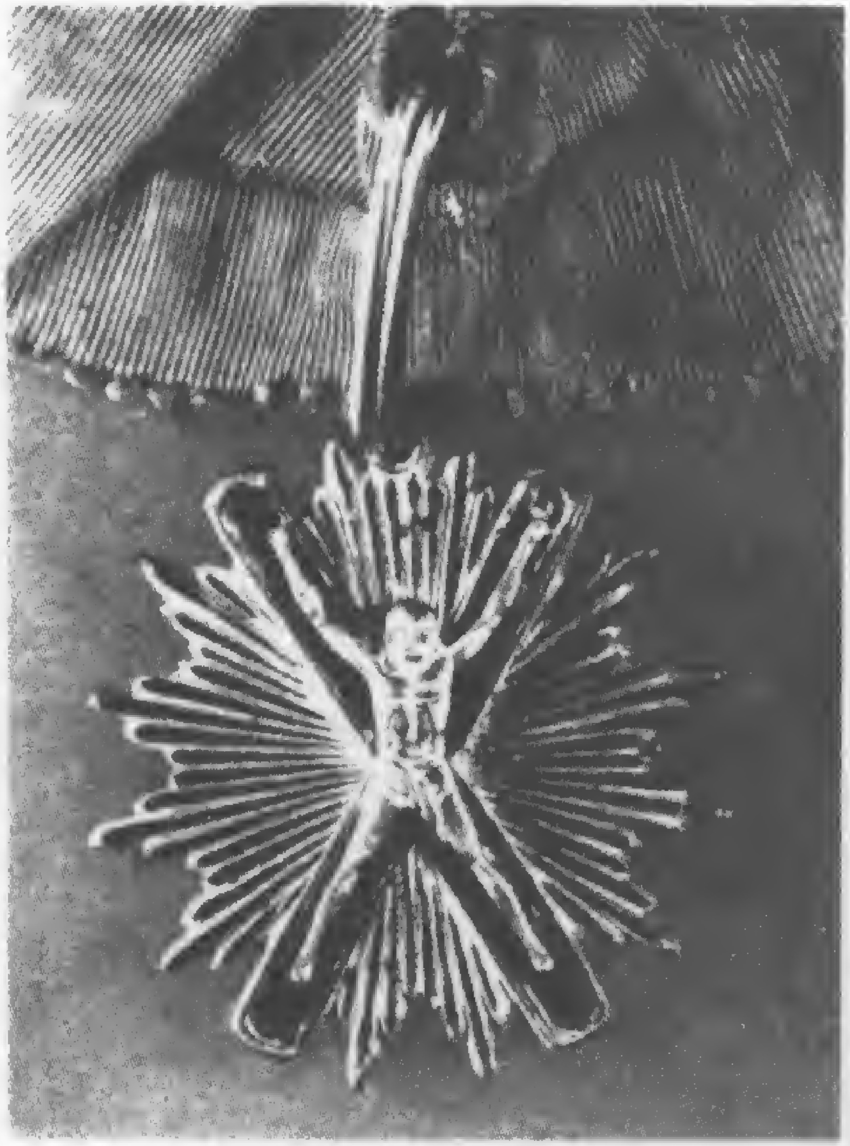
(1. Mos. 27, 40; nach der Übersetzung von Martin Luther).

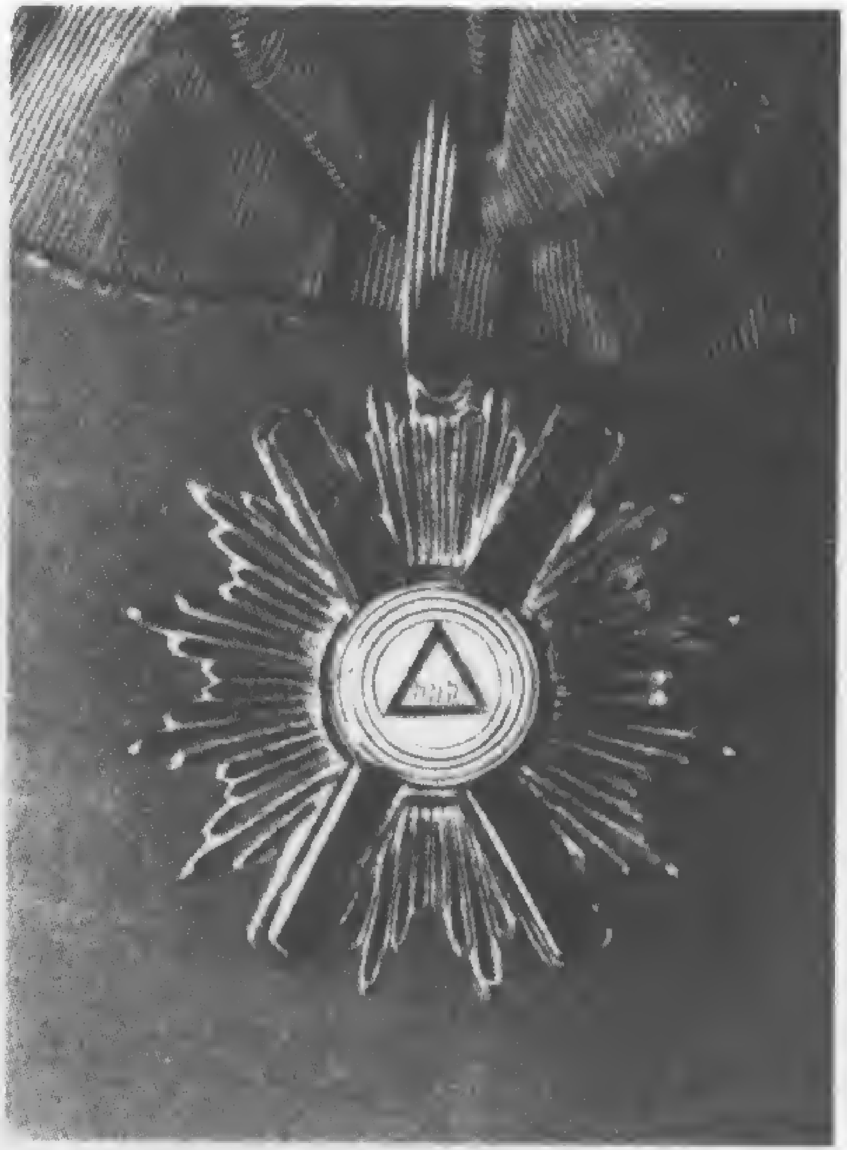
Wohlan! Es lebe die Freiheit vom Joch des Hauses Jakobs (Israels)!!

Der Weg zur Freiheit ist in dem Kapitel der Schrift beschrieben, welche den Esausegen behandeln (Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker u.a.)

Sehr ausführlich behandelt das Thema der Freimaurerei General Ludendorff in seinen drei Schriften: „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren im Dienste des ‚Allmächtigen Baumeisters aller Welten“ *sowie* „Schändliche Geheimnisse der Hochgrade“

Auf der nächsten Seite zu sehen: Der Halsorden des Meisters vom Stuhl.





Halsorden des Logenmeisters der Andreaslogen

Vorderseite: Der Deutsche lebend auf das Schächt-(Andreas)-Kreuz genagelt; auf seiner Brust das Christenkreuz
Rückseite: Das kabbalistische Jehovasiegel mit der hebräischen Jehova-Inschrift

Die Symbolik des Halsordens des Logenmeisters (Meister vom Stuhl) der Andreaslogen

von General Ludendorff

Vorderseite: Der Deutsche lebend auf das Schächt-(Andreas)-Kreuz genagelt;
auf seiner Brust das Christenkreuz
Rückseite: Das kabbalistische Jehovasiegel mit der hebräischen Jehova-Inschrift

Seht Euch den gold-, silbern- und grünlich-glitzernden Orden an der auf der vorigen Seite schwarz-weiß abgebildet ist. Der Stern ist aus vergoldetem Silber. Die durch den Stern gehenden Balken sind grünes Kristall, der gekreuzigte Mann auf der Vorderseite von Silber. Auf der Rückseite ist das Mittelstück weiße Emaille mit roten Ringen und goldenem, gleichseitigen Dreieck mit dem hebräisch geschriebenen Namen Jehowah.

Es ist der Orden deutscher Logenmeister oder „Meister vom Stuhl“.

Die Logenmeister tragen diesen Orden stolz bei den Geheimsitzungen der Freimaurer in den fensterlosen, dunklen Logen bei bewachten Türen. Sie tragen ihn am grünen Bande. Grün ist die Farbe des Judenszepters, des Akazienzweiges, oder „Stabes Mose“, mit dem die Judenschaft über alle Völker errichtet wird.
Auf der Vorderseite des Ordens liegt

der Mann Deutschen Blutes lebend auf ein Kreuz genagelt.

Kann sich das Ziel der Freimaurerei

Fesselung und Wehrlosmachung Deutscher Kraft

noch mehr enthüllen?
Ihr werdet erschüttert sein; aber noch weiteres müßt Ihr begreifen.
Nicht an das ganz anders geformte, stehende, sog. „christliche Kreuz“, sondern an das liegende Kreuz aus Schrägbalken ist dieser Deutsche genagelt. Das christliche Kreuz ist auf seiner Brust eingemeißelt. Das versinnbildlicht, was die eingeweihte Rabbinersfrau jungen Juden über das Brechen Deutscher Kraft lehrte (Folge 26/29 der Ludendorffs Volkswarte):

„Die Deutschen kommen wahrlich aus dem Walde und den Hainen, sie hatten starke Götter und waren wehrhafte Helden. Sie waren rein, stolz und stark. Gut war es, den Feind zu erschlagen ...
Aber all das hat man ihnen rauben wollen, man gab ihnen das semitische Christentum. All ihre Herrlichkeit sollte fortan Sünde sein und ihre Sünden waren nun zu Pforten geworden für das Himmelreich. Wißt Ihr, was geschehen war? Ans Kreuz hatte man sie angeschlagen, ihr Wesen hatte man gekreuzigt und mit der Geduld, die die neue Lehre lehrte, litten sie durch Jahrhunderte am Kreuze.“

Doch weiteres hört:

Das liegende Kreuz aus Schrägbalken ist das Andreaskreuz.

Es hat X-Form. Die Gliedmaßen des auf ihm gekreuzigten sind gleichmäßig vom Körper gestreckt. Diese Haltung am Kreuz stellt symbolisch die für die jüdische Schächtung günstigste Körperlage dar, bei der kein Tropfen Blut im Körper zurückbleibt. (Aus Gerichtsverhandlungen wissen wir ja auch, daß jüdische Wüstlinge bei ihrem entarteten Treiben Deutsche Frauen auf solches Schächtkreuz banden.)

Das liegende Andreaskreuz mit dem darauf lebend genagelten Deutschen hat den Geheimsinn,
Symbol der Schächtung zu sein, durch die der Jude das Tier völlig ausbluten läßt, es dann aber als Nahrung gebraucht, damit Kraft gewinnend.

Blickt jetzt aber auf die Rückseite des Heftes, dann werdet Ihr erkennen, daß es sich auch tatsächlich um eine jüdische Symbolhandlung handelt. Auf der Rückseite des Ordens, also im Verborgenen getragen, seht Ihr

das kabbalistische Siegel Jehowahs

das gleichseitige Dreieck, mit dem Wort ***„Jehowah“*** in der Mitte. Dieses Jehowahsiegel zeigt an,

das die Vergewaltigung des lebenden Deutschen auf dem Schächtkreuze unter dem Zeichen Jehowahs, d.h. auf sein Geheiß, geschieht.

Jetzt werdet Ihr wissen, was der Geheimsinn dieses Andreasordens bedeutet:

Fesselung und Wehrlosmachung des Deutschen, **(Esau, Anm. M.K.),** ***Ausblutung und Verarmung des Deutschen Volkes durch Schächtung und Zubereitung des Deutschen zur Kraftzuführung an das jüdische Volk.***

Dazu müßt Ihr allerdings den kabbalistischen Aberglauben der jüdischen Seele und die Bedeutung der symbolischen Bilder und Rituale für den Juden völlig begreifen. Die Brr. Freimaurer der obersten Grade haben längst das Nachdenken über ihr Ritual und ihren Orden verlernt!
Um nun jedem Deutschen das Verstehen solcher jüdischen Denkungsart zu erleichtern, füge ich meiner Abhandlung auch die Feststellung eines Psychiaters, meiner Frau,

„Der jüdische Aberglaube an Symboltaten“

hinzu. Dann werdet Ihr wissen, wie sehr der Jude in seiner Abergläubischen Symbolik befangen ist. Er denkt eben anders wie Deutsche es tun, und um sein Denken und die Suggestionen, die er aus diesem Denken heraus dem Deutschblütigen übermittelt, handelt es sich eben auch in der Freimaurerei. ...
... Doch hört noch mehr, damit ihr die freimaurerischen Zusammenhänge nun endlich völlig begreifen lernt und Euch entscheidet.

„Es gibt nur eine Freimaurerei!“

schleuderte der Landesgroßmeister der „Deutschvölkischen“, christlichen, altpreuß-ischen Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, deren Mitglieder wie die der anderen Deutschvölkischen, christlichen, altpreußischen Großlogen, entscheiden-den Einfluß in den „nationalen“ Kreisen Deutschlands und damit in den entsprech-enden Parteien haben, seinem unterstellten Br. Köthner entgegen, als dieser ihn aufforderte, sich von den humanitären und

romanischen Großlogen zu trennen. Von diesen hatte Br. Köthner nach seinem Eide die Pläne zum **Weltkrieg**, zum Sturze des Deutschen Kaisers und zu dem Morde am Erzherzog-Thronfolger „erlauscht". Ich schilderte das in „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren".
Diese trotz aller Lügen in sich geschlossene eine Welt-Freimaurerei ist ein Hilfsmittel des jüdischen Volkes, das ihm verhelfen soll, die erstrebte und deshalb auch ihm von Jehowah verheißene Weltherrschaft zu erreichen. Das Sinnbild dieser Weltherrschaft ist der Jahwehtempel Salomos, die Stätte, in deren Allerheiligstem Jahweh, auf „dem Gnadenstuhl" auf der Bundeslade zwischen den Flügeln der Cherubinen sitzend, dem Hohenpriester die Befehle für sein auserwähltes Volk erteilt oder an sich zu diesem Volk bekennenden Brr. Freimaurer anderer Völker. (2. Moses 25, 21,22). ...
... Es ist eine freimaurerische Lüge , wenn Freimaurer der nichtfreimaurerischen Welt, aber auch den nicht eingeweihten Brr. Freimaurern gegenüber behaupten, das Ritual stamme von den Steinmetzgilden des Mittelalters her und sei daher deutsch.
Der Freimaurer Br. Decius schreibt hierüber in seiner im Jahre 1788 in Leipzig bei Georg Joachim Göschen erschienenen Schrift

„Die Hebräischen Mysterien
oder
die älteste religiöse Freymaurerey":

„Die meisten und wichtigsten unsrer Hieroglyphen sind religiöser Abkunft. Die große Allegorie, die von den drey Graden unsrer Johannis (Anm. M.K.: zwei ineinanderfassende Quader, bedeutet: m.E. Logen) *vorgestellt wird, und von der unser ganzer Orden seinen Namen führt, bezieht sich auf den Bau eines wieder herzustellenden Tempels. Ich kann und will hier diejenigen aus meinen Brüdern, die sich unter diesem Tempel das Gebäude ihrer moralischen Vollkommenheit, aber des allgemeinen Menschenwohls zu denken gewähnt haben, keineswegs in ihren besseren Überzeugungen stören. Ich bitte sie nur, zu bemerken, daß wir den wesentlichen Ausdrücken unsrer fundamentalen Allegorie gemäß nicht schlechterdings ein Gebäude, sondern einen Tempel, und zwar keinen Tempel einer allegorischen Gottheit – der Weisheit, der Natur, der Tugend, keinen der Isis, des Jupiter, des Mythras oder irgendeiner anderen mystischen Gottheit der Alten – sondern des zerstörten Tempel der Juden, den Tempel der Religion, die den gemeinen Glauben des Christen zum Grunde legt, zu bauen haben.*
Ich will hier nichts von den vielbedeutenden, aus der hebräischen Religionsgeschichte entlehnten Sinnbildern sagen, die in gewissen höheren Graden der Freymaurerey vorkommen; ich erwähne hier nur derjenigen, die wir in unseren Johannis (Anm. M.K.: zwei ineinanderfassende Quader, bedeutet: m.E. Logen) immer vor Augen haben; der zwey Säulen aus dem salomonischen Tempel, der Fransen an dem Vorhange des Heiligthums, des mosaischen Fußbodens, und des siebenarmigen Leuchters, unsrer hebräischen Paß- und Losungsworte, und besonders jenes in der jüdischen Theologie so merkwürdigen Wortes, wovon die Maurerey unter dem Namen des Meisterwortes einen nicht weniger geheimnisvollen Gebrauch macht.
Wie einige Altmeister behaupten: so soll sich das eigentliche Geheimnis in den Anfangsbuchstaben dieses Wortes – oder wie es in einem gewissen Ordensgrade heißt – in das große J – zurückgezogen haben."

Diese Anmerkung ist dahin zu ergänzen, daß das „J" und das Meisterwort

Jehowah

ist.

(Anm. M.K.: das J oder hebräisch geschrieben י ist auch das Bundeszeichen (Beschneidung) der Juden mit El Schaddai שדי was in hebräischer Sprache der „Allmächtige“ heißt, alle die nicht das J oder י ,was symbolisch für die „Beschneidung“ steht, haben den Pakt mit dem Teufel, weil Teufel in hebräischer Sprache Sched שד heißt; siehe das Kapitel über Beschneidung und El Schaddai)

Die Brr. Freimaurer „finden“ es wieder, wie sich das für die Errichter der Jehowaherrschaft, d.h. der jüdischen Weltherrschaft auf Erden, gebührt.
Br. Decius führt dann noch zur Beruhigung etwa zweifelnder Brr. Freimaurer aus:

„ ... Ohne in allen Graden aller maurerischen Systeme eingeweiht zu seyn, können Sie sich, meine Brüder, fast in jedem Buchladen überzeugen, daß der Glaube an die Wunder und Geheimnisse der jüdischen Religionsgeschichte in manchen dieser Grade und Systeme wesentlich und schlechterdings unentbehrlich sey.“

Er beweist dann in seiner ungemein lesenswerten Schrift die Zusammenhänge zwischen Freimaurerei und Judentum und gibt einen tiefen Einblick in das Wesen und den Sinn des jüdischen Rituals der Freimaurerei.
Br. Rudolf Klien, Leipzig, der Loge Apollo angehörend, bestätigt in den „Mitteilungen der Großen Landesloge von Sachsen 1927“ meine Enthüllungen über das Ritual:

„Dieses jüdische Ritual ist üblich und gültig in allen Freimaurerlogen der Erde.“

Br. Gloede von der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland sagt in seinen „Instruktionen“, die von dieser Loge als amtlich anerkannt sind, dasselbe und deutet das Ziel freimaurerischer Abrichtung an:

„Da unsere Gebrauchtümer auch direkt an das jüdische Priestertum anschließen, so kann man unsere Gewohnheit, das Haupt zu bedecken, als ein Zeichen deuten, daß wir eine heilige priesterliche Gemeinde zu bilden haben.“

Immer wieder wird von Gloede betont,

„daß die Brr. Freimaurer eine heilige priesterliche Gemeinde zu bilden haben“,

daß sie sind

„wahre Priester des Höchsten zum Nutzen einer heiligen Gottesgemeinde. So war dem Mose befohlen, für alle Zeiten den Priestern anzubefehlen, wenn sie im Heiligtum amtierten, Gewänder von weißer Leinwand um die Hüften herab bis zu den Schenkeln zu tragen *(2. Mos. 28, 42-43).* ***Ohne diese Tracht würden sie Schuld auf sich laden und sterben.“***

So geht es durch die ganzen Instruktionen.
Es überrascht uns nicht mehr, daß das Ritual dieser heiligen priesterlichen Gemeinde Jehowahs

Die <u>Wiedergeburt</u> des Deutschen als Juden durch die symbolische Beschneidung

ist. Bekanntlich hat ja Jehowah die Beschneidung als Bundeszeichen zwischen sich und dem jüdischen Volke eingeführt. Es ist das mindeste, daß die Beschneidung auf die Mitarbeiter des jüdischen Volkes wenigstens „symbolisch“ ausgedehnt wird.
Ich habe das in meinem angeführten Werk „Vernichtung der Freimaurerei“ auf Grund der Geheim-Instruktionen der Brr. Gloede und Hieber restlos nachgewiesen und dabei die

Verhöhnung des Deutschen durch das jüdische Ritual klargelegt.
Am 24. Oktober 1930 antwortete in öffentlicher Versammlung in Frankfurt am Main dem vortragenden Rechtsanwalt Robert Schneider aus Karlsruhe vor Hunderten von Zeugen, als dieser, das Werk in die Höhe haltend, fragte:

„Geben Sie zu, daß diese Schrift Ludendorffs alle Geheimnisse der Rituale restlos enthüllt?“

Br. Schulrat Bielig, Logenmeister der Tochterloge der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland „Zu den drei Quellen“ im Orient, Erfurt, unter großer Bewegung im Vortragssaal:

„Ja“.

Das Studium dieses Rituals, das in allen Großlogen angewandt wird, ist Pflicht jedes Deutschen, der sich für die Freiheit seines Volkes einsetzt, um das zu erkennen, wozu sich Deutsche, die in allen Parteien wirken, hergeben und sich jüdisch suggerieren und symbolisch beschneiden lassen.

Die Wirkung dieses Rituals soll eine seelische sein und ist es auch, wie ich überzeugend nachgewiesen habe. In den „Grünen Heften“, „Arbeiten aus den inneren Orienten der Großen Loge von Preußen“, Band 3, Heft 3, Februar 1929, wird der Weg zu solcher *„psychologischen Wirkung“* gezeigt:

„Die psychologische Wirkung baute sich seit alten Zeiten auf Furcht und Staunen auf und benutzte die methodische Schulung durch Gewöhnung.“

„Erschrecken“, *„Furcht“*, *„Staunen“*, verbunden mit schauerlichen Gelöbnissen auf *Gehorsam* und *Verschwiegenheit* und die Möglichkeit, sich allen möglichen *Erpressungen* ausgesetzt zu sehen, üben *„die psychologische Wirkung“* genügend aus und verbergen **Judenhohn** für die so Suggerierten.

Psychologische Wirkung und symbolische Beschneidung führen folgerichtig zur Darstellung der symbolischen Schächtung des Deutschen für den Juden im „Andreasorden“, wie ich das zu Anfang dargelegt habe.

Deutsche Kraft ist in dem Freimaurer gefesselt, der Jude hat nichts mehr von ihr zu befürchten. Ja, mit dem Siegel Jehowahs gestempelt ist der Deutsche fähig geworden, willenloser Mitarbeiter des jüdischen Volkes zur Errichtung der Judenherrschaft gegen das eigene Volk nach den Weisungen Jehowahs, übermittelt durch eingeweihte Brr., zu werden.

(Quelle: Ludendorff, Erich: Schändliche Geheimnisse der Hochgrade; Ludendorffs Verlag, 1932; Nachdruck durch Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl) (einige Hervorhebungen und Anmerkungen von Matthias Köpke)

Auf der nächsten Seite sieht man das Schächtkreuz im unteren Teil des rechten Kerzenhalters eingraviert!!
Das gleiche Symbol wie die Vorderseite des Ordens!

(Quelle: Tancred, Hans: Freimaurer, Aufrührer, Juden; 1938)

Die Freimaurer bezeichneten die Freimaurerei als königliche Kunst. In der Andreas-Maurerei, also schon in den höheren Graden, gehörte diese Krone zur rituellen Ausstattung. Neben alten Zeichen der Ordensritter trägt sie deutlich sichtbar jüdische Inschriften und auch den flammenden Zionsstern. Je höher der Grad war, um so mehr wurde die jüdische Zielsetzung der Logen offenbar

Der jüdische Aberglaube an „Symboltaten".

Dr. med. Mathilde Ludendorff

Wer im Vorstehenden von den Symbolzeichen, dem geschächteten Deutschen auf dem Andreasorden und dem symbolischen Ritual der Blutmischung hörte, der muß, um die volle Bedeutung dieser Tatsachen zu erkennen, wissen, daß die Juden selbst und auch die jüdisch gemachten Hochgradbrüder an Magie glauben, an die Zauberwirkung von symbolischen Bilddarstellungen und symbolischen Handlungen. Sie glauben, mit Hilfe dieser Magie tatsächlich ihre heutige Macht erreicht zu haben und ihr die Straflosigkeit für alle ihre Untaten zu danken, während in Wahrheit nur die Ahnungslosigkeit der Völker beides ermöglichte.

Es ist deshalb nicht nur unvernünftig, sondern Unrecht am eigenen Volke, wenn man diesem fremdartigen Aberglauben gegenüber nur spöttisch lächelt oder mit einem „das kann ich nicht verstehen" sich abwendet. Die Juden und die Freimaurer werden nach wie vor wegen der Erfolge ihres Treibens an ihre Magie glauben, und die Rettung der Völker wird in letzter Stunde nicht mehr möglich sein, wenn es sich nicht jeder zur Pflicht macht, sich mit diesem fremdartigen Aberglauben zu beschäftigen, dessen unerkanntes Wirken alle freien Völker der Erde an den Rand des Abgrundes brachte, dessen voll erkanntes Treiben aber zur Ohnmacht verurteilt ist.

Das jüdische Volk hat sich ein den Selbsterhaltungswillen aller anderen Völker der Erde mit Füßen tretendes „religiöses" Ziel gegeben. Der Jude Moses verkündet das Wort Jahwehs: Ich will Dir alle Völker der Erde zum Fressen geben.

Dieses Ziel wird dann noch näher erläutert in dem Sinne einer Enteignung und Versklavung aller Völker der Erde unter Judas Herrschaft. In allen Tonarten wiederholt die Bibel und der Talmud dies liebenswürdige Streben und auch die Gebote, jedes Volk, das in Selbsterhaltungwillen und Freiheitwillen sich solchem Aberwitz entgegenstellt, auf das grausamste auszutilgen und auszurotten.

Auch andere Völker haben rücksichtlose Eroberungziele gehabt und sie mit ehrlichem Einsatze ihres eigenen Lebens zu verwirklichen gesucht, **aber selten, und nur wenn sie „jüdisch-fromm" geworden waren, haben sie sich angemaßt, dies ein Gottesgebot zu nennen, und niemals haben sie die Überlistung, die Verstellung, den Mord durch Verseuchung mit Krankheit und endlich den listigen Einzelmord als gottgegebene Tugend so zu preisen gewagt, wie Juden und Geheimorden es tun. Die bescheidenen Forderungen der Sittlichkeit in den Geboten Moses gelten nur dem Blutsbruder, dem jüdischen Volksgenossen gegenüber.** Der Talmud wimmelt von Forderungen der Enteignung der Nichtjuden durch Wucher und Betrug und ihrer Austilgung. Ja, in Maggen Abrah cp 72 steht:

„Den Rechtschaffensten unter den Abgöttischen bringe um das Leben",

ein Gebot, dessen Durchführung gar oft gelang oder eifrig erstrebt wurde (siehe das Buch: „Der ungesühnte Frevel an Luther, Mozart, Lessing und Schiller").

Wer solche Volksziele erreichen will, muß viele seiner Wege und Ziele auch weiten Teilen seines eigenen Volkes unter scheinheiligem, tugendreichem Mantel verbergen, muß sie in dem Glauben aufziehen, als seien die Juden Märtyrer, stünden unter dem unverdientem Haß und falscher Anschuldigung. Er muß sie unter straffen Oberbefehl stellen, damit sich ihre Uneingeweihtheit niemals an den Volkszielen rächt. Er muß ferner für eine Schar ahnungsloser, uneingeweihter Mitarbeiter unter den anderen Völkern durch Geheimorden sorgen, die er in bestimmter Art abrichtet (Freimaurerei und Jesuitismus). Er muß endlich

abwehrloses Ertragen und Erdulden durch eine ganz besondere Morallehre (z.B. „christliche Moral“) bei den Freien der Fremdvölker erreichen. Was aber muß mit den Eingeweihten des Judenvolkes und der Geheimorden geschehen und was endlich mit jenen freien Nichtjuden, die sich von der Christenlehre wieder befreien?

Die einen, die Eingeweihten, sollen zu den unerhörtesten Geheimverbrechen an ihren Mitmenschen, unter denen sie unerkannt leben, fähig sein, die anderen, die freien Nichtjuden, sollen in ihren freien Willensentschlüssen gehemmt und endlich auf Umwegen wieder unter jüdischen Oberbefehl gelangen. Zu beidem dient der okkulte Aberglaube.

Wie sehr durch ihn freie Menschen ganz allmählich über den harmlosen Anfang der Schriftdeutung, der Astrologie, des Gedankenlesens und anderes in einen induziert irren Zustand versetzt werden, der zwar artanders ist als jener der Jesuitendressur (siehe das Buch: „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“), darauf werden wir in „Ludendorffs Volkswarte“ zurückkommen. Heute werfen wir einen Blick auf die abergläubischen Lehren der eingeweihten Juden für sich selbst und für die Fügsamerhaltung ihrer uneingeweihten Blutsbrüder.

Der eingeweihte Jude, der mit dem furchtbaren Wissen der verbrecherischen Ziele dem Wirtsvolke gegenüber unerkannt in ihm unter der Maske der freundlichen Gefälligkeit lebt, ist dank der Ahnungslosigkeit und der geduldig ergebenen, von wahlloser Liebesucht besessenen, in Selbstvernichtung und Selbstaufopferung fanatisierenden Grundstimmung der christlichen Wirtsvölker sicherlich ganz ungefährdet. Aber da er weiß, daß diese ungefährdete Lage auf der Ahnungslosigkeit und Gutgläubigkeit dieser Wirtschaftvölker aufgebaut ist, wird er gar oft von Angstanfällen, der sogenannten „Moire“ befallen. **Das ist die Hauptursache seines krassen Aberglaubens, der uns auf vielen Seiten der „Überlieferung“ in der Kabbalah seinen jammervollen Inhalt darbietet.** Die Zauberformeln, Zauberzahlen, Zauberfiguren, die Amulette, Gebetriemen u.a. sollen ihm die Sicherheit geben und sollen andererseits die uneingeweihten Juden in der nötigen Dauerfurcht vor den dämonischen Gewalten halten. Der Aberglaube ist so kraß und so kraus, daß wir begreifen, wie sehr er die Seele vergiftet, so daß sie, wenn sie sich von ihm befreit, meist in platte Gottleugnung und selbstbewußtes Verbrechertum umschlägt.

Strengste Erfüllung der sonderbarsten Einzelverodnungen des Rituals sollen den Zitternden vor „Jahwehs Zorn“ schützen. Es ist ein jammervoller, artfremder Anblick, ein solcher Jude, der sich in Todesangst vor der Strafe Jahwehs mit erhobenen Armen auf dem Boden im Gebet windet, um den Zorn Jahwehs abzuwenden. Wer solche Furcht sah, der wundert sich nicht über den Aberglauben.

Das Ritual ist im einzelnen den Nichtjuden ganz unverständlich, und solange es dies ist, fühlt sich der Jude nicht entlarvt und unter dem Schutze Jahwehs.

Fast immer handelt es sich bei diesem Ritual um Symboltaten, die vor den natürlichen Folgen ihrer Verbrechen an den Wirtsvölkern schützen sollen und deren letzter Sinn den uneingeweihten Juden verborgen bleibt.

Solche Symboltaten drücken in Bildsprache das geheime Wollen und Tun aus, und der Okkultabergläubische schreibt solchen Taten eine Zauberwirkung zu. Die Zeppelinfahrt aus Deutschland nach Jerusalem zum Purimfeste, also dem Feste des Massenmordes an Nichtjuden unter Verlesung des Mordbuches Esther, war eine solche „Symboltat“, unter Mißbrauch eines Werkes Deutscher Technik. Neben diesen Einzelsymboltaten bestehen solche, die immer wiederkehren müssen als heilige Gewohnheit.

Zu diesen jüdischen Symboltaten gehört vor allem auch das so oft und so falsch bekämpfte jüdische Schächten der Tiere. **Solange man hier gegen die Grausamkeit den Tieren gegenüber anwettert, ohne den Sinn des Schächtens nur zu nennen, freut sich der Rabbiner über die „Dummheit der Gojim“, die nicht ahnen, weshalb das**

Unbetäubtbleiben des Schächttieres einer der wichtigsten Wesenszüge dieser Symboltat und deshalb untrennbar von ihr ist. Wer den Sinn des Schächtens nicht versteht, der versteht erst recht nicht den Sinn ganzer Teile des Schulchan Aruch, die im innigen Zusammenhang hiermit stehen.

Das Schächten der Tiere, das Beten vor und nach der Fleischmahlzeit, das Essen des Fleisches und die Ausscheidung der unverdaulichen Reststoffe ist eine Symboltat der Juden. Das Ausblutenlassen und „Fressen“ der Wirtsvölker, wie es Moses im Namen Jahwehs gebietet, ist der Sinn dieser ganzen Symbolhandlung, und das Ausscheiden der Reststoffe der Nahrung wird deshalb in diese „heilige Handlung“ miteinbezogen, weil es symbolisch das Freiwerden von jeder unbekömmlichen Folgeerscheinung des „Fressens“ der Wirtsvölker bedeutet.

Alle die Einzelgesetze im Schulchan Aruch, die sich auf die Ausscheidung der Reststoffe der Nahrung beziehen, beweisen, daß dieser Akt eine solche Symboltat sein soll. Es ist also ein Irrtum, wenn die Bekämpfer des Juden die viele Seiten umfassenden Vorschriften hierüber im Orach Chajim des Talmud aus einer Freude am Häßlichen entstanden wähnen. So widerlich diese Vorschriften auch sind, so abgrundtief die Kluft derselben von unseren Begriffen von Reinlichkeit und Anstand auch ist, so unangenehm es für uns selbst deshalb auch ist, sie überhaupt zu beachten, sie sind den Rabbinern, die sie niederschrieben, und denen, die sie heute fordern, wichtig genug und müssen in ihrem Sinne von jedem begriffen werden, der des Juden abergläubische Seele erkennen will.

Es ist Ritualvorschrift des Schulchan Aruch, nicht aber zynischer Scherz, wenn im Orach Chajim das Gebot steht:

„Wenn man in den Abtritt hineingeht, dann spreche man die Formel: Sei geehrt, Verehrteste ...“ usw.

Die Symboltat des Ausscheidens ist also dem Juden so wichtig und heilig wie das Essen des geschächteten Fleisches und das Gebet. Nur aus dieser Kenntnis erklären sich die Worte des Talmud, Berachot F. 54 b und 55 a:

„Drei Dinge verlängern die Tage und Jahre des Menschen: Wer lange bei seinem Gebete, bei seinem Tische „seiner Mahlzeit“ und auf dem Abtritt verweilt.“

Am Sabbath, der ganz in Ruhe der Symboltat des Betens und des feierlichen Essens gewidmet sein muß, war es in alten Zeiten bei Todesstrafe verboten, beim Essen „auf dem Kleid einen Fettfleck“ zu machen. Hierdurch war in der Symbolsprache den eingeweihten Juden eingeschärft, daß der Rabbiner es mit dem Tode bestraft, wenn ein Jude ein verräterisches Zeichen seines „Fressens des Wirtsvolkes“ der Umwelt zeigt.

Weil das Essen, besonders bei den Mahlzeiten am Sabbath, eine heilige Symbolhandlung des Juden ist, deshalb kann im Talmud im Traktat Schabdath folium 118, col. 1, verheißen werden:

„Wer die drei Mahlzeiten am Sabbath hält, der wird von drei Strafen befreit, von den Chefle Hammaschiach (d.h. den Schmerzen des Messias), ***von dem Gericht der Hölle und von dem Krieg des Gogs und Magogs.“***

Noch deutlicher verrät sich, daß die Mahlzeiten des Juden, besonders die am Sabbath, Symbolhandlungen von magischer Kraft sind, an der Bedeutung des Fischessens, besonders bei der dritten Sabbathmahlzeit, der Mahlzeit des „Wohlgefallens“. Das symbolische „Fressen“ der Völker, wie Moses es verheißt, wird dem Juden zum Segen, weil er „reine“ Tiere ißt, vor allem das Tier am Sabbath ißt, in das die Seelen gerechter Juden, die dennoch irgendeine „Reinigung“ nach dem Tode vonnöten haben, eingehen, das ist nach dem Talmud der Fisch.

Die Art, wie der Talmud das nachweist, ist echt talmudisch, weil in der Schrift von einer Versammlung der Gerechten nach dem Tode und an anderer Stelle von einer Versammlung der Fische steht, darum ist erwiesen, daß die Seelen der Gerechten nach dem Tode in Fische eingehen können!

Nur wer den Zusammenhang dieser Symboltaten des Schächtens, Betens, Essens, und der Ausscheidung kennt, begreift auch zum erstenmal die äußerst merkwürdige jüdische Sitte, die die Christen in „jüdischer Frömmigkeit" zur Freude der Rabbiner angenommen haben, vor und nach der Fleischmahlzeit zu beten.

Der Jude dankt Jahweh, daß er ihm die Mahlzeit bescheret hat, und der eingeweihte Jude weiß, was er damit meint. Er bittet, auch nach der Mahlzeit:

„und segne, was du uns bescheret hast".

Der eingeweihte Jude weiß, warum er bittet, daß ihm die Mahlzeit, das „Fressen des Wirtsvolkes", sehr gut bekomme, ihm Kraft gebe, seine Macht mehre.

Die heiligste dieser zusammenhängenden Symboltaten aber ist das so oft und so verständnislos bekämpfte Schächten des Viehes. Der Schächter ist dem Priester gleich geachtet, und strenges Ritual wird angsterfüllt seit je innegehalten. Wird es verletzt, so zürnt Jahweh, und die Antwort der Völker auf das Fressen wird nicht mehr durch Jahweh ferngehalten. **Da dies Schächten die plumpe Bildsprache für das Ausrauben und allmähliche Verbluten der nichtjüdischen Völker ist, so muß es eben im unbetäubten Zustande des Tieres verübt werden und schmerzhaft für dasselbe sein.** Gehemmt wird diese grausame Tötung, das „Metzeln oder Schächten", durch den jüdischen Aberglauben an die Seelenwanderung. Es kann, wie erwähnt, eine Seele eines gesetzestreuen Juden, die der Reinigung bedarf, im koscheren Vieh wohnen. Deshalb darf die Tierquälerei nicht durch Scharten am Messer erhöht werden. So heißt es in Nischmath chajim, Fol. 160, kap. 13, Maamae 4:

„Deswegen ist uns befohlen, daß wir mit einem Messer ohne Scharte schächten* (oder metzeln) *sollen; denn, wer weiß es, ob nicht eine Seele" (natürlich ist die Seele eines Juden gemeint) ***„darein gefahren sei."***

Der Jude ist „vorsichtig" und würde die Empörung der Wirtsvölker nicht schüren durch seinen grausamen Schächtritus, wenn seine abergläubische, furchtdurchsetzte Seele einen Ausweg sähe. Wir sind alle „Vieh" und haben nach dem Talmud nur Menschengestalt, damit der Jude die Annehmlichkeit hat, sich nicht von Vieh bedienen lassen zu müssen. So ist das Vieh auf dem Schächthof wohlgeeignet für die Symboltat. Vieh bedeutet ferner in der Bildsprache des Juden auch „Reichtum", und getreu nach dem Moseswort sind die Wirtsvölker nichts anderes als Quellen des Reichtums durch ihre Arbeit und ihren Besitz.

Aber die Bildsprache wäre nicht vollendet, wenn nicht Gojim bei dem Schächten helfen müßten. Nichtjüdische Schlächter halten, wo immer dies nur möglich zu machen ist, dem jüdischen Schlächter das unbetäubte Tier, damit der Jude mit dem Schächtmesser den Schächtschnitt ausführen kann. Sie symbolisieren sinnvoll die Priester der jüdischen Konfessionen, des Christentums und des Mohammedanismus und die Leiter der Geheimorden, die das Wirtsvolk zur Haßentsagung gegen seine ihm fluchenden Todfeinde und zum stillen Ertragen der Ausplünderung und Ausblutung zu erziehen haben, es also auch hinhalten zum Schächtschnitt. Die nichtjüdischen Schlächter symbolisieren überdies alle Nichtjuden des Wirtsvolkes, die dem Juden als „gekaufte Knechte" helfen, das Wirtsvolk abwehrarm und judenfreundlich zu erhalten trotz allem, allem, was geschah.

Völlig ausbluten muß das Tier, nur dann bekommt das „Fressen der Völker" dem Juden gut. Wenn das Volk noch Reichtum besitzt, wenn das Schächttier noch Blut im Körper hat, besteht die Gefahr, daß schlimme Folgen dem Esser

erwachsen. - - -
Gerade dadurch, daß des Juden tagtägliche Lebenssitten solche Symboltaten sind, fühlt er sich seinem Gotte dauernd verbunden. Nur wer diesen Aberglauben des Juden, den er so sorglich geheim hält, versteht, begreift den vollen Sinn der jüdischen Rituale der Freimaurerei, die überdies die Gojimvölker verhöhnen. Nur er begreift auch, wie siegessicher sich der Jude den Gojim gegenüber fühlen mußte und muß, wenn er sogar die geistigen Führer, ja die Könige der Gojimvölker mit seinen symbolischen Orden in der Freimaurerei schmückte und sie zu den Symboltaten des Rituals verführte, meist sogar noch ohne daß sie den Geheimsinn ahnten.
Der Jude **Heine** triumphierte noch, daß wir nur die **„Bärte der Juden kennen“**, daß sie uns im übrigen ein **„Geheimnis“** seien. Heute kennen wir mehr als die Bärte. Wir kennen den Juden und seine Geheimorden, seine Freimaurerei heute restlos. Der eingeweihte Jude weiß das sehr wohl und weiß auch, daß dieses Erkennen ihn zum erstenmal in eine ganz neue, sehr ernste Lage bringt, vor den uneingeweihten Juden und den Gojim sucht er dies Erkennen unter grimmigem Hohn über uns zu verbergen.

(Quelle: Ludendorff, Erich: Schändliche Geheimnisse der Hochgrade; Ludendorffs Verlag, 1932;)

Siehe dazu Anhang 5: „Das Schächten im Judentum“.

Die Taufe (Beschneidung) im Christentum
(Erzeugung eines künstlichen Juden)

von Matthias Köpke

Anstelle der Beschneidung ist im Christentum die Taufe getreten. Alle ungetauften werden offiziell als Heiden betrachtet und unterliegen dem gleichen Gebot in der Bibel, A.T. 1. Mose 17, 1 – 14;. Anstelle des Wortes „Beschnitten" wird hier das Wort „Getauft" eingesetzt. Da auch im Christentum das Alte Testament „Gottes Wort" darstellt, also gesetzeskraft besitzt. Daraus lassen sich viele Ereignisse der Weltgeschichte ableiten (Verfolgung und physischer und/oder seelischer Ermordung von Menschen). 1. Mose 17 Vers 14 sagt es ganz deutlich:

„Wer von euch nicht beschnitten ist [(Judentum, Islam) oder getauft (Christentum)] hat sein Leben verwirkt und muß aus dem Volk ausgerottet werden, denn er hat meinen Bund gebrochen."

Kann es noch deutlicher ausgedrückt werden? Diese Bibelpassage ist offiziell für Millionen oder sogar Milliarden von Menschen „Gesetz" da es „Wort Gottes" darstellt! Ein Gesetz aufgestellt vom „Gotte" Abrahams, Isaaks und Jakobs (Jakob wird auch Israel genannt)!
Papst Pius XI erklärte bei einer Audienz belgischer Rompilger am 7. September 1938 die Beziehungen zwischen Judentum und Christentum so:

„Durch Christus und in Christus sind wir geistige Nachkommen Abrahams. Wir sind geistig Semiten."

Das Wort „Israel" ist dasselbe wie das Wort „Jakob" (siehe 1. Mose 32 Vers 29) Jakob aber bedeutet in der aramäischen Sprache „Der Betrüger, Fersenhalter (sich mitziehen lassen) , Hintergeher". Das Volk Israel (Jakob) ist also nichts weiter als ein Volk von Betrügern. Zum Volk Israel zählen sich die 2 großen Abrahamitischen Religionen (Judentum und Christentum). Für Mitglieder dieser beiden Religionen ist also Betrug gegenüber allen Andersgläubigen durchaus gestattet (siehe 1. Mose 25 Vers 19 bis 1. Mose 27 Vers 40). Das Weltgeschehen läßt sich nach diesem Muster deuten! Für Jakob stehen alle Bibelgläubigen und für Esau alle anderen (wie schon in den vorherigen Kapiteln beschrieben). Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Israel) ist auch El Schaddai wie in 1. Mose 17 Vers 1 zu lesen ist. Martin Luther hat die Gottesnamen der Bibel wie z.B. Elohim, El Elion, El Schaddai, Jahwe u.s.w. falsch oder irreführend mit Gott oder Herr übersetzt, wodurch der Sinn des Alten Testamentes in deutscher Sprache stark verstümmelt wurde. Durch die falsche Übersetzung wurde großer Schaden angerichtet. El Schaddai ist für die Hebräer der Allmächtige Gott und für alle Unbeschnittenen ist er der Teufel. Nach Ansicht des Judentums müssen demzufolge alle Unbeschnittenen satanische (feindliche) Geschöpfe sein. (siehe Eisenmenger: Entdecktes Judentum Band 1 S. 676-679, in der vorliegenden Broschüre abgedruckt). Analog dazu müßen nach Ansicht des Christentums alle nicht getauften bzw. nicht beschnittenen Menschen satanische (feindliche) Geschöpfe sein!! Man betrachte als Beweis die Geschichte!! ESAU ist der Feind JAKOBS (Israels). Esau steht symbolisch für alle Nichtjüdischen Völker.

„In der katholischen Kirche finden Teufelsaustreibungen (Satan) nach den Vorschriften des ‚Rituale Romanum' mit großer Feierlichkeit statt. In einfacherer Form werden von der katholischen Priesterschaft **Teufelsaustreibungen an allen neugeborenen Kindern bei der Taufe***, an Tieren und Sachen vorgenommen. Durch diese kultischen Dämonenaustreibungen und Teufelsbeschwörungen wird das Ansehen der Priesterschaft mit einem geheimnisvollen Zauber und Schauer umgeben. Es wird ihnen die Macht über die*

gefährlichsten Feinde der Menschen, die Teufel und Dämonen zugesprochen. (Siehe die Kapitel in dieser Schrift über El Schaddai, Sündenböcke und Satan, sowie Kapitel über Paulus und seiner Lehre zur Völkervernichtung.)
Durch den kultischen Akt der ***Taufe*** *wird das Kind sofort nach der Geburt in die konfessionelle Gemeinschaft aufgenommen und erhält dadurch, nach der Lehre der Priester, erst den eigentlichen* ***Lebenswert****.*
Es ist äusserst bemerkenswert, dass bei der katholischen **Taufe** als erste der vier Zeremonien die **Teufelsaustreibung (Exorzismus)** vorgenommen wird.
Das „Rituale Romanum", eine amtliche Zusammenstellung des Ritus der römischen Kirche, gibt Anweisungen für den **„Exorzismus"**, d.h. für die **Teufelsaustreibung**. Bei der **Taufe** hat der Priester zu sprechen:

„Ich treibe dich aus, unreiner Geist; erkenne deine Verurteilung an, verfluchter Teufel und weiche; höre, verfluchter Satan, und weiche zitternd und seufzend."

Auch das zur Taufe benützte Wasser und Salz wird „exorziert", indem der Priester spricht:

„Ich befehle dir, unreiner Teufel, weiche aus diesem Wasser!" und *„Wo immer dies Wasser ausgesprengt wird, soll der böse Geist und jedes Schreckgespenst fliehen."*

Pater Brors Taschenlexikon behauptet, dass die römische Kirche Protestanten, die katholisch werden, nicht wiedertauft, dass sie die „Ketzertaufe" vielmehr als gültig achte – allerdings müsse alles zum Wesen der Taufe Erforderliche dabei beachtet werden.
Da der Papst sich als das „Haupt der Christenheit", auch der von ihm „abgefallenen" Häretiker, Ketzer und Schismatiker betrachtet, beansprucht er jeden, der mit dem Taufwasser-„Tropfen" (auch wenn es nur „Tropfen" waren!) in Berührung gekommen ist, für sich bzw. für die Papstkirche. So war es vom Papst aus gesehen nur folgerichtig gedacht, wenn er dem deutschen Kaiser Wilhelm I. schrieb:

„Jeder, welcher die Taufe empfangen hat, gehört in irgendeiner Beziehung oder auf irgendeine Weise dem Papste an."

(Anm. M.K.: Nun vergleiche man die christliche Praxis der Taufe mit der jüdischen Praxis der Beschneidung und der Lehre des Paulus (jüd. Saul) welche in dieser Schrift in den entsprechenden Kapiteln wiedergegeben sind. Überall spielt der Teufel eine grosse Rolle und wird als Herrscher über alle Unbeschnittenen und/oder Ungetauften angesehen. Was der Jude oder Moslem körperlich vollzieht, wird im Christentum und in der Freimaurerei nur symbolisch angedeutet. Dies gilt auch für die koscheren Oster-Mazzen der Juden die das Vorbild für die Hostien der Christen darstellen).

Die deutsche Geschichte ist voll von Hexen- und Ketzerverbrennungen an Menschen, die sich dem jüdisch-christlichen Wahn nicht beugen wollten, die als Teufelsaustreibung galten. Wir sehen, Judentum und Christentum haben eine identische „Theologie" (besser gesagt „Ideologie"). Die Zerstörung der souveränen nichtjüdischen Staaten und Völker ist Gesetz in der Bibel!! Das Ziel ist die Kollektivierung der Völker und Errichtung einer Priesterherrschaft!!

Ebenso ist es Gesetz in der Bibel und von Jahweh so verheißen, daß sich die nichtjüdischen Völker (Esau) aufraffen sollen und das Joch Jakobs (der Juden und künstlichen Juden wie z.B. Christen und Freimaurer) von sich abreißen! Der Plan dafür ist im Kapitel dieses Heftes – Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker – dargelegt! Jeder gesetzestreue Israelit (Jude, Christ, Freimaurer) muß sich an dieses Gesetz halten, ansonsten der Fluch Jahwehs auf ihm liegt!!!

Die Freimaurer bauen am Salomonischen Tempel (Tempel Jahwehs). Die Christen bauen am Tempel Jahwehs und betrachten sich als Rechtsnachfolger des Judentums:

„Ihr aber seid das auserwählte Volk, ein Volk von Königen, die Jahweh als Priester dienen, ein heiliges Volk, das Jahweh selbst gehört“. 1. Petrus 2, 9. (Für Juden: 2. Mose 19, 5-6; 5. Mose 7, 6.)

„Laßt euch selbst als lebendige Steine in den Tempel einfügen, den der Geist Jahwehs baut. Laßt euch von Jesus Christus fähig machen, Jahweh als seine Priester euer Leben als ein Opfer darzubringen, das ihm Freude macht“. 1. Petrus 2, 5

Jahweh befiehlt in 5. Mose 7, 5 – 6:

„Es gibt für euch nur eins: Reißt ihre Altäre nieder, zerschlagt ihre Steinmale, haut ihre geweihten Pfähle um und verbrennt ihre Götzenbilder. Denn ihr gehört ausschließlich Jahweh“.

Und in 5. Mose 12, 2 – 3:

„Zerstört alle Opferstätten auf den Bergen und Hügeln und unter den heiligen Bäumen, an denen die Völker, die ihr vertreiben werdet, ihre Götter verehren. Reißt die Altäre ab, zertrümmert die Steinmale, verbrennt die geweihten Pfähle und stürzt alle Götzenbilder um. Nichts mehr darf an die fremden Götter erinnern“.

Nun, wie haben sich die „Geistlichen“ zur Zeit der Christianisierung der germanischen Stämme verhalten? Sie waren in der Erfüllung des Gebotes Jahwehs so gründlich, daß alle alten Schriften, nach den Kapitularien von Paderborn, bei Todesstrafe abgeliefert werden mußten, verbrannt oder in Klöster gebracht und alles vertilgt wurde was an die glanzvolle Kultur der germanischen Vergangenheit erinnern konnte. Wie hat sich denn der „heilige Bonifatius“ verhalten als er die alte Wodans-Eiche fällen ließ? Was passierte mit den heiligen Hainen in unserer Heimat?
Das Christentum ist Judentum für alle Nichtjuden und gehört somit zu Groß-Israel (Jakob). Nun erklärt sich der Sinn der Worte des jüdischen Eingeweihten Walther Rathenau:

„Wissen Sie, wozu wir Juden in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai [Jahweh] zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen! Wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen!“
(Zit. aus: Walther Rathenau, Neue Briefe, Dresden 1927, S. 86, Nr. 56, Brief vom 29.11.1919 an Leutnant Hanns Breisig.)

Weil nun durch den Samen Esaus, und das Volk des Sammaëls, die Nichtjuden verstanden werden, wie in dem 16. und 18. Kapitel des ersten Teils (des Entdeckten Judentums) klärlich erwiesen wurde, so müssen wir der Juden Sünden, ihrem Aberglauben nach, tragen, ihre Sünden-Böcke sein, und an ihrer statt dem Teufel übergeben werden. (Näheres dazu in vorliegender Schrift im Kapitel: Was wird in rabbinischen Schriften zum Thema Sündenbock und Esau gemeldet?)

Jedoch darf man uns nicht mehr zu Sündenböcken machen wenn Esau das Joch Jakobs vom Halse reißt, und auch Herr ist.

(Die Anleitung dafür ist im Kapitel: Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker gegeben!)

Die Bibel, ein Lehrbuch der Völkervernichtung

von Dr. Wilhelm Matthießen

Über diesen Titel braucht sich kein Christ zu entrüsten. Er ist nichts als die kürzere Fassung der kirchlich-römischen Bibelerklärung. Denn zu 2. Mose 34, 10 sagt das katholische „Handbuch zur biblischen Geschichte" von Dr. J. Schuster und Dr. J. B. Holzammer, Freiburg 1919, 1. Band, Seite 409, folgendes:

Jahweh „will große und furchbare Wunder tun, furchtbar insbesonders durch Vernichtung der Völker, die sich dem Berufe Israels (Jakobs, Anm. d. V.) *widersetzen, und an denen Israel Gottes* (Jahwehs, Anm. d. V.) *Gericht zu vollziehen hat."*

Und Rom, das somit samt allen bibelgläubigen Kirchen, Bünden und Gesellschaften in vorliegender Schrift wohl mit Recht als **Großisrael** zu bezeichnen ist, ist nach wie vor bewußt, diesen Beruf Israels als einer Jahweh-Stiftung zum Zwecke der Völkervernichtung in Erbfolge genommen zu haben.

Sieg der völkischen Wahrheit!
Der Bibellüge Vernichtung!

Ein Wort an die „Herauserlösten"

Als ich im Jahre 1932 in „Ludendorffs Volkswarte" eine von der bisher gebräuchlichen etwas abweichende Übersetzung von Offenbarung Joh. 5, 9 f veröffentlichte, dachte ich bereits, daß man sie angreifen würde. Das es aber fünf Jahre darüber vergehen sollten, hätte ich nicht geahnt. Brauchte man so lange, um zu erkennen, wie gefährlich der Christenlehre richtig übersetzte Bibelstellen sein können? Inzwischen ist nun meine damalige Übertragung

„Du hast uns, o Herr, mit deinem Blute herausgelöst aus aller Art von Stamm, Sprache, Volk und Nation" -

in das gesamte völkische Kampfschrifttum eingegangen und hat ihre Wirkung getan. Schon deshalb ist sie jetzt nicht mehr rückgängig zu machen, selbst wenn sie falsch wäre. Die Bibel ist auch, vom ersten bis zum letzten Buchstaben, „falsch", falsch in jedem Sinne: im textlichen, im geschichtlichen, im moralischen, ja sogar im allgemein logischen Sinne.
Trotzdem einige Worte zu den „Herauserlösten" über die Berechtigung meiner Übersetzung. Denn sie ist wirklich nur von mir, und keinem anderen Übersetzer entnommen. Zugrunde legte ich den kirchlich-amtlichen Vulgatatext, dem übrigens der griechische Urtext hier genau entspricht. Ich wußte natürlich, daß die landesübliche Übersetzung lautete:

„Du hast uns losgekauft in deinem Blute für Gott aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen."

Aber bin ich denn verpflichtet, mich nach der üblichen Übersetzung zu richten? Im Gegenteil: ich habe die Pflicht, jeden Text, ehe ich ihn verwerte, genau daraufhin anzusehen, ob die gebräuchliche Übertragung auch wirklich den Sinn des im Urtext Gemeinten wiedergibt. Selbstverständlich war mir dabei bekannt, daß **„redimere"** im klassischen Latein die Erstbedeutung von *„loskaufen"* **hat. Z. B. „redimere se a Gallis"**, *„sich von den Galliern loskaufen"* **„redimere se pecunia"**, *„sich mit Geld loskaufen"*. Und gerade im Zusammenhang mit der christlichen Erlösung braucht Augustinus (Tract. 120 in Johann) einmal den Ausdruck: **„redempti sunt a captivitae"**, *„sie sind von der Gefangenschaft losgekauft worden"*. Nicht **„ex captivitate"**. Denn **„redimere ex aliquo"** gibt es eben nicht. Man hat demnachhier allein mit dem christlichen Sprachgebrauch zu rechnen, wonach

„redimere“ fast ausschließlich *„erlösen“* bedeutet. Heißt doch auch **„redemptor“** in diesem Sprachgebrauch nicht und nie der *„Loskäufer“*, sondern *„Der Erlöser“*, wenn sich auch diese zweite Bedeutung aus der ersten entwickelt hat. Auch im klassischen Latein verstand man unter **„redemptor“** beileibe nicht einen Loskäufer, sondern dies Wort bezeichnete einen *„Bauunternehmer“*, einen *„Unternehmer“* überhaupt und einen *„Lieferanten“*. Und wenn die Christen dann **„redemptor“** für Jesus beanspruchten, so in dem Gedanken, daß er für sie der *„Bauunternehmer“* des sogenannten Heilswerkes war. Doch sehen wir davon ganz ab. Denn das Angeführte genügt, um festzustellen: wenn im Vulgatatext steht **„redimere ex“**, dann übersetze ich haarscharf, wenn ich sage: *„erlösen aus etwas“*, = *„herauserlösen“*. Daran ist nun einmal nichts zu deuteln. Das erhellt auch aus dem kirchlichen Sprachgebrauch **„redimere a peccadis“.** Ebenso oft sagt man **„ex peccadis“**, zu Deutsch *„aus (ergänze: den Banden) der Sünde erlösen“*, aus der Sünde herauserlösen. Darum also auch:
redimere ex omni gente etc. = *erlösen heraus allerart Volksstamm.*
Aber warum das Theater? Die Übersetzung *„loskaufen“* ist doch dem Sinne nach genau dieselbe, wie *„herauserlösen“*. Aber weil ich die Pflicht habe, Deutsch, das heißt deutlich, das heißt volkverständlich zu reden, zog ich, abgesehen von der Schiefheit der anderen Übersetzung, das *„herauslösen“* vor. Denn es ist klarer, und man begreift es ohne jede Erläuterung. Übersetze ich aber *„du hast uns losgekauft von jederart Nation usw.“*, dann muß der Leser erst einmal um die damaligen Zustände der Sklaverei wissen, aus der man einen *„loskaufen“* konnte (etwa **„redimere aliquem auro“**, *„einen mit Gold loskaufen“*). Wir haben demnach hier das folgende Bild:

die Nation, die völkische Gemeinschaft ist eine Sklaverei, aus der eben Christus die Menschen loskaufte.

Diese Erklärung wäre notwendig, wenn ich (schief) übersetze: *„er kaufte los“*. Dagegen bedarf es nach christlichem Sprachgebrauch einzig richtige ***„herausgelöst“*** durchaus keines Kommentars, und das vom Schreiber dieser Bibelzeile Gemeinte tritt blitzartig scharf beleuchtet hervor.
Nebenbei möchte ich noch bemerken: der strittige Vers wird von der römischen Kirche an dem sogenannten „Fest des kostbarsten Blutes unseres Herrn Jesu Christi“, am 1. Sonntag im Juli, als Eingangsgebet der Messe gesprochen. Und eben finde ich in dem für die katholischen Laien bestimmten Deutschlateinischen Meßbuche des Benediktiners Schott (3. Aufl. Freiburg 1892), Seite 639, eine der meinen ganz ähnliche Übersetzung, nämlich

„Du hast uns, Herr, erlöst in deinem Blute aus allen Stämmen und Zungen und Völkern und Nationen.“

Das hier insbesondere der zweite Teil des Satzes in der Übersetzung nicht nur mißverstanden, sondern glatt gefälscht ist, möchte ich noch ausdrücklich anführen. Denn **„ex omni gente usw.“** heißt niemals *„aus allen Völkern“*, dann müßte nämlich im lateinischen Texte stehen: **„ex omnibus gentibus usw.“.** Nein, **„ex omni gente“** bedeutet einzig und allein: *„aus jederart von Stamm usw.“* Und daß das einen wesentlich anderen Sinn ergibt, ist klar.
Endlich will ich die Gelegenheit benutzen, noch zu sagen, daß ich damals den Vulgatatext nach seiner in der zweiten Hälfte der Bibelstelle etwas abgekürzten Form zitierte, deren sich das römische Meßbuch bedient. Und ich nenne jetzt die genaue und vollständige Übersetzung dieses „Wortes Gottes“:

„Du hast uns herauserlöst durch dein Blut für Gott aus jederart von Stamm, Sprache, Volk und Nation und für unseren Gott zu priesterlichen Königen gemacht, die die Erde beherrschen sollen.“

Dieser genaue Bibelwortlaut ist noch bedeutungsvoller als seine kirchliche Abkürzung. Denn hier ist unzweideutig gesagt, daß Christus die Menschen aus ihren rassischen

und völkischen Bindungen herauserlöste, einzig, um sie „Gott“, also Jahwehs Herrschaft zu beugen. Denn wenn der jüdische Verfasser der sogenannten „geheimen Offenbarung“ „Gott“ sagte, dann meinte er selbstverständlich nur den Stammesgötzen der Juden, nämlich ***Jahweh.***

Und es wäre an der Zeit und zu wünschen, daß auch die christlichen Bibelübersetzer endlich den Mut und die Ehrlichkeit haben wollten, das griechische theos des neuen Testamentes stets mit Jahweh wiederzugeben. Nannten doch die Matthäus, Markus, Lukas, Johannes und Schaul in ihrer Muttersprache den Vater Jesu und den Dämon und Herrscher Judas niemals „Gott“, sondern ganz ausschließlich Jahweh.
Im Allgemeinen ist in diesem Zusammenhange noch darauf hinzuweisen, daß tarnende Übersetzungen schon sehr viel Begriffsverwirrung stifteten und auch heute noch stiften. Man höre doch einmal, was gerade dazu neuerdings Gustaf Helmes in seinem Buche „Heide, Christ und Antichrist“ (Berlin 1937) auf Seite 38 sagt:

Hier müssen wir die klassische Stelle des Tacitus über das Christentum anführen. Tacitus schreibt:

„Der Urheber dieses Namens ist ein Christus, der unter der Regierung des Tiberius mit dem Tode bestraft worden ist. Nachdem dieser verderbliche Aberglaube für eine Zeit unterdrückt war, brach er nicht in Judäa allein, der Heimat dieses Übels, sondern auch in Rom wieder hervor, wo von allen Seiten her alles Entsetzliche und alle Schamlosigkeit zusammenströmt und seine Gläubigen findet.“

So übersetzt man gewöhnlich ohne dem nachzugehen, was die Römer sich unter ihren lateinischen Worten wirklich gedacht haben. Darum gebe ich jetzt die wichtigsten dieser Sätze lateinisch, damit der Leser erkenne, wie sehr der Übersetzer zu Gunsten der Christen die ehernen Worte des Tacitus abschwächt:

Repressa in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat non modo per Judaeam, origimem ejus mali, sed per Urbem etiam, quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque.

Hier heißt **1. exitiabilis superstitio** nicht einfach *„verderblicher Aberglaube“* - das wäre eine Übersetzung für christliche Primaner - , sondern, genau treffend übersetzt, im Sinne des Tacitus, *„todbringender Okkultglaube“* (Überglaube). **2. originem ejus mali** heißt nicht nur *„Heimat dieses Übels“*, - nein, man muß lernen, in der fremden Sprache zu denken! Und kann man das, dann weiß man, es heißt so: *„Judäa, die Brutstätte dieser Gemeinheit“*. **3. atrocia et pudenda! Pudenda** ist mit *„Schamlosigkeit“* schon einigermaßen richtig übersetzt. Aber **atrocia,** das heißt hier nicht nur *„Entsetzliches“*, sondern *„grauenvolle Roheit“*. **4. celebrantur** heißt nicht *„seine Gläubigen finden“*, sondern - , ich übersetze diese Stelle im Ganzen:

„Dieser für einen Augenbick unterdrückte todbringende Okkultglaube brach wieder hervor, nicht allein durch ganz Judäa hindurch, das die Brutstätte dieser Ungeheuerlichkeit war, sondern auch durch die Stadt (=Rom) ging er, wohin von überallher sämtliche grauenvolle Blut- und Sexualkulte zusammenströmen und ihr Ritual feiern können“.

Denn **celebrare** bedeutet nicht *„den Glauben an irgendwelche Religion“*, sondern ihr *„rituelles Feiern“*.

So weit Dr. Helmes. Wir sehen also: es ist vor allem endlich die Forderung zu stellen, daß man zumindesten im völkischen Lager grundsätzlich Schluß macht mit dem Anführen der Bibel nach alten und überalteten Übersetzungen, die den wirklichen Wortsinn und -gehalt

schamhaft oder vorsichtig verschleiern. Insbesondere sollte Luthers Übersetzung, wenn es auf den Bibelinhalt ankommt, endgültig wieder „unter die Bank“ gelegt werden. Nur einige dieser Fehlübersetzungen Luthers will ich hier anführen. So ist 1. Sam. 18, 25 bei Luther die Rede davon, daß David dem Saul als Morgengabe für dessen Tochter *„hundert Vorhäute von den Philistern“* bringen soll. In Wirklichkeit muß es heißen: *„hundert (vollständige) Glieder“*, was ja noch viel grauenhafter ist. - Psalm 68, 29 lautet nach Luther:

„Dein Gott hat dein Reich aufgerichtet. Dasselbe wollest du, Gott, uns stärken. Um deines Tempels willen zu Jerusalem werden dir Könige Geschenke zuführen. Schilt das Tier im Rohr, die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern, die da zertreten um Geldes willen. Er zerstreuet die Völker, die da gerne kriegen.“

Und nun lese man sehr aufmerksam, wie diese Stelle richtig lautet:

„Jahweh, entbiete wiederum deine Macht von deinem Tempel aus, die Macht, Jahweh, womit du bisher für uns gewirkt hast: daß Könige dir Gaben für Jerusalem darbringen. Bedrohe doch die Lanzenschar, das berittene Volk, das unter den Völkern am meisten verpflanzte, das von den Silberbergen herabkommt. Zerstreue die Völker, die an Kriegen Freude haben!“

Das lautet doch etwas anders, zumal da an dieser Psalmenstelle, nach ausdrücklicher Anmerkung neuester katholischer „Schriftgelehrter“ von dem „drohenden Einfall eines nordischen Volkes“ die Rede ist. Und selbstverständlich hat das auch der Papst ganz genau gewußt, als er gerade diese Stelle aussuchte, um sie seiner „Osterbotschaft“ 1935 zugrundezulegen, dieser Botschaft, die nichts anderes darstellte, als eine Antwort auf die – Wiedererrichtung der Deutschen Wehrhoheit wenige Wochen vorher.
Noch ein Beispiel: Psalm 94, 1 übersetzt Luther verhältnismäßig harmlos:

„Herr Gott, des die Rache ist, Gott, des die Rache ist, erscheine!“

Wieviel jüdischer und christlicher dagegen ist die richtige Übersetzung:

„Jahweh, als der Rache Gott, als Gott der Rache zeige dich!“

Psalm 105, 44 lautet bei Luther:

„Und gab ihnen (=den Juden) *die Länder der Heiden, daß sie die Götter der Völker einnahmen.“*

Dagegen richtig:

„Er gab ihnen die Länder der Heiden, ließ sie die Früchte des Völkerfleißes erben.“

Psalm 145, 6 bei Luther:

„Das man solle reden von deinen (Jahwehs) herrlichen Taten.“

Richtig und wahrhaft dem Wüstendämon Jahweh entsprechend:

„Das man die Größe deiner Schreckenstaten rede!“

Ich schließe mit Jesaja 18, 7 als einem geradezu unübertrefflichen Beispiel für diese alte Verballhornungen. Hier sieht man wie das „Wort Gottes“ in Wahrheit ein politisches Manifest des ewigen Völkerverderbers ist. Luther übersetzt diese Stelle so:

„Zu jener Zeit wird das zerrissene und geplünderte Volk, das gräulicher ist denn sonst irgendeins, das hier und da abgemessen und zertreten ist, welchem die Wasserströme sein Land einnehmen, Geschenke bringen dem Herrn Zebaoth an den Ort, da der Name des Herrn Zebaoth ist, zum Berge Zion.“

Wie zeigt dagegen die richtige Übersetzung den satanischen Haß Judas gegen jedes freie,

wohlgestattete und wehrhafte Volk:

„Zu jener Zeit bringt man dem Herrn der Heerscharen Gaben von einem Volke, hochgereckt und blank, von einem Volke, furchtbar, seit es ist, von einem Heidenvolke, das in einem wundersamen Wohlstand und Behagen lebt, von einem Volk, dessen Land durch Flüsse durchquert wird, hin zu dem Orte für den Namen des Herrn der Heerscharen, bis zum Berg Zion."

Wenn wir uns also endlich daran gewöhnen, das „Wort Gottes" in genauester Übersetzung anzuführen, dann werden die „Herauserlösten" sich noch viel mehr durchschaut sehen. ....

... Chaim Bückeburg (Heinrich Heine) schrieb einst in Bäder von Lucca. Kap. 13:

„da kam aber ein Volk aus Ägypten. Und außer den Hautkrankheiten und den gestohlenen Gold- und Silbergeschirren brachte es eine sogenannte positive Religion mit."

„Positive Religion!"
Nichts war nötiger für Israel als sie! Denn wenn jeder für sich seinen Sonder- und Sippenaberglauben hat, so ist das nicht weiter erschütternd. Erst wenn das ganze Volk durch ein „positves", also womöglich „geoffenbartes" System in denselben Aberglauben, in die gleiche Verblödung gepreßt wird, dann erst wird es nach innen und außen, als rasseähnliche Gemeinschaft, - gemeingefährlich.

Sprechen wir zuerst einmal ganz allgemein: eine Räuberbande, die in ihrer Nähe eine andere Bande weiß, wird naturgemäß dieser „Konkurrenz" spinnefeind sein, wird versuchen, die Gesetze der zweiten Bande in den Seelen der ihr angehörigen Mitglieder zu zerstören und damit die zweite Bande zu überschlucken. Dieselben Verhältnisse haben wir, wenn wir statt von Banden von Völkern sprechen, von dem eines nach dem Besitze des anderen giert, während Völker, die in sich selber ihr Genüge haben, niemals den Nachbarvölkern gefährlich werden können. Anders ist es, wenn man ein Räubervolk, eine volkähnliche Bande als Nachbarvolk oder gar als Staat im eigenen Staate hat: eine wohlbewaffnete und jederzeit zum Angriff gerüstete Bande. Eine solche Bande ist Israel. Und es beansprucht den Vorzug des Bewaffnetseins durchaus für sich allein. Bewaffnet-Sein: ich meine damit die ungeheure Waffe des völkischen Eins-Seins. Und dies völkische Gesetz hat seit ungeheuren Zeiträumen Israel ganz und gar nur für sich in Erbpacht genommen. Was hier Israel recht, das soll den anderen Völkern noch lange nicht billig sein. Ja, in den Augen Judas ist das Völkisch-Denken und -Handeln geradezu ein Verbrechen, ein Raub an Israel. Keinen größeren Feind hat ja Israel als völkische Nationen. Weil sie sich eben, um dieses ewigen Rassegesetzes willen, niemals mit einer artfremden Rasse oder Bande, am allerwenigsten mit Juda abgeben würden. Im Gegenteil: das arteigenen Gesetzen gehorchende Volk wird bei jeder näheren Berührung mit der Bande Juda sofort alle Mittel gegen sie ergreifen. Dagegen nun weiß Israel sich nur auf eine Art zu schützen, - nämlich durch „positive Religion", indem es nämlich durch seinen Okkultglauben die anderen Völker ihrer rassischen Schutzmittel beraubt, um in ihnen und unter ihnen als Rasse, als Bande umso besser und erfolgreicher wirken zu können. Es ist genau so, wie wenn der mit den Räubern verbündete Kneipwirt seinen Gästen sagte: „Waffen mitnehmen wäre unsinnig! Sie begegnen im Walde höchstens frommen Wallfahrern, die lediglich nach dem trachten, was nicht von dieser Welt ist." Ja, die Waffen des völkischen Denkens sind es, die dem „Reisenden" genommen werden müssen. Ist doch jeder Mensch nach Auffassung Israels und der Bibelgläubigen überhaupt ein Reisender zum Sinai, durch das Gebiet der Horde also. Erinnern wir uns doch an die sogenannte Systemzeit, als die Deutsche Wehrmacht abgerüstet war, während die anderen schwer gerüstet um unsere Heimat die „heilige Tempelwacht" hielten. Die damaligen Deutsch sprechenden Inhaber der Staatsgewalt fanden das ganz in Ordnung, eben weil sie selber auch längst, seelisch entwaffnet, dem großen

kirchen- und geheimbundreichen Okkultverband All-Israel angehörten. Genau so fand es durch das israelitische Aberglaubensystem induziert irre gemachte Deutsche ganz in der Ordnung, daß sich Juda erst im wirklichen, dann im geistigen Ghetto absonderte und dadurch seine „völkische“ Art und und mit ihr seinen Verbrechererbsinn unverdünnt wahrte, **daß dagegen er, der Germane, sich durch den Okkultglauben der Bibel und des Ghettos herauserlösen ließ aus Volk, Stamm, Sprache und Nation.**
Es spricht denn auch in dem Lehrbuch der Völkervernichtung, der Bibel, ein unsäglicher Haß gegen jede nichtjüdische Nation, die ihre völkischen Güter wahrt, ein fanatischer Haß und ein giftiger Neid, dem kein Schimpfwort zu schade ist, um den geruhigen Besitz eines anständigen Volkes und seine Wehrkraft zu schmähen:

„Befreie mich (Jahweh) von Bösewichtern durch dein Schwert, vor Leuten, Jahweh, durch deine Hand, deren Teil im Leben nur die Welt, ja durch dein Schwert vor solchen, die ein Schlemmerleben führen und die mit Kindern voll gesättigt sind und die ihr Übriges den Enkeln hinterlassen können!“

So geifert der „königliche Sänger“ David in seinem Psalm 17, 13 f. Und lesen wir noch eine dieser neidischen Schilderungen eines anständigen Volkes: da suchte sich der jüdische Stamm Dan einen Sitz zur Siedlung (Ri. 18, 1):

„So schickten die Daniten aus ihrer Mitte fünf Männer aus ..., das Land zu erkunden (18,2) ... Die kamen nach Lais. Sie fanden das Volk darinnen ruhig wohnen, keiner, der im Lande Macht besaß, tat etwas Schimpfliches (18,7) ... So kamen sie wieder zu ihren Brüdern und sprachen: Auf! Laßt uns gegen jene ziehen! Wir haben das Land beschaut, und es ist ganz passend ... Zögert nicht, hinzuziehen und das Land zu besetzen! Kommt ihr hin, so kommt ihr zu einem sorglosen Volke, und das Land ist weitläufig, und Jahweh gibt’s in eure Hand! Ein Ort, wo an nichts auf Erden Mangel ist! (8-10) ... So zogen sie bis Lais, gegen ein ruhig und sorglos lebendes Volk, schlugen sie mit des Schwertes Schärfe und verbrannten die Stadt“ (18, 27).

Auch in Psalm 73, 4 heißt es von den beneideten nichtjüdischen Völkern:

„Ihre Sklaven brauchen keine Fesseln, und ihr Gesinde ist kerngesund.“

Selbst noch die Apostelgeschichte muß eingestehen:

„Die Eingeborenen bewiesen uns eine ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit“ (28,2).

Und zum Danke dafür gehen sie nun hin, Rasse-Israel und Bibel-Israel, und untergraben alle völkischen Bindungen bei den *„menschenfreundlichen“* und *„kerngesunden“* Völkern:

„Glaubet nicht, ich sei gekommen, Frieden in die Welt zu bringen. Nicht den Frieden wollte ich bringen, vielmehr das Schwert. Ich kam, den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit der Mutter, die Schwiegertochter mit der Schwiegermutter. Feinde eines Menschen sind also seine eigenen Hausgenossen“ (Matt. 10, 34-36).

Denn auf diese Weise nur kann man ein Volk zersetzen.

Ja, es war soweit! Die Völker hatte man zu künstlichen Juden gemacht! Ist doch der Jude an sich viel zu schwach, um zu wirken: er braucht den Jahwehschrecken, die „Furcht des Herrn“. Sein Rassejudentum kann er ja an kein anderes Volk weitergeben. Und könnte er es, - er würde es niemals tun. Dafür streut er seinen Jahwehglauben als furchtbare Saat in die Völker, und nun fließen ihm, wie von selbst, alle Güter der Erde nach Jerusalem.

Wir kommen damit zu dem wichtigsten Vorbau Israels. Und das ist der jahwehfürchtige Mensch. Nichtwahr, wir alle haben immer wieder über die stets und ständig gebrauchte

biblische Redensart von der „Furcht Gottes" hinweggelesen, - als sei „Gottesfurcht" etwas durchaus Selbstverständliches. Unserem Volke ist dieser Ausdruck ja auch sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen. Zunächst denken wir gar nicht daran, daß es nicht „Gottesfurcht" sondern „Jahwehfurcht", besser noch „Jahwehangst" heißen müßte. Das also über dem „Gottesfürchtigen" nicht der „allgütige Gott", sondern der Dämon Jahweh, das „Tremendum" steht. Dieser „Gottesfürchtige" nichtjüdischen Blutes hat davon natürlich gar keine Ahnung. Wir brauchen ja nur in den Lebensbeschreibungen aufrechter Deutscher Männer zu lesen. Da begegnen wir auf Schritt und Tritt diesem Wort und diesem Begriff. So z. B. vergißt kaum je einer, der etwa über Bismark schreibt, uns ausdrücklich zu versichern, der Altreichskanzler sei zeitlebens ein „gottesfürchtiger" Mensch gewesen. Im Allgemeinen will man damit nichts anderes ausdrücken, als das: er hatte – eine Selbstverständlichkeit für jeden Deutschen – Ehrfurcht vor dem Göttlichen. Da kann sich denn Israel ins Fäustchen lachen. Der Jude weiß ja: das „Göttliche" ist für Christen nicht das germanische „Gott", sondern Jahweh. Und alle „Gottesfürchtigen" ziehen, ob sie wollen oder nicht, ob sie darum wissen oder nicht, an seinem, an Israels Wagen. Es ist ja auch völlig gleichgültig, ob ich eine Arznei, die ich einnehme, für Traubenzucker oder sonst etwas halte, - wenn nur der Arzt ihre tatsächlichen und wirkenden Bestandteile kennt. Und seien wir versichert: Israel weiß haargenau um die Opiate, die es dem Nichtjuden mit dem Begriff „Gottesfurcht" und mit der Forderung nach „Gottesfurcht" beibringt. Denn „Gottesfurcht" ist keineswegs nur ein unter den Menschen allgemein übliches Wort, - nein, unter ihm birgt sich ein israelitischer Fachausdruck, der seine ganz bestimmte Bedeutung hat. Es ist, so könnte man etwa sagen, ein Geheimbegriff der Bandensprache. Mit anderen Worten: **die Bibel umschreibt den Begriff des künstlichen Juden, indem sie ihn einen Gottesfürchtigen nennt.** Freilich drückt sich die Bibelwissenschaft nicht so aus, obschon ihr der Begriff des künstlichen Juden recht geläufig sein sollte, insbesondere aus den Paulusbriefen. Man lese nur Röm. 2, 28/29:

„Denn ein wahrer Jude ist nicht der, der es nur nach außen ist, und nicht das ist die wahre Beschneidung, die äußerlich am Fleische vorhanden ist, nein, der nur ist ein Jude, der es im Inneren ist, und eine richtige Beschneidung ist nur die des Herzens, dem Geiste nach, und nicht nur nach dem Buchstaben ..."

Paulus spricht hier natürlich von den Anhängern der jüdischen Christianersekte des neuen Testamentes. Die alttestamentliche Wissenschaft nennt diese „nicht dem Fleische nach Beschnittenen" Judenfreunde Proselyten, - was zu Deutsch Zuläufer heißt -, während die Bibel selber von ihnen als „Gottesfürchtigen" spricht. Über diese Dinge besteht bei den Schriftgelehrten Rasse-Israels wie Bibel-Israels, katholischen wie protestantischen, keinerlei Meinungsverschiedenheit, wenn man auch eine solche Erkenntnis wohlweislich für sich behält. Aber sie ist für jeden Deutschen wichtig. Lesen wir z.B. Ps. 22, 26:

„Ich trage dann meine Dankesschuld ab in großer Volksgemeinde. Dann bringe ich gelobte Opfer dar vor denen, die ihn (Jahwe) fürchten",

- so sehen wir, wie scharf Rassejuden und Proselyten, also künstliche Juden, geschieden werden. Noch klarer sieht die Bibelwissenschaft Juden und künstliche Juden auseinandergehalten in Ps. 34, 10, wo von den „Heiligen" und denen, die „ihn" (Jahweh) „fürchten" die Rede ist. Dazu erklärt die katholische Bibelforschung ausdrücklich (Rießler-Storr 1350):

„´Heilige´ sind geborene Israeliten, die ´Gottfürchtenden´ Proselyten".

Diese Judennachläufer waren also keineswegs „mosaischer Konfession", nein, sie hatten nach wie vor ihre eigene Religion. So heißt es ganz klar 2. Kön. 17, 29 ff:

diese Heiden *„machten sich Volk für Volk seinen eigenen Gott. Sie fürchteten aber auch Jahweh"*.

Mehr verlangt der Jude eben gar nicht. Ihm wie Rom ist es an sich völlig gleichgültig, ob man Zeus oder einen Zahnstocher oder eine Brummfliege als Gott anbetet, wenn man nur **in ständiger Jahwehangst** lebt.

„Sie" (die Nichtjuden) *„mögen sich durch mich"* (den Psalmenschreiber) *„in solche wandeln, die dich* („Jahweh,) *fürchten und deine Bräuche schätzen lernen"* (Ps. 119, 79).

Die Beschneidung war also gar nicht gefordert. Im Gegenteil, man braucht nur

„zu hören und sich zu fürchten" (Ps. 40, 4),

im Übrigen verschweigt man den Mitläufern Judas gegenüber absichtlich das jüdische Blutritual:
„Du („Jahweh,) willst keine Schlacht- und Speiseopfer. Feinhörig machst du mich! Du heischest keine Brand- noch Sündenopfer", heißt es in demselben Psalm (40, 7), der ausdrücklich an die gerichtet ist, die künstliche Juden werden möchten. Es war Juda eben viel bequemer, seine Gastvölker bei deren eigenem „Glauben" zu lassen, wenn sie nur in Jahwehangst hineinsuggeriert waren, das heißt, wenn sie sich von dem Juden und dessen furchtbaren Okkultzauber einfangen ließen. Dann waren sie, - mochten sie sonst glauben, was sie wollten, - Wachs in seinen Händen.
Wir sehen: Israel schuf um sich her gleichsam als ungeheures Festungsglacis die Einrichtung des künstlichen Judentums. Und hierin entwickelte Juda von jeher eine kräftige Missiontätigkeit. Das ganze Buch Ruth z.B. hatte, nach den Feststellungen der katholischen Bibelwissenschaft, - weil es die Verbindung einer Nichtjüdin mit einem Juden erzählt und ausdrücklich von deren Nachkommenschaft berichtet,

„die Aufnahme von Proselyten in Israel fördern wollen, indem es das Anrecht der Heiden an Israels Heilsgütern (!) und die Bedingungen ihrer Anteilnahme ... darstellte".

Noch deutlicher wird der „heilige Psalmist", der die jüdische Proselytenmission ausdrücklich als politische Propaganda anspricht:

„Dafür lobpreise ich dich bei den Heiden, Jahweh, und singe also deinen Namen: Heilvoller Turm für seinen König, der David, den er salbte, Huld erweist und seinem Stamme ewiglich" (Ps. 18, 50).

Und sowie dieses künstliche Judentum Rasse-Israel den Endsieg verschaffte,

„dann kehren sich zu Jahweh die Erdenenden alle, und alle Heidenstämme beten vor dir an, bedenkend, daß nur Jahweh das Königtum gebührt, daß er auch der Heiden Herrscher ist" (Ps. 22, 28 f).

Der Jude hatte also den Vorteil davon:

„Uns segne Jahweh, daß sich die Erdenenden alle vor ihm fürchten" (Ps. 67, 8).

Natürlich sichert Jahweh auch den künstlichen Juden reiche Vorteile zu vor denen, die ihn nicht fürchten, die weiter dahinleben in ihrem völkischen Hochgemut-Sein, also im „Hochmut", den der Kirchenlehrer Chrysostomus „als die charakteristische Sünde der Heidenwelt" bezeichnet; diese „Hochmütigen" verfallen denn auch dem Jahwehgericht:

„Dem der Hochmut übt, vergilt er ganz genau nach Maß". (Ps. 31, 24).

Dagegen die Jahwehfürchter:

„Wie reich ist doch dein Gut, das du bewahrst denen, die dich fürchten! Die nur auf dich

hoffen, und das für andere Menschen" - also für die , die nicht künstliche Juden sind, - *„unerreichbar ist. Du birgst sie im Schutz deiner Flügel vor Menschenhändeln und wahrst sie in deinem Zelte vor Zungenhader"* . (Ps. 31, 20)

Das heißt also: die künstlichen Juden sind seitens der Weltjudenheit gegen jeden Angriff und Schlechtreden geschützt. Und daß die angeführte Stelle ausdrücklich auf die Proselyten des Judentums, also die künstlichen Juden gemünzt ist, bestätigt die Bibelwissenschaft ausdrücklich. Ebenso will Jahweh die künstlichen Juden vor Krankheit und Hunger bewahren, während das Volk, dem sie angehören, vor Not vergeht:

„Auf denen, die ihn fürchten, ruht Jahwehs Auge. Auf denen, die von seiner Güte hoffen, daß er vor Pest ihr Leben rette und sie in Hungersnot erhalte" (Ps. 33, 18). Denn *„so innig wie ein Vater seine Kinder liebt, so liebt Jahweh die, die ´ihn fürchten´"* (Ps. 103, 13). *„Ist wo ein Mann, der da Jahweh fürchtet, so zeigt er* (Jahweh) *ihm den Weg, den jener wählen soll. Ihm ist das Glück auch hold. Und Jahwehs Geheimnis eignet denen, die ihn fürchten; in seinen Bund weiht er sie ein"* (Ps. 25, 12).

Hier also ist die erste Weisung zur Schaffung aller Organisationen für künstliche Juden, bis hinauf zu der Freimaurerei.

Und dieser künstliche Jude ist die ewige Hilfetruppe sowohl Rassejudas wie des christlichen Bibel-Israel. Ohne den künstlichen Juden wäre der Weltfeind längst vertrocknet, hätte, wie eine Versteinerung, nicht das mindeste Leben mehr. Israel braucht eben, damals wie heute, nichts notwendiger, als den morastigen Nährboden des künstlichen Judentums. Und nur weil es sich diesen immer wieder von Neuem zu schaffen wußte, ist ihm so unendlich schwer beizukommen. Mit einem zähen Schleim möchte ich ihn vergleichen, mit einem Schleim, der überall eindringt, durch jede noch so kleine Ritze; einem Schleim, in den man wohl hineingreifen kann, der aber das gerissene Loch auf der Stelle wieder schließt.
Es ist nämlich der jüdische Okkultglaube, den ich meine. Wir dürfen uns den aber ja nicht nur als ein System vorstellen. Denn als solches wäre er Israel und Großisrael nicht umfassend genug. Nein, er ist noch unendlich mehr als ein System: er ist eine Form, in die sämtliche Systeme jeder irgendwie okkulten Weltschau hineinpassen. Und daraufhin ist die gesamte israelitische wie christliche „Metaphysik" von Anfang an zugeschnitten. Unter Okkultismus (und Aberglauben) verstehe man ja beileibe nicht nur ganz bestimmte okkultistische Lehrgebäude, wie etwa den Spiritismus, die Sterndeuterei, sondern jeden Glauben an die Beeinflußbarkeit der irdischen und besonders der menschlichen Geschicke durch „höhere", „übersinnliche" Gewalten und Mächte, ganz gleichgültig, ob so eine Macht sich „Jahweh", oder „Engel" oder „Name Gottes" oder „Jupiter" und „Saturn" oder „heiliger Judas Thaddäus" oder „Taufe" oder „letzte Ölung" nennt. Denn das ist ja das Grundwesentliche an der jüdischen und jüdisch-christlichen Lehre: daß ihr Erstes und Letztes der Glaube ist an das Hineinragen übersinnlicher, meist persönlich gedachter Mächte in die Erscheinungwelt. Und lediglich die Furcht vor einer solchen dämonischen Macht, deren Eingreifen der israelitische Priester nach Belieben bewirken zu können vorgibt, war der eigentliche Anlaß zum Zustandekommen des ersten jüdischen Vorbaues und Tempelvorhofes in die Heidenwelt: des Ringes der „Gott-Fürchtenden", der Jahweh-Geängstigten, deren Schleim bald die ganze antike Welt durchdrang und erfüllte. Diese Jahweh-Geängstigten bildeten dann auch vor allen anderen die Brücke zum Christentum, das die künstlichen Juden der Erde zum ersten Male, vor allem dank des riesigen okkulten „Heilssystems" des Paulus, zu einer festen Organisation, zur „Kirche" zusammenschloß. Selbstverständlich nennt die Kirche ihren Dogmenbau nicht Okkult- oder gar Aberglauben. Immerhin: behauptet etwa der simple Spiritismus solchen massiven Okkultglauben wie die „Auferstehung des Fleisches", wie die „Himmelfahrt" Jesu, wie die Auferweckung des schon halbverwesten Lazarus, den regelmäßigen Besuch eines leibhaften Engels am Teiche von Bethesda (Joh. 5, 2-7), das massenweise Spazierengehen von toten

Juden („Heiligen“) in Jerusalem (Matt. 27, 52 f)? Ja, es ist schon so:

eine „Religion“ die auch nur in einem einzigen Falle die Durchbrechbarkeit oder gar die Aufhebbarkeit auch nur eines einzigen Naturgesetzes lehrt, öffnet damit jedem Okkultismus, ganz gleich was im Übrigen dessen Lehre ist, Tür und Tor.

Wie zäh Israel in der ganzen Geschichte seiner Tochterreligion, des Christentums, an diesem Okkultismus und besonders an der unbedingten Möglichkeit solcher Dinge festhält, brauche ich hier nicht zu schildern. Denn wenn altes und neues Testament dazu die „unfehlbare“ dogmatische Grundlage geben, dann kann die Kirche unter keinen Umständen die Tatsächlichkeit von Engels-, Teufels- und Totenerscheinungen leugnen, noch weniger die Existenz von Teufeln und Gespenstern; ferner nicht die Möglichkeit von Aufhebungen und Durchbrechungen der Naturgesetze in jeglicher Form. Und niemals wird sich die kirchliche Lehre von solchem Unsinn reinigen, - sie könnte es auch nicht, ohne die gesamte Bibel aufzugeben. Man braucht diesen ganzen Himmels- und Höllenzwang nämlich, weil nichts so sehr geeignet ist, überall in der Welt den künstlichen Juden zu schaffen. Durch die Tore des israelitischen Teufels- und Geisterglaubens zogen sie ja alle ein in den ungeheuren „Vorhof des Tempels“: die Magier und Hexen, die Totenbeschwörer (Spiritisten) und Sterndeuter, die Schicksalsgläubigen und die Karmapriester. Das Israel und besonders die christlich-israelitische Kirchenleitung auf diese Zauberer nicht gut zu sprechen sind, ist klar; man war und ist doch selber Zauberer genug, um jeden „unlauteren Wettbewerb“ zu Bekämpfen. Dazu pflegen die Okkultistenhäuptlinge durchweg selbst an ihre Lehre genau so wenig zu glauben, wie wohl die meisten jahwistischen Priester und Hohenpriester alt- wie neutestamentlichen Gepräges. Es kommt eben Israel wie Rom vor allem auf die Massen der okkult Verblödeten an. Ist doch jeder Okkultgläubige, jeder Abergläubische irgendwie ein „Fürchter Gottes“, ein in ständiger Jahwehangst dahinlebender Mensch, dessen gute rassische Erbmasse durch diese Angst, durch diesen Glauben ertötet oder zum mindesten stark angemodert ist. An sich ist es ja völlig gleichgültig, ob man die schicksalbestimmende „höhere Macht“ Jahweh, Karma, Planet oder schwarze Katze nennt. Jeder, dem ein solcher oder ähnlicher Glaube für sein Tun oder Lassen auch nur im mindesten bestimmend ist, muß, auch wenn er Synagoge wie Kirche scharf ablehnt, als Jahweh-Proselyt, als künstlicher Jude bezeichnet werden; er ist damit früher oder später für seine Rasse, sein Volk verloren. Und das eben war der Zweck Israels wie Roms, wenn sie die Möglichkeit schufen, zum künstlichen Juden zu werden. Jeder von irgendwelchen Okkultgedanken beherrschte Mensch und jedes solche Volk begibt sich eben damit, ob es will oder nicht, ob es darum weiß oder nicht, unter die Jahwehherrschaft, und es setzt Juda-Rom zu Nutznießern seiner Arbeit ein. Diese harte Wahrheit ließe sich furchtbar beweisen an der Geschichte des Deutschen Volkes, in dessen Denken und Glauben schon vor der endgültigen „Bekehrung“-Zeit die Dämonen und Gespenster des Südens, Israels, eingezogen waren und den wundervollen alten Midgardfrieden zerstört hatten; so fiel der Mensch des Deutschen Geschichteraumes späterhin dem römischen Großisraelitismus wie eine überreife Frucht zu, - nicht überall zwar, aber doch in einer solchen Masse, daß den wenigen bei der alten Gottschau gebliebenen Stämmen der Deutschen auch der schärfste Widerstand nicht mehr helfen konnte.
Und lesen wir nun, wie es in den „gottesdienstlichen“ Geheimzirkeln der ersten Christen zuging, dann müssen wir sagen: wesentlich anders kann´s auch in keiner Okkultsekte gewesen sein: da spricht Paulus 1. Kor. 14 von der Gabe des „Zungenredens“, das als Massenhysterie bis in die neueste Zeit beobachtet und religionpsychologisch betrachtet wurde. Dies Zungenreden oder „Prophezeien“, meint Paulus, sei die höchste Gnadengabe Gottes, also dies wilde Durcheinanderlallen unzusammenhängender Schreie und Worte. Nur, meint er, sollen es nicht alle zugleich tun. Denn

„wenn die Gemeinde sich versammelt und alle in Sprachen (=Zungen) reden, und es kommen

dann Ungläubige oder Unkundige hinein, werden diese dann nicht sagen: ‚Ihr seid verrückt! `? (14, 23).

Also, meint Paulus, sollen dies hysterische Lallen jeweils nur einige tun:

„Wenn man in Zungen redet, so sollen es nur zwei tun oder höchstens drei und diese nacheinander, und einer soll die Auslegung geben! (27) Propheten sollen nur zu zweit oder dritt reden; die anderen sollen prüfen. Wird aber einem anderen, der noch dasitzt, eine Offenbarung zuteil, dann soll der erstere schweigen! Ihr könnt ja alle nacheinander prophezeien!“ (29 f.)

Hier sehen wir klar den Weg, den der zum künstlichen Juden gemachte Mensch zwangsläufig zu gehen hat: von der kleinen, fast nebensächlich erscheinenden Suggeriertheit aus in die Jahwehangst hinein, von der „Gottesfurcht“ zum völligen Induziert-Irresein, und von dort aus zur Hysterie und in den Irrsinn.

„Steht doch geschrieben: ‚Vernichten will ich der Weisen Weisheit und den Verstand Verständiger verwerfen`“ (Jes. 29, 14; 1. Kor. 1, 19).
*„Denn wenn einer unter euch weise erscheint vor dieser Welt, der soll erst ein Dummkopf *) werden, damit er weise sei“* (1. Kor. 3, 18).
Ist doch
„göttliche Albernheit weiser als die Menschen“ (1. Ko. 1, 25).

***) griechisch: moria = Dummheit, Narrheit. Vulgata: stultus = dumm, töricht.**

(Quelle: Dr. Wilhelm Matthießen: Israels Geheimplan der Völkervernichtung – Unbekannte Geheimnisse der Bibel; Ludendorffs Verlag GmbH, München, 1938)

Die Lehre des Paulus zur Völkervernichtung
und deren Beziehung zu Mensch und Staat

von Dr. Friedrich Murawski

Als die vier Männer wieder im Garten des Praetextatus zusammensitzen, beginnt Sempronius Laetus sogleich seine Darlegungen:

„Ich will euch, meine Freunde, einen kurzen Überblick über die Lehre des Paulus geben, soweit ich sie mit der Hilfe unseres lieben Lucilius Rufus feststellen konnte – er hat mir nämlich Abschriften von den Briefen des Paulus besorgt und auch Aktenauszüge von dessen Verhören. Dabei will ich aber nur das Wesentliche sagen und es in einen inneren Zusammenhang bringen; eine Menge von Dingen muß ich bewußt übergehen.

– Paulus also begründete seine Lehre mit dem Gefühl **grenzenloser Minderwertigkeit des Menschen** 1); **alle Menschen sind unter der Sünde** 2) –wie er nicht oft genug wiederholen konnte 3); denn **alle** leben in der **Erbsünde**, die vom ersten Menschen her auf **alle** anderen übergegangen ist 4). Er bestimmte den Menschen als Gesamtwesen, mit Körper und Seele und allen körperlichen und geistigen Kräften, als **„Fleisch“**, das dem **„Geist“** als dem Göttlichen gegenübersteht: **das Wesen des „Fleisches“, d.h. des gesamten Menschen, ist Abkehr von Gott** (Jahweh), **Feindschaft gegen Gott** (Jahweh) 5); und dieser Feindschaft gegen Gott (Jahweh) entspringt alle **sittliche Bosheit**, alles wurzelhaft **Böse des natürlichen Menschen** 6). Das Fleisch, also der natürliche Mensch, ist **unlösbar mit der Sünde verbunden, ist die Sünde selbst** 7); deshalb ist das Ende des „Fleisches“ der Tod, der grundsätzliche **Ausschluß** von der höheren himmlischen Welt 8) – und deshalb ist der ganze natürliche Mensch, auch nach seiner seelischen Seite 9), **dem Fluch Gottes** (Jahweh) verfallen, ist durchaus nichtig und wertlos 10) – und zwar von Uranfang an 11), nicht erst durch besondere Verfehlung des ersten Menschen 12), durch welche allerdings die Verworfenheit noch gesteigert wurde. Mit dem Menschen ist nun auch die ganze gegenwärtige Welt schlecht, gottfeindlich und unter **Gottes Zorn** 13); sie ist das Reich des **Satans**, der ihr Gott ist 14), (Anm. M.K.: siehe die Kapitel über Sündenbock und Beschneidung in dieser Schrift), sodaß der Mensch sie restlos ablehnen muß 15); die Weltweisheit ist nur Torheit und von Gott (Jahweh) verworfen 16), und vor allem ist jedes **Vertrauen auf eigene Kraft von Gott** (Jahweh) **verabscheut** 17). Paulus verkündete folgerichtig auch den **Teufelsglauben** 18); dessen Eigenart ist es in unseren Tagen, daß er aus den Unterschichten des Volkes nach oben dringt, selbst im Schrifttum sich durchsetzt und ernsthafte Beachtung findet – und dadurch die Menschen, die sich in einer trostlosen Vereinsamung fühlen und zwischen den Trümmern ihrer alten Welt herumirren, vor **Furcht** krankwerden läßt 19); getragen aber wird dieser **Teufelsglaube** von der Zersetzung, die aus dem Osten kommt. Nach der Lehre des Paulus erzeugt der **Satan Krankheit** 20), Unmäßigkeit 21), Unzucht 22), Unfriede 23), allerlei Unbequemlichkeiten 24), sogar den Tod 25); **der Satan tritt auf als Ankläger des Menschen vor Gott** 26), (Anm. M.K.: siehe Kapitel Sündenbock), aber auch als Verführer in Gestalt eines **Lichtengels** 27); jedes **Verderben** geht von ihm aus 28); er versucht den **Abfall** der Menschen von der Paulusgemeinde 29), er ist der **Böse** schlechthin 30) und wird einst sogar seinen eigenen Vertreter in die Welt schicken 31); vor allem hat er es auf die **Frauen** abgesehen 32), die nur durch die **Zauberwirkung** eines Schleiers sich gegen seine Macht sichern können 33); die **Götter der Nichtjuden** gehören alle in die Reihe dieser **Teufel** 34). neben dem **Teufel** verdient bei Paulus noch der Begriff **„Welt“** besondere Beachtung: sie

wird im Sinne der jüdischen Endzeitlehre als **gottverlassen und teufelsbeherrscht** in schroffsten Gegensatz zum Göttlichen gestellt 35) – während sie im griechischen Sinn des Wortes „Kosmos" als Inbegriff der leuchtenden Ordnung gedacht ist; den Juden fehlt ja der Begriff vom Weltall völlig, und sie haben keine Vorstellung von der geordneten Welt – aber bei Paulus ist der **„Kosmos"** gerade die Welt, die nicht in Ordnung ist und erst **erlöst** werden muß 36). So wird zwar das griechische Wort ruhig weiter verwendet, aber sein Sinn ganz unter der Hand genau **umgekehrt**; solche **Umwandlung aber von der Einheitlichen zur Gespaltenheit im Weltbegriff ist nur möglich, wo vom Orient her aus dem Abstandsgefühl gegenüber der Gottheit die Zweiweltenlehre (Dualismus) einbricht** 37). – Dieser schlechten Welt nun mit ihrem Teufelsherrn und dem sündhaften Menschen steht bei Paulus der **Zorn Gottes** (Jahwehs) gegenüber 38) – für den man zwar nicht den geringsten Grund sieht, da dieser Gott doch die Menschen so schuf, wie sie sind; der aber ganz und gar den jüdischen **Rachegott Jahweh** widerspiegelt. Dieser Gott (Jahweh) ist zornig und bleibt zornig 39), und wenn der Mensch von ihm eine „Gerechtigkeit" erhält, so bedeutet das nur, daß er äußerlich von Gott (Jahweh) als ein Gerechter erklärt wird, innerlich aber genau so minderwertig bleibt wie bisher 40): Gott (Jahweh) tut also nur so, „als ob" der Mensch „gerecht" sei. Eine wirkliche **Neuwerdung des Menschen** tritt erst ein, wenn dieser den **„Geist"** erhält: denn der Pneumatiker (Geistträger), der die Tiefen der Gottheit erkannt hat, lebt in einer völlig **anderen Welt** und läßt die Menschenwelt tief unter seinen Füßen 41), sprengt kühn alle lästigen geschichtlichen Zusammenhänge 42). Zu solcher Erhebung des Menschen aber führt **keinerlei eigene Anstrengung und Leistung** 43); sie ist durchaus Sache der göttlichen **„Gnade"** 44) und des **Wunders** 45) – beide Menscharten des Fleischlichen und des Geistträgers stehen einander schroff und abgeschlossen gegenüber 46); **soll der „geistliche" Mensch entstehen, so muß der natürliche Mensch in seiner Ganzheit sterben** 47); **und das ist keine menschliche Tat, keine sittliche Leistung, sondern bloß Hinnahme einer Gnade, die im Sakrament der Taufe** 48) **zauberhaft gegeben wird** 49). Der **„Geist"** ist also schlechthin übernatürlich und dem Menschen gänzlich **unerreichbar**; und das Beste im Menschen ist – nach Paulus – ein Fremdes, von außen Herangebrachtes, bloß aus **Gnade** gegebenes Zierstück 50), und zwar den von Gott (Jahweh) aus **Willkürlaune** „Auserwählten" geschenkt 51), während er die anderen ebenso willkürlich zur **Hölle** verdammt 52) – ganz das Bild des **orientalischen Willkürherrn** 53)."

„Wirklich ein lieber Gott!" bemerkt Lentulus, als Laetus eben eine Pause macht. „Nur gut, daß das die gegenstandslosen Einbildungen eines Juden sind!"
Er tut einen gründlichen Zug aus seinem Becher:
„So!" meint er dann, „nun kannst du weiter erzählen – mich kann nun nichts mehr erschüttern!"
Die anderen lachen – und Laetus berichtet weiter:

„Ich will nicht auf alle Einzelheiten der Lehre des Paulus eingehen, zumal er sich oft in **Widersprüche** verwickelt und die Einzelheiten nicht gründlich durchdacht hat 54); ganz verstehen wird ihn wohl niemals jemand können 55). Ich will auch nicht untersuchen, woher er die einzelnen Sätze entlehnt hat, die ja keineswegs schon in dieser Schroffheit in den jüdischen Büchern auftauchen, allerdings auch dem echten Griechentum durchaus wesensfremd sind und sich in dem **Weltanschauungsgemisch Vorderasiens** gebildet haben 56). **Nur die Auswirkungen will ich euch beschreiben, wenn man von der Lehre des Paulus her das Leben gestalten will.** – Der Mensch in sich ist also so minderwertig, daß seine Sündhaftigkeit durch keine Leistung ausgeglichen werden kann 57); folglich bedarf er der **„Erlösung aus Gnade"** durch ein **Wunder** – wie auch der Isisgeweihte solche Erlösung erwartet. Diese „Gnade", also auch der daraus erwachsene „Glaube", trifft nach Paulus nur die

willkürlich **„Auserwählten“.** Wer gerettet werden will, muß – falls die „Gnade“ ihn „beruft“! – die Botschaft des Paulus demütig und gehorsam hinnehmen 58): und diese **Botschaft** verkündet ihm, daß er **„Sündenvergebung“ erhält, weil der Nazoräer Jesus einst in Jerusalem hingerichtet worden ist – da dieser Tod der Tod des „Gottessohnes“ und damit ein „stellvertretendes Sühnopfer“ als „Lösegeld“ gewesen sei** 59)**.** (Anm. M.K.: siehe Kapitel Sündenbock in dieser Schrift). Die Gnade der Berufung nun ergeht - nach der Lehre des Paulus – vor allem an die Niedrigen und Minderwertigen unter den Menschen 60); denn er war – gleich seinem Meister Jesus – von Mißtrauen gegen die Oberschicht erfüllt 61) und stellte seine Bewegung als Bewegung der Unterschichten 62) in **Gegensatz** zu aller **Lebenskultur** 63) **unserer Zeit** 64); die unteren Schichten der Großstädte hat er mit seinen Genossen für den Christianismus angeworben 65), da ja der Ruhezustand unserer Zeit leider nur in gewissen Klassen bemerkbar ist und die Armen nach wie vor unter Druck und Ausbeutung und unter der Hoffnungslosigkeit der Welt und des staatlichen Daseins seufzen 66); so ist die Gemeinde des Paulus ausgesprochen proletarisch 67) und am stärksten unter den Sklaven vertreten 68). Dieses grenzenlose Menschengewühl ist das Ausbreitungsgebiet des Christianismus geworden 69), weil ihm die „Erlösung“ von allen Lasten verheißen wurde – eine **Erlösung aus „Gnade“**, die man nicht erarbeiten und erkämpfen muß. Diese Gnade schafft eine neue Menschheit, in welcher die Unterschiede des **Volkes**, des **Standes**, ja sogar des **Geschlechtes** bedeutungslos sind 70) und aufgehoben werden 71) zu einer **allumfassenden Gleichheit** 72), sodaß im Christianismus ein neues **Weltbürgertum** über alle Nationen und Religionen hinweg entsteht 73) – wobei ich nur nebenbei erwähnen möchte, daß ähnliche Bestrebungen sich schon in den Gemeinden des Dionysos gezeigt haben. – Diesem Weltbürgertum aber entspricht wie immer die **Vereinzelung des Menschen** als Kehrseite 74): jeder Mensch wird ganz persönlich für sich allein berufen – nicht im Zusammenhange mit Familie und Volk, sondern als Einzelwesen; **naturgegebene Gemeinschaft ist – wie alles andere in der Welt – wertlos** und muß der **„geistgewirkten“ Gesellschaft der „Kirche“** weichen, in welcher man sich nach eigenem Belieben zusammenfindet. Diese **Kirche** fühlt sich als das **„Gottesreich“** und deshalb als erhaben über alle Völker in völliger Unabhängigkeit ihrer Lebensregeln 75); sie ist **„Menschheitskirche“** schlechthin und reißt durch ihre Weltweite alle Schranken der Menschheit nieder 76). Die weitere Folge ist, daß alle **natürlichen Lebensbindungen entwertet und abgelehnt** werden. Die **Ehe** wurde von Paulus nur widerwillig wegen der menschlichen Schwäche zugestanden 77); auch wer schon verheiratet ist, soll so leben, als wäre er es nicht 78). **Der Gedanke an das Volk spielt überhaupt keine Rolle und wird nirgends erwähnt, außer wo gelegentlich die Juden genannt sind** 79). Und damit ist auch die Stellung zum Staat gegeben: der Nazoräer Jesus hat einst entschlossen alle Güter aufgegeben, die der Staat bot 80), und hat auch Paulus 81) den Staat innerlich abgelehnt 82).“

„Wie nicht anders zu erwarten!“ wirft Rufus ein. „Die Juden haben ja niemals ihren eigenen Staat aufrichtig bejahen können – wie sollten sie da überhaupt zu einer gesunden Staatslehre fähig sein?“

„Ja,“ fährt Laetus fort, „Paulus mahnte zwar: **„Jede Seele ordne sich den übergeordneten Gewalten unter“** 83) – aber dabei verwendete er ein Wort **(exusia)**, das im jüdischen Sprachgebrauch **„Engel“** bezeichnet 84), nicht nur die guten, sondern auch die **bösen Engel** 85), sodaß der **irdische Staat** – hinter dem die Engelmächte stehen und der grundsätzlich von Gott gewollt ist – der **Feind Gottes und der Kirche** sein kann 86). Folgerichtig mahnte Paulus 87) gelegentlich, sich um den Staat möglichst gar nicht zu kümmern, und folgerichtig hält sich die Kirche der Christianer dem Staat und seinem Leben so fern wie nur möglich 88). Wegen ihrer Grundhaltung zur Welt sind die Christianer im Staat nur **„Fremdlinge und Ausländer“** 89), **haben auf Erden keinen „bleibenden Staat“** 90), **suchen ein besseres, nämlich ein himmlisches Vaterland** 91) **unter Verzicht auf ihr**

irdisches 92). Und noch eines dürfen wir nicht übersehen: was es nämlich bedeutet, daß diese neue Kirche sich einen **„Herrn“** als Haupt wählt, der von der rechtmäßigen Staatsbehörde mit Recht als Verbrecher hingerichtet wurde 93); **das Haupt dieser Kirche ist einer amtlichen politischen Anklage unterlegen** 94), die Jesus selbst – wenigstens nach der Überlieferung seiner Anhänger – als richtig anerkannte 95); und die **Urteilsbegründung** über dem Kreuz war in den Augen seiner Jünger eine **tiefe Wahrheit** 96). Ja, noch mehr: Paulus erteilte ihm in seiner ganzen Predigt den Beinamen **„Kyrios“ (Herr)** – und ihr wißt, daß das der **Amtstitel unseres römischen Kaisers** ist 97): dieser von Pilatus hingerichtete König der Juden also soll der **Herr der Welt** sein, sein Anspruch auf die Welt genau so sachlich begründet wie der des römischen Kaisers, nur in anderem Licht gesehen 98). **Dem Kaiser Roms gegenüber berufen sich die Christianer auf ihren König** 99), für den seit Paulus 100) **das Kaisertum beansprucht wurde** 101) als für ***den Kaiser aus dem Jenseits*, der zugleich eine geschichtlich greifbare Gestalt ist** 102). Und wenn Paulus auch in seinen Formeln immer das eigentlich Jüdische wegließ: die Worte vom Davidssohn, Menschensohn, Messias – sodaß er „Christus“ schon zum Eigennamen machte 103): so hat er trotzdem die jüdische Hoffnung auf **Weltherrschaft** nicht gemindert: **im Kaisertitel „Kyrios“, auf seinen Meister Jesus angewendet, hat er alles Entscheidende unzweideutig gesagt.** Paulus hat das durch weitere Ausdrücke unterstrichen: **er nennt die jüdischen Bücher „heilige Schriften“** und nimmt dadurch den **amtlichen Ausdruck für Kaiserbriefe und Kaisererlasse** in Anspruch 104); was er verkündet, tritt als **„Evangelium“** auf, worunter man allgemein **„gute Nachricht“ vom Kaiser** versteht 105); **die Gemeinde sowohl am Einzelort wie als Gesamtheit aller Christianer** bekommt den Namen **„Ekklesia“, als „politische Bürgerversammlung“** 106); von der **Wiederkehr des Jesus aus dem Jenseits** spricht er als von der **„Parusia“**, womit allgemein die **Ankunft des Kaisers** mit Beginn einer neuen Jahreszählung in einer Provinz bezeichnet wird 107), oder als von der **„Epiphanie“** 108), die allgemein bei uns die **Sichtbarkeit des Göttlichen im Kaiser bedeutet** 109). – Ihr könnt wohl leicht sehen meine Freunde, ***daß diese Vorstellung des Paulus von einer Weltreligion, die ganz und gar im Rahmen der jüdischen Vorstellungen von einer kommenden Gottesherrschaft bleibt, wirklich die weitreichendsten Eroberungspläne aller politischen Machthaber weit übertrifft*** 110): denn wenn er ausnahmslos **alle Menschen „unter die Sünde“ stellt** 111), ausnahmslos **alle** für **„erlösungsbedürftig“** erklärt 112) und zugleich diese Erlösung **nur auf einem Wege erreichbar** sein läßt 113), nämlich **durch die Anerkennung seines Meisters Jesus als „Kaiser der Welt“** 114) – dann ist in Wahrheit ja er, der kleine häßliche Jude aus Tarsos, der Kaiser!! Denn daß er wirklich vom Himmel **„berufen“** und **„gesandt“** sei 115) und unter **Androhung göttlichen Fluches** die Anerkennung seiner Anschauungen fordern könne 116) – das ist ja eine **leere Behauptung**, die er nur durch die unkontrollierbare Berufung auf eine „Erscheinung“ zu stützen vermag 117). Aber warum sollten ausgerechnet seine **„Erscheinungen“** und **„Offenbarungen“ echt und göttlich** sein, die aller übrigen zahllosen Sektenpropheten aber nicht? Was er in seinem kranken Gehirn aus Judentum und allerlei halbverstandenen philosophischen Gedanken zusammengefügt hat – das soll die Welt als **„göttliche Offenbarung“** 118) **hinnehmen!** Als **„Weisheit“** 119) und **„Geheimnis“** 120)! während er bloß ein **Hohn ist auf jedes gesunde Denken und auf jede wahre Ehrfurcht vor der Gottheit.**

Dabei ist sein Verfahren so berechnet geschickt wie das aller Priester: sie machen durch ihren angeblichen Besitz von „Offenbarungen“ die Menschen erst innerlich und dann auch äußerlich zu ihren Sklaven – aber sie entziehen sich stets der Gefahr, für ihre Sache mannhaft einstehen zu müssen, weil ja einerseits die „Offenbarung“ nur im „Glauben“ als „Opfer der Vernunft“ 121) erfaßt werden könne und anderseits „die Gnade

in den Schwachen stark“ 122) sei, sodaß man den Priester trotz seiner Minderwertigkeit ehren müsse. **Der Priester gewinnt seine Stellung immer nur durch Behauptungen, niemals durch Leistungen.**

Und bei Paulus als bei einem echten Juden tritt diese Grundhaltung besonders grell hervor: **es ist sein Christianismus nichts anderes als die jüdische Weltrevolution in der Tarnung des „Geistes“: vor diesem Neujudentum sollen alle Reiche der Welt – die ja in der Herrschaft des Satans stehen** 123) **– zusammenbrechen, damit der Gesalbte Jahwehs durch seine Priester und Prediger über alle Welt herrsche, als der Kaiser aus dem Jenseits!“**

„Das hast du gut gesagt!“ anerkennt Lentulus. „In der Tat: wer – um sich den **Gemeinschaftspflichten und Staatsgesetzen zu entziehen** – den Satz aufstellt: **„Man muß Gott (Jahweh) mehr gehorchen als den Menschen“** 124), und dann nicht zwingend nachweisen kann, daß tatsächlich ein göttliches Gesetz und nicht bloß seine Einbildung oder ein unbegründetes Dogma vorliegt: den muß man als einen **Feind der naturgegebenen Gemeinschaft** ansehen; und vor solchem Urteil kann ihn auch seine angebliche **„religiöse Überzeugung“** nicht schützen – **weil eine „Überzeugung“ begründet sein muß.**“

„Gewiß,“ ergänzt Praetextatus, „und deshalb ist auch der Christianismus in unserem römischen Reich mit vollem Recht **verboten;** er lehnt ja in seiner **weltbürgerlich-gleichmacherischen** Haltung 125) mit dem politischen Groll der Unterdrückten 126) die Kaiserverehrung und die göttlichen Titel der kaiserlichen Majestät als **„Namen der Lästerung“** 127) ab 128) – **wie auch die Juden den Kaiser nicht als Kyrios anerkennen wollen** 129).“

„Ja,“ mischt sich jetzt Lucilius Rufus ein, „und doch ist die Kaiserverehrung jetzt Wahrzeichen der **Reichseinheit** 130), sodaß wir sie nicht entbehren können 131) – obwohl wir auch darin wieder nur **eine Erbschaft des Orients** angetreten haben 132). Die Vorstellung von der **Göttlichkeit der Könige** ist ja seit alters im westlichen Orient allgemein verbreitet gewesen 133); das Königtum gilt als die Widerspiegelung des Gottes als des von allem Menschenleben Verschiedenen, über der Masse der Volksangehörigen stehend, als die **Verpersönlichung der Idee des Staates** 134). Von Ägypten und dem späten Iran her kam der Gedanke, daß **der König ein Sohn des höchsten Gottes** und im Besitz des sieghaften himmlischen Feuers (Hvareno) sei, in das Alexanderreich 135) und wurde dort mit altgriechischen Vorstellungen verschmolzen 136); und dann haben wir Römer aus dem Hellenismus alle wesentlichen Formen der Kaiserverehrung fertig übernommen 137) – wobei man allerdings mehr an das **Amt** als an den **Träger des Amtes** dachte und dadurch an den altrömischen Glauben vom Genius anknüpfte 138): **die Herrscherkraft des Kaisers ist der „Daimon“**, der ihn **verehrungswürdig** macht 139). Allerdings hat sich bei uns im Westen glücklicherweise die Vergöttlichung des lebenden Kaisers **noch nicht** durchsetzen können 140), wenn auch Caligula, Claudius und Nero Anspruch darauf erhoben haben; **nur die toten Kaiser werden „konsekriert“** 141), wie das früher schon bei den Griechen vor Alexander bekannt war 142) und bei uns zuerst (42 vdZ) bei Gajus Julius Caesar durch den Senat geschah 143); **nur im Orient vergöttert man auch die lebenden Kaiser.** Und nach all den Schrecken der letzten Jahrhunderte, die ewig die Welt erschütterten, konnten wohl auch **unsere Kaiser** als die **Retter aus höchster Not, als „Heilande“**, erscheinen; es ist echte Begeisterung und religiöse Hingabe, die im Osten den Kaiser Augustus als **Gott** ausgerufen hat 144). Erwartete man erst im Gefühl eines **unsühnbaren Fluches** und **gehäufter Schuld** den **Weltuntergang** wie eine Sintflut 145), so erschien nun Augustus als Retter, **vom Himmel gesandt**, als **Bringer des goldenen Zeitalters** 146). Bald nach der Schlacht von Actium (31 vdZ) weihten asiatische Städte dem Augustus Tempel und Gottesdienste 147); er wurde

genannt **„Gott von Gott“** 148), **„Sohn Gottes“** 149), **„Heiland“** 150); in Megara und in Thespiai (30-27 vdZ) genau wie im Augustustempel auf der Nilinsel Philae (12-13 vdZ) erhielt er diese Namen; Kleinasien setzte nach der Inschrift von Pri'ene (9 vdZ) den 23. September, **den Geburtstag des Augustus, als Beginn der „Evangelien“ zum Neujahrstag fest** 151), und der Ehrenname **„Heiland der Welt“** 152) wurde ihm verliehen wie einst (48 vdZ) in Ephesos dem Caesar 153); **„Herr und Gott“** ist seitdem häufige Bezeichnung des Kaisers aus den orientalischen Religionen her 154), und später wurde Kaiser Nero **„der liebe Gott“** genannt 155). **Die Göttlichkeit des Kaisers ist vor allem für die Orientalen der Mittelpunkt der Religion geworden**, sodaß die alten Götter zur Ruhe gesetzt sind und nur noch Kaisertempel gebaut werden 156); und dieser Gedanke vom Kaiser als Gott auf Erden, aus den orientalischen Vorstellungskreisen übernommen, ist tatsächlich das einzige Mittel, um das **Völkergemisch des Reiches zu einer inneren Einheit zu entwickeln und zu verbinden** 157). Für uns Römer allerdings ist diese Auffassung viel zu plump und grob: wir sehen die Führerfähigkeit des Kaisers doch ganz anders – wenngleich auch wir Göttliches in ihm wirksam sehen, solange er seiner Stellung entspricht 158); wir können ja unsere Vorstellungen beliebig umgrenzen und in der **Kaiserverehrung das Göttliche des Staates und der Volksgemeinschaft** meinen. Und wenn sich – wie bei uns im Römerreich – der Staat nicht mehr auf einem **naturgewachsenen Volkstum** aufbaut, so können wir wenigstens im machtvollen Herrscher eine **Zusammenballung der Kräfte unseres Volkstums** sehen 159), können den **leistungsgewaltigen Kaiser** verehren und bewundern als den **„göttlichen Menschen“** 160) **– ohne daß wir wie die Orientalen unbesehen den zufälligen Throninhaber vergöttern** 161): **nicht auf Grund einer ererbten Stellung, sondern nur wegen eines überragenden Lebens** 162) **spricht der Senat die Vergötterung des toten Kaisers aus, der sich für das Reich aufgeopfert hat.** – Was irgendwie nun in der Kaiserverehrung gemeint ist, erscheint zusammengefaßt im **Amtsnamen „Kyrios“**, der immer mehr gebräuchlich geworden ist 163). Es mag einer im griechischen Sprachraum seinen Gott oder den Hauptgott seiner Gemeinschaft nach semitischem Vorbild 164) als **„Kyrios“** bezeichnen und damit einen ganz allgemeinen Gottesnamen ausdrücken wollen 165) – aber er darf nicht dem Kaiser den Namen Kyrios und die Weihrauchspende verweigern, wie es die Christianer tun: denn damit stellt er sich **außerhalb des Reiches, das von ihm ja nur ohne dogmatische Begriffsvorschriften als Gottesordnung anerkannt sein will** 166), und will dem Staat nur so viele Rechte gewähren, als ihm in seinen Kram paßt, und dem Volk seinen Anspruch einer **in ihren Grundlagen mehr als zweifelhaften Kirche** zuzuerkennen 167).“

„Nun,“ meint Lentulus in das Schweigen hinein, das sich nach den Darlegungen des Rufus über die Freunde gelegt hat, „hoffentlich gelingt es uns doch noch, diese neue Gefahr aus dem Osten zu bannen!“

(Quelle: Dr. Friedrich Murawski: Der Kaiser aus dem Jenseits – Bilder vom Wesen und Wirken Jahwehs und seiner Kirche; Theodor Fritsch Verlag, Berlin, 1939; S. 234-244)

Anmerkungen:

1) Röm 7, 18. 2) Röm 3, 9. 3) Gal 3, 22; Röm 3, 23. 4) Röm 5, 16ff. 5) Röm 8, 7. 6) Bousset K 121. 7) Röm 8, 3. 8) 1. Kor 15, 50. 9) 1. Kor 2, 14. 10) Bousset K 122. 11) 1. Kor. 15, 45. 12) Bousset K 125. 13) Bultmann P 1032. 14) 2. Kor 4, 4. 15) Gal 6, 16. 16) 1. Kor 1, 20ff.; 3, 19 17)

Röm 4, 2ff.; 9, 12. 18) Deissmann P 57. 19) Harnack MA 1, 154. 20) 2. Kor 12, 7. 21) 1. Kor 7, 5. 22) 2. Kor 11, 3. 23) Röm 16, 20. 24) 1. Thess 3, 5. 25) 1. Kor 5, 5. 26) 2. Kor 2, 11. 27) 2. Kor 11, 4. 28) 1. Kor 10, 10. 29) 1. Thess 3, 5. 30) 2. Thess 3, 3. 31) 2. Thess 2, 9f. 32) 1. Kor 11, 10. 33) Dibelius G 20. 34) 1. Kor 10, 20. 35) Pfleiderer E 13. 36) Kittel R 88f. 37) Kittel R 91. 38) Röm 1, 18; 4, 15. 39) Bultmann P 1040. 40) Bultmann P 1037f. 41) 1. Kor 2, 10ff.; 3, 1ff. 42) Bousset R 118. 43) Kittel R 121. 44) Bultmann P 1038. 45) Bousset K 122. 46) Bousset K 125. 47) Bousset K 126. 48) Röm 6, 3ff. 49) Bousset K 128. 50) Bousset K 129. 51) 1. Kor 1, 2; Röm 1, 6f.; 8, 28ff. 52) Röm 9, 15ff. 53) Meyer U 3, 409f. 54) Meyer U 3, 385. 55) Lietzmann AK 113. 56) Bousset K 129f. 57) Kittel R 121. 58) Bultmann P 1040. 59) Bultmann P 1038. 60) Vgl. 1. Kor 1f. 61) Deissmann L 210. 62) Wendland H 250. 63) Wendland H 225. 64) Deissmann L 210. 65) Weinel S 11f. 66) Weinel S 12. 67) Harnack MA 1, 53. 68) Deissmann P 186f. 69) Deissmann L 248. 70) Wendland H 231. 71) Gal 3, 28; 5, 6; 6, 15; 2. Kor 5, 17; 1. Kor 12, 13. 72) Harnack MA 1, 262. 73) Deissmann P 160f. 74) Harnack MA 1, 133. 75) Adam W 163. 76) Adam W 162. 77) 1. Kor 7, 1f. 78) 1. Kor 7, 29. 79) Dehn E 90f. 80) Weinel S 7. 81) Phil 3, 19f. 82) Weinel S 19. 83) Röm 13, 1. 84) Dehn E 100ff. 85) 2. Kor 12, 7; Dehn E 101. 86) Dehn E 108. 87) 1. Kor 6. 88) Dehn E 93. 89) 1. Petr 1, 1. 17; 2, 11. 90) Hebr 13, 12. 14. 91) Hebr 11, 16. 92) Hebr 11, 14f. 93) Dehn E 92f. 94) Luk 23, 2; Joh 19, 12; vgl. Apg 17, 7. 95) Mark 15, 2. 96) Dehn E 91. 97) Deissmann L 298-303. 98) Dehn E 91. 99) Dehn E 92. 100) 1. Kor 12, 3; Röm 10, 9; Phil 2, 6-10. 101) Weinel S 19. 102) Dehn E 91. 103) Deissmann P 148. 104) Deissmann L 321f. 105) Deissmann L 313. 106) Bauer W 374. 107) Deissmann L 314ff. 108) Pastoralbriefe. 109) Bousset K 244f. 110) Guttmann J 255. 111) Röm 3, 9. 112) Röm 3, 23f. 113) Phil 2, 10f.; Apg 4, 12. 114) Phil 2, 11. 115) Röm 1, 1. 116) Gal 1, 8f. 117) 1. Kor 9, 1. 118) Röm 2, 5; 2. Kor 4, 2; 12, 1; Gal 2, 2. 119) Röm 11, 33; 1. Kor 1, 19ff.; u.ö. 120) Röm 11, 25; 16, 25; 1. Kor 4, 1; 15, 51. 121) 2. Kor 10, 5. 122) 2. Kor 12, 9. 123) Luk 4, 6. 124) Apg 5, 29. 125) Harnack MA 1, 262 Anm 1. 126) Deissmann L 288. 127) Apok 13, 1. 128) Hadorn O 139; 141. 129) Josephus P 7, 10, 1. 130) Wendland H 150. 131) Lietzmann P 351. 132) Bousset K 91f. 133) Baudissin K 3, 637. 134) Baudissin K 3, 638. 135) Wendland H 124. 136) Bousset K 92. 137) Deissmann L 292. 138) Wendland H 149. 139) Pfister G 228. 140) Dölger F 391. 141) Wendland H 147. 142) Wendland H 123. 143) Wendland H 147. 144) Bousset K 92. 145) Wendland H 142f. 146) Horatius, Carmen saeculare; Vergilius, Ecologe 4. 147) Cumont M 81. 148) Deissmann L 292 Anm 6, 7. 149) Dölger F 392. 150) Dölger F 413. 151) Lietzmann AK 172. 152) Deissmann L 311. 153) Deissmann L 292 Anm 5. 154) Deissmann L 309. 155) Deissmann L 293 Anm 2. 156) Lietzmann AK 174. 157) Lietzmann P 351. 158) Wendland H 149. 159) Preisker N 191. 160) Preisker N 190. 161) Preisker N 195. 162) Preisker N 198f. 163) Bousset K 93. 164) Vgl. Baudissin K 1 und 3. 165) Bousset K 98. 166) Meyer U 3, 516. 167) Preisker N 205.

Schrifttums-Verzeichnis

(Nach den Abkürzungen der Anmerkungen geordnet)

Adam W: Adam, Karl, Das Wesen des Katholizismus, 3. Auflage, Düsseldorf 1926.
Baudissin K: Baudissin, Wolf Wilhelm Graf, Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte; herausgegeben von Otto Eissfeld, 3 Teile, Giessen 1929.
Bauer W: Bauer, Walter, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testamentes, 2. Auflage von E. Preuschens Handwörterbuch, Giessen 1928.
Bousset K: Bousset, Wilhelm, Kyrios Christos, 4. Auflage, Göttingen 1935.
Bousset R: Bousset, Wilhelm, Die Religion des Spätjudentums im neutestamentlichen Zeitalter, Berlin 1903.
Bultmann P: Bultmann, Rudolf, Paulus; in: RGG IV 1019-1045.
Cumont M: Cumont, Franz, Die Mysterien des Mithra, übersetzt von Georg Gehrich, besorgt von Kurt Latte, 3. Auflage, Leipzig-Berlin 1923.
Dehn E: Dehn, Günther, Engel und Obrigkeit; in: Theologische Aufsätze Karl Barth zum 50. Geburtstag herausgegeben von Ernst Wolf, S. 90-109, München 1936.
Deissmann L: Deissmann, Adolf, Licht vom Osten, 4. Auflage, Tübingen 1923.
Deissmann P: Deissmann, Adolf, Paulus, 2. Auflage, Tübingen 1925.
Dibelius G: Dibelius, Martin, Die Geisterwelt im Glauben des Paulus, Göttingen 1909.
Dölger F: Dölger, Franz, Das Fischsymbol in frühchristlicher Zeit, 2. Auflage, Münster (Westf.) 1928.
Guttmann J: Guttmann, Michael, Das Judentum und seine Umwelt, 1. Band, Berlin 1927.
Hadorn O: Hadorn, W., Die Offenbarung des Johannes, Leipzig 1928.

Harnack MA: Harnack, Adolf von, Die Mission und Ausbreitung des Christentums, 4. Auflage, 2 Bände, Leipzig 1924.
Josephus P: Josephus, Flavius, Geschichte des jüdischen Krieges, übersetzt von Heinrich Clementz, Berlin-Wien 1923.
Kittel R: Kittel, Gerhard, Die Religionsgeschichte und das Urchristentum, Gütersloh 1932.
Lietzmann AK: Lietzmann, Hans, Geschichte der alten Kirche, Band 1, Berlin-Leipzig 1932.
Lietzmann P: Lietzmann, Hans, Das Problem der Spätantike; in: Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften 1827, S. 342-358, Berlin 1927.
Meyer U: Meyer, Eduard, Ursprung und Anfänge des Christentums, 3 Bände, Berlin 1921.
Pfister G: Pfister, Friedrich, Die griechische und römische Religion; in: Clemen R: Clemen, Carl, Die Religionen der Erde, 163-231, München, 1927.
Pfleiderer E: Pfleiderer, Otto, Die Entwicklung des Christentums, München 1907.
Preisker N: Preisker, Herbert, Neutestamentliche Zeitgeschichte, Berlin 1937.
Weinel S: Weinel, Heinrich, Die Stellung des Urchristentums zum Staat, Tübingen 1908.
Wendland H: Wendland, Paul, Die hellenistisch-römische Kultur (Handbuch zum Neuen Testament I 2), 2. und 3. Auflage, Tübingen 1912.

Vom „verzeihlichen Betruge“

von General Ludendorff

Aus **„Kirchliche Fälschungen“** von Friedrich Thudichum, Professor des Kirchenrechts an der Universität Tübingen, 1. Band, Stuttgart 1898, 2. Band, Leipzig 1906, **gebe ich dem Leser den Schlüssel zu dem Verständnis des unfaßlichen, ungeheuerlichen Truges, der bei der Fabrikation der Bibel und alle Jahrhunderte nachher mit bestem Gewissen getrieben wurde.** Er wird durch die Worte Lessings vorbereitet auf die Enthüllungen dieser Schrift, die den gelehrten Theologen bekannt, aber den Laien und den vielen Geistlichen völlig unbekannt sind: Professor Thudichum schreibt:

„Gotthold Ephraim Lessing bemerkt in seiner im Jahre 1778 gedruckten Streitschrift gegen den Hauptpastor Goeze in Hamburg (Anti-Goeze 5):

*‚Nun ist es erwiesen und ausgemacht, daß die ältesten und angesehensten Kirchenväter einen Betrug, der in guter Absicht geschieht, für keinen Betrug gehalten und diese nämliche Denkungsart den Aposteln beizulegen sich kein Bedenken gemacht haben. Wer diesen Punkt von einem unverdächtigen Theologen selbst belegt und aufs Reine gebracht lesen will, der lese **Ribov`s Programm de Oeconomia patrum'*** **1)** (Hauswirtschaft der Kirchenväter, die mit geringstem Aufwand den größten Nutzen erzielt). *‚Die Stellen sind unwidersprechlich, die Ribov daselbst mit Verschwendung zusammenträgt, um zu beweisen, daß die Kirchenväter fast ohne Ausnahme der festen Meinung gewesen, „integrum omnio doctoribus et coetus Christiani antistitibus esse, ut dolos versent, falsa veris intermisceant et imprimis religionis hostes fallant, dummodo veritatis commodis et utilitati inserviant“.'* (daß die Kirchenlehrer und die Vorsteher der christlichen Gemeinden es für durchaus erlaubt hielten, Listen zu ersinnen, Lügen unter die Wahrheit zu mischen und zumal die Feinde des Glaubens zu betrügen, wenn sie dadurch nur der Wahrheit Vorteil und Nutzen brächten), *‚auch sind die Stellen der anderen Art, wo die Kirchenväter den Aposteln selbst eine dergleichen οἰχονομίαν* (Politik oder- Heilsordnung), *eine dergleichen falsitatem dispensativam* (verzeihlicher Betrug) *beilegen, ebenso unleugbar. Was Hieronymus unter Andern vom hl. Paulus versichert,* 2) *ist so naiv, daß es dem naiven Ribov selbst auffällt, darum aber nicht weniger die wahre Meinung des Hieronymus bleibt.!“*

1) **Ribov, Gg. H., de Oeconomia patrum et methodo disputandi χατ οἰχονομίαν Göttingen 1748. 8. = Von der Taktik der Kirchenväter und der Art zu disputieren zur Politik (Heilsordnung).**
2) **Paulus in testimoniis, quae sumit de veteri testamento, quam artifex, quam prudens, quam dissimulator est ejus, quod agit! = Wie weiß Paulus bei den Zeugnissen, die er aus dem alten Testament entnimmt, künstlich, klug, mit Verhüllung seiner eigentlichen Absichten zu verfahren.**

Die Kirchenlehrer und Priester sind bei diesem Verfahren in der glücklichen Lage, sich auf unantastbares Gotteswort und die in ihm anempfohlenen Wege berufen können. Lesen wir doch in Römer 3, 7:

„Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lüge herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden?“

Nach 2. Chronika, 18 geht mit Erlaubnis Jahwehs der Lügengeist in die Welt. Wir lesen dort:

19. „Und Jahweh sprach: Wer will Achab, den König von Israel betören, daß er zu Felde ziehe

und bei Ramot in Gilead falle? Und der eine sagte dies, der andere sagte das.
20. „Da trat der Geist hervor, stellte sich vor Jahweh und sprach: Ich, ich will ihn betören. Jahweh aber fragte ihn: Womit?
21. „Da antwortete er: Ich will ausgehen und zum Lügengeist werden in aller seiner Propheten Munde! Er aber sprach: Du magst betören und wirst (es) auch vollbringen! Gehe aus und tue also!
22. „Und nun – siehe, Jahweh hat in den Mund dieser seiner Propheten einen Lügengeist gelegt, während doch Jahweh Unheil über Dich geredet hat."

König Achab fällt in der Schlacht, weil er dem **Lügengeist**, den Jahweh in die Welt geschickt hat, gehorchte.
Haben nun Priester und Kirchenlehrer doch Bedenken gegen irgendein Mittel, mit geringstem Aufwande „die Hauswirtschaft" der Kirche zu stärken, so finden sie Rechtfertigung in Psalm 51. Dort heißt es:

6: „An dir allein habe ich gesündigt,
und was dir mißfällt, habe ich getan,
Daß du Recht behaltest in deinen Reden,
rein bleibest in deinem Richten."

Lessing hat recht, wenn er in seinen von Thudichum angeführten theologischen Schriften weiterhin schreibt:

„Worte und Handlungen liegen nicht so weit auseinander als man insgemein glaubt. Wer fähig ist, eine Schriftstelle wider besser Wissen und Gewissen zu verdrehen, ist zu allem anderen fähig: kann falsch Zeugnis ablegen, kann Schriften unterschieben, kann Tatsachen erdichten, kann zur Bestätigung derselben jedes Mittel für erlaubt halten."

Wenden wir uns nun der *„Hauswirtschaft der Kirchenväter"* zu, die *„mit geringstem Aufwand den größten Nutzen"* erzielt und aus der *„Heilsordnung"* Politik macht und *„verzeihlichen Betrug"* in ihren Dienst stellt.

(Quelle: Ludendorff, Erich und Dr. Mathilde: Das große Entsetzen – die Bibel nicht Gottes Wort; Ludendorffs Verlag, München, 1937)

Kirchliche Fälschungen als Werkzeug der christlichen Politik

von Dr. Helmut Lüpke

An zwei Beispielen möchte ich zeigen, wie im Laufe der Geschichte immer wieder versucht worden ist, durch Fälschungen politische Vorteile zu erringen oder das politische Wollen der Völker zu **beeinflussen**, und wie seit Jahrhunderten die Gelehrten in einem zähen unaufhörlichen Kampf gegen solche Fälschungen und ihre politischen **Folgen** ein zuverlässiges Bild der wirklichen Geschehnisse zu gewinnen versuchen.
Eine besonders große Rolle haben Fälschungen im Mittelalter gespielt, obwohl es in allen Jahrhunderten politische Fälschungen größten Stils gegeben hat.
Im Vordergrund der mittelalterlichen Fälschungen steht zweifellos die Kirche. Hier hat gerade in den frühesten Zeiten das Papsttum eine äußerst verhängnisvolle Rolle gespielt, wobei wir uns auf zwei besonders berühmte Fälschungen beschränken müssen. Die sogenannte

Die Konstantinische Schenkung

ist eine Fälschung, die sich uns darstellt als ein Erlaß Kaiser Konstantins d. Gr. an den Papst Sylvester und an alle katholischen Bischöfe im 4. Jahrhundert. Die Urkunde ist angeblich mit der eigenhändigen Unterschrift Konstantins d. Gr. versehen gewesen und soll von ihm am Grabe des Apostels Petrus niedergelegt worden sein.
Vergegenwärtigen wir uns dabei kurz die allgemeinen Zeitverhältnisse (Anm. M.K.: wir folgen dabei der offiziellen Geschichtsschreibung, obwohl m.E. auch diese berechtigter Kritik ausgesetzt werden muß. Siehe dazu die Werke von Wilhelm Kammeier: Fälschung der deutschen Geschichte und Fälschung der Geschichte des Urchristentums.), in die dieses Machwerk hineingestellt worden ist: Im Jahre 313 hat Konstantin nach seinem Siege über seine Mitkaiser und Konkurrenten bekanntlich das erste Schutzedikt für das Christentum herausgegeben und zehn Jahre später das Christentum feierlich und offiziell als Staatsreligion im römischen Reich anerkannt. 325 fand dann das erste Allgemeine Ökumenische Konzil in Nicäa statt, dessen Beschlüsse als Reichsgesetze von Konstantin verkündet wurden. Auf dem Konzil selbst präsidierte der Kaiser, der kurz vor seinem Tode (337) auch selber sich taufen ließ und zum Christentum übertrat.
Der oder die Fälscher der „Konstantinischen Schenkung" stellen es in der Schrift so dar, als ob

Konstantin aus Dankbarkeit für die Heilung vom Aussatz und die Bekehrung zum christlichen Glauben durch Papst Sylvester nun den päpstlichen Stuhl weit über seine eigene kaiserliche Gewalt erhöht habe, daß er ferner den Papst zum Oberherrn über alle Bischöfe der Welt gemacht habe und zum Richter in allen Angelegenheiten, die den Gottesdienst und den Glauben betreffen. Ferner habe er ihm seinen vornehmsten eigenen Palast, den Lateran in Rom, geschenkt, habe ihm die kaiserlichen Insignien und statt des Diadems, das der Papst angeblich aus Bescheidenheit abgelehnt habe, die Tiara verliehen, habe später dem römischen Klerus die Rechte von Senatoren zuerkannt und vor allem – das Wichtigste –, er habe der römischen Kirche die Stadt ***Rom*** *eingeräumt* ***„und alle Provinzen Italiens und der westlichen Lande"*** *zum* ***bleibenden Eigentum*** *übertragen. Er selbst aber siedelt in den Osten, in die neue Hauptstadt Byzanz, über, „denn", so heißt es,* ***„es ist nicht recht, daß ein irdischer Herrscher dort Gewalt habe, wo vom himmlischen Herrscher der Fürst der Bischöfe und das Haupt der Christenheit eingesetzt ist"****.*

Das Ganze, so feierlich und so fromm es auch klingen mag, ist im Grunde nichts anderes als

eine außerordentlich plumpe Fälschung, die schon im Mittelalter angezweifelt worden ist, ohne daß man jedoch damals die Mittel gehabt hätte, sie im einzelnen zu entlarven.
Erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde fast gleichzeitig in Deutschland (Nikolaus v. Cues 1432/33), in Italien (Lorenzo Valla 1440) und in England (Reginald Pecock 1450) die Fälschung endgültig enthüllt.
(Anm. M.K.: Mit dieser „Konstantinischen Schenkung“ haben sich die Päpste kaiserliche Wüden angemaßt und die weltlichen Könige und Fürsten für ihre Ziele eingespannt und für sich den Schutz der weltlichen Macht beansprucht).
Auch die päpstliche Anschauung von der Übertragung der Kaiserwürde durch den Papst beruht auf der „Konstantinischen Schenkung“. Konsequent ist diese Auffassung von den Päpsten entwickelt und durchgesetzt worden, angefangen von Hadrian I., der Karl den Großen als „neuen Konstantin“ begrüßte, über jene verhängnisvolle Kaiserkrönung Karls durch Leo III. am Weihnachtstage des Jahres 800, weiter über die Krönung Ludwigs I. Durch Stephan IV. (816) und Lothars I. durch Paschalis I. (823) bis zu den politischen Anschauungen und Ansprüchen Nikolaus I. und Johannes VIII. Ihre eigentlich große Zeit erlebt die Fälschung aber erst mit dem Aufkommen des Reformpapsttums unter Leo IX., der auf sie die Theorie vom päpstlichen Primat aufbaut, und in der Zeit der großen **Auseinandersetzung zwischen Kaisertum und Papsttum.** Gregor VII. Hat, ohne sie dabei im einzelnen anzuführen, mit leidenschaftlicher Kühnheit die politischen Folgerungen aus ihr gezogen und seine Anschauung von der **Vereinigung königlicher und priesterlicher Gewalt in der Person des Papstes** auf sie gegründet. Ebenso beruht seine ganze Territorialpolitik, wie auch die Urbans II., auf der „Konstantinischen Schenkung“, von der man mit Recht gesagt hat, daß sie **„die Voraussetzung seines ganzen politischen Denkens und Handelns“** bildet. Und sie bleibt auch der getreue Begleiter der nun nicht mehr zur Ruhe kommenden päpstlichen Ansprüche auf die **Herrschaft der Kirche über den Staat** und damit zugleich auf die **Weltherrschaft,** ob wir an die berühmten Bilder Innozenz II. im Lateran, an die Forderung Hadrians IV. auf Leistung des **Marschallsdienstes durch Friedrich Barbarossa** oder an seine Bezeichnung des **Kaisertums als Lehen des Papsttums** denken, ob wir Innozenz III. Betrachten, der die Politik Gregors VII. zur Vollendung führte, oder Gregor IX., der der „Konstantinischen Schenkung“ eine Deutung gegeben hat, die an Schrankenlosigkeit nicht überboten werden konnte, indem er die von Innozenz III. Proklamierte weltliche Herrschaft des Papsttums über die ganze Erde mit jener Schenkung Konstantins begründete. Und das gleiche gilt von Innozenz IV., dem endgültigen Sieger über das staufische Kaisertum, der die Verhältnisse völlig umkehrt, indem er aus der bisherigen Rechtsgrundlage für päpstliche Rechte und Ansprüche, die die Fälschung doch dargestellt hatte, die **Rechtsgrundlage für den christlichen Staat** herausinterpretiert, und es gilt für Clemens V., der es erreichte, daß der deutsche Kaiser Heinrich VII. die Bestätigung der Schenkung Konstantins in seinen **Krönungseid** aufnahm, wie schließlich für Johann XXII. in seinem Kampf gegen Ludwig den Bayern. Fast 7 Jahrhunderte hindurch hat so diese Fälschung politischen Einfluß ausgeübt, sie hat entscheidend dazu beigetragen, den **päpstlichen Machtanspruch** bis zur völligen Maßlosigkeit zu übersteigern. Es ist fast wie der sichtbare Fluch der bösen Tat, die fortzeugend Böses gebiert.
Daß die Konstantinische Schenkung eine derartige Bedeutung hat erlangen können, beruht nicht zuletzt darauf, daß sie schon früh in das kanonische Recht Eingang gefunden hat. Auch hier steht jedoch wieder am Anfang der Entwicklung eine Fälschung, und zwar handelt es sich um das zweite Machwerk der römischen Kurie, die Pseudoisidorischen Dekretalen, für das das Papsttum zwar nicht unmittelbar, wohl aber, wie wir noch sehen werden, mittelbar die Verantwortung trägt, und in das die „Konstantinische Schenkung“ mit aufgenommen worden ist.

Die Pseudoisidorischen Dekretalen

sind eine große Kirchenrechtssammlung, die zum erstenmal in der Mitte des 9. Jahrhunderts, also rund 100 Jahre später als die „Konstantinische Schenkung", auftritt, und zwar in jenen sehr heftigen Prozessen, die damals zwischen einzelnen westfränkischen Bischöfen und ihren Vorgesetzten, den zuständigen Erzbischöfen und Provinzialsynoden, entbrannt waren. Es handelt sich im ganzen um drei Bücher: „Alle drei sind nach Form und Inhalt Fälschungen, die größten, die dreistesten, die folgenreichsten Fälschungen, die jemals gewagt wurden." (Haller, Das Papsttum II, 1, S. 52).

Das erste und kleinste der drei Bücher stellt eine angebliche Sammlung von Rechtssätzen aus päpstlichen und kaiserlichen Verfügungen dar, die vom Papst Hadrian am 14. September 786 dem Bischof Engelram von Metz übergeben worden sein sollen. Das zweite gibt sich aus als eine Sammlung von Gesetzen Karls d. Gr. und Ludwigs I., die im Auftrage des 847 gestorbenen Otgar von Mainz dessen Diakon, ein gewisser Benedictus Levita, angefertigt habe. Das dritte Werk, das bei weitem umfangreichste und wichtigste, stellt sich dar als angeblich vollständige Gesetzsammlung der römischen Kirche, und zwar enthält sie sowohl Kanones der Synoden seit Nicäa und Dekretalen (gesetzliche Verfügungen) der Päpste von Clemens, jenem angeblichen dritten nachfolger Petri und sagenhaften Bischof von Rom, bis zu Gregor II. Als Verfasser nennt sich ein gewisser Isidorus Mercator, von dem wir sonst weiter nichts wissen und der als Pseudoisidor seinen Eingang in die Wissenschaft gefunden hat. Unzweifelhaft aber ist, daß der Fälscher (Anm. M.K.: Oder Fälscher-Genossenschaft) durch die Wahl dieses Namens mit dem Anklang an den des großen Bischofs Isidor von Sevilla, eines der berühmtesten Gelehrten des frühen Mittelalters, seinem Machwerk höhere Glaubwürdigkeit und Autorität hat sichern wollen.

Das erste und zweite der eben angeführten Bücher braucht uns hier nicht näher beschäftigen. Ihr Verfasser ist derselbe wie der des dritten, und bei näherem Hinsehen erweisen sie sich lediglich als Vorarbeiten für das eigentliche Hauptwerk, die einzig und allein die Aufgabe haben, eben dieses in seiner Glaubwürdigkeit zu stützen, indem anscheinend unter ganz anderen Umständen und von ganz anderen Verfassern die gleichen Fragen berührt und in der gleichen Weise entschieden worden sind. Dieses dritte Buch nun stellt ein merkwürdiges Gemisch von Echtem und Falschem, von Altem und Neuem, von Wahrheit und Dichtung dar. Es enthält einmal z.B. das ganze damals grundlegende und allgemein gebräuchliche Rechtsbuch des Dionys, aber diesen echten Dinge sind

„untermischt und vermehrt durch gegen 100 erfundene Stücke, zumeist Erlasse der römischen Bischöfe aus den ersten 300 Jahren, in lückenloser Reihe vom angeblichen Klemens bis auf Damasus, einer Zeit, aus der man irgendwelche römische Dekretalen bis dahin nicht gekannt hatte".

(Haller, Das Papsttum II, 1, S. 52)

Der Inhalt ist ebenso bunt und mannigfaltig wie die äußere Form. Er gibt gewissermaßen das Bild einer Musterverfassung der Kirche, vorbildlicher Rechtsformen und gläubiger Sittenreinheit, so wie sich Idealisten im 9. Jahrhundert im Gegensatz zur Wirklichkeit etwa das Leben der Kirche in ihren Anfängen vorgestellt haben mögen. Neben erbaulichen Betrachtungen finden wir dogmatische Abhandlungen, Anweisungen für den Gottesdienst und das allgemeine Leben. Wir finden Verordnungen zum Schutze des Kirchengutes und vor allem Rechtsordnungen und Verfassungsbestimmungen. Im Mittelpunkt aller dieser Bestimmungen steht der **Bischof.**

Er steht nach den Verordnungen, die hier zusammengefaßt sind,

„über allem Volk und allen Fürsten der Erde, unantastbar, nur von Gott zu richten. Ihn gegen jeden Angriff, von wo er auch komme, zu schützen, seine Entfernung aus dem Amt, sei es durch Absetzung oder Versetzung, so gut wie

unmöglich zu machen“ (Haller, das Papsttum II, 1, S. 53.),

ist das Hauptziel der Fälschung. Dabei beruft man sich nun auf den **Papst** als den obersten Schutzherrn gegenüber allen möglichen Gegnern der Bischöfe, gegenüber Metropoliten und Provinzialsynoden, indem man ihn als den eigentlichen unmittelbaren Vorgesetzten der Bischöfe herausstellt. Deshalb wird gleichzeitig durch dieses Werk die Stellung des Papsttums ungeheuer erhöht und ausgebaut. Was bisher nur Anspruch gewesen war und bestenfalls diskutiert wurde, wird jetzt als feste Rechtssatzung, und zwar aus den ältesten Zeiten der Kirche, hingestellt. **Petrus** selbst, heißt es, habe die ganze Kirchenverfassung befohlen, und in seinem Auftrage sei sie von seinem Nachfolger verkündet worden. **Rom ist das Haupt, die Mutterkirche aller anderen.** Die päpstlichen Erlasse, eben jene Dekretalen, sind wichtiger als die Synodalbeschlüsse. Der autoritäre Charakter des Papsttums wird also scharf betont ganz im Gegensatz zu den tatsächlichen Verhältnissen. Die Vorstellung, daß Rom von jeher die ganze Kirche in Ost und West unmittelbar regiert habe, wird mit einer gesetzlichen Fundierung versehen. Der römische Brauch wird als überall verpflichtend hingestellt, und jener Satz, **der Papst habe nie geirrt und wird auch künftig nie irren**, wird ebenfalls als feste rechtliche Bestimmung aufgeführt. Das sind in ganz knappen Zügen die wichtigsten Grundgedanken aus diesem Werk.
Papst Nikolaus I. ist jener Papst, der zur damaligen Zeit zum erstenmal mit außerordentlichen Ansprüchen heraustritt, der sich bemüht, sowohl gegenüber weltlichen Gewalten als auch gegenüber den ihm unterstellten Geistlichen, aber auch gegenüber den östlichen Kirchen seine Autorität beherrschend in den Mittelpunkt zu rücken. Zur Durchsetzung dieser Machtansprüche erschienen ihm die Pseudoisidorischen Fälschungen außerordentlich geeignet. Daß er dabei jedoch nicht etwa in gutem Glauben gehandelt hat, geht daraus hervor, daß er gegen die kritischen Zweifel Hinkmars von Reims geltend gemacht hat, jene Dekretalen seien wirklich echt, denn ihre Originale befänden sich im Archiv der römischen Kirche. Damit stellte der Papst eine Behauptung auf, die in bewußtem Widerspruch stand zu den für ihn mit Leichtigkeit nachzukontrollierenden und unzweifelhaft bekannten Tatsachen, und erwies sich

„als bewußten Benutzer einer Fälschung, für deren Echtheit er sich mit nackter Unwahrheit verbürgte.“ (Haller, Nikolaus I. und Pseudoisidor (Stuttgart 1936, S. 180.)

So haben dann die Pseudoisidorischen Dekretalen das ganze Mittelalter hindurch Geltung gehabt. Es ist wieder erst die Reformationszeit gewesen – als man eben überhaupt die Autorität des Papstes anzugreifen wagte –, der die Aufdeckung auch dieser Fälschung gelang. Matthias Flacius Illyricus, einer der größten Publizisten und geistigen Vorkämpfer der antipäpstlichen Richtung, führender Kopf der Magdeburger Centuriatoren, hat im Jahre 1559 die Fälschung entlarvt. Der Beweis wurde dann 1628 weiter vervollkommnet durch den reformierten Prediger *Blondel* in Houdan bei Paris. Wie zäh jedoch das Papsttum an der Echtheit der Pseudoisidorischen Dekretalen festhielt, zeigt die Tatsache, daß 1661 **Blondels Buch auf den Index** gesetzt und noch **1867** eine **neue Ausgabe der Dekretalen von Pius IX. besonders belobt** wurde, obwohl gerade kurz vorher ***Hinschius*** den **endgültigen Beweis der Fälschung** mit dem Nachweis sämtlicher Entlehnungen in seiner kritischen Ausgabe von 1863 geführt hatte. Dabei ist festgestellt worden, daß dieses Werk mosaikartig zusammengesetzt ist aus zahllosen Einzelstellen aus Kirchenvätern, aus Kanones, aus echten Dekretalen, das Ganze dann wieder untermischt mit fälschenden Zusätzen, ein unendliches Gewirr, das außerordentlich schwer zu durchdringen ist.
Dem entspricht es, daß auch die Person des Fälschers bisher nicht eindeutig hat festgestellt werden können. Es muß ein grundgelehrter Mann gewesen sein, der eine umfassende Kenntnis der altkirchlichen Literatur besaß. (Anm. M.K.: Oder eine Fälscherei-Genossenschaft. Siehe die Werke von Wilhelm Kammeier über die Fälschungen in der Geschichte).
Der politische Zweck der Fälschung ist jedoch sehr deutlich und klar: Sie ist eben das

Kampfmittel der Bischöfe gegen die Metropoliten, gegen die Provinzialsynoden und auch gegen die weltlichen Gewalten. Darüber hinaus ist sie dann von Papst Nikolaus I. und seinem Ratgeber Anastasius Bibliothecarius bewußt aufgegriffen worden zur Ausweitung der Macht des Papsttums. Nikolaus I. selber ist freilich mit seinen Ansprüchen nicht durchgedrungen. Er ist im Grunde mit allen seinen Plänen gescheitert. Die Fälschung aber blieb auch fernerhin die entscheidende Grundlage für die Machtansprüche der Päpste und eine äußerst wirksame Waffe in ihrem späteren Kampf **gegen das Kaisertum.**
Es stützte sich auch das politische Programm, das Gregor VII. selbst in den 27 Thesen des Dictatus papae niedergelegt hatte, zum Teil auf Pseudoisidor; wie denn diese Fälschung überhaupt die eigentliche Rechtsgrundlage darstellte für jene Ansprüche, die Gregor VII. mit so unendlicher Leidenschaft erhoben hat und die dann die Päpste von ihm angefangen bis auf Innozenz III. und Innozenz IV., zum Siege geführt haben.
Die Pseudoisidorischen Dekretalen haben uns bereits gezeigt, daß man nicht nur an der Spitze der Kirche, nicht nur in Rom, aus politischen Gründen gefälscht hat. Alle kirchlichen Stellen: Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Klöster, Domstifte haben miteinander förmlich gewetteifert, um ihre vermeintlichen Rechte und Ansprüche durch Fälschungen durchzusetzen oder zu sichern. Es gibt einen ungeheuren Wust von Beispielen von Fälschungen die politische Bedeutung erlangt haben. Nachfolgend seien nur einige Beispiele genannt, wie die

- Fälschungen des Bischofs Pilgrim von Passau,
- Die Magdeburger Fälschungen,
- Die Bremer Fälschungen,
- Das Privilegium Minus,
- Das Privilegium Maius,
- Das lateinische Testament Richelieus,
- Das politische Testament des Herzogs Karl von Lothringen,
- Das Testament Peters des Großen,
- und viele andere , auch in neuerer Zeit!

(Anm. M.K.: Jakob [Israel]der Betrüger lässt grüßen!!

Als hervorragende weiterführende Literatur seien hier die Werke von Wilhelm Kammeier: „Fälschung der Geschichte des Urchristentums“, „Fälschung der Deutschen Geschichte“ und „Der zweite große Angriff“ hervorgehoben).

Das Original wurde hier etwas gekürzt wiedergegeben

(Quelle: Lüpke, Dr. Helmut: Historische Fälschungen als Werkzeug der Politik, Junker und Dünnhaupt Verlag/Berlin, 1939, S. 7 bis 18)

Antisemitismus gegen Antigojismus *)

von General Ludendorff

Vor mir liegt eine englische Zeitung aus China. Sie behandelt mein Ringen unter Anführung eines Teils meiner „Kampfziele“ und meint, ich stünde auf dem äußersten Flügel der antisemitischen Bewegung in Deutschland, da ich die Christenlehre ablehne.
Der Schreiber des Artikels – anscheinend ein Jude Hochgradbr. – hat recht:

Ablehnung der Christenlehre ist folgerichtigster Antisemitismus.

Jude und Hochgradbr. wissen, daß sie mit der christlichen Weltreligion dem jüdischen Volk den Weg zur Weltherrschaft bahnen, indem sie mit der Christenlehre und entsprechenden Lehren die Weltanschauung der nicht-jüdischen, der *„Gojim“*-Völker gestalten, die sie als *„auserwähltes Volk“* ihres Gottes Jahweh zu sich im Gegensatz stehend betrachten.
Es sind jetzt 10 Jahre her, daß mir Erkenntnis wurde, daß das Gotterleben die Grundlage der Lebensgestaltung der Völker und der Glaube wahrlich kein Ding an sich ist, das abseits der Lebensgestaltung steht. Damals beschloß ich während der Inhaftierung des Herrn Hitler in Landsberg in der nationalsozialistischen Freiheitbewegung zusammengeführten völkischen Bewegung diesen Gedanken zu übermitteln, natürlich nur zurückhaltend, denn er war noch für viele zu neu und zu unfaßlich.
In dem *„Rüstzeug der nationalsozialistischen Freiheitbewegung“* stehen die Worte, die ich nach dem Vortrage meiner Frau, damals Frau Dr. v. Kemnitz, auf der Tagung in Weimar am 15. bis 17. August 1924 über *„die Allmacht der reinen Idee“* schrieb:

„Die nationalsozialistische Freiheitbewegung ist wie jede große Erneuerungbewegung aus religiösem Boden erwachsen. Wir Völkischen erkennen in dem religiösen Erleben den tiefsten Sinn unseres Seins und achten in Ehrfurcht das religiöse Leben unserer Volksgenossen. Wir lehnen es aber ab, einen Gegensatz zwischen unseren Pflichten gegen das Deutschtum und den Forderungen der Religion herstellen zu lassen. Wir sind nach Gottes Willen als Deutsche geboren und deswegen ist es unsere Aufgabe, die von Gott erschaffene Eigenart des Deutschen Volkstums zu erhalten und für seine kraftvolle Entwicklung zu wirken.“

Damals war ich noch Namenschrist und hielt einen *„Mißbrauch der Religion für politische Zwecke“* für möglich. Sehr bald streifte ich aber auch die letzten christlichen Anschauungen ab, nachdem ich auf der einen Seite die Bibel und auf der anderen die religionphilosophischen Werke meiner Frau studiert hatte. Ich erkannte das Wesen der Christenlehre und bezeichnete sie sehr bald zum Schrecken vieler Christen als Propagandalehre für Herbeiführung der Herrschaft des jüdischen Volkes über die anderen Völker. Ich zeigte zunächst, wie der Gott der Juden, Jahweh, sie fordert. Er hatte das jüdische Volk nach dessen Vorstellung zur Vollstreckung dieses Willens gemacht und ihm im alten Testament, namentlich in den fünf Büchern Mose und in den Propheten, aber auch im Talmud, Weisungen gegeben, daß es und wie es diese Herrschaft politisch und wirtschaftlich erreichen und dann ausüben solle. **)
Solch Glaube war mir allein aus dem Rasseerbgut des jüdischen Volkes entstanden, Jahweh war Volksgott dieses Volkes und solche Lehre seine Volksreligion. Das jüdische Rasseerbgut hatte dem jüdischen Volk den Gott geschaffen und sich von ihm das geben lassen, was er erstrebte. Die Christen verehren nun in Jehowah Jahweh, diesen Volksgott der jüdischen Volksreligion und des jüdischen Volkes. Hätte Luther das alte Testament richtig übersetzt, hätte er nicht statt Jahweh *„Herr“* oder *„Gott“*, wohl auf Vorschlag seines jüdischen

Mitarbeiters, geschrieben, dann wäre das alles den gedankenlosen Menschen leichter zu verstehen gewesen. Es wäre heute leichter, sie von ihren Suggestionen zu befreien, die sie so tief in christlicher Gewohnheit und in christlicher Überzeugung festhalten. Vielleicht wird das Wort der englischen Zeitung in China, daß die Ablehnung der Christenlehre folgerichtiger Antisemitismus ist, mich in meinem Befreiungswerk unterstützen. Aber vor allem habe ich in dem Rasseerwachen der Deutschen einen Bundesgenossen gefunden, zumal wenn es die Deutschen lesen lehrt, daß Rassen nicht nur *„materialistische“* Unterschiede, sondern vor allem seelische aufweisen, und daß das Gotterleben einer Rasse wahrlich nicht das Gotterleben einer anderen sein kann. Rasseerwachende Deutsche, die das erkennen und sich nach Glaubensklarheit sehnen, werden immer mehr auch die aus dem Judentum stammenden Lehren ablehnen und die Scheu überwinden, das Christentum als Propagandalehre für jüdische Weltherrschaftszwecke anzusehen. Sie müssen sich entschließen, den gleichen Weg zu gehen, den ich gegangen bin und darum auch dem Volke seit Jahren zeige.

Die Deutschen müssen erkennen, wie die Christenlehre als Weltreligion von Juden ersonnen worden ist, um die Ziele ihrer Volksreligion zu erfüllen. Sie hatten in den letzten beiden Jahrhunderten vor Beginn unserer jetzt üblichen Zeitrechnung, die ja bekanntlich an die Beschneidung des Jesuskindes anknüpft, Gelegenheit gehabt zu erfahren, wie groß die Vorteile für die Machtstellung des rassebewußten, jüdischen Volkes waren, wenn die nicht-jüdischen Völker durch eine Weltlehre – die Stoa – entwurzelt und zur Rassevermischung verleitet waren. Hatte ihnen doch diese Lehre das Bürgerrecht und anderes in den Völkern der Mittelmeerländer verschafft. Was lag nun näher für Juden als der Gedanke, die in dem Menschenbrei der Mittelmeerländer vordringenden Erlöserlehren mit ihren ebenso verderblichen Gleichheitlehren und gleichen Verkennen der Bedeutung der Rasse einem Juden in den Mund zu legen und diesen Juden als Abkömmling des jüdischen Königshauses zu bezeichnen, ja ihn nach Vorbild indischer Lehren zum Gottessohn zu erheben, d.h. hier, ihn zum Sohne ihres Volksgottes zu machen, und damit ihre ihr Volkstum erhaltende Volksreligion aufs engste mit der das Volkstum der zu versklavenden Völker vernichtenden Weltreligion zu verbinden, die durch ihre Lehren ***) überdies geeignet war, ihnen die Herrschaft über entwurzelte Völker zu sichern. In der Tat konnten sie mit solcher Lehre ihre Machtstellung nur festigen und mehren. Den von herrschsüchtigen Priestern festgeformten christlichen Lehren hatten unsere nach Gotterkennen ringenden Ahnen nichts Sicheres und Klares entgegenzustellen und verfielen ihr, wobei Schwert und Folter und Höllenverängstigung nur zu leicht mithalfen. Die Folge war, daß der Rassenpansch der Mittelmeerländer nun auch zuerst in Westeuropa die Völker verwüstete und dann weiterhin nach Mitteleuropa, auch in die nordischen Völker eingriff. Wir befinden uns heute in rassischer Auflösung, die ganz planmäßig mit der Christenlehre herbeigeführt wurde, begünstigt durch noch nicht gefestigte Anschauungen unserer Rasse. Hiermit war nun wieder die politische und wirtschaftliche Unterordnung unter den Machtbereich des jüdischen Volkes verbunden, das zufolge dieser Christenlehre ja uns auch die Weltanschauung aufgezwungen und unser Leben gestaltet hat, wie es die Erfüllung der Ziele der jüdischen Volksreligion eben bedingte.

Wer das Deutsche Volk aus jüdischer Gewalt retten will, der muß den Mut haben, diese Zusammenhänge zu erkennen. Nichts ist gefährlicher, als einen gewalttätigen und langlauernden Gegner mit falschen Waffen abzuwehren. Wir brauchen das auch wirklich nicht. Das jüdische Volk macht es uns ja so überaus leicht, es zu erkennen. Wir haben nur das alte Testament als jüdisches Gesetz und das neue als Propagandalehre für seine Verbreitung frei von religiösen Suggestionen zu lesen. Meine Frau (Dr. Mathilde Ludendorff) hat in ihrem letzten großen Werk **„Die Volksseele und ihre Machtgestalter“** namentlich auch dies in so ergreifender Klarheit geschildert.

Solch Erkennen des Judentums, solch Erkennen seiner Machtziele und ihrer Wege, seiner

Feindschaft gegen die Gojimvölker, d.h. gegen alle Nichtjuden, solch Erkennen seines abgründigen Hasses allen freien Völkern gegenüber, d.h. also seines **Antigojismus geben dem Antisemitismus mit seiner Ablehnung der Christenlehre seine tiefe sittliche Berechtigung,** die nichts gemein haben kann mit persönlicher Bedrängung einzelner Juden, so groß das ablehnende Rassegefühl gegen sie auch ist.
Mit diesem Abwehrkampf der Christenlehre gegenüber, mit solchem Antisemitismus, trifft das Deutsche Freiheitringen aber auch die andere überstaatliche Macht: – **Rom!**
Bereits in „Ludendorffs Volkswarte“ habe ich am 15. 5. 1932 in dem Aufsatz „Der Papst und der Hohepriester“ gezeigt, wie sich seinerzeit das römische Papsttum in den nicht-jüdischen Völkern an die Stelle gesetzt hat, die im alten Testament der jüdische Hohepriester als Vermittler zwischen den Befehlen Jahwehs und dem jüdischen Volke eingenommen hat. In solcher Auffassung trat die Hierarchie der römischen Kirche an Stelle des jüdischen Volkes als Herrscher über die Gojimvölker. Sie beansprucht für sich die gleiche politische und wirtschaftliche Machtfülle, wie sie Jahweh dem jüdischen Volk verheißen hat. Sie übernahm damit auch den „Antigojismus“ des Juden mit allen seinen Begleiterscheinungen auf weitesten Gebieten in Gestalt eines rücksichtlosen Kampfes gegen alle Nichtchristen und gegen die Selbständigkeit, Freiheit und Rasseeigenart der christlichen Völker.
Ich kann meine Freunde nur bitten, den Artikel der „Ludendorffs Volkswarte“ nachzulesen. Ich habe ihn im übrigen in einer Sonderschrift veröffentlichen lassen. Wie sehr die römische Kirche an das alte Testament und an „das Gesetz“ anknüpft, geht auch jetzt wiederum aus einem Aufsatz in der römischen „Märkischen Volkszeitung“ vom 24. 3. 1934 hervor, ganz abgesehen davon, daß wir ja wissen, daß nach Matthäus 5, 18 und 19 Jesus selbst klar und deutlich sagt, er wäre gekommen, das jüdische Gesetz zu erfüllen, das ja eben die Beherrschung und Enteignung der anderen Völker will. In dem Aufsatz des römischen Blattes wird das Wollen des Herrn Dinter besprochen und ausgeführt:

„Dabei kommt er auf den ganz abwegigen Gedanken, den er aus Johannes herauslesen will: „Christus sei der Zerstörer der jüdischen Religion“, seine Lehre und dogmenlose Liebes- und Sittenlehre, die nicht auf Glaube und Gnade aufgebaut sei, sondern an die sittliche Selbstverantwortung appelliere. Dr. Dinter hat wohl noch niemals Johannes aufmerksam gelesen, sonst könnte er nicht so sprechen. Denn gerade Johannes betont die Notwendigkeit des Glaubens und der Gnade wie kein anderer, hier gerade wird Christus als der Erfüller der religiösen Vorschriften seines Volkes (Anm. E. L.: des jüdischen) *bis zum heiligen Abendmahl dargestellt.*
„Damit die Schrift erfüllet würde“, lesen wir so oft in Johannes vom Leben und Leiden des Herrn, und schon durch den Eingang (Kap. 1, 17) *deutet Johannes an, daß Christus nur Moses erfülle:*
„Durch Moses wurde das Gesetz gegeben, durch Christus kam die Gnade und Wahrheit.“
D. h. die Gnade, das Gesetz auch voll und ganz halten zu können.“

Und wie der Jude nach den Weisungen Jahwehs die Völker enteignen und kollektivieren soll, so tut es Petrus in der Apostelgeschichte, nach der er in der ersten christlichen Gemeinde den Kommunismus einführt, d.h. sich allen Besitz übergeben läßt. Als Nachfolger dieses Petrus sieht sich aber der römische Papst an. Die im alten Testament für das jüdische Volk zur Beherrschung der Völker von Jahweh gegebenen Grundlinien sind auch für den römischen Papst maßgebend. Wir können seine Herrschaftansprüche auf unser Volk, die von ihm natürlich als berechtigt angesehen werden, nur allein dadurch gründlich ablehnen, daß wir auch ihm gegenüber als „Antisemiten“ auftreten. Erst mit Fallen der Christenlehre ist auch die Herrschaft Roms im Deutschen Volk gebrochen.
Ja, wir müssen folgerichtig Antisemiten sein, denn erst mit dem Fallen der Christenlehre können wir auch frei werden von den Einwirkungen der protestantischen Kirche. Welcher Art die sind, geht ja mit erschütternder Klarheit aus dem Protestantischen Jahrbuch, also einer

amtlichen Schrift, von 1932 hervor. Dort heißt es:

„daß die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders sola gratia, sola fide (allein aus Gnade, allein aus Glauben) *das Ende der germanischen Moral, wie das Ende aller menschlichen Moral ist.“*
„Und wir erlauben uns die Behauptung, die wieder eine schwere Beleidigung der nordischen Rasse darstellt, daß die Juden Jesus Christus um dieser alle Moral umstürzenden Lehre willen zugleich im Namen des Deutschen Volkes und der nordischen Rasse an das Kreuz geschlagen haben. Wir sind der Meinung, daß nicht nur der jüdisch-materialistische, sondern der deutsch-idealistische Geist in und außer uns bekämpft werden muß.“
„Wir wollen nicht wissen, ob die Partei (NSDAP) *für das Christentum eintritt, sondern wir möchten erfahren, ob auch im Dritten Reich die Kirche das Evangelium frei und ungehindert verkünden darf oder nicht, ob wir also unsere Beleidigung des germanischen und germanistischen Moralgefühls ungehindert fortsetzen dürfen, wie wir es mit Gottes Hilfe zu tun beabsichtigen.“*

Dieses germanische und germanistische Moralgefühl ist aber Wesensbestandteil unseres Rasseerbgutes, das auch hier bekämpft werden soll! Auch der Protestantismus ist „antigojistisch“ und muß es seinem christlichen Wesen nach sein. Auch ihm ist „Israel das Volk des Eigentums“ Gottes.
Nicht nur der Jude, nein auch die christlichen Kirchen sind „semitisch“ und antigojisitisch. Sie geben uns die gleichen Lehren und gehen den gleichen Zielen nach, die einen ausgesprochener und bewußter, die anderen unbewußter, aber schließlich und darauf kommt es für uns Freiheitkämpfer an, mit gleichen Mitteln und zu gleichem Ergebnis. Wir müssen Antisemiten sein, wenn wir gegenüber unseren antigojistischen Bedrängern noch in letzter Stunde uns als Volk behaupten wollen.

Der Antisemitismus nimmt meist noch vielen Deutschen etwas. Christlicher Glaube füllt ja noch immer das Leben vieler Deutschen zufolge christlicher Suggestionen aus. Der Antisemitismus hat die Pflicht zu geben! Hierzu war der Antisemitismus bisher nicht in der Lage, darum war sein Kampf, abgesehen von oft abzulehnenden Wegen, fruchtlos und mußte mit unzulänglichen Mitteln geführt werden. Heute ist es anders. Meine Frau hat in ihren religionphilosophischen Werken das Gottahnen Deutschen Rasseerbgutes in Einklang mit den Tatsachen der Forschung zu Deutscher Gotterkenntnis geklärt. Nun braucht das Rasseerwachen nicht mehr bei Äußerlichkeiten stehen zu bleiben, es kann das ganze Volksleben durchdringen, Rasseerhaltung an Stelle der Rassemischung und arteigenes Gotterleben an Stelle von Weltreligionen setzen, die die Arteigenheit der Völker zerstören und von der Bedeutung der Erhaltung der Rasse nichts wissen.
Die antigojistische Christenlehre führt den Deutschen Christen Jahweh und damit dem jüdischen Volke oder dem römischen Papst zu oder vermeintlich in den Himmel. Sie will den Christen in seinem Volke entwurzeln und Rassenmischung treiben. Deutsches Gotterkennen, das den Sinn des Menschenlebens enthüllt, kann den Deutschen mit seinem Volke in einer unlöslichen Volks- und Schicksalsgemeinschaft verwurzeln und Rasse erhalten. Das wollen wir Antisemiten, die mit Recht von den antigojisitischen, überstaatlichen Mächten gefürchtet werden, **denn unser Antisemitismus trifft sie richtig und bricht ihre Macht ohne Gewaltakt. Er gibt den Völkern die so tief ersehnte Freiheit und die verloren gegangene Eigenart und ruft die Volksseele zu neuer Wachheit!**

***) das Wort Antigojismus bezeichnet den Haß und den Vernichtungwillen des Juden und seiner Lehren gegen den Nichtjuden, den Goj, und die nichtjüdischen Völker, die Gojim.**

****) Ich führe hier als Beispiel an 1.Mos. 26, 3-4; 5.Mos. 7, 16 u. 22; 5.Mos. 20, 14-16; 5.Mos. 23, 10 u. 20; 1.Mos. 3, 19; 4.Mos. 33, 55; usw.**

*****) Ich kann hier leider nicht näher auf diese Lehren eingehen. Das Werk „Erlösung von Jesu Christo" meiner Frau** (Dr. Mathilde Ludendorff) **spricht sich auch hierüber aus, natürlich auch das Werk „Die Volksseele und ihre Machtgestalter".**

(Quelle:aus der Schrift: Deutsche Abwehr; Ludendorffs Verlag, 1936)

Eine Rabbinerpredigt über Jakob und Esau

Die „The New York Times“ vom 23. November 1952 brachte einen Artikel:

Parallel applied to devided World
Rabbi Tedesche likens Story of Jacob and Esau to Our conflict with Totalitarians

The struggle between democracy and totalitarianism has a symbolic parallel in the Biblical story of the lives of Jacob and Esau, Rabbi Sidney Tedesche said in a sermon yesterday morning at Union Temple, 17 Eastern Parkway Brooklyn.
Discussing their heredity and the environment, in which they were reared, Rabbi Tedesche emphasized that „They grew up entirely differently“ and became „symbolic of two civilisations“.
Jacob, he said represented „culture and peaceful occupation“, while Esau went „far afield in life and had no sense of responsibility in the Community“.
„Jacob was not born a perfect Man“ he went on. „He had to go through a struggle to develop his character and become, what he was meant to be. Esau lived day by day and cared not about what happened.

Parable of Timeless Struggle

„We prefer to think of Jacob and Esau not as individuals, but as nations or peoples and their history not as brother against brother, but rather as a parable, showing the struggle between good and bad forces and the ultimate triumph of peace over war.“
„In this larger sense, the struggle is threefold. First it is the attempt to evaluate motives and to differentiate the selfisch from the unselfish and then decide if the contest is for principles or merely for advantage.“
„Secondly, there is the struggle to develop a strength of character, which may face disappointment or failure but will not compromise. This is the spirit shown by the Hebrews in battling their enemies, where they may have lost battles, yet their spirit was undefeated.“

Answer to False Doctrines

„In our story , it is shown by Jacob, the peace lover, preserving the birthright of law and order against Esau, the scoffer and derider. This is also the struggle which we today face, when our western civilisation is threatened by totalitarianism.“
„Lastly there is the struggle against prejudice, injustice and arrogance also the scourge, an evil that leads to such false doctrines as race superiority, second-class citizens and fiery furnaces, such as Dachau.“
„These struggles are not different from those faced by Jacob and Esau. We must still struggle to preserve the real instead of artifical values.“
„The only weapon we hold to mest the challenge is the same weapon Jacob used, his birthright and ours, our belief in the goodness of God, our affirmation of his laws, which are eternal, and our belief that all men are brothers.“

Das heißt in Deutsch:

Der Kampf zwischen Demokratie und dem Totalitarianismus hat eine symbolische Parallele in

der biblischen Geschichte von dem Leben von Jacob und dem Esaus, sagte Rabbi Sidney Tedesche in einer Predigt gestern morgen, im Union-Temple 17 Eastern Parkway Brooklyn.
Als er über ihr Erbgut und die Umgebung, in der sie großgezogen wurden, sprach, hob er hervor, daß sie völlig verschieden aufwuchsen und so für zwei Civilisationen symbolisch wurden. Er sagte, Jacob repräsentiert „Kultur und friedvolle Besitznahme, während Esau im Leben weit im Felde, keinen Sinn für Verantwortung in der Gemeinschaft hat". „Jacob wurde nicht als vollkommener Mensch geboren", fuhr er fort, „Er mußte durch einen Kampf gehen, um seinen Charakter zu entwickeln und das zu werden, was er bedeuten sollte *(Der Betrüger, siehe oben Anm. d. Verfassers)*. Esau lebte Tag für Tag und kümmerte sich überhaupt nicht um das, was geschah."

Gleichnis des zeitlosen Kampfes

Wir ziehen es vor, an Jacob und an Esau nicht wie an einzelne Individuen, sondern an Nationen oder Völker und ihre Geschichte zu denken, nicht als Bruder gegen Bruder, sondern als ein Gleichnis, das den Kampf zwischen guten und schlechten Kräften und den schließlichen Triumph des Friedens über den Krieg zeigt."
„Im weiteren Sinne ist der Kampf dreifach. Als erstes ist er das Unternehmen, die Beweggründe zu werten und das Selbstsüchtige von dem Selbstlosen zu unterscheiden und dann zu entscheiden, ob es Streit um die Grundsätze ist oder nur um des Vorteiles willen."
„Zweitens ist es der Kampf, der die Stärke des Charakters entfalten soll, so daß er Enttäuschungen und Mißlingen ins Gesicht sehen kann, aber dennoch keine Kompromisse eingeht. Das ist der Geist, den die Hebräer zeigen, wenn sie ihre Feinde bekämpfen, wobei sie zwar Schlachten verloren haben können, aber ihr Geist blieb unbesiegt."

Antwort auf falsche Lehren

„In unserer Geschichte wird er von dem friedliebenden Jakob gezeigt, der das Geburtsrecht des Gesetzes und des Befehls gegen Esau, den Spötter und Verhöhner aufrecht erhält. Dies ist auch der Kampf, dem wir heute ins Auge sehen, wenn unsere Civilisation vom Totalitarianismus bedroht ist."
„Schließlich ist es der Kampf gegen Vorurteil, Ungerechtigkeit und Arroganz, die Geißel von heute, ein Übel, das zu so falschen Lehren der Rasseüberlegenheit, zweitklassiger Bürger und feurigen Schmelzöfen, wie Dachau führt."
„Diese Kämpfe alle sind von denen, welchen Jakob und Esau ins Auge sahen, nicht verschieden. Wir müssen immer noch kämpfen, um die wahren statt der künstlichen Werte aufrecht zu erhalten."
„Die einzige Waffe, die wir der Herausforderung entgegenhalten, ist die gleiche Waffe, die Jakob gebrauchte, um sein Geburtsrecht und unseres, unseren Glauben an die Güte Gottes, unsere Bejahung seiner Gesetze, die ewig sind und unseren Glauben, daß alle Menschen Brüder sind, zu erhalten."

∞ ∞ ∞

Es ist interessant, daß diese Predigt bald nach dem Erscheinen des Briefes von Frau Dr. Ludendorff in Heft 11 der Zeitschrift „Der Weg" vom 30.10.1952 gehalten wurde. Es ist ebenso interessant, daß Rabbiner Tedesche zur letzten Verschleierung des jüdischen orthodoxen Glaubens von einem „Gleichnis" spricht, das man „vorziehen" kann, aber nicht etwa glauben und wissen muß, wie es doch tatsächlich der Fall ist! Der Rabbiner hat in seiner Predigt mehr vor den Gojim enthüllt, als es je zuvor in einer Zeitung geschah. Es ist erfreulich, daß dies gerade in einem zeitlich sicher ganz zufälligen Nacheinander erfolgte. Denn der ganze Inhalt ist eine unerhoffte Bestätigung jenes Briefes. Auch der Rabbiner denkt nicht an Individuen,

sondern an Nationen oder Völker. Auch er sagt, daß Jakob dem jüdischen Volke gleich ist nach Erbgut, Erziehung, Geburtsrecht, Glauben und Innehaltung der mosaischen Gesetze, vor allem aber auch im „zeitlosen“ Kampfe mit den nichtjüdischen und nicht mosaisch gläubigen Völkern, die auch er dem Esau gleichsetzt. Die Eigenschaften, die er in seiner Predigt Jakob und dem hebräischen Volke zuspricht und diejenigen, die er Esau, den Nationen oder Völkern nicht mosaischen Glaubens und jüdischen Erbgutes zuzusprechen für gut hält, beweisen, daß für ihn die Völker, die alle Brüder sein sollen, doch nach seiner Überzeugung sehr ungleiche Brüder sind.

Die Geburtsrechte, die der Leser seiner Worte irrtümlich auch für ewig während halten könnte, sind ja nach 1. Mosis die Erstgeburtsrechte, die sich Jakob durch ein Linsengericht von Esau erkauft hatte. Durch eine List hatte Jakob dann dem erblindeten Isaak den Erstgebutssegen, den Jakobssegen, abgewonnen. Wenn der Rabbiner von Geburtsrechten spricht, so gibt er durch die Veröffentlichung in der „New York Times“ erstmals zu, daß das jüdische Volk nach dem tatsächlichen jüdisch orthodoxen Glauben gottgewollte jüdische Vorrechte vor den Völkern hat, die Nichtjuden sind und Esau genannt werden.

Von dem Esausegen sprach der Rabbiner nicht. Er mußte darüber schweigen; denn sein Volk weiß um den Geheimsinn, weiß ja, daß dieser Segen ebenso Gotteswort der Thora ist wie der Jakobsegen. Es braucht ja nur zu fürchten, daß Esau sich ganz in den Grenzen hält, also sich aufzuraffen und nicht etwa der Herr der Welt, sondern auch Herr, d.h. auch frei zu sein. Nur das Volk, das Nichtjude, also „Esau“ ist und das von dem Gotte Jahweh in der Thora verkündete Esaurecht moralisch in der Erhaltung der eigenen Freiheit begrenzt, steht nach jüdischem Glauben mit dem Willen Jahwehs in Einklang. Der Esau aber, der Jakob dem Juden flucht, verliert dieses Recht und fällt unter den Schluß des Jakobsegens:

„Gesegnet sei, wer Dich segnet, verflucht, wer Dich verflucht.“

Durch den Artikel in der „New York Times“ beweist endlich einmal ein Rabbiner, wie das so oft, vor allem auch in den Freimaurerorden betonte Ziel „alle Menschen seien Brüder“ vom Juden aus eigentlich gemeint ist: daß nämlich die Juden (Jakob) und die nichtjüdischen Völker (Esau) sehr ungleiche Brüder und in welchem Sinne sie nach jüdischem Glauben ungleich sind. Rabbiner Tedesche sagt den Lesern der „Times“, die Juden kämpfen für das Gute in zeitlosem Kampfe, alle Völker, die Nichtjuden sind, kämpfen für das Böse, stellen falsche Doktrinen auf, geben Wertungen, die keine echten Werte sind, gehen falsche Wege des Totalitarianismus! Dabei ist es interessant, daß er offenbar die Rolle Trotzkis und anderer prominenter Hebräer bei und nach der sowjetischen Revolution und ihrem Totalitarianismus heute schon vollkommen vergessen hat. Sogar die vielen Freimaurer unter den Lesern der „Times“ werden überrascht sein, wie weit hier Esau mit den schlimmsten Eigenschaften bedacht wird, wie sehr er vom Rabbiner zum „zweitklassigen Bürger“ gestempelt wird, von welcher Überlegenheit des Juden er selbst den Nichtjuden gegenüber überzeugt ist, die er mit Recht, sobald sie sich beim Esau ihm gegenüber vorfindet, Unheil nennt.

Hier fallen mir Worte Frau Dr. Mathilde Ludendorffs ein, die sie nach dem Abdruck jenes Briefes in unserer Zeitschrift einmal sagte:

„Angesichts des in so vielen Völkern nicht nur Nord- und Südamerikas stetig wachsenden, in der Öffentlichkeit verschwiegenen großen Unmuts über die immer klarer erkannte Art politischer Einwirkung der Hochfinanz mußte ich warnen. Die Hebräer, die sich Jakob nennen, hätten allen Grund es sehr zu begrüßen, daß ich in meiner Antwort an den Argentinier, die dieser veröffentlichen ließ, bemüht war und bin, den Völkern (Esau) den einzigen Weg zu zeigen, den auch der jüdische Glaube nicht als Unrecht ansehen darf, nämlich ohne Haß und Fluchen, ohne jede unrechte Bezichtigung oder gar Gewalttat dem Jakob gegenüber die eigene Freiheit zu wahren, damit nie das Unheil in der Zukunft sich neuerlich wiederholen kann, was wir voller Entsetzen erlebten.“

(Quelle: Der Quell – Zeitschrift für Geistesfreiheit; Folge 13; 09.07.1953; S. 609)

Noch einmal der Esausegen

Aus einem Briefe Dr. Mathilde Ludendorffs

Es wundert mich keineswegs, daß man meine Feststellungen über den Esau-Segen widerlegen möchte. Wir dürfen schließlich nicht vergessen, daß viele Freimaurerlogen, deren eingeweihte Hochgradbrüder sie zur Errichtung und Erhaltung des Tempels Salomos zu lenken haben, in Deutschland wieder neu an der „Arbeit" sind.

Das Messianische Reich soll also noch nicht bestehen? Es soll nicht mit Recht auf den 14. 05. 1948 von uns angesetzt sein? Man sagt Ihnen: als Beweis hierfür brauche man doch nur auf den außergewöhnlich heftigen Streit der großen jüdischen Organisationen hinzuweisen, der gerade über die wirtschaftliche Versorgung des Staates Israel entbrannt sei? Wie schlecht sind Sie unterrichtet, daß Ihnen solcher Hinweis einleuchtet! Zank und Streit werden immer im jüdischen Volk blühen, besonders wenn es sich um das Mittel zur Weltmacht, um das Geld handelt! Gewiß, der echte Kampf zwischen den Juden in Israel und in der „Diaspora" und der Scheinkampf zwischen Zionisten und Antizionisten innerhalb der Diaspora ist sehr heftig. Ben Gurion hat ihn auch keineswegs durch seinen Tadel über die zugeschnürten Geldsäcke in der Diaspora besänftigt. Ja, die dann aus Empörung gegründete „Bond Aktion" hat die „Joint" der jüdischen Hochfinanz zu dem Entschluß gebracht, die Sammlungen für Israel überhaupt abzustellen, bis diese „Bond Aktion" wieder aufgehört habe. Das war der Grund, weshalb Adenauer so sanft gedroht wurde, falls Deutschland nicht der Geldnot Israels durch Zahlung von mehr als 3 Milliarden D-Mark abhülfe. Damit hatten zugleich die Araber die Antwort Baruchs auf ihr Bündnis mit dem Papst, als auch der Papst seine Antwort zu seinem Plan des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, denn Adenauers Anhang in der Bundesrepublik erlitt durch die Boykotterklärung der Araber starken Abbruch. Aber gerade der Umstand, daß es Baruch spielend gelingt, Folgezustände aus dem Zank der jüdischen Organisationen mit den politischen Fernzielen und mit dem Spiel auf dem Schachbrett Europas zu vereinen, sollte Ihnen doch zur Genüge beweisen, daß das Messianische Reich eben schon Gegenwart ist. Der auffallende, öffentliche Streit zwischen großen jüdischen Organisationen kommt nicht von ungefähr: ist es doch jetzt umso notwendiger, diese Gojim im Zweifel zu halten, damit sie nur ja nicht ihr nach jüdischer Orthodoxie bestehendes Recht in Anspruch nehmen, nämlich „sich aufzuraffen, das Joch Jakobs von ihrem Halse zu reißen und auch Herr zu sein" (1. Moses, 27, Vers 39-40).

Die Hauptsache ist, daß die „Vereinten Nationen" die große jüdische Dachorganisation des gesamten Judentums, den 1936 gegründeten „jüdischen Weltkongreß", anerkannt haben. Diese Dachorganisation lenkt die UNO, die ja eine für die jüdische Weltleitung beruhigende jüdisch-freimaurerische Mehrheit hat, ganz unauffällig. Neben dieser Organisation, die die politische Repräsentation der jüdischen Weltherrschaft darstellt, steht dann noch die finanzielle, die „Joint", als zweite öffentliche Repräsentation der jüdischen Weltherrschaft in Gestalt der jüdischen Hochfinanz. Wollen Sie noch mehr Beweise? Nun gut! Die genannten Streitigkeiten der jüdischen Verbände werden im Übrigen nie die Leitung des jüdischen B´nai Brith stören dürfen oder wollen. Ebenso wenig wird sich der Einfluß dieses Geheimordens auf die eingeweihten Hochgradbrüder je mindern. Von Zank und Streit ist niemals etwas Bedrohliches für das Judentum zu erwarten, da über Allen, ganz wie über dem einzelnen Juden, die Gesetze der Thora als unantastbares Wort Jahwehs stehen, auch wenn kein Rabbiner zugegen ist. Wehe dem unfolgsamen „Maser".

Nun wenden Sie aber noch ein, weite Teile des Judentums lehnten es ab, in Israel das ersehnte Messianische Reich zu sehen. Sie weisen darauf hin, daß Juden, die voll Hoffnung aus deutschen DP-Lagern nach Israel ausgewandert waren, nach Monaten nur mühsam, durch einen zum Schein vorgenommenen Übertritt zum Katholizismus aus diesem, wie sie sagten,

„grauenvollen Zwangsghetto mit Briefzensur und fortwährender Bespitzelung" die ersehnte Ausweisung erhielten. So sei der 14. 5. 1948 als Gründungstag des Staates Israel nicht mit der Errichtung des Messianischen Reiches gleichzusetzen. Aber gerade an diesem Einwand kann Ihnen bewiesen werden, was man abstreiten will. Als Unterlage für die Tatsache, daß die jüdische Leitung der USA als das Land ihrer eigentlichen Weltherrschaft, das Land Israel aber nur als symbolisches Kennzeichen dieser Herrschaft ansehen, mag Ihnen folgende Mitteilung dienen. H. Friedrichsen weist uns darauf hin, daß die „Vereinten Nationen" ganz öffentlich als die der jüdischen Weltherrschaft untergebenen Völker des Erdballs kenntlich gemacht wurden. Er schreibt:

„Es hat einen Sinn, den gleichen symbolischen Sinn, warum auch die Fahne der Vereinten Nationen bis auf eine Kleinigkeit sich mit der Fahne Israels deckt."

Was aber brachte er zuvor schon als Beweis dafür, daß die UNO für die Weltleitung gar nichts anderes bedeutet als die vollendete Errichtung des Messianischen Reiches durch den Sieg der Juden 1948 über die Syrier und Araber, der dann zur Errichtung Israels führte? Er zitiert zunächst aus JTA:

„Vierzig Tonnen Steine aus den Castel-Steinbrüchen bei Jerusalem werden beim Bau des UNO-Gebäudes in New York verwendet. Die Kämpfe an den Castel-Höhen im Jahre 1948 brachten die Wende im jüdischen Unabhängigkeitskampf."

Dann aber fährt der Verfasser mit Recht fort:

„Da nicht anzunehmen ist, daß in den ganzen Vereinigten Staaten sich keine geeigneten Steine finden sollten, um das Gebäude der „Vereinten Nationen" in New York zu errichten, so muß der Transport dieser Steine aus Israel und ausgerechnet von den Qast- (das ist die arabische Form des Ortes) Höhen, wo die tapfere Freiwilligen-Truppe der Araber unter Abdurrahman el Husseini im Feuer der gleichzeitig von der Sowjetunion und den USA mit modernen Waffen belieferten Juden verblutete, einen Sinn haben."

Diese prahlerische Meldung der JTA ist für uns sehr wesentlich. „Der Zorn Jahwehs" müßte die Prahler nach jüdischem Glauben dafür strafen, daß sie uns diesen großen Gefallen getan haben! Denn nun ist ja klipp und klar, daß die jüdische Weltleitung selbst den Beginn des Messianischen Weltreiches auf den 14. 5. 1948 datiert. Wir wissen nun, was die vierzig Tonnen Steine für das Gebäude der UNO dem Judentum offen zu künden haben: Der „einzige Unterschied" zwischen der messianischen Zeit und der vormessianischen ist heute Tatsache: viele vereinte Nationen des Erdballs sind dem jüdischen Volk untertänig – wie es der Talmud für den Anbruch dieses Zeitalters aussagt.

Die Stunde, in der der gesetzestreue Jude erstmals dessen gegenwärtig sein muß, daß die nichtjüdischen Völker (der Esau) „sich aufraffen, das Joch Jakobs (des Juden) von ihren Schultern reißen und auch Herr sind", ist also heute gekommen. Möge die Aufklärung über den Esau-Segen sich ganz der ungeheuren Bedeutung dieser geschichtlichen Stunde gemäß Bahn brechen!

Gilt es doch alle nichtjüdischen und nichtchristlichen Völker, aber auch alle Christen und Freimaurer über die Verheißung Jahwehs an Esau nach jüdischem Geheimsinn aufzuklären, und diese Aufklärung auch noch mit den vorhin genannten, vom Judentum selbst gelieferten Beweisen zu verbinden. Erst in dieser Stunde hat nach jüdischem Geheimglauben Esau das Recht, das Joch abzuwerfen und selbst Herr zu sein, denn der Segen für Esau hat erst dann Gültigkeit, wenn die Verheißung für Jacob erfüllt, dieser also Herr über die Völker ist. Ebenso wichtig und dringlich ist aber auch die Aufgabe, allen Juden nun den Segen für Esau in Erinnerung zu bringen, dessen Geheimsinn sie ja

kennen. Furchtbare Weltkriege, Sklavenelend in Fülle könnten verhütet werden, wenn dies rechtzeitig gelingt!

Handeln Sie also dementsprechend, ehe es zu spät ist. Noch nie wurde allen Wissenden eine so hohe Möglichkeit Unheil zu verhüten gegeben. Noch nie lag auf allen so hohe Verantwortung!
Es lebe die Freiheit!

Dr. Mathilde Ludendorff.

(Quelle: Der Quell – Zeitschrift für Geistesfreiheit; Folge 4; 15.02.1953; S.149)

Judengeständnis – Völkerzerstörung durch Christentum

von General Ludendorff

Was ist Christentum?

„Die Römer sahen im Christentum nichts anderes als mobilisiertes Judentum, eine Ansicht, die von den Tatsachen nicht sehr entfernt ist."

Das sage nicht ich, sondern das sagt der Jude Marcus Eli Ravage in Amerika im Laufe der Abhandlung der Folge Nr. 3 und 4 von "The Century Magazin", Januar und Februar 1928: „Ein tatsächlicher Anklagefall gegen die Juden" und „Ein Sendbote an die Nichtjuden".
Ich sagte zu gleicher Zeit in Deutschland:

„Christenlehre ist Propagandalehre für Juden- und Priesterherrschaft."

Ich habe die Ausführungen des genannten Juden schon in den Folgen 8 und 9/1935 des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" behandelt; ich muß aber nochmals darauf in einer Zeit zurückkommen, in der die Menschen und die Völker in ihrer Gesamtheit mehr als je unter den Wirkungen der Christenlehre als „mobilisiertes Judentum" oder als „Propagandalehre für die Juden- und Priesterherrschaft" stehen, wie ich das immer wieder in der Halbmonatsschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" dartue.
Der U-Bodung-Verlag in Erfurt hat in Heft 5 der „Weltdienstbücherei" die Aufsätze des Juden Ravage englisch und in Deutscher Übersetzung veröffentlicht und somit wiederum die Augen von vielen Deutschen auf das Wollen des Juden durch Bibel und Christenlehre gerichtet. Der Jude Ravage schreibt:

„Unsere Legenden und Volkssagen sind die heiligen Botschaften, die ihr eueren lauschenden Kindern mit geheimnisvoller Stimme leise zuflüstert. Euere Gesang- und Gebetbücher sind mit den Werken unserer Dichter angefüllt, unsere Nationalgeschichte ist ein unentbehrlicher Teil des Unterrichts geworden, den euere Pfarrer, Priester und Lehrer erteilen. Unsere Könige, unsere Propheten und unsere Krieger sind eure Heldengestalten. Unser früheres Ländchen wurde euer heiliges Land. Unsere nationale Literatur ist euere heilige Bibel. ... Jüdische Handwerksleute und Fischer sind eure Lehrer und Heiligen. ... Ein jüdisches Mädel ist euer Ideal der Mutterschaft und des Frauentums. Ein jüdischer Rebellen-Prophet ist der Mittelpunkt euerer Gottesverehrung, wir haben euere Götzen niedergeworfen, euer rassisches Erbe beiseite gedrängt.
Wir haben euch ein fremdes Buch und einen fremden Glauben aufgebürdet, den ihr nicht genießen und verdauen könnt, der mit euerem angeborenen Geist in Widerspruch steht und euch unaufhörlich unruhig macht.
Wir haben euere Seele gespalten. ... Inmitten des Lebenskampfes müßt ihr niederknien vor dem, der euch das Gebot gab, „auch die andere Wange hinzuhalten", vor dem, der euch sagte, „erwidere Böses nicht mit Bösem" und „Selig die Friedfertigen."

Der Jude weiß das alles, Christen wollen es nicht wissen. Wie deutlich sprach sich der Jude Karl Marx – Mardochei – bereits um 1844 aus:

„Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse den Menschen äußerlich macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft sich vollständig vom Staatswesen trennen, alle Gattungsbande des Menschen zerreißen, den Egoismus ... an Stelle dieser Gattungsbande setzen, die Menschenwelt in eine

Welt atomistischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen auflösen.“
„Das Christentum ist aus dem Judentum entsprungen, es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst. ... Das Christentum hat das reale Judentum nur zum Scheine überwunden. Das Christentum ist der gemeine Gedanke des Judentums, das Judentum ist die gemeine Nutzanwendung des Christentums; aber diese Nutzanwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum die Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur theoretisch vollendet hatte.“

Der Jude Professor Dr. Josef Klausner lehnt die Lehre des Juden Jesus von Nazareth in seinem dickleibigen Werk „Jesus von Nazareth“ 1930 als eine Gefahr für den Bestand seines Volkes ab, und die Rabbinerfrau sagte zu den jungen Juden, wie ich bereits in „Ludendorffs Volkswarte“ im Jahre 1929 angab:

*„Die Deutschen kommen wahrlich aus dem Walde und den Hainen, sie hatten starke Götter und waren wehrhafte Helden, sie waren rein, stolz und stark, gut war es, den Feind zu erschlagen und Blutrache hieß ihr oberstes Gebot. Aber all das hat man ihnen rauben wollen – man gab ihnen das semitische Christentum. All ihre Herrlichkeit sollte fortan Sünde sein und ihre Sünden waren nun zu Pforten geworden für das Himmelreich! Wißt ihr, was geschehen war? **Ans Kreuz hatte man sie angeschlagen, ihr Wesen hatte man gekreuzigt und mit der Geduld, wie die neue Lehre sie lehrte, litten sie Jahrhunderte am Kreuze.“***

Nicht allein also klärt der Jude Ravage Christen auf, allein steht er vielleicht nur mit seinem Hohn. Er sagt:

„Wir sind uns des Unrechts vollkommen bewußt, das wir euch dadurch antaten, daß wir euch unseren fremden Glauben und unsere fremde Tradition aufzwangen. Angenommen – am ganzen Leibe zitternd sagen wir dies -, ihr würdet euch einmal vollkommen der Tatsache bewußt, daß euere Religion, euere Erziehung, euere Moral, euer soziales, euer Verwaltungs- und Rechtssystem von Grund auf „jüdisch“ zugeschnitten sind. Und dann greift ihr Einzeldinge heraus und redet großartig von jüdischen Finanzleuten und jüdischen Filmkönigen. Da ist dann unser Schrecken mit einem Schlage vorüber und löst sich in Gelächter auf. Mit Erleichterung sehen wir es, der Goj wird nie die wirkliche Schwere unserer Verbrechen erkennen.“

Der Jude Ravage hat Recht zu höhnen, hat Recht: die Christenlehre als Grundlage einer Weltanschauung und damit der Lebensgestaltung des Einzelnen, der Sippen, der Völker und Staaten ist das jüdische Verbrechen. Einzelheiten, die der Jude anführt, sind nur Teilerscheinungen. Er hat Recht, daß es ein vergeblicher Kampf ist, sich gegen Teilerscheinungen zu wenden. Wird eine getroffen, macht sich die andere um so breiter. Er hat Recht, wenn er weiter ausführt:
„Warum sich über nichtssagende Kleinigkeiten hin und her streiten, wenn ihr es doch so leicht habt, uns wegen schwerer und beweisbarer Untaten unter Anklage zu stellen. ... Warum über Marx und Trotzki Worte verlieren, wenn ihr Jesus von Nazareth und Paulus von Tarsus habt, um uns in Verlegenheit zu bringen?“

Er hat Recht! - Nur in einem hat er Unrecht: die volle Schwere des jüdischen Verbrechens ist erkannt!

Das dem so ist, zeigt der stetig größer werdende Kreis freier Deutscher im Kampf meines Hauses; zeigt die zitternde Antwort darauf: das Streben nach neuen Ketzerparagraphen, welche Juden- und Priesterherrschaft sichern und zur Freude des Juden und zur Verhöhnung Deutschen Freiheitwillens und Deutschen Rasseerwachens die freien Deutschen ins Gefängnis

bringen sollen, welche die volle Schwere des jüdischen Verbrechens erkannt haben!
Eindringlich sollten sich weiter alle Deutschen, ja alle Christen, nachstehende Worte des Juden Ravage in ihre Schädel hämmern, um endlich den Gang der Weltgeschichte zu begreifen:

„Doch alle diese Komplotte und Revolutionen sind nichts im Vergleich mit der großen Verschwörung, die wir zu Beginn dieser Ära ins Leben riefen und die der Bestimmung diente, den Glauben einer jüdischen Sekte zur Religion der westlichen Welt zu machen."

Es sollten sich alle Christen die Worte des Juden Ravage merken, die die Worte des Juden Heinrich Heine – Chaim Bückeburg -, daß die Reformation die „hebräische Wiedergeburt" ist, bestätigen:

„Die Reformation war nicht in rein boshafter Absicht ersonnen, sie machte uns quitt mit einem alten Feinde und gab unserer Bibel den Ehrenplatz im Christentume wieder."

Rom hatte der Bibel diesen Ehrenplatz genommen, es hatte Priesterherrschaft errichtet, die zwar auch völlig im Judentume und im Christentum wurzelt, aber sich über das Judentum stellen will, das für Rom trotzdem immer das auserwählte Volk in einem Maße bleibt, daß der römische Papst sich von Rabbinern segnen läßt! (Folge 24/1935 des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft".)*)
Wer war nun zu Beginn „der Ära" des Juden Ravage der Feind des Judentums? Es war das große, aber innerlich schon morsche römische Weltreich.

„Aber die Umwälzung, die das Christentum nach Europa brachte ward – es läßt sich zum mindesten leicht nachweisen – durch Juden geplant und ausgeführt als Racheakt gegen einen großen nichtjüdischen Staat."

Die Christenlehre und ihre Verbreitung war also der planmäßige Racheakt für die Vergewaltigung des jüdischen Volkes durch das Römerreich, das auch im Jahre 70 nach unserer Zeitrechnung Jerusalem von Grund aus zerstörte. Später traten dann als Feind des Juden die römische Kirche und die von ihr unterworfene „westliche Welt" auf. Die Reformation war eine neue jüdische Umwälzung, in dem vom Juden herbeigeführten Rachefeldzug gegen alle Welt, auch wenn sie anderes zeitigte als der Jude damals, namentlich von der Schwächung der römischen Kirche, erwartete.
Was sagt der Jude Ravage über den Kampf mit dem römischen Staat mittels der Christenlehre, was gleichbedeutend ist für den Kampf mit allen Staaten und auch für seinen Kampf gegen Deutschland? -:

„Doch wenn je, so war hier eine große umstürzlerische Bewegung, ausgebrütet in Palästina, ausgebreitet durch jüdische Agitatoren, finanziert durch jüdisches Geld, durch Flugschriften und Anwendung aller Mittel unters Volk gebracht, und das zu einer Zeit, wo Judentum und Rom sich in einem Kampf auf Leben und Tod gegenüberstanden, der mit dem Zusammenbruch des großen nichtjüdischen Reiches endete."

Der Jude Ravage weist auf den Engländer Gibbon hin und führt aus:

„Das Christentum – das Gesetz, welches von Zion, und das Wort Gottes, das von Jerusalem ausging, - fertigte er" (Gibbon) *„ab als die Hauptursache des Niedergangs und Verfalls von Rom. …*
… Aber Gibbon ging nicht weit genug. … Er sah einen aus dem Osten kommenden, sich schnell ausbreitenden Glauben, der sich die schönen Länder des Westens eroberte. Ihm" (Gibbon) *„fiel es aber nie ein, daß der ganze Plan der Erlösung eigens dem Zwecke der Zerstörung dienen sollte. Die Tatsachen liegen, wenn ihr wollt, doch klar auf der Hand."*

Als Tatsachen gibt er an:

„Jesus von Nazareth war ... genau wie seine Vorgänger, ein politischer Aufwiegler. ... Es scheint aber, daß Jesus schon bald die Aussichtslosigkeit seiner politischen Mission erkannte. ... Er begann mit dem Predigen einer primitiven Form des Populismus“ (Gründung einer Massenbewegung) „Sozialismus und Pazifismus. Die Änderung dieses seines Programms ... beschränkte den Kreis seiner Anhänger auf die Armen, die Arbeitermassen und Sklaven. Nach seinem Tode schlossen sich seine Jünger in einem kommunistischen Verband zusammen. ... Die Frucht der Mission Jesu war also eine neue Sekte in Judäa, sie war jedoch nicht die erste und auch nicht die letzte. Judäa war, genau wie das moderne Amerika, ein fruchtbarer Boden für seltsame Glaubensformen.“

Gegen diese Sekte erhob sich die Judenschaft als sie zerstörend, und nun tritt Saulus hervor:

„Paulus kam nämlich auf den Gedanken, den moralischen Rückhalt der römischen Soldaten durch die von der jüdischen, kleinen Sekte gepredigte Lehre der Liebe und des Pazifismus zu zerbrechen und so Rom zu Boden zu bringen und zu demütigen. Er wurde der Apostel der Heiden. Er, der bisher einer der tätigsten Verfolger dieser – Anhänger Jesu – war. Paulus machte seine Sache so gut, daß nach Ablauf von 400 Jahren dieses große Reich, welches sich Palästina und die halbe Welt unterworfen hatte, nur mehr ein großer Trümmerhaufen war, und das mosaische Gesetz, welches von Zion ausging, wurde die offizielle Religionsform Roms.“

An anderer Stelle meint noch Ravage:

„Pazifismus, blinder Gehorsam, Resignation und Liebe waren gefährliche Waffen im eigenen Lande, unter die feindlichen Legionen verbreitet, vermochten sie die Manneszucht zu untergraben und so doch noch Jerusalem den Sieg heimzubringen, mit einem Worte, Saulus war höchstwahrscheinlich der erste Mensch, der die Möglichkeiten erkannte, ***Krieg durch Propaganda zu führen.“***

Habe ich nicht Recht, wenn ich die Christenlehre Propagandalehre für die Juden- und Priesterherrschaft nenne? Ich freue mich, daß ich den Feind so klar durchschaut habe.

Wie der Staat der Römer schließlich durch die Christenlehre innerlich ausgehölt und zerstört wurde, so wurden und werden alle Völker und Staaten, die mit der Christenlehre in Berührung kommen, nach des Juden Wollen durch sie zerstört. Die Christenlehre verfolgt nach eigenem Eingeständnis nach Offenbarung Joh. 5, 9 und 10, auf die sich die römische Kirche besonders gern beruft, da hier der **Gottesstaat** verkündet wird, das Ziel:

„Du hast uns, o Herr, mit Deinem Blute herauserlöst aus aller Art Stamm, Sprache und Nation und aus uns das Reich Gottes gemacht.“

Christenlehre widerstrebt allein schon deshalb völkischem und rassischen Denken. Mit Recht schreibt das „Kirchliche Jahrbuch 1932“ in völligem Einklang mit den zu Anfang wiedergegebenen Äußerungen von Juden:

„Und wir erlauben uns die Behauptung, die wieder eine schwere Beleidigung der nordischen Rasse darstellt, daß die Juden Jesus Christus um dieser alle Moral umstürzenden Lehre willen zugleich im Namen des deutschen Volkes und der nordischen Rasse an das Kreuz geschlagen haben. Wir sind der Meinung, daß nicht nur der jüdisch-materialistische, sondern der deutsch-idealistische Geist in und außer uns bekämpft werden muß.“

Die Kirchen sind Vollstrecker der Lehre, die Jude und Priester uns in der Bibel gegeben haben, um ihre Herrschaft zu begründen und uns zu kollektivieren. Christenlehre widerspricht heldischer Ehrauffassung und Deutschem Moralgefühl.
Welches Menschenwerk die Bibel ist, haben meine Frau und ich, hat Ludendorffs Verlag immer wieder gezeigt, zuletzt in der kleinen Schrift:

„Das große Entsetzen – Die Bibel nicht Gottes Wort“

Sie muß ins Volk. Juden- und Priestertrug an Abermillionen Menschen und so zahlreichen Völkern muß erkannt und unschädlich gemacht werden. Der Jude Ravage ergänzt höhnend und erbarmungslos die Darstellung, die wir gaben. Altes und neues Testament waren Antwort auf die Vergewaltigung der Juden durch die Römer und wurden Wegweiser zur weiteren Vernichtung und Kollektivierung von Menschen, Völkern und Staaten, wozu auch noch andere Mittel eingesetzt wurden, so als zweiter Jesus Goethe, so Marxismus, Kommunismus und Bolschewismus und seitens Roms – immeraufdringlicher – entsprechende Methoden und Priesterherrschaft.
Ich ringe gegen Juden- und Priesterherrschaft und gegen das Wollen christlicher Priester beider Kirchen, das ihre Ziele erreichen und ihre Herrschaft erhalten will und so klar in dem „Kirchlichen Jahrbuch 1932“ wiedergegeben ist:

„Wir wollen nicht wissen ob die Partei (NSDAP) für das Christentum eintritt, sondern wir möchten erfahren, ob auch im Dritten Reich die Kirche das Evangelium frei und ungehindert verkünden darf oder nicht, ob wir also unsere Beleidigung des germanischen und germanistischen Moralgefühls ungehindert fortsetzen dürfen, wie wir es mit Gottes Hilfe zu tun beabsichtigen.“

Jude und Priester hoffen auf Jahweh, ich hoffe auf das Rasseerwachen des Deutschen Volkes, sein Ringen um arteigene Lebensgestaltung und für Freiwerden von Juden- und Priesterzwang und auf den Stolz des Deutschen, nicht Juden, wie Eli Ravage, über sich höhnen zu lassen.
Dieses Hoffen ist indes nur dann gerechtfertigt, wenn Deutsche Deutsches Handeln betätigen und selbsttätig durch unermüdliche Propaganda Juden- und Priestertrug enthüllen und die starke jüdisch-christliche Propaganda übertreffen, statt über den Ernst der Zeit hinwegzuschlafen und den Feinden arteigener Lebensgestaltung ungehemmtes Wirken zu ermöglichen, daß ein neuer Weltkrieg kommt.

Quelle: Ludendorff, Erich; Judengeständnis – Völkerzerstörung durch Christentum; Ludendorffs Verlag, München, 1936)

Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken

von General Ludendorff

Ergreifend ist des Deutschen Volkes Schicksal, wie aller Völker, die die Christenlehre, diese Propagandalehre zur Unterwerfung der Völker unter die Gesetze Jahwehs des alten Testaments durch Juden- und Priesterherrschaft, aufgezwungen erhielten und ihr nun verfielen. Die hierdurch gewollte Lebensgestaltung der Völker auf der einen, deren Widerstand hiergegen auf der anderen Seite, sind der Inhalt der Weltgeschichte der letzten 1800 Jahre in immer ausgesprochenerer Weise. Alle übrigen geschichtegestaltenden Einflüsse treten immer weiter zurück.

In vielen Beispielen habe ich im letzten Jahre in „Glaubensbewegung“ des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ Völkergeschick gezeigt, das Christenlehre so furchtbar gestaltete.

Deutsche Weltanschauung läßt die Deutsche Volksseele wieder stärker erwachen und Erberinnern aus dem Unterbewußtsein in das Bewußtsein steigen, mehr als christliches Denken. Sie verbindet unser Gefühl wieder mit den Geschicken der Ahnen. Der durch Deutsche Gotterkenntnis und geschichtliche Schau geschärfte Blick umfaßt den furchtbaren Weg, auf den die Christenlehre auch unser Volk stieß, und seine einzelnen Strecken, auch wenn sie noch so sehr ineinander übergehen.

Welt lag in Banden
Christ ist erstanden

klingt es oft jubelnd durch die Deutschen Gaue in Deutschen Häusern als furchtbare Irreführung der Deutschen, die an die Befreiung des einzelnen Deutschen Menschen und des Deutschen Volkes durch die Christenlehre glauben und Feste des Königs Christus feiern sollen, **um Juden- und Priesterherrschaft zu erleiden, die sie aus völkischer Eigenart entwurzelt, politisch knechtet, wirtschaftlich enteignet, kurz kollektiviert.**

Christ ist erstanden,
Welt liegt in Banden

müßte dagegen in furchtbarer Anklage, alles andere übertönend, mit Urgewalt dem Deutschen Volke, ja allen Völkern verkündet werden.

In freien Stämmen lebten unsere Ahnen auf freiem Grund und Boden ihrer Eigenart entsprechend. Der Mann trug das Schwert, die Frau aber war die Gefährtin des Mannes und die Mutter der Sippe. Auf ihre Stimme lauschte der Mann. Sie ahnten das Göttliche aus den ewiggültigen Naturgesetzen und unheilvollen Naturgewalten und versinnbildlichten es. Bei dem Stande ihrer Naturerkenntnisse konnten sie ihr Gottahnen nicht zu einem Gotterkennen führen, sondern grübelten und zweifelten über den Sinn des Lebens des Einzelnen; über den Sinn des Lebens der Rassen und Völker, werden sie überhaupt nicht nachgedacht haben, ihn zu erkennen, blieb erst meiner Frau (Dr. Mathilde Ludendorff) vorbehalten.

In dieses Grübeln und Zweifeln hinein stieß die Propagandalehre der Juden- und Priesterherrschaft, die Christenlehre, zur Unterwerfung der Ahnen unter Jahwehs Gebot. Ihre Vertreter stellten die anmaßende Behauptung auf, die Wahrheit über den Sinn des Lebens unmittelbar von Gott bezogen zu haben, eine Behauptung, der unsere wahrheitliebenden Ahnen nicht eine gleiche Sicherheit entgegenstellen konnten. Damit gewann die Lehre bei den Vorfahren, die Achtung vor Glaubensüberzeugung Anderer hatten und Gewissenszwang nicht kannten, Eingang. Sie ahnten ja nicht, mit welchen Absichten die Lehrer jener Lehre tatsächlich zu ihnen gekommen waren, aber sie fühlten doch stärkstes Mißtrauen ihnen gegenüber, da die Lehre so völlig arteigenen Anschauungen widersprach. Die Missionare Jahwehs wußten, daß es nötig war, diesen Widerstand zu überwinden.

Mit der Christenlehre und schon früher waren die fremde, römische Zivilisation und fremde, römische Anschauungen zu den Ahnen gekommen, die ihnen bei dem Fehlen einer geschlossenen Weltanschauung ernste Gefahr werden mußten. Dieses Artfremde stellten Jude und Priester neben der artfremden Glaubenslehre in ihren Dienst zur Verwirklichung ihrer Weltherrschaftsziele, um dazu allmählich immer mehr auch politische Machtmittel, zuletzt und fortschreitend häufiger das Schwert des Staates, zu verwenden.

Der erste Angriff Judas und Roms erfolgte auf das Weib. Meine Frau (Dr. Mathilde Ludendorff) hat in ihrem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter. Eine Philosophie der Geschichte" auch den Einfluß der Geschlechter auf die Geschichtegestaltung unantastbar nachgewiesen und dabei unter so vielem Gewichtigen für uns Deutsche auch festgestellt, daß in der Deutschen Frau die Volksseele stärker spricht wie im Deutschen Manne, daß in diesem dagegen der Machtwille in weit größerem Umfange – und zwar arglos und sorglos – lebt, als er der Deutschen Frau gegeben ist. Es war zunächst ein psychologisch richtiger Schritt der Lehrer der Christenlehre, Deutsche Frauen in ihre Suggestionen zu bannen und sie durch Erzeugnisse der römischen Zivilisation sich geneigt zu machen, namentlich auch Frauen, die Gattinnen von Königen und Stammesführern waren, um durch die Frau auch diese mit der Fremdlehre vertraut zu machen und ihnen Vorteile zu zeigen, die die Annahme derselben ihnen bringen könnte. Recht viele Beispiele dafür weist die Geschichte auf. War nicht die Gattin des ersten christlichen Merowingers Christin, bevor dieser die Fremdlehre annahm? Wie häufig schildert Felix Dahn in seinen geschichtlichen Romanen aus Deutscher Vorzeit, daß Deutsche Frauen sich durch römischen Schmuck betören ließen. Es war natürlich, daß mit dem Gewinnen der Frau für die Fremdlehre die Volksseele nicht mehr ihre klare Sprache sprechen konnte. Allerdings blieben noch Millionen Frauen übrig, die stärker als der Mann die Gefahren der Fremdlehre und Fremdzivilisation fühlten. Das Weib mußte deshalb weiter aus der hohen Stellung, die es bei unseren Ahnen hatte, herabgedrückt werden. Seine hehre Mutteraufgabe wurde Strafe, es selbst Versinnbildlichung der Sünde, die es in die Welt gebracht habe, wie es ja im alten und neuen Testamente heißt: 1. Mos. 8, 16:

„Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein; und er soll dein Herr sein."

1. Tim. 2, 14:

„Und Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet und hat die Übertretung eingeführet."

Mit dem Ausschalten der Stimmen der Deutschen Frau aus dem Rate der Männer konnten nun auch diese und die Deutschen Stämme vernichtend getroffen werden. Machtgierige Fürsten Deutschen Blutes gab es ja genug, die die Kirche als Grundlage fürstlicher Macht ansahen und gemeinsam mit der Kirche Deutsche, heidnische Stämme unterwarfen, so daß es heute z.B. müßiges Raten ist, ob der Mord auf der Blutwiese bei Verden ein politisches oder religiöses Morden war. Es war das Eine und das Andere.

Ich wies schon hin, daß die Wegstrecken der Unterwerfung unserer Ahnen unter die Gebote Jahwehs durch Juden und Priester ineinander laufen. So gehen auch die Angriffe auf die Deutsche Frau, den Deutschen Mann und die Deutschen Stämme natürlich ineinander über, ebenso wie die weitere Unterwerfung unserer Ahnen unter die Gesetze Jahwehs, bis sich klar Jude und Priester als Sieger über das seiner Eigenart beraubte und scheinbar willenlos gewordene Deutsche Volk fühlen konnten. Wie oft habe ich darüber gesprochen, wie oft habe ich die Auswirkung der Christenlehre zugunsten Judas und Roms und aller christlichen Priester und zum Unheil unseres Volkes gezeigt.

Ich habe auch gezeigt, wie das Rasseerbgut im christlich gewordenen Deutschen sich trotz aller christlichen und okkulten Suggestionen immer wieder regte, wie es sich zu Huttens Zeit in machtvoller Bewegung Bahn schuf, wie Luther ein Befreier des Deutschen Volkes hätte werden

können, wenn es nicht Juda gelungen wäre, durch den okkulten **Melanchthon/Schwarzstein**, ganz gleich ob Schwarzstein judenblütig war oder nicht, und durch das Freimaurertum den Freiheitwillen des Deutschen Rasseerbgutes von neuem zu bezwingen und die Reformation, um mit dem Juden Heine zu sprechen, ***„zu einer hebräischen Wiedergeburt“*** zu machen.
So der Gang der Weltgeschichte. Machtkämpfe Judas und Roms, der römischen und protestantischen Kirche gegeneinander und sonstige blutige Aderlässe an den Völkern beschleunigten ihre Schritte und ließen sie auf dem betretenen Wege bis auf den heutigen Tag unter schwerem Blutvergießen, fortschreitender Knechtung, ja Kollektivierung des Volkes bei stärkster, christlicher Dressur des Einzelnen weitergehen.
Und trotzdem wird Christus König als Befreier gefeiert, und Deutsche singen gedankenlos weiter:

„Welt lag in Banden
Christ ist erstanden.“

Verstehen die Deutschen noch immer nicht, welche entsetzliche Selbstpreisgabe sie begehen, wenn sie sich gedankenlos den Suggestionen hingeben, die ihnen Jude und Priester zur Festigung ihrer Herrschaft und zur Festigung der Herrschaft Jahwehs über die Völker geben? Warum lernen die Völker nicht aus der Weltgeschichte?
Immer wieder rufe ich ihnen das zu. Mir aber glauben die Deutschen nicht, sie werden ja durch Schmäher meiner und meiner Frau Person künstlich von mir fern gehalten. Vielleicht glauben sie dann eher den fünf Bildwerken, die vor nur kurzer Zeit an der Längsseite des jetzigen protestantischen Doms in Bremen, und zwar in hebräischer Reihenfolge von rechts nach links, angebracht wurden und nur bestätigen, was meine Frau und ich solange dem Deutschen Volke sagen. Der Baumeister am Bremer Dom, Ehrhardt, – der Nachfolger des 1897 verstorbenen Dombaumeisters Max Salzmann – hat es selbst zugegeben, daß die fünf Bildwerke

die Vernichtung des Heidentums durch das Christentum

darstellen, d.h. in geschichtlicher Auffassung

die Vernichtung des Deutschen Volkstums durch die Christenlehre,
den Gang der Deutschen Weltgeschichte seit vielen hundert Jahren.

Ich bin nicht der erste der diese steinernen Bilddarstellungen an der Seitenwand des Bremer Domes aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende beachtet, an denen so viele Christen achtlos vorbeigehen **(Bild 6)**, Deutsche taten es schon vor mir. Durch sie wurde ich auf sie aufmerksam gemacht. Wie ich die Bildsprache lese, werde ich zeigen. Das Ergebnis deckt sich zum Teil mit dem Erkennen jener Deutschen, das mir zu meiner großen Genugtuung zeigt, daß doch auch Deutsche durch unsere Aufklärung imstande sind, vertarnte geschichtliche Geständnisse der überstaatlichen Mächte zu enthüllen und Volksgeschwister darauf hinzuweisen.
Um die also nicht vor langer Zeit erfolgte, weltgeschichtliche Darstellung von protestantischen, zum Teil freimaurerisch gewesenen Kirchenbeamten voll zu begreifen, die der Bremer Dom uns übermittelt, müssen wir die Bildsprache lesen können, in der die Steinfiguren abgefaßt sind. Ich bringe diese Darstellung in den **Bildern 1 – 5**, ich bitte sie zu betrachten und bemerke dabei, daß ich zwischen den Figuren und den darunter befindlichen Gruppen ein Säulenstück weggelassen habe.
Die Namen, die ich über diese Bildwerke setzte, bezeichnen die Personen, die dargestellt sind. Unter den Figuren sind in der Vertarnung geschichtliche Ereignisse, die mit den darüber

befindlichen Personen im engsten Zusammenhang stehen und Deutsches Volkstum durch die Christenlehre vernichteten, versinnbildlicht.
Unter den beiden Juden Paulus und Petrus – **Bild 1 und 2** – befindet sich ein Greif. Der Greif ist ein *„Fabeltier“* mit Löwenleib und Raubvogelhals und -kopf, Dante setzte Christus gleich dem Greif, dem Greif, der sein Opfer ergreift. Seither wird er in diesem Sinne gebraucht. In der Tat, ein ernster Vergleich! Dieses Sinnbild findet sich auch häufiger in anderen Darstellungen. Es ist ungemein treffend. Wie sich in der Christenlehre die jüdischen Weltherrschaftsziele vertarnen, so vertarnt sich in dem *„Fabeltier“* mit Löwenleib und Raubvogelkopf, dem Greif, der Löwe Juda, wie ihn die Darstellungen in den **Bildern 4 und 5** unter Moses und König David zeigen: Es lautet: 1. Mos. 49, 9:

„Juda ist ein junger Löwe, Du bist hochgekommen mein Sohn, durch große Siege, er hat niedergekniet, wie ein Löwe und wie eine Löwin. Wer will sich wider ihn auflehnen.“

Wir brauchen beim Greifen nur Hals und Kopf durch den Löwenkopf zu ersetzen, und der ganze Löwe Juda ist da. Der Greif ist für uns kein *„Fabeltier“* mehr. Wir erkennen, wie die Bildschöpfer am Dom zu Bremen, in ihm den Löwen Juda in der Vertarnung der Christenlehre! Nannte ich nicht mit Recht, die **Christenlehre die Propagandalehre der Judenherrschaft?**
In der Gruppendarstellung unter Karl, dem Sachsenschlächter, – **Bild 3** – unter dessen Regierung die erste christliche Kapelle in Bremen errichtet wurde, aus der dann der Bremer Dom hervorging, hat der Löwe eine andere Bedeutung. Wer die Bibel kennt, weiß, daß nach 2. Könige 17, 26-27 während die Juden in der „babylonischen“, d.h. assyrischen Gefangenschaft waren, Jahweh Löwen nach Samaria gesand hat, um die Heiden daselbst zu erwürgen. Dies wird dem König von Assyrien kundgetan. Dieser nimmt die Botschaft mit Genugtuung entgegen. Er sendet darauf Jahwehpriester als Missionare in das Land die der Bevölkerung lehrten:

„Wie sie den Herrn fürchten sollten“

damit sie nicht ermordet würden.
Nach dieser Einführung können wir nun die Bilder lesen, die, wie ich wiederhole, echt hebräisch von rechts nach links, an der Domwand aufgestellt sind.

Der **Jude Paulus** entthront die Deutsche Frau, die Gefährtin des Mannes, ihrer Stellung. Der Priester gewinnt sie in ihren Glaubenszweifeln, nachdem der Jude, der mit den römischen Legionen in das Land gekommen war, sie durch römischen Goldschmuck angelockt hat, der Lehre Christi. Die Frau wurde Sinnbild der Lüste, Heidenapostel und der Jude hatten die erste Aufgabe erfüllt. **(Bild 1.)**

Der **Judenapostel Petrus**, auf dem Rom seine Kirche errichtet, geht weiter. Er macht die Deutsche Frau der jüdischen Auffassung gemäß zum Sinnbild der Sünde, zur Schlange. Ein zweiter Schritt von unendlicher Bedeutung ist getan. Die Volksseele, die aus der Deutschen Frau spricht, wird nicht mehr gehört. Wohl erkennt sie die Gefahr. Sie wehrt die Fremdlehre ab. Der Biß der Schlange in die Pranke des Greifen deutet das an; aber es ist zu spät. Fest hält der Greif die Deutsche Frau. Millionen Deutscher Frauen sterben für den Widerstand gegen die Christenlehre den Feuertod. **(Bild 2.)**

Die Lehren der Juden Paulus und Petrus haben sich ausgewirkt;**1. Kor.** 7, **1-2:**

„ Von dem ihr mir aber geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre. Um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann.“
1. Petr.3,1:

„Desselbigengleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein...“
1. Kor. 14, 34-35:
„Wie in allen Gemeinen der Heiligen, lasset Eure Weiber schweigen unter der Gemeine. ...Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen ...
1. Tim. 2, 11,12,15:
„Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit. - Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Haupt sei, sondern stille sei. - Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht.“

Der **christliche König**, Karl der Sachsenschlächter **(Bild 3)**, der Franke, der „König von Assyrien“ kann nun Deutsches männliches Heidentum, das im Bildwerk als Untier dargestellt ist, vernichten. Der Löwe, den Jehowah entsendet, hat dem Tiere die Schlagader durchgebissen. Es soll blutleer laufen. Der Jude ist der Angreifende im Kampf, wie auch in 2. Könige 17, 26. Die Kirche weiß wahrlich, daß nicht der Heide, sondern Jahweh und seine Diener die Angreifenden sind, die das Blut der Heiden vergießen und sie erbarmungslos erwürgen lassen. Die gestürzte Irminsul unter den Kämpfenden, die Enthauptung des strahlenden Baldurs zeigen den Ausgang des Kampfes an. Der Jude weiß, daß erst nach Zerstörung arteigenen Gotterlebens wir Deutsche geknechtet werden konnten. Es sagt Jahweh im 5. Mose, 12, 2-3:

„Zerstöret alle Orte, da die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben, es sei auf hohen Bergen, auf Hügeln und unter grünen Bäumen. Und reißt um die Altäre und zerbrecht ihre Säulen, und verbrennt mit Feuer ihre Haine, und die Bilder ihrer Götter zerschlaget und vertilgt ihren Namen aus demselben Ort.“

Nun hatten christliche Missionare Jahwehs freie Bahn. Der Sachsenschlächter triumphiert, er hält die Kirche, den **„Kerk“** bereit, um das Deutsche Volkstum und Deutsches Gotterleben in dunklem Raum christlicher Kirchen **einzukerkern. (Bild 3.)**

Moses, als echter Vollblutjude dargestellt, mit dem jüdischen Gesetz in der Hand, hat in dem nächsten Bildwerk **(Bild 4)** mit Hilfe des Christentums nun den vollen Sieg über die Deutschen errungen. Jahweh kündet dem Deutschen Volk:

„Ich bin der Herr dein Gott“.

Dieser Gott hat Moses im 5. Mos. Kap. 7, 16, 22-24 befohlen:

„Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen, und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein.“
„Er, der Herr, dein Gott, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf daß sich nicht wider dich mehren die Tiere auf dem Felde. Der Herr, dein Gott, wird sie vor dir geben, und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge. Und wird dir ihre Könige in deine Hände geben, und sollst ihren Namen umbringen unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie vertilgest.“

Dieses geoffenbarte Gotteswort ist dem Juden Gesetz und geschriebenes Recht.

Psalm 149 läßt Israel Jahweh Dank preisen. Er lautet gekürzt:

2: „Israel freue sich seines Schöpfers ...“
5: „Frohlocken sollen die Frommen mit Lobgesang ...“
6: „Jahwehs Preis in ihrem Mund und zweischneidig Schwert in ihrer Hand,“
7: „Rache auszuüben an ihren Feinden, Züchtigungen an den Nationen,“
8: „Ihre Könige mit Fesseln zu binden und ihre Edelsten mit Eisenketten,“

9: „Geschriebenes Recht an ihnen zu vollziehen."

Der Sohn Jahwehs, Jesus Christus bekennt sich ausdrücklich zu solch jüdischem Gesetz und Recht. Er sagt in der Bergpredigt: Matt. 5, 17-18:

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe."
Und „daß es alles geschehe", lehrt er gleichzeitig: Matt. 5, 44:

„Ich aber sage euch, liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen, tuet wohl, denen, die Euch hassen."

Bild 4: In Erfüllung der Weisungen des alten und neuen Testamentes hält in dem Bildwerk der Löwe Juda den Widder in seinen Pranken, um mit der Bibel zu sprechen, den *„Farren"* den er nach 3. Mos. 16, als **„Sünd- und Versöhnungsopfer"** Jahweh darbringt. Juda hat im ersten Anlauf gesiegt. Das Deutsche Volkstum in Gestalt des **Farren- (Widder)-Kopfes** ist Jahweh preisgegeben.

Der **Judenkönig mit Szepter und Leier** kündet den endlichen Sieg. **(Bild 5)**
In der Tat kann König David, ein Ahnherr des Königs Christus, in der letzten Bilddarstellung das Königszepter in der Hand halten und seine Triumphlieder singer. Das Aufgären Deutschen Rasseerbgutes in der Zeit der Reformation ist durch Okkultismus nun völlig gebrochen. Kraft- und Willenlos, vergreist liegt der Deutsche Mann in den Pranken des Löwen Juda, noch kraft- und willenloser als auf der ersten Bilddarstellung die blühende Deutsche Frau in den Pranken des im Greif vertarnten Judentums liegt. Die Zahlen auf den Würfeln 5 und 9 – Zahl 9 zeigt sonst kein Würfel – deuten als Sinnbild Jahwehs und der Jahwehherrschaft an, daß das Deutsche Volk jetzt durch Okkultismus aller Art restlos verblödet und völlig gebrochen und verschlafen im Ringen gegen die Jahwehlehre endgültig verspielt haben soll. In seinem Traumleben unter christlichen Suggestionen ist es unfähig zu erkennen, daß die arischen Gesichtszüge des Judenkönigs ihm vertarnen sollen, daß er in die **Sklavenschar des Judenkönigs und dessen Nachfahren eingegliedert ist.**
Ja, der Judenkönig David kann in der Tat in seinem „Dankpsalm" - 2. Sam. 22, singen:

32: „Denn wer ist Gott außer Jahweh. Wer ein Hort außer unserem Gott?"
36: „Du gabst mir den Schild Deines Heils ..."
37: „Machtest Raum für meinen Schritt, ..."
38: „Ich verfolge meine Feinde, ..."
39: „Vernichtete und zerschmetterte sie, daß sie nicht aufstanden,
Hinsanken unter meine Füße."
41: „Meine Hasser – ich rottete sie aus."
43: „Ich zermalte sie wie Staub auf der Erde, wie Gassenkot zertrat ich sie."
50: „Darum will ich Dich preisen Jahweh ..."

Und der Nachfahre des Judenkönigs David, der Heidenkönig Christus, kündet den nichtjüdischen Völkern in der Bergpredigt Matt. 5, 39:

„Ich aber sage Euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern so Dir jemand einen Streich auf Deinen rechten Backen gibt, dem biete den anderen auch dar."

Nun feiere weiter, geschlagenes und zertretenes Deutsches Volk, täglich das Königtum Christi auf Erden, singe weiter in der Weihnachtzeit:

Paulus

Petrus

Bild 1

Bild 2

Karl, der Sachsenschlächter

Bild 3

Moses

König David

Bild 4

Bild 5

Bild 6

Es ist bezeichnend, daß die Juden Paulus und Petrus und Moses und David die Eingänge in den „Kerk" einrahmen, während Karl der Sachsenschlächter zwischen den Türen an der Außenwand thront. Er hat mit dem, was in dem „Kerk" vorgeht, nichts zu tun, aber für ihn „die Hauptarbeit" zu besorgen. Eine eindringliche Darstellung.

Welt lag in Banden Christ ist erstanden,
Freue, freue Dich O Christenheit!

Gehe weiter achtlos an den ernsten Lehren der Weltgeschichte vorbei, wie Christen achtlos an den eine so deutliche Sprache sprechenden Bildwerken am Bremer Dom – und zwar jahrzehntelang – vorbeihasten wie **Bild 6** es zeigt, auf dem nur ein einziger ihnen flüchtige Beachtung zu schenken scheint.

Deutsches Volk, verstehst du jetzt dein fahrlässiges Handeln? So schlage den Weg ein, den die Geschichte, Rasseerwachen und Gotterkennen dir zeigen, den Weg, den unsere Ahnen durch die Annahme der Christenlehre verlassen haben, den Weg zur Deutschen Volksschöpfung durch Einheit von Blut und Glauben, Recht, Kultur und Wirtschaft, frei von Juden- und Priesterherrschaft, frei von allen okkulten Wahnvorstellungen.
Laß die Deutsche Volksseele in jedem Deutschen sprechen und ihn auf sie lauschen, und wehre kraftvoll und wehrhaft die Mächte ab, die ich dir wieder zeigte!
Erwache doch nun endlich und begreife, daß du in jeder Stunde deines Lebens, nicht nur bei besonderen Gelegenheiten, wie etwa zu Weihnachten, um dein Freiwerden zu ringen hast.
Setze den alten Feindmächten, die beharrlich arbeiten, in jeder Minute nun endlich Deutsche Tatkraft und Deutsche Überzeugungstreue entgegen und halte die dauernd den ganzen furchtbaren Ernst deiner Lage, der aus den Bildwerken spricht, vor Augen, sonst verspielst du für immer, wie der vergreiste und willenlos gewordene Deutsche im furchtbaren Mahnmal der Priester am Dom zu Bremen.

(Quelle: Ludendorff, Erich: Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken; Ludendorffs Verlag, 1935; Nachdruck 2004 im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl)

Was wissen wir vom Reichskonkordat?

Von Kurt Riechers

Eine historische Betrachtung in Verbindung mit der Gegenwart und der kommenden Bundestagswahl.

In der letzten Zeit wurde in einigen Tageszeitungen ganz kurz das Konkordat erwähnt, das bekanntlich am 20. Juli 1933 zwischen dem Hitlerregime und dem Vatikan abgeschlossen wurde. Über den Inhalt dieses Vertrages wurde in den Zeitungen jedoch kaum etwas verlautbart. Auch wissen die wenigsten Leser darüber Bescheid, weil sie in ihrer Hast nach Geld entweder „keine Zeit" haben oder von der „leidigen Politik" nichts wissen wollen (die Politik ist an sich nicht „leidig", sondern unfähige oder charakterlich schlechte Politiker benutzen die Politik vielfach nur dazu, um den Menschen viel Leid zu schaffen!) oder blind glauben, daß z.B. der Herr Bundeskanzler oder andere Regierende es schon richtig machen (siehe Saarstatut!). Man brauche sich daher nicht über dieses und jenes aufzuregen. Sie wollen ihre „Ruhe" haben. Trotzdem ist es gerade deshalb, damit man „ruhig" leben kann, erforderlich, sich die Zeit zu nehmen, um von der „leidigen" Politik nicht geschädigt oder gar vernichtet (Krieg!) zu werden, den Inhalt dieses Konkordats kennen zu lernen, zumal angesichts des bekannten Totalitätsanspruchs der „allein selig machenden Kirche" auf allen Lebensgebieten. Wer den Inhalt des Konkordats kennt, kann feststellen, daß der Staat allein alle Pflichten, die katholische Kirche dagegen allein alle Rechte besitzt. Jeder Bürger kann jedoch verlangen, daß der Gesetzgeber seine Gesetze klar und verständlich abfaßt, damit sie ohne Erläuterungen zu verstehen sind. Anders ist es mit dem Konkordat, das wegen seiner jesuitischen Hintergründigkeit unbedingt eines Kommentars bedarf. Ein recht guter Kommentator ist Dr. Armin Roth in seiner Schrift **„Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933".** Dr. Roth ist durch die Jesuitenschule gegangen und hat später auf Grund seiner gewonnenen Erkenntnisse der katholischen Kirche aus Überzeugung den Rücken gekehrt. Das rund 60 Seiten umfassende Buch gibt auch eine kurze geschichtliche Entwicklung der Konkordate. In einem Vorwort seiner Schrift erklärt der Verfasser, daß er in die tieferen Zusammenhänge auf Grund langjähriger Theologie-Studien hineingesehen und er das kleine Buch aus heißer Liebe für Deutschland geschrieben habe, um dem Volke zu helfen, ihm die Augen zu öffnen. Die Schrift ist daher sehr zu empfehlen.

Der Feldherr des ersten Weltkrieges, General Ludendorff, brachte bereits in seinem am 5. 2. 1937 im „Heiligen Quell" erschienenen Aufsatz „Römische Hetze" mahnend zum Ausdruck:

„Unser schnellebendes Geschlecht hofft und versteht immer noch nicht das stetige gleiche Wirken Roms. Völkische und vaterländische Worte Roms täuschen über sein Wesen völlig hinweg."

Wenn der Jesuit Prälat Wilhelm Böhler kürzlich erklärte, daß Hitler mit dem Konkordat nie etwas zu tun gehabt hätte, so ist diese Behauptung unrichtig. Hitler ist im Benediktinerkloster Lambach (40 Kilometer von seinem Geburtsort Braunau entfernt) erzogen worden und nie aus der katholischen Kirche ausgetreten. Bei Abschluß des Konkordats überließ er es allerdings schlauerweise seinem Vizekanzler Franz von Papen, diese „heilige Handlung" zu unterschreiben, um seine evangelischen Anhänger nicht vor den Kopf zu stoßen, um zu täuschen! Für die Kurie (päpstl. Stuhl) wurde das Konkordat vom Kardinal Eugenio Pacelli (dem späteren Papst Pius XII.) unterzeichnet. Herr von Papen ist bekanntlich päpstlicher Geheimkämmerer und als solcher in erster Linie der Kurie zum Gehorsam verpflichtet! Somit war ein deutscher Vertreter, d.h. ein eindeutig deutsche Belange wahrnehmender

Bevollmächtigter bei der Unterzeichnung des Konkordats überhaupt nicht zugegen, so daß schon allein das Fehlen eines nur seinem Gewissen und dem deutschen Volke verantwortlichen Vertreters das Konkordat, vom rein deutschen Gesichtspunkt aus betrachtet, rechtsungültig machen dürfte, wobei der formal-juristische Standpunkt m.E. zweitrangige Bedeutung hat. Diese Folgerung dürfte doch wohl aus diesen Tatsachen gezogen werden müssen! Hier soll Herrn von Papen nicht mal ein persönlicher Vorwurf gemacht werden, da er als überzeugungstreuer Katholik handelte und Überzeugungstreue Achtung verdient. Aber ein Römisch-Katholischer durfte auf deutscher Seite nicht unterzeichnen, um die Interessen des überwiegend nicht-katholischen Deutschlands, Gesamtdeutschlands, nicht zu verletzen. Für diese Verletzung deutscher Interessen trägt der Katholik Hitler die Hauptschuld.
Daß jedes Konkordat stets nur die politische Macht und die Wünsche Roms stärkt, erklärte bereits ein hoher katholischer Geistlicher vor Abschluß des 1929 mit Preußen abgeschlossenen Konkordats im „Dresdener Anzeiger" am 30. 12. 1928 ganz offen und der Wahrheit entsprechend:

„Offenbar hatte der Vatikan Gründe zu der Annahme, daß er sich im Kampfe gegen das deutsche Volkstum alles erlauben könne, weil weder Deutschland als solches noch die deutschen Katholiken, ihre Bischöfe und ihre Presse dagegen Verwahrung einlegen."

Ein anderer gläubiger Katholik, ein Alt-Elsässer, machte sich ebenfalls im „Dresdener Anzeiger" am 12. 12. 1928 Luft über die unglaubliche Brüskierung des Deutschtums in den Reichslanden:

„Warum hat denn der Vatikan nicht früher auch einmal den in Deutschland wohnenden Elsässern und Polen die Liebe zu Deutschland zur sittlichen Pflicht gemacht?"

Der römische Bischof Ruch von Straßburg hatte nämlich im Herbst 1928 in einem Hirtenbrief allen Elsässern die Liebe zu Frankreich zur sittlichen Pflicht gemacht.
Das schlimmste Schicksal wurde 250 000 deutschen Südtirolern auferlegt, die durch Hitlers romtreue Politik verraten und verkauft wurden.
Wie bitter ernst Konkordate hinsichtlich der Politik Roms zu nehmen sind, bekundete das katholische „Düsseldorfer Tageblatt" Nr. 196 am Tage des Abschlusses des Konkordats:

„Die Mission der Kirche, den ganzen Menschen in allen seinen seelischen Bereichen vom Kind bis zum Greisenalter zu erfassen und zu durchdringen, ist im Konkordat grundsätzlich anerkannt und festgelegt."

Und die katholisch-italienische Zeitung „Italia" schrieb einige Tage vor Abschluß des Konkordats 1933 folgendes:

„Der wichtigste Punkt des Konkordats mit Deutschland werde zweifellos jener sein, der die Betätigung und Sicherung der katholischen Aktion in Deutschland zum Gegenstand habe."

Nach Schluß des ersten Weltkrieges bekannte die amtliche vatikanische Zeitschrift „Osservatore Romano" (Römischer Beobachter) am 24. 5. 1919:

„Die Arbeit des heiligen Stuhls während des Krieges betätigte sich beständig zugunsten der Ententemächte, insbesondere zugunsten Frankreichs, Belgiens und Italiens."

Darüber hinaus haben viele andere Aussprüche päpstlicher Vertreter und Auslassungen römischer Zeitungen die geschichtlich feststehende Tatsache bewiesen, daß Rom alle Konkordate wirklich nur einseitig als Privileg des Papstes auffaßt, der seinerseits die Berechtigung beansprucht, allein authentisch auszulegen.
Im Artikel 21 des Konkordats ist bestimmt, daß der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen, Berufsschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten ordentliches Fach ist und in Übereinstimmung mit den grundsätzen der katholischen Kirche erteilt wird. Die

katholische Grundschule in der Form der Bekenntnisschule gerät ganz und gar in die Hand der Kirche – statt allein in der Hand des Staates zu sein –, so daß das Volk in seinen Kindern von den ersten Schuljahren an bereits zerrissen wird!
In der Tatsache, daß sich die Zahl der katholischen Klöster in Deutschland gerade im „1000jährigen Reich“ Hitlers gegenüber den Jahren 1919 bis 1932 mehr als verdoppelte, ist die nahe Verwandschaft des Nationalsozialismus mit der katholischen Kirche zu erblicken.
Der bekannte Ausspruch Franz von Papens in seiner denkwürdigen Rede in Gleiwitz 1934, in der er die innige Verbundenheit des Hitler`schen Nationalsozialismus mit den hehren Grundsätzen der katholischen Kirche besonders betonte und dadurch zahlreiche Stimmen der katholischen Oberschlesier für Hitler gewann, beweist fernerhin die intime nazistisch-katholische Verwandtschaft, die heute von führenden katholischen Kreisen stets geleugnet wird, um sich zu distanzieren. Die würdige Haltung einzelner Katholiken, z.B. des damaligen Kardinals von Münster, Graf Galen, auf Grund seiner hohen persönlichen Ethik und aus religiösen Gründen ändert nichts an dem diktatorischen Charakter beider totalitären Mächte.
In diesem Zusammenhang muß auf die ebenso bedeutungsvolle wie denkwürdige Reichstagssitzung vom 23. 3. 1933 in der Kroll-Oper hingewiesen werden, die vermutlich von den deutschen Wählern bedauerlicherweise vergessen wurde. Hier betonte nämlich Hitler, der Weisung der Beichtväter getreu und als katholischer Christ, daß das Christentum die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen Lebens unseres „Volkes“ bilde. Dies oder ähnliches wurde bereits früher von anderen katholischen Machthabern verkündet. Man braucht nur mal in den sehr aufschlußreichen Seiten der Geschichte zu blättern. Nur ist es sehr traurig, daß die lieben leichtgläubigen Menschen nur wenig nachdenken, sondern nur stets glauben und auf rednerische Akrobatik hereinfallen. Hitler brachte seiner Zeit in der Kroll-Oper zum Ausdruck, daß seine Regierung den größten Wert auf freundschaftliche Beziehungen zum Heiligen Stuhl lege, und er versprach, diese weiter zu pflegen und auszubauen. Auf Grund dieser Erklärungen Hitlers gab der damalige Vorsitzende der damaligen romkatholischen Partei in Deutschland, des Zentrums, der Prälat Kaas (seiner Zeit Befürworter des Rheinischen Separatismus), die Zustimmung seiner Fraktion zum unseligen „Ermächtigungsgesetz“, wodurch Hitler zum Diktator des deutschen Volkes wurde. Rom half also Hitler ausdrücklich in den Sattel! Dies verdient geschichtlich festgehalten zu werden! Hiermit eng zusammenhängend erkannte der Vatikan als erste ausländische Macht diese Diktatur an!
Als Erläuterung hierzu möchte ich den ausgezeichneten Artikel Hans Henrichts über das Konkordat zitieren („Hannoversche Presse“ vom 31. 5. 1956):

„Bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung läßt sich nicht beweisen, ob Hitler bei den ‚positiven Verhandlungen mit der Zentrumsführung', über die er drei Tage zuvor in der Kabinettsitzung gesprochen hatte, die Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz mit dem Versprechen eines Reichskonkordats erkauft hatte. Es steht aber fest, daß Prälat Kaas zwei Tage nach der Reichstagssitzung nach Rom abreiste, und daß zwei Wochen später bereits die Verhandlungen um das Reichskonkordat begonnen hatten, bei denen Kaas vom Kardinal Pacelli (dem späteren Papst) *maßgebend eingeschaltet wurde.“*

Durch die neue Reichstagszusammensetzung und insbesondere durch das inzwischen verabschiedete Ermächtigungsgesetz hatte sich die Lage völlig geändert. Nun bestand die gesetzliche Möglichkeit, den Wünschen des Vatikans auch ohne Zuziehung des Reichstages voll zu entsprechen. Es war nun auch sehr leicht, ein Reichskonkordat abzuschließen, dessen Zustandekommen bisher immer an den Widerständen des Reichstages, dessen Abgeordnete logischerweise und naturgemäß deutsche Belange vertraten, gescheitert war. Auch im Reichsrat konnte der zu erwartende Widerstand der Länder durch die Einsetzung von Hitlers „Reichsstatthaltern“ gebrochen werden. Auch hieran sieht man klar und deutlich die vom Papstkämmerer von Papen verkündete innige Verbundenheit des Naziregimes mit dem „Heiligen Stuhl“. So konnte das Unheil jeder Art – gesetzlich verankert – ungehindert seinen

Lauf nehmen. Dies Unheil zieht sich wie ein roter Faden immer deutlicher durch die deutsche Geschichte; man braucht gar nicht mal hellsichtig und hellhörig zu sein, weil dies alles gar zu offensichtlich ist. Bismarck erreichte 1872 bekanntlich das Verbot des Jesuitenordens wegen Gefährlichkeit für Volk und Staat! Bismarck verdanken wir auch die Zivilehe und die Möglichkeit des Kirchenaustritts (Geistesfreiheit!). Schwache Geschlechter ermöglichten es allerdings, daß sich der Jesuitenorden (seit 1901) langsam, aber recht zielbewußt in unser Staatsleben einschlich. Im vorletzten Kriegsjahre 1917 handelte Rom – die deutsche Not geschickt ausnutzend – die Aufhebung des Verbots des Jesuitenordens gegen Zustimmung zum uneingeschränkten U-Bootkrieg ein. Dieser U-Bootkrieg richtete sich ja auch ausschließlich gegen die protestantischen Länder England und die USA, so daß römische Skrupel in dieser Beziehung auch fortfielen.
Auf Grund unserer bisherigen geschichtlichen Erfahrungen haben wir als Deutsche jedenfalls die heilige Pflicht, das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 genau zu studieren, damit wir klar erkennen, was Rom damit in Deutschland erreichen will bzw. bereits erreicht hat! Wir haben weiter nach der bisherigen Kirchengeschichte die nur allzu begründete Befürchtung, daß die Kurie sich gegebenenfalls sehr wenig an amtlichen Verlautbarungen und staatlichen Auffassungen ihrer Vertragsgegner stören wird; denn Rom hat sich in solchen Streitfällen stets auf seine „göttlichen Rechte“ berufen und dementsprechend gehandelt. In dem oben erwähnten Aufsatz Erich Ludendorffs „Römische Hetze“ zitierte dieser unermüdlich geniale Kämpfer aus dem Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe Ende 1933 den Satz:

„Ob und wie nun tatsächlich dieses Konkordat beobachtet und durchgeführt wird, darüber steht allein das Urteil dem Heiligen Stuhl zu.“

Für wirklich souveräne Staaten wird es auf die Dauer daher keinen anderen Ausweg geben, als die gesetzliche Trennung von Staat und Kirche durchzuführen, weil erst dann allen Auslegungen und Deutungen der anderen Seite endgültig der Boden entzogen werden kann.
Angesichts dieser ebenso nüchternen, aber erschreckenden Tatsachen ist es unfaßbar, daß sich heute Deutsche finden – ja sogar „Protestanten“ (die sich aber zu Unrecht „Protestanten“ nennen, weil sie nie protestieren!) –, die die damaligen Abmachungen zwischen Papst und Hitler als bindend für das heutige Deutschland oder auch nur für die Bundesrepublik ansehen! Für sie ist doch eine Rechtfertigung vor der Geschichte eine Unmöglichkeit. Es ist höchste Zeit, dem Einfluß des „Heiligen Stuhls“ auf deutsche Politik ein Ende zu machen. Sollten aber leichtgläubige Evangelische meinen, daß sich in der CDU die Konfessionen „recht ideal“ vermischten und dadurch der Einfluß der Katholiken zurückgedrängt, neutralisiert würde, so muß diesen Unbelehrbaren die folgende eindeutige Ansicht des Vatikans entgegengehalten werden:

„Die Idee einer konfessionell-indifferenten, katholisch-protestantischen Mischkultur ist ein Phantom, ein Nonsens von Haus aus.“

Der oben bereits zweimal zitierte deutsche Weltrevolutionär sagte:

„Die Romkirche ist Feind jedes freiheitlichen Lebenswillens schon seit vielen Jahrhunderten und wird es bleiben.“

Zu Zeiten, wo die katholische Kirche gar von Jesuiten maßgebend beeinflußt wird, sei an ein Wort bei Gründung des Jesuitenordens erinnert:

„Vergebens erwartet die Ketzerei durch bloßes Schweigen Frieden mit der Gesellschaft (Jesu) zu erlangen. Frieden ist ausgeschlossen, die Saat des Hasses ist uns eingeboren. Auf Geheiß unseres Gründers haben wir an den Altären ewigen Krieg (gegen alle Andersgläubigen) geschworen.“ (Der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, ein Spanier, starb am 31. 7. 1566, sein unseliger Geist lebt noch immer.)

Ich darf noch auf folgende geschichtliche Tatsache aufmerksam machen. Der rein religiös eingestellte und daher gerechter denkende und handelnde Papst Clemens XIV. Verbot 1773 den Jesuitenorden. Er starb kurze Zeit darauf überraschend; und die Jesuiten bezeichneten seinen plötzlichen Tod als „rechtzeitig"; hatten also offenbar auch hier ihre Hand im Spiele!
1961 steht nun den deutschen Wählern eine neue Wahl zum Bundestag Westdeutschlands bevor, über deren Bedeutung sich alle klar sein müßten; und deshalb gilt es, eine klare und nüchterne Entscheidung darüber zu treffen, ob überhaupt und wer gewählt wird.
Die Wähler aber sollten nach dem Studium des Reichskonkordats wissen, daß es ebenso unmöglich ist, 1961 ihre Stimme einer Partei zu geben, die so offensichtlich im Fahrwasser der römischen Kurie segelt! Die Wähler haben jetzt die Macht!
So ist es auch logisch und richtig, wenn Ludendorff, der zu Unrecht so viel geschmähte, u.a. schrieb:

„Die Deutschen müssen endlich begreifen, was der römische Papst, was die römische Kirche, was die katholische Aktion wollen und was alle Römischgläubigen zufolge der Suggestionen und der Gefühlswerte, denen sie unterworfen sind, erstreben müssen ... Rom will alle Völker unter seine Priesterherrschaft stellen, das verlangt seine auf dem Wesen seines Glaubens beruhende Politik ... Leider gibt es immer noch Deutsche, die in ihrer Unkenntnis des Laufes der Weltgeschichte den Kampf auf ‚kulturellem' Gebiet, in diesem Fall den deutschen Abwehrkampf gegen Rom als ein von Haß diktiertes ‚Privatvergnügen' und nicht als eine völkische Notwendigkeit ernsterer Art ansehen, die verhindert, daß sie und ihre Nachkommen im Völkerpansch oder im ‚Ameisenstaat' untergehen."

Wenn es nun Ende 1959 ein ebenso ehrlicher wie religiös eingestellter katholischer Mann, Dr. Emil Martin, auf einer in der katholischen Akademie Eichstädt durchgeführten Tagung versucht hat, die Kirche von dem sie bedrohenden Ärgernis, dem vom Machtrausch besessenen Klerikalismus zu befreien und sie zu ihrer eigentlichen Aufgabe: Verkündung und Ausübung der Religion, zum Geistigen und zur Pflege der Menschenliebe zurückzuführen, so müssen diese ehrlichen Bemühungen doch stets an der Tatsache scheitern, daß es immer um die Macht der katholischen Kirche ging und geht. Mit der Zähigkeit und Erfahrung von 1500 Jahren ringt sie um jede kleinste Position. Bei dem Kampf um die Macht will sie entscheidend mit im Spiel bleiben, so daß sie auch keine Hemmungen hat, im Zeitalter der Massen und der Demokratie den Trumpf der großen Zahl auszuspielen, wo immer es geht. Es werden katholische Massenorganisationen geschaffen, um das gesamte Leben für die Kirche auf allen Gebieten zu erfassen. Die bitteren Anklagen eines Predigers in der Wüste, des Katholiken Dr. Martin, treffen die Wirklichkeit des politisierenden Katholizismus in der Bundesrepublik und beleuchten grell die Gefahren der innigen Verbundenheit der katholischen Kirche mit der CDU und die von ihrem autokratischen und selbstherrlichen Parteivorsitzenden Konrad Adenauer verfolgte Innen- und Außenpolitik. Die Anklagen treffen vor allem auch den intelligentesten, aber auch in die Macht und ihre Übung verliebtesten und skrupellosesten Kirchenfürsten in der Bundesrepublik, des Kardinal Frings in Köln, der bisher keine der gewaltigen Propaganda- und Beeinflussungsmöglichkeiten der katholischen Kirche ungenützt ließ, um den katholischen Gläubigen das Bündnis mit der ihm allein gottgewollt erscheinenden Partei, der CDU, in die Hirne zu hämmern.
Wenn der gegenwärtige Papst Johannes XXIII. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem „politischen" Papst Pius XII., ein „geistlicher" Papst sein will und dem Klerus den Rückzug aus allen weltlichen Verflechtungen befahl und die Hingabe an das eigentliche Priesteramt fordert, so gilt dies nur für das Bistum Rom, also nicht für die Bundesrepublik und auch nicht für die USA. So stand zum Beispiel der Kardinal Spellman in Amerika, der im zweiten Weltkrieg die Bomben segnete, die ihre vernichtende Last auf deutsche Städte warfen (war das christlich?),

auf dem wichtigsten Außenposten des Vatikans, um alles daran zu setzen, daß der Katholik Senator Kennedy im November 1960 Präsident wurde. Gerade in der Bundesrepublik und in den USA ist also keine Spur dafür vorhanden, daß der Vatikan sich dem „reinen Priesteramt" widmen will, sondern der machtbesessene Klerus setzt alles daran, um die Macht in zwei alten Ketzerstaaten, nämlich in Westdeutschland zu behalten und in den USA zu erhalten.
Es liegt nun an den deutschen Wählern, sich diese Tatsache einzuprägen und bei den Wahlen zum Bundestag im Herbst 1961 danach zu handeln. Die Amerikaner aber, denen die Vatikanpolitik noch fremder als den meisten Deutschen ist, möchten auch die richtigen Schlüsse aus dem Gesagten ziehen und sich, falls ihnen hierzu bei der Hast des amerikanischen Lebens noch Zeit bleibt, überlegen, ob sie sich der Vatikanpolitik, der Priesterherrschaft unterwerfen wollen. Principiis obsta (Wehret den Anfängen!).
Den Verantwortlichen aller Völker aber seien die Worte des großen deutschen Staatsmannes Bismarck ans Herz gelegt: „Die Politik hat nicht zu rächen, was geschehen ist, sondern zu sorgen, daß es nicht wieder geschehe!"

(Quelle: Der Quell, Zeitschrift für Geistesfreiheit; Folge 6/13. Jahr, München, vom 23. 3. 1961, S. 264 - 271)

Bischofseid und Landestreue

(Artikel 16 des Reichskonkordats vom 20. 7. 1933)

von Dr. Armin Roth

Bevor die Bischöfe von ihrer Diözese Besitz ergreifen, leisten sie in die Hand des Reichsstatthalters bei dem zuständigen Lande bzw. des Reichspräsidenten einen Treueeid nach folgender Formel:

„Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre ich und verspreche ich, so wie es einem Bischof geziemt, dem Deutschen Reiche und dem Lande ..... Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen. In der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse des Deutschen Staatswesens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte."

Wie viele ehrliche Deutsche mögen beim ersten flüchtigen Durchlesen der Konkordatsbestimmungen bei diesem Artikel 16 geglaubt haben, daß mit diesem „Treueid" doch die Macht des Ultramontanismus gebrochen sei; und da – leider – die meisten Deutschen Menschen es beim einmaligen, meist auch noch flüchtigen Durchlesen bewenden lassen, ist der tiefere römische Sinn ihnen selbstverständlich entgangen.

Zunächst müssen wir zu diesem Bischofseid eine Frage voranstellen: Was sollen die Worte: **„So wie es einem Bischof geziemt"** eigentlich bedeuten? Geziemt es etwa einem Bischof **anders** zu schwören als sonstige Staatsbürger? Das muß angenommen werden; denn welchen anderen Sinn sollten diese Worte, die nach ihrer ganzen Art doch eine einschränkende Formel darstellen, sonst haben? Soll diese Einschränkung vielleicht gleichbedeutend sein mit **„soweit es den Kirchengesetzen entspricht"?** Um diese Frage, die unwillkürlich beim aufmerksamen Lesen des Konkordats entsteht, möglichst einwandfrei untersuchen zu können, müssen wir auch den Eid genau kennen, den jeder Bischof dem römischen Papst zu leisten hat; wir bringen daher diesen wichtigen kirchlichen Eid, der **zuerst** geschworen wird, hier im Wortlaut:

„Ich, N. N., erwählter Bischof der Kirche zu N. N., werde von dieser Stunde an treu und gehorsam sein dem heiligen Petrus und der heiligen römischen Kirche und unserem Herrn, dem Papst N. N. und allen seinen kanonisch gewählten Nachfolgern.
Ich werde weder raten, noch zustimmen, noch mitwirken, daß sie ihr Leben oder irgend ein Körperglied verlieren oder gefangen gehalten werden oder Hand an sie gelegt werde, oder sie, unter welchem Vorwand auch immer, verletzt werden. Ihre Ratschläge, die sie mir selbst oder durch ihre Nuntien oder durch Briefe mitteilen, werde ich wissentlich niemals zu ihrem Schaden irgend jemand eröffnen.
***Ich werde ihnen,** unbeschadet meiner bischöflichen Weihe, **ein Helfer sein, um den römischen Papst und die königlichen Rechte des heiligen Petrus gegen jeden Menschen zu erhalten und zu verteidigen.** Gesandte des apostolischen Stuhles werde ich beim Kommen und Gehen ehrenvoll behandeln und für ihre Bedürnisse sorgen.*
Ich werde dafür sorgen, daß die Rechte, Ehrenvorzüge und das Ansehen der heiligen römischen Kirche und unseres Herrn, des Papstes und seiner Nachfolger erhalten, verteidigt, vermehrt und gefördert werden.
Ich werde nicht teilnehmen, weder durch Rat noch durch Tat, noch durch irgendwelches

Verhalten an schädlichen und präjudizierlichen **1)** *Umtrieben, die sich richten gegen unseren Herrn, den Papst, oder gegen die römische Kirche und gegen ihren Personenstand, Rechte, Ehrenvorzüge, Stellung und Macht. Und wenn ich erfahre, daß solches von irgend jemand verhandelt und geplant wird, so werde ich es nach Kräften verhindern und es so schnell als möglich unserem Herrn, dem Papst anzeigen oder einem anderen, durch den es zur Kenntnis des Papstes gebracht werden kann.*
Die Regeln der heiligen Väter, die apostolischen Dekrete, Verordnungen, Verfügungen, Vorbehalte, Anordnungen und Befehle werde ich nach Kräften beobachten und dafür sorgen, daß sie von anderen beachtet werden. ***Ketzer, Schismatiker und Rebellen gegen unsern Herrn, den Papst und seine Nachfolger werde ich nach Kräften verfolgen und bekämpfen.***
Berufen zu einem Konzil werde ich kommen, es sei denn, ich sei durch ein kanonisches Hindernis behindert.
Die Schwellen der Apostel **2)** *werde ich alle drei Jahre persönlich besuchen und unserm Herrn, dem Papst und seinen Nachfolgern Rechenschaft ablegen über meine ganze Amtsführung und über alles, was den Zustand meiner Kirche, die Ordnung unter meinem Klerus und den Gläubigen und das Heil der mir anvertrauten Seelen irgendwie betrifft;* ***und dafür werde ich entgegennehmen die apostolischen Befehle und sie aufs genaueste ausführen.***
Bin ich selbst durch ein rechtmäßiges Hindernis behindert, so werde ich alles dieses erfüllen durch einen besonders dazu bevollmächtigten Boten aus dem Schoße meines Kapitels oder durch sonst einen im kirchlichen Amt und Würde Stehenden, oder, sollte ein solcher nicht vorhanden sein, durch einen Diözesanpriester und wenn auch der nicht vorhanden ist, durch einen anderen Welt- oder Ordensgeistlichen von erprobter Tugend, der über alles dies wohl unterrichtet ist.
Meine persönliche Behinderung werde ich durch den genannten Boten dem der heiligen Konzilskongregation vorsitzenden Kardinal mitteilen.
Die zu meinem Tisch **3)** *gehörigen Besitzungen werde ich ohne Gutheißung des römischen Papstes weder verkaufen noch verschenken, noch verpfänden, noch zu Lehen geben, noch sonst irgendwie veräußern, auch nicht mit Zustimmung meines Kapitels. Und sollte ich doch zu einer solchen Veräußerung kommen, so erkläre ich mich bereit, die dafür in einer bestimmten Konstitution festgesetzten Strafen auf mich zu nehmen.“*

(Der Wortlaut dieses Eides ist entnommen dem „Pontificale Romanum“ laut Graf von Hoensbroech in: „Moderner Staat und römische Kirche“, Seite 231 – 233.)

1) **präjudizieren = „vorgreifen“.**
2) **„Die Schwellen der Apostel“: „Limina Apostolorum“ sind „Rom“.**
3) **Der bischöflische Tisch „Mensa episcopalis“ ist die kirchenrechtliche Bezeichnung für die Besitztümer des betreffenden Bischofssitzes.**

Wenn wir nur die im Text von uns aus besonders hervorgehobenen Sätze dieses Eides berücksichtigen, dann wird uns die ganz besondere Bedeutung dieses kirchlichen Bischofseides klar, und dann wissen wir auch, warum von dem gleichen Bischof der staatliche Treueid nur mit der eingeschränkten Formel: **„so wie es dem Bischof geziemt“** geschworen wird. Niemand kann zwei Herren dienen, die verschiedenes von ihm verlangen – können! In solch einem Fall unterschiedlicher Auffassung irgendeines Punktes zwischen Kirche und Staat, muß der Bischof ja doch einem von beiden ungehorsam sein, also dem Staat oder der Kirche die Treue brechen; und wo römische Bischöfe, die es ernst mit ihren kirchenrechtlichen Pflichten nehmen, bei einem Streit zwischen Staat und Kirche stehen, das hat mit erschreckender Deutlichkeit das Bismarck-Reich in den 70er Jahren (19. Jh.) erfahren

müssen, obwohl auch damals die römischen Bischöfe einen Eid geschworen hatten, in dem sie gelobt hatten,

„Seiner Königlichen Majestät von Preußen und Allerhöchstdessen rechtmäßigem Nachfolger in der Regierung als ihrem Allergnädigsten König und Landesherrn untertänig, treu, gehorsam und ergeben zu sein!“

Wir müssen diesen Hinweis auf den Kulturkampf bringen, um zu zeigen, welche Bedeutung der bischöfliche Staats-Treueid u.U. einmal für den Staat – praktisch haben kann, da dieser Eid eben mit der mehrfach genannten einschränkenden Formel: **„so wie es einem Bischof geziemt“** geschworen wird, nämlich von einem **Bischof, der tatsächlich in diesem Augenblick bereits einen viel weitergehenden Eid einem außerhalb des Landes lebenden und eine internationale Machtstellung einnehmenden geistlichen Oberen geleistet hat.**
Die Katholische Wochenzeitung „Junge Front“ sagt in Nr. 31 vom 30. 7. 1933 zu der genannten Einschränkung u.a. wörtlich folgendes:

„Denn dieses Wort: „wie es einem Bischof geziemt“, schließt auch der Kirche gegenüber alles aus, was nach Staatskirchentum aussehen könnte. Es schließt aber auch der Kirche gegenüber alles ein, was ihr zukommt und was sie verlangen muß von ihren Bischöfen. Und sie muß, wenn es not tut, auch vielleicht einmal ein Wort des Tadels oder der kritischen Zurechtweisung gegenüber dem Staate erwarten. Nicht um der Kirche willen! Sondern um des Staates willen. Damit alle Bereiche in ihrem Kreis bleiben und von dort aus zum Segen des Staatsvolkes wirksam werden.“ !?!?

Diese „Auslegung“ eines römisch-katholischen Blattes, die an Deutlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt, bestätigt nochmals alles von uns bisher über römische Machtansprüche und über römische Überheblichkeit Gesagte in vollem Umfange. **„Tadel und kritische Zurechtweisung (!) gegenüber dem Staate“** – erwartet die Kirche von allen ihren Bischöfen, und die „Junge Front“ überschreibt den betreffenden Abschnitt ihres Leitaufsatzes sehr eindeutig mit: „Sinnvolle Politik“!!!
Das soll zum Artikel 16: „Bischofseid und Landestreue“ für unsere Deutschen Leser genügen!
Notwendigerweise müßte das ganze Konkordat wegen arglistiger Täuschung sofort vom Deutschen Reich gekündigt werden, – eine Notwendigkeit, die sich für uns nach allem vorher Gesagten von unserem rein Deutschen Standpunkt aus sowieso ergibt.

(Anm. M.K.: Man lese auch entsprechende Kapitel in dieser Schrift zu diesem Thema)

(Quelle: Roth, Dr. Armin; Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933, Ludendorffs Verlag, München, 1937, S. 27 - 29)

Nachfolgend ein Beispiel wie es auch im Kapitel dieser Schrift: „Weitere Beweise für die Zugehörigkeit des Christentums zum Volk Jakobs (Israels)“, schon beschrieben wurde, aber wegen der Brisanz hier nochmal wiedergegeben wird! (Geschrieben von Dr. Wilhelm Matthießen)

„Geradezu unfaßlich aber wird für uns diese Verjudetheit, wenn wir lesen, mit welchen rituellen Worten dem neugeweihten Pontifex (Bischof) die, selbstverständlich auch geweihten, - Handschuhe angezogen werden. Man muß diesen Text ein paar Mal lesen, um überhaupt glauben zu können, daß so etwas möglich ist. So lautet er (Pont. 161):

„ Umgib, Herr, die Hände dieses deines Dieners mit der Reinheit des neuen Menschen, der

vom Himmel herabstieg, damit auch er wie Jakob, dein Vielgeliebter, der den väterlichen Segen erlangte, nachdem er sich mit Ziegenfell die Hände bedeckt und dem Vater das ersehnte Essen und Trinken brachte, den Segen deiner Gnade zu erhalten gewürdigt werde, wenn er dir mit seinen Händen darbringt das Opfer des Heiles.“

Demnach nimmt jeder römische Pontifex (Bischof) zu seinem Vorbild den Jakob, der nach 1. Mose 27 auf den Rat seiner gerissenen Mutter Rebekka sich auf die angegebene Weise Esaus Erstgeburtsrecht und Segen ergaunerte. Der Name Jakob bedeutet ja an sich schon ‚der Betrüger’.

(Anm. M.K.: Wir sehen, daß der Esausegen auch vom Christentum (Jakob) als Gesetz anerkannt werden muß, und für den geistigen Freiheitskampf sehr wichtig ist).

Theologie und Hochschule

(Artikel 19 des Reichskonkordats vom 20. 7. 1933)

von Dr. Armin Roth

<u>Artikel 19</u>: *„Die katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Hochschulen bleiben erhalten. Ihr Verhältnis zur kirchlichen Behörde richtet sich nach den in den einschlägigen Konkordaten und dazugehörigen Schlußprotokollen festgelegten Bestimmungen unter Beobachtung der einschlägigen kirchlichen Vorschriften.*
Die Reichsregierung wird sich angelegen sein lassen, für sämtliche in Frage kommenden katholischen Fakultäten Deutschlands eine der Gesamtheit der einschlägigen Bestimmungen entsprechende einheitliche Praxis zu sichern.“

Dazu gehört noch folgende „Ergänzung“ im Schlußprotokoll:

„<u>Zu Artikel 19, Absatz 2</u>: Die Grundlage bietet zur Zeit des Konkordatsabschlusses besonders die apostolische Konstitution **„Deus scientiarium dominus“** (= „Gott [Jahweh] aller Wissenschaften Herr!“ D. Verf.) *vom 24. Mai 1931 und die Institution vom 7. Juli 1932.“*

Es gehört wirklich schon die sprichwörtliche Überheblichkeit der römischen Kurie dazu, von einem zu Zweidrittel nicht-katholischen Staate zu verlangen, daß er sich bei den Fakultäten seiner Hochschulen von „apostolischen Konstitutionen“ leiten lassen muß, besonders wenn man dabei in Betracht zieht, wie die durch Dogma, Kirchenrecht und Kirchenlehre „gebundene“ rein katholische „Wissenschaft“ in Wirklichkeit aussieht!
Mit dem Konkordatsartikel 20 verhält es sich genauso ... .
... Im Interesse der wahren Wissenschaft muß noch ein Wort gesagt werden, damit der Leser weiß, wie Rom die philosophische Wissenschaft aufgefaßt wissen will.
Papst Leo XIII. Verkündete in seiner Encyklika „Inscrutabili Dei Consilio“ vom 21. 4. 1878 –

also in einer ganz offiziellen und amtlichen Kirchenbotschaft – u.a. auch,
„daß die Gläubigen alle Anschauungen, die sie mit dem kirchlichen Lehramt im Widerspruch sehen, und seien sie auch noch so verbreitet, gänzlich zurückzuweisen hätten"!
Der gleiche Papst erklärt in seiner Encyklika „Aeterni Patris" vom 4. 8. 1879 u.a.:

„Weil aber, wie der Apostel sagt: **„durch Weisheit und eitle Täuschung"** (Kolosser 2, 8) *die Christgläubigen nicht selten in Irrungen kommen, und des heiligen Glaubens in den Menschen verdorben wird, haben es die obersten Hirten der Kirche immer zu ihren Aufgaben gerechnet, auch die wahre Wissenschaft mit allen Kräften zu fördern und zugleich mit besonderer Wachsamkeit vorzusorgen, daß alle Zweige des menschlichen Wissens nach der Richtschnur des katholischen Glaubens gepflegt werden, ganz besonders aber die Weltweisheit, die Philosophie, von der ja größtenteils der rechte Betrieb in den übrigen Wissenschaften abhängt."*

Papst Leo XIII. kennt also die hohe Bedeutung der Philosophie, d.h. also der Lehre von unseren wissenschaftlichen Naturerkenntnissen und von unseren wissenschaftlich begründeten Anschauungen über das Wesen des menschlichen Seins; gerade darum verlangt er aber im Interesse der von ihm vertretenen **katholischen Weltmacht** die Pflege aller Zweige des menschlichen Wissens **nach der Richtschnur des römischen Glaubens,** wobei wir weiter nicht vergessen dürfen, daß, wenn der Papst hier von der **„wahren Wissenschaft"** spricht, er damit nur die **„katholische Wissenschaft"** meint, die selbstverständlich „mit allen Kräften zu fördern" ist!
Da nun aber jede wahre Philosophie, die aus den heutigen einwandfreien Naturerkenntnissen schöpft, wie sie es doch um der Wahrheit willen ganz selbstverständlich tun muß, dadurch mit der in der Bibel niedergelegten „Schöpfungsgeschichte" und sonstigen biblischen Schilderungen und Lehren, ebenso mit den Dogmen der römischen Kirche in scharfen Widerspruch geraten muß, so ist es – von Rom aus gesehen! – wohl begreiflich, wenn die Kirche bestrebt ist, die philosophische Schulung ihres Klerus in nur solchen Instituten stattfinden zu lassen, „die ausschließlich von der kirchlichen Behörde abhängen"!
Schließlich sei abschließend noch erwähnt, was Papst Pius X. in seinem „Motu proprio" vom 1. 9. 1910 im berühmten **Antimodernisteneid** (Anm. M.K.: Im Jahre 2012 noch in Kraft) verlangt, den jeder römischgläubige Geistliche im Lehramt schwören muß:

„Ich bekenne mich unerschütterlich zu allen und jeden Wahrheiten, die die Kirche durch ihr unfehlbares Lehramt definiert, aufstellt und erklärt hat, hauptsächlich zu jenen Grundpfeilern der Doktrinen, die sich direkt gegen die Irrtümer dieser Zeit richten."

Kann ein solcher geistlicher Lehrer wirklich noch unvoreingenommen wahre Forschungsarbeit leisten? Können seine Schüler, die angehenden Priesterkandidaten, wirklich ganz ungebundene Wissenschaft pflegen? Verdient dogmatisch gefesselte „Wissenschaft" überhaupt noch diesen Namen? Wir müssen um der notwendigen Klarheit willen dieser römischen Lehr-„Freiheit" einmal gegenüberstellen jene Kundgebung des Vorstandes des Verbandes der Deutschen Hochschulen, die Anfang Mai 1933 unter der Überschrift: „Für Freiheit der Forschung und der Lehre" durch die Deutsche Presse veröffentlicht wurde; in dieser Erklärung Deutscher Hochschulen heißt es u.a. (lt. „Tägliche Rundschau" Nr. 103 vom 3. 5. 1933):

„Freiheit der Forschung verstehen wir nicht als Heimatlosigkeit des Geistes und als wertblinden Relativismus, sondern als eine Darstellung der uralten Deutschen Geistesfreiheit, die aus sittlicher Verantwortung vor der Wahrheit an der Welt der Deutschen Wissenschaft weiterbaut.
Freiheit der Lehre verstehen wir aus der Verantwortung vor der Deutschen akademischen Jugend, die durch Wahrheiterkenntnis stark zum Handeln werden soll."

Das ist etwas ganz anderes als die in päpstlichen Botschaften verkündete römische Auffassung, die wir demnach als **„Unfreiheit“** der Forschung und **„Unfreiheit“** der Lehre kennzeichnen müssen.

(Anm. M.K.: Natürlich muß die kirchliche und biblische Wissenschaft die **Rasseforschung**, wie z.B. von Prof. Günther dargelegt, ablehnen, weil sie mit dem **Bibel-Dogma** natürlich nicht vereinbar ist. Daraus folgt die Bekämpfung des natürlichen Rassegedankens durch sämtliche Kirchen und die Verfolgung des Zieles der **Umrassung** der Menschheit in **künstliche Juden**. Sozusagen als Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob (Israel). Auch hier sehen wir, daß der **Esau-Segen** sehr wichtig ist zur Befreiung vom Bibeldogmatischen Joch das auf uns lastet.)

(Quelle: Roth, Dr. Armin; Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933, Ludendorffs Verlag, München, 1937, S. 30 – 32)

Wenn erst einmal erreicht sein wird, daß nicht mehr unmündigen Kindern Religionunterricht erteilt wird, sondern daß der heranwachsende junge Deutsche Mensch auf Grund der in ihm lebenden, weil mit ihm geborenen Blutsverbundenheit die seiner Art gemäße Weltanschauung selbst wählt und bestimmt, dann erst wird Deutschland wahrhaft völkisch sein.
Arthur Schopenhauer hat gesagt:

„Wenn die Welt erst ehrlich genug geworden sein wird, um Kindern vor dem 15. Jahre keinen (christlichen) Religionsunterricht zu erteilen, dann wird etwas von ihr zu hoffen sein.“

Ja – darin liegt noch immer die ungeheure Stärke Roms, ja aller christlichen Kirchen, daß sie unmündige Kinder auf weltanschauliche Dinge eidlich verpflichten, die der kindliche Geist noch gar nicht erfassen kann, und die daher „geglaubt“ werden müssen. „Glauben“ heißt: „für wahr halten“, was andere lehren, bzw. einfach behaupten, auch wenn sie es nicht beweisen können!
Wir wollen in Deutschen Schulen nicht **„Glauben“**, sondern **„Erkenntnis“;** wir wollen für unsere Kinder nicht den orientalischen Jahweh-Glauben, sondern eine aus dem eigenen Deutschen Blut geborene **Deutsche Gotterkenntnis!**
Das Bismarcksche Schulaufsichtgesetz, durch das die Unterstellung der Schule unter den Staat bewirkt wurde, muß heute unbedingt im völkischen Staatsgedanken weitgehendst ausgebaut werden. Das ist notwendig um Deutschlands willen; denn

„Deutschland wird völkisch sein, oder es wird nicht mehr sein!“

So denken wir! – Wie Rom denkt, das sei abschließend nochmals mit den eindeutigen Worten aus der Abhandlung des Univ.-Dozenten Msgr. Dr. Johannes Maßner (Wien) „Der Deutsche Katholizismus nach dem Reichskonkordat“ (Schönere Zukunft nr. 46 vom 13. 8. 1933) gesagt:

„... ist es ein ganz großes Ereignis, wenn der Staat, dessen Philosophen durch Generationen die Lehrmeister und leider auch Irreführer der Völker gewesen sind, nun mit dem Konkordat eine vollständige Kursänderung vornimmt und ein feierliches Bekenntnis zum Grundsatz nicht der Trennung, sondern des Zusammenwirkens von Staat und Kirche ablegt. Man spürt das Atmen der Geschichte. Nun ist der Liberalismus auch von Amtswegen überwunden und abgetan. Mit dem großen Florentiner kann das Deutsche Volk dagen:

„Hic incipit vita nova“. Es fängt ein neues Zeitalter an: **Das neue Zeitalter, das anfängt, ist kein anderes als das der katholischen Aktion in jenem säkulären Sinn***, den Pius XI. seit Beginn deines Pontifikates nicht müde wird zu verkünden.“*

(Quelle: Roth, Dr. Armin; Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933, Ludendorffs Verlag, München, 1937, S. 61 – 62)

Die Zionistischen Protokolle

In den **„Zionistischen Protokollen“** heißt es im 9. Kapitel:

„Wir haben unsere Hand in der Gesetzgebung, in der Leitung der Wahlen, in der Presse, in der Freiheit der Person, **aber hauptsächlich in der Erziehung und Bildung als den Ecksteinen eines freien Daseins. Wir haben die Jugend der Gojim (Nichtjuden) irregeführt, getäuscht und verdorben. ...“**

Wie der Jude letzteres auch vielfach durch andere macht, braucht hier nicht näher geschildert zu werden; jeder völkische Deutsche, der heute erwacht ist, weiß, daß und wie er um sein kostbarstes Gut, sein Deutsches Erbgut, seine Deutsche Seele und sein Deutsches Blut betrogen worden ist! Von wem?

Von Juda, von Rom und von anderen christlichen Lehrgebäuden! (Anm. M.K.: Siehe Esau-Segen und Jakob-Segen. Dieses Verhältnis zueinander begegnet uns überall!!!)

Rom kennt das Deutsche Rasseerbgut sehr genau, und darum sieht die Kirche in diesem Rasseerbgut die größte Gefahr für ihren eigenen Bestand; nur deshalb – weil es für Rom um Sein oder Nichtsein geht, will die Kirche die Jugend möglichst frühzeitig in ihre Hände bekommen, – und nicht nur das – darum will sie die Jugend möglichst nur katholisch erzogen wissen, um das Rasseerbgut zu ersticken.

(Quelle: Roth, Dr. Armin; Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933, Ludendorffs Verlag, München, 1937, S. 54 – 55)

Völkische Minderheiten

(Artikel 29 des Reichskonkordats vom 20. 7. 1933)

von Dr. Armin Roth

„**Artikel 29:** *Die innerhalb des Deutschen Reiches wohnhaften katholischen Angehörigen einer nichtdeutschen Minderheit werden bezüglich Berücksichtigung ihrer Muttersprache in Gottesdienst, Religionunterricht und kirchlichem Vereinswesen nicht weniger günstig gestellt werden, als der rechtlichen und tatsächlichen Lage der Angehörigen Deutscher Abstammung und Sprache innerhalb des Gebietes des entsprechenden fremden Staates entspricht.“*

Dazu bringt das Schlußprotokoll noch folgende Ergänzung:

„**Zu Artikel 29:** *Nachdem das Deutsche Reich sich zu dem Entgegenkommen in bezug auf nichtdeutsche Minderheiten bereit gefunden hat, erklärt der heilige Stuhl in Bekräftigung seines stets vertretenen Grundsatzes bezüglich des Rechtes der Muttersprache in der Seelsorge, im Religionunterricht und im katholischen Vereinsleben bei künftigen konkordatären Abmachungen mit anderen Ländern auf die Aufnahme einer gleichwertigen die Rechte der Deutschen Minderheiten schützenden Bestimmung Bedacht nehmen zu wollen.“*

An sich gäbe uns die sicherlich begrüßenswerte Bestimmung des Hauptartikels die Möglichkeit, entsprechend der schlechten diesbezüglichen Behandlung Deutscher Minderheiten in Nachbarstaaten, die innerhalb der Reichsgrenzen wohnenden Angehörigen dieser Staaten „nicht weniger günstig“ zu stellen, d.h. zu Deutsch: genau so – schlecht! Aber grau ist alle Theorie! Während z.B. den innerhalb der Reichsgrenzen wohnenden polnischen Minderheiten Religionunterricht in ihrer Muttersprache zugestanden ist, erhalten in Polen Deutsche Kinder auch den Religionunterricht in polnischer Sprache. So wird es auch verständlich, warum der Vatikan nur „bei künftigen konkordatären Abmachungen mit anderen Ländern“ auf die Deutschen Minderheiten Bedacht nehmen will! Rom hat ja bereits mit den meisten Staaten, in denen Deutsche Minderheiten wohnen, diesbezügliche Abmachungen getroffen, so daß dieser Artikel 29 für uns nichts anderes als echtes römisches Sand-in-die-Augen-streuen ist. Wir vermögen jedenfalls nicht recht einzusehen, was uns hier im Hauptstück und im Schlußprotokoll des Artikels 29 zugestanden sein soll? Im Gegenteil – im Hinblick auf die in dem einleitenden Abschnitt dieser Schrift gegebenen Hinweise über die besondere Bedeutung jedes Wortes eines Konkordates – (vgl. hierzu besonders Seite 17) – müssen wir uns weiter noch sehr darüber wundern, daß der heilige Stuhl bei „künftigen“ Konkordaten auf schützende Bestimmungen für Deutsche Minderheiten nur – „Bedacht nehmen will“! Auf Grund unserer geschichtlichen Studien in der **Kirchen-Geschichte** sind wir nicht mehr gutgläubig genug anzunehmen, daß der heilige Stuhl bei etwaiger Weigerung des anderen Partners daran einen Konkordatsabschluß etwa scheitern lassen würde.

Und schließlich noch eins: im Schlußprotokoll stehen die schönen Worte: „erklärt der heilige Stuhl in Bekräftigung seines stets vertretenen Grundsatzes bezüglich des Rechtes der Muttersprache .... usw.“! Wie Rom diesen „stets vertretenen Grundsatz“ **unserem Deutschen Volkstum gegenüber zu vertreten pflegt**, dafür gaben wir schon bei den durch Bischof Ruch von Straßburg im Deutschen Elsaß hervorgerufenen Verhältnissen ein Bild; wenn auch in dem vorliegenden Konkordatsartikel das „Recht der Muttersprache“ als „stets vertretener Grundsatz“ bezeichnet wird, so müssen wir dazu sagen:

1. die Kirche braucht ja zunächst die Muttersprache, um überhaupt unterrichten zu können; Rom handelt also insofern nur „pro domo"!
2. Volkstum und Muttersprache sind unzertrennlich; wenn also Rom, wie durch Bischof Ruch erst vor wenigen Jahren geschehen, Deutschen Minderheiten in fremden katholischen Staaten ihr Volkstum nicht nur nehmen läßt, sondern aktiv bei dieser Ausmerzung mithilft, – (vgl. auch Seite 16 und folgende über das italienische Konkordat) – dann sehen wir darin das römische Bestreben der Mithilfe bis zu dem Zeitpunkt, wo die Kirche dann in der neuen „Zwangs"- „Muttersprache" unterrichten kann.

Wir müssen alle diese Dinge ganz klar sehen, immer nur vom Deutschen Standpunkt aus, d.h. ohne jede konfessionelle Brille und Voreingenommenheit so vieler katholischer Deutscher, die da auf Grund ihrer römisch-weltanschaulichen Erziehung gewohnt sind, anzunehmen, alles, was von der Kirche komme, müsse dadurch auch schon gut und richtig sein.

Damit wollen wir gleich auf den nächsten Konkordatspunkt weisen:

Deutschland stellt sich unter den Schutz Gottes (Jahwehs): Gebet für Regent und Reich

(Artikel 30 des Reichskonkordats vom 20. 7. 1933)

von Dr. Armin Roth

„**Artikel 30:** *An den Sonntagen und den gebotenen Feiertagen wird in den Bischofskirchen sowie in den Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen des Deutschen Reiches im Anschluß an den Hauptgottesdienst, entsprechend den Vorschriften der kirchlichen Liturgie, ein Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes eingelegt."*

Viele sehen darin ein Zeichen besonderen Wohlwollens der römischen Kirche gegenüber dem neuen Deutschen Staate; wir wollen letzteres gar nicht abstreiten, müssen aber die Tatsache feststellen, daß trotz dieses Kirchengebetes noch alle **„apostolischen Dekrete, Verordnungen, Verfügungen, Vorbehalte, Anordnungen und Befehle"** der römischen Kurie gegen **„Ketzer, Schismatiker und Rebellen"** in vollem Umfange bestehen; Roms Kampfstellung gegen das protestantische Preußen-Deutschland bleibt unvermindert bestehen, wie folgende Äußerung des vatikanischen Jesuitenblattes „Civilta Cattolica" beweist:

„Der Kampf wird in Preußen, sei es in dieser oder einer anderen Gestalt, fortdauern, solange Preußen besteht, denn zu seinem wahren und Hauptgrunde hat der Kampf die innerste Natur dieses Staates. Preußen steht sowohl seinem Ursprung wie seiner Entwicklung nach

alle Stufen hindurch in geradem Gegensatz zu der katholischen Kirche. Es ist wegen dieser seiner Natur der Haupt- und Todfeind Roms. Preußen in seiner jetzigen Gestalt und Zusammensetzung beruht auf dem Protestantismus und seinen Lehren: Preußen ist der Wall und die Festung des Protestantismus in Deutschland – mit Preußen steht und fällt der Kampf der Kirche in Europa."
(Entnommen dem Buch von Studienrat Prof. Dr. Langemann: „Der Kampf des Papsttums gegen das protestantische Deutsche Kaisertum. – Das national verhärtete Zentrum." / Verlag Theodor Weicher, Leipzig.)

Das war Roms Ansicht und ist sie bis heute geblieben; denn erst am 10. 1. 1930 hat der jetzt regierende Papst Pius XI. dem polnischen katholischen Klerus anläßlich des 10. Jahrestages des Raubes Deutschen Landes durch Polen folgendes Wort gewidmet:

*„Polen hat trotz aller Unterdrückung durch die feindlichen Mächte des Unglaubens treu und unerschütterlich zur heiligen katholischen Kirche gehalten. Mit Dankbarkeit und Rührung erinnert sich heute der heilige Stuhl der großen unschätzbaren Verdienste des **polnischen Volkes** in dem **heiligen Kampf** gegen die **feindlichen Mächte** des **Heidentums*** und ***Protestantismus."***

Diese päpstliche Segensbotschaft, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, ist zugleich eine sehr einleuchtende „Illustration" zu dem Thema: „Katholische Kirche und Volkstum, – (vgl. Artikel 29) –, wenn dieses Volkstum so gut katholisch ist wie polnische bzw. so wenig katholisch wie das Preußentum.
Jedenfalls können wir uns auch durch den Artikel 30 des Reichskonkordates nicht davon überzeugen lassen, daß Rom keinerlei Feindschaft mehr gegen Preußen-Deutschland hat; denn es gibt mehr als ein römisches **Gebet zur „Ausrottung aller Ketzer"**, nicht etwa zur Bekehrung der Ketzer! Und diese Gebete können wir nun mal nicht vergessen bzw. hier nicht außer acht lassen.

(Anm. M.K.: Die Geschichte des 2. Weltkrieges hat deutlich bewiesen wie ein Großteil der polnisch-katholischen Bevölkerung gegen Deutsche Protestanten oder Heiden vorgegangen ist, aufgehetzt zum Teil durch katholische Priester und Bischöfe).

(Quelle: Roth, Dr. Armin; Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933, Ludendorffs Verlag, München, 1937, S. 35 – 37)

Germanische Geschichte?

Warum berichtet so wenig altes Schriftum über die germanisch - deutsche Geschichte?
Als die katholische Kirche in Deutschland eindrang und mit Feuer und Schwert „christianisierte", da hat sie die altgermanische Runenschrift als eine sündhafte, heidnische Schrift verboten und alle alten Schriften, die nach den **„Kapitularien von Paderborn"** bei Todesstrafe abgeliefert werden mußten, verbrannt oder in die Klöster gebracht und alles vertilgt, was an die glanzvolle Kultur der germanischen Vergangenheit erinnern konnte. *(Eine eindrucksvolle Schilderung jener traurigen Verhältnisse enthält das Buch von Wigalois: Der Tempel zu Rethra und seine Zeit; Berlin, bei Wendland).* Lateinische Sprache und Schrift traten an die Stelle der Deutschen, römisch-jüdische Priester wurden Geschichtsschreiber. Sie hatten dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk die Fälschung von den angeblich aus Asien eingewanderten deutschen „Barbaren" glaubte, dem die Missionare erst Kultur gebracht hätten. Ein Heer von Priestern aber sorgte dafür, daß dem unglücklichen, in langen Kämpfen mit den Schergen Juda-Roms (Karl d. Gr.) niedergeworfenen deutschen Volk die wohlberechneten jüdischen Fälschungen als „Wort Gottes" durch Generationen hindurch bis auf den heutigen Tag eingetrichtert und jeder Zweifel daran mit Blut und Feuer erstickt wurde, damit das Judentum im Kleide der Religion ungestört seinen Räubereien nachgehen konnte.
Mit der Einführung des gefälschten Judenchristentums *(siehe Wilhelm Kammeier: Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums; Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl)* wurde das deutsche Volk wirtschaftlich und geistig geknechtet.

Beispiele von Ehrbarkeit der Germanen als Quell gesunder Volkskraft

Tacitus:

„Sie (die Germanen) leben in Zucht und Keuschheit, nicht verführt durch lüsterne Schaustellungen, nicht durch aufreizende Gelage ... Ehebruch ist höchst selten ... Für Preisgabe der Keuschheit oder schamlos sittenwidriges Benehmen überhaupt gibt es keine Nachsicht ... Niemand lacht nämlich über Laster und Verführung, und sich verführen zu lassen, nennt man dort nicht Zeitgeist ... Antrag und Eheversprechen gilt ein für allemal ... Die Zahl der Kinder zu beschränken und eines der Nachgeborenen (d.h., wenn bereits Erben da sind, noch hinzukommenden Kinder) zu töten, wird als Schandtat angesehen ... Gute Sitten vermögen dort mehr als anderswo gute Gesetze ... Jede Mutter stillt ihre Kinder selbst ... Spät erst lernt der Jüngling die Liebe kennen. Daher ist seine Jugendkraft unverbraucht ... Auch mit der Verheiratung der Jungfrauen eilt man nicht. Den Männern an Stärke ebenbürtig, vermählen sie sich, und die Kraft der Eltern zeigt sich in den Kindern wieder ... Je mehr Sippenverwandte, Blutsverwandte oder Verschwägerte man hat, desto höher ist das Ansehen ... Kinderlosigkeit bringt keine Vorteile ...“

Auch **Cäsar** (Bell. Gall. 6. 21. 3) bemerkt,
„daß die Germanen zwar das gemeinsame, fast nackte Baden beider Geschlechter üblich war, aber daß es als große Ehre galt, sich möglichst lange geschlechtlich zu enthalten aus der Einsicht, daß dies der körperlichen und geistigen Entwicklung zugute komme ... Ferner überliefert Cäsar, daß Weibergeschichten vor dem zwanzigsten Jahre von den Germanen zu den schimpflichsten Dingen gezählt wurden.“

Der katholische Bischof **Salvianus** von Marsilia schreibt um 430 über die heidnischen Vandalen und Goten (De guvernatione die, Lib. VII):

„Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Vandalen übertreffen. Wir verachten sie als Ketzer und doch übertreffen sie uns an Gottesfurcht. Gott führte die Vandalen über uns, um die Unzüchtigsten durch die Sittenreinsten zu züchtigen. Wo Goten herrschen, ist niemand unzüchtig außer den Römern; wo aber Vandalen herrschen, sind selbst Römer keusch geworden“.

Über die „heidnischen“ Pommern schreibt der Priester **Herborth,** der den Bischof O. von Bamberg auf seiner Missionsreise begleitete, um 1100 in seinem Werke „Leben des Bischofs Otto von Bamberg“:

„So groß aber ist ihre Treue und Gemeinschaft unter ihnen, daß sie Diebstahl und Betrug gar nicht kennen und Behälter gar nicht verschlossen haben“.

Von den Bewohnern der Stadt Vineta auf der Insel Usedom sagt er (2. Buch Kap. 19):

„Übrigens wird, was Sitte und Gastlichkeit anlangt, kein ehrenwerteres und gutherzigeres Volk zu finden sein“.

Einige Beispiele zur frühen Geschichte des Christentums

Tacitus (61 n.d.Z. bis ?):

*„Der Urheber dieses Namens ist ein Christus *, der unter der Regierung des Tiberius mit dem Tode bestraft worden ist. Dieser für einen Augenblick unterdrückte todbringende Okkultglaube brach wieder hervor, nicht allein durch ganz Judäa hindurch, das die Brutstätte dieser Ungeheuerlichkeit war, sondern auch durch die Stadt (=Rom) ging er, wohin von überallher sämtliche grauenvolle Blut – und Sexualkulte zusammenströmten und ihr Ritual feiern können."*

(„Annalen" XV. Kap. 44)

(* Christus = Messias, das heißt der Gesalbte, Besondere; es traten in jener Zeit sehr viele solcher Leute auf – Christus ist kein Name, sondern eine Bezeichnung.)

Aristides aus Mysien (gestorben um 185 n.d.Z.):

„Sie (die Christen) sind auf einer Art Weisheit angekommen, welche vorgibt, Geld zu verachten, aber doch nichts zurückweist, was irgend Geld wert ist. Diese Menschen sind weder servile Schmeichler noch freie Männer; bald gewinnen sie durch Schmeichelei, bald treten sie tadelnd auf, wie Vorgesetzte; sie verbinden zwei einander entgegengesetzte Übel: Erniedrigung und Anmaßung. In ihrem Benehmen sind sie dem gottlosen Volk in Palästina (den Juden) nicht unähnlich. Sie unterscheiden sich von den Griechen und allen ordentlichen Leuten. Dagegen sind sie geschickt, Häuser zu untergraben und Familien in Verwirrung zu bringen, indem sie ein Familienmitglied gegen das andere hetzen und sich der Leitung der häuslichen Angelegenheiten bemächtigen."

(Photius: orat. Plat. II, vgl. dazu Matth. 10, 34-39. Luk. 14, 26)

Julian (römischer Kaiser und Philosoph). Er wurde im Jahre 331 geboren und ist am 26. Juni 363 im Krieg gegen die Perser auf ungeklärte Weise gefallen (nach Libanius durch Christen ermordet). Er trat vom Christentum, trotzdem es bereits als Staatsreligion eingeführt war, wieder zurück, schrieb gegen die Christen, aber duldete alle Religionen. Die Schrift gegen das Christentum ist, wie alle derartigen Schriften, später vernichtet und nur noch aus sich bei anderen Schriftstellern findenden Bruchstücken und Fragmenten herzustellen. Julian wurde von Friedrich dem Großen sehr geschätzt. Schiller wollte ihn zum Helden eines geplanten Schauspiels machen, was der Norweger Henrik Ibsen später getan hat.

In seiner Schrift gegen die Christen schrieb Julian:

„Ich halte es für meine Pflicht, allen Menschen die Gründe darzulegen, welche mich überzeugt haben, daß die Religion der Galiläer eine menschliche, betrügerisch angelegte Erfindung sei, welche gar nichts Göttliches in sich hat, vielmehr, indem sie den abergläubischen, kindischen und unverständigen Teil der Seele mißbraucht, dieselbe veranlaßt, Wundermärchen für Wahrheit zu halten."

(Cyrill: contra Julian II. Buch)

„Der Gott Jehova ist nach der Aussage des Moses nur ein Gott Israels, der Gott von Judäa; dasselbe behaupten auch die Propheten und Jesus von Nazareth, welcher der größte Gaukler und Betrüger war, der je gelebt hat.“

(Cyrill II. Buch)

(Quelle: Löhde, Walter: Für Glaubens und Gewissensfreiheit; Nordland Verlag, 1941)

Schändliche Verbrechen des „stummen Hundes“.

Von General Ludendorff

Die Schrift „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ hat gezeigt, wie notwendig es ist, die Völker aus der Pesthöhle aller occulten Geheimbünde zu befreien und wieder zu klaren, sittlichen Begriffen zurückzuführen.
Das Werk „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“ zeigt die Arbeitsart der Leichname Loyolas, ihre teuflischen Absichten und Wege und gibt damit auch die letzten Absichten der christlichen Kirche wieder. Immer wieder habe ich auf die Weltmachtansprüche des römischen Papstes, „jede Menschenkreatur sich zu unterwerfen“, und die Verwirklichung dieser Ziele mit allen Mitteln des Glaubens, der Politik und der Wirtschaft hingewiesen.
Dieses Werk führt die Völker heraus aus verlogener Geschichtsdarstellung zur Wahrheit über das Völkergeschehen in der letzten Vergangenheit und Gegenwart und macht dadurch die Weltgeschichte wieder nach Jahrtausenden zu einer Lehrmeisterin und Warnerin der Völker.
Das grosse „Geheimnis“ der überstaatlichen Mächte und ihrer Komplizen ist, die Völker und insonderheit das Deutsche Volk, ja sogar die einzelnen Generationen schon zu Lebzeiten, von der Vergangenheit zu trennen.
Während sie die tatsächlichen geschichtlichen Ereignisse mit der gesammelten Erfahrung kennen und planmäßig auf ihr Endziel zustreben und dabei immer neue Erfahrungen sammeln, wuchs und wächst jede Generation der Völker für sich in völliger Unkenntnis von dem auf, was frühere Generationen, ja sogar, was die letzte vor ihr, von den überstaatlichen Mächten erfuhren, und in Unkenntnis von allem, was die Vorfahren von Gewalttaten und Listplänen aufdeckten. Nicht immer gelang es freilich nach einschneidenden revolutionären Verbrechen, die nächstfolgende Generation schon durch verlogene Geschichtsbücher und sonstige verlogene Darstellungen ganz zu betrügen. Dann hielten sich die überstaatlichen Mächte und ihre Komplizen schlau einige Jahrzehnte zurück und verzichteten auf auffällige „Aktionen“. Sie „arbeiteten“ umso mehr „in der Stille“ auf spätere Verbrechen hin und gaben bisher ihnen erst Ausführung, wenn das im Volksleben zum Handeln berufene Geschlecht wieder der Erfahrungen entbehrte, die ihren Plänen verderblich waren, und die Wissendgewordenen nicht mehr lebten.
Es war dabei also immer ein und dieselbe plumpe, widerwärtig schlechte List: die junge Generation neu zu belügen und für verlogene Geschicht-, Literatur- und Glaubenswerke zu sorgen. So stand jede Generation, die die scheußlichen Völkerverbrechen erleben sollte, wieder so unerfahren da, wie jene, die zuletzt unter den Verschwörern gelitten hatte.
Darum müssen ja die Volksverderber lügen. Sie dürfen deshalb nicht das Geringste längst erwiesener Tatsachen von sich aus zugeben. Darum müssen sie die Tatsachen so verdrehen, als ob sie immer noch ihrer furchtbaren Schuld zu überführen wären, darum lassen sie in allen Völkern immer noch Menschen das neu prüfen, was schon lange bewiesen ist, um von ihrer Schuld abzulenken.
Es ist also ihr Erfolg nicht einer „Genialität“, nicht einer „Überlegenheit“, nicht „magischen Kräften“, sondern zunächst einem eintönigen **Lug- und Suggestionsystem** zu danken. Ganz abgesehen davon, daß ihnen sehr vieles stets mißlungen ist, was natürlich nicht in Erscheinung tritt. Ihr Haupt-Erfolg liegt oft in einem blöden Bramarbasieren, das sie absichtlich in die Öffentlichkeit dringen lassen, in der Sicherheit ihres Auftretens, und in unerhörtem Seelenmißbrauch aller Art begründet.
Dabei müssen wir aber auch klar erkennen, daß sie geschickt namentlich das Gefühlsleben der Deutschen und ihre unselige Unfähigkeit benutzen, in Vertrauensseligkeit und aus Besserwisserei drohende Gefahren zu erkennen und rechtzeitig tatkräftig abzuwehren. In der

Stunde der Todesnot ist der Deutsche ein Held, vorher ein leichtfertiger, durch das Christentum nur zu oft gedankenlos gewordener Schwätzer. Er liegt, wie der Jude sagt, wie Esau im Grase und sieht in den Himmel. Diese Gefahren des Erbcharakters durch occulte Lehren, die das Denken ausschließen, bannen zu wollen, wie dies neuerdings geschieht, ist erhöhtes Unheil.

Diejenigen, die in den vergangenen Jahrhunderten das Wesen der überstaatlichen Mächte, hier in Sonderheit der Freimaurerei, erkannt hatten, verschlossen ihr reiches Wissen leider nur zu oft in ihrer eigenen Brust. Oft fehlte ihnen auch die Möglichkeit, sich weiten Kreisen vernehmbar zu machen. Sie waren überdies in ihrer Tatkraft durch die Glaubenslehre von dem „auserwählten Volke“ gelähmt. Zuweilen legten sie auch ihre Erfahrungen in geheimen, nur einem kleinen Kreise zugänglichen, meistens anonymen Schriften fest, weil sie als „Brr. Freimaurer“ in ihrem Mut gänzlich gebrochen worden waren und wegen Morddrohstrafen nicht hervorzutreten wagten, oder sie fürchteten als fromme Christen Höllenstrafen.

Oft gründeten sie sogar geheime Gegenorganisationen, womöglich noch solche mit „geheimemWeistum“, mit „weißer Magie“ lehren, ohne zu merken, daß sie hier sehr bald wieder das Opfer der gleichen Verbrecher wurden, die sie zu bekämpfen wähnten, weil diese in diesen Geheimbünden die Leitung erlisteten, oder sich anderen, wie den Jesuiten, auslieferten, die unbedingten Gehorsam heischende Geheimorden für ihre Zwecke gründeten.

Sie alle verzichteten auf die einzige, höchst einfache und vernichtende Kampfstrategie und Taktik:

Im offenen Kampfe ohne jede Geheimniskrämerei und List die Völker der ganzen Erde aufzuklären, die Gegner mit sittlicher Kraft an ihrer ohnmächtigen Stelle, der Wahrheit, zu trffen und ihnen ihre Kampfscharen zu nehmen.

Ungemein schwere Vorwürfe treffen die staatsleitenden Männer, vor allem die Fürsten der Vergangenheit, die die Aufklärungen und Warnungen von treuen Männern aus dem Volke zugestellt erhielten und das Volk, das voll Vertrauen auf sie blickte, ahnungslos weiter in sein Verderben gehen ließen, ohne es öffentlich aufzuklären.

Wie eine ernste Anklage klingt es aus Br. Didlers Aufklärungsschriften an Deutsche Fürsten, verfaßt um die Mitte des 19. Jahrhunderts:

„Das schändlichste Verbrechen ist es, die Rolle des stummen Hundes zu spielen.“

Treuherzig verließ sich das Volk auf die warnende Wachsamkeit der Führer. Da sie stumm blieben, wähnte es sich in Sicherheit.

Welchen Weg hätte die Weltgeschichte genommen, wenn zum Beispiel Fürsten und Geistliche Luthers Aufklärung über die teuflischen Pläne der Juden dem Volke vernehmlich verkündet und die Völker dies beherzigt hätten.

Welche Schicksale wären den Völkern erspart geblieben, wenn ihnen das Handeln römischer Päpste und der Jesuitengenerale, die Aufhebung dieses Ordens durch Papst Clemens XIV., die Warnungen des Brs. Grafen Haugwitz und anderer, vor den Verbrechen der Freimaurerei von den regenten, ihren berufenen und geehrten Hütern, laut und eindringlich zugerufen worden wären, da die Völker ihnen doch wohl geglaubt hätten.

Erzogen in weltgeschichtlich-wahrer Auffassung und in klarer Erkenntnis unserer Fehler und der unermeßlichen Gefahren des Seelenmißbrauches aller Art, der Christenlehre und occultenWahnvorstellungen im besonderen hätten wir den Feind erkannt und ihn überwunden; waren wir doch, sogar trotz Ahnungslosigkeit, im Weltkriege nahe dem Siege gewesen. Unnennbares Unheil hätten wir von uns, den kommenden Geschlechtern und von allen Völkern der Erde ferngehalten.

Wenn die Völker nicht erwachen und alles daran setzen, durch eindringliche und weithin schallende Aufklärung diese Vernichtungspläne zu zerschlagen, Herren ihrer Schwächen zu werden und den Weg zu arteigener Lebensgestaltung aus arteigener Gotterkenntnis herausfinden, so wird sie ihr Schicksal erreichen.

Wir Deutschen insbesondere haben aus dem seelischen Zusammenbruch der Jahre 1918/19 zu lernen und uns eine Geschlossenheit zu geben, die auch den schwersten Erschütterungen Stand hält, wie ein Krieg im eigenen Lande und Luftangriffe gegen das Volk sie zeitigen müssen.
Es gilt in letzter Stunde, drohende Vernichtung zu verhindern.

Ludendorff

(Quelle: Ludendorff, Erich: Kriegshetze und Völkermorden - in den letzten 150 Jahren; Ludendorffs Verlag München, 1935; Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 1999)

Sozialismus – Zionismus – Bolschewismus – Kommunismus

von Friedrich Engels

Wie stark tatsächlich das Judentum und der internationale Sozialismus miteinander verkettet sind, ist wohl selten so überzeugend ausgesprochen worden, wie von einem der bedeutendsten Führer des Marxismus selbst.
Im Jahre 1890 schrieb Friedrich Engels: 1)

„Außerdem verdanken wir den Juden viel zu viel. Von Heine und Börne zu schweigen, war Marx von stockjüdischem Blut; Lassalle war Jude. Viele unserer besten Leute sind Juden. Mein Freund Victor Adler, der jetzt seine Hingebung für die Sache des Proletariats im Gefängnis in Wien abbüßt, Eduard Bernstein, der Redakteur des Londoner Sozialdemokrat, Paul Singer, einer unserer besten Reichtagsmänner, – Leute, auf deren Freundschaft ich stolz bin und alles Juden! Bin ich doch selbst von der ‚Gartenlaube' zum Juden gemacht worden, und allerdings, wenn ich wählen müßte, dann lieber Jude als ‚Herr von'! ...“

Warum diese Verkettung? Als Verwalter und Verbreiter materialistisch-sozialistischer Ideen ist den Juden die Herrschaft über die von diesen Ideen geleiteten Massen sicher. Und wer die Massen führt, hat die Macht. Und um die geht der Kampf.
Durch die Herrschaft ihrer Ideen herrschen die Juden.

1) Friedrich Engels in einem Brief an Pernerstorfer, veröffentlicht in der Sammlung der Aufsätze, Reden und Briefe Victor Adlers (Bd. I, Wien 1929), zit. bei O. Heller, S. 132.

(Quelle: Fehst, Herman: Bolschewismus und Judentum; Eckard Kampf Verlag, Berlin-Leipzig, 1934, S. 34)

Ferdinand Lassalle
(jüd. Name: Feist Lasale)
1825-1864

Karl Marx
jüd. Name: Karl Heinrich Mordechai
1818-1883, genannt Marx

(beide Bilder aus Meyers Konvers. Lexikon)

Zionismus

von Prof. Dr. Gregor Schwarz-Bostunitsch

Theodor Herzl war der Einberufer des berüchtigten ersten Zionistenkongresses in Basel 1897, aber gerade hier lernte er die extreme Gegenpartei im Judentum, in der Person von Achad Ha´am, Ascher Ginsberg mit richtigem Namen, den man allgemein für den Resch Galuta *(Exilarch, Fürst der Sklaverei des Judentums)* hielt, kennen; die Partei, welche höchstwahrscheinlich die eigentliche Schöpferin der so viel umstrittenen **„Protokolle der Weisen von Zion"** war, und die, kein Mittel zum Wegräumen der Hindernisse mit ihrem fanatischen Drauflosgehen auf dem Wege zur Macht scheuend, selbst vor Herzl nicht Halt machte. Der „Kompromiß-Roman" von Herzl „Altneuland" brachte ihm eine gehässige Besprechung in Achad Ha´ams Zeitschrift „Ha Schiloah" (1903) ein, und ein Jahr später mußte Herzl das Zeitliche segnen, einer eigentümlichen und nie aufgeklärten Krankheit unterliegend, die die Vermutung eines Giftmordes sehr nahe legte.
Diese Konfrontierung der beiden Führer – Theodor Herzl und Achad Ha´am – kristallisierte schon damals jene beiden Richtungen, oder besser gesagt die zwei Methoden des Vernichtungskampfes des Judentums der Nichtjüdischen Welt gegenüber, welche seit dem Weltkriege in der Schicksalgestaltung Deutschlands und Rußlands ganz besonders scharf ausgeprägt und angewendet zu beobachten sind. Diese Methoden, früher als die radikale und die gemäßigte bezeichnet, kann man heute viel genauer die blutige und die kalte Bolschewisierung nennen. Während dem Ostjudentum mit seinen Führern – Uritzkij, Trotzkij, Bela Kuhn, und später Kaganowitsch, Jagoda, Agranow usw. – von der jüdischen Geheimregierung einfach die systematische Niedermetzelung der Gojim, unter besonderer Berücksichtigung des erwähnten Leitspruches der Mechilta empfohlen wurde, wurden dem Westjudentum die Methoden der kalten Bolschewisierung, wie Inflation, Ruhrbesetzung, Dawes-Plan, Young-Plan, Literaturschmutz, Kinoverseuchung, Modenentsittlichung und die damit verbundene Familien- und Moralzersetzung empfohlen: *„Geht´s nicht durch das Waschen, so geht`s durchs Walzen"*, sagt das russische Sprichwort.. So wurde natürlich auch mit dem kostbaren Leben des Feuilleton-Redakteurs der „Neuen Freien Presse" Herzl, des *„Kompromißlers"*, nicht viel Federlesens gemacht.
Nach einem Ersatz brauchte man nicht erst zu suchen. Er war vorhanden in der Person von Dr. jur. Et med. Max Simon Nordau (eigentlich Südfeld); 1849-1923), der als „Nassi" (jüdischer Prinz des Exils, Amtsperson der Geheimregierung) galt. Berühmt durch die Werke „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit" (eine Nachahmung, um nicht zu sagen ein Plagiat des 1880 erschienenen Werkes des österreichischen Philosophen Lazar von Hellenbach „Vorurteile der Menschheit"), „Paradoxe" (in welchem er Karl Bleibtreu bestohlen hatte), „Entartung". Aber selbst dieser Nordau, der Heine (Chaim Bückeburg) glorifizierte, Wagner verächtlich machte, und zugleich – es klingt wie ein Witz – Commandeur des kgl. griechischen Erlöserordens war, nannte Ascher Ginsberg einen **„Sklaven der Unduldsamkeit, welcher nur davon träumt, den Christen gegenüber Inquisitions-Methoden anzuwenden".** Das war hart. Das war sogar aus der Schule geplaudert! Und die Gegenpartei blieb ihre Antwort nicht schuldig: am 19. Dezember 1903 schoß ein jüdisch-russischer Zionist auf Nordau, weil er mit dem erwähnten Uganda-Plane sympathisierte. Der Schuß ging fehl. Im nächsten Jahre wandte man Herzl gegenüber, wie geschildert, sicherere Methoden an.

(Quelle: Schwarz-Bostunitsch, Prof. Gregor: Jüdischer Imperialismus, S. 341-343, Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl)

Die zehn Hauptverantwortlichen in Rußland

von Dr. Rudolf Kommoss

Nachdem durch die Februarrevolution die Zarenherrschaft hinweggefegt worden ist, und kurze Zeit eine entschlußlose Übergangsregierung das bereits sinkende Staatsschiff mehr hat treiben lassen, als daß sie es gesteuert hätte, ergreifen in der Oktoberrevolution 1917 die Bolschewisten die Macht. 10 Männer sind die letzthin Verantwortlichen für die Ereignisse dieser Monate und für das Kommende. Es sind die Mitglieder des bolschewistischen Politbüros zur Leitung des Aufstandes und des bolschewistischen „Kriegsrevolutionären Zentrums“. Ihre Namen sind:

Lenin ***(jüdischer Bluteinschlag)***
Bronstein (Trotzki) – ***Jude***
Brilliant (Sokolnikoff) – ***Jude***
Apfelbaum (Sinowjew) – ***Jude***
Rosenfeld (Kamenew) – ***Jude***
Swerdloff – ***Jude***
Uritzki – ***Jude***
Stalin – ***Georgier***
Dserschinski – ***Pole***
Bubnoff – ***Russe***

Der Russe Bubnoff spielte unter den bolschewistischen Anführern nur eine untergeordnete Rolle. Die absolute Mehrheit der zehn für den bolschewistischen Umsturz Verantwortlichen sind Juden. Der Oktoberumsturz 1917 führt **nicht das russische Volk zur „Freiheit“**, sondern **das Judentum an die Macht.**

Äußerungen einer Reihe prominenter Juden.

J. O. Lewin schreibt in dem Aufsatz „Die Juden und die Revolution“:

„Es muß zugegeben werden, daß von allen jüdischerseits vorgebrachten Argumenten die Bestreitung der hohen Zahl der jüdischen Bolschewisten nicht ernst genommen werden kann. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die Anzahl der Juden, die sowohl in der Bolschewistischen Partei als auch in allen anderen Parteien, die so viel zur sogenannten Vertiefung der Revolution beigetragen haben, wie: der Menschewiki-Partei, der Sozialrevolutionären Partei u.a., der Anzahl wie auch der von ihnen gespielten Führerrolle nach in überhaupt keinem Verhältnis zum prozentualen Bevölkerungsanteil der Juden in Rußland steht.“

Der Jude G. A. Landau schreibt in dem Aufsatz „Die revolutionären Ideen innerhalb des Ostjudentums“:

„Die Reihen der Sozialisten waren überfüllt mit Juden. Als in der Epoche untragbarer militärischer Anstrengungen der furchtbare Aufstand das Land erschütterte und die ganze staatliche Hierarchie einstürzte, kamen die einzigen organisierten Kräfte an die Macht, die den Tendenzen des Zerfalls sympathisierend gegenüberstanden, und zwar die revolutionären und sozialistischen Ideologien und Parteien. In diesen war der Anteil der Juden ein ungeheuer großer.“

„Der Haß des Zarismus gegen die Juden“, erklärt ein anderer jüdischer Politiker, der

Bolschewik Rafes, *„war gerechtfertigt, weil die Regierung in allen revolutionären Parteien, angefangen von den 60er Jahren (19.Jh.), unter den aktivsten Mitgliedern jüdische Revolutionäre antraf."*

Ja, die jüdischen Sektionen der kommunistischen Parteien Großrußlands und der Ukraine stellen in einem Bericht an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Großrußlands Ende 1919 ausdrücklich fest:

„Im Verlaufe der 25jährigen Entwicklung der revolutionären Bewegung waren im Westgebiet (ohne Polen) die jüdischen Arbeiter das einzige revolutionäre Element ... Die jüdische Arbeiterbewegung ... ergriff während der Revolutionszeit fast alle Städtchen und Flecken. Es war daher natürlich, daß in allen westlichen und südwestlichen Gouvernements die Führer der jüdischen Arbeiterbewegung sich an die Spitze der revolutionären Organisationen stellten."

Schließlich sei das Zeugnis Lenins angeführt:

„Die Juden stellten einen besonders hohen Prozentsatz (im Verhältnis zu der Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung) *der Leiter der revolutionären Bewegung. Auch jetzt, das sei beiläufig bemerkt, haben die Juden das Verdienst, einen merklich höheren prozentsatz an Vertretern der internationalistischen Strömung als andere Nationen aufzuweisen."*

Alle diese Äußerungen bekunden einwandfrei, daß die Juden in der revolutionären Bewegung in Rußland schon lange vor dem Umsturz die Führung innehatten.
Eine der wichtigsten Keimzellen dieser Bewegung ist der „Allgemeine jüdische Arbeiterbund in Rußland und Polen", kurz „Bund" genannt, der 1897 gegründet wird. 1898 schließen sich die zahlreichen revolutionären Organisationen Rußlands zur „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands" (SDAPR) zusammen. Dabei spielt der jüdische „Bund" die führende Rolle. Von den 9 Gründern der Sozialdemokratischen Partei sind nur 2 Russen, 4 Juden (= 44 Prozent):
Wigdortschik, Kremer, Kossowski und Mutnik, 2 sonstige Nichtrussen und einer von zweifelhafter Rassenzugehörigkeit. Der erste Kongreß der Partei findet in Minsk, einem Zentrum des jüdischen Ansiedlungsgebietes, statt. Von den Mitgliedern des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Partei sind im Durchschnitt der Jahre 1903-1917 über ein Drittel, manchmal bis zu 50 Prozent Juden. Der jüdische „Bund", der als autonome Einheit der Sozialdemokratischen Partei angehört, vertritt in ihr von vornherein mit größter Energie in einer den Gesamtzielen der Partei widersprechenden Weise jüdisch-nationalistische Belange. Es ist ihm viel weniger an einer „Befreiung" der Arbeiter- und Bauernmassen des ganzen Zarenreiches gelegen als an der Erringung einer hervorragenden jüdischen Machtstellung. Diese jüdisch-nationalistischen Bestrebungen treten schließlich derart in den Vordergrund, daß der „Bund" 1903 den Antrag auf Aufteilung der Mitglieder nach Nationalitäten stellt und nach Ablehnung dieses Antrages durch die Bolschewiki aus derr Sozialdemokratischen Partei austritt. Er schließt sich den Menschewiki an und spielt dort eine hervorragende Rolle.
Anfang 1917 haben die Umsturzmächte die Lage in Rußland reif für die Revolution gemacht. Das Zarenregime manövriert sich durch nervöse, unzulängliche Maßnahmen immer mehr in eine unhaltbare Situation hinein. Die Duma rebelliert. Die von den revolutionären Parteien aufgehetzten Massen leisten den Regierungstruppen blutigen Widerstand. Schließlich geht das Militär über. Die Zarenherrschaft bricht zusammen. Eine vorläufige Regierung übernimmt die Staatsgewalt.
In dieser Regierung, deren Vorsitz später Kerenski (von vielen als Jude bezeichnet) übernimmt, sind die radikalen Parteien, in denen die Juden die führende Rolle spielen, nicht vertreten. Sie halten sich bewußt zurück und warten auf den geeigneten Augenblick zur Übernahme der **ungeteilten** Macht. Inzwischen putschen sie die Massen auf. Überall bilden

sich unter ihrem Einfluß Arbeiter- und Soldatenräte, die bald größere Macht besitzen als die provisorische Regierung. Hinter diesen Räten aber erhebt zum erstenmal der Bolschewismus drohend sein Haupt.
Seit dem Jahre 1903 ist die Sozialdemokratische Partei Rußlands gespalten in die beiden Gruppen der radikalen Bolschewiki (das Wort bedeutet: Mehrheit) und der Menschewiki (Minderheit). Als die Februarrevolution 1917 ausbricht, sind die meisten bolschewistischen Parteiführer im Ausland. Sie kehren auf die Nachricht vom Sturz des Zarenregimes nach Rußland zurück, und damit nimmt die russische Revolution ihre entscheidende Wendung zur jüdischen Machtergreifung. Aus drei Erdteilen eilen jüdische bolschewistische Führer herbei. Aus der Schweiz im Gefolge Lenins die Juden Apfelbaum-Sinowjew, Sobelsohn-Radek, Brilliant-Sokolnikoff, D. Rosenblum, A. Abramowitsch, Helene Kon, Gobermann, Scheinessohn u.a.m., aus Amerika Bronstein-Trotzki, aus Asien aus der Verbannung Rosenfeld-Kamenew, Gubelmann-Jaroslawski, Unschlicht u.a.. Sie nehmen sofort Verbindung auf mit den übrigen jüdischen bolschewistischen Führern, Swerdloff, Uritzki, Joffe, Goloschtschekin, Drabkin-Gussjew, Kollontai und zahlreichen anderen. Nur wenige prominente bolschewistische Parteiführer sind Nichtjuden: so der Pole Dserschinski, der Georgier Dschugaschwili-Stalin; die Russen – Molotoff, Rykoff, Bucharin und andere – sind in der Minderheit. Bei Lenin ist ein starker jüdischer Bluteinschlag wahrscheinlich. Lenins Großvater mütterlicherseits, Alexander Blank, gilt in sowjetjüdischen Kreisen als getaufter Jude. Lenins philosemitische Einstellung ist bekannt; sie geht besonders aus dem berühmten Dekret über den Kampf gegen den Antisemitismus vom 27. Juli 1918 hervor. – So ist die Führung der Bolschewiki in ihrer erdrückenden Majorität jüdisch.

Am 17. April hält Lenin auf der Konferenz aller revolutionären Parteien seine erste Hetzrede. Noch dringt er nicht durch. Aber schon im Juli gelingt es den Bolschewiki, einen Aufstand anzuzetteln, der der Provisorischen Regierung sehr gefährlich wird. Als Haupträdelsführer werden die Juden Bronstein-Trotzki, Apfelbaum-Sinowjew und Rosenfeld-Kamenew verhaftet.

Anfang August halten die Bolschewiki ihren Parteitag ab. Im Präsidium sitzen 11 Verschwörer: davon sind nur 3 Russen, 1 Georgier und 6 Juden (55 Prozent)! Die letzten Vorbereitungen für den Umsturz werden getroffen. Durch den Mund Bronstein-Trotzkis sagen die Bolschewiken der Regierung Kerenski nunmehr offen den Kampf an. Am 23. Oktober wird der Beschluß zur Revolution gefaßt. Ein siebenköpfiges Politbüro zur Leitung des Aufstandes wird eingesetzt, in dem die Juden mit Trotzki, Sinowjew, Kamenew und Sokolnikoff die absolute Mehrheit (57 Prozent) haben. In dem sechs Tage später geschaffenen fünfköpfigen „Kriegsrevolutionären Zentrum" zur militärischen Oberleitung des Umsturzes haben sie mit zwei Vertretern (Swerdloff und Uritzki) vor einem Polen, einem Georgier und einem einzigen Russen ebenfalls die Führung. Inzwischen ist der Mob von Petersburg zu schäumender Wut aufgepeitscht worden. Die jüdischen Hetzer sind offen für meuternde Regimenter, die sich weigern, an die Front zu gehen, eingetreten und haben damit die Garnison auf ihre Seite gebracht. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist ihr gefügiges Werkzeug. Am 7. und 8. November fällt die Entscheidung. In blutigem Kampf wird das Winterpalais gestürmt und die Minister der Provisorischen Regierung gefangen weggeschleppt. Kerenski flieht ins Ausland.
Der Judobolschewismus ist an der Macht.

Das Ziel

Man kann hier die Frage aufwerfen, weshalb die Juden zur Verwirklichung ihrer Ziele gerade den Weg des Bolschewismus, der extremsten unter den linksradikalen Strömungen, die die schärfsten antikapitalistischen, dem jüdischen Händlerwesen zuwiderlaufenden Forderungen

aufgestellt hat, beschritten haben. Dazu ist zu sagen, daß sich ein großer Teil der Juden zunächst auf die Seite der gemäßigteren revolutionären Parteien, die nicht Feinde des Privatkapitals waren, gestellt hat. Nach der Februarrevolution erhalten sie von der Provisorischen Regierung die Gleichberechtigung und unterstützen dafür diese in jeder Weise. Viele bekämpfen sogar offen den Bolschewismus; der jüdische „Bund" erklärt die Bolschewiken mit ihren radikalen Forderungen für „Feinde der Revolution". Als aber die Bolschewiken immer mehr Einfluß gewinnen, als klar wird, daß ihnen die Zukunft gehört, gehen die Juden in hellen Haufen zu ihnen über, um noch rechtzeitig möglichst viele führende Stellen zu besetzen. Besonders nach der bolschewistischen Machtergreifung setzt ein Massenansturm konjunkturbesessener und geschäftstüchtiger Juden auf die Bolschewistische Partei ein. Kalinin bestätigt dies in seiner Rede auf dem ersten Oset-Kongreß: Kaum hätten die Bolschewisten die Staatsgewalt in den Händen gehabt, da ... „stürzten sich die Massen der städtischen jüdischen Intelligenz und Halbintelligenz in den Strom der Revolution" – einer Revolution, bei der nichts mehr zu verlieren, sondern nur noch Gewinne zu erzielen waren. Es ist unendlich bezeichnend, daß die Hauptmasse der Juden gerade in den Jahren 1917 bis 1921, also den Jahren des Erfolges, in die Kommunistische Partei eingetreten ist. 1922 erreicht der prozentuale Anteil der Juden in der Kommunistischen Partei bereits seinen Höhepunkt.
Ist so ein großer Teil der Juden aus opportunistischen Gründen nach der Revolution ins bolschewistische Lager übergegangen, so muß doch nachdrücklichst betont werden, daß, wie vorher gezeigt, die Führung in der Bolschewistischen Partei von Anfang an in den Händen der Juden lag. Der Bolschewismus gebärdet sich „antikapitalistisch". Er scheint somit ein Gegner des jüdischen kapitalistischen Wirtschaftsdenkens zu sein; jedoch nur für eine oberflächliche Betrachtung. Die großen jüdischen Verschwörer, die den Bolschewismus zur Macht führten, blickten weiter. **Sie sind die eigentlichen Vollstrecker des Programms des Juden Karl Marx.** Sie haben dieses Programm viel besser begriffen als alle übrigen marxistischen Parteien, die in halben Kompromissen hängenbleiben.
Was will dieses Programm?
Das Judentum sollte, so müßte man annehmen, mit der „kapitalistischen" Ordnung, die ihm die Möglichkeit gibt, reiche Gewinne anzuhäufen und auf diese Weise Macht auszuüben, zufrieden sein. Und in der Tat haben ja die Juden in allen Ländern die Vorteile der kapitalistischen Ordnung wahrzunehmen gewußt. Ihre Stellung unter den bisherigen privatkapitalistischen Systemen ist für sie jedoch nicht restlos befriedigend. Diese Systeme bauen sich in den einzelnen Ländern auf Volksorganismen auf. Die Internationale der Hochfinanz versucht zwar, diese Volksorganismen aufzulösen, bisher jedoch ohne Erfolg. Und in diesen Organismen sind und bleiben die Juden ein Fremdkörper, werden immer wieder als solcher erkannt, sehen sich immer wieder neu erwachenden Abwehrkräften gegenüber.
Darum zielt der jüdische Marxismus auf die Zerschlagung der Volksgemeinschaften hin. Er will die Ausnahmebehandlung, die das Judentum letzten Endes in allen Volksgemeinschaften doch erfährt, den Makel der Andersartigkeit, den auch die weitestgehende Emanzipation nicht völlig hat aufheben können, ein für allemal beseitigen. Er schlägt deshalb einen ganz neuen Weg ein: **er wirft sich zum Anführer der angeblich unterdrückten „Proletarier" – Massen aller Völker auf, fordert den Klassenkampf, der die Volksgemeinschaften zerstört, und zeigt als erstrebenswertes Ziel einen Internationalismus, unter dem alle Völker und Rassen „gleich" sein und natürlich auch die Juden nicht mehr als eine volksfremde Gruppe empfunden werden würden.**

So wird der Weg zur Macht auf eine neue Weise frei. Die Juden brauchen jetzt nicht mehr zu befürchten, auf geschlossenen völkischen Widerstand zu stoßen; denn sie sind jetzt nicht mehr als Juden abgestempelt.
Die neue Macht sieht anders aus als unter den privatkapitalistischen Systemen. Grund und

Boden, Fabriken, Banken, Verkehrsmittel usw. sind enteignet. Alle diese Produktionsgüter sollen jetzt angeblich dem „Staat“, d.h. in Wahrheit der kleinen Clique der Repräsentanten der neuen Macht gehören. Zu diesen Repräsentanten kann sich aber das Judentum, nachdem alle rassischen und völkischen Unterschiede aufgehoben worden sind, viel leichter machen als vorher. – **In der Praxis wird nun aus dem angeblich „sozialistischen“ Wirtschaftssystem des Marxismus, wie 20 Jahre Sowjetentwicklung gezeigt haben, in ganz kurzer Frist ein staatskapitalistisches.** Das Kapital, dessen Besitz früher immerhin mit einem erheblichen Risiko für den Eigentümer verbunden war, steht nunmehr den Machthabern des Staates in unbeschränktem Maße und fast ohne Risiko zur Nutznießung zur Verfügung. Die regierende Clique hat die denkbar größte Macht. Und zu dieser Macht haben die Juden als die Erfinder des neuen Systems und die Drahtzieher und Wortführer in dem vorangegangenen Kampf den freiesten Zutritt. – **Die Revolution, die zu dieser neuen „Ordnung“ führt, soll – so will es das Programm des jüdischen Marxismus – eine Weltrevolution sein, soll in internationalen Aktionen erfolgen.** So entsteht von vornherein eine internationale Verflechtung der neuen leitenden Organe der vom Marxismus-Bolschewismus beherrschten Staaten. **Die jüdischen Führer, die hier und dort zur Macht gelangen, nehmen Fühlung miteinander auf. Der Gedanke der internationalen jüdischen Weltmacht tritt mit seiner ganzen für jüdische Hirne aller Zeiten faszinierenden Gewalt hervor.**

Diese Elemente des marxistischen Programms haben die jüdischen Bolschewistenführer erkannt und entwickelt. Natürlich haben nicht alle Mitläufer diese letzten Konsequenzen gesehen. Völlig im unklaren darüber ist die breite Masse der primitiven kommunistischen Parteimitglieder, die blindlings der an Intelligenz weit überlegenen jüdischen Leitung folgen, ebenso aber auch die kleine Zahl gebildeter und halbgebildeter Fanatiker, die sich völlig lebensfremde und romantische Vorstellungen von einem bolschewistischen Zukunftsstaat machen. Aber ohne jeden Zweifel sind die jüdischen Anführer von den oben angedeuteten Gedankengängen mehr oder minder bewußt geleitet gewesen. Für sie ist der Bolschewismus von Anfang an ein Mittel zur Machtergreifung des Judentums, zunächst zur Beseitigung aller Ausnahmebestimmungen gegen Juden, dann zur Erringung beherrschender Stellungen in ihrem Gastlande und endlich zum allmählichen Ausbau einer jüdischen Weltmachtstellung. Nur so erklärt sich die beispiellose Energie, mit der sich die Juden immer wieder für den Bolschewismus eingesetzt haben, und die Sympathie, die in allen jüdischen Kreisen der Welt auch heute für den Bolschewismus vorhanden ist.

Nur so erklärt sich auch die Hilfestellung, die ausländische jüdische Großkapitalisten den Drahtziehern der Revolution in Rußland geleistet haben. Léon de Poncins hat in seinem Buche „Les forces secrètes de la Révolution“ ein 1919 nach Angaben des amerikanischen Geheimdienstes verfaßtes Dokument veröffentlicht, das die finanzielle Unterstützung der Revolution in Rußland durch jüdische Finanzleute in USA feststellt. Nach diesem Dokument hat das jüdische Bankhaus Kuhn, Loeb & Co., mit den jüdischen Direktoren Jakob Schiff, Felix Warburg, Otto Kahn, Mortimer Schiff und Jerome H. Hanauer, zusammen mit anderen Juden Mittel zur Unterstützung der Revolution zur Verfügung gestellt. Jakob Schiff hat dies im April 1917 in einer öffentlichen Erklärung zugegeben. Einer der Hauptträger des Umsturzes, der Jude Bronstein-Trotzki, hat von Jakob Schiff, Max Warburg und anderen Juden den Auftrag erhalten, in Rußland die Revolution zu schüren. Die Unterstützung, die jüdische Finanzkreise der Vereinigten Staaten auch heute den jüdischen Bolschewisten in der Sowjetunion leihen, ist in höchstem Grade geeignet, diese Angaben zu bestätigen.

(Quelle: Kommoss, Dr. Rudolf; Juden hinter Stalin; Nibelungen Verlag, Berlin-Leipzig; 1938, S. 16-25)

Die Sowjet-TSCHEKA (später GPU)

von Prof. Dr. Gregor Schwarz-Bostunitsch

Zur Vernichtung der Nichtjuden mußte auch eine besondere Organisation geschaffen werden, die ihr bescheidenes Vorbild in der vom getauften Juden Torquemada reorganisierten katholischen Inquisition hatte. Von dieser Organisation träumte der Gründer des „Běne Mosche Ordens“ Ascher Ginsberg = Achad Ha´am. Daß der oben gebrachte Ausspruch von Max Nordau über Ginsberg durchaus keine literarische Hyperbel ist, beweist die grausame Praxis der Sowjet-Tscheka, wobei man nicht außer acht lassen darf, daß das Wort **„Tscheka“**, nach Erklärung des inzwischen verstorbenen rührigen Antisemiten Graf Tscherep-Spiridowitsch, in hebräischer Sprache **„Viehschächtung“** bedeutet, was mit der geschilderten Talmud-Auffassung von den Gojim völlig übereinstimmt. Bemerkenswert ist der Umstand, daß, als ich im März 1930 anläßlich einer Riesenkundgebung der NSDAP in Bremen diese Tatsache erzählte, der „Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ es für seine Pflicht hielt, in den „Bremener Nachrichten“ zu protestieren (Nr. 92 vom 2. April 1930) und den des Hebräischen unkundigen Bremern zu erklären, „Vieh schächten“ hieße hebräisch „Schachat“. So steht das auch bei Dr. Ernst Wasserzieher zu lesen, allein es kommt hier nicht auf die Schreibart, sondern auf die Aussprache an. Und da ich das wußte, so erlebte der gute Verein einen bösen Reinfall; denn prompt erwiderte ich in der Presse, daß das nur eine Spekulation auf die Unkenntnis der Leser sein kann: im Hebräischen gibt es ursprünglich im Druck nur Konsonanten, die Aussprache der dazwischen sich zu denkenden Vokale ist aber dem Ermessen oder den Eigentümlichkeiten des Dialektes des Lesers überlassen. Und das Wort – übrigens ein Verbum und ich sprach von einem Substantivum – , das die Bremer Juden als „Schachat“ aussprechen, sprechen die russischen Juden als **„Schechat“**, was phonetisch **„Tscheka“** gleichklingt. Worauf der C.-V. kuschte.
Die „Tscheka“ ist eine Organisation, in der sich die grauenhaftesten Auswüchse krankhafter jüdischer Lustpeiniger in nie dagewesenem Ausmaße abspielten, und zwar – das muß hier ganz klar besonders festgehalten werden – unter ausdrücklicher Billigung führender Zionisten! Also nicht nur die im Verborgenen arbeitende, gut getarnte jüdische Geheimregierung ordnet an, sondern auch mancher ihrer sichtbaren Exponenten, wie z.B. der berühmte jüdisch-englische Schriftsteller Israel Zangwill (1864-1926), Mitbegründer und Präsident der „Ito“ (Jewish Territorial Organisation) singt noch ein Jahr vor seinem Tode das hohe Lied auf die Nichtjudenvernichtende „Tscheka“.

In welch furchbarer Weise die Ausrottung eines noch europäisch fühlenden Menschtums von der jüdischen Führung der Sowjetunion durchgeführt wird, mag ein einziges Beispiel zeigen. Der Weißmeer-Kanalbau unter Tscheka-Leitung (siehe übernächstes Kapitel).

(Quelle: Schwarz-Bostunitsch, Prof. Gregor: Jüdischer Imperialismus, S. 419-421, Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl)

Wieweit sich der Wunsch von Ascher Ginsberg (Achad Ha`am), der sich Inquisitionsmethoden den Nichtjuden gegenüber forderte, erfüllt hat, beweist die Situation in Rußland der Jahre nach 1917:

„Die gesamte Bevölkerung Rußlands befand sich rechtlos in den Klauen der Tscheka-GPU.

Ein parteiloser (KP) Bürger konnte jeden Augenblick verhaftet, verschickt, zu vielen Jahren Kerker oder zum Tode durch Erschießen verurteilt werden, ohne sich dagegen wehren zu können. Doch Parteimitglieder (KP) konnte die Tscheka-GPU 1923 noch nicht verhaften, das kam erst acht bis zehn Jahre später. Wenn ein Parteimitglied gestohlen, einen Mord begangen oder die Parteigesetze verletzt hatte, mußte ihn zuerst die örtliche Kontrollkommission verurteilen, während für höhere Parteimitglieder die Zentrale Kontrollkommission einige ihrer Mitglieder für diese Aufgabe delegierte. In die Hände des Gerichts oder in die Klauen der Tscheka-GPU fiel ein Kommunist erst dann, wenn er von dem Parteikollegium aus der Partei ausgeschlossen wurde. Davor zitterten die Kommunisten. Eine der häufigsten Drohungen lautete: Wir werden Ihre Sache der Zentralen Kontrollkommission übergeben." (S. 32)

Mitglied des Politbüros und Gewerkschaftsführer Tomskij äußerte sich auf dem 2. Parteikongress von 1922 folgendermaßen:

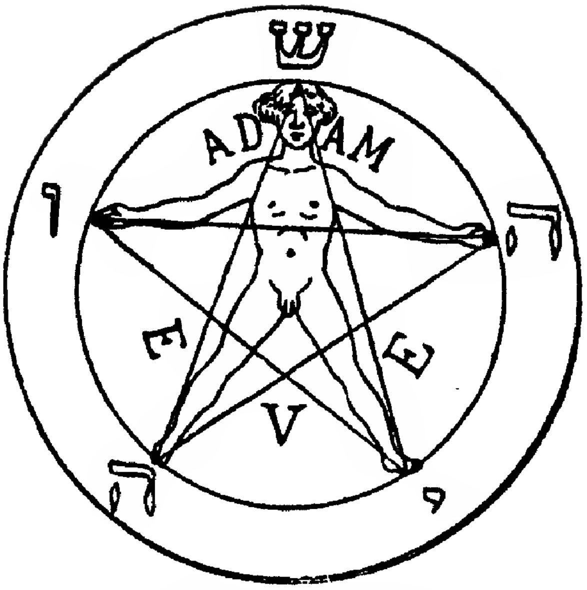
„ Man wirft uns im Ausland vor, daß es bei uns das Regime einer Partei gibt. Das stimmt nicht. Bei uns gibt es viele Parteien. Doch im Gegensatz zum Ausland ist bei uns nur eine Partei an der Macht, die übrigen sind im Gefängnis."
Der Saal antwortete mit stürmischem Applaus. (S. 19)

(Anm. M.K.: Typisch Talmudisch-Jesuitische Rhetorik!!!)

(Quelle: Baschanow, Boris: Ich war Stalins Sekretär, Lühe Verlag, Süderbrarup)

Die „ukrainische" GPU 1937
V. l. n. r.: B. I. Borissoff, Jude, S. W. Kossior, D. A. Perzoff, Jude, I. M. Leplewski, Jude, G. I. Korkunoff, W. M. Blumann, Jude, A. R. Dolguschew, D. I. Dschirin, Jude

Als Zeichen der Zugehörigkeit zum „auserwählten Bund" des Kommunismus zählt das *<u>Parteibuch</u>*. Genauso wie im Judentum und Islam die Beschneidung, im Christentum die Taufe und in der Freimaurerei der Schurz die Zeichen der Dazugehörigkeit gelten.



Das weiße Pentagramm nach Agrippa

Das schwarze Pentagramm nach Papus

So sehen sich Juden und künstliche Juden selbst!

(Bild oben)

Die Juden werden Menschen genannt und sind alles Gottes (Jahwehs) Kinder! Sie werden mit allen posit. Eigenschaften bedacht. <u>Talmud</u>: *„Die Juden werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber sind keine Menschen. Sie sind Vieh.“* (Baba mezia, 114 a-b) siehe dazu auch TSCHEKA = Vieh schächten, (Siehe Kapitel über die Sowjet-Tscheka in dieser Schrift). <u>Oder die frühe Christianisierung=Tscheka!!</u>

So sehen Juden, Moslems, Christen und andere künstliche Juden alle Nichtjuden, Nichtchristen, Heiden und Ungläubigen.

(Bild oben)

Die Nichtjuden werden „der Bock“ „Tiere“ oder „Vieh“ genannt und sind alle Satans (Sammael u. Lilith) Kinder! Sie werden mit allen negat. Eigenschaften bedacht. Sammael wird auch „die schlechte Schlange u. Lilith die „krumme Schlange“ genannt (beides Leviathan). (siehe nachfolgend C. Z. Klötzel über 1. Mose 3, 15, Feindschaft des Juden gegen Nichtjuden). **Sure 8, Vers 55: *„Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen.“* (ISLAM) Sure 98, Vers 6: *„Siehe die Ungläubigen vom Volk der Schrift (d.h. Juden und Christen) ... Sie sind die schlechtesten der Geschöpfe.“* (ISLAM)**

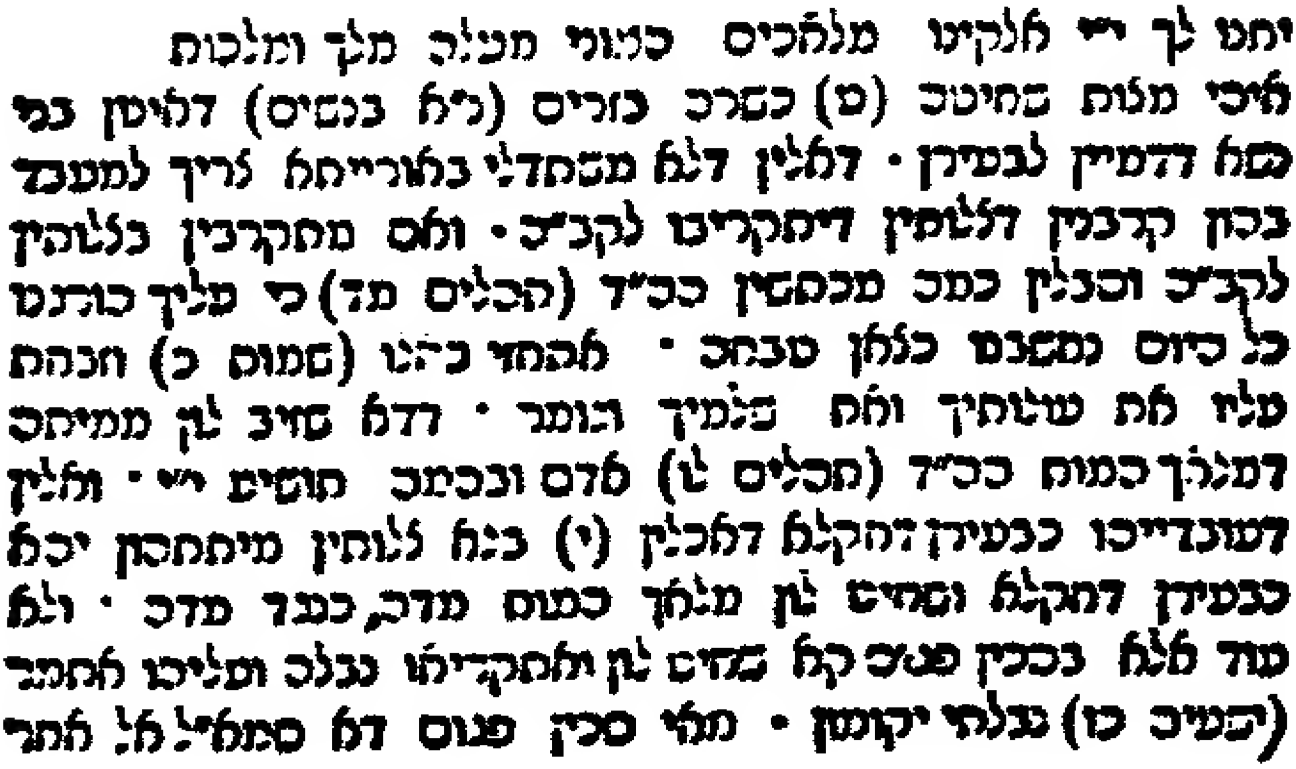
3. Mose 17, 7: „Und sie sollen nicht mehr ihre Schlachtopfer den Bocksdämonen (oder

Haarigen oder Haargötzen) schlachten, denen sie nachhuren. Das soll ihnen eine ewige Ordnung sein für ihre Generationen.“
3. Mose 18, 22-24: „Und bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: ein Greuel ist es. Und bei keinem Vieh sollst du liegen, so daß du dich an ihm unrein machst. Und eine Frau soll sich nicht vor ein Vieh hinstellen, damit es sie begattet: es ist eine schändliche Befleckung. Macht euch nicht unrein durch all dieses! Denn durch all dieses haben die Nationen sich unrein gemacht, die ich vor euch vertreibe.“
1. Kor. 10, 14-22: „Darum meine Geliebten, flieht dem Götzendienst! Ich rede als zu Verständigen. Beurteilt ihr, was ich sage! Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus (Messias)? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus (Messias)? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot. Seht auf das Israel nach dem Fleisch! Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? Was sage ich nun? Daß das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder daß ein Götzenbild etwas sei? Nein, sondern daß das, was sie (Die Nationen) opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und am Tisch der Dämonen. Oder wollen wir den Herrn (Jahweh) zur Eifersucht reizen? Sind wir etwa stärker als er?“

Der Talmud sagt auch: „denn als die Schlange (Sammael, Lilith) der Eva beiwohnte übertrug er auf sie einen Schmutz.“ Dies ist wohl die sogenannte Erbsünde, die durch die Taufe aufgehoben wird. Alle Ungetauften (Heiden) sind somit noch unter der Erbsünde, d.h. Kinder der Schlange oder des Teufels/Dämons/Haarigen. Darauf bezieht sich das Alte und das neue Testament. Nach jüdischer und christlicher Anschauung rettet nur der jüdische und/oder der christliche Glaube vor der Verdammnis. Dasselbe ist es wahrscheinlich mit dem Islam. So wird die Beschneidung und die Taufe auch als Exorzismus angesehen.
Wie wir bei Prof. Eisenmenger gelesen haben wird Esau auch im Talmud der „Haarige“ genannt. In der Bibel, altes Testament, heißt es:
1. Mose 25, 24: „Und als die Tage erfüllt waren, das sie (Rebekka) gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leib. Und der erste kam heraus, rötlich, ganz und dar wie ein haariger Mantel; und man gab ihm den Namen Esau. Und danach kam sein Bruder heraus, und seine Hand hielt die Ferse Esaus. Da gab man ihm den Namen Jakob.“

Man beachte, daß **Esau *(Nichtjudentum)*** übersetzt „rauh, behaart“, und **Jakob *(Judentum)*** übersetzt „Fersenhalter, Betrüger“ heißt. **Adam *(Judentum)*** heißt übersetzt „Mensch“ und **Sammael *(Nichtjuden)*** heißt übersetzt „Dämon“ (Teufel). Dem Adam (Menschen) wurde von Jahweh auch schon die Herrschaft über die Erde in 1. Mose 1, 26-28 übertragen. Für alle anderen, nicht von Adam abstammenden Geschöpfe kann nur das Amt des Knechtes übrigbleiben. Entsprechend sind die oben aufgeführte Bibelzitate des Alten und Neuen Testamentes und die im nachfolgenden dargelegten Zitate zu deuten. Ohne dieses Grundlegende Verständnis macht die jüdische und christliche Theologie überhaupt keinen Sinn. Da die christliche Theologie auf der jüdischen Theologie aufbaut ist es für das Erkennen der Ziele des Christentums von entscheidender Bedeutung die jüdische Theologie, wie z.B. im Talmud dargelegt, zu kennen. Hervorragenden Einblick liefert das Werk von Johann Andreas Eisenmenger, ehem. Professor für orientalische Schriften an der Universität Heidelberg, „Entdecktes Judentum“ die Bände 1 und 2.

Im Sohar steht geschrieben:



Das Menschenschächtgesetz ?

Die Übersetzung:

„Ferner gibt es ein Gebot des Schächtens an Fremden, die dem Vieh gleichen. Dieses Schächten geschieht in gesetzlich gültiger Weise. Denn diejenigen, die sich nicht mit dem jüdischen Religionsgesetz beschäftigen, muß man dem gebenedeiten Gott als Opfer darbringen. Es gilt von ihnen der Psalm 44, 23: *„Deinetwegen sind wir gemordet. Wir sind geschlachtet wie Schafe auf der Schlachtbank.“*

(Thikunné Sohar Ausgabe Berdiwetsch 88 b.)

Nun, die Geschichte spricht wohl für sich selbst!

Dr. Justus belehrt uns, daß die jüdischen Religionsbücher in zwei Klassen, Peschat und Kabala, d.h. Öffentliches und Verborgenes, zerfallen. In den Peschat-Büchern findet sich keine Vorschrift über den Ritualmord, wohl aber die bekannte Verpflichtung, alle Nichtjuden, auch die Christen, Akum genannt, auszurotten; zu diesen Büchern gehören der Talmud und Schulchan-Aruch. Höher jedoch als diese Peschat-Bücher stehen die Bücher der Kabala, d.h. Überlieferung, die sich traditionell in geheimer Weise fortpflanzt; der erste Kodex der Kabala (Kabbala) ist Sohar. Wenn der Talmud gegen den Sohar streitet, richtet man sich nach dem Sohar. Wenn nun dem dem jüdischen Volke, selbst den Rabbinern und Ober-Rabbinern, das

Verständnis der chaldäischen Worte und Sätze der Kabala durchschnittlich fehlt, ist leicht verständlich, welchen Spielraum die Ausdeutungen des Alten Testaments für unklare Phantasten gewährten. Was sie als Erzeugnis finstersten Aberglaubens dem berüchtigten Talmud nicht anvertrauen durften, legten sie in die Kabala hinein und lehrten es insgeheim.

Zum Verständnis des oben erwähnten studiere man bitte nachfolgendes Kapitel: „Die Absicht der Errichtung eines jüdischen Priesterstaates.“
Besonders den Tikkun!!!

Die Absicht der Errichtung eines jüdischen Priesterstaates

von Roland Bohlinger

Wir kommen nun zu einer Gruppe von Äußerungen führender Anhänger des Mosaismus, in denen sich die extremistischen, rassistischen und imperialistischen Bestrebungen des Mosaismus deutlich widerspegeln:

Der führende jüdische Finanzier und Politiker Walther Rathenau äußerte über die Aufgabe der Juden, die Welt zu jahwisieren:

„Wissen Sie, wozu wir Juden in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai [Jahweh] zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen! Wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen!“
(Zit. aus: Walther Rathenau, Neue Briefe, Dresden 1927, S. 86, Nr. 56, Brief vom 29.11.1919 an Leutnant Hanns Breisig.)

Über die Bedeutung des Wortes „Sinai“ findet man im Babylonischen Talmud folgende erklärende Stelle:

„Was bedeutet >Berg Sinai<? Das ist ein Berg, auf den der Haß gegen die Völker der Welt herabgestiegen ist ... Warum aber wird der Berg [Sinai] [auch] Horeb genannt? Weil dort für die Völker der Welt Zerstörung herabgestiegen ist.“ (Schabbat 89a/89b)
(Zit. aus: Der babylonische Talmud, ausgewählt, übersetzt und erklärt von Reinhold Mayer, München (Goldmann), 1965, S. 191. Im Hebräischen sind übrigens die Worte „Sinai“ und „Haß“ einander sehr ähnlich.)

Der Präsident der Alliance Israelite Universelle, Itzig Aaaron Cremieux, hat in einem Manifest, das er 1864 unter den Juden in der ganzen Welt verbreiten ließ, zur Eroberung der Weltherrschaft durch die Juden aufgerufen:
„Die Union, die wir gründen wollen, soll keine französische, englische, irländische oder deutsche, sondern eine jüdische Weltunion sein ...
In keiner Beziehung wird ein Jude der Freund eines Christen oder eines Muselmannes werden, bevor nicht der Augenblick kommt, in dem das Licht des Judenglaubens, die einzige Religion des Rechts, über die ganze Welt erstrahlen wird ...
Unsere Nationalität ist die Religion unserer Väter und keine andere Nationalität erkennen wir an ...
Die jüdische Lehre soll sich über die ganze Welt verbreiten. Israeliten! Wohin auch das Geschick Euch führt, so zerstreut ihr auch auf der ganzen Erde sein mögt, immer müßt ihr Euch als ein Teil des auserwählten Volkes betrachten ...
Wenn ihr daran glaubt, daß das Judentum allein die einzige Glaubens- und Staatswahrheit ist, wenn ihr hiervon völlig überzeugt seid,
dann Ihr Juden des Weltalls, kommt und hört unseren Ruf und gebt uns Eure Zustimmung kund. Unsere Sache ist groß und heilig und ihr Erfolg ist gesichert ...
Das Netz, das Israel jetzt über den Erdball wirft, nimmt an Ausdehnung und Größe zu ...
Die Zeit ist nahe, wo Jerusalem das Bethaus für alle Nationen und Völker werden soll ...
Unsere Macht ist unermeßlich, lernen wir, diese Macht für unsere Sache einzusetzen.
Der Tag ist nicht mehr fern, wo alle Reichtümer, alle Schätze der Erde das Eigentum der

Kinder Israels werden sollen.“

Leon de Poncin bemerkt zu diesem Manifest von Cremieux:
„Die Persönlichkeit des Verfassers dieses Manifestes (Cremieux, Mitglied der provisorischen französischen Regierung von 1948, Freimaurer vom 33. Grade, Justizminister, war einer der Führer des Weltjudentums) und seine Verbreitung über die ganze Welt berechtigten zu der Auffassung, daß es der offizielle Ausdruck der geltenden jüdischen Anschauung ist.“
(Zit. Aus: Leon Poncins, Hinter den Kulissen der Revolution, II. Teil, Berlin, Schlieffen-Verlag 1929, S. 127.)

Der Oberrabbiner H.P. Chajes äußerte 1918: In der Judenfrage gehe es darum, die Mittel und Wege zu finden, um ungehemmt der jüdischen Weltanschauung zum Sieg unter den nichtjüdischen Völkern zu verhelfen.
„Denn die Frage des Judentums heißt nicht einfach, die Mittel und Wege finden, um jedem von uns in jedem Lande die bürgerliche Gleichberechtigung zu verschaffen, sondern heißt vor allem, die Mittel und Wege zu finden, um den jüdischen Gedanken, der jüdischen Weltanschauung, die Möglichkeit zu geben, ihren Siegeslauf [in den nichtjüdischen Völkern] ungehemmt zu vollziehen.“
(Oberrabbiner H.P. Chajes in seiner Rede „Offene Aussprache“ am 28.09. 1918, in H.P. Chajes, Reden und Vorträge, Wien 1933, S. 122.)

Der Herausgeber der jüdischen Zeitung The Jewish World äußerte 1883: *„Die Idee der Gründung eines jüdischen Nationalstaates sei gänzlich abzulehnen, da die Juden nur in der Zerstreuung ihrer Aufgabe der völligen Judaisierung und Beherrschung der Welt nachkommen könnten“*.

„Das höchste Ideal des Judaismus steht im Gegensatz zu jeder separatistischen Konzentration des jüdischen Volkes. Das Verlangen nach einer Wiederherstellung des Königreiches Israel ist nicht Ziel der jüdischen Religion, das ist nur ein abnormes Gewächs verrückter Hoffnungen aus der Zeit der Verfolgung ... Die Mission [der Juden] ... kann nur in einem Wirkungskreis, wie ihn die Zerstreuung der Juden mit sich bringt, vorangebracht werden. Es ist klar, selbst von einem nur taktischen Standpunkt aus, daß die Lehren des Judaismus eine bessere Chance haben, fruchtbar [den Nichtjuden] eingeflößt (inculcated) zu werden, wenn dies von etwa 7 Millionen Missionaren ausgeht, die überall in der Welt verteilt arbeiten, als wenn diese Missionare sich durch Einschließung in bestimmte geographische Grenzen selbst zum Schweigen bringen und so die Möglichkeit zur Fortführung ihrer Mission vergeben ... Die jüdische Rasse ist sicherlich rein (pure), und die Religion befindet sich im unbefleckten Zustand, aber wir wollen einiges mehr als nur eine Nation bilden – wir wollen [in der Welt] eine gemeinsame Sprache und einen gemeinsamen Geist (psycos) ... Das große Ideal des Judaismus ... ist, daß die ganze Welt erfüllt werde mit jüdischen Lehren, und daß in einer Universellen Bruderschaft (Universal Brotherhood) der Nationen – d.h. einem größeren Judaismus – alle Rassen und Religionen verschwinden sollen (shall disappear) ... Die Juden machten die ganze Welt zu ihrer Heimstatt, und sie strecken nun ihre Hände aus zu den anderen Völkern dieser Erde ... Ja, sie tun sogar noch mehr. Durch ihre Betätigung in der Literatur und in der Wissenschaft, durch ihre beherrschende Stellung in allen Zweigen der öffentlichen Tätigkeit, sind die Juden dabei, die Gedanken und die Systeme der Nichtjuden in jüdische Formen zu gießen.“
(Zit. Aus: The Jewish World, London, 9.1.1883, S. 5.)

Der bekannte jüdische Schriftsteller Ludwig Lewisohn erklärte 1925:
„Wir sind stets Rebellen, Zerstörer, auf der Suche nach abstrakter Gerechtigkeit, Feinde der

Heiligkeit des [nichtjudaistischen] Staates, leidenschaftliche Kämpfer für ein messianisches Reich auf Erden [den judaistischen Weltstaat]. Das macht uns aber nicht zu Fremden. Mit diesem unserem Charakter, mit diesen dauernden Eigenschaften beherrschen wir die Kulturen des Westens ... Ja, wir wollen Juden bleiben. Denn als Juden beherrschen und besitzen wir die westlichen Kulturen ...“
(Zit. aus: Ludwig Lewisohn, Israel, New York 1925, S. 223/4.)

Der jüdische Schriftsteller und Professor der Sozialphilosophie Jean Izoulet verkündete 1927:
Israel [= der jahwistische Priesterbund] habe ein Recht auf Weltherrschaft.
„Wenn Israel nach der Weltherrschaft trachtet, so ist dieses sein gutes Recht.“
(Zit. Aus: Jean Izoulet, Paris, Hauptstadt der Religionen oder die Mission Israels, Leipzig 1927, s. 49.)

Und an anderer Stelle des gleichen Buches erklärte Jean Izoulet:
„Die drei Töchter der Bibel. Das Christentum aber ist für Israel das Wichtigste. Was ist in Wirklichkeit das Christentum? Es ist ein Mosaismus, der sich, der heidnischen Welt zur Benutzung, nebelhaft ausgedehnt hat, und so Israel 650 Millionen Seelen eroberte. Heute verschwindet der Nebel, und Moses erscheint als einziges und alleiniges Haupt der Urreligion, als einziges und alleiniges Haupt der staatlichen und wissenschaftlichen Religion, und endlich als einziges und alleiniges Haupt der weltlichen Religion!
Und nach dem Christentum, welches für Israel das Wichtigste ist, ist es der Mohammedanismus, der Israel in der heidnischen Welt ungefähr 250 Millionen Seelen erobert hat, und der außerdem der große geographische Vermittler zwischen Europa und Asien ist, d.h. zwischen den Millionen Heiden Asien- Afrikas und den Millionen Nichtheiden Europa- Amerikas und der infolgedessen der natürliche Platzmacher der drei Töchter der Bibel oder der drei Schwesterreligionen ist, d.s. Die drei Religionen des Christus, des Moses und des Mohammed.
Jawohl, durch seinen Mosaismus oder seine Ableger, das Christentum und den Mohammedanismus, kann Israel die Verbindung mit den großen Heidenreligionen des Ostens aufnehmen, und so allen Religionen des Erdballs ein Sammelbecken bieten, oder, wenn man so will, sie alle auf denselben Nenner zurückführen ...“
(Zit. Aus: Jean Izoulet, Paris – Hauptstadt der Religionen, Leipzig 1927, S. 36f.)

Der Zionist Martin Buber trat für eine gewalttätige und imperialistische Erlösung der Menschheit ein. Er äußerte, einem Rabbiner in den Mund gelegt:
„Die Welt der Völker ... ist in Aufruhr geraten, und wir können nicht wollen, daß es aufhöre, denn erst, wenn die Welt in Krämpfen aufbricht, beginnen die Wehen des Messias. Die Erlösung ist nicht ein fertiges Geschenk Gottes, das vom Himmel auf die Erde niedergelassen wird. In großen Schmerzen muß der Weltleib kreißen, an den Rand des Todes muß er kommen, ehe sie geboren werden kann. Um ihretwillen läßt Gott es zu, daß die irdischen Gewalten sich mehr und mehr gegen ihn auflehnen. Aber noch ist auf keiner Tafel im Himmel verschrieben, wann das Ringen zwischen Licht und Finsternis in den großen letzten Kampf übergeht. Da ist etwas, das Gott in die Macht seiner Zaddikim [=>Chassidim/d.i. Fromme/Chassidäer, die Anhänger des Juden Makkabi im Kampfe gegen die Syrer; dann überhaupt gesetzeseifrige Juden; jüd. Sekte ...< nach Kl. Brockhaus, Leipzig 1925, 1. Bd., S. 429] gegeben hat, und das eben ist es, wovon es heißt: >Der Zaddik beschließt, und Gott erfüllt.< Warum aber ist es so? Weil Gott will, daß die Erlösung unsere eigene Erlösung sei. Selber müssen wir dahin wirken, daß das Ringen sich zu den Wehen des Messias steigere. Noch sind die Rauchwolken um den Berg der Völkerwelt klein und vergänglich. Größere, beharrlichere werden kommen. Wir müssen der Stunde harren, da uns das Zeichen

gegeben wird, in der Tiefe des Geheimnisses, auf sie einzuwirken. Wir müßen die Kraft in uns wach halten, bis die Stunde erscheint, da das dunkle Feuer sich vermißt, das lichte herauszufordern. Nicht zu löschen ist uns dann aufgetragen, sondern anzufachen. Es steht geschrieben: >Die Berge zerträufen vor dem Herrn, das ist der Sinai!< Wo die Berge zerträufen, wo das Wunder geschieht, da ist der Sinai.“
(Zit. aus: Martin Buber, Gog und Magog, Heidelberg 1949, S. 141.)

Über die Bedeutung des Wortes „Sinai“ siehe oben. Das heißt also: auch hier wird als Ziel der Erlösung die Unterwerfung und Zerstörung der nichtjüdischen, Jahweh bislang noch nicht unterjochten Völker verkündet.

Der bedeutende jüdische Religionsphilosoph und Kabbala-Forscher Gershom Scholem schrieb in seinem über 1000 Seiten starken Werk Sabbatai Zwi:
„Eine Bewegung, die das Haus Israel bis auf seine Grundmauern erschütterte, die nicht allein die Vitalität des jüdischen Volkes zum Vorschein kommen ließ, sondern auch die tiefe, gefährliche und destruktive Dialektik in der messianischen Idee, kann ohne die Behandlung von Fragen, die bis hinab zu den Grundfesten reichen, nicht verstanden werden [...} Es sei an diesem Punkt mit aller gebotenen Vorsicht erlaubt zu sagen, daß die jüdische Historiographie sich allgemein dazu entschlossen hat, die Tatsache zu ignorieren, daß das jüdische Volk einen sehr hohen Preis für die messianische Idee bezahlt hat.“
(Gershom Scholem, Sabbatai Zwi – Der mystische Messias, Jüdischer Verlag, Frankfurt/M., 1992, S. 18.)

Weiter schrieb Scholem:
„Die messianische Legende schwelgt in ungezügelten Phantasien über die katastrophischen Aspekte der Erlösung. [...] Mit Erlösung war eine Revolution in der Geschichte gemeint.“
(Gershom Scholem, a.a.O. S. 30f.)

„Bei der Offenbarung der Tora am Berge Sinai war die Welt im Begriff, vollständig restituiert zu werden, aber die Sünde des Goldenen Kalbs stürzte alles wieder ins Chaos. Danach erging das Gesetz, den `Tikkun` mit Hilfe der Gebote vorzubereiten: Jedes der 613 Gebote des Gesetzes restituiert einen der 613 Teile des `corpus mysticum` des Uradam. [...] Der Jude hält den Schlüssel zum `Tikkun` der Welt in den Händen, indem er durch die Erfüllung der Gebote der Tora immer mehr das Gute vom Bösen trennt. [...] Um den Mythos [wie er vor allem von Isaak Luria, dem Hauptlehrer der Kabbala entwickelt wurde] richtig zu würdigen, müssen wir seine doppelte Funktion als Interpretation der Geschichte und als Faktor in der jüdischen Geschichte verstehen. Dieser Geschichtsmythos geht von der Annahme aus, daß das Böse, nämlich die `Kelipa`, oder die `andere Seite`, keine Erfindung der Einbildungskraft ist, sondern eine wirkungsvolle Realität. Die Kabbalisten suchten die Wurzeln für diese gewaltige Kraft in einem verborgenen göttlichen Drama, das sie in sehr realistischen Termini beschrieben. Das Böse, so lehrten sie, ist das Ergebnis eines Prozesses, dessen Dynamik tief innerhalb der Gottheit selber wurzelt. Die Konzeption ist so gewagt, daß spätere Versuche verständlich sind, wenigstens die gefährlicheren Aspekte und Implikationen zu verbergen oder abzuschwächen. [...] Die kabbalistischen Symbole gaben dem Juden die Gewißheit, daß seine Leiden ihn nicht nur bestraften, sondern darüber hinaus ein tiefes Mysterium enthielten [(siehe Kapitel in dieser Schrift: die jüdische totalitäre Gesellschaft)...] Durch seine Werke heilte der Jude die Krankheit der Welt und fügte die zerstreuten Fragmente zusammen, ja nur er allein konnte diese Vereinigung zustande bringen. [...] Für die Kabbalisten war es nicht die Aufgabe Israels, den Völkern ein Licht zu sein, sondern, ganz im Gegenteil, aus ihnen die letzten Funken der Heiligkeit und des Lebens herauszulösen. So hat der Prozeß des `Tikkun`, wenngleich seinem Wesen nach konstruktiv,

auch destruktive Seiten durch jene Macht, die den `Kelipoth` und den Nichtjuden als ihren historischen Repräsentanten zukommen. [...] Israels Arbeiten am `Tikkun` haben per definitionem messianischen Charakter [...] Der messianische König ruft keineswegs den `Tikkun` hervor, sondern wird von ihm hervorgerufen: Er erscheint, wenn der `Tikkun` vollendet ist.“
(Gershom Scholem, a.a.O., S. 61 ff.).

„Die Ansicht, daß die Kabbalisten abseits der apokalyptischen Katastrophe stehen, ist beredtes Zeugnis für ein Gefühl der Überlegenheit, das zweifellos als machtvoller Faktor bei der Propagierung der kabbalistischen Lehren wirkte [...] So wurde der Begriff des Heiligen Betrugs ... von Beginn an zu einem Eckstein der sabbatianischen Lehre.“
(Gershom Scholem, a.a.O., S. 78 und 84).

Halten wir außerdem fest, was ***Tikkun*** bedeutet:
„Wörtlich: Verbesserung, Wiederherstellung. Kabbalistischer Terminus zur Bezeichnung des Erlösungsprozesses, in dem die in der Materie gefangenen Seelenfunken eingesammelt und wieder zu ihrem göttlichen Ursprung zurückgebracht werden.“
(Gershom Scholem, Judaica, Bd. 6, S. 27, Fußnote 57).

Ferner ist da der Begriff ***Kelipa***. **Das ist der Abgrund, das sind die Völker der Welt, die Nichtjuden, das Böse schlechthin. Die Nichtjuden erfüllen in dem kabbalistischen Erlösungsplan eine Aufgabe, nämlich die „Funken der Heiligkeit und des Lebens“ aus sich herauslösen zu lassen, womit das Böse in ihnen übrigbleibt (und sie damit zu nichtmenschlichem, lebensunwertem, ausraubbarem, auslöschbarem Leben werden, das tief unten unter den Juden existiert). Und das geht nicht ohne „Heiligen Betrug“.**

Neben dem „**Heiligen Betrug**“ taucht noch der Begriff des „**Heiligen Schlächters**“ auf. Kerstin Holm, die FAZ-Korrespondentin für das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion schrieb anläßlich des Todes von Andrej Sinjawski zu dessen Werk Der Traum vom neuen Menschen oder Die Sowjetzivilisation (1989):
„Wenn Sinjawski die fanatische Inbrunst beschreibt, mit welcher die sowjetischen Herrscher *[meist Juden, siehe u.a. Rudolf Kommoss: Juden hinter Stalin, Viöl, 6. Aufl. 1999; Herman Fehst: Bolschewismus und Judentum, Viöl 2002; W. Bley (Hg.): Der Bolschewismus. Seine Entstehung, seine Auswirkungen und die führende Rolle jüdischer Kader, Viöl 2005; Karl Albrecht: Der verratene Sozialismus, Viöl 2003]* ***Millionen von Menschen abschlachten ließen, so verweist er auf das Fehlen jedes praktischen Zwecks und auf den quasireligiösen Ritualcharakter solcher Handlungen.“***
(FAZ, 26.2.1997).

Ist der „quasireligiöse Ritualcharakter“ des Massen-und Völkermords an den Nichtjuden der Sowjetunion und vieler anderer kommunistisch beherrschter Staaten (wobei auch einige Juden in die Schlächtermesser gerieten) – **so etwas wie das, was Wilhelm Matthießen in seinem gleichnamigen Buch „Israels** [gemeint ist der Mosaismus] **Ritualmord an den Völkern“** (Nachdruck Viöl 1999) **nennt, nämlich ein religiös verbrämter Hyperrassismus und Totalitarismus, der Massen-und Völkermord zur gottgewollten Tat erhebt und der im Alten Testament, vor allem in der Thora, auf Schritt und Tritt seinen klaren normativen Ausdruck findet?** Und ist das der Grund dafür, was der Historiker Timothy Garton Ash die „Asymmetrie der Nachsichtigkeit“ in Bezug auf den Kommunismus nennt? (FAZ, 15.04.1998)?

Nachfolgend noch einige Zitate um auf den Auserwähltseinsdünkel unter den Anhängern des Mosaismus einzugehen.

Dr.Hermann Maas schrieb in der Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland:
„Georg Hamann, der Magus des Nordens genannt, hat den Adel des jüdischen Menschen erkannt. Er wagte das Wort:
`Jeder Jude ist das Wunder aller Wunder der göttlichen Vorsehung,** Regierung und Staatskunst. **Der Jude ist der eigentliche, ursprüngliche Edelmann des ganzen Geschlechts.`“
(Dr. Hermann Maas in „Zur Woche der Brüderlichkeit“, Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland vom 13.3.1964.)

Dr. Chiel Zwierzynski äußerte 1960 in der *Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland*:

„Eines der allerschwierigsten Probleme ist es, die heranwachsende Jugend in jüdischem Geist zu erziehen. Was kann getan werden?
Man kann die Jugend nur dadurch gewinnen, indem man in ihr das Bewußtsein weckt, daß Judesein ein geistiges Adelsprädikat ist ...
Diese Erziehungsform in allen Ländern der Diaspora und im Staate Israel einheitlich angewendet, könnte das Leben unseres Volkes wandeln und in ihm eine geistig-sittliche Renaissance herbeiführen.“

(Dr. Chiel Zwierzynski in der Abhandlung „Die Notwendigkeit geistiger Renaissance“ mit dem Untertitel „Neue Erziehungsform zur Behebung der Glaubenskrise“ in der Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland vom 5.8.1960.)

Dr. Jizchak Rimon gebrauchte einige Jahre später gleichfalls die Formulierung, daß „Judentum ein geistiges Adelsprädikat“ sei:

„Es ist die Aufgabe der jüdischen Institutionen der Galuth-Länder, die geistige Erhaltung des Judentums als ihre Hauptaufgabe anzusehen. Mit welchem Mut und mit welcher Umsicht sie dieses Ziel verfolgen, nur danach wird ihr Wert für das Judentum ermessen werden...
Man muß Mittel und Wege finden, um den größtmöglichen Teil unserer Jugendlichen für das geistige jüdische Leben wiederzugewinnen. Mit den Mitteln der traditionellen religiösen Erziehung allein kann man in der Zeit einer weltweiten Religionskrise nur einen sehr kleinen Teil gewinnen, solche, denen von Natur aus eine religiöse Anlage gegeben ist.
Man kann die Jugendlichen nur damit gewinnen, wenn man in ihnen das Bewußtsein weckt, daß Judentum geistiges Adelsprädikat ist...“
(Dr. Jizschak Rimon in der Abhandlung „Das Judentum heute“, Leitartikel der Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland, 24.1.1964.)

In der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung vom 28.7.1994 äußerte Leibl Rosenberg, jeder Jude (also auch er selbst) sei ein Diamant, ein Edelstein:
„Jeder Jude ist ein Edelstein
Dreißig Tage nach dem Tode des Lubawitscher Rebben s.A.
Von Leibl Rosenberg
...Als er einmal gefragt wurde, antwortete der Lubawitscher Rebbe Menachem Mendel Schneerson s.A. `Wenn ein Mensch seine Diamanten zählt, macht ihn das müde?`
So sah der Rebbe die Juden. Jeder Einzelne ein Diamant, ein Edelstein...“
(Leibl Rosenberg in: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung, Nr. 49, 28. Juli 1994, S. 13.)

Hinweis: Die Überschrift: *Jeder Jude ist ein Edelstein* ist die in großen Buchstaben gesetzte Überschrift über dem Artikel in der AJW zum Tode des Lubawitscher Rebben.

Interessant ist noch was Nahum Goldmann in seinem Buch *Das jüdische Paradox* zur Rechtfertigung des Auserwähltheitsglaubens schreibt. Er behauptet, daß die Juden in ihrer zweitausendjährigen Geschichte der Zerstreuung als Volk nur deshalb überlebt hätten, weil sie ihre nichtjüdischen Peiniger als „minderwertige Rasse“ betrachtet hätten.
„Eines der großen Wunder der jüdischen Psychologie, das weitgehend das außergewöhnliche Überleben unseres Volkes – trotz zweitausendjähriger Verstreuung – erklärt, bestand darin, einen absolut genialen Verteidigungsmechanismus entwickelt zu haben, der gegen die politisch-wirtschaftliche Situation, gegen die Verfolgungen und das Exil half. Dieser Mechanismus kann in wenigen Worten erklärt werden: ***die Juden betrachteten ihre Peiniger als eine minderwertige Rasse.“***
(Nahum Goldmann, das jüdische Paradox – Zionismus und Judentum nach Hitler, Athenäum, Frankfurt/M. 1988, 3. Auflage, S. 25)

Die mosaischgläubigen Juden betrachten jedoch nicht nur ihre Peiniger, wie Goldmann behauptet, als minderwertige Rasse. Vielmehr sind nach mosaischer Lehre, nachzulesen im Talmud, a l l e Nichtjuden von minderwertiger Rasse, sie sind Nicht-Menschen, nämlich gojim, d.h. auf Deutsch: unreines Vieh, während nach dem Talmud alle Juden und nur die Juden Menschen oder Gotteskinder u.ä. sind. Der Auserwähltheitswahn unter mosaischgläubigen Juden ist ein Faktum, wie der Herrenrassenwahn unter Nationalsozialisten. Wir bringen weiter unten eine Verlautbarung des Papstes, wo der Auserwähltheitswahn unter mosaischgläubigen Juden sogar vom Leiter der römisch-katholischen Kirche selbst als richtig anerkannt wird. Im übrigen: der Auserwähltheitswahn und der Herrenrassenwahn sind historisch und psychotisch eng miteinander verwandt. Beim Auserwähltheitswahn kommt wie beim Herrenrassenwahn die jeweilige Über-oder Hochwertung der eigenen Spezies und damit der eigenen Person nicht aus eigenschöpferischer Leistung der eigenen Person und der übrigen Mitglieder der Spezies, sondern sie ist angeblich vererbt, und das heißt nichts anderes als rasseeigentümlich. Und beide Formen der Über-und Hochwertung schließen zwangsläufig die Bewertung aller Anderen als minderwertig ein, als Nicht-Menschen, nämlich als unreines Vieh bei den Mosaischgläubigen, oder als Untermenschen bei den nationalsozialistisch Gläubigen, was dann leicht zur Verachtung bis Mißachtung des Anderen verleiten kann und damit auch zum Anspruch auf Vor-oder sogar Herrschaftsrechte der eigenen Leute gegenüber den Anderen bzw. zum Recht auf Entrechtung der Anderen bis hin zu deren Versklavung oder gar Vernichtung als lebensunwert oder bloßes Viehzeug.
Legitim ist natürlich, wenn sich ein Volk von anderen Völkern unterscheidet, sich als etwas Eigenes, Eigenartiges, Selbstbestimmtes, Selbstgewachsenes versteht, darstellt, entwickelt. Diese Legitimität zu verneinen, käme einer Verneinung des Menschseins gleich. Denn Menschsein heißt vor allem Individuum sein, heißt, ein eigenes Ich zu besitzen und zu entwickeln. Gesteht man das dem Einzelnen zu, dann muß man das auch jeder Gruppe zugestehen, die sich aus Individuen bildet, also auch einem Volk. Um jedoch Individuum zu sein, muß der Mensch sich abgrenzen. Wer sich nicht abgrenzt gegenüber Andersartigem, verliert sich selbst, verliert sein Ich und damit sein Menschsein. Das gilt für den einzelnen Menschen und für die Gruppe. Die Abgrenzung des jüdischen Volkes von anderen Völkern war also richtig. Nicht richtig war, das Anderssein nicht als Wert an sich zu betrachten, sondern als Wert über den Wert der Anderen zu stellen.

Nachfolgend die Aussage des Papstes:

Papst Johannes Paul II. erklärte Ende 1997 , **Israel sei das Volk Gottes, sei das auserwählte Volk**. Zugleich signalisierte er, daß sich die römisch-katholische Kirche ihrem mosaischen Ursprung wieder nähern wolle.
„ Papst Johannes Paul II. `Die Juden sind das Volk Gottes!`
In einer historischen Rede hat Papst Johannes Paul II. (77) jede Form von Antisemitismus scharf verurteilt und eingeräumt, daß durch `falsche Interpretationen des Neuen Testaments`feindliche Gefühle gegenüber Juden hervorgerufen worden sind.
Der Papst sagte: **`Israel ist das Volk Gottes, es ist der Ausdruck der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, es ist das auserwählte Volk. Dies ist nicht eine natürliche Tatsache oder eine kulturelle, es ist ein übernatürliches Faktum.`**
Vor 60 Teilnehmern einer Konferenz über Antisemitismus im Vatikan stellte der Papst klar: **`Jesus war Jude! Er konnte nur als Jude [!!] auf die Welt kommen. Antisemitismus ist ohne jede Berechtigung und in jedem Fall zu verurteilen!`**
Der Papst entschuldigte sich für die `irrigen Interpretationen des Neuen Testaments, die viele Gewissen verwirrten und Verfolgungen von Juden möglich machten.` Ein klarer Blick zurück sei auch für die Kirche nötig.
(Zit. Aus: Bild, 1.11.1997, S. 2.)

Früher vertrat die römisch-katholische Kirche die Auffassung, daß die Auserwählung durch Gott an sie übergegangen sei. Jetzt vertritt sie die mosaistische Position. Sie ist also, wie einst Erich Ludendorff prophezeite, auf dem Weg zum Sinai. Oder sagen wir besser: zurück zum Sinai. Sie war ja auch nie etwas anderes als ein Instrument zur Jahwesierung der Nichtjuden, wie dies Rathenau, Disraeli, Marx, Ravage, Lapide und viele andere Juden offen ausgesprochen haben.

(Quelle: Roland Bohlinger, Freiheit und Recht Folge 8-11, Juli 2005, Die Wahrheit macht uns frei, Institut für ganzheitliche Forschung, Freie Republik Uhlenhof, Pf. 1, 25884 Viöl, in Auszügen S. 185 – 200)

Tscheka – GPU/OGPU – NKWD –KGB/MWD

Tscheka: Dezember 1917 - 1926

Ausserordentliche Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage

Leiter: Felix Dscherschinsky (1878 – 1926)

Der Befehl zur Gründung der Tscheka erfolgte somit kurz nach Revolution und bereits im folgenden Jahr waren mehrere tausend Schlächter im Aktion. Die Bekämpfung von Konterrevolution war eine Umschreibung des Klassenkampfes und der damit verbundenen Ausrottung der missbeliebigen Klassen.

Als "Schild und Schwert der Partei" bezeichnet, setzte sie die bolschewistische Lehre in brutalster Art und Weise um und war in den Händen der Partei ein mehr und mehr gefürchtetes Terrorinstrument mit dem Zweck, das Volk zu beherrschen und jede mögliche Opposition schon im Keim zu zerschlagen.

OGPU/GPU 1926 – 1934

Vereinigte Staatliche Politische Hauptverwaltung. Zweitweise GPU Staatliche Politische Hauptverwaltung

Leiter: Wiatscheslaw Menschinsky (Jude). Stellvertreter: Genrich Jagoda (Herschel Jehuda) Jude

In diese Zeit fallen die schlimmsten Greueltaten der Bolschewiki, die Zwangskollektivierung der Bauern/Kulaken. Der Widerstand der Bauern wurde gewaltsam gebrochen mit Vertreibung, Deportation in die GULags und durch eine planmässig herbeigeführte Hungersnot im Winter 1932/1933. Allein die Hungersnot forderte ca. 7 Mio. Opfer, davon fast die Hälfte Kinder. Die Hungersnot war am grössten in der Ukraine, im südlichen Dongebiet, im Wolgagebiet und im Kuban. Von diesem Schlag gegen das freie Bauerntum hat sich die nun kollektivierte Landwirtschaft in der Sowjetunion nie mehr erholt und auch spätere geringfügige Korrekturen, indem den Bauern 3-5% der Fläche zur privaten Nutzung zurückgegeben wurden und die darauf bis 1/3 aller Erträge erwirtschafteten, brachten keine Wende.

Schon kurz nach der Oktoberrevolution ergingen durch Lenin und Trotzki Befehle zur Schaffung einer "Ausserordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution und Sabotage" (Tscheka), die die Aufgabe hatte, Gegner der Bolschewiki und die missbeliebigen Klassen auszurotten und somit jegliche Opposition im Land zu vereiteln.

Der eigentliche Gründer der Tscheka war Felix Dscherschinsky, der angeblich aus polnischem Adel stammen soll. Bis zur Grossen Säuberung in den Jahren 1936 – 1938 waren die Führer des NKWD Terrorsystems fast ausschliesslich Juden. Der Name des Geheimdienstes Tscheka, der immer grössere Dimensionen annahm und sich wie eine Krake über das Land ausbreitete,

wurde mehrfach geändert:

NKWD

Ab 1934 – 1941 Leiter war Jagoda bis 1936, dann Nikolai Jeschow

Stellvertreter von Jagoda: Wsewolod Balitzki, Jakov Agranov, Marcel Pauker, Abram Sluzki, S.B. Kaznelson.

KGB/MWD

Ab 1941: Leiter war Berija ab November 1938

Die Arbeitslager der Gulag's unterstanden der Tscheka/GPU/NKWD. Millionen unschuldiger Menschen wurden in diesen Lagern buchstäblich zu Tode geschunden, erschossen, verhungerten oder wurden erschlagen. Schätzungen namhafter Historiker gehen davon aus, dass in diesen Lagern zwischen 20-40 Millionen Menschen umkamen. Das System der GULags wurde hauptsächlich von Juden errichtet und geleitet, wobei Berman Matwej als der eigentliche Kopf und "Erfinder" der Sklavenarbeit gilt.

Als Chef der GULag's werden in der Mitte der 30-er Jahren folgende Juden genannt:

Oberster Leiter: Matwej Berman

Stellvertreter: Semjon G. Firin

Gebiet Karelien: Lasar Kogan

Nordgebiete: Finkelstein

Gebiet Swerdlowsk: Pogrebinski

Kasachstan: L.B. Solin

Solowezki-Insel: Serpuchowski

Die Zahl der Lager wurden erst unter Chruschtschow ab Beginn der Tauwetterperiode Mitte der 50-er Jahren nach und nach reduziert, aber noch zu Beginn der 80-er Jahren in der Breschnew-Aera gab es weit über 2000 Lager und sogenannte Psychiatrische Kliniken und Speziallager für Kinder und Frauen.

Leitende jüdische Tschekisten

Jagoda

Firin

Rappoport

Frenkel

Stalins Zwangslager - Die Arbeits- und Umerziehungslager GULag

Schon kurz nach der Revolution, im September 1918, erhob Grigori Apfelbaum (Sinowjew), neben Bronstein (alias Trotzki), einer der engsten Mitarbeiter Lenins, in einer öffentlichen Rede folgende Forderung:

Wir müssen 90 der 100 Millionen Russen umerziehen, die restlichen 10 Millionen, die nicht mit uns (den Bolschewiki) sind, müssen wir ausrotten.

Damit war der Klassenkampf auch offiziell zum Programm der Bolschewiki erhoben, denen es nun darum ging – einmal an die Macht gelangt – die Gegner des neuen Terrorsystems auszuschalten. Dies erfolgte auf brutale Art und Weise: Gewaltsame Vertreibung, ins Gefängnis werfen oder ganz einfach umbringen. Der institutionalisierte Klassenkampf kostete aber erheblich mehr Opfer, als dies Sinowjew (Apfelbaum) geforderte hatte.

Trotzki gebar nun die Idee, die missbeliebigen Klassen (Bürgertum, Adel, Anhänger des Zarentum, zaristische Offiziere usw) in Lager zu stecken und sie dort im neuen Geist des Kommunismus umzu-erziehen. In den frühen 20-er Jahren wurde das erste dieser Lager auf der Insel Solowezki im Weissmeer errichtet, das jahrhundertealte Kloster wurde entweiht zu einer Stätte von Gewalt, Terror, Unterdrückung und Ausrottung.

Mit der Zeit entstanden zahlreiche Lager in Karelien, Sibirien oder Kasachstan, die meist von Juden wie Berman, Frenkel, Kogan, Shuk oder Firin geleitet wurden. Die Insassen, Männer, Frauen und sogar Kinder wurden zu Sklavenarbeit getrieben und unter unmenschlichen Bedingungen zu Tode geschunden.

Mit der Zwangskollektivierung der Bauern Ende der 20-er Jahren wurden Millionen von Kulaken und ihre Angehörige (die Sippenhaft ist keine Erfindung der Nationalsozialisten) in diese Lager deportiert, die bald überquollen. So wurde die Idee geboren, die Insassen zu grossen Bauvorhaben heranzuziehen wie Strassenbauten (Autostrassen Moskau-Minsk, Moskau-Kiew, Kiew-Minsk) oder Kanalbauten. Das erste grosse Bauwerk dieser Art war der Ostsee-Weissmeer-Kanal in den Jahren 1931-1933, dann folgte der Moskau-Wolgakanal in den Jahren 1935 - 1937 und Eisenbahnstrecken im unwirtlichen Sibirien.

Der Weißmeer-Kanalbau unter TSCHEKA-Leitung

von Herman Fehst

Die Tatsache, daß der leitende Regierungs- und Verwaltungsapparat zu einem bedeutenden Teil sich in jüdischen, also fremden Händen befindet, erklärt, wie Dmitriewski mit Recht feststellt, u. a. die ungeheuerlichen sowjetischen Wirtschaftsmethoden und Maßnahmen des Staatsaufbaus:

„... Diesen Menschen ist es nicht leid um das Land und seine Bevölkerung ... hieraus ergibt sich die Leichtigkeit, mit der die fremdstämmigen Machthaber Rußlands sich zu dem Hunger und dem Aussterben der russischen Bevölkerung verhalten.“

Heutige bolschewistische Methoden des sozialistischen Aufbaus und die jüdische Machtstellung im heutigen Rußland zeigten sich besonders kraß beim Bau des Ostsee-Weißes Meer- Kanals. Den Kanal baute die GPU *(TSCHEKA)*. Das Tempo war sehr stark forciert: im November 1931 erhielt die GPU den Auftrag und im Juni 1933, also in einem Jahr und sieben Monate waren die Arbeiten beendet. Es war das erste Mal, daß die gefürchtete GPU die Überwachung über die Ausführung einer rein technischen Anlage erhielt – ein weiteres Zeichen für die zunehmende Verwendung der GPU.
Die oberste Leitung hatte der Stellvertreter des Vorsitzenden der GPU, der Jude Jagoda. Die Ausführenden, Ingenieure und Arbeiter, waren Sträflinge und Insassen der Konzentrationslager der GPU. Insgesamt bestand die oberste Bauleitung aus den folgenden, nach Fertigstellung des Kanals mit dem Leninoden ausgezeichneten Personen: („Iswestia“ vom 5. August 1933, Nr. 193)

Jagoda (Jude), Stellvertreter des Vorsitzenden der GPU, oberste Leitung;
Kogan (Jude), Leiter des Belomorstroi (Weißmeer-Kanalbau);
Behrmann (Jude), Leiter der Hauptverwaltung der Arbeits- und Konzentrationslager der GPU;
Fierin (?), Leiter des Weißes Meer-Baltischen Lagers der GPU und Stellvertreter des Obigen;
Rappaport (Jude), Stellvertreter des Leiters von Belomorstroi und Stellvertreter des Leiters der Arbeitslager der GPU;
Shuk (Russe), Stellvertreter des Leiters der Arbeitslager der GPU;
Fraenkel (Jude), Gehilfe des leitenden Ingenieurs und Leiters der Arbeiten;
Wershbitzki (?), Stellvertreter des leitenden Ingenieurs.

Die oberste Leitung des Riesenbaues lag in den Händen dieser 8 Personen. Davon sind 5 Juden oder **62,5 %.**

Unter den 8 weiteren Abteilungsleitern und leitenden Ingenieuren, die mit dem nächstniedrigen Orden des „Roten Sternes“ ausgezeichnet wurden, befinden sich bereits nur **zwei** Juden. Einer davon – **Behrensohn** – ist der oberste Leiter der gesamten Finanzverwaltung des Kanalbaues.

Unter den 15 übrigen, mit dem nächstniedrigen Orden dekorierten Ingenieuren, Leitern der Arbeitskommunen usw. befindet sich bereits **kein einziger** Jude: ebenso wie im politischen Leben sind die Juden auch im Wirtschaftsaufbau in der obersten Leitung am stärksten vertreten, und die Schlüsselstellungen sind von ihnen besetzt.

Der Bau des Kanals durch eine wilde unwegsame Natur verlangte von Ingenieuren und Arbeitern außerordentliche Leistungen. Sümpfe, Felsen, riesige Wälder kennzeichnen das Gebiet.
Es sind im ganzen 118 Wasserbauten (Dämme, Schleusen, Wehre usw.) errichtet und fast 10 Millionen m^3 Ausschachtungen, darunter 2,5 Millionen m^3 in Felsboden vorgenommen worden. Insgesamt wurden 21 Millionen m^3 Boden bewegt.
Menschen wurden nicht geschont. Um Kosten zu sparen, wurde die Anwendung von Maschinen abgelehnt. Alles wurde mit der Hand gemacht. Der Leiter des Kanalbaues, Kogan, erzählt: („Prawda“ vom 25. Juni 1933)

> „... Wir fragten die Ingenieure: ‚nun, werden wir den Kanal zum Termin vollenden? Oder, vielleicht sogar vor dem Termin?'
> Die Ingenieure sind bestürzt: das Projekt enthält 20 Millionen m^3 Erdarbeiten, davon 2 Millionen m^3 im Felsen. Hunderttausende m^3 von Beton. Dutzende von wasserbau-technischen Anlagen, Millionen von m^3 Holzarbeiten. Die Frist ist kurz, das Projekt ist nicht fertig. Karelien ist das Land der Sümpfe und Felsen.
> Sie sind bestürzt und antworten: ‚Wenn es 150 Bagger, 80 Lokomotiven, ein paar Dutzend Kompressoren gibt, so werden wir schließlich bauen können.'
> Solch eine „Astronomie“ lehnen wir rundweg ab. Wir sagen den Ingenieuren die Wahrheit: ‚Darauf braucht Ihr nicht zu hoffen. Derjenige, der als unerläßliche Bedingung die Verwendung von Baggern und Lokomotiven stellt, **der will den Kanal nicht bauen.** Wenn wir etwas von diesen schönen Dingen bekommen, so werden wir das Tempo heraufsetzen. Aber jetzt rechnet mit der Schaufel, dem Schubkarren, der Grabenarbeit und der Handbohrung ...“.

Das heißt: mit den menschlichen Muskeln, Sehnen, dem menschlichen Blut, wie vor Hunderten und Tausenden von Jahren.

(Quelle: Fehst, Herman: Bolschewismus und Judentum; Eckard Kampf Verlag, Berlin-Leipzig, 1934, S. 151-153)

Die Juden Bermann und Firin inspizieren die Zwangsarbeiter beim Weißmeer-kanalbau

Matthäus Davidsohn Bermann – der Henker

von Dr. Rudolf Kommoss

Das Jahr 1937 hat dem Sowjetregime für alle Zeiten den Stempel des blutrünstigsten Henkerregimes aufgedrückt. Die an Hand der Sowjetpresse registrierten Zahlen „liquidierter" Gegner stehen einmalig in der Geschichte der Kulturvölker da. Unter den Funktionären der **GPU (TSCHEKA)**, die das Vollzugsorgan dieses Terrors ist, finden sich massenhaft ausgesprochene Henkertypen, in ungewöhnlich hoher Zahl Juden; wir nennen nur

Sachs, Uritzki, Jagoda, Messing, Unschlicht, Mogilewski, Artusoff, Katznelsohn, Trilisser, Kogan, Breslau, Goloschtschekin, Jurowski, Safaroff, Kohn, Lander, Nachimsohn, Weinberg, Schwarz, Finkelstein, Ehlenkrieg, Grünstein, Meisel-Kedroff, Firin, Rappoport, Frenkel, Kwasnitzki, Rottenberg, Brodski usw..

Wenn wir den jüdischen GPU (Tscheka) – Henker hier in der Person **Matthäus Davidsohn Bermanns** schildern, so greifen wir damit nur einen aus einer großen Zahl heraus, einen Menschen freilich, dessen Laufbahn typisch ist für die ganze Gruppe.
Sein Name taucht zum erstenmal in einer Umgebung auf, in der sich eines der furchtbarsten Schicksale unseres Jahrhunderts (20.) erfüllt: in dem Sibirien der ersten Nachrevolutionsjahre. Die geschlagenen Armeen Koltschaks, die letzten Reste der Weißen, ziehen ihre Todesstraße durch die endlosen Ebenen Nordasiens, wütend verfolgt von den Roten, immer wieder überfallen und zusammengehauen. Nur wenigen gelingt es, zu entkommen und hier und da Unterschlupf zu finden. Diese Übriggebliebenen fallen meist der Tscheka zum Opfer.
Hier tut sich Bermann zum erstenmal hervor. Die Grausamkeit, die er bei der „Liquidierung" der Weißen an den Tag legt, trägt ihm bald den Beinamen „Saschka der Blutige" ein.
Als in Sibirien der weiße Widerstand endgültig gebrochen ist, verlegt er seine Tätigkeit nach dem europäischen Rußland, und hier erst beginnt seine große Karriere. Er bekleidet bald hohe Posten in der GPU, erhält 1927 den Orden der Roten Fahne („Prawda", 18. Dezember 1927) und wird schließlich

Oberster Chef sämtlicher Konzentrationslager und Verbannungsorte der Sowjetunion.

Von Leningrad, Moskau und Astrachan bis an die Ufer der Lena im fernsten Nordosten Sibiriens zieht sich die Kette der rund 300 riesigen Konzentrationslagerkomplexe. Rund 6.500.000 Menschen betrug 1936 die Zahl der Verschickten.
Die Zahl der Lager ist in den Jahren 1932 bis 1936, also gerade in der Zeit, wo Bermann Leiter der obersten Verwaltung war, um 80 Prozent gestiegen, die Zahl der Insassen sogar um 160 Prozent.
Niemand kann das furchtbare Schicksal, das sich unter der Verantwortung und Leitung des Juden Bermann für Millionen von russischen und Hunderttausende von rußlanddeutschen Menschen vollzogen hat, mit Worten schildern. Wer ein in der Wirklichkeit einigermaßen nahekommendes Bild davon gewinnen will, lese die Berichte der wenigen, die lebendig aus dieser Hölle entkommen sind. 1)
Bermann ist der Mann, der aus dem Millionenbestand der von ihm beaufsichtigten Zwangsarbeitslager die Arbeitssklaven geliefert hat, die den Ostsee-Weißmeer-Kanal und den

Moskau-Wolga-Kanal bauten. Bei dem letzteren Bauunternehmen hatte er selbst auch die unmittelbare Leitung. Die Hunderttausende von Menschen, die im eisigen Winter Kareliens, auf den Solowki-Inseln im Weißen Meer, beim Baikal-Amur-Bahnbau in Ostsibirien und an all den anderen Schreckensorten umgekommen sind, sind auf seinen Befehl geopfert worden.
Der wolgadeutsche Kantor Klein, dem die Flucht aus der Zwangsarbeit gelang, schildert seine Erlebnisse folgendermaßen (A. Schwarz: In Wologdas weißen Wäldern, s. 165/166):

„Mir ist in meinem Leben nie jemand begegnet, der einen Hund behandelt, wie auf Solowki Menschen aller Nationen geschändet werden. Willkürliche Stockschläge sind schon das geringste, und daran hat sich jeder gewöhnt. Wir arbeiten von früh bis spät, hacken Baumstubben aus der gefrorenen Erde – für ein kleines Stückchen schlechtes Brot. Oder man gibt uns für den Tag 2 Salzheringe und verweigert uns das Wasser. – Im Winter brechen wir in der Kälte zusammen. Schläge. Sie schleppen uns in den Wald, aber wir können kaum noch die Hand heben. Für die Teufel von Kommissaren ist das einfach Arbeitsscheu – also Sondermaßnahmen: im Winter werden wir nackt in die Blockhütten gesperrt, und das bei 50, bei 55 Grad (minus)! Im Sommer werden wir bestraft, indem man uns ohne Kleider an die Bäume bindet und qualvollen Mückenschwärmen aussetzt.
Und die Frauen! Mir ist keine begegnet, die nicht von den satanischen jungen Tschekisten mißhandelt oder mißbraucht worden wäre.
Da ist nur eine einzige Sklaverei, vor der die Sklavenhaltung aller Länder und Zeiten ein beneidenswerter Zustand sein muß.“

Oder ein Notbrief einer unter Bermanns Regie Verbannten, über die „nur“ die mildere Form der Verbannung, die administrative Verschickung nach dem Norden, wobei die Verschickten „Bewegungsfreiheit“ im Urwald haben, verhängt worden ist:

„Lieber Freund als Deutsche wende ich mich nochmals an Ihnen mit der Bitte vielleicht könnte ich etwas Unterstützung durch Ihnen erhalten. Ich noch mit Kindern sind für 6 Jahre in der Verbannung. 3 davon sind Schulkinder. Mein Gatte und ein erwachsener Sohn sind hier schon gestorben im Urwald. Unsere Lage ist sehr schwer. Darum bitten wir nochmals.“

Das erschütterndste Dokument über die Behandlung der Zwangsarbeiter unter der Oberleitung Bermanns ist das sowjetamtliche Werk „Der Stalin-Weißmeer-Kanal“, in Moskau 1934 erschienen, das freilich nicht für die ausländische Öffentlichkeit bestimmt war. Durch die Broschüre von Dr. Hermann Greife „Zwangsarbeit in der Sowjetunion“ ist es weitesten Kreisen bekannt geworden. Hier gibt ein authentischer Bericht der GPU Zeugnis von den Methoden Bermanns und seiner jüdischen Mitarbeiter:
Als sich herausstellt, daß die beendigung der Weißmeerkanalbauten zum vorgeschriebenen Termin (1. Mai 1933) auf ungeheure Schwierigkeiten stößt, wird folgender Befehl erlassen:

„Der ganze **Tscheka**-Apparat ... ist in einen **Kriegszustand** zu versetzen, indem an Stelle der Wachabteilungen ein Kriegsstab unter Führung handfester Tschekisten zu bilden ist.“ („Der Stalin-Weißmeer-Kanal“ S. 265)
„Der Sturm beginnt am 7. Januar.“ (S. 269)
Noch 30.000 Zwangsarbeiter werden zu den bereits vorhandenen aus den entlegensten Lagern herbeigeschafft. In Ermangelung von Baracken müssen sie hier – im Januar! – in Erdlöchern hausen. (S. 272)
Gegen die mit der Arbeit Zurückbleibenden wird ein „erbarmungsloser Kampf“ verfügt. (S. 273)
„Die Menschen und die Felsberge kennen keine Ruhe.“ Die Menschen arbeiten im Wasser stehend. Das Wasser ist eiskalt. Sie sind halb erfroren. Sie arbeiten auch nachts, „was natürlich nicht bedeutet, daß sie tagsüber schlafen.“ (S. 280)
150, ja 160 Prozent der festgesetzten Normen werden aus den Zwangsarbeitern

herausgepresst.
„Sie wühlen im Boden 48 Stunden ohne Pause und ohne Schlaf. Schlaftrunken gehen sie in die Baracken. Es brummt in ihren Köpfen. Sie haben das Gefühl, als ob sie die Handkarrengriffe noch in den Händen halten.“ (S. 284)
„Jemand schläft beim Arbeiten ein. Er fällt nieder, schläft fünf Minuten. Wasser wird ihm eingeflößt. Er reibt die geschwollenen Lider und arbeitet fort.“ (S. 292)
Pferde brechen zusammen, aber die Menschen taumeln weiter. 200, 210 Prozent der täglichen Normen werden erzwungen. Der Erfolg dieser übermenschlichen Anstrengungen ist ein neues Verhängnis für die Zwangsarbeiter:

„Bis zur Beendigung der Bauarbeiten wird ununterbrochen Sturm verfügt.“

Diese barbarische Menschenschinderei wird begleitet von zynischer Verhöhnung der Arbeitenden. Bermann macht sich über seine Opfer lustig: „Bei uns in den Lagern gibt es auch lebendige Grafen, lebendige Gutsbesitzer, Fürstinnen, Hofdamen ... .“ (S. 78)
In den Berichten, die nach Moskau gesand werden, verlautet natürlich von dem Massensterben durch Hunger, Entkräftung, Kälte und Krankheit kein Wort. Aber selbst, wenn wir nicht durch Augenzeugen von dieser furchtbaren Tatsache wüßten, könnte jeder sie zwischen den Zeilen herauslesen.
Als der Weißmeerkanal fertiggestellt ist, erhält Bermann die höchste Auszeichnung des Sowjetstaates, den Lenin-Orden. (Dekret des Zentralexekutivkomitees vom 4. August 1933).
Er hat seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Stalin-Clique ausgeführt und wird daher sogleich mit der Oberleitung des neuen Moskau-Wolga-Kanalbaues betraut. Auch dieser Kanal ist inzwischen beendet worden, auch hierbei sind unzählige Menschenleben schonongslos geopfert worden. Der Erfolg? Bermann rückt im Herbst 1936 zum

stellvertretenden Volkskommissar
des Innern

auf. Er ist es, der nach Jagodas Sturz unter der neuen Regie des Kaganowitsch-Mannes Jeschoff die jüdische Tradition aufrechterhält.
Ein Jahr später wird er noch einmal befördert. Im August 1937 wird er

Volkskommissar des Postwesens.

Bekanntlich besteht in der Sowjetunion zwischen dem Innenkommissariat und dem Post- und Telegraphenkommissariat eine besonders enge Verbindung, die für den Spitzelcharakter des Innenkommissariats bezeichnend ist. Bermann wird auch in dieser Stellung der bolschewistischen Diktatur „treue“ Dienste leisten.
Er ist noch jung, und seine Nerven scheinen unter seinem Henkeramt nicht gelitten zu haben. Aus sämtlichen Bildern, die wir von ihm besitzen, spricht ein Zug von tierischer Grausamkeit. Hinter halb geschlossenen Lidern stehen kalt und klein die Augen. Der Mund ist brutal und zeigt nicht selten einen unendlich höhnischen Zug. Wir wissen zu wenig Einzelheiten aus seinem Privatleben, um ein detailliertes Bild seines Wesens zu zeichnen, aber was von seinen Taten bekannt ist, genügt, um ihn eindeutig zu kennzeichnen:
den Mann, auf dessen Geheiß Millionen von Menschen aus einem friedlichen Leben in trostlosestes Elend gestürzt worden sind, Hunderttausende jämmerlich unter unmenschlicher Arbeitslast in Kälte und Hunger ihr Leben ausgehaucht haben, den Mann, der über Berge von Leichen zu höchster Macht emporgestiegen ist,

Matthäus Bermann – den Henker.

(Quelle: Kommoss, Dr. Rudolf; Juden hinter Stalin; Nibelungen Verlag, Berlin-Leipzig; 1938, S. 174-179)

Das Presse- und Nachrichtenwesen der Sowjetunion

Der Hauptteil der jüdisch-bolschewistischen Pressearbeit wird in den in russischer Sprache erscheinenden Zeitungen geleistet. Er führt schließlich zum unumschränkten jüdischen Pressemonopol in der UdSSR.

Der sichtbare Ausdruck dieses Monopols ist das Kolossalgebäude der **Prawda** in Moskau. Hier wird eine Zeitung gemacht, die mit einer täglichen Auflage von zwei Millionen Stück zu den größten Blättern der Welt gehört.

Das Besondere an dem Betrieb der Prawda ist aber etwas anderes: Wenn man sich dem Hauptportal nähert, sieht man sich plötzlich Schwerbewaffneten gegenüber. Mit Gewehr und Revolver halten sie Wache wie vor einem Generalstabsgebäude. Nur wer sich genau über seine Eintrittsberechtigung ausweisen kann, darf passieren. Dieselbe Kontrolle wiederholt sich an den Eingängen der verschiedenen Abteilungen. Überall bewaffnete Posten. Man fragt sich erstaunt, wozu diese scharfe Bewachung dient, wer hier Angriffe zu befürchten hat.

Ein Blick in die Redaktionsabteilung gibt rasch Aufklärung. Der Riesenapparat der Prawda wird von einer volks- und rassefremden Menschgruppe beherrscht. Während einem draußen im technischen Betrieb lauter russische Gesichter begegnen, sitzen in der Redaktion fast nur Juden. Sie bestimmen die Haltung der Zeitung, gestalten das Nachrichtenmaterial, die Leitartikel, die Berichte, Kritiken, Anzeigen usw. souverän in ihrem Sinne und für ihre Zwecke. (Anm. M.K.: Man beachte die Propaganda im 2. Weltkrieg und der Zeit danach).

Diese Redaktion ist die festung, von der aus alle Propagandafeldzüge gegen einzelne Personen, Gruppen und ganze Schichten des russischen Volkes geführt worden sind und geführt werden. Für Tausende und aber Tausende von Russen war die Nennung ihres Namens in den Spalten dieses Blattes das Todesurteil. – Aus dieser Redaktion ergießt sich aber auch der schmutzige Strom von Lügen, Verleumdungen fremder Völker, gemeinen Anwürfen gegen ausländische Staatsoberhäupter und übelster Hetze gegen die Regierungen der Kulturnationen. Kein Wunder, daß sich die für diese ganze destruktive Tätigkeit verantwortlichen Juden gegen unliebsame Überraschungen schützen. Der militärisch gesicherte Festungsblock der Prawda ist ein sprechendes Symbol der volksfremden jüdischen Pressediktatur über Sowjetrußland.

Diese Diktatur reicht von den zentralen Aufsichtsstellen über die Redaktionen der großen, mittleren und kleinen Blätter hinab bis zu den Zehntausenden von örtlichen Berichterstattern, Artikelschreibern und Wandzeitungsredakteuren, die die Ereignisse in ihrem Bezirk in der jeweils gewünschten politischen Färbung darstellen.

An der Spitze des gesamten sowjetrussischen Pressewesens steht die

Presseabteilung des Zentralkomitees der Bolschewistischen Partei

Sie gibt die politischen Richtlinien, übt die Zensur über alle Zeitungen aus und überwacht den Personalapparat der Presse. Ihr Leiter war bis Ende 1937 der Jude **L.S. Mechlis,** der jetzt zum politischen Chef der Roten Armee aufgerückt ist; **außenpolitischer Referent ist der Jude M.B. Menkes** von der „Iswestija“. Die ganze Presseabteilung ist fest in jüdischen Händen.

Die beiden nächstwichtigen Organe sind die Telegrafenagentur der Sowjetunion (TASS) und die Presseabteilung des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten. Die

TASS

hat das Monopol des sowjetischen Nachrichtenwesens. Neben ihr existiert, abgesehen von einigen Spezialkorrespondenten der „Prawda“ und „Iswestija“, auch nicht eine einzige weitere Nachrichtenquelle für die gesamte Sowjetunion. Sämtliche Zeitungen sind auf sie abboniert.

Auf diese Weise ist die Kontrolle aller Meldungen aus dem Auslande für die sowjetische Zensur eine einfache Sache. Die TASS ist der große Filter, der von den Vorgängen auf den sechs Siebenteln der Erde außerhalb der Sowjetgrenzen nur das durchläßt, was die bolschewistische Clique der Bevölkerung der Sowjetunion als „Wahrheit" („Prawda" = Wahrheit!) vorzusetzen beliebt.
Wie diese Wahrheit aussieht, wird man sich leicht vorstellen können, wenn man hört, daß

Direktoren der TASS die Juden **M.B. Menkes** und **Michailoff** (Pseudonym) sind,
daß Leiter der Auslandsabteilung der Jude **Tschernoff** (Pseudonym) ist,
und daß die Auslandskorrespondenten an fast allen wichtigen Plätzen Juden sind:

Berlin: **Isaaksohn, Sidkowski**
London: **Jeruchimowitsch, Jenkins, Olger**
Paris: **J. Sadoul**
Genf: **Helfand, Nilvir**
Madrid: **Carmen**
Valencia: **Oliver**
Washington: **Olgin**
usw.

Die Presseabteilung des Aussenkommissariats

hat die umgekehrte Aufgabe wie die TASS: sie zensiert die Meldungen, die die Moskauer Korrespondenten ausländischer Zeitungen nach ihren Ländern drahten, und versucht, eine wirkliche Aufklärung des Auslandes über die Zustände in der Sowjetunion zu verhindern. Tatsächlich ist durch sowjetische Schikanen diese Berichterstattung heute so erschwert, daß nur noch ganz wenige Vertretungen in Moskau unterhalten. Auch die Presseabteilung des Aussenkommissariats wird von Juden beherrscht. In ihr spielen die Juden und Jüdinnen **M. Je. Jaroschewski, Galkowitsch, G.B. Tobinsohn, W.S. Trojanker, R.M. Grünstein** und **R.M. Zypkina** die Hauptrolle.

Die zentralen Aufsichts- und Nachrichtenstellen des sowjetischen Pressewesens sind damit in jüdischen Händen.

Das gleiche gilt von den Zeitungen. An der Spitze stehen zwei Mammutblätter, hinter denen alle übrigen Zeitungen erst in weitem Abstande folgen: die „Prawda" und die „Iswestija". Die

„Prawda",

die 1937 ihr 25jähriges Jubiläum feierte, ist das Zentralorgan der Bolschewistischen Partei und das größte Blatt der Sowjetunion. Ihre Auflage beträgt 2 Millionen Stück. Sie diktiert die öffentliche Meinung. Die „Prawda" wird praktisch unumschränkt von juden beherrscht.
Ihr erster Direktor war bis zu seiner Beförderung zum politischen Chef der Roten Armee der Jude **L.S. Mechlis,** Vizedirektoren sind die Juden **Bogowoj** und **M. Friedland,** der sich hinter dem russischen Namen **Kolzoff** versteckt, der führende Sonderberichterstatter der Sowjetpresse für Spanien.
Auf außenpolitischem Gebiet sind in der „Prawda" tonangebend die Juden **Ilja Ehrenburg,** der sowjetische Kerr, die antideutschen Hetzer **Jerusalimski, Jeschnew** und **Wilentschuk,** die Spezialisten für fernöstliche Fragen **Jolk** und **Kantorowitsch** und der Sachverständige für Antifaschismus und Weltrevolution **Saslawski.**
Für die jüdische Orientierung der Innenpolitik sorgen:
A. Mendelsohn, L. Mendelsohn, Cholodny, Dimanstein, Gaister, Friedländer, Nodel, Anskaja, Kuschner u.a.

Im Feuilleton betätigen sich die Juden **Ryklin, T. Tess, Lewin, Nussimoff** u.a. weitere 43 Mitarbeiter. (Anm. M.K.: In der Originalschrift mit Namen angegeben, hier aus Raumgründen weggelassen.)

Das zweite Zentralblatt, die 1917 gegründete

„Iswestija",

ist das offizielle Organ der Sowjetregierung mit einer Auflage von 1,6 Millionen Stück. Die Unterscheidung zwischen Parteiblatt (Prawda) und Regierungsblatt (Iswestija) ist natürlich rein formal und wird lediglich mit Rücksicht auf das Ausland durchgeführt. Die „Iswestija" hält sich auf Grund dieser Trennung in der weltrevolutionären Hetze mehr zurück, um die Fiktion, daß die Sowjetregierung für die Komintern nicht verantwortlich sei, zu schonen. In der „Iswestija" war bis 1936 der Jude **Karl Radek (**Sobelsohn) tonangebend. Nach seiner Absetzung ist der Personalapparat genau so jüdsch geblieben wie vorher.
Die außenpolitische Abteilung beherrschen die Juden Menkes, Ilja Ehrenburg, Rosenblatt, Trainin, Lapinski, Wolski, Minlos, Kantorowitsch;
die innenpolitische Abteilung die Juden: **Galin, Feigin, Poljanski, L. Kassil, Medwedowski, Wilenski;**
das Feuilleton die Juden: **Altmann, Gebr. Tur, Nussimoff, Grinwald, T. Tess, Exler, Mejersohn, Jefimoff** (Friedland, Bruder des Kolzoff-Friedland); und weitere 17 Mitarbeiter. (Anm. M.K.: In der Originalschrift mit Namen angegeben, hier aus Raumgründen weggelassen. Man beachte, daß Ilja Ehrenburg sowohl bei der „Prawda" als auch bei der „Iswestija" führend beschäftigt ist. Ilja Ehrenburg war im 2. Weltkrieg Propagandachef der Sowjetunion und hat sich durch brutale Hetze gegen die deutsche Bevölkerung (vor allem Frauen) hervorgetan. Siehe ein folgendes Kapitel in vorliegender Schrift.)

Tarnung

Es ist nicht immer leicht, den Grad des jüdischen Einflusses bei den einzelnen Blättern klar zu erkennen. Noch mehr als auf anderen Gebieten wirkt hier der Umstand erschwerend, daß die Juden sich häufig durch angenommene Namen tarnen. Hier ist zunächst zu beachten, daß das **Pseudonymwesen** in der Sowjetpresse einen außerordentlichen Umfang angenommen hat. Die konspiratorischen Gewohnheiten der alten vorrevolutionären Bolschewiken, die manchmal ein halbes Dutzend verschiedener Decknamen führten, haben hier mit dem jüdischen Streben nach **Anonymität** zusammengewirkt, um eine an sich schon unerfreuliche Seite des Pressewesens auf die Spitze zu treiben. Da schreibt in der Iswestija **„Vigilis":** der „Wachsame". Wer ist es? Gar nicht einmal ein einzelner Journalist, sondern gleich drei Juden: **Thal, Menkes** und **Rosenblatt,** die sich dieses Kollektivpseudonyms bedienen. Oder **Herr Jur** gibt seine außenpolitischen Betrachtungen zum Besten: kein anderer als der Jude **Rosenblatt.** Aus Berlin und Paris berichtet **Herr „Interim"**, und so fort. Fast immer steckt hinter diesen journalistischen Kriegsnamen ein Jude.
Schwieriger ist die Tarnung schon zu durchschauen, wenn, wie es häufig der Fall ist, Juden neutrale, russisch klingende Namen annehmen. Wer kann z.B. ohne genaue Personalkenntnis ahnen, daß hinter den Namen Mironoff, Kornew, Seroff und Wlassow nicht Russen stehen, sondern in allen Fällen ein und derselbe Jude: Herr **Pinkes,** der bis vor kurzem die Hauptrolle in der Presseabteilung des Außenkommissariats spielte? Oder wer vermutet hinter dem echt russischen Namen **Kolzoff** den Juden **Friedland,** den ersten Spanienberichterstatter der Sowjetpresse? Der Bruder dieses Friedland benutzt wieder einen anderen russischen Decknamen: **Jefimoff.** Herr **Mandelstamm** von „Moscow Daily News" nennt sich **Borodin,** der Jude **Gubelmann** vom „Besboschnik", der Leiter des sowjetischen Gottlosenverbandes: **Jaroslawski,** usw.

Schließlich ist noch zu beachten, daß die Rolle des verantwortlich zeichnenden

Hauptschriftleiters in vielen Fällen einem Russen überlassen, die Haltung der Zeitung jedoch von den hinter ihm stehenden Juden bestimmt wird.

Faßt man alle diese Tatsachen zusammen, so kann es nur ein Urteil geben: die Diktatur der Juden über die Sowjetpresse ist praktiisch unumschränkt, ihre Machtstellung kann nur als Monopol bezeichnet werden.

Die jüdische Sowjetpresse

Stalin zwischen den Juden Feuchtwanger und Thal

Ilja Ehrenburg

Friedland-Kolzoff

„Sowjet-Partriotismus“

Der Bolschewismus hat internationale Ziele. Er erstrebt den Weltumsturz und die Aufrichtung einer Weltdiktatur; er dient damit den Interessen des Judentums.
Erbittert bekämpft die jüdische Propaganda bei allen Völkern der Sowjetunion die Liebe zu **Volkstum** und **Vaterland.** Der Jude kennt ja ein Vaterland Rußland ebensowenig wie „deutsche“ Marxisten ein deutsches Vaterland.
Ein durchschlagender Erfolg ist diesen Bemühungen jedoch nicht beschieden gewesen. Das Nationalgefühl weiter Kreise hat sich immer stärker zu regen begonnen. Der Antisemitismus und die Ablehnung des Sowjetregimes sind gewachsen.
Und hier setzt nun die jüdische Propaganda mit einem besonders charakteristischen Schachzug ein. Der Nationalismus breiter Volksschichten ist da. Er läßt sich nicht ausrotten. Also versucht man, ihn abzulenken und umzufälschen in eine den Zwecken des Bolschewismus dienstbare Form, den sogenannten „Sowjet-Patriotismus“. Zunächst werden durch äußerliche Zugeständnisse die Massen gewonnen: man erlaubt ihnen neuerdings wieder, Volkslieder zu singen, Trachten zu tragen, zu tanzen; der Gebrauch der Muttersprache wird den Nationalitäten gestattet, wobei man allerdings streng darauf achtet, daß der Inhalt der in den örtlichen Sprachen veröffentlichten Texte hundertprozentig bolschewistisch ist; einzelne Nationaldichter, deren Ideen sich mit einigem Zwange bolschewistisch umdeuten lassen, werden wieder hervorgeholt; den Kosaken gibt man, nachdem freilich der beste Teil von ihnen ausgerottet worden ist, die Möglichkeit, wie früher in eigenen Regimentern mit kleidsamen Uniformen zu dienen – u.a.m.. Diese scheinbar nationalen Attribute dienen aber lediglich zur Umkleidung einer in Wirklichkeit antinationalen Haltung. Denn das Ziel, für das dieser angebliche „Patriotismus“ kämpfen soll, ist nicht das wohl des russischen oder ukrainischen Volkes oder Vaterlandes, sondern die jüdisch-bolschewistische Weltrevolution, die die besten Teile des russischen Volkes bereits vernichtet hat und in allen anderen Ländern die gleichen Zerstörungsabsichten verfolgt. Nichts kann dies deutlicher beweisen als die Worte Stalins:

„Was ist nationale Kultur unter der Herrschaft des Proletariats? Eine Kultur, ... deren Ziel es sein muß, die Masse im Geiste des Internationalismus zu erziehen“

– und seine daraus sich ergebende Forderung:

„Ihr müßt jene schlagen, die dem Internationalismus den Rücken kehren, gleichviel ob es sich um die Abweichung des örtlichen Nationalismus oder um die Abweichung des großrussischen Nationalismus handelt.“ (Moskauer „Deutsche Zentralzeitung“ vom 29. Januar 1934).

Und diese volksverräterische Gesinnung, die das Nationalgefühl des russischen Volkes mit Ausrottung bedroht, wird von der jüdischen Sowjetpresse und -propaganda als **„Patriotismus“** bezeichnet. Es kann keine unverschämtere Fälschung geben. Stalin, selbst kein Russe, geht darin mit seinen jüdischen Spießgesellen, die die eigentlichen Träger der internationalistischen Weltrevolutionsidee sind, völlig konform.

Das Ziel dieser ganzen sogenannten „Sowjetkultur“ ist der „Sowjetmensch“. Er ist nicht Russe. Er ist eine jüdische Erfindung.

Jüdische Sowjet-Diplomaten

(Ass. Press)

Finkelstein-Litwinoff, Außenkommissar — S. B. Kagan, Botschaftsrat in London — Steinmann-Maiski, Botschafter in London

Stein, Sowjetbotschafter in Rom

(Scherl)

Suritz, Sowjetbotschafter in Paris

Rakowskij und Trotzki

Jüdische Armeekommissare

Gamarnik, früherer politischer Chef der Roten Armee

Mechlis, jetziger politischer Chef der Roten Armee

Der Kampf gegen die Religion

Der Bolschewismus hat dem Christentum einen vernichtenden Schlag versetzt und arbeitet heute daran, auch noch seine letzten Reste auszurotten. Alle von Zeit zu Zeit gemachten scheinbaren Zugeständnisse sind rein taktischer Art und nur dazu bestimmt, das In- und Ausland irrezuführen.

Nach eigenen sowjetamtlichen Angaben wurden von der Oktoberrevolution bis Anfang 1936 42.800 Geistliche „liquidiert“, d.h. vernichtet. (Warschauer orthodoxe Zeitschrift „Woskresnoje Tschtenije“ vom 16. Februar 1936, Nr.7).

Von den etwa 200 evangelischen Geistlichen, die vor der Revolution in Rußland tätig waren, ist heute kein einziger mehr im Amt, von den 810 Priestern und 8 Bischöfen der römisch-katholischen Kirche nur noch 5. Allein im Jahre 1936, in dem angeblich die Milderung der bolschewistischen Religionsfeindschaft begonnen haben soll, wurden 14.000 Kirchen zerstört oder bolschewistischen Zwecken zugeführt. Von den berühmten „vierzig mal vierzig“ Kirchen Moskaus stehen nur noch 26 für religiöse Zwecke zur Verfügung. In den meisten Orten sind sämtliche Kirchen längst zerstört oder profaniert. Von den 900 Klöstern des alten Rußland dient kein einziges mehr seiner religiösen Bestimmung. – Mit der gleichen Schärfe richtet sich der bolschewistische Vernichtungsfeldzug gegen den Mohammedanismus.

Was aber geschieht mit der **jüdischen Religion?**

Als 1930 die immer schärfer werdenden Religionsverfolgungen in der Sowjetunion lebhafte Protestkundgebungen ausländischer christlicher Kreise hervorriefen, erließen die Rabbiner der Stadt Minsk am 25. Februar 1930 einen Aufruf, der die Ausnahmestellung der jüdischen Religion in der Sowjetunion in einzigartiger Weise dokumentiert. Darin heißt es u.a.:

„Die Sowjetregierung teilt den Juden Land zu, versieht sie auf ihren neuen Siedlungsstellen mit Produktionsmitteln ... Für religiöse Überzeugungen waren wir unter der Sowjetherrschaft nie Verfolgungen ausgesetzt. Wir halten es für unsere Pflicht, kategorisch zu erklären, daß keinem einzigen Rabbiner in der UdSSR jemals die Todesstrafe, noch irgendwelche schweren Strafen überhaupt gedroht haben oder drohen. Während der ganzen Zeit des Bestehens der Räteherrschaft in der UdSSR wurde nicht ein einziger Rabbiner erschossen ...“
(Veröffentlicht in der Broschüre von Michail Scheinmann: „Krestowyi pochod protiw SSSR“, Moskau 1930, S. 103/104).

Dagegen wurden, wie die Bolschewisten selbst zugeben, 42.000 Geistliche christlicher Bekenntnisse „liquidiert“! Während die christlichen Kirchen in Trümmern liegen oder als antireligiöse Museen, kommunistische Klubs, Werkstätten, Speicher, Pferdeställe, Garagen u.dgl. dienen, sind die Juden in ihren Synagogen nach eigenem Eingeständnis „nie Verfolgungen ausgesetzt“. Es kann kaum einen schlagenderen Beweis für die jüdische Machtstellung in der sogenannten „Sowjetkultur“ geben!

Sowjet- “Wissenschaft“ und „Kultur“

Auch hier bedeutet die jüdische Überfremdung, eine Hinwendung zum Materialismus. Die wissenschaftliche Forschung in der Sowjetunion steht unter der politischen Diktatur des bolschewistischen Regimes; sie wird durch einen geistigen Terror ohnegleichen gezwungen, unter Verleugnung ihrer Eigengesetzlichkeit den Machtzielen der herrschenden Cique zu dienen. Sie sinkt damit noch unter das Niveau der mittelalterlichen Scholastik. Ihre **Zwangsglaubenssätze** sind die jüdisch-marxistischen Thesen von der alles überragenden Bedeutung der Wirtschaft und des Klassenkampfes, die Leugnung aller idealistischen Motive in der Menschheitsgeschichte u.s.w., ihre alleinige Aufgabe die Unterstützung der Diktaturziele des Bolschewismus.
Es ist klar, daß unter diesen Umständen Geisteswissenschaften praktisch nicht existieren können. Wenn heute in der Sowjetunion irgendwo Ansätze zu geisteswissenschaftlicher Arbeit vorhanden sind, so sind sie es trotz des Bolschewismus; im System des „dialektischen Materialismus“ haben sie keine Existenzberechtigung.
Wir können hier nur einige Streiflichter auf die jüdische Durchsetzung der Sowjetwissenschaft werfen. Gleich der erste Kultusminister der Sowjetunion war ein Jude: A. W. Lunatscharski (Chaimoff), der viele Jahre lang mit Erfolg bemüht war, der Sowjetwissenschaft ein jüdisch-marxistisches Gepräge zu geben.
(Anm. M.K.: siehe folgende Beispiele von Aussagen Lunatschaski`s:

1. „Man müsse, um die Gesellschaft an die marxistischen und kommunistischen Leitideen heranzubringen, die Kinder aus der Familie nehmen, in erstklassige staatliche Kinderheime überführen und dort unter dem Einfluss fortschrittlicher Pädagogen erziehen, die ihre Aufgabe hinlänglich verstehen. ... Wir wollen einen Menschen erziehen, der ein Kollektivmensch unserer Zeit ist, der weit mehr für das gesellschaftliche Leben als für seine persönlichen Interessen lebt“.
   (A.W. Lunatscharski: Über die Volksbildung. Pahl-Rugenstein, Köln 1973).
2. „Unsere jetzige Aufgabe ist die Zerstörung der Familie und die Ablösung der Frau von der Erziehung ihrer Kinder. Wenn wir in unseren Gemeinschaftshäusern gut vorbereitete Abteilungen für Kinder organisiert haben, ergibt es sich zweifellos, daß die Eltern ihre Kinder von allein dorthin senden werden, wo sie durch medizinisch und pädagogisch qualifiziertes Personal überwacht sind. Dadurch werden zweifellos Ausdrücke wie ‚meine Eltern' oder ‚unsere Kinder' immer weniger gebraucht werden und durch Begriffe wie ‚die Alten', ‚die Kinder', ‚die Säuglinge' ersetzt werden.“
   (A.W. Lunatscharski: Über die Volksbildung. Pahl-Rugenstein, Köln 1973).)

In der Epoche Stalin steht das sowjetische Hochschulwesen in entscheidendem Maße unter jüdischem Einfluß. Als stellvertretende Vorsitzende des „Unionskomitees für Hochschulangelegenheiten“ fungieren die Juden Sch.M. Dwolaizki und S.B. Wolynski. Andere Juden, die als Mitglieder dieses Komitees eine Rolle gespielt haben bzw. spielen, sind:
W.G. Knorin, L. Lewinsohn, W.S. Levit, L.J. Mandelstamm, A.M. Mendelsohn, S.N. Bernstein.
Stellvertretende Kultusminister der Großrussischen Republik waren die Juden Epstein, Wolin und Broido. Vizepräsident der Kiewer Akademie der Wissenschaften ist der Jude Schlichter.
Unter der jüngeren Generation der roten Hochschullehrer sind weitere 36 Juden.
Diese wenigen Sreiflichter müssen hier genügen.

„Russische" Kulturträger

Lunatscharski, der erste Kultusminister der Sowjets

Wir greifen nur noch ein Wissenschaftsgebiet heraus, auf dem sich der jüdische Einfluß besonders klar nachweisen läßt: die

Medizin

Wir untersuchen den Mitarbeiterstab der führenden medizinischen Zeitschrift „Wratschebnoje Djelo", des Organs des Volkskommissariats für Gesundheitswesen, Nr. 12, 1936. Die Redaktion besteht aus 10 Personen, davon sind 8 Juden = 80 Prozent: Der Hauptschriftleiter S.G. Genes, der Sekretär L.M. Goljber und die Redaktionsmitglieder D.E. Alpern, I.R. Braude, A.I. Geimanowitsch, M.I. Melnik, E.B. Rabkin, I.I. Fainschmidt, M.A. Goldenberg und S.M. Dinerstein.
Von 97 Mitarbeitern sind 50 Juden = 52 Prozent.

Einen guten Einblick in die Verjudung der Sowjetmedizin gibt auch der Nekrolog für den 1936 gestorbenen Hygieneprofessor Julius Tandler in der „Prawda" vom 20. August 1936. Unter den 17 führenden Männern der Medizin, die ihn unterschrieben, waren mindestens 9 Juden = 53 Prozent:
M.G. Gurewitsch, Ch.G. Rakowski, J.B. Lewinsohn, W.M. Bronner, I.W. Davidowski, M.B. Kroll, B.I. Sbarski, J.J. Schacksel, J.G. Etinger.

Besonders bezeichnend aber ist die Tatsache, daß von den 11 Leibärzten Stalins und der Sowjetregierung, die die Moskauer „Deutsche Zentralzeitung" vom 14. Juni 1937 namentlich aufzählte, 8 Juden waren:
S. Weinberg, J. Lewinsohn, M. Kroll, B. Weißbrod, L. Limtscher, L. Fuks, M. Margulis, M. Rappoport.

Versucht man den Anteil der Juden in der Sowjetmedizin zahlenmäßig zu schätzen, so dürfte man mit einer Ziffer von rund 75 Prozent sicher nicht zu hoch greifen.

(Anm. M.K.: Der Text dieses Kapitels wurde von mir hier aus Raumgründen in gekürzter Form wiedergegeben, für den ausführlichen und umfangreicheren Text ziehe der Leser das Original heran. Der Vergleich der damaligen Zeit mit der heutigen Zeit 2012 ist angebracht um zu sehen, daß wir auf dem Weg zu einem Sowjet-Europa sein könnten, z.B. Gender Mainstreaming, Gleichschaltung der Presse und der Nachrichtenagenturen, Hochschulwesen usw. sei hier erwähnt).

(Quelle: Kommoss, Dr. Rudolf: Juden hinter Stalin S. 119 – 142)

Bolschewistische Juden im Ausland

IN RUMÄNIEN

PAUKER Ana Geburtsname: Robinsohn ? - 1960

Sie war die Tochter eines Rabbiners, verheiratet mit Marcel Pauker, Gründungsmitglied mit einer hohen Position in der Komintern, zugleich ein Stellvertreter von Jagoda im NKWD, er wurde im Rahmen der Säuberungen beseitigt.

Ana Pauker wurde aufgrund illegaler Parteitätigkeit 1934 in Rumänien verhaftet und 1939 im Rahmen eines Gefangenenaustausches in die Sowjetunion entlassen. Rückkehr 1944 im Gefolge der Roten Armee nach Rumänien, wo sie brutal durch Ausschaltung politische Gegner die Macht an sich riss, andere Führungsmitglieder der KP ausbootete oder teilweise umbringen liess. Ana Pauker zeichnete sich durch besondere Linientreue zu Stalin aus. Im Gefolge der politischen Schauprozesse in Osteuropa fiel Ana Pauker in Ungnade und wurde im Mai 1952 aller Aemter enthoben, allerdings wurde über sie nie ein Schauprozess veranstaltet, die Gründe dazu sind nicht bekannt.

IN UNGARN

KUN Bela Geburtsname: Kohen/Kohn 1885 – 1937

War schon vor 1914 sehr aktiv in revolutionären linken Kreisen in Ungarn. Geriet während des

1. Weltkrieges in russische Gefangenschaft, wo er sich den Bolschewiki anschloss. Rückkehr 1918 nach Ungarn, wo er im Jahre 1919 die führende Rolle in der Ungarischen Räterepublik spielte. Auf das Konto dieses Terrorregime, das sich einige Monate am Ruder hielt, geht die Ermordung Hunderter von politischer Gegner. Ganz speziell hat er sich auch als Antisemit betätigt, indem er aus Polen einge-wanderte Juden deportieren oder umbringen liess und ihnen Hab und Gut wegnahm. Nach Sturz der Räterepublik Emigration in die Sowjetunion und unter Stalin verantwortlich für Terror und Deportationen auf der Krim. Im Rahmen der Säuberungen im Gefängnis gefoltert und auf Befehl von Stalin ermordet.

GERÖ Ernö Geburtsname: Singer 1891 – 1980

Mitglied der KP Ungarns seit 1918, spielte eine führende Rolle in der Räterepublik unter Bela Kun, nach dem Sturz der Räterepublik Flucht nach Wien, Rückkehr 1922 nach Ungarn in den Untergrund. Verhaftung und zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt, nach kurzer Zeit jedoch Abschiebung in die Sowjetunion. Berater der Komintern in Frankreich und Belgien mit subversiver Tätigkeit. Berüchtigt als Komintern- und NKWD-Berater während des spanischen Bürgerkrieges, wo er gnadenlos angebliche Trotzkisten in den internationalen Brigaden ausrottete. Rückkehr mit der Roten Armee nach Ungarn 1945, Mitglied im Politbüro und verantwortlich für Wirtschaft und für Sicherheits- fragen (Geheimdienst) Während der Revolution 1956 Flucht in die Sowjetunion, Rückkehr nach Ungarn 1962 und Ausschluss aus der Partei wegen seiner unrühmlichen Beteiligung an den Schauprozessen, ohne dass ihm je seinerseits der Prozess gemacht wurde, er starb friedlich im Bett. Gerö war der meistgehasste und verachteste Mann in Ungarn!

FARKAS Mihali 1903 – 1965

Mitglied der KP Ungarns seit 1921, vorwiegend im Untergrund tätig. Verhaftung im Jahre 1925 und Emigration 1929 in die Sowjetunion, dort tätig in der Leitung der kommunistischen Jugendinternationale und Führungsmitglied der Exilpartei. 1945 Rückkehr nach Ungarn, Mitglied im ZK und Politbüro, Verteidigungsminister in den Jahren 1949-1953. War neben Rakosi und Gerö der mächtigste Politiker dieser Zeit in Ungarn. Wegen seiner Rolle in den Schauprozessen 1956 aus der Partei entfernt.

REVAI Joszef 1898 – 1959

Mitglied der KP Ungarns seit 1918, nach dem Sturz der Räterepublik Emigration in die Tschechoslowakei, Rückkehr1930 nach Ungarn, Verhaftung und dann Emigration in die Sowjetunion 1933. Tätig im Exekutivkomitee der Komintern. Rückkehr 1945 nach Ungarn, Mitglied im Politbüro und verantwortlich für Kultur und Propaganda, Chefredaktor der Parteizeitung. Wegen seiner Rolle in den Schauprozessen 1953 aus dem Politbüro entfernt, zog sich dann aus der Politik zurück

RAKOSI Mathyas Geburtsname: Roth 1892 – 1971

Wie Bela Kun war Rakosi sehr aktiv in linken Kreisen Ungarns vor dem 1. Weltkrieg. Organisierte 1918 die ungarische kommunistische Partei und hatte in der Räterepublik führende Positionen inne. Nach Sturz der Räterepublik kurze Emigration nach Oesterreich und nach Rückkehr nach Ungarn verhaftet, zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt, 1940 freigelassen und im Austausch gegen Fahnen in die Sowjetunion abgeschoben. Rückkehr

nach Ungarn im Jahre 1945 im Gefolge der Roten Armee und bis 1954 erster Sekretär der Ungarischen KP. War als überzeugter und harter Stalinist massgebend auf Aufbau des kommunistischen Terrorregimes in Ungarn verantwortlich, wobei er auch hohe Regierungspositionen innehatte. Unter seiner Verantwortung und Veranlassung wurden in den Jahren 1947-1956 Tausende unschuldiger Bürger ins Gefängnis geworfen, gefoltert, zu langen Haftstrafen verurteilt oder nach Sibirien deportiert, von wo die meisten nicht mehr zurückkehrten. Mathyas Rakosi wollte nach eigener Einschätzung der "Stalin Ungarns" sein, er war machthungrig, skrupellos und er hat auf Drängen Stalins und Berijas im Jahre 1949 den ersten Schauprozess um Laszlo Rajk inszeniert und damit die gnadenlose Welle der Prozesse und Säuberungen in den osteuropäischen Staaten losgetreten. Rakosi hat bei der Regierung in Prag interveniert und auf Säuberung der tschechoslowakischen Partei gedrängt, was dann 1952 zum Schauprozess um Rudolf Slansky führte.

VAS Zoltan Geburtsname: Weinberger 1903 – 1980

Mitglied der KP Ungarns seit 1919, Verhaftung im Jahre 1925 und mit Rakosi 1940 in die Sowjetunion abgeschoben. Führungsmitglied der ungarischen Exilregierung. Rückkehr 1945 nach Budapest. War Mitglied im Politbüro und Zentralkomitee und hatte auch hohe Regierungsämter inne. 1953 aus dem Politbüro ausgeschlossen. Vas schloss sich 1956 Imre Nagy an, wurde mit ihm nach Rumänien deportiert, blieb aber unbehelligt.

PETER Gabor 1911 – "Der ungarische Berija"

Mitglied der illegalen KP Ungarns seit 1931 und im Untergrund tätig. Nach 1945 Mitglied im Zentralkomitee und Chef der ungarischen Staatsicherheitsbehörde AHV (Geheimdienst). Die AVH ist verantwortlich für die unmenschlich durchgeführten Schauprozesse in den Jahren 1949 - 1953 mit Folterungen, Mord, Deportationen von Tausender unschuldiger Menschen, Politiker, Parteimitglieder und politischer Gegner, auch Sozialdemokraten und Mitglieder der ehemaligen Bauernpartei. 1957 wegen seiner Beteiligung an den Schauprozessen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, 1959 amnestiert, genoss den Ruhestand.

IN DER CSSR

SLANSKY Rudolf Geburtsname: Salzmann 1901 – 1952

Mitglied der kommunistischen Partei der Tschechoslwakei/CSR seit 1921. Emigrierte nach der Okkupation Böhmens durch Deutschland in die Sowjetunion, von wo aus er im Gefolge der Roten Armee wieder nach Prag zurückkehrte. Ab 1945 Generalsekretär der KPTsch, Kommunistische Partei der Tschechoslowakei und Stellvertretender Ministerpräsident bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1951. Ende 1952 im Grossen Schauprozess zum Tode verurteilt. Slansky ist neben Gottwald Klement dafür verantwortlich, dass diesem Staat mit einer einigermassen demokratischen Tradition ab Februar 1948 gewaltsam das stalinistische Terrorregime überstülpt wurde. Er wird im Buch von Arnost Kolman als verschlagen, hinterhältig, brutal und machtgierig beschrieben. Weitere Verurteilte im Slansky-Prozess, der vielfach als antisemitisch beklagt und dargestellt wird, sind: Clementis Vladimir, Fischl Otto, Geminder Bedrich, Margolius Rudolf, Sling Otto, Loebl Evzen. Alle diese kommunistischen Führer und Juden aber tragen die Verantwortung für Terror, Unterdrückung und für die

blutige Verfolgung politischer Gegner. Die Opfer der Verfolgungen gehen in die Tausende.

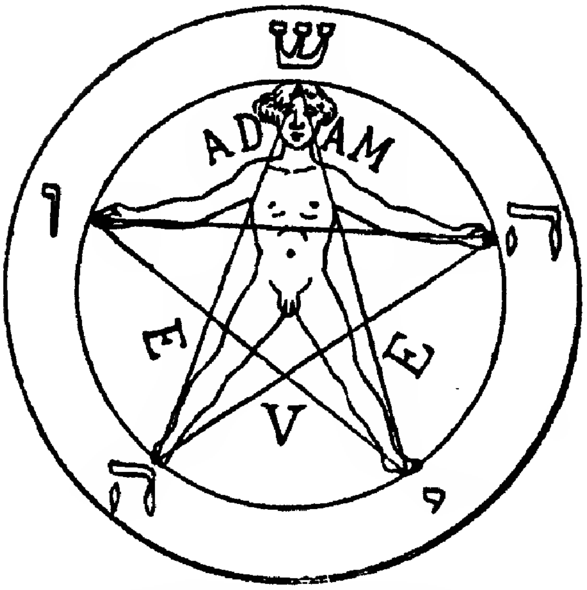
IN POLEN

BERMAN Jakub 1901 – 1984

Seit 1924 Mitglied der KP Polen, ab 1928 Mitglied im Zentralkomitee. Nach 1939 Emigration in die Sowjetunion, dort tätig als Direktor der politischen Sektion der Kominternschule. 1944 mit der Roten Armee Rückkehr nach Polen, Mitglied im Politbüro und verantwortlich für die Propaganda und für den Staatssicherheitsdienst (Geheimdienst). Im Jahre 1956 Ausschluss aus Politbüro und Zentralsekretariat wegen seiner verbrecherischen Rolle im stalinistischen Terror, wurde später auch aus der Partei ausgeschlossen. Wurde mit einer Pension ausgestattet und genoss einen geruhsamen Lebensabend. Nach der Unterjochung Polens unter die Knute Stalins stellten Juden einen unverhältnismässigen Anteil in der Partei, in hohen Regierungsämtern und im Staatssicherheitsdienst, z.B.:

Radkiewiecz (Staatssicherheitsdienst), Romkowski, Chef der Bezpieka (Geheimdienst), Fejgin Anatol (Staatssicherheitdienst).

Beispiele des Fünfzacksterns im Kommunismus und in der Freimaurerei



Das weiße Pentagramm
nach Agrippa

So sehen sich Juden und künstliche Juden selbst!

(Bild oben)

Die Juden werden Menschen genannt und sind alles Gottes (Jahwehs) Kinder! Sie werden mit allen posit. Eigenschaften bedacht. <u>Talmud</u>: *„Die Juden werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber sind keine Menschen. Sie sind Vieh.“* (Baba mezia, 114 a-b) siehe dazu auch TSCHEKA = Vieh schächten, (Siehe Kapitel über die Sowjet-Tscheka in dieser Schrift). <u>Oder die frühe Christianisierung=Tscheka!!</u>

Das schwarze Pentagramm
nach Papus

So sehen Juden, Moslems, Christen und andere künstliche Juden alle Nichtjuden, Nichtchristen, Heiden und Ungläubigen.

(Bild oben)

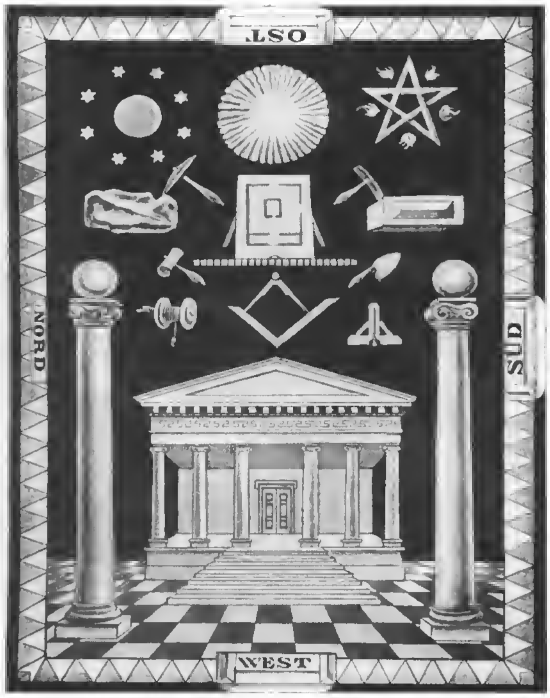
Die Nichtjuden werden „der Bock“ „Tiere“ oder „Vieh“ genannt und sind alle Satans (Sammael u. Lilith) Kinder! Sie werden mit allen negat. Eigenschaften bedacht. Sammael wird auch „die schlechte Schlange u. Lilith die „krumme Schlange“ genannt (beides Leviathan). (siehe nachfolgend C. Z. Klötzel über 1. Mose 3, 15, Feindschaft des Juden gegen Nichtjuden).
Sure 8, Vers 55: *„Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen.“* (ISLAM)
Sure 98, Vers 6: *„Siehe die Ungläubigen vom Volk der Schrift (d.h. Juden und Christen) ... Sie sind die schlechtesten der Geschöpfe.“* (ISLAM)

Feldlogen-Abzeichen

Feldlogen-Abzeichen

Beide Bilder oben: Trotzki (man achte auf den Stern an der Mütze und Halskette)

Schurz des 9° (Rächergrads) des alten und angenommenen Schottischen Ritus



Lehrlings-Teppich der Johannis-Loge
(Zu Seite 70)

Tafel 14

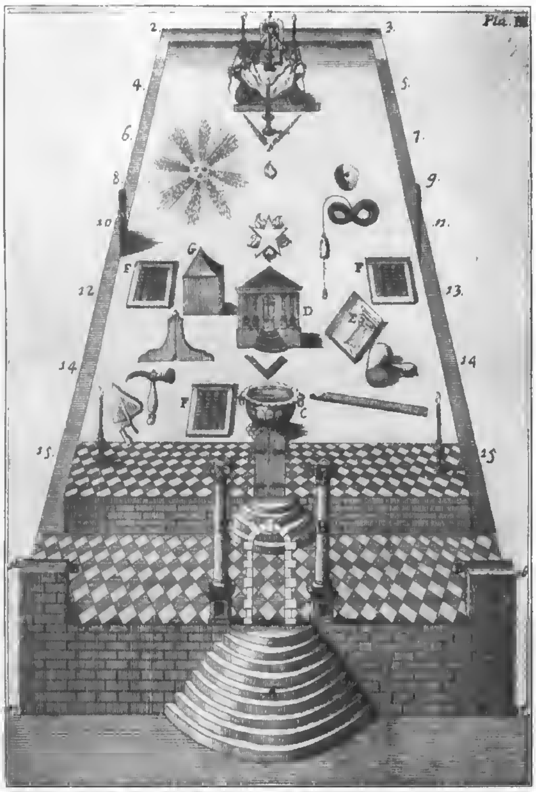
Alter und angenommener Schottischer Ritus
Teppich des 30°: Chevalier Kadosch
(Zu Seite 92 und 134)

Tafel 33

Freimaurerische Zeichnung und Vers von Goethe
Loge Amalia zu Weimar (Zu Seite 194)

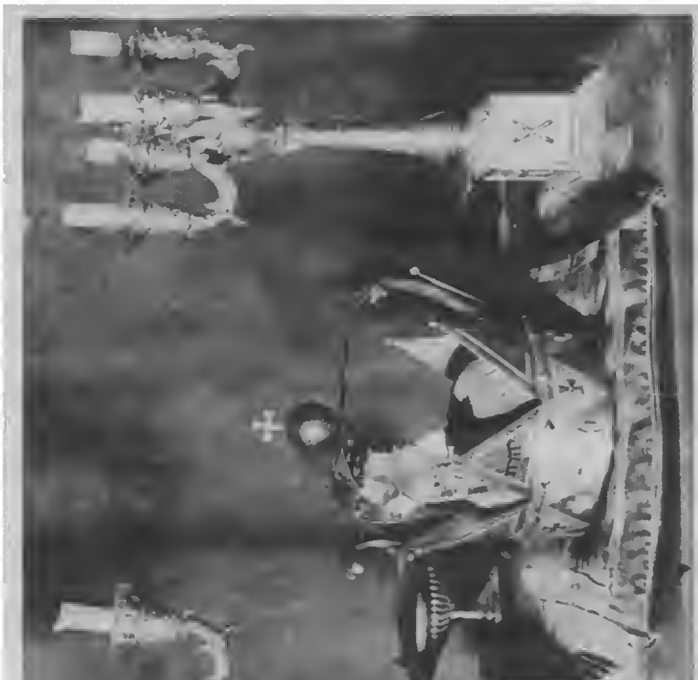
Ölgemälde aus dem Grand Orient de France, die französische Revolution als einen freimaurerischen Sieg über Thron und Altar verherrlichend

Tafel 27



Schematischer Grundrißplan der Gesellenloge

Kupferstich aus dem Werke »Die zerschmetterten Freymaurer« (Zu Seite 127)

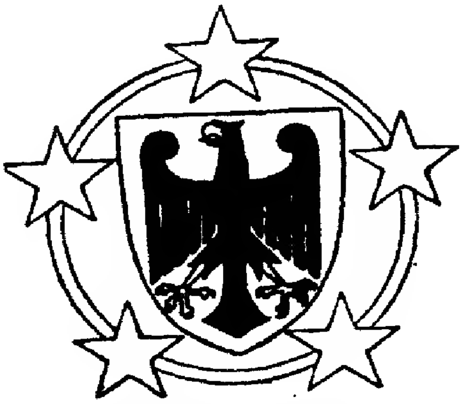


Die Freimaurer bezeichneten die Freimaurerei als königliche Kunst. In der Andreas-Maurerei, also schon in den höheren Graden, gehörte diese Krone zur rituellen Ausstattung. Neben alten Zeichen der Ordensritter trägt sie deutlich sichtbar jüdische Inschriften und auch den flammenden Zionsstern. Je höher der Grad war, um so mehr wurde die jüdische Zielsetzung der Logen offenbar

Deutschland und der Völkerbund

von Prof. Dr. Gregor Schwarz-Bostunitsch

Am 28. April 1919 wurde nach langen vorherigen Besprechungen die endgültige Fassung des Völkerbundstatutes auf der Pariser Friedenskonferenz einstimmig angenommen. Es wurde ein *„Organisationskomitee des Völkerbundes“* errichtet und am 10. Januar 1920, gleichzeitig mit der Ratifikation des Versailler *„Friedensvertrages“*, trat das Völkerbundstatut in Kraft. Am 16. Januar fand bereits die erste Ratstagung in Paris statt. Das der erste Präsident des Völkerbundes ein (belgischer) Jude, Paul Hymans war, versteht sich von selbst. Das der Kretaer Jude und *„griechische“* Politiker Br. Eleutherios Venizelos (ben Israel) (1864-1935) dabei nicht fehlen durfte – ebenfalls!



Das Wappen des Völkerbundes

Damit auch jeder ohne Zweifel darüber ist, was der Völkerbund ist und wessen Arbeit er verrichtet, wurde als seine Fahne die jüdische gewählt: die blau-weiße! Und da man im Wappen auch deutlich sagen mußte, wes Geistes Kind man ist, betrachte man genau die untenstehende Zeichnung, das Wappen des Völkerbundes:
Vereinigt man alle einzelnen Pentagramme untereinander mit Strichen, so bekommt man ein Überpentagramm. Der Wissende begreift: Hier hat die Loge zu gebieten. (Anm. M.K.: siehe die Pentagramme im Kapitel über den Sündenbock, in vorliegendem Buche. Deutschland [Adlerwappen] ist eingekreist vom Juden [Pentagramm]) Und gewissermaßen aus Übermut der Sieger hat man in Genf im Völkerbundpalais, das logenähnlich erbaut ist, dem Vorsaal zum Plenarsitzungssaal den Namen beigelegt: Saal der verlorenen Schritte – eine Bezeichnung, die dem Wissenden alles sagt. Nämlich: die Vorbereitungskammer in der Loge, wo der neu aufzunehmende Bruder bange Minuten der neugierigen Erwartung verbringen muß, trägt den Fachnamen „Die Kammer der verlorenen Schritte“. Mit diesem Namen soll besagt werden, daß jeder Schritt, den der Mensch im profanen Leben vor seiner Aufnahme in die Loge gemacht hat, als verloren anzusehen ist, bevor ihm nicht die Königliche Kunst der Freimaurerei „das Licht erteilt hat“. Bezeichnenderweise heißen auch die Vorräume vor dem Audienz- oder Sitzungssaale im Genfer Rathaus, in der Französischen Deputiertenkammer und in dem Pariser Justizpalast – also alles Institutionen, in deren Bereich die Loge ausschlaggebend ist – „Salle des Pas Perdus“ (Saal der verlorenen Schritte). In bezug auf den Völkerbund soll es also heißen, daß jeder Schritt, den irgendwelche Regierung ohne den hebräischen Logensegen des Völkerbundes unternimmt, von Anfang an als verloren zu gelten hat.
Als Erfüller der Richtlinien der Weisen von Zion durfte der Völkerbund selbstverständlich auch nicht vergessen, was im **Protokoll der XVI. Sitzung** zu lesen ist:

„Bei der Ernennung der Hochschullehrer werden wir die größte Vorsicht walten lassen".

Man denke dabei an den empörenden Hinauswurf des Dr. Arnold Ruge aus der Heidelberger Universität oder des Professors Vahlen in Greifswald durch die Weimarer Republik. Weiter heißt es da:

„Aus dem Lehrplane werden wir das Staatsrecht und überhaupt alles, was staatsrechtliche Fragen betrifft, ausschließen."

Der Verwirklichung dieser Richtlinien in Sachen Rechtsverwirrung war ich Zeuge, als die Bolschewicken 1919 und dann 1920 Herren von Kiew, und somit der Kiewer Universität des Hlg. Wladimir wurden. Die juristische Fakultät wurde erst modernisiert und dann wurde sie einfach geschlossen. Heute lehrt man in Sowjet-Judäa „Das rote Sowjet-Recht".
Weiter heißt es:

„Wir werden aus dem Gedächtnisse der Menschheit alle Tatsachen der Geschichte streichen, die uns unbequem sind, und nur diejenigen übrig lassen, bei denen die Fehler der nichtjüdischen Regierungen besonders hervortreten."

Hierzu dient als Beleg die Tatsache, daß der Völkerbund 1929 sich anschickte, einen einheitlichen Geschichtsunterricht, d.h. eine judenfreundliche Geschichtsfälschung in allen Schulen der Welt gewaltsam durchzudrücken und die Geschichtslehrbücher der ganzen Welt zu überwachen. Aber schon früher handelte nach diesen Richtlinien der russische Professor an der englischen Universität Oxford, Br. Winogradow, der in seinem Lehrbuch der Weltgeschichte glatte Unwahrheiten über die französische Revolution zusammenschrieb.
Weiter heißt es:

„Die Knechtung des Denkvermögens kommt bei dem sogenannten Anschauungsunterrichte schon zur Anwendung. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die Nichtjuden in eine Herde denkfauler, gehorsamer Tiere zu verwandeln, die eine Sache erst verstehen können, wenn man sie ihnen im Bilde vorführt, dann aber auch blindlings daran glauben".

Das Ziel der Verflachung der breitesten Volksschichten in diesem Sinne wird überall dort durchgeführt, wo Juden und Freimaurer an „maßgebenden" Stellen eingesetzt sind.
Am 28. Februar 1924 sagte der damalige Reichsaußenminister Br. Stresemann in seiner Reichstagsrede: „Die deutsche Regierung lehnt den Eintritt in den Völkerbund nicht grundsätzlich ab". Das war ein deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl. Am 8. September 1926 drahtete der damalige Generalsekretär des Völkerbundes Br. Eric Drummont an Stresemann den Ratsbeschluß Deutschland aufzunehmen. (Nach der Mitteilung von Dr. Stresemanns Biograph Dr. Heinrich Bauer hat Dr. Stresemann dieses Telegramm eingerahmt in seinem Arbeitszimmer im Ministerium aufhängen lassen.) Zwei Tage später tat Deutschland den verhängnisvollen Schritt, Mitglied des Völkerbundes zu werden.
... Am 27. August 1928 unterschrieb Br. Dr. Stresemann in Paris den Kellog-Pakt, so benannt nach dem amerikanischen Staatsmann, dem Juden und Freimaurer Br. Frank B. Kellog, Staatssekretär des Auswärtigen im Kabinett Coolidge. Im Jahre 1929 brachte Br. Stresemann noch den furchtbaren Vernichtungsplan des nordamerikanischen Wirtschaftsführers Br. Owen D. Young zur Annahme. Im August 1929 setzte Stresemann den Schlußstein unter seine Betätigung durch Teilnahme an der Haager Regierungskonferenz, die über die Kleider, welche der Young-Plan Deutschland vom Leibe riß, würfeln sollte. Bald darauf ging „der Anwalt des Weltgewissens", wie ihn die Freunde ehrend, die Gegner spöttisch nannten, in den ewigen Osten ein, wobei der „Nationalgroßmeister" der 3 Weltkugeln, Pfarrer Br. Karl Habicht ihn beerdigte und in seine Grube die drei symbolischen freimaurerischen Rosen warf und Stresemanns Logenzugehörigkeit und Logenhörigkeit ganz besonders betonte. In seinem Nachruf für den heimgegangenen Logenbruder (abgedruckt in der jüdischen, damals vom

berüchtigten Georg Bernhard redigierten „Vossischen Zeitung“, Morgenausgabe vom 10. Oktober 1929, Nr. 478) sagte der Nationalgroßmeister Br. Habicht wörtlich:

„Überhaupt ist von Stresemann zu sagen, daß er als ein treues und sich dem Ganzen unterordnendes Glied seiner Großloge sich stets auch dadurch bekundet hat, daß er, der große Staatsmann mit dem weiten Blick und den großen Erfolgen seines Lebens, sobald freimaurerische Fragen, seien es die Fragen internationaler Beziehungen oder Fragen des inneren Lebens der Großloge, an ihn herantraten, stets, ehe er Entscheidungen traf, mich um Rat und Richtlinien gebeten hat“.

Da wird es begreiflich, daß die internationale Freimaurerei Stresemanns Tod als herben Verlust empfand, kondolierte und in zahllosen Artikeln wehjammerte.

(Quelle: Schwarz-Bostunitsch, Prof. Gregor: Jüdischer Imperialismus, S. 438-443, Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl) 438-443

Der Genfer Völkerbund (Anm. M.K.: die heutige UNO), der erste großangelegte Verwirklichungsversuch jenes kapitalistisch-freimaurerisch-jüdischen Weltstaates, den das Judentum übrigens mit bemerkenswerter Offenheit als seine Schöpfung in Anspruch nimmt: Der jüdische Rechtsanwalt Dr. Klee sagte laut „American Bulletin“ am 19. Januar 1926 in einer Rede:

„Der Völkerbund ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels. Die Idee des Völkerbundes ist ein Produkt und das Eigentum echt jüdischer Kultur.“

Die Jüdin Sambier schrieb 1920 in dem in New York erschienenen „Führer zum Zionismus“, S. 21, 22:

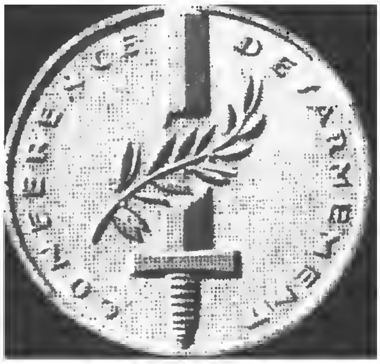
„Der Völkerbund ist ein altes jüdisches Ideal .... Die Juden kennen es bereits seit 3000 Jahren, denn es ergab sich aus den Gesetzen und den Worten der Propheten. Es ist aus dem Judaismus entstanden.“

(„Weltdienst“ vom 15. August 1936).

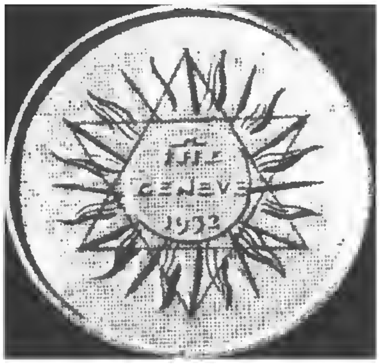
(Quelle: Kommoss, Dr. Rudolf: Juden hinter Stalin, Nibelungen Verlag Berlin-Leipzig, 1938, S. 212)

Beschreibung der Genfer Abrüstungsplakette von 1932

von Prof. Dr. Gregor Schwarz-Bostunitsch



Genfer Abrüstungsplakette 1932 (Vorderseite)



Genfer Abrüstungsplakette 1932 (Rückseite)

Unter den segnenden Fittichen des Völkerbundes begann am 2. Februar 1932 in der Calvinstadt die Weltabrüstungskonferenz. Bei dieser Gelegenheit stiftete der Schweizer Bundesrat eine Abrüstungsmedaille. Adolphe Alt-Herrmann, ein Schweizer, vermutete, daß in die Symbolik dieser Plakette jüdisch-freimaurerische Zeichen getarnt hineingeschmuggelt wären, und veröffentlichte hierüber eine kleine illustrierte, von der Weltpresse begreiflicherweise totgeschwiegene Broschüre „Abrüstungskonferenz in Genf unter jüdisch-freimaurerischer Oberhoheit“. Dieser Broschüre sind die oberen Abbildungen der Medaille in der „graphischen“ Lesart von Alt-Hermann entnommen, sowie folgende Erklärung von einem gewissen R. T., die, wenn diese Deutung stimmt, die Genfer Plakette zu einer weiteren Belastungsurkunde für das Judentum gestaltet. R. T. schreibt:

„In den Zeitungen ist kürzlich das Bild einer ‚Abrüstungsmedaille' veröffentlicht worden , die vom Schweizer Bundesrat gestiftet ist und jedem Delegierten der Genfer Abrüstungskonferenz verliehen werden soll. In dem der Abbildung beigegebenen erklärenden Text ist nur kurz gesagt, daß die Plakette von dem Genfer Bildhauer Sarki geschaffen sei, und daß die Vorderseite ein zerbrochenes Schwert mit einem Ölzweig, die Rückseite aber eine aufgehende Sonne zeige. Ist man sich der Erreichung des Endziels der Konferenz wirklich schon so sicher, daß es Zeit ist, Erinnerungsplaketten zu prägen? Wenn tatsächlich ein endgültiger Beschluß zustande kommen sollte, so wird er sicher nicht zum Heile Deutschlands und auch nicht den anderen Völkern Europas dienen. Das beweist uns gerade diese Plakette. Sehen wir sie uns näher an und deuten wir ihre Symbole.
Die Vorderseite, die auch die Unterschrift: ‚Conférence (du) désarmement' (=Abrüstungskonferenz) trägt, zeigt das zerbrochene Schwert, das bis dahin das Zeichen selbständiger Völker war. Quer durch das zerbrochene Schwert legt sich ein ‚Lorbeerzweig' (oder Akazienzweig). Dieser Zweig bedeutet nichts anderes als den Stab des Moses, das Zeichen jüdischer Weltherrschaft. Der jüdische Herrschaftsstab, der

Stab des Moses hat das Schwert und die Macht der freien Völker zerbrochen.

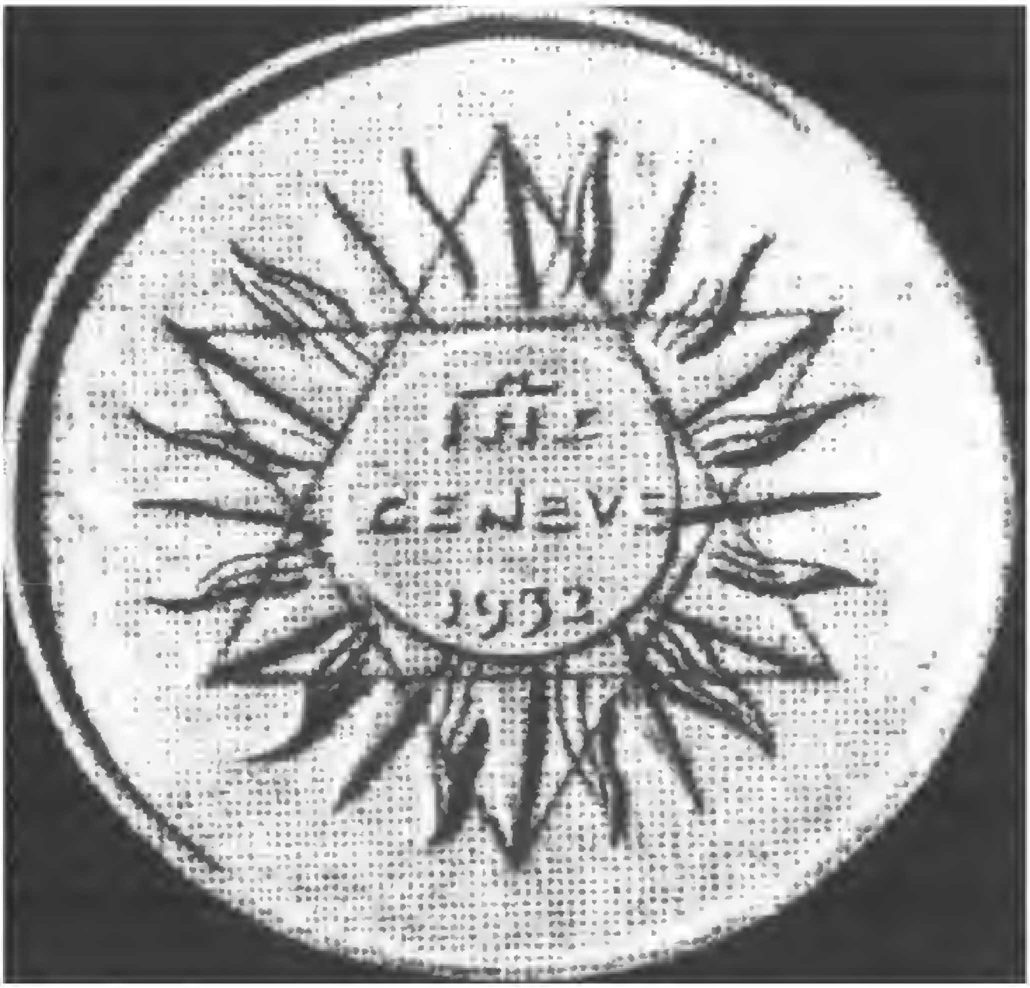
Auch die Rückseite mit der aufgehenden Sonne hat es in sich. Das ist ja gar keine Sonne! Eine Sonne sendet Strahlen aus, wohltätige Strahlen, die leuchten, wärmen, Leben wecken und erhalten, und die die alten Ägypter daher auch in ihren Sonnenbildern in segnende Hände auslaufen ließen. Was sendet die ,aufgehende' aus? **Flammen! Fressendes, verzehrendes Feuer!** Und so erkennen wir, daß es sich gar nicht um eine Sonne handelt, sondern um eine andere Darstellung des ,flammenden Sterns' der Freimaurer, des Hexagramms oder **Davidsterns**, um das Hoheitszeichen des **jüdischen Weltstaates.** Um dies zu verhüllen, hat man dem Stern statt 6 Zacken deren 12 gegeben und die Zahl der züngelnden Flammen ebenfalls entsprechend vermehrt. Versieht man die Zacken (nicht die Flammenzungen) an der obersten beginnend und nach rechts fortschreitend mit Nummern und verbindet die Spitzen der Zacken 1, 5 und 9 und dann ebenso die Spitzen der Zacken 3, 7 und 11 durch gerade Linien, wie in der Abbildung geschehen, so hat man den Judenstern in ganzer Schönheit. Im Kreise auf der Mitte des Sterns steht über der Inschrift ,Genéve 1932' (Genf 1932) noch das bekannte Symbol **,IHS'** in großen griechischen Buchstaben. Es bedeutet: **,in hoc signo'** (zu ergänzen ist: **vinces) = ,in diesem Zeichen wirst du siegen!'**

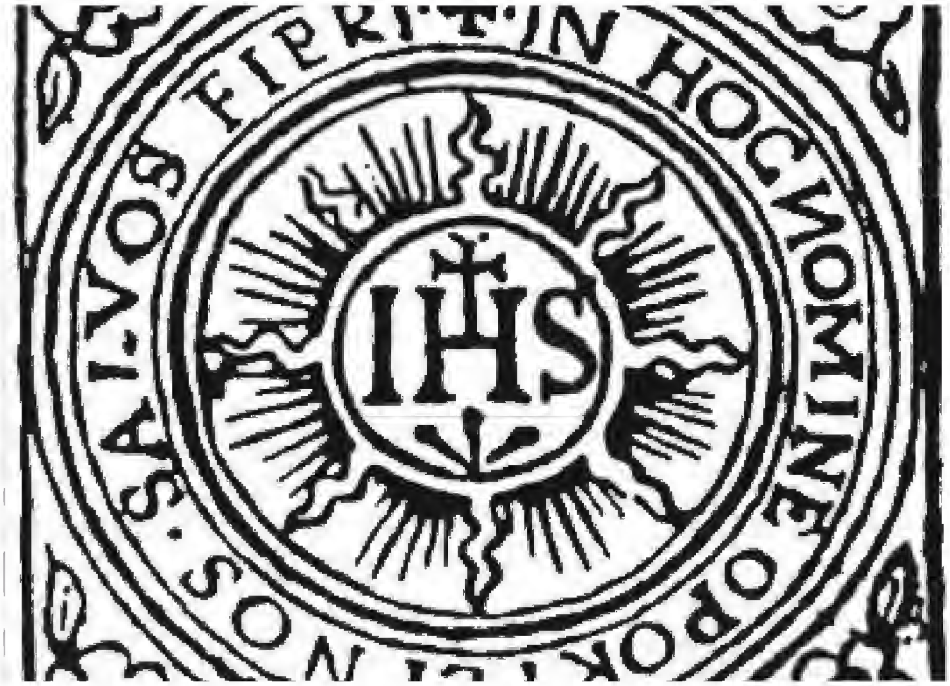
Das ist das **Jesuitenzeichen.**

Über diesen Buchstaben befindet sich noch ein gekrümmtes Zeichen, die **Waage**, ebenfalls ein freimaurerisches Symbol.

In dieser Münze sind Jude, Jesuit und Freimaurer vereint.“

(Quelle: Schwarz-Bostunitsch, Prof. Gregor: Jüdischer Imperialismus, S. 449-451, Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl)


GENEVE
1932



Jesuitenwappen!

St. Georg in Hollerberg – Hochaltar – Tabernakel
Jesuitenzeichen!

Zeichen auf dem Reformations-Denkmal in Genf (Schweiz). Siehe Bild unten und Rückseite der Medaille zur Abrüstungskonferenz 1932 in Genf.

Reformations Denkmal in Genf (Schweiz)

(v.l.n.r.: Wilhelm Farel, Johannes Calvin, Theodore de Beze, John Knox)

Hier findet man ein Symbol der Rückseite der Abrüstungsmedaille aus Genf des Jahres 1932. Es ist das flammende IHS mit der Waage darüber. Hier in griechischen Buchstaben IHΣ. Ist dies etwa eine Symboltat die besagt, dass die evangelischen, protestantischen Kirchen bereits unter Jesuitenherrschaft stehen? **Auf jeden Fall sind Freimaurer, Christen (katholisch, protestantisch u.a.) und Juden auf dieser Abrüstungsmedaille vereint.**

Hat doch der getaufte Jude Heinrich Heine alias Chaim Bückeburg bereits damals den Protestantismus als eine „hebräische Wiedergeburt“ bezeichnet.

Roms Stellung zum Bolschewismus

von J. Strunk

Den „Friedenspapst" Benedikt XV. erreichte noch eine Nachricht von der immer weiter sich festigenden Bolschewisten-Herrschaft in Russland, als er auf dem Sterbebette lag. Sein letztes Wort soll gewesen sein: „Mit Gottes Hilfe wird es meinem Nachfolger gelingen, mein Werk zu vollenden."

Das „Friedenswerk" des hl. Stuhles in Deutschland kennen wir. Als 1918, dank 50 jähriger Wühlarbeit der romhörigen Zentrumspartei, das Deutsche Schwert zerbrach, rief der Zentrumsführer Nacken im Überschwang des Siegesrausches: „Wir vom Zentrum haben die Revolution gemacht."

Auch in Russland zeigte sich die römische „Friedenshand" in ihrer richtigen Gestalt, als es um den Bestand von Zucht und Ordnung bedenklich stand. Auch diesmal wirkten seine Laienapostel unfehlbar richtig in seinem Sinn. Einer der einflussreichsten war der Deutsche Mathias Erzberger. Er war es mit seinem Freunde Scheidemann, der Lenin im plombierten Wagen von der Schweiz durch Deutschland nach Russland bringen liess. Erzberger war es auch, der bereit war, den Bolschewisten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. In dem Buche: „Aus der Werkstatt der russischen Revolution" von Barth lesen wir: Die Polen verlangten von der Deutschen Heeresverwaltung 10000 Gewehre und 500 Maschinengewehre zum Kampf gegen die Sowjets. Sogar die mehrheitssozialistischen Abgeordneten waren mit der Genehmigung der polnischen Forderung einverstanden. Barth schreibt dann Seite 109:

„Wir – die drei unabhängigen Volksbeauftragten (d. V.) – legten erneut umgehend unsere Stellung dar – Ablehnung der polnischen Waffenforderungen (d. V.) – und wurden hierbei von den Soldatenräten und – Erzberger – auf das kräftigste unterstützt." Es war also Erzbergers Wunsch, dass das Blutbad in Russland ungestört seinen Fortgang nehmen sollte. Seine Ansicht stimmte mit der seiner geheimen Auftraggeber überein. So schrieb der Benediktiner Dr. Chrysostomus Bauer am 8. 3. 1930 im Bayerischen Kurier:

„Der Zar ist tot und keine Aussicht besteht, dass er wiederkehrt und wenn er auch käme, so sicher nicht mehr als selbsternannter Herrscher über Seele und Gewissen seiner Untertanen. Ist nicht auch das ein Fingerzeig Gottes? Tönt nicht auch aus diesen Ereignissen die Stimme einer neuen Zeit, ja die Stimme des Ewigen selbst? Freilich, es ist an der Stelle des Zaren der Bolschewismus getreten, mit seiner blutigen unmenschlichen Verfolgung aller Religion, mit seinem satanischen Gotteshass. Er ermordet Priester und Bischöfe, entweiht und schändet Kirchen und Heiligtümer, enteignet und zerstört die Klöster, die seit Jahrhunderten die geistigen und religiösen Brennpunkte des kirchlichen Lebens in Russland waren. Aber sollte nicht gerade darin die religiöse Sendung des religionslosen Bolschewismus liegen, dass er die (vielfach unbewussten und unschuldigen) Träger des schismatischen Gedankens verschwinden lässt, so zu sagen „reinen Tisch" macht und damit die Möglichkeit zum geistigen Neubau gibt? Das ist die Macht, die nur das Böse will und doch das Gute schafft."

Nun wissen wir es, warum Erzberger die Erstarkung der Sowjetmacht förderte. Die Bolschewisten mordeten doch nur Ketzer und erfüllten dadurch eine „religiöse Sendung". Wir Deutsche mögen und bewusst sein, dass Zweidrittel unserer Volksgenossen ebenfalls Ketzer sind. Auch bei ihnen müssten die Träger des schismatischen Gedankens beseitigt, sozusagen „reiner Tisch" gemacht werden, damit ein „Schafstall und ein Hirt" sei. Mit dieser Zielrichtung ist der Jesuitenorden gegründet worden:

„Hauptzweck ist Krieg gegen die Ketzerei. ... Friede ist ausgeschlossen. ... Auf sein (Loyola d.

V.) Geheiss haben wir auf den Altären ewigen Krieg geschworen.“

In der „Schöneren Zukunft“ vom 15.11.1931 heisst es über das gleiche Thema:

„Der Bolschewismus schafft die Möglichkeit, dass das starre Russland katholisiert wird. Durch die Beseitigung gewisser reichsdeutscher Dynastien ist auch ein Hindernis der Rekatholisierung Deutschlands beseitigt worden.“

Eine besondere Rolle spielt der Jesuit Friedrich Muckermann. Muckermann ist in Russland gewesen und hat sich von der Blutarbeit der Bolschewiken überzeugt, hat sogar in den Todeskellern der Tscheka gesessen und – ganz gegen bolschewistische Gepflogenheiten – die Freiheit wiedergesehen. Hören wir ihn selbst! Er schreibt in seiner Schrift: „Der Bolschewismus droht“, Katholischer Tat-Verlag, Köln, Seite 19:
„In den Wochen nach dem Kriege habe ich den Einbruch des Bolschewismus in der Stadt Wilna miterlebt,“
oder Seite 17:
„Was ich in den neueren Büchern lese, ist immer noch das gleiche, was ich kurz nach Beginn der Revolution in Wilna und in Smolensk in den Händen der Tscheka selbst gesehen habe.“
In der „Schöneren Zukunft“ vom 10.7.1927 sagt er auch, was er eigentlich in Russland gemacht hat:
„Mit dem Proletariat von Wilna arbeitete ich zusammen. Wir schufen eine mächtige katholische Organisation.“
Wir sehen, wie die Jesuiten die Freiheit der religiösen Propaganda, die sie durch Gesetz der Kerensky-Regierung vom 25.4.1917 erhalten hatte, in die Tat umsetzen. In dieser Zeit sollen besonders im Bezirk von Petersburg zahlreiche Übertritte zur katholischen Kirche erfolgt sein. Muckermann S.J. ist es denn auch, der für die „religiöse Sendung“ des religionslosen Bolschewismus vollstes Verständnis hat. Er schreibt in „Schönere Zukunft“ vom 10.4.1927 in dem Aufsatz: „Die Grundlagen des Bolschewismus“ u.a. folgendes:

„Der Bolschewismus kam, wie jede Erscheinung des Lebens, nicht ohne den Willen, beziehungsweise die Zulassung der Vorsehung. ... Der Bolschewismus ist ein mächtiger Warnruf an die europäische Welt, an die europäische Christenheit, einer von den ganz grossen Weckrufen an die christliche Gesellschaft.“

Ein Gott, der glaubt, die Menschheit mit dem Todesschrei von mehr als 20 Millionen Menschen auf sich aufmerksam zu machen, kann kein Gott der Güte und der Barmherzigkeit sein. Er ist ein blutdürstiger Gott, ganz so, wie er uns in der Bibel beschrieben wird. (Siehe Isaaks Opferung!) Unsere Deutsche Auffassung vom Wesen Gottes ist eine viel höhere und edlere, als dass sie im Bolschewismus Gottes Werk sehen könnte. Solche Gedanken sind das Ergebnis christlicher Religionslehre, die aber „gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstossen“.
In seiner Schrift „Bolschewismus droht“ schreibt Muckermann S. 28 noch weiter über den Bolschewismus:

„Sind diese Lenin, Stalin und etwa Dserschinsky in einem gewissen Sinne Verbrecher, so scheut man sich doch auch wieder, dieses Wort auf sie anzuwenden. In ihrem persönlichen Leben liegt irgendein Zug des Verhaftetseins an einer Idee. Stalin hat Menschen beraubt und ihr Leben dabei nicht geschont. Aber er hat niemals auch nur eine Kopeke aus der Parteikasse für seine eigenen Bedürfnisse entwendet. Eben aber, weil sie eins geworden sind mit dem Schicksal, als dessen Vollstrecker sie sich empfinden, so als wäre der millionenfache Mord, den sie begangen haben, nicht von ihrer Hand geschehen, sondern von einer anderen, dunkel empfunden grösseren, eben darum wächst ihre Kraft, die etwas Naturhaftes gewinnt, etwas, was in Stürmen, die sinnlos durch Meer und Land wühlen, was in Gewittern jagt,

wenn sie mit Blitz und Hagel die Fluren verwüsten."

Wir danken für solche Auffassung, dass die Bolschewisten nicht verantwortlich wären für ihr Tun.
Die gleichen Gedanken aber hatte Papst Leo XIII. 1895 hinsichtlich des Wirkens der Mitglieder der Gesellschaft Jesu in die Worte gefasst:

„Der glücklichen Wachsamkeit der hl. Inquisition – (heute Tscheka, d. V.) – ist der religiöse Friede und die Glaubensfestigkeit zuzuschreiben, die das spanische Volk ziert. Oh, ihr gesegneten Flammen des Scheiterhaufens! Durch euch wurden nach Vertilgung weniger und ganz und gar verderbter Menschen Tausende und Tausende von Seelen aus dem Schlunde des Irrtums und der ewigen Verdammnis gerettet. Durch euch ist auch die bürgerliche Gesellschaft gesichert, gegen Zwietracht und Bürgerkrieg durch Jahrhunderte hindurch glücklich und unversehrt erhalten zu werden. Oh, erlauchtes und ehrwürdiges Andenken Thomas Torquemados."

Über die Hinschlachtung von 60000 Hugenotten schrieb der Jesuit Bauer:

„Da war ein Jammern, Seufzen und Wehklagen allenthalben und das Elend berghoch gestiegen; aber gerettet war das Land in seiner Religion und die Versuchung zum fortschrittlichen Abfall war spurlos hinweggeweht durch die Bluttaufe. ..."

Die Henker der Tscheka, der Inquisition, der Jesuiten, sie alle stehen im Dienste einer grösseren Hand, sie alle morden mit „bestem Gewissen" zur Ehre Jehovas. Wir Deutsche lehnen solch Morden ab. Die Gesinnung Roms ist heute genau die gleiche wie vor hundert oder tausend Jahren. Rom bleibt eben Rom! So kam dann auch das Beileidtelegramm, das die Kurie an die Sowjets anlässlich des Todes Lenins sandte, aus leidvollem Herzen. Die Trauer um dieses Werkzeug göttlicher Vorsehung war ehrlich.
Muckermann schrieb am 26. Juli 1924 in der „Germania":

„Bolschewismus ist die oft nicht begriffene, noch öfter falsch geleitete, aber im Grunde doch naturhafte Jugendbewegung neuer Menschheit. ... Den Aufstieg selbstbewusst gewordener Menschheit verhindern wollen, wäre ein Schlag wider die Natur. Kann man den Bolschewismus nicht totschlagen, so muss man ihn zugleich freundlich behandeln, sonst wird der Jüngere den Älteren aus Rache noch umbringen."

Es lebe der Bolschewismus! Das ist der stille, aber innigste Wunsch der Jesuiten. Hüten wir uns vor ihnen, da sie gern von ihrer Rettertat vor dem Bolschewismus reden.
Gründlich führt der Bolschewismus die ihm von der Vorsehung zugedachte „religiöse Sendung" aus. Nach amtlichen Berichten der Tscheka wurden in den ersten vier Jahren der bolschewistischen Herrschaft hingerichtet: 28 Bischöfe, 1215 Priester, 6000 Mönche, 8800 Ärzte und Heilgehilfen, 54650 Offiziere, 10500 Polizeioffiziere, 48500 Schutzleute, 260000 fahnentreue Soldaten, von der Intelligenz 361825, Grossgrundbesitzer 12950, 192350 Arbeiter und 815000 Bauern. An Hunger starben rund 2000000 und 4,8 Millionen Irrsinnige eilen durch das weite russische Land.
Mehr als 10 Millionen des Volkes wurden zur Erfüllung einer „religiösen Sendung" vernichtet. Die „Bluttaufe" aber geht weiter, auch zur Stunde noch. Für die Mitglieder der Gesellschaft Jesu ist die Hinmordung von bis jetzt mehr als 20 Millionen Menschen wohl nur ein gottwohlgefälliges Schauspiel.
Die berüchtigte Mordorganisation in Russland ist die Tscheka. Das Wort ist eine Abkürzung für die Bezeichnung „Ausserordentliche Kommission für Bekämpfung der Gegenrevolution" und bedeutet nach den Forschungen von General Tschereg – Spiridowitsch – in der jüdischen Sprache „Viehschlachtung" (Schächtung). Die anderen Völker sind bekanntlich nach jüdischer Auffassung Tiere, nur die Juden als auserwähltes Volk sind Menschen. Jehovah hat ihnen

menschliches Aussehen verliehen, damit der Jude sich nicht vom Vieh bedienen zu lassen braucht.
Der Gründer der Tscheka war der Pole Dserschinski. Unter ihren Mitgliedern sind viele Juden, besonders jüdische Weiber und Chinesen. Aber an wichtiger leitender Stelle stehen **Jesuiten**. In einem Freimaurerbrief, abgedruckt in Ludendorffs Volkswarte vom 25. Hartungs 1931, heisst es:

„Dem Gross-Orient ist es gelungen, den Jesuiten beim Kampf um Russland eine Reihe von Schlägen zu versetzen, die so folgenschwer sind, dass die Jesuiten zunächst einmal die Durchführung ihrer Aktion in Moskau selbst aufgeben müssen. Dem Gross-Orient ist es gelungen, eine Reihe von ***Jesuiten*** *festzustellen. Die Jesuiten, die durch den Umstand, dass* ***Menschinsky*** *und* ***Jagoda****, d.h. Leiter der wichtigsten Stellen der* ***G.P.U.*** *– (spätere Bezeichnung für* ***Tscheka****, d.V.) – zu ihnen gehören, in Moskau selbst alles treiben können, was sie wollen, begannen ihre Organisationen auch im zweitwichtigsten Zentrum nach Moskau, in Petersburg, auszubauen. Nach hier vollendetem Ausbau sollte der Umsturz zugunsten Roms und zur Vernichtung seiner Feinde geschehen.“*

Jesuitenpater Muckermann berichtet uns selbst, wie die von zwei Ordensbrüdern geleitete Tscheka arbeitet. Er schreibt in „Bolschewismus droht“ S. 27:

„Das Menschenleben hat keinen Wert für Machthaber, deren Kleider vom Blute ihrer Opfer triefen. Ich habe solche Typen gesehen. Wie oft kam jenes Auto an die Gefängnispforte, das wieder die neuen Verurteilten zur Hinrichtung hinausbeförderte. Wenn das Surren dieses Motores aus der Ferne durch die Gitter und Scheiben drang, dann entstand Totenstille in dem ganzen weiten Bau, der über 2000 Gefangene einschloss. Nicht lange, und man hörte das Klirren der Waffen und das Reden rauher Stimmen auf den schweigenden Gängen. Türen wurden aufgerissen. Unschuldige schrien. Was half es schon. Bald sah man den traurigen Zug, der so oft wieder fortgesetzt wurde, über den Gefängnishof schreiten. Die Opfer verschwanden für eine Weile im Geschäftsraum, wo man ihnen ihr Urteil vorlas. Dann erschienen sie wieder, an Händen und Füssen gebunden, und wurden wie Säcke auf den Lastwagen geworfen. Der Motor sprang an. Frauen und Kinder heulten und jammerten, sich ohnmächtig an den Wagen klammernd, der herzlos davonjagte. Im Walde ging der letzte Akt vor sich. Chinesen, die für einen Rubel alles erschossen, was immer man ihnen vorsetzte, taten ihr Werk. Noch nachher wurden den Hingerichteten mit Spaten die Gesichter entstellt, dass man sie nicht mehr zu erkennen vermochte. Millionenfachen Tod hat die Exekutive dieses Reiches über Russland gebracht, und niemand wird je imstande sein, auch nur ungefähr anzugeben, was alles in diesen Jahren an Grauen, an Vergewaltigung, an persönlicher Rache, an masslosem Entsetzen in den endlosen Ebenen und unwegsamen Sümpfen und Wäldern über ein unglückliches Volk niedergegangen ist.“

Von einem Mitglied der Tiflis-Tschekaabteilung besitzen wir folgendes Gedicht:

„Ihr singt von Blumen immer wieder
Und von der Liebe heisser Glut,
Ich will euch lehren andere Lieder,
Von Hinrichtungen, Tod und Blut.
Ein zarter Duft entströmt weissem Flieder,
Den ich auf eurem Tische sah,
`s ist nichts für mich, ich hab unendlich lieber
Die blutigen Blüten der Tscheka.
Die grösste Lust ist es, mit ein paar Hieben
Ans Kreuz zu schlagen jene, die sich lieben;
Die grösste Freude ist es, wenn in Scherben

Geschlagen werden Menschenknochen,
Wenn einer langsam wird erstochen,
Klingt wie Musik sein Röcheln vor dem Sterben.
Begeisterung lässt unser Herz erglühn,
Wenn offne Wunden feurig vor uns blühn.
Und eurem Urteil ist die Antwort: „An die Wand"!
Erschiessen! An den Galgen „kurzerhand".

Das ist der Geist der Werkzeuge in der „grösseren, dunkel empfundenen Hand". Diese Blutarbeit ist aber nach jesuitischer Auffassung nötig; um den Weg zur Rekatholisierung der Welt freizumachen. Muckermann schreibt in „Katholische Aktion", ars sacra:

„Dieses Reich (das „Reich Gottes", das „Königtum Christi", das von Rom aus verwaltet wird, d.V.) muss erobert werden.
... Das ist der Kreuzzug der Gegenwart. ... Auch die neue Zeit wird nur durch Opfer des Blutes (!) gewonnen werden können. ... Wir sind bereit dazu. ..."

Natürlich soll kein Tropfen des kostbaren Jesuitenblutes fliessen, aber das der Völker in Strömen.
Auch aus der sittlichen Verkommenheit der russischen Jugend hofft Rom Kapital schlagen zu können. Der Erzbischof von Mohilew, Metropolit von Russland, Eduard Freiherr v. d. Ropp, schreibt in der „Schöneren Zukunft" vom 3. 4. 1927, nachdem er die Verkommenheit der Jugend an einigen Beispielen gezeigt hat, folgendes:

„In ihrem eigenen Sumpf werden sie, – (die Bolschewisten, d.V.) – ersticken, was aber dann? Eine allmähliche Gesundung scheint mir unwahrscheinlich, weil jedes gesunde Element fehlt. Eher glaube ich an gewaltsame Umstürze, die an verschiedenen Stellen Männer mit kraftvoller Hand und ohne Schonung zur Macht bringen, die dann, wenn auch nicht aus Überzeugung, so doch aus Not allen moralisch-religiösen Faktoren freien Lauf lassen werden. Das kann dann die Wiedergeburt einer katholischen Aktion bedeuten, die Trümmer, Hass, aber auch Sehnsucht vorfinden wird."

Durch neue Morde und Gewalttätigkeiten will Rom seine Macht in Russland aufbauen. Es ist noch nicht genug Menschenblut geflossen. Der römische Kirchenfürst hofft ja auf Männer, **„die mit kraftvoller Hand und ohne Schonung"** zur Macht kommen.

(Quelle: Strunk, J. - Vatikan und Kreml; Ludendorffs Verlag, 1935, S. 10 – 14)

Zum Verständnis des im letzten Kapitel geschriebenen seien nachfolgend sehr wissenswerte Zitate dargestellt.

Papst Gregor VII. (der frühere Deutsche Mönch Hildebrand) schreibt 1079 in seiner Enzyklika (päpstliches Hirtenschreiben) an die Getreuen in Italien und Deutschland:

„Diejenigen aber, welche diesem höchst heilsamen Gebot (des Papstes) *nicht Gehorsam leisten wollen, begehen die Sünde des Götzendienstes."*

Das heisst: Papstgebot = Gottesgebot.

Der berühmte Kirchenlehrer **Thomas von Aquin** (gest. 1274), dessen Lehren heute noch anerkannt grundlegend in der römischen Kirche sind, schreibt:

„Der Gehorsam dem römischen Papst gegenüber sei notwendig zur Erlangung der ewigen Seligkeit.“

Papst Bonifaz VIII. erklärte in seiner Bulle **„Unam sanctam“** vom 18. November 1302:

„Also die eine und einzige Kirche hat einen Leib und ein Haupt – nicht zwei Häupter wie ein Ungetüm –, nämlich Christus und Christi Statthalter, Petrus und Petri Nachfolger, da der Herr zu Petrus selbst spricht: ‚Weide meine Schafe‘. Meine, sagt er ganz allgemein, nicht im einzelnen diese oder jene, wodurch man erkennt, dass er ihm alle anvertraut hat. Mögen also die Griechen und andere sagen, sie seien Petrus und seinen Nachfolgern nicht anvertraut worden, so müssen sie gestehen, dass sie nicht von den Schafen Christi sind, da der Herr bei Johannis spricht, es gebe nur einen Schafstall und einen Hirten ... Es ist aber diese (päpstliche) Autorität, wenn sie auch einem Menschen gegeben ist und durch einen Menschen geübt wird, keine menschliche, sondern vielmehr eine göttliche Gewalt. ... Wer sich also dieser von Gott so geordneten Gewalt widersetzt, der widersetzt sich Gottes Ordnung ... Daher erklären, sagen, bestimmen und verkünden wir, dass dem römischen Oberpriester untertan zu sein für jedes menschliche Geschöpf schlechterdings zur Heilsnotwendigkeit gehört.“

Bei diesem Anspruch des Papstes ist es nicht verwunderlich, dass sein Leibarzt, **Arnald v. Villanova**, seinen hohen Vorgesetzten nennt:

„Christus auf Erden“ und den *„Gott der Götter in der streitenden Kirche“.*

Als seinerzeit Bismarck die Gesetze und Verfügungen zum Ausbau und der Festigung der Reichseinheit erlassen und treffen musste, so z.B. die Unterordnung des Schulwesens unter staatliche Aufsicht, die Ausweisung der Jesuiten, die Einführung der Zivilehe, der Möglichkeit des Kirchenaustrittes u.s.w. wurden von der katholischen Kirche als Kampfmassnahmen einer „evangelischen Dynastie“ gegen die katholische Kirche hingestellt. Man sprach vom Kampf des Unglaubens gegen den wahren Glauben, so dass **Bismarck am 10. März 1873** dem Treiben des römischen Männerbundes mit den Worten entgegentrat:

„Es handelt sich nicht um den Kampf, wie unseren katholischen Mitbürgern eingeredet wird, einer evangelischen Dynastie gegen die katholische Kirche, es handelt sich nicht um den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, es handelt sich um den uralten Machtstreit, der so alt ist wie das Menschengeschlecht, um den Machtstreit zwischen Königtum und Priestertum.“

(Anm. d. V.: Für Königtum und Priestertum kann man auch Esau [völkisches Königtum] und Jakob [Priestertum] einsetzen).

(Quelle: Kämpfer, Ernst – Der politische Katholizismus, sein Wesen und Wirken; Theodor Fritsch Verlag, 1937; Thiel, Andreas – Priester-Vergötzung und Volksgemeinschaft; Archiv Edition, 1993)

Der Papst betrachtet sich auch als Unfehlbar. Beschlossen und zum Dogma erhoben wurde dies im Jahre 1870. Auf dem Konzil wo die Unfehlbarkeit des Papstes beschlossen wurde hielt auch Bischof Strassmaier eine Rede worin er sagte, dass im gesamten Neuen Testament sich kein Hinweis auf eine Unfehlbarkeit des Petrus finden lässt. Nun, dann bleibt nur das Alte Testament übrig, um den Anspruch des Papstes zu begründen. Siehe dazu die Schrift von General Ludendorff „Deutsche Abwehr – Antisemitismus gegen Antigojismus“. Der

Gnadenstuhl Jahwehs kam als Petri Stuhl nach Rom, daher auch der Name „Heiliger Stuhl“. Der Papst als Vertreter Jahwes ist wohl so Allmächtig wie dieser, daher Unfehlbar.

Als praktische Beispiele seien nachfolgend zwei Kapitel aufgeführt. Man merke: Erst muss der weltliche Staat auf allen Ebenen ruiniert und verächtlich gemacht werden, so wie es heute (im Jahre 2012) offensichtlich ist. Erst dann lässt sich ein „Gottesstaat“ oder „Priesterstaat“ errichten!

18.01.1871

Die Befreiungskriege 1813/15 hatten die Deutschen aller Stämme zusammengeführt; aber die ersehnte Einheit nicht gebracht. Statt dessen errichtete der österreichische Staatskanzler Metternich die „heilige Allianz“, die – wie ihr Name bereits besagt – unter klerikalem Einfluss entstand und daher die finsterste Reaktion und Knebelung der Geistesfreiheit brachte. In den „Karlsbader Beschlüssen“ fand diese volksfremde Staatskünstelei Form und Ausdruck. Gegen diese durch den im Jahre 1815 neuerstandenem Jesuitismus herbeigeführte Reaktion richtete sich die von der bedrängten Freimaurerei geförderte demokratische Revolution des Jahres 1848. Die sich in der Frankfurter Paulskirche konstituierende Nationalversammlung – das erste deutsche Parlament – verlangte und beschloss die **Einheit Deutschlands**, einschliesslich Deutsch-Österreichs, und die **Ausweisung der Jesuiten**. Diese Einheitsbestrebungen scheiterten an den jesuitisch-klerikal unterstützten dynastischen Interessen der zahlreichen deutschen Fürsten. Der König von Preussen lehnte die ihm von der Nationalversammlung angetragene deutsche Kaiserkrone ab. Die demokratische Bewegung wurde durch die siegende Reaktion mit Gewalt unterdrückt. – Als Bismarck preussischer Ministerpräsident geworden war, verfolgte er unablässig eine Politik der deutschen Einheit. Die gescheiterten demokratischen Bestrebungen aufgreifend, suchte er von „oben“ zu verwirklichen, was im Jahre 1848 von „unten“ misslungen war. Er stiess dabei auf die **gleichen** Widerstände wie die Demokraten. Die jesuitisch-vatikanische Politik wollte die deutsche Einheit unter protestantischer Vorherrschaft unter **allen Umständen** verhindern, und das habsburgische Österreich wurde zum Schwert Roms ausersehen. Der preussische Sieg bei Königgrätz entschied im Jahre 1866 die Lage. Österreich musste bei der Gestaltung des neuen Deutschlands ausscheiden. Was der Vatikan durch Österreich nicht erreicht hatte, suchte er jetzt durch das für unbesiegbar gehaltene, klerikal geleitete kaiserliche Frankreich zu erreichen. Frankreich musste, die vatikanischen Interessen vertretend, Einspruch gegen die deutsche Einheit erheben und schliesslich den Krieg an Preussen erklären. Die erwachende, durch die ungerechtfertigte französische Kriegserklärung geweckte deutsche Volksseele drängte alle klerikal-partikularistischen Bestrebungen – selbst in Bayern – zurück. In dem nationalen Verteidigungskrieg fanden die deutschen Stämme zueinander, und von dem Willen des Volkes getragen konnte Bismarck die Reichsgründung durchführen. Am 18. 01. 1871 wurde dieses Reich während der Belagerung von Paris in Versailles proklamiert. Wenn auch die letzten Wünsche der Demokraten nicht erfüllt wurden, indem das von ihnen erstrebte deutsche Reich als Monarchie und ohne Deutsch-Österreich entstand, so erklärte der 48er Demokrat Johannes Scherr – und das war die Meinung aller deutsch fühlenden und denkenden Demokraten –: „Ich bin zuerst ein Deutscher und dann erst ein Republikaner ... Nur dumme Jungen, deren etliche freilich sehr alt sind, können bestreiten, dass ein Bismarckscher Kaiserschnitt nötig war, um die, ach, schon so lange guter oder auch schlechter Hoffnung gewesene Mutter Germania von dem Schmerzenskinde **`Einheit`**endlich zu

entbinden.“ Im Jahre 1872 schrieb dagegen das klerikale, bayerische Organ „Vaterland“: „Wir lieben dieses euer deutsches Reich nicht, wir haben nie etwas davon wissen wollen, für uns existiert es nur als eine vorüberziehende Gewitterwolke.“ Papst Pius IX. Erklärte, mythologisch verschleiert, dass „dieses Reich, das wie der Turm zu Babel, Gott zum Trotz errichtet wurde, zur **Verherrlichung Gottes** vergehen wird“. Damit war die Politik des Vatikans – bzw. des Jesuitismus – gegenüber der deutschen Einheit klar zum Ausdruck gebracht.
Wenn heute die Deutschen vor den Trümmern dieses Reiches stehen, sollten sie zwar ihrer Unterlassungen und Verfehlungen gedenken, aber darüber nicht vergessen, welche Mächte **unablässig** am Werke waren, dieses gegen ihren Willen errichtete Reich **„zur Verherrlichung Gottes“ zu zerstören.**

(Quelle: Der Quell – Zeitschrift für Geistesfreiheit; Folge 1 vom 10. 1. 1953, S. 47 und 48)

Milliarden

Die meisten unserer Leser werden sich kaum eine Vorstellung machen, was die Zahlung der von der Bundesregierung anerkannten Schulden aus der Vorkriegszeit, in der Höhe von 12,6 Milliarden, bedeutet. Dazu kommen ausserdem die vielen Milliarden der erst später festzustellenden Reparationsforderungen. Dazu kommen weiter die Milliardenzahlungen an den Staat Israel und die jüdischen Weltorganisationen. Von den Milliarden der Besatzungskosten gar nicht zu reden.
Es ist daher sehr unterrichtend, was s. Zt. Walther Rathenau über die Wirkungen dieser Milliardenverschuldung des deutschen Volkes geschrieben hat. Man kann sich dann nämlich klar machen, was alle diese so harmlos anmutenden Verhandlungen in der Folgezeit bewirken werden. Rathenau schrieb:

*„**Milliarden!** Fünfzig, hundert, zweihundert Milliarden – **was ist das?** – Handelt es sich also um Geld?*
*Geld, Reichtum und Armut eines **Menschen** bedeutet wenig. Jeder einzelne von uns wird mit Freude und Stolz arm sein, wenn das Land gerettet wird.*
Doch in der traurigen Sprache unseres wirtschaftlichen Denkens haben wir keinen andern Ausdruck für die lebendigen Kräfte eines Volkes als den armseligen Begriff der Milliarde.
*Wir bemessen nicht die Lebenskraft eines Menschen nach den viertausend Gramm **Blut**, die er in sich hat; wir können die Lebenskraft eines **Volkes** nicht anders messen als nach den zwei- oder dreihundert Milliarden seines Besitzes.*
*Vermögenslosigkeit ist **hier** nicht nur Armut und Not, sondern **Sklaverei**, und doppelt für ein Volk, das die Hälfte seines notwendigsten Lebensunterhaltes kaufen muss. Nicht die willkürliche, persönliche, grausame oder milde Sklaverei des Altertums, sondern die **anonyme, systematische, wirtschaftliche Fronarbeit** von Volk zu Volk.*
*In dem abstrakten Begriff der hundert Milliarden steckt nicht allein Geld und Wohlstand, sondern **Blut** und **Freiheit**. Die Forderung ist nicht die des Kaufmanns: Zahle mit Gold, sondern die Forderung Shylocks: **Gib mir das Blut deines Leibes**. Es ist nicht die Börse, sondern **nach Verstümmelung des Staatskörpers durch Abtretung von Land und***

Macht ist es das <u>Leben</u>!
Wer in zwanzig Jahren Deutschland betritt, das er als eines der blühensten Länder der Erde gekannt hat, wird niedersinken vor Scham und Trauer.
Die grossen Städte des Altertums, Babylon, Ninive, Theben, waren von weichem Lehm gebaut, die Natur liess sie zerfallen und glättete Boden und Hügel. Die deutschen Städte werden nicht als Trümmer stehen, sondern als halberstorbene steinerne Blöcke, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen. Ein paar Stadtviertel sind belebt, aber aller Glanz und Heiterkeit ist gewichen. Müde Gefährte bewegen sich auf dem Pflaster – Spelunken sind erleuchtet. Die Landstrassen sind zertreten, die Wälder sind abgeschlagen, auf den Feldern keimt dürftige Saat. Häfen, Bahnen, Kanäle verkommen und überall stehen traurige Mahnungen, die hohen verwitternden Bauten aus der Zeit der Grösse.
Ringsumher blühen erstarkt alte und neue Länder in Glanz und Leben neuer Technik und Kraft, ernährt vom Blut des erstorbenen Landes, bedient von seinen vertriebenen Söhnen. Der deutsche Geist, der für die Welt gesungen und gedacht hat, wird Vergangenheit. Ein Volk, das Gott zum Leben geschaffen hat, das heute noch stark ist, ***lebt und ist tot.***“
(Walther Rathenau: „Nach der Flut“. S. Fischer Verlag, Berlin 1919, S. 68.)

So erläuterte Walther Rathenau die Wirkungen dieser Milliardenzahlungen. Inzwischen sind durch den letzten Krieg ja bereits manche dieser erschütternden Bilder durch die Zerstörungen des Bombenkrieges und das Abholzen der Wälder Wirklichkeit geworden. Man darf wohl sagen, dass Rathenau ein sehr wissender Mann war. Wenn er die Forderung Shylocks anführt – die Gestalt jenes rachsüchtigen Juden aus Shakespeares Drama „The merchant of Venice“ („Der Kaufmann von Venedig“), so verweisen wir in diesem Zusammenhang auf den Aufsatz: „Brüderlichkeit und historische Abrechnung“ in Folge 8 unserer Zeitschrift vom 23. 4. 1952, Seite 353, wo auch wir auf Shylock hinwiesen.
Jetzt werden sich unsere Leser jedenfalls eine Vorstellung machen können, was diese Milliardenzahlungen, deren endgültige Höhe ja noch gar nicht feststeht und auch noch nicht übersehbar ist, für uns bedeuten. H. F.

(Quelle: Der Quell – Zeitschrift für Geistesfreiheit; Folge 1 vom 10. 1. 1953, S. 47 und 48)

Für die katholische Weltanschauung stellt nach der dogmatisch verkündeten Gleichheit der Menschen, Völker und Rassen das Volkstum keinen Höchstwert dar, dessen rassenreine Erhaltung die erste Pflicht der Volks- und Staatsführung sein muss. Sie sieht vielmehr in seiner Vernichtung und seinem Aufgehen in eine rassenlose katholische Menschheit die Voraussetzung für die Erreichung der irdischen katholischen Weltherrschaftsziele. Sie stellt sich daher gegen jede Pflege des Rasse- und Nationalbewusstseins eines Volkes, gegen sein Bekenntnis zum eigenen **Blut** und zu seinem unwandelbaren Ehrbegriff und der geistigen und politischen Freiheit und bekämpft sie als Hindernis auf dem Wege zur Erlangung der kirchlich-universalistischen und politisch-imperialistischen Ziele.

Der Jesuit Nickel hat einmal den Nationalismus *„eine Pest“* und den *„Tod der Liebe“* genannt.

Der Zentrumsführer Prälat Kaas nannte ihn

„die Ketzerei des XX. Jahrhunderts“.

„Mit der Heimatscholle an den Füssen ist ein Eroberungsflug durch die Welt gar nicht

denkbar“,

charakterisiert der Freiburger Jesuit Meschler die antinationale Grundhaltung der römischen Weltanschauung und zugleich ihre Zielrichtung.

„Wenn der Katholik nach Rom geht, geht er nicht in die Fremde, sondern erst in seine Heimat“,

heisst es in den Quatemberstimmen des Canisius-Werkes.

„Unser Vaterland ist die katholische Kirche und unser einziger Führer der Stellvertreter Christ Königs auf dieser Welt, der Heilige Vater in Rom“,

hiess es in einem Flugblatt, das im Rheinland verbreitet wurde.

Aus diesen Aussprüchen und in der bewusst antinationalen Haltung des Römischen Männerbundes kommt die wahre Einstellung des Katholizismus zum Volkstum zum Ausdruck. Über sie dürfen seine Lippenbekenntnisse zum Volkstumsgedanken nicht hinwegtäuschen, die zu den raffinierten Methoden gehören, die er bei der Bekämpfung des Volks- und Rassenbewusstseins des Volkes anwendet.

Die Angehörigkeit des Islâm zu Jakob-Israel

von Dr. Adolf Wahrmund

(Dozent an der Universität und der k. u. k. Orientalischen Akademie in Wien)

Die Religion, die Muhammed unter seinem Volke vorfand, war noch der alte Sterndienst, welcher die eigentliche semitische Urreligion bildete und später in Babylon eine vielseitige und gelehrtere Ausbildung erfahren hatte. Unter den Gestirnen aber ist die Sonne das grösste und mächtigste, und sie erscheint deshalb schon als das natürliche Symbol göttlicher Einheit, von welchem die andern Sterne, insbesondere die Planeten, Licht und Bedeutung ableiten. Bei den Sabiern zu Harran (in Mesopotamien) hat sich das altbabylonische Heidentum bis tief in das Mittelalter erhalten; „aber auch diese Sabier", sagt Julius Braun, „verehrten einen höchsten Gott (Schemal, Samael) und gehörten nur insofern der Vielgötterei an, als sie der Meinung waren, jener Gott sei zu gross und erhaben, um sich unmittelbar mit der Leitung der Welt zu befassen; dass er darum die Regierung derselben den Göttern übergeben und für sich nur die wichtigsten Angelegenheiten vorbehalten habe; dass ferner der Mensch zu schwach sei, um sich unmittelbar an den Höchsten wenden zu können; dass er darum seine Gebete und Opfer an die vermittelnden Gottheiten richten müsse, denen die Leitung der Welt vom Höchsten anvertraut wurde. Diese vermittelnden Götter aber wohnen in den Planeten, und da man auch die Planeten nicht immer sieht, braucht der Betende für den täglichen Bedarf Bilder und Planeten, Götzenbilder. Dies war auch der Standpunkt der Araber zu Muhammed\`s Zeit. Der Stamm Himjar, heisst es, verehrte die Sonne, Kenanah den Mond, Lachm und Gosam den Jupiter, Asad den Merkur, Thasm die Hyaden, Kais den Syrius, und Thajj den Suheil (Kanopus). Dabei bemerkten sie allerdings: „Wir verehren diese nur deshalb, damit sie uns Gott nahebringen mögen." A. von Kremer sagt: „Dieser Begriff eines höchsten Wesens, dem alle anderen niederen Gottheiten so untergeordnet sein sollen wie der Sonne die Gestirne, führte allmählich zur Ablösung des Gottesbegriffes von jedem Zusammenhang mit einem sichtbaren Symbol und ermöglichte so die Ausbildung der Idee von einem einzigen höchsten Allah." Muhammed nun verbietet ausdrücklich die Anbetung der Sonne und des Mondes und fordert zur Anbetung Dessen auf, der sie erschaffen habe (Koran, Sure 41, 37). Aber heute noch richten die Beduinen der Wüste ihr Gebet an die aufgehende Sonne, und selbst ein Koreischite aus Mekka gestand Herrn von Kremer, dass er und seinesgleichen doch nur Sonnenanbeter seien. So übermächtig erweisen sich dauernde natürliche Eindrücke gegenüber den historischen. ...

Unter den fremden Ideen, welche in Muhammed wirksam waren, spielten jüdische Überlieferungen die Hauptrolle. Judenstämme waren seit mehr als einem Jahrtausend in Arabien ansässig. Nach der Annahme Dozy\`s waren schon die von Samuel zur Auswanderung verurteilten Simeoniten in die Gegend von Mekka und Medina gezogen und hatten sogar, was uns jedoch nicht wahrscheinlich dünkt, das Heiligtum zu Mekka gegründet. Die Tradition setzt diese Kolonie in die Regierungszeit des Königs Hiskia (724-695 v.Chr.). Nach den unglücklichen Kriegen mit Nebukadnezar und den Römern erhielt die Kolonie neuen Zuzug. Ihr Einfluss dehnte sich auch auf Südarabien aus und war hier so stark, dass das Judentum in Jemen eine Zeit lang Staatsreligion war. Hier erscheint auch der Name der höchsten Gottheit in der hebräischen Form **EL** sowohl in Genealogien als auf Inschriften. Was Nordarabien betrifft, so war zu Muhammed\`s Zeit die Herrschaft in Medina (Jatrib) in den Händen jüdischer Stämme.

Die Hauptidee Muhammed\`s in Betreff der göttlichen Offenbarung war ganz jüdisch: er

glaubte nämlich, dass Gott schon den ersten Propheten: Adam, Seth, Henoch, Abraham, Moses und andern, zuletzt Christus, ein Buch vom Himmel gesandt habe, welches die Lehren der reinen Religion erhalten habe, aber immer wieder **gefälscht** worden sei, und sein eigener prophetischer Beruf bestehe darin, dieses Buch wieder in seiner vollen Reinheit herzustellen. Im Anfang seiner Laufbahn berief er sich geradezu auf ein solches Buch, die „Rollen des Abraham", welches der Sekte der Hanife als heilige Schrift diente. So steuert Muhammed, was die literarische Seite betrifft, sein Schiff noch ganz im Strome jüdischer Überlieferung. ...
Aber auch schon die Tatsache, dass Muhammed eben nur sein eigenes Volk, die Araber, zu Trägern des Islâm machen konnte, oder wenigstens gemacht hat, gab für die Entwicklung des Islam das Gesetz. Aus einem Volke, das seit ungezählten Jahrtausenden ein Nomaden- und Räuberleben geführt hat, und in dessen Adern semitisches Blut fliesst, kann unmöglich Träger einer Religion werden, die alle Menschen mit gleicher Liebe umfasst. *(Anm. M.K.: das selbe siehe in den anderen Kapiteln welche Judentum und Christentum behandeln).*

Der Monoallahismus ist nur eine neue Auflage des Monojahvismus, der unter allen Umständen in der grossen Mehrzahl der Menschheit nur einen Gegenstand der Herrschaft und Ausbeutung erblickt, und zwar nach orientalischer Manier.

Merkwürdig ist, dass Muhammed seine eigentliche Praxis in grösserem Stile mit verräterischen Raubzügen begonnen hat. Als er nämlich in Medina, von allen Mitteln entblösst, ausser Stande war, die mit ihm Geflohenen und seine sonstigen Anhänger zu ernähren, seine Waffenmacht aber zu einem offenen Kriege viel zu schwach war, glaubte er sich zu einem Schritte gezwungen, der ihn für jeden Araber ausserhalb des Gesetzes stellen und zum verabscheuungswürdigsten Verräter stempeln musste. Es bestand nämlich seit uralten Zeiten ein durch die höchsten Sanktionen geschützter Vertrag, wonach einige Monate im Jahre für heilig erklärt worden waren, damit während derselben der Karavanenverkehr sich in voller Sicherheit bewegen könne, der sonst durch die räuberischen Gewohnheiten der am Vertrage Beteiligten stets gefährdet war, und die Kaaba in Mekka vereinigte in sich symbolisch die Götzen aller Stämme, die an diesem Bunde beteiligt waren. Muhammed aber überfiel auch in der heiligen Zeit die mekkanischen Karavanen, um durch den Ertrag der Plünderung seine Sache in Medina erst auf eine gesunde ökonomische Basis zu stellen. Danach brach der Prophet die Herrschaft der Judenstämme in Medina und der Umgegend und liess dann das Schwert des Islam durch seine Getreuen weiter und weiter tragen, wobei durch Metzelei, Plünderung und Steuerdruck dafür gesorgt wurde, dass stets neue Scharen Verzweifelter die Wogen der Glaubensheere schwellten. Alles Weitere ist bekannt genug.
So ist es gekommen, dass sich die muslimische Gesellschaft – ganz abgesehen von den ersten unklaren Absichten ihres Stifters – **auf dem einfachen Raubprinzip aufgebaut hat.**

„Es war", sagt Alfred von Kremer, *„ein Geschäft zum Betriebe des Raubes und der Plünderung en gros wider alle Andersgläubigen, gegen Verteilung des Gesellschaftsgewinnes, wozu man noch nebenbei die sichere Aussicht auf das Paradies in Kauf erhielt."*

Eine Zeit lang ging das Geschäft so gut, dass auf jedes muslimische Kind eine Jahrestantiéme von zweihundert Silberdrachmen kam, auf die Witwen Muhammed`s und seine Helfer viele Tausende.
Aus dieser Entwicklung kann aber durchaus kein persönlicher Vorwurf für Muhammed abgeleitet werden. Die Ursache liegt viel tiefer, nämlich in den angeborenen und durch das Nomadenleben ausgebildeten Instinkten der Araber. Der Nomade kann in jeder Art von Berührung mit sesshaften Völkern nur rauben und zerstören, wie die Heuschrecken. Ungemein deutlich wird dies Verhältnis durch das afrikanische Volk der Monbuttus beleuchtet, welches in zwei Hauptstämme zerfällt: einen nomadisierenden und einen

ansässigen, der die Felder bebaut. Hier wird nun die ansässige Rajah (Herde) von den Nomaden nicht nur beherrscht, sondern auch verspeist, denn die Nomaden sind Menschenfresser, und die Ackerbauer werden gefressen, aber nicht umgekehrt, und sie fressen sich auch nicht etwa gegenseitig auf. **Es ist bemerkenswert, dass Schweinfurth in den Monbuttus die Urväter der Semiten erblickt.** *(Anm. M.K.: Siehe Bibel: „Du sollst alle Völker fressen die dein Gott dir gibt".)*
Es versteht sich demnach von selbst, dass das fröhliche Raubprinzip, welches schon die ersten muslimischen Gläubigen durchdringt, ein natürliches (nationales) ist und vom Islâm durch **alle Zeiten** festgehalten wird. Es ist dies aber auch ganz deutlich ausgesprochen, denn in der aus verschiedenen Koranstellen zusammengesetzten Exhorte, welche zum heiligen Kriege (Dschihad) auffordert, heisst es unter anderem:

„Gepriesen sei Allah, der den Ruhm des Islâm durch das Schwert der Glaubenskämpfer erhöht und in dem heiligen Buche deinen Bekennern Hilfe und Sieg verheissen hat! Hätte er nicht Menschen gegen Menschen in Waffen gebracht, die Erde würde verderben. Befohlen hat er, die Völker zu bekriegen, bis sie bekennen, es sei kein Gott als nur Einer. Des Krieges Flamme wird nicht erlöschen bis an der Welt Ende. Segen schwebt über dem Stirnhaar der Kampfrosse bis zum jüngsten Gericht. Leicht bewaffnet oder schwer, – macht euch auf! Ziehet aus, ihr Gläubigen .... in den heiligen Krieg! Und du, o Gott, Herr dieser Welt und der zukünftigen, stehe bei den Heeren jener, die deine Einheit bekennen! Schmettere nieder die Ungläubigen und Götzendiener, die Feinde deines heiligen Glaubens! O Gott, wirf nieder ihre Fahnen, und gib sie und ihren Besitz zur Beute den Muslims!"

Denselben Geist atmet das folgende Gebet, welches die Kinder in einigen Schulen Kairos hersagen, bevor sie nachmittags die Schule verlassen:

„ ... O Gott! unterstütze den Islâm und erhöhe das Wort der Wahrheit und den Glauben durch die Behütung deines Dieners, des Sultans der beiden Weltteile u.s.w. O Gott! stehe ihm bei, und stehe allen seinen Heeren bei und allen Heeren der Muslimen! O Herr aller Geschöpfe! O Gott! vernichte die Ungläubigen und Götzendiener, deine Feinde, die Feinde der Religion! O Gott! Mache ihre Kinder zu Waisen und verderbe ihre Wohnungen, und lass ihre Füsse straucheln, und gib sie und ihre Familien und ihr Gesinde und ihre Frauen und Kinder und ihre Verwandten durch Heirat und ihre Brüder und ihre Freunde und ihren Stamm und ihren Reichtum und ihre Länder den Muslimen zur Beute! O Herr aller Geschöpfe!"

Man sieht, dass der arabische Islâm kein umfassendes menschliches Prinzip hat, sondern, gleich dem Talmudismus, ein Ableger des alten semitischen Heidentums ist. Die Geschichte hat den Araber im grossen nicht an jener Schulung teilnehmen lassen, welche seine jüdischen Blutsverwandten als tausendjährige Nachbarn der Phöniker von diesen überkommen haben, und er konnte deshalb das Ausbeutungsprinzip nur in politischer Form, als Gewaltherrscher über nichtmuslimische Untertanen üben, solange es eben ging. Dieses Prinzip entsprach aber den durch so viele Jahrtausende verfesteten Gewohnheiten des turanischen Nomaden nicht weniger als denen des arabischen Beduinen, und andere Völker als Araber und Türken haben ja im Islâm keine führende Rolle gespielt, denn die iranischen Perser haben sich sofort seitwärts gestellt.
Nöldeke sagt:
„Der Islam in seiner rein arabischen Form, die Lehre Muhammed`s und seiner Schüler ist die konsequente Vollendung der semitischen Religion, welche von nichtsemitischen Ideen nur eine einzige, freilich sehr wichtige aufgenommen hat, nämlich die von der Auferstehung und

dem jenseitigen Leben. Der Islâm ist unendlich hart und einseitig, aber in seiner rohen Einfachheit streng konsequent.“ ...

Wir wiederholen: ein ethnisches Prinzip in ganz roher Form ist, wie das Prinzip des Talmudismus, so auch das des Islâm, wie er sich historisch entwickelt hat, und die eigentlichen Träger dieses Prinzips waren die beiden räuberischen Nomadenvölker der **Araber** und **Türken**, und nächst ihnen die Seenomaden und Seeräuber der Barbareskenstaaten. Was wird aber alles dem Islâm an Leistungen zugute geschrieben! Alles, was sich auf dem ungeheuern Gebiete, in welchem der Islâm seine Herrschaft begründet hat, und das von den verschiedensten Nationen und Stämmen, zum Teil alten Kulturvölkern, bewohnt war, vom alten Kunstgewerbe erhalten hat, was von ungezählten Millionen Geistern dieser verschiedenen Völker im Laufe eines Jahrtausends richtig und wahr gedacht, edel empfunden, schön ausgedrückt oder klug und tapfer ausgeführt wurde, wird zum Ruhmeskranz für den Islâm verflochten. Als ob der Islâm die Menschlichkeit vollkommen zerstören könnte, und als ob alle diese guten und schönen Äusserungen besserer und höherer Menschlichkeit in jenen Gebieten und Völkern nicht auch ohne und gegen den Islâm, und höchst wahrscheinlich viel reicher hervorgetreten wären!
Wir haben schon gesagt, dass keins der arisch-christlichen Völker, welche einmal in den Strom der alten Kultur eingetreten waren, selbst wenn sie noch so tief gesunken, in Masse den Islâm annehmen konnte, der eine Religion der Unkultur ist und bleibt. Aber gerade auf diese Weise erhielt sich das richtige Zahlenverhältnis, welches ein echt muslimisches Staatswesen erst ermöglicht: **der Gläubige braucht den Ungläubigen, der für ihn arbeitet und Steuern zahlt,** – die Rajah, d.i. die mehr geschorene als gehütete Herde, – **während er selbst nur die Waffen führt.** Selbst die Verwaltung überlässt er lieber den Ungläubigen (Juden, Armeniern, Griechen, Kopten), die er ja nötigenfalls sofort auf die einfachste Weise unschädlich machen kann. Ein kräftiger muslimischer Staat im eigentlichen Sinne kann daher nur ein solcher sein, in welchem eine **kriegstüchtige Minderzahl von Gläubigen** über eine **kampfuntüchtige Mehrzahl von ungläubigen Halbsklaven** herrscht. Von dieser Art war das muslimische Gemeinwesen unter den ersten Chalifen. Da aber den Arabern, und den Semiten überhaupt, die nötigen politisch-militärischen Tugenden fehlen, die auf Unterordnung und Treue beruhen, so ging die Herrschaft bald an die turanischen Türken über, welche jene Tugenden in viel höherem Grade besitzen und jedenfalls in ihrer Weise regieren können, was der Araber in keiner Weise versteht. Das von den osmanischen Türken geschaffene Sultanat hat bis zum Jahre 1839, dem Regierungsantritte Abdul Medschid`s, im ganzen noch an den alten einfachen Prinzipien festgehalten. Das solche muslimische Staatswesen mit christlicher Rajah für Humanität, Kunst und Wissenschaft in höherem Sinne nichts Sonderliches leisten können, versteht sich von selbst. Dergleichen Leistungen kommen nur als rasch verwelkende Treibhausfrüchte vor, welche eine besondere persönliche Tüchtigkeit einzelner Herrscher zu zeitigen verstand, oder in solchen von Muslimen beherrschten Gemeinwesen kleineren Umfangs, in welchen eine durch die Tatsachen erzwungene Parität verschiedener Religionen das eigentlich treibende Prinzip des Islâm zur Ohnmacht verurteilte oder in Schlaf lullte, wie in Spanien. Mögen doch die, welche, von leichtverzeihlicher Romantik getäuscht, gewisse glänzende Zustände des muslimischen Spanien auf Rechnung des Islâm setzen, sich einfach die Frage vorlegen, warum denn derselbe Islâm in den nur wenige Stunden entfernten nordafrikanschen Ländern, unter gleichen und noch günstigeren äusseren Bedingungen wie in Spanien, immer nur das Gegenteil, das Nachtstück zu jenen Zuständen hat leisten können. Es fehlte dort eben die unerlässliche Voraussetzung jeder glänzenden Semitenherrschaft, nämlich die arbeitsgewohnte und ordnungsliebende christliche *(Anm. M.K.: Arische)* Bevölkerung, auf deren Kosten man glänzen kann.

(Anm. M.K.: Analog hierzu, wie der Mond kein eigenes Licht hat, so benötigt er die Sonne um

leuchten zu können. Die Semiten sind ein Mond-Volk, die Arier ein Sonnen-Volk, auch analog dazu die Geschichte von Jakob (Mond) und Esau (Sonne). Siehe das Kapitel über die Mondnatur in dieser Schrift).

Kommt der Semite auf sein eigenes Gebiet zurück, wo er keine nichtsemitische Rajah findet, so sinkt er in den Zustand von Elend und Schmutz zurück, wie er heute von Marokko bis zum Persischen Golfe herrscht, und wie er in den eigentlichen Semitenländern, die Herrschaft einiger klügerer Despoten abgerechnet, nie viel anders war, und dann kann sein angeborener Hochmut, gleichviel ob jüdisch oder muslimisch gefärbt, von Glanz und Weltherrschaft nur träumen.
Höre man übrigens, was die ethnische Ausschliesslichkeit des muslimischen Prinzips und insbesondere das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen im mittelalterlichen Spanien betrifft, die Stimme eines christlichen Arabers von heute, des Emirs Ruschaid ed-Da`hdâh. Derselbe sagt: „Wenn die Muhammedaner ihre Augen auf andere Länder werfen wollen, so werden sie sehen, dass nirgends die abweichenden Religionsgenossenschaften wie Feinde behandelt werden, dass überall die Bürger, ohne Unterschied des Glaubens, die gleichen Rechte und den gleichen Schutz geniessen. Warum ist es nicht ebenso in den von Muslims regierten Ländern? Wodurch haben ihre christlichen Untertanen die harte Lage verdient, die ihnen dort bereitet ist? Haben sie sich etwa durch ihre Unterwerfung unter das **Joch des Islâm** so sehr erniedrigt, *(Anm. M.K.: Das **Joch Jakob-Israels**)*, oder haben ihre Beherrscher selbst jedes Gefühl für Menschlichkeit und Gerechtigkeit verloren, weil sie

»die beste aller Nationen sind, die geschaffen wurden«?

(Worte, welche die Tradition dem Propheten in den Mund legt.) Wenn sie sich zu ihrer Rechtfertigung auf den Vers stützen:

»Und sie (die Ungläubigen) sollen härte in euch finden!« (Koran, Sure 9, 124),

warum stellen sie diesem Verse nicht den anderen entgegen:

»Tut wohl, denn Gott liebt die Wohltäter!« (Sure 2, 191),

(der Verfasser fügt hinzu: Die muslimischen Gelehrten bedenken sich nicht, einen Koranvers, wie es ihnen eben passt, durch einen anderen aufzuheben. Das dient dem Synkretismus!) Wenn die erste dieser beiden Vorschriften in Zeiten des Krieges und der Eroberung Anwendung finden konnte, so ist dies heute nicht mehr der Fall, wo die Christen der Regierung untertan und ergeben sind. Die Härte zum Prinzip erheben, ist ein Irrtum; die Tyrannei als Praxis üben, heisst sich einem unseligen Ende aussetzen. Die Muslims sind nicht von Natur besonders geartet und bevorzugt, nicht aus einem anderen Lehm gebildet als die Übrigen, sodass sie sich der Pflichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit überheben dürfen, die jeder zivilisierten Herrschaft das Gesetz vorschreiben. Aber sie sind von dem Glauben an ihre überlegene Erhabenheit so durchdrungen, dass sie sich müssen sagen lassen: Wisset wohl, ihr seid nicht

»die beste der Nationen«,

und wir, die Ungläubigen, sind nicht

»die schlechtesten der Tiere« (Koran 8, 28. 57),

(vgl. den Talmudspruch »das die Unsterblichkeit der Seele der jüdischen Rasse allein angehörig, alle anderen Menschen aber nur tierische Natur besitzen«).
Von Spanien sagt der Emir Da`hdâh: „Die Christen des Landes, nur zu lange unterdrückt und zu wahrer Sklaverei herabgewürdigt, hatten von ihren Herren und Meistern die Praktiken der Tyrannei erlernt; ihr Herz blutete von tiefen Wunden, denn es waren Greuel über sie ergangen, die sich nicht vergessen lassen. Und darum stürzten sie sich, als die muslimische Herrschaft zusammenbrach, ins Werk der Rache mit der Wildheit reissender Tiere. Das

Unmaß der Übel, welches sie ertragen hatten, liess sie die Grundsätze des Christentums vergessen, und sie trieben die Wiedervergeltung bis zu einem Grade, der unerhört war unter Christen. Nicht zufrieden mit den Schrecknissen, die den Sieg in der Regel begleiten, wollten sie selbst den Namen des Islâm nicht mehr aussprechen hören und keinen Muslim mehr auf ihrem Boden dulden. Sie liessen den Besiegten die Wahl zwischen drei Dingen: abschwören, in die Verbannung gehen oder sterben. Die, welche nicht übertreten wollten, erlitten den Tod oder flohen nach Afrika, wo nur wenige von ihnen den grausamen Bedrückungen (ihrer Muslimischen Brüder) der Marokkaner entgingen. Die Spanier merkten bald, dass die, welche abgeschworen, es nur getan hatten, um dem Tod oder dem Exil zu entgehen, und sie schufen nun die Inquisitionsgerichte, die von allen anderen Christen jederzeit verurteilt worden sind. Diese Tribunale untersuchten die Aufrichtigkeit der Bekehrungen, und die Schuldigen wurden den Flammen übergeben. Diese übermässige Strenge vertilgte jede Spur des Islâm, und bald sah man in Spanien keinen Muslim mehr. Und doch leben Millionen von ihnen in Ländern, die von Christen beherrscht werden, wie von den Franzosen, Russen, Engländern, und in welchen sie nie der Gegenstand ähnlicher Grausamkeit gewesen sind. Der Grund davon ist, dass in Spanien die Christen Rache zu üben hatten, während sie sich in andern Ländern mit der blossen Eroberung begnügten. Also hat sich das Wort des Korans (42, 38) erfüllt:

„Vergeltung des Übels sei ein gleiches Übel!“

„Wenn die Muslims diese Tatsachen ihrer alten Geschichte vergessen haben, so mögen sie sich dessen erinnern, was vor kurzem in Bulgarien geschehen ist. Das Los der Bulgaren war so unglücklich, dass alle Regierungen Europas zu ihren Gunsten Einsprache erheben mussten. Da dies keinen Erfolg hatte, so musste Russland einschreiten, und sobald dessen Waffen die türkischen Behörden verjagt hatten, verloren die Bulgaren keinen Augenblick, um ihre Rache zu befriedigen, und die Mehrzahl der Muslims kam auf der Flucht um. Sicherlich, hätten sie nicht erst ihre Macht missbraucht, so wären sie nicht die Opfer so blutiger Wiedervergeltung geworden. Was das Betragen der Spanier und Bulgaren betrifft, so ist hier zweierlei zu bemerken: erstens haben die Christen beider Länder durch ihre Handlungsweise gegen das Evangelium verstossen und nur den Antrieben der Natur gefolgt, die nach dem Koran nur das Böse befiehlt (12, 53). Zweitens hat die Rache der Christen keineswegs das Maß der muslimischen Grausamkeit erreicht; denn in Spanien wie in Bulgarien haben sie den Muslims die Flucht erlaubt, wozu diese ihnen in keinem Lande die Möglichkeit gelassen haben, getreu ihrem Gesetze, das dem Sieger erlaubt, die Besiegten zu Sklaven zu machen oder zur Annahme des Islâm zu zwingen, oder, wenn dies nützlicher scheint, sie niederzumetzeln. Einige Männer des Gesetzes haben diese Vorschrift sogar noch verschärft, indem sie nur die Alternative gelten liessen: »Der Islâm oder der Tod!« und selbst hierin blieb die Wahl dem Sieger überlassen.“
Ein von Muslimen beherrschter Staat mit christlicher Rajah kann aber wenigstens leben; ein rein muslimischer Staat kann weder leben noch sterben, weil ihm die notwendige Ergänzung des eigenen Prinzips fehlt, nämlich zum Raubprinzip das Raubobjekt. *(Anm.M.K.: Das Raubprinzip ist Jakob der Betrüger und das Raubobjekt ist Esau, die Ungläubigen).*
So erklärt sich der languide Zustand dieser Staaten, denen auch der kräftigste und genialste Herrscher nur vorübergehend den Schein der Lebenstüchtigkeit einhauchen kann durch rücksichtslose Anwendung des Raubprinzips gegen seine Nachbarn oder gegen seine eigenen Untertanen oder beide zugleich, zwischen welchen Systemen man beispielsweise in Persien und Ägypten, Marokko und Tunis seit so langer Zeit hin- und herschwankt. Heute (M.K. 1882) sehen wir nun auch die Türkei durch den Verlust ihrer Rajah in den gleichen Zustand versetzt, d.h. dem Islâm ist seine letzte politische Stütze entzogen.

(Anm. M.K.: Heute im Jahre 2012 sind die Deutschen und andere Europäer die Rajah, die ausgeraubt wird in Form von Hartz IV, Sozialhilfe, Kindergeld, u.ä. (Steuergelder der Schaffenden werden für die Nichtschaffenden verschleudert), dies ist sozusagen der Sold für

jene Krieger die in die entsprechenden Staaten, z.B. Deutschland eingefallen sind. Die Politiker [christliche, sozialistische] ermöglichen diesen Raubzug durch entsprechende Gesetze. Wann wird dies Enden?

Die Stellung der Muslims als der allein Herrschenden und Herrschaftsberechtigten, weil durch Gott zur Weltherrschaft Berufenen, gegenüber den viel zahlreicheren Ungläubigen, gleichviel ob diese bereits unterworfen waren und schon dienten, oder erst noch zu besiegen und zu unterwerfen blieben, musste innerhalb des Islâm das Gefühl der Zusammengehörigkeit, Rechtsgleichheit und Brüderlichkeit viel mehr stärken, als das innerhalb der Christenheit der Fall war, und hierin liegt ohne Zweifel eine starke Seite des Islâm, die gerade aus der Beschränktheit seines Prinzips hervorgeht. Es ist leichter, die Mitglieder der eigenen Genossenschaft als Gleiche und Brüder zu betrachten und zu behandeln, womit den Forderungen des Islâm genügt ist.
Der Islâm fand in den besiegten Andersgläubigen, deren Bekehrung in Masse er nach den Kultur- und Nationalitätsverhältnissen nicht erwarten und um des eigenen Vorteils willen auch gar nicht wünschen konnte, schon das willkommene Ausbeutungsobjekt vor, und er hatte das Menschenmaterial, die Rajah, nur in einem Zustande zu erhalten, der sie eben noch arbeits- und steuerfähig liess, während der Muslim nur für die eigene Waffentüchtigkeit sorgen durfte. Diese Arbeit war aber gar leicht und entsprach ganz den alten Gewohnheiten der semitischen und turanischen Rassen, wie denen des Orientalen überhaupt, der immer Objekte besitzen muss, um die Aufwallungen seiner Leidenschaft an ihnen auszulassen. Für die innere, häusliche Arbeit im Dienste des Muslim taugte freilich die durchaus feindselig gesinnte Rajah im ganzen nicht, aber dafür waren die Neger und andere Sklaven da, die in den Islâm aufgenommen wurden und meist nach sieben Jahren die Freiheit erhielten. Man sieht, dass in jenen Ländern, wo, wie z.B. in der europäischen Türkei, die Rajah die grosse Mehrzahl bildete, schon der blosse Gegensatz gegen dieselbe und das Bedürfnis der eigenen Sicherheit den inneren Zusammenhalt unter den Muslimen und damit auch das Gefühl der Gleichheit stärken und stets lebendig erhalten musste. Was hierbei in solchen Ländern die täglich empfundene Notwendigkeit, das wirkte in anderen muslimischen Gebieten die auch dort, und zwar bis auf diesen Tag, lebendig gebliebene Vorstellung, dass der Islâm von Rechts wegen die ganze Welt erobern müsse, und dass zu diesem Werke alle Muslims brüderlich vereint sein sollten. Daher also im ganzen Gebiet des Islâm eine höhere Ausbildung des Gleichheitsgefühls aller, als das Christentum, besser: die Christenheit sie bis jetzt erreichen konnte. Die innerhalb des Islâm noch lebendigen nationalen Unterschiede, wie der der offen hervortretenden oder versteckten Sekten und der Rechtsschulen ändern daran wenig, denn das gemeinsame Eroberungs- und Raubinteresse schwebt ihnen allen gleich lebendig vor der Seele. ...
Der Wissenschaft wird im Islâm nicht jener hohe Wert beigelegt, den der europäische Geist ihm zumisst, und das ungeheure Übergewicht, welches der Islâm für die leere Vorstellung von der Einheit Gottes im Gemüte des Gläubigen fordert, drückt den Wert des weltlichen Wissens, der im Auge des Semiten ohnehin gering ist, noch tiefer herab. Dazu kommt, **dass die Araber ihre erste Schulung in den Methoden wissenschaftlichen Denkens,** wenn man es so nennen darf, **vom talmudischen Judentum empfangen haben, und dass diese Schule sie überallhin begleitete,** – was für ihre Befähigung zur Aufnahme griechischer Wissenschaft viel schlimmer war, als wären sie unmittelbar aus ihren Nomadenzelten in die griechischen Hörsäle getreten. Renan sagt:

„ In der Wissenschaft und Philosophie sind wir ausschliesslich Griechen. Die Erforschung der Ursachen, das Wissen um des Wissens willen, ist ein Ding, von dem es vor den Griechen keine Spur gibt, – ein Ding, das wir allein von ihnen gelernt haben. Babylon besaß ein Wissen, aber es besaß nicht das wissenschaftliche Prinzip, das der absoluten Unveränderlichkeit der natürlichen Gesetze. Ägypten rühmte sich geometrischer Kenntnisse, aber es hat nicht die Elemente Euklid`s geschaffen. Was den altsemitischen Geist betrifft, so

ist er seiner Natur nach der Wissenschaft feindselig. Im Buche Hiob wird das Forschen nach den Ursachen der Dinge fast als Gottlosigkeit hingestellt. Im Prediger Salomonis wird das Wissen für eitel erklärt. Der Verfasser, frühzeitig blasirt, rühmt sich, er habe alles studiert, was unter der Sonne ist, und nichts gefunden als Überdruss. Aristoteles, der ungefähr zur selben Zeit lebte und mit mehr Recht von sich hätte sagen können, dass er das Weltall erschöpft habe, spricht nirgends von seinem Überdruss. Die Weisheit der semitischen Nationen ist niemals aus dem Kreise der Parabeln und Sprichwörter herausgetreten. Man spricht oft von einer arabischen Wissenschaft und Philosophie, und in der Tat sind durch ein oder zwei Jahrhunderte im Mittelalter die Araber unsere Lehrer gewesen; aber dieses währte nur, bis wir die griechischen Originale kennen lernten. Diese arabische Wissenschaft und Philosophie war nur eine ärmliche Übersetzung der griechischen. Sobald der griechische Geist selbst wieder dem Grabe entstieg, verloren diese armseligen Übersetzungen allen Wert, und nicht ohne Grund haben sämmtliche Philologen der Renaissance einen wahren Kreuzzug gegen sie eröffnet. ***Sieht man übrigens näher zu, so besitzt diese arabische Wissenschaft nichts Arabisches.*** *Ihre Grundlage ist durchaus griechisch, und unter denen, welche sie schufen, ist nicht ein einziger (?) echter Semite; es waren Spanier und Perser, die arabisch schrieben. Die philosophische Rolle der Juden im Mittelalter ist ebenfalls nur die einfacher Dolmetscher. Die jüdische Philosophie dieser Epoche ist die arabische Philosophie ohne Midifikation. Eine Seite von Roger Bacon umschliesst mehr echt wissenschaftlichen Geist als all jene Wissenschaft aus zweiter Hand, die allerdings schätzenswert ist als ein Ring in der Kette der Überlieferung, aber nicht grosse Originalität besitzt.“*

(Anm. M.K.: Eine schöne Beschreibung des Verhältnisses von Jakob dem Betrüger zu Esau in der Wissenschaft! Auch in der Wissenschaft beansprucht Jakob-Israel die Werke für sich, die von den Esau-Völkern geschaffen wurden. Parallelen findet man auch im Jahre 2012).

Das ist in der Tat streng geurteilt, aber im ganzen gerecht, wenn auch im einzelnen etwas zu scharf, und eher könnte noch dem arabischen Geist ein Anteil an jenen kärglichen Lorbern zugesprochen werden als dem Geist des Islâm, der an Verdiensten um die Wissenschaft keinen Teil hat. Man verwechselt hier nur zu gern das Verdienst einzelner Personen, die zufällig als Muslims geboren wurden, mit dem Religionswesen, und ebenso gern blosse Wünsche und Ansätze mit Taten.

Wie immer man aber auch über den Wert einzelner wissenschaftlicher Leistungen innerhalb des Islâm urteilen mag, so muss als Gesamturteil unanfechtbar gelten: der arabische Islâm hat den Versuch gemacht, die Methoden des wissenschaftlichen Denkens von den Griechen, insbesondere von Aristoteles zu übernehmen, um sie weiter zu pflegen, hat aber dieselben von vornherein nicht scharf und richtig erfasst, ist deshalb auf falsche Bahnen geraten, und der Sieg der Orthodoxie hat auf dem ganzen muslimischen Gebiet den echten Geist der Wissenschaft ertödtet.

Mit gleicher Sicherheit kann auch behauptet werden, dass der schädliche Einfluss des Islâm auf methodisches, ja selbst auf zusammenhängendes Denken überhaupt, unter allen Umständen noch durch Jahrhunderte fühlbar bleiben und es den Bewohnern seines Gebietes, gleichviel ob sie Muslims, Juden oder Christen sind, sehr erschweren wird, auch nur willige und gelehrige Schüler der occidentalischen Wissenschaft zu werden.

Auch herrscht im Islâm der Geist des Probabilismus. Schon der Dichter Abu Nuwâs, der am Hofe Harûn al-Raschid`s lebte, also im zweiten Jahrhundert des Islâm, macht sich in seiner Weise darüber lustig, dass den Gläubigen so ziemlich alles erlaubt sei, da man sich ja in jedem Falle auf irgendeinen der Imâme berufen könne. Als diese Verse dem Scheich ul-islâm El-Askalâni vorgelesen wurden, sagte er:

„Die Verschiedenheit der Ansichten unter den Gelehrten (Theologen) ist eine Gnade des Barmherzigen für ***sein*** *Volk, denn Allah wird keinen Menschen strafen wegen eines Falles, den ein Gelehrter für erlaubt erklärt hat."*

Ganz ebenso haben die Jesuiten ihren Probabilismus beschönigt: „Damit die Menschheit nicht zur Verzweiflung gebracht werde."

Noch einmal Renan:

„Der Islâm kann nur als Staatsreligion (religion officielle), als ***Theokratie*** *existieren; bringt man ihn auf das Verhältnis der freien persönlichen Religion, so geht er zu Grunde. Der Islâm ist die vollständigste Negation Europas; er ist der* ***Fanatismus*** *in einer Gestalt, wie ihn Spanien zur Zeit Philipp`s II. und Italien zur Zeit Pius V. kaum gekannt haben. Der Islâm ist die Verachtung der Wissenschaft, die Unterdrückung der bürgerlichen Gesellschaft (in ihrer Gliederung); er ist die entsetzliche Eintönigkeit des semitischen Geistes, welche das menschliche Gehirn verengend zusammenzieht und es jeder zarteren Vorstellung (á toute idée délicate), jeder feineren Empfindung, jeder verstandesmässigen Untersuchung unfähig macht, um es einer einzigen, ewig wiederholten Tautologie gegenüberzustellen: »Gott ist Gott.«"*

Solange dieser Kampf währt, ist ein beiderseitiges Verständnis ganz unmöglich, denn der Muslim und der Europäer sind, wie Renan sagt,

„wie zwei Wesen verschiedener Gattung, die in ihrer Art, zu denken und zu empfinden, nichts gemein haben".

In diesem Kampfe aber wird den Muslim die felsenfeste Überzeugung aufrecht erhalten, dass er, und nur er allein, den Glauben an die Einheit Gottes in seiner vollen Reinheit besitzt.

(Quelle: Wahrmund, Dr. Adolf – Babyloniertum, Judentum und Christentum; F. A. Brockhaus, Leipzig, 1882, S. 225 ff. in Auszügen).

Weitere Charakteristiken zum Islâm

Von Dr. Adolf Wahrmund
(Dozent an der Universität und der k. u. k. Orientalischen Akademie in Wien)

Palgrave`s Urteil zum Islam (aus: Reise in Arabien, I, 331):

„Kämpfen und beten, beten und kämpfen, mit keiner anderen Unterbrechung als gemeiner Sinnlichkeit, kann genügen, um die Kräfte der Krieger in der ersten Flut der Eroberung und der Zeloten in der ersten Flut des **Fanatismus** zu absorbieren. Aber wenn diese Reizungen nachlassen, wie sie endlich müssen, wohin wendet sich dann die Ermüdung und Sättigung des Geistes zurück? Nicht zur Liebe, denn diese ist zur Wollust erniedrigt; nicht zu der Familie, denn Scheidung und Polygamie haben sie untergraben; nicht zu Wein, Spiel und Fröhlichkeit, denn diese sind Erfindungen des Teufels; nicht zu Ackerbau, denn dadurch geht man des «Besuches der Engel» verlustig; nicht zum Handel, denn er ist eine Abweichung von «dem Allmächtigen, dem Ernährer»; nicht zur Wissenschaft, denn **«viel Forschen ist Ketzerei»**, – hat der Prophet erklärt. Resultate zeugen am besten für das System: nur Engherzigkeit, furchtbare Sittenverderbnis, grausame, verwüstende Kriege an den Grenzen, im Innern endloser Hader in allen Formen, Familienzwist, bürgerliche Unruhen, convulsiver Fanatismus, der mit lethargischer Erstarrung wechselt, vorübergehende Blüte, der ein langer, unaufhaltsamer Verfall folgt, das ist die allgemeine Geschichte der muhammedanischen Regierungen und Rassen. – Unter den schlechtesten Systemen kann zuweilen etwas Gutes aufgehen und sogar eine Zeit lang zu einer gewissen Blüte gelangen, ebenso wie das Böse zwischen dem Besten. Die menschliche Natur ist so konstituiert, dass sie gegen den Ruin reagiert, und selbst der Koran kann die Keime der Familienliebe, der ehelichen Zuneigung, edeln Tätigkeit, freundlichen Duldung und der Zivilisation nicht ganz ersticken und nicht verhindern, dass sie nicht wenigstens zu einer halben Reife kommen. Dies gilt in allen Ländern und bei allen Völkern, insbesondere aber bei der arabischen Rasse, die mit den besten Gaben der Natur ausgestattet ist, namentlich mit einer elastischen, nicht zu erdrückenden Lebenskraft. Durch den Eindruck, welchen solche glückliche, obwohl seltene Ausnahmen machen, haben manche geistreiche Schriftsteller, die in anderen Dingen ein richtiges Urteil haben, indem sie die Aufmerksamkeit auf solche glückliche Anomalien richteten, **sich täuschen lassen oder zu täuschen gesucht, indem sie dem Koran zuschreiben, was eigentlich trotz des Korans gekommen ist,** und den Islâm erheben wegen der Erfolge der Reaktion gegen den Islâm, – mit Einem Wort: indem sie die Ausnahme für die Regel setzten und den Antagonismus für das Prinzip.“ –
Könnte die Mehrzahl der Schriftsteller eine richtige Vorstellung von der Natur und durchgreifender Macht der Prinzipien gewinnen, so hätte die Menschheit einen grossen Schritt vorwärts getan.
Das manche besseren Eigenschaften der Araber durch den Islâm verschlechtert worden sind, ist gewiss. Dies gilt namentlich von der so überaus wichtigen Auffassung der Stellung des weiblichen Geschlechtes. Diese war noch zur Omajjaden-Zeit, wie A. von Kremer (Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen, II, 102 fg.) sagt:

„eine durchaus würdige, selbständige und hochgeachtete; ja es herrschte durch einige Zeit eine ritterliche Verehrung des schönen Geschlechts; man besang die Frauen in liebeglühenden Gedichten und verklärte ihr Bild mit dem ganzen Zauber der Poesie. In den Erzählungen aus dem alten Sagenkreis der nordarabischen Stämme galt nichts für edler, ruhmvoller und nachahmungswerter, als wenn ein Ritter mit Verachtung jeder Gefahr, selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens, die Frauen vor Schmach und Entführung schützt. Eine Frau zu verletzen oder zu tödten, galt deshalb als die schmachvollste, ehrloseste Tat.“

Auch heute gilt dies noch bei den Beduinen als Regel. Der Islâm mit seiner Polygamie musste aber bei den ansässigen Arabern notwendig zur Harems- und Maitressenwirtschaft führen (vgl. A. von Kremer, a.a.O., S. 104-107), welche als die grösste Schwäche der muslimischen Gesellschaft zu betrachten ist.
Wir finden in dem eben erschienenen Buche von Gerhard Rohlfs: Reise von Tripolis nach der Oase Kufra (Leipzig, 1881), die folgende Stelle, welche mit der von uns (S. 236) ausgesprochenen Ansicht über Wesen und Wert der arabischen Kultur in Spanien vollkommen übereinstimmt. Rohlfs sagt über die Bevölkerung Nordafrikas:

„Namentlich die Völker, welche dem Islâm huldigen, verstellen sich Fremden und besonders Andersgläubigen gegenüber mehr, als der Betreffende denkt. Das ist bei allen Völkern der Fall, deren ganzes Leben sich vorzugsweise auf religiöse Formalitäten stützt, welche zur Heuchelei, zur Scheinheiligkeit, zur Augendienerei Veranlassung geben. (Diese «doppelte und dreifache Buchhaltung – oder Moral» ist den Andersgläubigen gegenüber ein Ausfluss des Ausschliesslichkeitsprinzips, von welchem der sich in seinem Innern hochmütig Abschliessende, infolge einer Reaktion der ***angeborenen*** *Menschlichkeit, den Ausgeschlossenen, mit dem er verkehren muss, nichts merken lassen will.) Was ihren Charakter anbelangt, so sind sie wie die übrigen Araber Afrikas: Treue gilt ihnen nur, wenn es mit ihrem Vorteil übereinstimmt; ein gegebenes Wort halten sie, wenn sie Nutzen davon haben; Lügen ist ihnen so zur zweiten Natur geworden, dass sie auch aus Vergnügen und ohne Vorteil die Unwahrheit sagen; eitel, hinterlistig, prahlerisch, grausam, geizig, geldgierig, ideenarm, ohne Sinn für Kunst, arbeitsscheu, abergläubisch: das sind ihre Haupteigenschaften, denen man nur Eine gute gegenübersetzen kann: Gastfreundschaft, die sie aber wegen ihrer Armut selten ausüben können. Dazu kommt ein ekelhafter, auf entsetzlichste Unwissenheit basierter* ***Fanatismus****. Wie oft habe ich über die landläufigen Schilderungen des Charakters der Araber den Kopf geschüttelt, wenn von ihrer Grossmut, von der Tugend des Worthaltens, selbst dem Feinde gegenüber, von der Freigebigkeit, von der Tapferkeit und gar von ihren geschichtlichen Leistungen die Rede war. Möge man doch endlich einmal anfangen, ein Volk nach seinen gewerklichen und vollends nach seinen geistigen Hervorbringungen zu beurteilen! Die Araber sind stets .... gewesen und werden es bleiben. Spanien kann froh sein, dass es vordem diese Semiten vertrieb. Es ist wahr, es befindet sich nicht im glänzendsten Zustande, aber hätte es diese entsetzliche Bande behalten, dann stände es etwa auf gleicher Höhe mit Marokko und Tunesien. Man vergleiche den Kulturzustand Spaniens mit dem von Marokko, Tunesien, Tripolitanien, und man wird erstaunen über den himmelweiten Unterschied. Wenn die Araber wirklich das tüchtige Volk wären, wofür man sie zu halten nur zu sehr geneigt ist, dann hätten sie doch in Marokko, Algerien und Tunesien nach ihrer Vertreibung aus Spanien dasselbe geleistet, was sie angeblich in Spanien geleistet haben sollen. (Wenn Räuber und Ausbeuter unter sich allein sind, müssen sie in Elend verfallen.) In Spanien fanden die Eroberer ein günstiges Feld. Schwarze Sklaven zur Bebauung des Bodens besaßen sie schon, viele Christen zur Beackerung geistiger Gebiete erhielten sie noch dazu. Selbst arbeiten? Die Araber arbeiteten nie und nirgends, sie liessen für sich arbeiten. Erfindungen machten sie nicht, sie liessen erfinden. Die höheren Künste? Malerei und Bildhauerkunst sind aus religiösen Gründen verboten. Musik? Sie sind das unmusikalischste Volk der Welt. Und was die Poesie anlangt – können die Araber auch nur Annäherndes den Kulturvölkern der Erde an die Seite setzen?“*

Noch schärfer urteilt Eug. Gellion-Danglar, Les Sémites et le Sémitisme (Paris 1882).

(Quelle: Wahrmund, Dr. Adolf – Babyloniertum, Judentum und Christentum; F. A. Brockhaus, Leipzig, 1882, S. 289 ff.).

Die Semiten und der Gottesbegriff

Von Theodor Nöldecke

Ich verstehe nicht, wie Chwolson den Semiten die religiöse Ekstase möglichst absprechen möchte, während doch das Alte Testament voll ist von Zeugnissen über die gewaltsame phantastische Erregung der Propheten, auch derer des Baal; heisst doch im Hebräischen das Wort hithuabbê, „sich als Prophet benehmen“ auch wohl gradezu „sich toll gebärden, rasen.“ Die Ekstase, der Zustand, in welchem der religiös begeisterte Mensch unmittelbar mit Gott zu verkehren glaubt, ist den Propheten selbst subjektiv die Beglaubigung ihrer Berufung gewesen. **(Anm. M.K.: Ein deutliches Zeichen des MOND-Einflusses auf Seele und Geist,** vgl. Psalm 51, 19: **„Die Opfer Jahwehs sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Jahweh, nicht verachten“).**
Und eben so innig hängt mit dem Wesen ihrer Religion der von Chwolson gleichfalls nicht recht zugegebene Fanatismus der Semiten zusammen.

„Hüte dich, dass du nicht einen Bund machest mit den Einwohnern des Landes, da du einkommest, dass sie dir nicht ein Ärgernis unter dir werden. Sondern ihre Altäre sollst du umstürzen und ihre Götzen zerbrechen und ihre Haine ausrotten“ u.s.w. (2. Mose 34, 12 f.).

So und ähnlich lauten die strengen Gebote die von furchtbarer Ausschliesslichkeit und von strengem Fanatismus zeugen. Ebenso zerstören denn die Anhänger Baals die Altäre des Herrn und töten seine Propheten (1. Kön. 19,10).
Was die Israeliten an Menschen und Vieh den Feinden abgenommen hatten, **weihten sie oft Gott zur Vernichtung (herem)**. Jetzt wissen wir urkundlich aus der Inschrift des Königs Mesa, dass es die Moabiter ebenso, und zwar im grossen Massstabe, gegenüber ihrem Gotte Kamosch machten. Die griechische Übersetzung von **herem** ist **anathema**, eigentlich **„Weihgeschenk“**; es ist eine semitische Erbschaft, wenn auch im Christentum dieser Ruf „anathema sit“ eine so grosse Rolle spielt. Freilich hat auch anderswo religiöser Fanatismus geherrscht, namentlich wo es mächtige Priesterklassen gab wie bei den Juden, aber charakteristisch ist der Fanatismus für die semitischen Religionen. Bei den persischen Priestern der Sâsânidenzeit ist er erst unter semitischem Einfluss und im Kampf mit semitischer Religion mächtig geworden. So tritt dieser Zug auch im Islâm stark hervor. Hat er unter den Muslimen auch kaum je eine so entsetzliche Gestalt angenommen wie hie und da im Christentum, so ist er dafür viel tiefer gewurzelt und innerlich notwendiger. **Sind doch die Muslime gehalten, jeden Frieden mit Ungläubigen als blossen Waffenstillstand anzusehen, ein Gebot, das in der Überzeugung der grossen Mehrzahl noch heute viel lebendiger ist, als die Europäer zu ahnen pflegen.**
Eine andere Seite der religiösen Befangenheit zeigt die grosse Ausdehnung, welche die Menschenopfer noch bei hoch zivilisierten Semiten hatten. Bei den alten Hebräern finden sich allerdings nur noch einzelne Spuren davon (wie ja auch bei den Griechen), aber wie König Mesa in der Not seinen Sohn opferte (2. Kön. 3, 27), so taten noch viele Jahrhunderte später punische Feldherren; ja es wurden in Karthago jährlich einem Gotte grosse Menschenopfer dargebracht und noch die Not, in welche Agathocles im Jahre 310 v. Chr. die Stadt brachte, schrieb man dem Zorn dieses Gottes darüber zu, dass die Reichen angefangen hatten, gekaufte Kinder statt der ihrigen opfern zu lassen, und man stellte daher den schauderhaften Brauch wieder in seiner Reinheit her (Diodor 20, 14). Auch bei den Arabern finden wir Menschenopfer: noch hundert Jahre vor Muhammed schlachtete der arabische Fürst von Hira, einer zum grossen Teil christlichen Stadt, 400 im Kriege gefangene Nonnen seiner Göttin OZZA (dem VENUSSTERN). Überhaupt treten in den semitischen Religionen

gelegentlich Züge ursprünglicher Rohheit in Vorstellungen und Sitten hervor. In Mekka verehrt man noch heute den schwarzen Stein, ein Überbleibsel des einst weit verbreiteten Dienstes von Steinfetischen, der selbst im Alten Testament mehrfach nachklingt. Auch die Beibehaltung des uralten Brauches der Beschneidung im Judentum und Islâm gehört hierher. Wie der unzüchtige Dienst weiblicher Göttinnen unter den alten Semiten besonders blühte, so kommt es noch in arabischen Ländern vor, dass bei Leuten, die für ganz heilig und weltentfremdet gelten (oft geradezu Wahnsinnigen), die gröbsten Ausschweifungen als heilige Handlungen angesehen werden. .... *(Anm. M.K.: Einfluss des Mondes, der als Gott verehrt wurde?!)*
Muhammed predigte nach einigem Schwanken den Krieg gegen die Ungläubigen; sie haben nur zu wählen zwischen Annahme des Islâms und Ausrottung. Bloss den Bekennern der alten Offenbarungsreligionen, zunächst also den Juden und Christen, bleibt es gestattet, gegen Zahlung von Tribut als Unterworfene zu leben. Die Muslime sind eben in diesem wie in jenem Leben zu Herren der Welt bestimmt.

Auf der Suche nach dem Ursprung Allahs gelangt man zu dem Gott Abrahams, wie der Islam es auch von sich behauptet. Der heute immer noch übliche Gebrauch des Mondsymbols, dem Zeichen der Finsternis. Siehe die Flaggen verschiedener islamischer Länder und der Mondsichel auf Moscheen und Minaretten. Die Behauptung der Moslems, Allah sei der Gott der Bibel und der Islâm sei aus der Lehre der Propheten und Apostel hervorgegangen, stimmt! Der Islam, Judentum und Christentum sind Neuauflagen des Antiken Mondgott-Kultes. (Rebekka-Jakob-Israels). Muhammed übernahm seine Religion von den Sabäern (heute Jemen), wo das Judentum einmal Staatsreligion war. Allah hat 99 Namen im Koran unter anderem der Zerstörer, ein anderer der der Schaden anrichtet, der der Verderben bringt. Muhammeds Vater hiess Abd-allah, was übersetzt „der Diener Allahs" heisst. Den Begriff Allah gab es also schon vor Muhammed. Arabien wird auch „die Tochter Babylons" genannt. Morgenstern = Luzifer = hebr. Helal ben Schacha; Helal = Hilal = Halbmond, Mondsichel; In arabischen Bibelübersetzungen ist Gott mit Allah übersetzt. In der Kaaba gab es ca. 360 Götzen mit Allah als obersten Götzen. Dies erinnert an die 360 Tage des Mondjahres (30 Tage mal 12 Monate = 360 Tage) mit Allah als dem Mond als Obersten Gott. Jesus wurde von Judas für 30 Siberlinge verraten. 1 Silberling = 1 Mondtag. Judas steht für ein Tierkreiszeichen, Jesus für den Mond. Silber ist das Metall des Mondes, Gold für die Sonne. Die Hadsch wurde schon vor Mohammed veranstaltet. Muhammad machte aus Allah dem obersten Mondgott, den einzigen Gott. Muhammed sagt, dass der Koran zuerst während des Ramadan empfangen wurde, daraus folgt, dass es den Ramadan schon vor dem Koran, vor dem Islâm gegeben hat. In Koran Sure 97 vers 1: „Der Koran wurde in der Nacht der Bestimmung herabgesand, die Nacht an dem die Mondsichel am Himmel ist, und wenn der Geist und die Engel aus dem Himmel fallen mit der Erlaubnis ihren Herrn." Aber wer ist der Herr und wann fielen die Engel aus dem Himmel?

AL-LAT auch „Illat" oder „Alilat" ursprünglich „Han-Ilat" war eine verehrte Mondgöttin der Araber im vorislamischen Arabien. Hier scheint Muhammed aus der weiblichen Mondgöttin den männlichen Mondgott AL-LAH gemacht zu haben. „Al" oder „El" steht schon für die Bezeichnung „Macht".

Religion und Staatsgesetz sind im Islâm nicht getrennt. Zu welchen Verkehrtheiten es nun

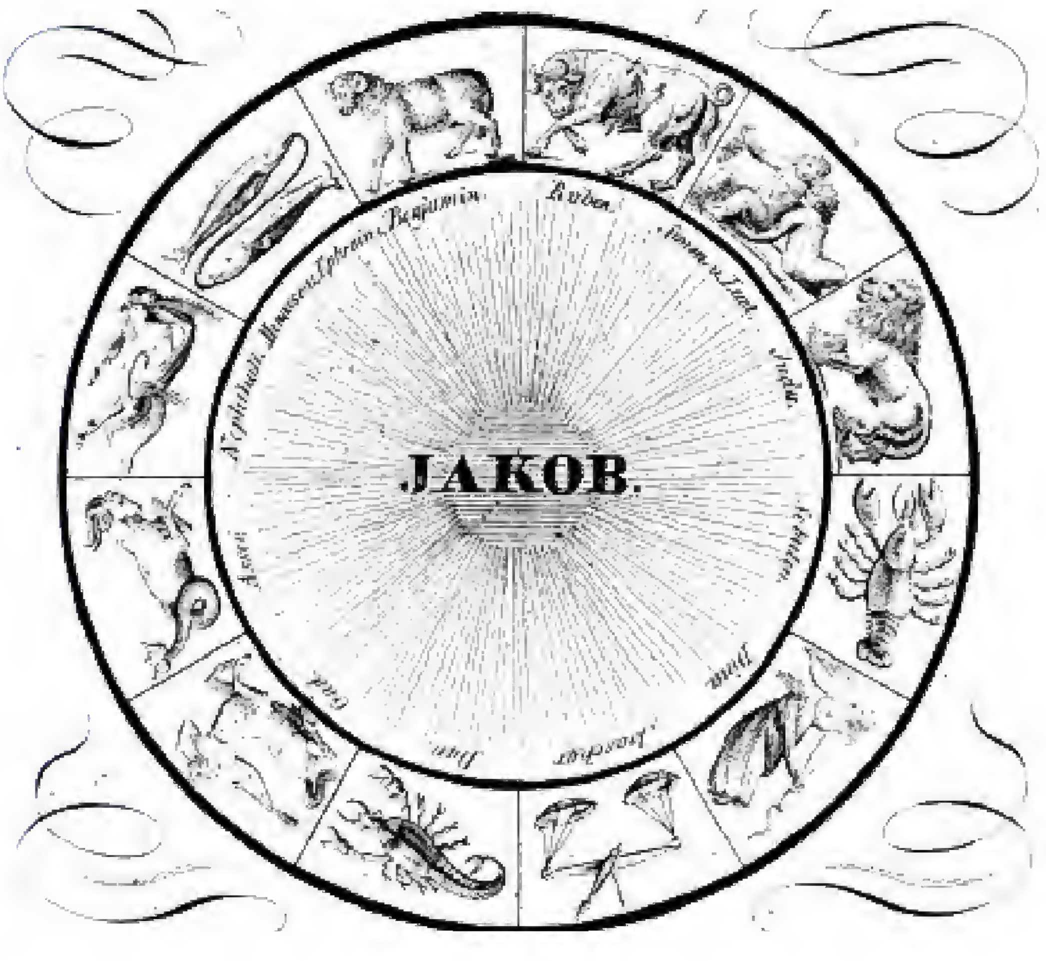
aber führen kann, wenn ein einzelner Mensch die Ordnung von Kirche und Staat für immer nach seinem augenblicklichen Ermessen bestimmt, zeigt besonders klar der muslimische Kalender. Die Araber hatten, wie die meisten alten Völker, ein Jahr von zwölf wahren (MOND-) MONATEN, das sie, so oft es erforderlich schien, durch Einschiebung eines dreizehnten mit dem Sonnenjahre notdürftig ausglichen. Sie verfuhren dabei gewiss nicht sehr geschickt, aber die kleinen Verschiebungen in der Zeit, welche vorgekommen sein werden, konnten bei den einfachen Lebensverhältnissen keine praktischen Unzuträglichkeiten hervorbringen. Muhammed aber, der entweder an der Ungleichheit des bald zwölf-, bald dreizehnmonatlichen Jahres oder aber an dem Zusammenhang der Kalenderordnung mit heidnischem Wesen Anstoss nahm, hatte kurz vor seinem Tode den unglücklichen Einfall, anzuordnen, dass die Muslime ein bewegliches Mondjahr von zwölf Mond-Monaten ohne alle Schaltung haben sollten. Jedes muslimische Jahr ist somit etwa zehn Tage kürzer als das Sonnenjahr, nach dem sich doch die ganze Natur richtet; die muslimischen Feste fallen bald in diese, bald in jene Jahreszeit. Der Landmann muss daher überall noch einen andern (christlichen oder persischen), nach dem Sonnenjahr eingerichteten Kalender neben dem kichlichen haben. Ein Muslim von 33 Jahren ist nicht älter als ein Christ von 32 Jahren. Die Umrechnung von muslimischen Daten in julianische oder gar gregorianische ist für den, welcher keine bequemen Tabellen zur Hand hat, eine sehr mühsame Arbeit.

(Quelle: Theodor Nöldecke: Orientalische Skizzen; Berlin 1892)

(Anm. M.K.: siehe die Esau-Jakob/Israel. Esau ist das Sonnenjahr, Jakob das Mondjahr. Esau ist der Erstgeborene, Jakob hält sich bei seiner Geburt an Esaus Ferse fest. Jakob lässt sich von Esau mitziehen. Esau verkauft sein Erstgeburtsrecht an Jakob. Dadurch herrscht bei den Semiten das Mondjahr über das Sonnenjahr).
Jesus der anstelle von Jakob als Symbol für den Mond steht wurde von Judas für 30 Siberlinge (30 Mondtage = 1 Mondmonat) an die Juden verraten, welche Jesus (Mond) an die Römer (welche für die Sonne und das Sonnenjahr stehen = Julianischer Kalender) auslieferten. Der jüdische Kalender ist im Gegensatz zum islamischen Kalender bekanntlich ein Luni-solar Kalender, d.h. der Mondkalender passt sich an den Sonnenkalender an. Er tut dies alle ca. 3 Jahre durch das Einschieben eines dreizehnten Monats. Diesen dreizehnten Monat repräsentiert Judas durch die 30 Mondtage/Silberlinge, die er vom Hohenpriester bekommt. Der Hohenpriester steht nun für die Juden allgemein die sich dadurch an die Römer (Sonne) anpassen. Jesus/Mond Lehrtätigkeit beläuft sich nach der Bibel ebenfalls auf 2 bis 3 Jahre, bevor er verraten wird. Er wusste allerdings schon vor dem Verrat das dies passieren müsse um seine Mission durch den Opfertod zu erfüllen, d.h. das Tragen der Sünden.

Anm. M.K.: Wikipedia: Da das Sonnenjahr mit einer Dauer von zur Zeit durchschnittlich 365,2422 Tagen nicht mit dem Mondjahr übereinstimmt, das durchschnittlich 354,3671 Tage dauert, muss der Ausgleich durch eine Schaltregelung geschaffen werden. 19 Sonnenjahre als sogenannte Meton-Periode sind fast genau 235 Mondmonate. Daher werden im jüdischen Kalender innerhalb von 19 Jahren die Jahre 3, 6, 8, 11, 14, 17 und 19 zu Schaltjahren mit jeweils einem (1) zusätzlichen Monat von 30 Tagen. Dieser Schalt-Monat wird vor dem Monat *Adar* (Sternbild Fische) eingefügt (Judas d. Verräter). Der eigentliche Adar wird dann „We-Adar" („Und-Adar"), „Adar-scheni" („zweiter Adar") oder einfach „Adar II" genannt. So entstehen zwölf Gemeinjahre mit je zwölf Monaten (144 Monate) und sieben Schaltjahre mit je 13 Monaten (91 Monate), die alle nach der Schaltregel des Mondjahres wiederum „regulär", „übermäßig" oder „vermindert" sein können. Dadurch wird der Kalender so angepasst, dass er sich zum Lauf der Sonne und den Jahreszeiten nur geringfügig ändert. Das Kalenderjahr hat

eine durchschnittliche Länge von 365,2468 Tagen (365 Tage, 5 Stunden, 55 Minuten und 25 Sekunden). Eine eintägige Abweichung gegenüber dem Sonnenjahr mit 365,2422 Tagen tritt nach 219 Jahren ein.



JAKOB-Israel = MOND

(siehe Kapitel dieser Schrift: „Die Mondnatur des Judentums“ von Prof. Passarge)

Die Beschreibung obiger Grafik findet sich in 1. Mose 49, 1-28; (Jakobs Segen über seine Söhne), und in 1. Mose 48, 3-21; (Jakobs Segen über seine Enkel Ephraim und Manasse). JAKOB = MOND (hat kein eigenes Licht und benötigt das Licht der Sonne [Esau] um leuchten zu können, das er dann als sein eigenes ausgibt, daher auch der Name „Betrüger, Fersenhalter, Hinterlistige“; siehe auch das Kapitel: Die Mondnatur des Judentums). Auch der Mond zieht wie die Sonne im Jahr durch die 12 Tierkreiszeichen.

Einer der Götter den die Juden anbeteten war **Jah**. Dieser Jah hat seine Wurzeln in Babylon und in Ägypten und ist dort jeweils der **MOND-Gott**. In der Bibel finden wir etwa fünfzig mal den Namen „Jah“. Es ist eine Kurzform des Namens Jahweh. Die Bedeutung ist: *„Jahweh ist unsere Erlösung geworden“*. Genau wie in den Wörtern **Jakob** und **Je-shua** (Je-sus)Die Bedeutung finden wir ganz besonders in 2. Mose 15, 2-3:

*„Meine Stärke und mein Loblied ist **Jah**, denn er ist mir zur Rettung geworden. Er ist mein Gott und ich will ihn preisen, der Gott meines Vaters, und ich will ihn erheben. Der HERR ist ein **Kriegsheld, JAHWE** sein Name“.*

Aha, ein Kriegsheld ist also Jahwe. Die Selbstbezeichnung des Pentateuch ist denn folgerichtig auch

***„Buch der Kriege Jahwehs** – Sepher Milchamot Jahveh“, (4. Mos. 21, 14)*

Am bekanntesten ist der Ausdruck „Jah“ in dem Wort „Hallelu-jah“. Dieses Wort bedeutet buchstäblich: „Preiset Jah“. Der Name Jesus heisst: „Jah ist Heiland (oder Heil, Erlösung)“.
In Babylon wird der Mondgott “Ja“ oder “Ya“ genannt. Es hat eine männliche und eine weibliche Seite. In Ägypten wurde aus dem babylonischen weiblichen “Ja“ oder “Ya“ der männliche Gott “Ja“ oder “Ya“ und die weibliche Göttin wurde “shua“ genannt, die HIMMELS-Göttin. Wenn man beide Gottheiten vereint, bekommt man die Form Jashua oder Yashua oder **Yeshua (lat. Jesus), in ihm sind MOND- und Himmelsgott vereint**. Man spricht heute von Jesus Christus als den Himmels-König oder Kaiser aus dem Jenseits! Die Juden warten noch auf ihren Messias! Viele Moslems warten noch auf ihren Mahdi welcher auch der Himmels-König sein soll! In der islamischen Republik Iran ist der Mahdi das offiziell anerkannte und in der Verfassung verankerte Staatsoberhaupt. Er übernimmt die Regierung bei seinem Erscheinen.
Es ist ein Faktum, dass wir es bei JAKOB dem Stammvater der Juden, und bei JESUS dem Herrn der Christen, mit dem Mond zu tun haben oder wenigstens um Mondnaturen.
Das Symbol des Mondgottes Jah ist die Mondsichel. Im ägyptischen Mondkalender wurden mit der Mondsichel die Monate gekennzeichnet. Daneben dienten Mondsichel (und Stern) der Darstellung der phönizischen Göttin Tanit wie auch der griechischen Göttinnen Selene und Artemis, sowie deren römischen Entsprechungen, den Göttinnen Luna und Diana.
Die Stadt Konstantinopel übernahm das sichelförmige Mondsymbol schon in vorchristlicher Zeit und machte es zum Bestandteil der Stadtflagge. Der Überlieferung zufolge hatte diese das Symbol zu Ehren der Göttin Diana gewählt. Die Stadt Jericho ist die Stadt des Mondes.
Das Symbol der Mondsichel findet sich auch in der katholischen Tradition. So wird die Jungfrau Maria häufig auf der Mondsichel stehend dargestellt. Diese Darstellungsform geht zurück auf eine Textstelle in der Offenbarung des Johannes, in der die Himmelserscheinung einer jungen Frau beschrieben wird:

„Dann erschien ein grosses Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füssen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.“ (Offenb. 12, 1.).

In der katholischen Tradition wird Maria in dieser Darstellungsform auch als „Himmelskönigin“ (lat. Regina coeli) bezeichnet. Andere sehen darin eine Darstellung der „reinen Gemeinde“, die Vollzahl aller Gläubigen. Gelegentlich wird die Auffassung vertreten, die Sichel stelle nicht den Mond dar, sondern den Planeten Venus, dem in der Astrologie Weiblichkeit zugesprochen wird und mit dem, als Morgen- oder Abendstern, Maria ebenfalls assoziiert ist. Die Lichtgestalt der Venus kann, wie die des Mondes, als Sichel erscheinen – doch ist dies mit blossem Auge nicht zu erkennen.

Man beachte bei folgenden Bildern die Mondsichel!

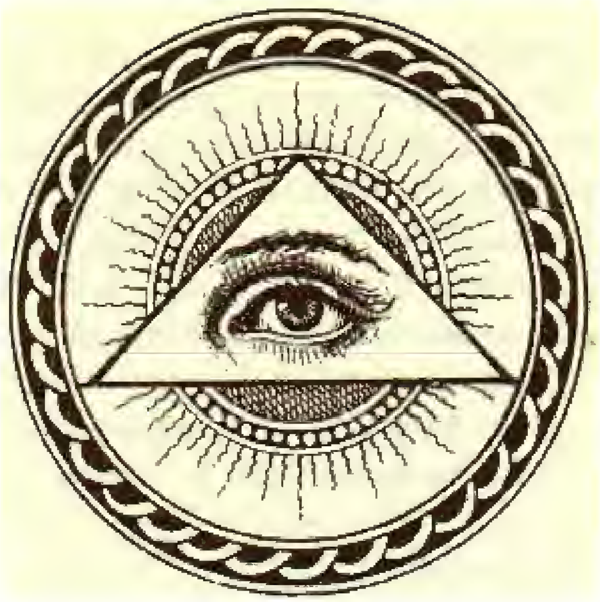
Madonna (Maria) mit Kind (Jesus? Oder irgendein Kind?).
Hat Maria als Himmelskönigin gerne Kinderopfer? Was bedeuten die Kinderköpfe ringsherum? Sind es Engel? Was sind Engel?

Madonna (Maria) mit Kind (Jesus?). Siehe vorige Abbildung.
Von Albrecht Dürer.

Folgendes Bild: Man beachte die Stierhörner, welche die Mondsichel symbolisieren! Ebenfalls wird Moses mit Hörnern dargestellt, welche ebenfalls u.a. den Mond symbolisieren!

Ägyptische Mythologie: Isis (Mondgöttin) mit dem Horus-Knaben!

Dem Horus wird in seinem späteren Leben das linke Auge **(MONDAUGE!)** ausgestossen. Dies sieht dann folgendermassen aus:



JAKOB-ISRAEL-JESUS-MOND wacht!
(Ahnlichkeit mit dem Jesuitenwappen? Nur das anstelle des Mondauges IHS für JESUS steht.)

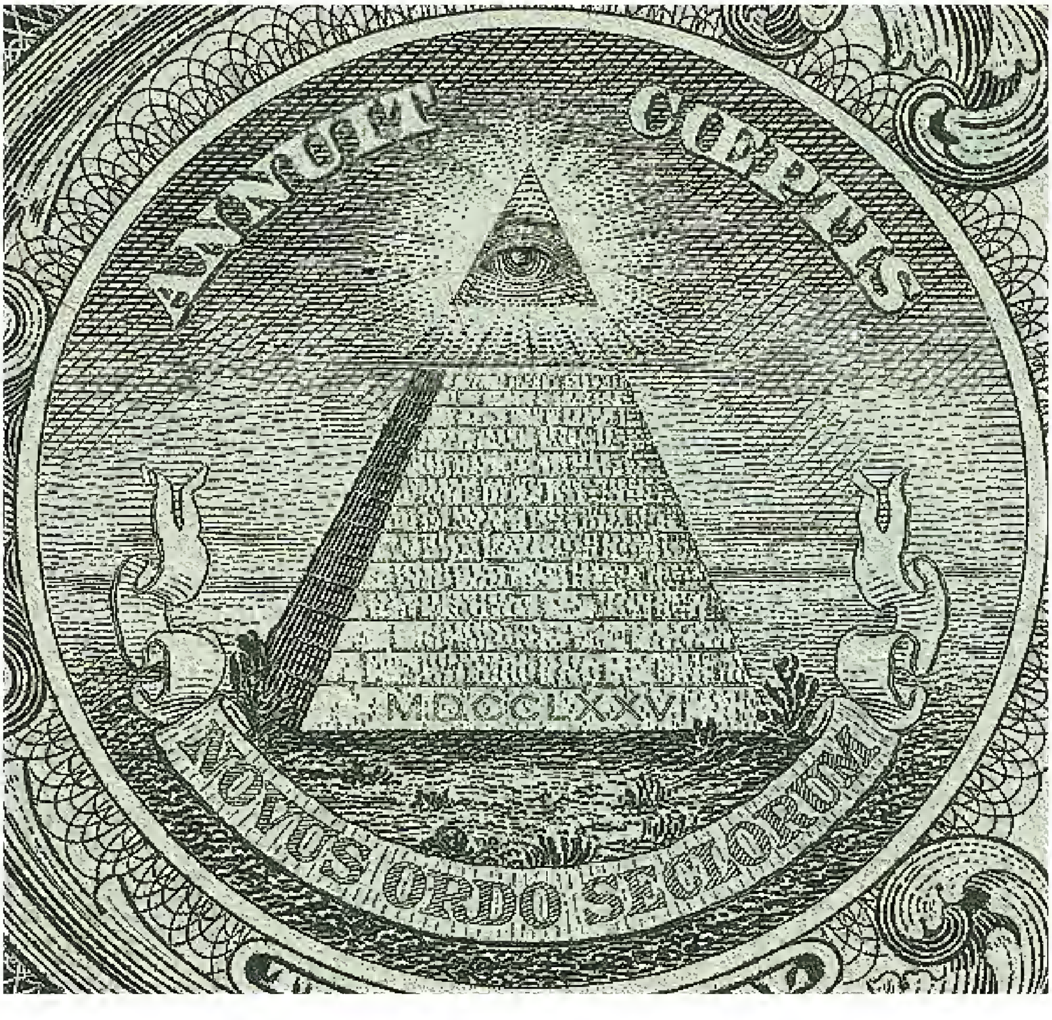


Abbildung auf der Dollar Banknote.
Der Mond/Jakob oder die Mond/Jakobnatur als Führer der Menschheit!

Die Flagge der Türkei

Die Flagge der Türkei ist die Nationalflagge der Republik Türkei. Sie wird oft als Mondstern (türk. Ayyildiz), Rote Flagge oder Rote Flagge mit dem Mondstern (türk. Ayyildizli Albayrak) bezeichnet.

Die Symbole Halbmond und Stern haben eine lange, vorislamische Tradition in Kleinasien. In der Antike verehrten Einwohner von Byzanz Artemis, die Göttin der Jagd, deren Symbol der Halbmond war. Konstantin der Große weihte 330 die Stadt, die schließlich nach ihm benannt wurde, der Jungfrau Maria. Ihr Zeichen, der Stern, wurde der Mondsichel hinzugefügt. Nach dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 übernahm das Osmanenreich möglicherweise auch Mondsichel und Stern.

(Quelle: Wikipedia)

ELOHIM

Elohim ist grammatisch der Plural zu Eloah. Bezieht der Plural sich auf den Gott Israels, erscheint er in der Bibel immer in Verbformen im Singular und wird dann mit „Gott" übersetzt. Nur wenn von „(anderen) Göttern" die Rede ist, steht auch das Verb im Plural.
Der Singular erscheint im Tanach selten und nur an literatur- und theologiegeschichtlich späten Stellen. Er bedeutet in seiner semitischen Grundform wahrscheinlich **„Mächtiger"** oder **„Starker"**. Dasselbe Wort lautet auf Aramäisch Elah bzw. Elaha, auf Arabisch **ALLAH** („der Gott").
Das Verhältnis von Eloah/Elohim zum Wort und Eigennamen EL ist ungeklärt. Alle drei Worte können im Tanach auch **ENGEL** und sogar **MENSCHEN** bezeichnen, etwa in 2. Mose 4, 16:

„... **und er** *(Aaron)* **soll dein Mund sein und du** *(Moses)* **sollst für ihn** *(den Pharao)* **Gott** *(Elohim)* **sein."**

Um den Gott Israels unverwechselbar von anderen Göttern abzugrenzen, die ebenfalls mit dem Allgemeinbegriff EL/ELOHIM bezeichnet werden konnten, benannten frühe Stämmetraditionen der Israeliten ihren Gott mit dem Eigennamen des jeweiligen Erzvaters ihrer Sippe, etwa als EL Abrahams, Isaaks und Jakobs. Diese Sippengötter wurden zunächst wohl miteinander identifiziert, als die Sippen zu einem Volk zusammenwuchsen.
Demnach kann auch der Mond oder die Sonne als EL (Gott, Starker, Mächtiger) gelten.

Jahweh ist mit Elohim nicht austauschbar. Das Neue Testament hat „Elohim" mit dem griechischen „ho theos" (der Gott), „Jahweh" aber wie die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel (Septuaginta) konsequent mit „ho kyrios" (der Herr) übersetzt und mit dem Namen „Jesus Christus" in enge unauflösbare Beziehung gebracht (z.B. in 1. Petr. 1, 3):

„Gelobt sei Gott (theos, El), **der Vater unseres Herrn** (kyrios, Jahweh) **Jesus Christus ...".**

(Quelle: Teilweise Wikipedia.)

Jahwe als Kriegsgott

von Lic. Dr. Hugo Gressmann
(Privatdozent a. d. Universität Kiel)

Jahwe ist in seiner Eigenschaft als **Kriegsgott** aber auch losgelöst von jeder Naturerscheinung.

Mit den Heeren Israels zieht er hinaus ins Feld (Ps. 44,10; 60,12; 108,12). *Gewaltig und stark, ein Held im Streit* (Ps. 24,8), ergreift er Schild und Tartsche, um zu kämpfen mit denen, die wider Israel sich erheben (Ps. 35,1 f.). *Ja, Gott zerschmettert das Haupt seiner Feinde* (Ps. 68,22); *Jahwe ist ein Kriegsheld, Jahwe ist sein Name* (Ex. 15,3). *Jahwe zieht aus wie ein Held, wie ein Kriegsmann weckt er den Eifer; Kriegslärm und Geschrei erhebt er, zeigt sich als Helden wider seine Feinde* (Jes. 42,13).

So erscheint er in der eschatologischen Zeit *beim Hurrah am Tage der Schlacht* (Am. 1,14), *beim Hurrah und Hall der Drommete* (Am. 2,2), darum heisst jener Tag überhaupt *ein Tag der Drommete und des Kriegsgeschreis über die festen Städte und die hohen Zinnen* (Zeph. 1,16). Besonders beachtenswert ist, wie aus allen Zitaten die wenig plastisch-anschauliche Art der Personschilderung hervorgeht, wie sehr die Israeliten an dichterischer Phantasie zurückbleiben etwa hinter einem Homer. Selbst da, wo einmal der Versuch gemacht wird, die Rüstung Jahwes zu beschreiben, ist die unkonkrete Art nicht zu verkennen:

*Und er zog Gerechtigkeit an wie einen Panzer, und der Helm des Heiles war auf seinem Haupte, und er zog an die Kleider der Rache .... und hüllte sich wie in einen Mantel in Eifer (*Jes. 59,17 vgl. 1. Thess. 5,8; Eph. 6,14 ff.).

Entfernt man die allegorische Deutung, die als späte Neuerung zu begreifen ist, so ist von poetischer Gestaltungskraft fast nichts zu spüren.
Als **Kriegsgott** führt Jahwe das Epitheton ***Jahwe der Heerscharen*** (יהוה צבאות), das zu gleicher Zeit dem Gott der Lade zukommt. Sobald die Israeliten bei Eben-ezer von den Philistern besiegt sind, holen sie die Lade *Jahwes der Heerscharen, der über den Keruben thront,* aus Šilo, damit er in ihre Mitte komme und sie aus der Gewalt ihrer Bedränger errette (1. Sam. 4,3 f.). Diese Anschauung wird bestätigt durch 2. Sam. 11,11 *): Die Lade befindet sich beim israelitischen Lager, und durch Num. 10,35 ff. Denn beim Aufbruch der Lade betet man:

Steh auf, Jahwe, damit zerstieben deine Feinde und deine Widersacher fliehen vor deinem Angesicht. **Die Lade galt also damals zweifellos als ein heiliges Gerät des Kriegsgottes** (Kautzsch). ...

(Anm. M.K.: Man vergleiche das Bild des Papstes als Vertreter Jahwes auf der Bundeslade. Der Papst ist für die römisch katholischen Christen der Vertreter des Kriegsgottes Jahwe auf Erden).
... Ferner wird Jahwe Zebaoth im Alten Testamente selbst von den *Kriegsscharen Israels* abgeleitet, allerdings nicht in den älteren Schriften, sondern nur an den relativ späten Stellen 1. Sam. 17,45 und Ps. 24,10 (vgl. V. 8), sodass auch hier der Titel im Zusammenhang steht mit dem Kriegsgott. Endlich werden wohl schon die Israeliten, genau so wie die modernen Forscher, das Epitheton kombiniert haben mit dem צבא השמים, das nach 1. Reg. 22,19; Ps. 103,21; 148,2 mit den Engeln, nach Dtn. 4,19; Jes. 40,26 mit den Sternen identisch ist. Wenn es Jdc. 5,20 heisst: *Die Sterne kämpften vom Himmel her,* so ist es sehr fraglich, ob hier die feste und technische Vorstellung von dem צבא השמים unausgesprochen im Hintergrunde liegt. Aus dieser Übersicht geht so viel mit Klarheit hervor, dass Jahwe Zebaoth zu gewissen Zeiten als das Attribut des israelitischen Kriegsgottes galt.

Der Name selbst ist für uns vollkommen unerklärlich und war es wohl schon damals. Der Plural צבאות wird ausschliesslich für die *Kriegsscharen Israels* gebraucht. Die für uns am nächsten liegende Annahme, Jahwe Zebaoth sei von hier aus zu verstehen, wird dadurch illusorisch gemacht, dass die älteren Schriftsteller, wie gezeigt ist, diese Deutung nicht kennen. »Es wäre auch wunderlich, das Heer Israels einfach die Heere zu nennen, noch dazu im Plural und mit Auslassung des Artikels« (Wellhausen). Deshalb ist in neuerer Zeit meist die andere Möglichkeit bevorzugt: Der Titel Jahwe Zebaoth beziehe sich ursprünglich auf das Himmelsheer. Dagegen erhebt sich auf der anderen Seite die mit Recht betonte Schwierigkeit, dass die Sterne stets צבא, niemals צבאות heissen.
... Da Jahwe als Kriegsgott gilt und das **Schwert Jahwes** ein in Israel geläufiges, in der Eschatologie viel verwendetes Mythologem ist, so sollte man erwarten, dass Jahwe in den mythisch gefärbten älteren Berichten nach Art eines Ares mit dem Schwerte dreinschlagen werde. Aber dies ist durchaus nicht der Fall. Nur ein einziges Mal wird ein Schwert erwähnt. Als Josua sich bei Jericho befand *(Anm. M.K.: Jericho = Stadt des Mondes)*, schaute er einst auf und sah einen Mann mit gezücktem Schwerte vor sich stehen. Gefragt, wer er sei, antwortete jener:

Ich bin der Anführer des Kriegsheeres Jahwes (שר צבא יהוה Jos. 5,14).

... Beachtenswert ist, dass auch hier nicht Jahwe selbst, sondern *der Oberste des Heeres Jahwes* das Schwert führt. Doch darf kühnlich von Jahwe Zebaoth dasselbe behauptet werden wie von seinem Feldherren; denn der Kriegsgott und das Schwert gehören notwendig zusammen.
... Jahwe als israelitischer Kriegsgott führt natürlich das Schwert wider seine und Israels Feinde, z.B. gegen Assur:

Und fallen wird Assur durch das Schwert eines Nichtmenschen, und das Schwert eines Unsterblichen wird ihn fressen, ... ist der Spruch Jahwes, der ein Feuer hat in Zion und einen Ofen in Jerusalem (Jes. 31,8);

oder gegen die Kuschiten:

Auch ihr Kuschiten seid erschlagen von meinem Schwert (Zeph. 2,12).

Allgemeiner lautet Dtn. 32,41 f.:

Wenn ich mein blitzendes Schwert geschärft habe und meine Hand zum Köcher greift, dann will ich Rache nehmen an meinen Drängern und will meinen Hassern vergelten. Meine Pfeile sollen trunken werden vom Blut, und mein Schwert soll Fleisch fressen vom Blut Erschlagener und Gefangener, vom Haupt der Führer des Feindes.

So wird das Schwert überhaupt zu dem Mittel, mit dem er das Gericht an allen Frevlern vollzieht (Jer. 25,31; Jes. 66,16). Da speziell Jahwe Zebaoth der Titel des Kriegsgottes ist, so kommt ihm vor allem das Schwert zu. Die Sprüche, die das Schwert wider Babel ankündigen, werden eingeleitet mit dem Satze:

Ihr (der Israeliten) Erlöser ist stark, Jahwe der Heerscharen ist sein Name, streitbar streitet er ihren Streit (Jer. 50,34 ff.).

... Denn es wäre falsch, wollte man meinen, dem Jahwe sei das Attribut des Schwertes deshalb beigelegt, weil er durch irdische Kriegsheere , etwa durch die Assyrer, wirke, ihre Waffe sei in dichterischer Kühnheit zu der seinen gemacht. In den uns vorliegenden Texten ist es gerade umgekehrt: überall ist das mythische Schwert Jahwes das Primäre, erst in zweiter Linie wird es zur Darstellung irdischer Kämpfe verwandt. Das geht besonders klar aus Ez. 21,8 ff. hervor:

Sprich zum Lande Israel, also hat Jahwe gesprochen: Fürwahr ich will an dich und werde mein Schwert aus seiner Scheide ziehen und ausrotten aus dir den Gerechten und den

Gottlosen. Weil ich ausrotten werde aus dir den Gerechten und den Gottlosen, darum wird mein Schwert aus seiner Scheide fahren wider alles Fleisch von Süden bis Norden. Und alles Fleisch soll erkennen, dass ich, Jahwe, mein Schwert aus seiner Scheide gezogen habe, indem es nicht wieder darein zurückkehrt.

Ezechiel lässt dann das interessante, leider stark verstümmelte Lied folgen von dem grossen Würgeschwert, das sich in der Hand des Mörders verdoppelt, ja verdreifacht (V. 19), das schneidig ist nach rechts und links, wohin immer seine Schärfen gerichtet sind (V. 21). Erst V. 24 bringt die Umdeutung: **Jahwes Schwert d.h. das Schwert des Königs von Babel** wird kommen. Genau so ist es Ez. 32,10:

Und ich werde starr machen über dich viele Nationen, und ihre Könige sollen schaudernd über dich erschauern, wenn ich mein Schwert schwinge vor ihrem Angesicht .... Denn,
so fährt bezeichnender Weise V. 11 fort,
also hat der Herr Jahwe über dich gesprochen: das Schwert des Königs von Babel wird über dich kommen.

Über das Schwert Jahwes mögen manche Mythen im Umlauf gewesen sein. Das lehrt nicht nur das eben erwähnte Schwertlied, dessen Inhalt schwerlich von Ezechiel erdichtet ist, sondern auch Jes. 27,1:

An jenem Tage sucht Jahwe heim mit seinem grausamen, grossen und starken Schwerte Leviathan, die gewundene Schlange, und Leviathan, die gekrümmte (?) Schlange, und mordet den Thannin im Meer.

Darnach war das Schwert Jahwes, das mit feierlichen, ehrwürdigen Epitheta belegt wird, geschliffen gegen übermenschliche Wesen, gegen das

Heer der Höhe in der Höhe (Jes. 24,21),

gegen die himmlischen, irdischen oder im Meere lebenden Drachen. Etwas Ähnliches mag der Apokalyptiker im Auge gehabt haben, der Jes. 34,5 den aus dem Zusammenhang nicht verständlichen Zug berichtet:

Trunken ward im Himmel mein Schwert, siehe auf Edom fährt es herab.

Es wird hier in poetischer Hyperbel als ein dämonisches Wesen dargestellt, das sich berauschen kann, das nach anderer Vorstellung unaufhörlich weiter wüten muss:

Ha, Schwert Jahwes, wie lange findest du keine Ruhe? Zieh dich zurück in deine Scheide, beruhige dich und raste (Jer. 47,6). völlig selbständig ist *die Flamme des zuckenden Schwertes* (Gen. 3,24), die neben den Keruben – nicht in ihrer Hand – das Paradies bewacht.
... Mit dem Schwert Jahwes ist oft noch ein anderer Zug verbunden. Im Num. 19,16; Dtn. 21,1 taucht die Bezeichnung für den »Ermordeten«, genauer für den »Nichtbestatteten« auf. Denn ursprünglich hiess so jeder, der im Kriege gefallen, vom »Schwerte durchbohrt« war; im Alten Testamente aber begegnet der Ausdruck nur in technischer Bedeutung für jeden, der nicht rite bestattet ist. Aus Ez. 31,18; 32,19 ff., wo **Schwertdurchbohrte** parallel neben den **Unbeschnittenen** genannt werden, folgt, dass jener wie dieser Terminus etwas **Schimpfliches** besagt. Beider Gräber sind nach V. 23 *am äussersten Ende der Grube* gelegen. Die Unbeschnittenen sind, wie leicht verständlich ist, in einen Winkel der Šeol gebannt, weil der fromme Israelit sie wie im Leben so auch im Tode verabscheut und jede Berührung, selbst im Hades, vermeiden möchte. Die Šeol wird hier als Schattenbild des irdischen Daseins aufgefasst.
... Fragen wir, woher die Farben stammen, mit denen diese Gemälde gemalt sind, so erhalten wir eine teilweise Antwort darauf aus Jes. 34,2 f.:

Ihre (der Völker) Erschlagenen liegen hingeworfen da, und Gestank steigt auf von ihren

Leichnamen, und Berge zerfliessen von ihrem Blut.

Diese Schilderung wird eingeleitet durch die Worte:

Denn ergrimmt ist Jahwe über alle Völker und zornig über all ihr Heer, er hat sie mit dem ***Banne*** *belegt, hat sie der* **Schlachtung** *preisgegeben.*

Die in diesem Zusammenhang behandelten Züge sind also nach israelitischer Auffassung dem ***Banne*** entlehnt. Jahwe ist ein furchtbarer Gott, der sich nicht begnügt, seine Gegner niederzustrecken, sondern der überdies den **Bann** an ihnen ausübt. Weil Israel den Tag Jahwes umdeutete auf das Exil, so konnte Deuterojesaja sagen, Jahwe habe Jakob dem Banne überliefert (Jes. 43,28; vgl. Mal. 3,24; Zach. 14,11). Der Bann bezog sich selten auf einzelne Menschen, sondern meist auf ganze Städte, die zerstört und deren Einwohner insgesamt oder zum grössten Teil gemordet wurden. Ob sie unbeerdigt liegen blieben, erfahren wir nicht. Aber die grandiosen und grausigen Gemälde der Propheten von der Schlacht Jahwes am Ende der Tage, wo die Leichen der erschlagenen Feinde ganze Hügel und Täler bedecken, wo die Berge vom Blute triefen und die Rinnsale vom Ase stinken, wo die leichenfressenden Vögel und Raubtiere allein die schaurige Einöde beleben – welche Unterschrift verdienen diese Gemälde besser als den **Bann Jahwes**? Vielleicht hat noch das Bild von der Ermordung des urzeitlichen Drachen mitgewirkt, die in ähnlicher Weise geschildert wird (Gunkel: Schöpfung S. 85. 113); wie damals so wird es sich wiederholen am Tage Jahwes, wenn der grosse **Völkerwürger** erscheint. Wie überwältigend muss Jahwe den Propheten vor der Seele gestanden haben, die sein Eingreifen in die Geschicke der Völker mit solchen Farben malen konnten!
Damals war Jahwe längst zum **Kriegsgotte** geworden, und er mag es schon zur Zeit Mose gewesen sein.

(Quelle: Lic. Dr. Hugo Greßmann; Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1905, S. 71-84, gekürzt)

Jahwe als Seuchen- und Totengott

von Lic. Dr. Hugo Gressmann
(Privatdozent a. d. Universität Kiel)

Wie Jahwe im Kriege für Israel eintrat und dann vor allem durch Naturereignisse wirkte, so vernichtete er seine Gegner auch durch Plagen jeder Art. Um Saras willen schlug er den Pharao mit schweren Schlägen (Gen. 12,17 vgl. 20,17). Zur Zeit des Mose liess er zehn Plagen über die Ägypter ergehen (Ex. 7-11). In der Wüste ward Mirjam mit dem Aussatz bestraft (Num.12), und unter das murrende Volk wurden Sarafe d.h. Brandschlangen geschickt (Num. 25). Vor Israel sandte Jahwe Hornissen her, die die Kanaaniter aus Palästina vertrieben (Ex. 23,28; Dtn. 7,20; Jos. 24,12 vgl. Philo: de praem. 16). Durch den Raub der Lade stellten sich bei den Philistern die Pest und die Mäuseplage ein (1. Sam. 5 f.). Davids Stadt ward infolge der Volkszählung von einer Pest heimgesucht (2. Sam. 24 = 1. Chr. 21). Über Asarja (Ussia) verhängte Jahwe eine Plage, sodass er aussätzig ward bis zum Tage seines Todes (2. Reg. 15,5 = 2. Chr. 26,19), während Sanheribs Heer durch den Engel Jahwes d.h. wahrscheinlich durch die Pest dezimiert wurde (2. Reg. 19,35 = 2. Chr. 32,21). Unter die heidnischen Samarier trieb Jahwe Löwen, weil sie den Landesgott nicht gebührend verehrten (2. Reg. 17,25).
Wie gross die Fülle der Seuchen und Plagen war, mit denen der erzürnte Jahwe seine Feinde überschütten konnte, lehrt ein flüchtiger Blick in den Fluchkatalog Dtn. 28. Alle Leiden und Übel, von denen die Menschen je gequält wurden, schrieb man in älterer Zeit unbefangen dem Wirken Jahwes zu. Noch ein Amos sagte:

„Geschieht ein Unglück in der Stadt und Jahwe hats nicht getan“ ?(3,6)

Nimmt man zu dieser Anschauung von Jahwe als dem Plagengotte seine Offenbarung durch Erdbeben, Sturm, Feuer, Flut und Krieg, die in den vorigen Paragraphen skizziert worden ist, so begreift man, eine wie furchtbare, grausame, explosive, schreckenerregende Gottheit Jahwe nach dem Glauben des Volkes sein konnte und unter Umständen war. Israel brauchte keine Kakodämonen, **weil Jahwe selbst der furchtbarste Dämon war** (Hans Duhm). Wehe den Menschen, wenn Jahwe ergrimmt war und seiner Rache die Zügel schiessen liess! Aber mochte der Gott auch mitunter auf Israel zürnen, die Regel war doch, dass seine Strafe nur die Feinde Israels traf, während sein Volk sich seines mächtigen Schutzes erfreuen durfte und trotz alledem auf seine Liebe und Güte vertraute. Erst eine spätere, empfindlichere Zeit nahm Anstoss an dem naiven Glauben, der von Jahwe alles Unheil ableitete. Man ersetzte ihn, anfangs durch den ***Engel Jahwes*** (2. Sam. 24,16; 2. Reg. 19,35; Jes. 37,36), dann durch den ***Satan*** (Job. 2,7), behielt aber daneben die alte Vorstellung bei (Job. 19,21).
In der Eschatologie spielen die Seuchen ebenfalls eine grosse Rolle. Es genügt, aus dem reichen Material einige charakteristische Beispiele auszuwählen. Hos. 13,14 sagt Jahwe mit Bezug auf die Ephraimiten:

„Soll ich sie aus der Hand der Hölle befreien, vom Tode loskaufen? Her mit deinen Seuchen, Tod! Her mit deiner Pestilenz, Hölle!

Tod und Šeol sind hier persönlich gedacht, da sie mit »Du« angeredet werden. Sie gelten als Unterfeldherren Jahwes, die ein grosses Heer von Fieber- und Krankheitsscharen befehlen. Wie vor und hinter dem Könige Trabanten herlaufen (2. Sam. 15,1; 1. Sam. 25,42), **so geht** nach Hab. 3,5 **die Pest dem Jahwe voran, während das Fieber ihm folgt.**
Handelt es sich an diesen Stellen um erstmalige dichterische Personifizierung von Tod, Šeol und Pest durch die Propheten oder haben wir hier volkstümliche, mythische Grössen vor uns?
In der babylonischen Religion sind mit den Göttern der Totenwelt die bösen

Krankheits- und Seuchendämonen aufs engste verbunden (KAT.[3] S. 460). Wie *»aus der altorientalischen Totenwelt, dem Ort Nergals [des Totengottes] und Namtars, des Pestgottes, alle Dämonen und Seuchen kommen«* (Jeremias S. 363), so wird Hos. 13,14 Pest und Fieber mit Šeol und Tod verknüpft, so heisst Job. 18,13 der Aussatz der ***Erstgeborene des Todes***, so wird im nächsten Verse der Tod selbst als ***der König der Schrecken*** bezeichnet.
... Die Seuchen werden erstens von Jahwe, zweitens von den Engeln Jahwes, drittens von jahwefeindlichen Dämonen abgeleitet. Als Persönlichkeiten erscheinen sie in älterer Zeit nur sehr selten, dagegen wieder im Judentum zur Zeit Christi.
Die meisten prophetischen Aussprüche setzen die erste voraus. So sagt z.B. Jer. 14,12:

*„Wenn sie fasten, höre ich nicht auf ihre Klage, und wenn sie Opfer und Gabe darbringen, will ich ihnen nicht wohl; denn durch **Schwert**, **Hunger** und **Pest** will ich sie vernichten“*;
Jer. 18,21:
*„Darum gib ihre Söhne dem **Hunger** preis und stürze sie hin in die Gewalt des **Schwertes**; es sollen ihre Weiber **kinderlos** werden und **verwitwet**, ihre Männer **Pestermordete** und ihre Jünglinge **Schwerterschlagene** im Kriege“;*
Jer. 21,6:
*„Und ich will schlagen die Bewohner dieser Stadt, Menschen und Vieh; an schwerer **Seuche** sollen sie sterben“.*

Aber wozu Stellen über Stellen häufen, kehrt doch die **typische Trias der Hauptvernichtungsmittel Jahwes: Hunger, Schwert und Pest bei Jeremia allein 18 mal** und in derselben stereotypen Weise auch anderswo wieder.

Nicht ganz so oft, aber immerhin noch häufig genug, kommen als vierte schlimme Strafe die wilden Tiere hinzu. So sagt Jahwe Dtn. 32,23 f.:

*„Überhäufen will ich sie mit **Übeln**, will all meine **Pfeile** gegen sie verbrauchen: **Hunger** (aus Mangel) an Zukost und Brot, **Fieber** und **giftige Seuche**, will der Tiere Zahn gegen sie entsenden samt dem **Gift** der im Staube schleichenden Schlangen“.*

Damit vergleiche man eine Stelle wie Jer. 5,6:

„Darum tötet sie der Löwe aus dem Walde, verheert sie der Steppenwolf, lauert der Panther an ihren Städten; jeder der sich herauswagt aus ihnen, wird zerrissen“.

Das die wilden Tiere hier Bilder seien für die Feinde (Giesebrecht), ist durch nichts angedeutet und wenig wahrscheinlich, weil auch Pest, Hunger und Schwert in **realem** Sinne gemeint sind. Oder Jer. 8,17:

„Denn siehe, ich entsende wider euch Schlangen, Basilisken, gegen die keine Beschwörung hilft, und sie sollen euch beissen, spricht Jahwe“.

... Zu den typischen Strafmitteln Jahwes gehörten die **wilden Tiere** so gut wie die **Pest**, **Hunger** und **Schwert**. Das ist durch die Notizen in den historischen Büchern, die keine Allegorisierung vertragen (Ex. 23,29; Num. 25; 2. Reg. 17,25), ausser allen Zweifel gestellt. Lag es denn da so fern, war es nicht vielmehr selbstverständlich, dass Jahwe, wenn er selbst an seinem Gerichtstage in die Schicksale Israels eingriff, auch wilde Tiere wider seine Feinde losliess? Wir werden also postulieren dürfen, dass in der älteren vorprophetischen Eschatologie Drohungen existierten, die von einem wütenden Heer wilder Tiere redeten, durch die Jahwe das Land verwüsten werde. Wenn bei Jeremia und Ezechiel (5,17; 14,15 f.) diese Tiere wieder in eigentlichem Sinne verstanden werden, so ist eben bei diesen jüngeren Propheten die ursprüngliche Idee bewahrt worden. Übrigens ist sie schon bei Hosea deutlich nachweisbar in einem Verse, der besonders interessant ist, weil er das Reale mit dem Bildlichen vermengt:

„Ich stosse auf sie (sagt Jahwe) *wie eine verwaiste Bärin und zerreisse ihre Herzkammern, und Löwen werden sie fressen, die wilden Tiere des Feldes sie zerreissen* (Hos. 13,8).

Da Jahwe die Bestien schickte, so ist es von hier aus am leichtesten begreiflich, wie das letzte Zitat lehrt, dass die Gottheit selbst, sei es mit einem Löwen (Hos. 5,14; 11,10; 13,7; Jes. 31,4; Jer. 49,19; u.a.), einem Panther (Hos. 13,7) oder gar einer Motte (Hos. 13,8) verglichen wird. Wenn anderswo (Zeph. 2,14 f.; Jes. 13,21 f.; 34,11 ff.; Jer. 9,10; 10,22; 49,38; 50,39; 51,37) geschildert wird, wie in den verödeten Ländern und Städten Schakale, Wölfe, Uhus, Strausse und andere Wüstentiere hausen, so darf man diese Tatsache schwerlich in diesen Zusammenhang einreihen, sondern muss sie einfach zum Stil der **Kriegslieder** rechnen. Seit alters – wohl nicht erst seit Zephanja – liebten es die Dichter, die völlige Verheerung einer Gegend durch solche typischen Züge anschaulich zu beschreiben.
Neben den wilden Tieren bildeten die Heuschrecken, die durch den Südostwind nach Palästina getragen wurden, eine besonders furchtbare, von Zeit zu Zeit wiederkehrende Landplage. Sie ist aus der Gegenwart nicht nur in die mosaische Urzeit (Ex. 10), sondern auch in die Eschatologie projiziert worden. Im Buche Joel wird von einer solchen Heuschreckenplage berichtet, die ohne Zweifel damals wirklich beobachtet ward, wie einige treffende Züge lehren. Da heisst es:

„Rasselnd wie Kriegswagen huschen sie über die Höhen der Berge, prasselnd wie die Flamme des Feuers, das Stoppeln verzehrt, wie ein zahlreiches und zum ***Kriege gerüstetes Heer****“* (Jo. 2,5).

Jo. 2,7 f. fährt fort:

„Wie ***Helden*** *laufen sie, wie* ***Kriegsmänner*** *steigen sie über die Mauer, jeder zieht seinen Weg, und sie verwirren ihre Pfade nicht. Einer drängt den anderen nicht, ein jeder wandelt seinen Pfad“.*

»Sie gleichen einem Schwarm von Ameisen, und alle nehmen, ohne sich gegenseitig zu berühren, denselben Weg, stets in geringer Entfernung von einander« (Brehms Tierleben VI S. 486).

„In die Stadt eilen sie, auf die Mauern laufen sie, in die Häuser steigen sie, durch die Fenster dringen sie dem ***Diebe*** *gleich* (Jo. 2,9).

»Bei der grossen Heuschreckenplage 1865 sahen manche Bewohner von Nazareth sich gezwungen, vor den Heuschrecken aus ihren Häusern zu fliehen« (Nowack z.St.).

„Sonne und Mond wurden finster, und die Sterne verloren ihren Glanz (Jo. 2,10).

Das die Heuschrecken Wolken bilden, die das Sonnenlicht nicht durchlassen, wird oft berichtet (Brehm S. 480).

(Quelle: Lic. Dr. Hugo Greßmann; Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1905, S. 85-97, gekürzt)

„Du sollst nicht töten“

von Walter Löhde

Wenn man sich heute mit offenen Augen umsieht, könnte man dem alten Scherr zustimmen, der einmal sagte:
„Der Refrain aller Politik von den Tagen Esaus und Jakobs bis heute lautet: Die Gauner gewinnen`s!“
Von der so beklagten Kritik an dem Herrn Bundeskanzler meinte Goethe indessen:

„Soll`n dich die Dohlen nicht umschrein,
Musst du nicht Knopf auf dem Kirchtum sein.“

Dr. Adenauer ist nun aber einmal der Knopf auf der CDU/CSU-Kirche. Er wird zwar nicht von schwarzen Dohlen umschrien – diese sitzen vergnügt krähend auf dem besagten Kirchendach – aber – um bei dem Vogelgleichnis zu bleiben – die rotrückigen Würger machen Lärm genug. Doch die Geringschätzung bestimmter Diplomaten, Politiker und sog. „Staatsmänner“ ist nicht neu. Der Feldherr Gneisenau schrieb z.B.:
„... Die diplomatische Sippschaft ist durch ihre Missgriffe und Schlechtigkeiten so sehr in der Meinung der Welt gesunken und so sehr mit Verachtung belastet, dass ich meinen Sohn enterben würde, wenn er in diese Laufbahn eintreten sollte.“ (Brief an Hardenberg vom 22. 6. 1815.) Und auf dem damaligen Wiener Kongress waren Minister versammelt, die gerade heute wieder als vorbildlich gepriesen werden, z.B. der freiheitmordende Metternich und der charakterlose Talleyrand. Vielleicht mit Recht. Es gehört zweifellos eine ganz besondere Charakterveranlagung und eine grosse „staatsmännische“ Begabung dazu, ein so wandlungsfähiger Minister zu sein, wie Talleyrand es war. Er begann als Frommer Bischof, wurde antikirchlicher Republikaner, dann kaiserlich-napoleonischer Minister und schliesslich antinapoleonischer, königlich-bourbonischer Minister. Er beschloss seine politische Laufbahn als steinreicher, frommer Fürst von Benevent. Sein Grundsatz war: „La parole a été donnée à l`homme pour déguiser sa pensée“ (Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen). Und dieser Mann sollte einem heutigen Politiker nicht zum Vorbild gereichen? – Volk hin – Staat her! Welcher Politiker wollte seine „goldenen Worte“ nicht in Gold – ein Scheck tut`s auch – eintauschen und sein redseliges Tagewerk als steinreicher, frommer Mann beschliessen? – Wenn das Handwerk schon goldenen Boden hat, wie das Sprichwort lautet, warum nicht auch das Mundwerk? – Freilich, Fürstentitel werden nicht mehr vergeben. Aber ein dutzendweiser Ehrendoktor, ein päpstlicher Geheimkämmerer, ein Oberkirchenrat – das sind Titel, die der gedankenlosen, autoritätsgläubigen Masse viel mehr imponieren. Und sie werden so reichlich vergeben wie das Grosskreuz der „deutschen Bundesrepublik“.
Doch der jammernde Leitartikel des „Münchner Merkur“ mag sich trösten. Feldherren gibt es seit Ludendorffs Tode nicht mehr. Daher wird auch niemand so unbefangen urteilen, wie der Feldherr Gneisenau es tat.
Vor einiger Zeit hat nun der katholische Priester und Theologieprofessor, Dr. Johannes Ude, in einem „Offenen Brief“ an Dr. Adenauer an diesem Kritik geübt und dessen „politische Konzeption“ hinsichtlich der Aufrüstung verurteilt. Er schrieb u.a.:
„Sie, Herr Bundeskanzler, bekennen sich durch Ihre ungeheuren Bemühungen um die Wiederaufrüstung des deutschen Volkes zu dem Satz, den sämtliche Gewaltpolitiker und Diplomaten des kapitalistischen Westblocks wie des kommunistischen Ostblocks vertreten: ‚Willst du den Frieden, so bereite den Krieg vor, sei gerüstet.’
Leider – ich schäme mich fast vor den Andersgläubigen es zu sagen – die Frage: gilt das Gebot ‚Du sollst nicht töten’ ausnahmslos oder gilt es nicht ausnahmslos, ist eine ‚strittige Frage’, d.h.: man gilt

als vollwertiger Katholik, ob man die eine oder die andere dieser beiden Anschauungen vertritt, weil unser unfehlbares Lehramt, das darüber zu entscheiden hat, was Christus in Wahrheit gelehrt hat, bis heute noch nicht entschieden hat, welche von diesen beiden Ansichten die wirklich christliche ist."

Also auch katholische Priester wissen nicht, was denn eigentlich wahres oder falsches Christentum ist!

Der Verfasser jenes offenen Briefes verlangt dann in dieser Angelegenheit eine Volksbefragung und begründet dies:

„Wollen Sie, Herr Bundeskanzler, das deutsche Volk, insofern es nicht Ihre Ansicht teilt, einfach mit einem ‚sic volo, sic jubeo; pro ratione voluntas' [1]) zwingen, die von Ihnen im Einvernehmen und in Zusammenarbeit mit dem kapitalistischen Westblock geforderte und geplante Wiederaufrüstung auf Kosten des Lebensstandards zu finanzieren und sich bereit zu halten, über Befehl zu den Waffen zu greifen und schliesslich zu töten? Das wäre ein unerhörter Eingriff in den Gewissensbereich der einzelnen Staatsbürger. Darum haben Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, aus Ihrem christlichen Verantwortungsgefühl heraus meiner Überzeugung nach die Pflicht, durch eine Volksbefragung den Willen des Volkes zu erkunden, und das Volk in freier Abstimmung entscheiden zu lassen, ob es Ihre Ansicht teilt oder nicht. Das allein wäre auch echt demokratisch. Davon, dass Aufrüstung und Krieg naturnotwendig nur mit Inflation gemacht werden können, sehe ich in diesem Zusammenhang ab."

So richtig die Forderung nach einem Volksentscheid in dieser Frage gewesen sein mag, so falsch und irrig ist die Begründung mit dem Christentum. Das scheint der Verfasser des Briefes empfunden zu haben, wenn er schreibt:

„Ich weiss, Herr Bundeskanzler werden sich sofort auf die Moraltheologen und offiziellen Vertreter der christlichen Kirchen, der katholischen wie der evangelischen, berufen, die fast ausnahmslos der Ansicht huldigen, dass das Gebot ‚Du sollst nicht töten' nicht ausnahmslos gilt, dass man also auch als Christ unter Umständen in sittlich erlaubter Weise töten dürfe, ja töten müsse."

Man braucht sich nicht auf die teilweise sehr unmoralischen Schriften der Moraltheologen zu berufen. Das Gebot „Du sollst nicht töten" ist ein Gesetz, das in jeder Staats- oder Volksgemeinschaft galt. Es ist ein Sittengesetz, dessen Befolgung durch Zwang erreicht wird. Wer es übertritt, wird bestraft, wer es befolgt, nicht belohnt. Der Theologe führt es auf den jüdischen Dekalog (Zehngebot) zurück. Wer jene Gebote auf die mythische „Gottesoffenbarung vom Sinai" bezieht und diese für eine Tatsache hält, mag es tun. Allerdings wurden jene Gebote von den jüdischen Priestern als „gottgegeben" verkündet. Aber dieses Gebot galt auch bei den Juden nur **innerhalb ihrer Volksgemeinschaft.** Denn die Geschichten des sog. Alten Testamentes der Bibel – wenn es sich auch nur um Legenden handelt – sind erfüllt von grässlichen Massenmorden, Metzeleien und Ausrottungen Andersgläubiger durch die Juden. Also galt dieses umstrittene Gebot nicht nur nicht gegenüber anderen Völkern, nein, Jahweh befiehlt sogar deren Vernichtung. Das Töten um des religiösen Fernziels willen ist ein „gottgefälliges" Werk. Der jüdische Gelehrte William Hirsch hat in seinem sehr lesenswerten Buch „Religion und Civilisation" die Grundlagen und Ursachen der jüdischen Religion vom Standpunkt des Psychiaters untersucht und dargestellt. Er schreibt u.a.:

„Solcher Art war die Theokratie des israelitischen Volkes; eine absolute Monarchie, in welcher der regierende Fürst ein durch Wahnideen und Hallucinationen erzeugtes Phantasiegebilde eines geisteskranken Menschen darstellte ... Die Vorstellung Gottes, als ihren direkten Führer und Herrn, sowie die Lehre des ‚auserwählten Volkes', die sie auf alle übrigen Völker als auf natürliche Feinde Gottes herabblicken liess, musste natürlich dem ganzen Volk den Stempel eines psychopathischen Grössenwahns aufprägen, der sie von allen anderen Nationen unterschied." (William Hirsch: „Religion und Civilisation", München [Bonsels] 1910, S. 66/68.)

Man braucht sich daher über die von den Juden in Kanaan durchgeführten Niedermetzelungen ganzer Völkerschaften nicht zu wundern. Es waren ja andersgläubige Menschen, und **diesen** gegenüber hatte das Gebot „Du sollst nicht töten" keine Geltung. Der

Gott Jahweh – oder besser der Glaube an diesen Gott – verlangte es. Denn – so erklärt uns William Hirsch –:

„Wenn sie (die Juden) siegten, so hatte ihnen nicht ein über allen Völkern stehender Gott den Sieg ‚verliehen', sondern Gott hatte selber an ihrer Spitze gegen die gemeinsamen Feinde gekämpft ... Erlitten sie aber eine Niederlage, so hatte dies ihr Führer, Gott, absichtlich herbeigeführt, um sie zu strafen für Vergehen, deren sie sich gegen seine Person schuldig gemacht hatten. Als ein solches Vergehen wurde es ihnen angerechnet, wenn sie aus irgend welchem Grunde ihren Feinden das Leben schenkten oder gar friedlich mit ihnen beisammen wohnten und sich mit ihnen vermischten. Dies war stets eine direkte Beleidigung Gottes, der verlangte, dass ***sämtliche nicht israelitischen Völker mit Weibern und Kindern gänzlich ausgerottet werden sollten."*** *(William Hirsch: a.a.O., S. 69.)*

Hirsch unterlässt hier den Beweis, dass dies nicht nur für die Völker Kanaans galt! Wir verweisen hier auf den Wahrheitsbeweis im stenographischen Bericht über das „Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff" (Stuttgart 1951). Hirsch lehnt als Jude einen solchen Wahnglauben ab. Aber er erkennt die **Gefahr**, die solche religiösen Lehren unter Umständen heraufbeschwören können. Er schreibt von Moses, seinen „Offenbarungen" und seiner Führerschaft:

„Das ein ganzes Volk von diesem einen geisteskranken Menschen ein halbes Jahrhundert lang an der Nase herumgeführt und sogar geradezu misshandelt wurde, dass man mehrere Jahrtausende hindurch diese Wahnideen und Sinnestäuschungen für Offenbarungen Gottes hielt – ist wunderbar genug. Das man aber ***heute noch****, trotz aller wissenschaftlichen Errungenschaften, trotz unseres ‚aufgeklärten' Zeitalters, an diesen Wahnsinn, als an etwas Göttliches glaubt, und es als solches in der Schule lehrt, das wäre wirklich urkomisch, wenn es nicht so tragisch wäre!" (William Hirsch: a.a.O., S. 63.)*

Allerdings ist ein solcher Schulunterricht hinsichtlich der Auswirkungen in der Menschheitsgeschichte tragisch zu nennen! Wir wollen aber hier nicht auf die Frage eingehen, ob die Gestalt des Moses wirklich oder mythisch ist. Wir haben es nur mit den **Lehren** zu tun. Da sehen wir, dass das Gebot „Du sollst nicht töten" durchaus keine Allgemeingültigkeit hat. Es ist auf die Volksgemeinschaft beschränkt und gilt nicht für das Töten der Andersgläubigen oder Volksfeinde.

Im Christentum ist es nicht anders. Die Christen kennen nur ihre Bibel nicht. Ihnen sind in der Regel nur einige Lehren aus der sog. Bergpredigt bekannt, die in dem zwar berühmten, aber nie befolgten Satze gipfeln: „Liebet eure Feinde." Das Christentum erhebt mit diesen Lehren, allen geschichtlichen Tatsachen zuwider, den Anspruch, der Menschheit zuerst die Liebe gepredigt zu haben. Aber bereits 400 Jahre vor der angeblichen, historisch unfeststellbaren Geburt des Jesus von Nazareth legte der griechische Dichter Sophokles seiner Antigone die Worte in den Mund: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da!" Von den Lehren der brahmanisch-buddhistischen Religionskreise ganz zu schweigen. Das Christentum hat nur weitergebildet, was bereits vorhanden war. Aber jenes christliche Moralgesetz wurde immer nur von wenigen Christen befolgt. Und – so meinte Johannes Scherr –

„ ... sie konnten es nicht befolgen, denn es enthielt eine naturwidrige, eine übernatürliche und übermenschliche Zumutung, welche in dem Jesu in den Mund gelegten: ‚Liebet eure Feinde' ihre Zuspitzung zum Verrückten erhielt. Eine solche widermenschliche Phrase mag in Katechismen paradieren, um Kinder damit zu unterhalten, oder auch zu langweilen; für das wirkliche Leben aber war und ist sie ganz wertlos. Das grosse Moralgesetz der Vernunft und Humanität fordert nichts Unmögliches, Supranaturalistisches, Naturwidriges. Es lautet: Sei so glücklich wie möglich, aber sei es nicht auf Kosten deiner Mitmenschen." (Menschliche Tragikomödie", 4. Stück: Ein Prophet.)

Dennoch soll nicht bestritten werden, dass es edeldenkende Christen gegeben hat und auch heute noch gibt, die sich in aufopfernder, oft bewunderungswürdiger Weise bemühen, die Lehren der „Bergpredigt“ zu erfüllen. Es gab und gibt aber auch andere – und das ist die überwältigende Mehrzahl – die nicht so handeln, ja vor dem Massenmord an Andersgläubigen niemals zurückschrecken und sogar dazu aufgerufen haben. Diese Christen verfahren auch nach den Worten des legendären Jesus bzw. des mythischen Christus, d.h. nach den Sätzen irgendwelcher jüdischer Schriftsteller. Nämlich nach Matth. 10, 34 bzw. Lukas 12, 51, 49:

„Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern ***das Schwert****.“ –*
„Meint ihr, dass ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern ***Zwietracht****!“*
„Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!“
Und von den Andersgläubigen wird gesagt:
„Doch meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschen sollte, bringet her und ***erwürget*** *sie vor mir“ (genauere Übersetzung: „vor meinen Augen“; Lukas 19, 27).*

Theologen haben ihre ganze Auslegungskunst verschwendet, um den Inhalt und die Bedeutung dieses furchtbaren Satzes zu verharmlosen. Da dieser Satz am Ende eines Gleichnisses steht, versuchte man ihn in dieses Gleichnis einzubeziehen. Der bekannte Theologe H. J. Holtzmann hat indessen sehr richtig nachgewiesen, dass dieser Satz als Aufforderung zur Vollstreckung eines Urteils an Ungläubigen bzw. Andersgläubigen verstanden werden muss. Es ist ja auch gar nicht mißzuverstehen. Dieses Wort steht indessen in unvereinbarem Widerspruch zu den Geboten „Liebet eure Feinde“ und „Du sollst nicht töten“. Nach diesem Wort ist die Kirche denn auch – wenn sie die Macht besaß – zu allen Zeiten verfahren. Daraus kann man ohne weiteres folgern, dass sie wiederum danach verfahren wird, wenn ihr der Staat diese Macht jemals wieder einräumen sollte. Die Jesuiten haben – wie wir bereits oft an deren Schriften nachgewiesen – diese Forderung bis ins 20. Jahrhundert hinein erhoben.
So kam es denn, dass der grosse englische Dichter Percy B. Shelley sagen konnte:

„The blood shed by the votaries of the God of mercy and peace since the establishment of his religion, would probably suffice to drown all other sectaries now on the habitable globe.“ („Notes to Queen Mab.“)
(Das Blut, welches die Bekenner des Gottes der Barmherzigkeit und des Friedens seit der Einführung seiner Religion vergossen haben, würde wahrscheinlich genügen, um die Anhänger aller anderen Sekten, die jetzt auf der Erdkugel wohnen, zu ersäufen.)

Der bekannte Geschichtsschreiber der katholischen Kirche, der Kardinal Baronius, erklärte dem Papst Paul V. (1605-1621) dessen Amt und Aufgaben mit folgenden Worten:

„Heiliger Vater! Sankt Peters Amtsverrichtung ist eine zweifache, sie besteht im Weiden und ***Töten****, zufolge der Worte (der Bibel): Weide meine Schafe! Und: Schlachte und iss! Denn hat der Papst mit Widerstrebenden zu tun, so hat er den* ***Befehl*** *sie zu schlachten, zu* ***töten*** *und aufzuessen.“*

Dazu schrieb der Kirchenhistoriker Karl v. Hase sehr richtig:

„Das ist freilich eine Allegorie, da die Ketzer eine sehr unverdauliche Speise für den H. Vater sein würden: allein es liegt die Mahnung zu einer furchtbaren, so weit die Verhältnisse zuliessen, nicht gescheuten Wirklichkeit darin.“ (Karl v. Hase: „Handbuch der protestantischen Polemik“, Leipzig 1894, 6. Auflage, S. 54.)

Hier erkennt man deutlich den Zusammenhang zwischen den Worten des mythischen Christus

(Lukas 19, 27) und dem Amt seines sog. Stellvertreters. **Das Töten der Andersgläubigen ist – wie bei den Juden – fromme Pflicht und göttliches Gebot.** Man sieht aber auch, dass sich hier jüdische und christliche Wahnlehren decken. Erkennt man die Praxis der **jüdischen** Lehren aus den alttestamentlichen Legenden, so entnehmen wir die Folgen der **christlichen** Auffassung aus der Geschichte. Die vielen grauenhaften Kreuzzüge, Religionskriege und Zwangsbekehrungen friedlich lebender Völker sind die Verwirklichung jener angeführten Bibelworte, die dem legendären Jesus von Nazareth zugeschrieben werden. Wenn wir das bedenken – so schrieb der Amerikaner W. Hartpole Lecky –

*„haben wir uns jener grässlichen Metzeleien zu erinnern, die wohl die fürchterlichsten sind, welche die Welt je gesehen hat: Der Niedermetzelung der Albigenser, die ein Papst angestiftet hatte, oder des Gemetzels der St. Bartholomäusnacht, für welches ein Papst feierliche Dankgebete zum Himmel sandte. Wir müssen uns der **Religionskriege** erinnern, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert mit kaum verminderter Wut erneuerten, die Syrien zu einem Blutacker verwandelten, die die schönsten Länder Europas mit Blut überschwemmten, die den Wohlstand vernichteten, die Intelligenz mancher edlen Nation lähmten, und Erbitterungen in Europa säeten, welche zweihundert Jahre kaum zu zerstören im Stande waren." (W. Hartpole Lecky: „History of Rationalism in Europe", New York 1866.)*

Alle diese Kriege hatten ihre Ursache nicht in dem vielgeschmähten „Preussischen Militarismus", wohl aber in dem hochgepriesenen Papsttum und im Wesen des Christentums. „Gott will es!" war der Schlachtruf aller jener katholischen Kreuzfahrer. Als der 30jährige, Deutschland verheerende Krieg im Jahre 1648 durch den Frieden von Münster und Osnabrück beendet werden sollte, erhob Papst Innozenz X. Einspruch. Der Krieg sollte weitergehen. In der Bulle „Zelo domus Dei" wurde der Friede als *„null und nichtig, kraftlos, ungerecht"* verdammt. Im Jahre 1914 ermunterte Papst Pius X. den bayerischen und österreichischen Gesandten beim Vatikan zum Krieg. Der bayerische Gesandte v. Ritter telegraphierte infolgedessen an seine Regierung:

„Papst billigt scharfes Vorgehen Österreichs gegen Serbien und schätzt im Kriegsfalle mit Russland russische und französische Armee nicht hoch ein. Kardinalsekretär hofft ebenfalls, dass Österreich diesmal durchhält und wüsste nicht, wann es sonst noch Krieg führen wollte, wenn es nicht einmal eine ausländische Agitation, die zum Morde Thronfolgers geführt hat und ausserdem bei jetziger Konstellation Österreichs Existenz gefährdet, entschlossen ist, mit den Waffen zurückzuweisen. Daraus spricht auch die grosse Angst der Kurie vor dem Panslavismus. Ritter." („Bayerische Dokumente zum Kriegsausbruch". Im Auftrag des bayer. Landtags herausgegeben von Dr. P. Dirr, München 1925; 3. Auflage S. 206.)

Der österreichische Gesandte, Graf Palffy, hat sich über jene Kriegstreiberei des Vatikans damals ebenso gewundert, wie sich verständige Katholiken heute darüber wundern. Er schrieb dazu:

*„Man könnte sich fragen, wie es denn erklärlich sei, dass sich die katholische Kirche zu einer Zeit, wo sie von dem heiligmässigen, von wahrhaft apostolischen Ideen durchdrungenen Oberhaupt geleitet wird, **so kriegerisch** zeigt?"*

Er beantwortete sich diesen scheinbaren Widerspruch mit dem Willen des Papstes, einen so katholischen Staat wie Österreich dem Panslavismus gegenüber zu erhalten.
In beiden Fällen – 1648 und 1914 – billigte der Papst den Krieg, weil er gegen Andersgläubige – gegen die Protestanten bzw. die Griechisch-Orthodoxen – geführt werden sollte. Das „unfehlbare Lehramt" – wie es in dem offenen Brief an Dr. Adenauer angerufen wird – wird sich niemals zu einer **eindeutigen** Entscheidung in dieser Frage äussern. Man kann aber an dem Verhalten der Päpste in der Geschichte leicht ermessen, wie jene Frage zu beantworten ist. Der Krieg gegen **Andersgläubige** und das Töten in einem solchen Kriege ist nach

christlicher Auffassung jedenfalls erlaubt. Da Dr. Adenauer katholisch ist und sich auf die Mehrheit einer klerikal-katholischen Partei stützen kann, glaubt der Vatikan die Gewähr zu haben, dass er die neuen „Bundesgrenadiere" nur für kirchlich genehmigte Ziele und Zwecke einsetzen wird. Denn Papst Bonifaz VIII. hat bereits im Jahre 1302 in der Bulle „Unam Sanctam" ex cathedra, d.h. aus dem „unfehlbaren Lehramt" für alle Zeiten festgestellt,

*„dass in der Gewalt des Petrus **zwei Schwerter**, das geistliche und das weltliche sind, lehrt uns das Evangelium. **Beide** sind in der Gewalt der Kirche, das geistliche und das weltliche; das eine soll **von** der Kirche, das andere **für** sie gebraucht werden, das eine von dem Priester, das andere von den Königen und Soldaten, aber **nach dem Winke und der Genehmigung des Priesters!"***

Auf diese Bulle haben sich massgebliche Vertreter der katholischen Kirche bis in die neueste Zeit immer wieder bezogen und entsprechende Forderungen an die Regierungen und deren Heere gestellt. Daher konnte der Jesuit Ballerini-Palmieri erklären:

*„Einem christlichen Fürsten ist es erlaubt, Heiden und Juden wegen Sünden wider das Naturgesetz und damit nicht Christen durch sie geschädigt werden, **aus ihren Ländern zu vertreiben.** Auch ist der Krieg erlaubt, **wenn die Untertanen** in Ketzerei oder Unglauben **verfallen**, andere mit sich reissen und so Uneinigkeit im Staat oder in der Provinz erregen ... Ein katholischer Fürst muss besonders darauf achtgeben, ob bei Gelegenheit eines in sich gerechten Krieges die Kirche und der katholische Glaube Vermehrung oder Verminderung erfahren. Ist Hoffnung auf Vermehrung der Kirche vorhanden, so muss er (der Regierungschef) angreifen, auch wenn er sonst den Krieg vielleicht nicht unternähme." („Opus theologicum morale. Edidet Dominicus Palmieri. Edit. 2· Prati 1892; II. 670/3.)*
Jeder Kommentar dürfte sich erübrigen. Man sieht, wann der Einsatz einer unter katholischem Oberbefehl stehenden Armee erfolgen kann und zu erfolgen hat. Es könnte also sehr wohl eines bösen Tages – entsprechend dem Ritter-Telegramm – heissen:

„Papst billigt scharfes Vorgehen gegen ..."

irgendeinen Staat, auf den die genannten Verhältnisse zutreffen. Und dann? – Nun, Herbert von Bismarck schrieb am 3. 10. 1877 im Auftrage seines Vaters:

„ ... unter einem klerikalen Regime ist die französische Armee" (bzw. jede Armee) „nichts anderes als ‚Soldaten des Papstes', die auf seinen Befehl marschieren werden, wohin die Jesuiten sie dirigieren wollen. Ähnliches haben wir im Sommer 1870 schon einmal erlebt. Das Eintreten einer solchen Möglichkeit zu verhüten, liegt aber in den Zielen der Politik meines Vaters."

Sollte diese Verhütung nicht in den Zielen jeder Politik liegen? –
Wir sahen, dass der Krieg gegen Andersgläubige im Wesen des Christentums begründet ist. In einem völkischen Rechtsstaat sind solche Angriffskriege **unmöglich**. Vom völkischen Standpunkt ist **jeder** Angriffskrieg unsittlich. Ein Krieg ist nur zu rechtfertigen, wenn er zur Verteidigung und Erhaltung des Volkes geführt werden muss. In einem freien, völkischen Rechtsstaat kann daher eine Wehrmacht „nie eine Bedrohung anderer sein. Wer anders denkt" – so sagte der Feldherr Ludendorff am 9. 4. 1935 –

„kann völkisches Empfinden nicht verstehen, weil er nicht verstehen kann, dass ein Volk in völkischem Denken das Leben anderer Völker so achtet wie sein eigenes".

Wie das **Leben** anderer Völker, achtet ein solches Volk auch deren **Gotterleben** wie sein eigenes. Die Gotterkenntnis – wie sie uns Dr. M. Ludendorff in Übereinstimmung mit den Forschungsergebnissen der Wissenschaft übermittelte – zeigt und beweist: Die Mannigfaltigkeit des Gotterlebens ist gottgewollt. Infolgedessen auch die Erhaltung **aller** Völker und Rassen. Daher ist ein Religionskrieg, ein Kreuzzug zur Vernichtung oder

Bekehrung anderer Völker für jeden völkisch denkenden Menschen ein Verbrechen. Jede gewaltsame Bekehrung oder friedliche Missionierung führt zur Verarmung und Verengung des Gotterlebens. Sie entwurzelt die Völker aus ihrem artgemässen Denken und Fühlen und zerstört damit deren Kultur, die aus dem Gotterleben entspringt. Wenn diese Erkenntnisse Allgemeingut werden, werden die Kriege aufhören. Der Feldherr Ludendorff schreibt in seinem Werk „Kriegshetze und Völkermorden":

„Nur so können Menschen und Völker sich selbst zurückgegeben werden, und die Völker ihre eigene Geschichte gestalten in Achtung vor den Lebensrechten anderer Völker. Gewiss hat das Durchsetzen dieser Gedanken noch weite Wege. Auf lange Zeit hinaus herrschen noch die überstaatlichen Mächte, stehen in den Völkern die Volksgeschwister sich erbittert gegenüber und in der Welt die Völker. Die Völker bekriegen einander in blutigen Kriegen und sich selbst in Revolutionen. Sie glauben dadurch sich selbst zu dienen. Doch nur zu oft sind sie die Werkzeuge der überstaatlichen Mächte, Judas und Roms [2], in deren Kampf zur Beherrschung der Völker dieser Erde auch deren seelische, politische und wirtschaftliche Versklavung. Es ist für die Völker höchste Zeit, dass sie das Wirken der überstaatlichen Mächte erkennen."

Diese Mahnung des grossen Feldherrn ist im sog. Atomzeitalter noch dringender geworden. Das Wirken dieser überstaatlichen Mächte ist heute so klar erkennbar wie noch nie. Die Gefahr einer völligen Vernichtung des deutschen und anderer Völker durch einen Atombombenkrieg war noch nie so gross wie in unseren Tagen.

[1] = Ich will es; also befehle ich es; statt des Grundes genüge der Wille. Ungenau zitiert nach Juvenalis: Satirae, 6, 223.

[2] Damit ist weder das jüdische noch das katholische **Volk** gemeint, das – wie alle anderen Völker – unter der Herrschaft dieser überstaatlichen Mächte leidet und bei deren Kampf gegeneinander den gleichen Blutzoll zu entrichten hat.

(Quelle: Löhde, Walter – Kritik an der Politik; Aufsatz im „Der Quell" Folge 15, 7. Jahr, vom 9. 8. 1955, S. 679 ff.)

Messe, Opfermahl, heilige Speise, Bartholomäusnacht

Ein Massaker anrichten z.B. in der Bartholomäusnacht in Frankreich.
Massaker = Blutbad, eigentlich: heilige Speise; von **mass** und **sacre** lat. sacer.
Die Messe = Opfermahl, engl. mess = essen, das Gericht, das Futter, Speiseraum;
mass = Messe halten im kirchlichen Sinn, Speiseraum,

engl. und franz. **massacre = heilige Speise, Blutbad.**

Bei jedem Massaker welches im Auftrag der Kirche veranstaltet wird, handelt es sich um ein Jahwehopfer. Die so geopferten dienen dem Gott Jahweh als Nahrung, vor allem deren Blut. Denn Jahweh lässt sich mit Blut versöhnen. Wie im Alten Testament an vielen Stellen beschrieben wird.
Dazu kommen die Äusserungen der Kirchenväter. Ignatius sagt im Brief an die Römer:

„Ich bin ein Weizen Gottes, und muss unter den Zähnen der wilden Tiere gemahlen werden, damit ich als ein reines Brot Christi erfunden werde. Flehet für mich zu Christus, dass ich durch diese Werkzeuge als Opfer erfunden werde."

Origenes (In Levitic. homil. 2.):

„Für die Juden bluteten Schafe, Böcke und Stiere, für uns ist der Sohn Gottes geschlachtet, diese Einschränkung des Opfers könnte in Verzweiflung stürzen, doch sind im Christentum noch mehrere Mittel der ***Sündentilgung****, z.B. die* ***Erduldung des Märtyrertums."***
Ferner (Exhort. ad mart.).
„Wie wir durch Jesu Blut erkauft sind, so werden es auch vielleicht Einige durch das kostbare Blut der Märtyrer;"
und (In Numer. Homil. 24.):
„Weil es vielerlei ***Sünden*** *gibt, so werden auch vielerlei* ***Opfer*** *erfordert;"*
endlich (contra Cels. 1. § 31.):
„der ***freiwillige Tod*** *eines Menschen ist ein Mittel, Unglücksfälle und Landplagen, Pest, Unfruchtbarkeit und dergleichen abzuwenden."*

Der Verfasser geht nun zu den Heiligenlegenden über,
„schon längst hatte der heil. Cyriacus sich für seine Brüder zum ***Opfer*** *dargebracht"*

(Postelmayer, Leben d. Heil. S. 311):
„der h. Guntram , König von Burgund, bot Gott, da sein Volk mit Pest und Hunger heimgesucht war, sich selbst zum Opfer dar, damit jenes verschont würde."

Weil nun das Mysterium der **Messe**, die schon ihrer Benennung zufolge ein **Opfermahl** ist ein Menschenleben forderte, darum sagt Augustin (Exposit. in ps. 103):

„Unsere Werke mögen die Heiden sehen, nicht aber unsere Sacramente",

und Chrysostomos (Homil. 23. in Matth.):

„Die Mysterien vollziehen wir bei verschlossenen Türen, nachdem die Uneingeweihten entfernt sind."

Was jene Kannibalismen auffallend bestätigt, bringt G. F. Daumer im Teil 1, Die Geheimnisse des christlichen Altertums, S. 78 bei, nämlich

„die in Kunstwerken und Legenden ausgedrückte Vorstellung des Abendmahls und der

Messe, als des Opferns, Zerstückelns, Austeilens und Geniessens eines Kindes."

In Würzburg befindet sich ein altes Bild, worauf das Abendmahl Christi wie gewöhnlich dargestellt, in der Schüssel aber ein Kind liegt.

Eine päpstliche Verordnung besagt:

„Das in jedem zum Gottesdienst benützten Altar der römisch-katholischen Kirche die Reliquien ***mindestens*** *eines Heiligen eingeschlossen sein müssen und auf einem Altar ohne Reliquie kein Messopfer gefeiert werden dürfe".*

Der Hintergrund ist folgender und ist dem Leben des heiligen Ulrich entnommen:

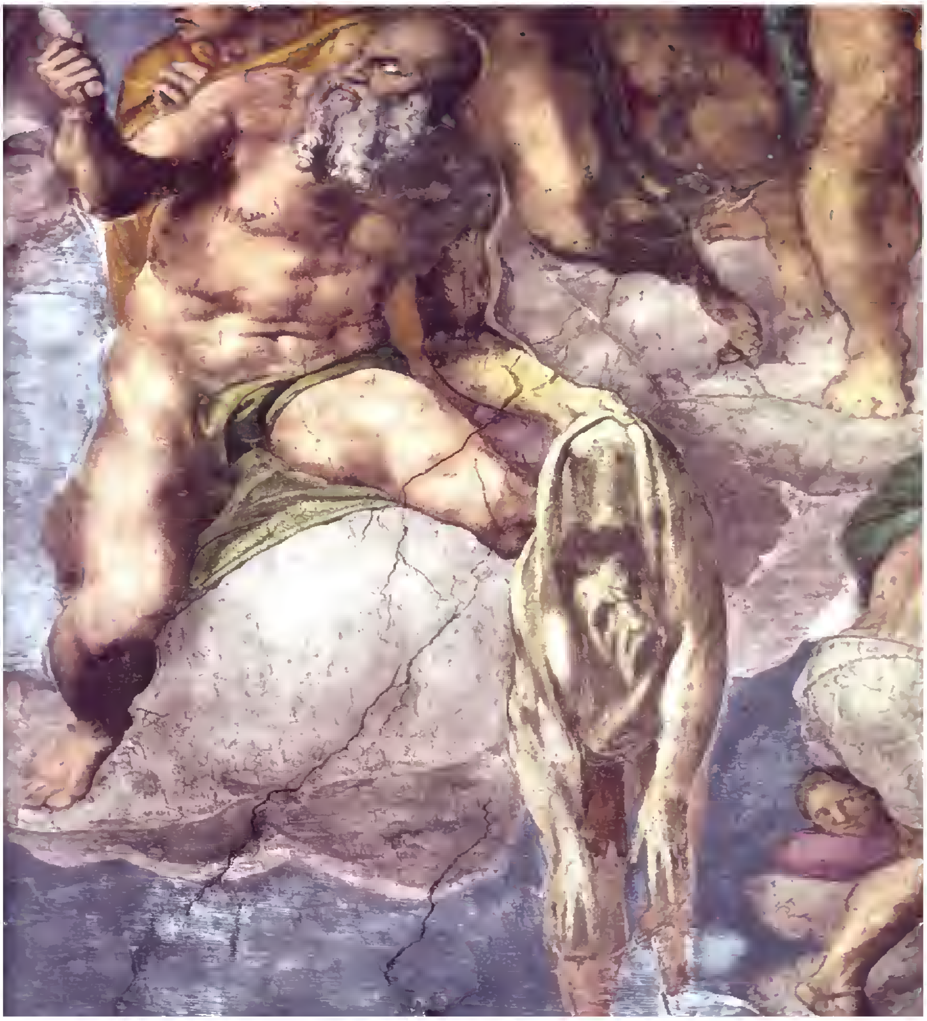
„Osbern, ein Priester , ging eines Abends auf eine Kirche zu, in der sich der heilige Ulrich befand, und sah in selbiger ein grosses Feuer brennen, von dem der ganze Kirchhof wiederstrahlte. Einige Zeit darauf schwebte ein Engel durch das Fenster".

Hier wurden wohl einem altchristlichen Gebrauche nach, die Gebeine eines geopferten Menschen verbrannt, indem man von der Seele eines solchen vorgab, sie sei an diese Reliquien und durch sie an die Erde gebannt, und wirke in Folge dieses Bannes für menschliche Zwecke und Interessen als hilfreicher Genius oder als Kobold in gutem Sinne des Wortes, so wie er nach altem Glauben nicht nur in weltlichen Gebäuden, sondern auch in Klöstern und Kirchen zu wohnen und zu walten pflegte, schwebe aber, wenn die sie brennenden Reste vom Feuer verzehrt würden, ihres Dienstes entlassen und erlöst, wie man sagte, zum Himmel empor.
Man bildete sich auch ein, die **Märtyrer** tilgten die Sünden Anderer nicht durch das Blut Christi, sondern durch ihr **eigen Blut** (Clem. Alex. Strom. IV.). Daher glaubte man auch, dass sie als Unschuldige unmittelbar nach dem Tode in den Himmel kämen; (weil sie nicht durch Krankheit dahingerafft, sondern in **blühender Lebensfülle** geopfert, mit der Gottheit folglich sich vereinigen konnten; konsequent war also die Annahme, dass sie durch ihr eigenes Blut die **Sünden Anderer sühnen** konnten; sämtliche Vorstellungen, die aus der heidnisch-jüdischen Opferidee hergeflossen waren. Als in die Gottheit aufgehend, konnten sie freilich der göttlichen Regierung teilhaftig werden, als Richter Gott zur Seite sitzen, durch ihre Fürbitte wirksam sein usw.! Sowie durch ihre physischen Gebeine eine direkte Verbindung zum jeweiligen Altar haben.
In der Mysteriensprache der Priester bedeutet Tod Leben, und Leben Tod. In diesem Sinne könnten die in den Heiligenlegenden so häufig erwähnten Todtenerweckungen verstanden werden, denn physisches Leben ist dem christlichen Spiritualismus Tod; wie nun der Todestag eines Märtyrers als sein Geburtstag (ἡμεϛυ γενεζλιοϛ, natalitia martyrum) von der Kirche gefeiert wird, so muss die Stelle vom h. Franziskus: „er tödtete oft Jemand, nur um ihn wieder aufzuerwecken" (Renoult, Begebenh. d. Heil. Franz v. Assisi, Köln 1732, Seite 182) von der Erweckung zum ewigen Leben mittelst des Opfertodes verstanden werden, wodurch auch die neutestamentlichen Todtenerweckungen das gehörige Licht erhalten.

Ein Beispiel ist das Kind Andreas von Rinn, der nach seiner Ermordung zu rituellen Zwecken vom Papst zum Märtyrer erklärt wurde.

Siehe Anhang 4

Der „heilige“ Bartholomäus: Das Messer und die abgezogene Menschenhaut, die bekannten Attribute dieses Heiligen, sollen sein Amt als **Opferschlächter** erkennen lassen. Die Legende hat jene Attribute falsch ausgedeutet, und auf ein Leiden, anstatt auf sein anstößiges Tun bezogen. Auch verrät sein dunkelrotes Gewand auf einem Nürnberger Gemälde in der Lorenzkirche sein blutiges Amt. Man denke an den in der Bartholomäusnacht Menschen jagenden wilden Jäger, der als Jagdbeute Menschenschenkel austeilt (Grimm, Myth. p. 883), an die berüchtigte Bartholomäusnacht in Frankreich und die 1614 um dieselbe Zeit im Jahre ins Werk gesetzte Judenverfolgung in Frankfurt (Schudt II., 6, 4, S. 53 ff.).



Bartholomäus mit abgezogener Haut

(Hat die abgezogene Haut Ähnlichkeit mit Bartholomäus?)

Bartholomäus mit Messer und Bibel

Bartholomäusnacht: Den Höhepunkt in den Hugenottenkriegen bildete der Massenmord, der in der Bartholomäusnacht (23.-24. August 1572) seinen Anfang nahm, sieben Tage dauerte und auch „Pariser Bluthochzeit“ genannt wird. Die in der Geschichte für alle Zeiten berüchtigte Katharina von Medici hatte die Untat von langer Hand vorbereitet und den minderjährigen König, ihren Sohn, zu bestimmen vermocht.
Anlässlich der Hochzeit zwischen der Schwester des Königs und dem einflussreichen Hugenotten Heinrich von Navarra, welche den Scheinfrieden von St. Germaine-en-Laye bekräftigen sollte, wurde das Verbrechen ausgeführt. Die Vermählungsfeierlichkeiten hatten den grössten Teil der einflussreichen Hugenotten nach Paris gezogen. Die Katharina begab sich zum Könige und redete ihm ein, die Hugenotten hätten eine Verschwörung angestiftet. Der schwache Herrscher gab aus Angst den Befehl, dass alle Hugenotten getötet würden. Zwei Stunden nach Mitternacht liess der König das verabredete Zeichen zum Morden geben. Mit wütendem Fanatismus stürzten die entfesselten Massen des Pöbels auf die Hugenotten ein und schlachteten die teils im Schlafe Liegenden unbarmherzig ab. Der wilde Mordzug ging durch alle Strassen. Am Morgen schlossen sich auch die Bürgergarden an, und die Mordszenen verdoppelten sich. Alle nur erdenklichen Greuel wurden verübt, nicht nur an den lebendigen Hugenotten, auch an ihren Leichen. Auch Frauen beteiligten sich. Der Marschall Tavanus stürmte schreiend und mit bluttriefendem Schwerte durch die Strassen: „Lasst zur Ader, lasst zur Ader! Es ist im August so gesund wie im Mai.“ Der König selbst griff zur Jagdflinte und schoss in die Massen, welche über den Schlossplatz flohen. Von allen Seiten ertönte

Wehklagen und Schreckensrufe; alle Gassen waren mit Leichen gefüllt, halbtote Körper flogen aus den Fenstern heraus. Die Massen der Leichen wurden auf Karren geladen und in die Seine geworfen.
Drei Tage und drei Nächte dauerte in Paris das Gemetzel. Mehr als 5000 Menschen jeden Alters und Geschlechts büssten in dieser kurzen Zeit das Leben ein. Aber auch in die Provinzen ergingen Befehle, mit den Hugenotten in gleicher Weise aufzuräumen. Nach einer mittleren Schätzung wurden dort 20000 Menschen getötet, so dass die „Pariser Bluthochzeit" 25000 wehrlosen Menschen das Leben gekostet hat.
In Deutschland und England wandte man sich voll Abscheu ab. Papst Gregor XIII. aber hielt in der Kirche des hl. Ludwig ein feierliches **Dankfest** zur Verherrlichung dieses glänzenden Sieges der Kirche ab! Ausserdem liess der Papst eine Medaille prägen, deren Vorderseite ihn, den Pontifex, zeigt. Die Rückseite zeigt einen Engel mit dem Schwerte in der rechten und dem erhobenen Kreuze in der linken Hand, eine Gruppe von „Ketzern" niederwerfend. Die Umschrift lautet:

„Ugonottorum strages 1572", d.h. Niederschlagung der Hugenotten 1572.

Ein Exemplar der Medaille befindet sich im Münzkabinett in Berlin. *„Ecclesia non sitit sanguinem", „die Kirche vergiesst kein Blut",* sagt die katholische Kirche von sich. Welch eine Heuchelei. Der Papst selbst verherrlichte sogar diesen greulichen Massenmord.

(Quelle: Nork, F. - Der Festkalender; S. XLVI ff., Stuttgart, 1847,
Gottschling, Dr. Erich – Religionskriege, Selbstmord der Völker durch Glaubensfanatismus; S. 25-26, T. Fritsch Verlag, 1937)

Graveur: Frederic Bonzagni; genannt „Frederic Parmense“ (1508-1588).

Allegorie und historischer Kontext:

Die Medaille **feiert** die sog. “Bartholomäusnacht“ vom 23./24. August 1572 *(“Pariser Bluthochzeit“)* und die Ermordung Tausender Protestanten in Paris und ganz Frankreich. Nach Bekanntwerden der Ereignisse rund um das **Massaker *(s.o. heilige Speise)*** lässt Papst Gregor XIII. (1502-1585) als Ausdruck der Dankbarkeit in den Kirchen ein „Te-Deum“ singen *(von lat. Te Deum laudamus: **„Dich, Gott [Jahwe] loben wir“**)* und in Rom diese bekannte Sieges- bzw. Gedenkmedaille prägen: Auf der Vorderseite befindet sich ein Brustbild mit Papst Gregor XIII. Die Rückseite zeigt unter der Aufschrift „UGONOTTORUM. STRAGES. 1572“ **(Die Niedermetzelung der Hugenotten)** einen **Engel mit gezücktem Schwert**, der mit der linken Hand triumphierend ein Kreuz hochhält. Zu seinen Füssen liegen die **Leichen** der Hugenotten, die er erschlagen hat.

Während das Kreuz in der Hand als (Sieges-) Zeichen für den vermeintlich wahren katholischen Glauben zu verstehen ist, so spielt das Motiv des von Gott gesandten Engels auf die Bibel an: Im Buch 2. Könige 19, 33-36 (vgl. Jesaja 37, 34-37) ist die Rede von einem Engel des Herrn, der über Nacht die zahlreichen Feinde Israels vernichtet und so sein Volk von der feindlichen Umklammerung rettet. Auf diese Weise wird das Massaker an den Hugenotten vom Papst persönlich nachträglich legitimiert: Und zwar so, als ob Gott die brutale Ermordung der Hugenotten gewollt habe und das Massaker in seinem göttlichen Auftrag ausgeführt worden sei. Schliesslich beauftragt Papst Gregor XIII. den bedeutenden Renaissancekünstler Giorgio Vasara (1511-1574) damit, zur Erinnerung des Ereignisses ein dreiteiliges Historienbild zu malen. Dieses ist bis heute als Wandmalerei in der Sala Regia des Vatikanpalastes zu sehen.

Biblisches Leitmotiv:

2. Könige 19, 33-36 (vgl. Jesaja 37, 34-37):

„Auf dem Weg, dener gekommen ist, auf ihm wird er zurückkehren und wird nicht in diese Stadt kommen, spricht Jahwe. Denn ich will diese Stadt beschirmen, um sie zu retten, um meinetwillen und um meines Knechtes David willen. ***Und es geschah in dieser Nacht, da zog ein Engel Jahwes aus und schlug im Lager von Assur 185000 Mann. Und als man früh am Morgen aufstand, siehe, da fand man sie alle, lauter Leichen.*** *Und Sanherib, der König von Assur, brach auf, zog fort und kehrte zurück; und er blieb in Ninive."*

(Quelle: Internet, Bibliothek für Hugenottengeschichte (BfHG)

Anm. M.K.: Wie schon gesagt, ist die Bibel **„das Buch der Kriege Jahwes"**, und dient den Verantwortlichen innerhalb der Bibelgläubigen als **Kriegshandbuch**, als **Lehrbuch des Kriegshandwerks**. Die Ereignisse wie sie in der Bibel beschrieben sind gelten als Vorbild für gegenwärtige Zeiten. **Jahwe ist Kriegsherr** und so auch seine Stellvertreter auf Erden, die **Priester, Rabbinen, Imame** und andere religiöse Führer. Die Bartholomäusnacht im Paris des Jahres 1572 ist nur ein Beispiel unter vielen.

Das Verderben der Völker durch Kriegführung der röm.-kath. Kirche

von Robert Graßmann

Es ist eine Tatsache, dass die Völker, welche im Altertume die berühmtesten und am weitesten vorgeschrittenen waren, d.h. die Griechen und Römer, in der späteren Zeit, hauptsächlich durch den Einfluss des Judentums zurückgeblieben sind.
Rom, die mächtigste Stadt des Altertums, in der Neuzeit der Sitz der Päpste, und bis 1870 die Hauptstadt des Kirchenstaates, zeigt uns das unter der Herrschaft der Päpste entstandene Verderben. Papst Sixtus IV. errichtete in Rom 1475 die ersten Hurenhäuser (Bordelle) und einige Jahrzehnte später ergab die Volkszählung 40000 Huren daselbst. Unter Pius IX. kamen 1850 (!) im Kirchenstaate auf 1000 eheliche Geburten 2560 uneheliche, und wie viele von den ehelichen mögen aus Ehebrüchen stammen. Professor Friedrich, ein durchaus glaubwürdiger Mann, berichtete (Tagebuch während des vatikanischen Konzils, Nördlingen 1873, Seite 308), dass unter Pius IX. Ein Professor der Moral in Rom ein Hurenhaus für Geistliche unterhalten habe. Der unsittliche Lebenswandel der Mehrzahl der Päpste ist längst nicht genügend bekannt.
In Italien hat die Regierung die Auszüge aus den Memoiren des hochwürdigen Bischofs Scipio da Ricci veröffentlicht, um der Welt zu zeigen, welche Maßregeln ergriffen werden müssen, um das Volk vor dem Unheil zu bewahren, das ihm durch die geheime Ohrenbeichte droht. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, dass zwischen den Nonnen und den Geistlichen die ärgste Unzucht herrschte, ohne jede Scheu; die Vorgesetzten wussten es, ohne es aber zu ändern.
Ebenso sind die herrlichen Provinzen des alten römischen Reiches, welche jetzt der römisch-katholischen Kirche angehören, Spanien, Portugal, Irland usw., kulturell zurückgeblieben. Bei allen diesen Völkern liegt die Hauptursache dieses Verfalls in der Herrschaft der Beichtväter.
Der Beichtvater hat die Frauen verdorben und geknechtet, und die Frauen haben wiederum ihre Männer und Söhne verderbt und in Sklavenketten gelegt. Die Frauen haben mit eigener Hand die Saaten jener Sklaverei aus Mangel an Ehrempfinden, an Selbstbewusstsein und Selbstachtung über ihr Land ausgesät; sie haben den Samen gestreut, den sie von dem Beichtvater empfangen haben. Viele junge Männer zogen bei der zweifelhaften Keuschheit der Frauen unter dem Joche der Priester die Ehelosigkeit vor. Die Zahl der Familien und Geburten verminderte sich infolgedessen bei ihnen sehr rasch; die Staaten kommen mehr und mehr herunter. Jeder, der etwas von Geschichte oder Philosophie kennt, weiß sehr gut, dass auf die sittliche Verderbtheit der Frau allerorts das sittliche Verderben der Nation ohne Verzug folgt, und dass der moralische Verfall eines Volkes oft den inneren Ruin und Untergang desselben nach sich zieht.
Man hat das Übel durch strenge Maßregeln beseitigen wollen. Papst Pius IV. Veröffentlichte um 1560 eine Bulle, worin er allen Mädchen und Frauen, welche durch ihre Beichtväter verführt worden waren, Befehl gab, dieselben anzuzeigen. Eine Anzahl hoher Kirchenbeamten von der heiligen Inquisition wurden ermächtigt, die Angaben der infolge der Ohrenbeichte und im Beichtstuhl gefallenen Frauen entgegenzunehmen. Man versuchte die Sache zuerst in Sevilla, einer der ersten Städte Spaniens. Gleich nach der Veröffentlichung des Edikts war die Zahl der Frauen, die in ihrem Gewissen sich gebunden fühlten, gegen ihre Beichtväter Anzeige zu machen, so groß, dass sogar die 60 anwesenden Notare und Inquisitoren nicht imstande waren, alle Anzeigen in der vorgeschriebenen Zeit aufzunehmen. Es wurden dreißig Tage zugegeben; aber die Inquisitoren wurden mit zahllosen Anzeigen so überschüttet, dass nochmals eine gleiche Frist zugegeben werden musste. Aber auch dies erwies sich als unzureichend. Endlich stellte sich heraus, dass die Zahl der Priester, welche die Keuschheit

ihrer Beichtkinder vernichtet hatten, so gross war, dass man unmöglich alle bestrafen konnte. Die Untersuchung wurde aufgegeben, und die schuldigen Beichtväter gingen frei aus.
Napoleon I. ließ 1807 eine ähnliche Untersuchung im Rheinland zwischen Köln und Aachen vornehmen. Aber die Untersuchungen, welche von dem Staatsrat le Clerq und dem Professor Sall geleitet wurden, stellten so viele Priester und so viele Damen aus den höchsten Ständen bloß, dass der Kaiser gänzlich den Mut verlor und der Befürchtung Raum gab, dass diese Bloßstellung vor ganz Frankreich dem Volke Veranlassung geben könnte, die schauerlichen Schlächtereien von 1792 und 1793 zu wiederholen. Er ließ die Untersuchung plötzlich abbrechen und sperrte die schlimmsten Übertäter ein.
Das Übel ist auch heute lange nicht behoben, es geht in alter Weise weiter um, nicht zum Heile der römisch-katholischen Völker.

Die Priester der römisch-katholischen Kirche verlangten das Recht, eine Ehe zu schließen, aber die Herrschsucht der Päpste und der Bischöfe verbot sie.

Wiederholt sind die Priester in Deutschland eingekommen, dass ihnen die Ehe erlaubt werden möge, da die Ehelosigkeit, verbunden mit den unzüchtigen Gesprächen im Beichtstuhl, die gefährlichsten Reizungen zur Unzucht böten. Selbst der deutsche Kaiser Ferdinand I. verlangte 1560 vom Papst Pius IV. die Gestattung der Priesterehe, und der Bischof von Fünfkirchen setzte es durch, dass in der 22. Sitzung des Trienter Konzils am 17. September 1562 das Eheverbot für Priester und seine Folgen zur Sprache kam. Der Papst Pius IV. tadelte aber deshalb seine Legaten (Abgesandten). Rudolf Pio, Kardinal von Capri, ward beauftragt, sein Gutachten abzugeben, ob man den Priestern die Ehe gestatten könne; sein Gutachten lautete (Paul Sarpi, Historie des Konzils zu Trient mit Anmerkungen von D. Conrayer, herausgegeben von Friedrich Eberh. Rambach, Halle 1764: Band 4, Seite 163) [1]:

„Würde man den Priestern gestatten, sich zu verheiraten, so würde das Interesse ihrer Familien, ihrer Weiber und Kinder sie von der Abhängigkeit des Papstes losreißen und sie dagegen ihren Fürsten unterwürfig machen, und die zärtliche Neigung zu ihren Kindern würde sie antreiben, alles zum Nachteil der Kirche zu tun. Sie würden sich bemühen, ihre Pfründen erblich zu machen, und in kurzer Zeit würde die Autorität des heiligen Stuhles auf die Stadt Rom beschränkt sein. Vor der Einführung der Ehelosigkeit hätte der Papst aus anderen Städten und Provinzen keine Einkünfte gezogen; erst seit derselben habe Rom freie Hand erhalten, so viele Benefizien zu vergeben, um welches Vorrecht es in kurzer Zeit gebracht sein dürfte, sobald die Priester heiraten dürften."

Darauf gab Papst Pius IV. die folgende Entscheidung:

„Es ist klar, wenn den Priestern die Ehe freisteht, so werden sie alle ihre Neigung und Liebe der Gattin und den Kindern, der Familie und dem Vaterlande zuwenden; die enge Verbindung des geistlichen Standes mit dem päpstlichen Stuhle wird aufhören; die Ehe den Priestern gestatten, heißt die kirchliche Hierarchie (Herrschaft der Heiligen) zerstören und den Papst wieder zum römischen Bischof machen."

Zur Zeit des Kaisers Joseph II. (1741 – 1790) kam unter Papst Pius VI. die Bewegung für Aufhebung des Zölibats (Ehelosigkeit) der Priester abermals in Gang. Pius VI. ordnete Beratungen der Kardinäle über die Frage an; darauf gab der Kardinal Staatssekretär Pallavicini das folgende Gutachten ab:

„Wenn man den Geistlichen die Ehe gestattet, so ist die römische päpstliche Hierarchie zerstört, das Ansehen und die Hoheit des römischen Bischofs verloren; denn verheiratete Geistliche werden durch das Band der Frauen und Kinder an den Staat gefesselt und hören auf, Anhänger des römischen Stuhles zu sein, werden auch genötigt, dem Interesse des Fürsten beizustimmen. Man wird auch bald wahrnehmen, dass warme Verehrer und

Verteidiger des hl. Stuhles sich in öffentliche Widersacher desselben verwandeln. Die Staatsklugheit legt es also Ihrer Heiligkeit und dem hl. Kollegium auf, niemals dergleichen Anträgen Gehör zu geben.“

Hier also sagt der Kardinal: Es ist ein Gebot der Klugheit, dass die Päpste und das heilige Kollegium den Zölibat nie aufheben, weil die Priester sich sonst von der römischen Hierarchie wegwenden würden, hin zur Familie, hin zu ihrem Vaterlande, hin zum angestammten Volke.

Es ist also nicht das christliche Interesse der Priester, es ist einzig und allein die antichristliche Habsucht und Herrschsucht der Päpste und des Kardinalskollegiums, welche die Beibehaltung des Zölibats verlangen. Ja, es ist ein schweres Verbrechen, wenn sie um ihrer Herrschsucht willen Millionen der katholischen Frauen und ebenso Hunderttausende der Priester den Gewissensqualen überliefern.

---

[1]) Das Konzil von Trient (lat. Tridentum) fand statt von 1545 bis 1563 mit 2 Unterbrechungen. Auf diesen spielten die Jesuiten eine verhängnisvolle Hauptrolle. Alles wurde von ihnen in Bewegung gesetzt, um die Gegensätze zum Protestantismus, somit gegen Deutschland gerichtet, zu verstärken, gegen den guten Willen vieler deutscher Bischöfe, gegen den Willen des Kaisers, die einen Ausgleich erstrebten. Der Index wurde erstmalig aufgestellt u.v.a.m. Gestärkt an Ansehen und aufs neue in seiner Stellung befestigt ging dank der jesuitischen Anstrengungen und Kniffe der Papst aus diesem Konzil hervor. Der 30 jährige Krieg war eine der Folgen dieses Kongresses zu Trient, um deren eine zu nennen.

(Quelle: Graßmann, Robert: Die Jesuiten im Spiegel ihrer eigenen Sexual-Ethik, Auszüge aus der Moraltheologie des Dr. Alphons Maria von Liguori – und deren Gefahr für die Sittlichkeit und den Bestand der Völker; Stettin 1937)

Jahwehs Lügengeist als Kriegsmittel

2. Chronik 18, 18 - 22:

„Und Micha sprach: Darum hört das Wort des Jahwehs: Ich sah Jahweh auf seinem Thron sitzen und das ganze Heer des Himmels zu seiner Rechten und zu seiner Linken stehen. Und Jahweh sprach: Wer will Ahab, den König von Israel, betören, dass er hinaufzieht und bei Ramot in Gilead fällt? Und der eine sagte dies, und der andere sagte das. Da trat der ***Geist*** *hervor und stellte sich vor Jahweh und sagte:* ***Ich*** *will ihn betören. Und Jahweh sprach zu ihm: Womit? Da sagte er: Ich will ausgehen und will ein* ***Lügengeist*** *sein im Mund aller seiner Propheten. Und er sprach: Du sollst ihn betören und wirst es auch können. Geh aus und mach es so! Und nun, siehe, Jahweh hat einen* ***Lügengeist*** *in den Mund deiner Propheten gegeben, denn Jahweh hat Unheil über dich geredet.*

Kampfgift Alkohol

Von Dr. med. Georg Stolte

Wort und Begriff eines Kampfstoffes, der im Kriege zur Vernichtung gegnerischen Lebens zur Anwendung gelangt, sind den lebenden Deutschen geläufig. Sie wissen aus Erzählungen der heimgekehrten Frontkrieger sowie aus Schulungen in der Jetztzeit, dass heimtückischer und vernichtender als alle Feuerwaffen, das unhörbare, unsichtbare und oft auch sonst unspürbare Gas ist.

Das zu diesen **Kampfstoffen** aber auch der **Alkohol**, der „Sorgenbrecher" und „Freudenbringer", das Erzeugnis eines wirtschaftlich bedeutenden friedlichen Gewerbes gehören soll, das Erzeugnis eines wirtschaftlich bedeutenden friedlichen Gewerbes gehören soll, das wird mir nicht jedermann sofort auf's Wort glauben. Ich will aber den Beweis für meine Behauptung nicht schuldig bleiben.

Aus den Indianergeschichten, die ich in meiner Jugendzeit oft mit heißer Anteilnahme las, weiß ich mich zu besinnen, dass das **„Feuerwasser"** vielfach gegen die Indianer als Kampfmittel gebraucht wurde. Dieses bis dahin natürlich lebende Volk, das starkwirkende alkoholische Getränke überhaupt noch nicht kannte, gab sich ihrem Genuss ahnungslos hin, auch in Gefahr, und wurde dann von den Eroberern leicht überwältigt. Diese meisterten für sie schwierige Lagen daher ganz bewusst oft nur dadurch, dass sie den Indianern Alkohol zukommen ließen und dann erst offenen Waffenkampf wagten, wenn sie Berauschte oder vom vorhergehenden Rausch Geschwächte vor sich hatten. Ich weiß mich auch gut an einen Kaufmann zu besinnen, der, Führer in seinem Fach, aber nicht alleiniger, bei Fachversammlungen „seine" Entschließungen immer erst dann zur Abstimmung brachte, wenn die anderen Teilnehmer tüchtig geraucht und Alkohol getrunken hatten, während er selbst davon Abstand nahm. Die Schädigungen der menschlichen **Aufmerksamkeit** und **Urteilskraft** durch Alkohol stellte er also ganz bewusst in Rechnung.

Ist das nicht Alkohol als Kampfstoff?

Jetzt, im Verlaufe unseres völkischen Kampfes mit seinem oft stoßweisen Erwachen aus überstaatlichen Klammern, fiel es mir eines Tages, als ich mich mit der Frage des mäßigen Alkoholgenusses befasste, wie Schuppen von den Augen.

Der Alkohol als Kampfstoff wird seit über 1000 Jahren gegen unser Volk angewendet, um es, das in offener Feldschlacht nicht zu überwinden ist, auf diesem zwar langen, aber unheimlich tödlichen Wege umso sicherer zu erledigen. Der Alkohol wirkt in zwei grundlegend verschiedenen Weisen auf den Menschen. Einmal schädigt er den Trinker selbst je nach der Menge und Häufigkeit des genossenen Alkohols und die Widerstandskraft des betreffenden Körpers. Zum andern wirkt er auf die Keimdrüsen des Trinkers und hat dadurch, wenn dieser Kinder zeugt, eine weit über dessen eigenen Tod hinausreichende **Nachwirkung**, die so lange anhält, wie noch Nachkommenschaft von ihm vorhanden ist.

Von den Wirkungen übermäßigen Alkoholgenusses (dem Rausch) braucht man unter vernünftigen Leuten nicht viele Worte zu machen. Die unmittelbaren Folgen solches Übermaßes, die man in Kranken- und Strafanstalten oder auf der Landstraße sieht, führen eine zu beredte Sprache. Sie erfahren daher auch zu allen Zeiten die ihnen zukommende Verurteilung und Bekämpfung. Gemessen am Gesamtbestande unseres Volkes stellen sie darum wohl einen schmerzlichen, aber nicht lebensentscheidenden Verlust dar.

Unendlich bedrohlicher ist der vielmals weiter verbreitete mäßige Alkoholgenuss. An ihm offenbart sich so recht der **heimtückische Charakter des Alkohols** als eines **Kampfstoffes erster Ordnung.** Er lässt beste Deutsche gegen die Gesundheit des Volkes verstoßen, ohne das ihnen dieses nur ein einziges Mal zum Bewusstsein käme, und ich muss

hinzufügen: ohne, dass ihnen dieses Bewusstsein auch nur kommen könnte.
Beim mäßigen Alkoholgenuss fallen die akuten Wirkungen am Körper des Trinkers selbst fort. Es bleiben nur die **äußerlich unsichtbaren Schäden an seinen Keimdrüsen.** Solche Veränderungen der **Erbanlage** zeigen sich frühestens beim Vergleich von zwei zusammenhängenden **Geschlechterfolgen**, oft erst später. Hierfür ist das Leben der meisten Menschen zu kurz, daher kommt fast kein Mensch zu dieser Beobachtung. Niemand erkennt daher im mäßigen Alkoholgenuss den Feind und jeder noch so mäßige Gewohnheitstrinker frevelt ahnungslos und im besten Glauben, ein vollwertiges Volksglied zu sein, gegen das Leben des Volkes.
Hier muss der Arzt eingreifen, dem es, wenn er gut geschult ist, zur Gewohnheit wurde, den Kranken immer als Glied in der Kette der Geschlechter zu sehen. Er fragt daher den Hilfesuchenden zuerst nach dem Gesundheitszustande seiner Eltern, Kinder und sonstigen Verwandten, ehe er ihn selbst untersucht und beurteilt. Er zieht also ganze Geschlechterfolgen in den Bereich seiner Beobachtungen, wie es für die Feststellung von Schäden nach mäßigem Alkoholgenuss nötig ist.
Sicherlich dachte der große Arzt und Forscher Kraepelin, der zuerst Ordnung und Einsicht in das Gebiet der Geisteskrankheiten brachte und dadurch der Begründer der modernen Psychiatrie wurde, auch an solche weitere Beobachtungen, als er dem Feldherrn (Ludendorff) von den Schäden des mäßigen Alkoholgenusses sprach, wovon dieser berichtete.
Die Beobachtungen auf diesem schwierigen Gebiet werden umso eher ein Ergebnis zeitigen, je feiner und hochstehender und damit empfindlicher die Lebensäußerungen des menschlichen Körpers sind, die man sich zur Beobachtung vornimmt. Hierzu gab mir meine mehrjährige, ausschließlich geburtshilfliche Tätigkeit eine besondere Gelegenheit, als ich mich mit der **Stilltätigkeit** und **Stillfähigkeit** Deutscher Mütter befaßte. Von der Stilltätigkeit der Mütter hängt die Sterblichkeit der Säuglinge unmittelbar ab. Eine große Berliner Statistik, die um die Jahrhundertwende erhoben wurde, zeigte, dass von den Säuglingen, die überhaupt keine Muttermilch bekamen, sechmal so viel sterben wie von denen, die mit Muttermilch ernährt wurden. Diese hohe Sterblichkeitsziffer konnten wir inzwischen gewiss senken, aber die Muttermilch wird doch für alle Zeiten die durch nichts ersetzbare Grundlage für die Gesundheit unserer Nachkommen bleiben, gleichsam die Mitgift, von der sie das ganze Leben zehren.
Die Stillfähigkeit ist nun ein außerordentlich feiner Anzeiger für den Gesundheitszustand einer Mutter. Sie ist auch in ihrer Erbanlage sehr empfindlich gegen schädigende Reize. Bei unseren milchgebenden vierbeinigen Hausgenossen, die wir nicht in dieser Betrachtung ausschließen wollen, macht sich eine Störung der Gesundheit oft zuerst in einem Sinken der Milchmenge bemerkbar, das an Stelle von Worten, über die das Tier nicht verfügt, dem Hausherrn sagt, dass seinem Schutzbefohlenen etwas fehlt und ihn nun erst veranlasst, dessen Gesundheitszustand zu überprüfen. In gleicher Weise folgt beim Menschen auf die geringste Störung im Körperhaushalt eine Schwankung der Stillfähigkeit. Worauf beruht aber die heutige, so gefährliche, dauernde, teilweise aber gänzliche Stillunfähigkeit so vieler Mütter? Sie haben kein frisches Leiden an sich, man sieht ihnen äußerlich überhaupt nicht an, dass ihnen etwas fehlt, aber sie versagen, wo die Natur den Vorfahren in selbstverständlicher und für das Leben und die Gesundheit der kleinen Menschen grundlegende Fülle schenkte.
Vielleicht veranlasste die gleiche Beobachtung und Überlegung den Deutschen Forscher v. Bunge, den Zusammenhängen zwischen Alkohol und Stillfähigkeit nachzugehen. In überaus mühevoller Kleinarbeit und unter Mithilfe von über 300 Ärzten, sammelte er im Laufe von 15 Jahren, 1899 – 1914, mehrere tausend peinlich genaue Beobachtungen in Familien, in denen mindestens zwei zusammengehörige Geschlechterfolgen – Eltern und deren Töchter – einwandfrei erfasst werden konnten. Dabei fanden sich in den Familien, in denen Mütter und Töchter gleich gut stillen konnten, nur 1,6 Prozent Säufer unter den zugehörigen Vätern. Dagegen gab es in den Familien, in denen die Töchter die Anlage zum Stillen von ihren

vollbefähigten Müttern nicht mitbekommen hatten, 39,4 Prozent Säufer unter den Männern. Was lag näher, als das Schwinden der Erbanlage zum Stillen in der zweiten Gruppe auf den vielmals höheren Alkoholkonsum der Väter gegenüber denen der ersten Gruppe mit zurückzuführen? Die Keimschädigung durch Alkohol im Übermaß war erwiesen, dass aber auch mäßiger Alkoholgenuss in gleicher Weise schädigend wirken konnte, zeigte eine Aufteilung der Väter nach den verschiedenen Graden von Alkoholverbrauch, dem sie huldigten. v. Bunge legte darüber eine Tabelle an, in der nur solche Familien mitgerechnet wurden, in denen

1. die Mütter die volle Stillfähigkeit hatten,
2. beide Eltern völlig frei von erblichen chronischen Krankheiten waren,
3. genaue Auskunft über den Alkoholkonsum des Vaters bis zur Zeugung der Kinder, und
4. genaue Auskunft über das Vorkommen von chronischen Leiden bei den Kindern vorlag. Diese Tabelle

enthält also die möglichst reine Darstellung der Alkoholwirkung unter Ausmerzung von anderen Schäden, die auf die Stillfähigkeit nachteilig wirken konnten.

Alkoholkonsum des Vaters	Zahl der ermittelten Fälle	Töchter befähigt % der Fälle	Töchter nicht befähigt % der Fälle
nicht gewohnheitsmäßig	282	94,4	5,2
gewohnheitsmäßig mäßig	194	89,2	18,8
gewohnheitsmäßig unmäßig	92	31,5	58,7
Säufer	69	4,8	91,9

Man sieht, wie schon der gewohnheitsmäßig mäßige Alkoholkonsum eine deutliche Verschiebung in Richtung der Verschlechterung der Erbanlage zum Stillen mit sich bringt. So gering aber der Schaden im Einzelfall sein mag, so oft auch die gute unverdorbene Anlage der Mutter einen gewissen Ausgleich schafft in der Häufung des kleinen Schadens, in seinem Zusammenwirken, wenn er aus allen Vorfahren auf die Nachkommenschaft vererbt wird, muss er schließlich zur Auswirkung kommen.

Gegen v. Bunge, der nicht säumte, aus seinen Beobachtungen den allein möglichen Schluss zu ziehen, indem er den Genuss von Alkohol überhaupt verwarf, wurde natürlich von allen Seiten Sturm gelaufen. Bis heute ist es aber niemand gelungen, eine andere bedeutsame und gleich gut gestützte Ursache für den dauernden Rückgang und Verlust der Stillfähigkeit namhaft zu machen. Meine eigenen Beobachtungen an vielen Tausend Frauen zeigten mir, dass die Stillfähigkeit seit v. Bunges warnenden Veröffentlichungen noch abgenommen hat. Mögen hierbei noch andere Ursachen mitwirken, wie der mangelnde Wille und wirtschaftliche Not, so muss andererseits dagegen gehalten werden, dass eine von Jahr zu Jahr umfangreichere Werbung, namentlich der Ärzte, für das Stillen erfolgt. Das für die natürlichste und selbstverständlichste Sache der Welt überhaupt eine Werbung nötig ist, zeigt deren Tiefstand auf das deutlichste.

Zu diesen Beobachtungen aus dem Leben des Volkes, gesellen sich nun auch genau durchgeführte wissenschaftliche Versuche, die den gleichen Beweis für die Keimschädigung durch Alkohol erbrachten. So führte Dr. Agnes Bluhm einen großen Tierversuch mit 32000 weißen Mäusen durch, bei denen sie die Verhältnisse unter den Menschen annähernd nachahmte, indem sie nur die Männlichen unter Alkoholwirkung setzte. Bei deren Nachkommen fand sie

1. eine geringe Wachstumshemmung,
2. eine starke Erhöhung der Zahl der unfruchtbaren Tiere (in 7 kindlichen Geschlechterfolgen),
3. eine deutliche Steigerung der vorgeburtlichen Sterblichkeit und
4. in der ersten, unmittelbar von den alkoholisierten Vätern abstammenden Generation, eine vermehrte Säuglingssterblichkeit.

Bei weiteren Versuchen mit den Überlebenden ergab sich, dass durch die Alkoholisierung der Stammväter eine Dauerschädigung der Samenzelle eingetreten war.

Nachdem der Nachweis der Keimschädigung durch Alkohol auch im Versuch gelungen ist, können weitere Beobachtungen v. Bunges, die er über Zusammenhänge zwischen Alkohol und Zahnkaries, Tuberkulose, Nervenleiden und Geisteskrankheiten anstellte, mit noch mehr Recht als früher als Zeichen von Erbschädigung durch Alkohol gedeutet werden. So bringt er sehr überzeugende Zahlen über die Verbreitung der Zahnkaries, die ein Arzt an mohammedanischen Arbeitern der anatolischen Eisenbahn in der Türkei sammelte. Dort arbeiteten neben strenggläubigen Mohammedanern, die dem Gebote des Propheten gemäß keinen Alkohol tranken, andere Muselmanen, die von den europäischen Trinksitten bereits angekränkelt waren. Die nachstehende Tabelle der dabei festgestellten kariösen Zähne in den einzelnen Altersklassen sagt genug:

Altersklassen in Jahren

	15-20 J.	21-25 J.	26-30 J.	31-35 J.	36-40 J.	41-45 J.	46-50 J.
abstinent	0,5	0,9	1,9	2,4	4,3	4,8	4,1
nicht abstinent	2,0	4,1	5,1	8,1	10,5	11,6	17,2

Hierbei fehlt allerdings der unmittelbare Nachweis, dass die kariösen Zähne, die bei den Alkohol trinkenden Mohammedanern bis zum vierfachen gegenüber den abstinenten ansteigen, auf einer Erbschädigung durch Alkohol beruhen. Ein solcher Zusammenhang lässt sich nur vermuten. Er wird also wahrscheinlich gemäß und unmittelbar geführt durch die nachstehende Tabelle der durchschnittlichen Zahl der kariösen Zähne bei den zum Stillen befähigten und bei den nicht befähigten Frauen:

Altersklassen in Jahren

	21-25 J.	26-30 J.	31-35 J.	36-40 J.	41-45 J.	46-50 J.
zum Stillen befähigt	7,0	8,1	10,9	11,2	13,5	15,7
nicht befähigt	13,9	14,7	17,0	20,1	22,4	24,6

Die Zahnkaries geht also in auffälliger Übereinstimmung mit der erwiesenermaßen durch Alkoholgenuss der Vorfahren verursachten Stillunfähigkeit der Frauen parallel.

Bei der Tuberkulose und den Nervenleiden konnte v. Bunge gleichfalls die Keimschädigung durch Alkohol nachweisen und auch den Schaden nach mäßigem Alkoholgenuss zahlenmäßig belegen. Seine Tabelle, die ich hierunter anführe, vereinigte er später noch um alle Fälle, in denen die Mütter der Kinder nicht die verlangte Stillfähigkeit besaßen. Er setzte also das Auftreten von Tuberkulose und Nervenleiden bei den Kindern von gesunden Eltern in Beziehung zum Schwinden der vollen Stillfähigkeit. Ich bringe die entsprechenden Zahlen in Klammern. Das Ergebnis ist wesensmäßig dabei das gleiche:

Alkoholkonsum des Vaters:	Zahl der Fälle	Tuberkulose bei den Kindern	Nervenleiden und Psychosen bei den Kindern
		% der Fälle	% der Fälle
nicht gewohnheitsmäßig	368 (282)	7,1 (6,0)	4,6 (7,1)
gewohnheitsmäßig mäßig	390 (194)	9,0 (9,8)	6,9 (4,1)
gewohnheitsmäßig unmäßig	138 (92)	16,7 (14,1)	11,6 (9,8)
Säufer	109 (69)	26,6 (21,7)	23,9 (21,7)

Hiermit sei es genug. Wem zehn Beweise nicht die Augen öffnen, dem helfen auch zwanzig nicht zur Erkenntnis. Wem aber das sittliche Wollen und das von Verantwortung bewegte Umsinnen unserer völkischen Not noch nicht im Suchen nach Genuss zugrunde ging, der muss die ungeheuer ernste Gefahr sehen, die im Alkohol für unser Volk liegt. Wie die Jahwehlehre oder die Lehre von Karl Marx uns seelisch lähmen, wie andere jüdische Propagandalehren unser Denken verwirren, und damit dem Vernichtungswillen unserer Feinde ausliefern, so **zehrt der Alkohol zugleich an unserer körperlichen und seelischen Kraft.** Wie stark muss unser Volk sein, dass es einem solchen unaufhörlichen Ansturm bis heute überhaupt standhielt. Aber das Bewusstsein unserer Kraft darf nicht darüber täuschen, dass wir bis ins Mark angefressen sind. Nur in einem Teil des Volkes leben noch die beiden großen Willen, die der Erhaltung unseres Volkes verbürgen, der Abwehrwille und der Wille zum Kinde. Unaufhörlich regen sich tausend feindliche und Millionen ahnungslose Hände, um diesen verbliebenen gesunden Kern des Volkes auch noch zu beseitigen, indem sie ihm das in seiner Wirkung furchtbarste und gefährlichste **Kampfgift** aller Zeiten, den Alkohol, zuführen. Wenn wir damit nicht ernstlich sofort und für alle Zeiten und ganz und gar selbst Schluss machen und unsere Ernährung sinnvoll gestalten, nachdem eine erdrückende Beweislast jede Ahnungslosigkeit beseitigen muss, wenn wir wollen, dann löschen wir selbst unser Volk von der Erde aus und machen es schon vorher unfähig, den Sinn seines Seins zu erfüllen, Träger des Gottesbewusstseins auf Erden zu sein.

(Quelle: Dr. med Georg Stolte; Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift Nr. 6/ 1937)

Christentum ist Judentum

Wenn dies der Feldherr sagt, glauben es viele Deutsche nicht. Aber sie müssen es wohl glauben, wenn es ihnen ein römischer Priester, ein Führer der österreichischen Legitimisten, sagt. Der bekannte Pater Dr. Bartholomäus Fiala sagte am 06. März 1937 in einer Wiener Versammlung des Bundes der „jüdischen Frontsoldaten“, auf welche wir bereits in der letzten Folge hinwiesen, u.a. folgendes:

„Sie werden sich wundern, dass Sie heute einen Mann in meinem Kleide hier erscheinen sehen und sprechen hören. Sie werden sich noch viel mehr wundern, wenn sie die Dinge hören, die ich Ihnen jetzt sagen werde. Aber ich finde, dass man auch in meinem Kleide den Mut zur Wahrheit haben muss. ...“

Für freie Deutsche bedarf es zur Wahrheit keines Mutes. Sie ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Anders für römische Kirchenbeamte! Freilich, eine Kirche, die mit ungeheuerlichsten Verbrechen (Devisen-, Sittlichkeits- usw. -Verbrechen) belastet ist, muss wohl ihre eigene Anschauung über den Begriff Wahrheit haben. Hier plaudert also der Römling wacker aus der Schule. Man muss dieses Geständnis für alle Zeiten festhalten. Weiter sagte er:

*„... Der Grund, warum ich vor Ihnen stehe, ist die Tatsache, **dass wir Christen und ihr Juden soviel fundamental Gemeinsames haben,** dass wir uns zusammenschließen müssen, um gemeinsam gegen den Hass der Welt anzukämpfen. Denn Hass ist der Krieg, und Liebe ist der Friede. Und irgendwo in der Welt, die nur mehr einen Funken braucht, um zum fürchterlichen Krieg zu kommen, muss heute begonnen werden, diesem Übel entgegenzutreten. So wollen wir, Sie und ich, uns in der Liebe vereinigen, denn Sie und ich werden sich darüber nicht wundern, bezeichnen den **Rassenantisemitismus als die Ursache aller Übel und Leiden,** aller Kriege und allen Unglücks in der heutigen Welt .....*

Weil die nichtjüdischen Völker ihre Eigenart wahren wollen und nicht im jüdisch-römischen Kollektiv untergehen wollen, deshalb ist der Rassenantisemitismus die Ursache aller Kriege. Hier spricht P. Fiala eine Ungeheuerlichkeit aus. Werden sich dies die Deutschen merken? Weil sich die Völker den Totalitätsansprüchen Judas und Roms nicht unterwerfen wollen, deshalb haben Jude und Rom das Recht zu ihrem ungeheuerlichen kriegshetzerischen Treiben. Wahrhaftig, höher kann der Zynismus nicht mehr gehen.
Weiter sagte Pater Fiala:

„... Das Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zum Judentum ist das des Sohnes zum Vater. Das Christentum ist naturnotwendig aus dem Judentum hervorgegangen. Ohne altes Testament gäbe es kein neues Testament. Wir Priester müssen daher auch hebräisch lernen, um uns nur ja in das alte Testament vertiefen zu können ... Die Christen verehren die Heiligen des alten Testamentes genau so wie die des neuen Testamentes ... So steht in einer der größten und schönsten Kirchen der Welt in Rom von Michelangelo das große Denkmal, das uns Moses darstellt. Aber ich bin darüber hinaus der Meinung, dass der große Prophet und Heilige aller Zeiten, Abraham, überall dort, wo Kirchen stehen und Christen leben, ein Denkmal haben sollte. Ja, uns Christen sind alle Propheten des alten Testamentes heilig, wie überhaupt nur die jüdische und christliche Religion von Gott aus mit Wundern geoffenbarte Heilige haben. Alle anderen Religionen haben nur Zauberer und Wahrsager. Das jüdische Volk ist wahrhaft das auserwählte Volk. Sein Bestand ist ewig. – Christus ist nun einmal Jude und nicht Germane, wie es die anderen haben wollten. Ebenso war seine Mutter eine Jüdin, das durch nichts widerlegt werden kann. Können Sie sich Apostel vorstellen, die Weana gewesen sein könnten? Die wären ja schon im ersten Wirtshaus picken geblieben ....“

Wie oft haben uns schon der Feldherr und die Philosophin das gleiche gesagt. Das Christentum ist die Propagandalehre des Judentums. Das das Christentum bei den „Weanern“ Erfolg haben musste, ist uns völlig klar. Unter „Weana“ ist jener Teil der Wiener zu verstehen, der in einem rein sinnlichen Leben (Alkohol, Backhändel, geschlechtliche Ausschweifungen usw.) völlig verspießbürgert ist und darin seine Befriedigung findet. Dieses „Weanatum“ ist geradezu ein Produkt des Katholizismus. Karneval, Duliöhstimmung, verlogene sentimentale Gassenhauer usw., sind die Meilensteine dieser Entwicklung. Das Deutschbewusste Wienertum rückt von diesen Weanern sehr deutlich ab.
Lassen wir diesen Kirchenbeamten weiter sprechen:

„... haben wir Christen nicht die jüdische ***Weltanschauung****, die Erschaffung der Welt nach dem alten Testament, haben wir nicht den gleichen Blick ins* ***Jenseits****, das Streben aufzusteigen in ein Höheres? Sind nicht unsere* ***Gebräuche*** *bei der Masse jüdischen Ursprungs? Ist nicht der* ***Altar*** *der Tisch des jüdischen Passahfestes? Ist unsere* ***Priesterkleidung*** *nicht jüdisch? Hat nicht der Bischof den jüdischen* ***Hirtenstab****? Haben wir nicht die gleichen* ***Gebete****, die Psalmen Davids, usw.? ... Wer ist als Mensch besser? Auch darauf gibt uns das Buch der Bücher Antwort, wenn es sagt, den Wert des Menschen erkennt man daran, wie sie sich zu den* ***Armen*** *stellen! Also, wer hat mehr* ***Bettler****, die Juden oder wir? ... Sorgen wollen wir aber dafür, dass diejenigen, die Hass predigen und die Bezeichnung Mensch nicht verdienen,* ***verschwinden****, und wir, Sie und ich, das werden, was den Adel ausmacht: ein menschlicher Mensch!“*

Deutlicher kann man wahrhaftig nicht mehr die Identität vom Christentum und Judentum unterstreichen! Wer ist schuld an den vielen Bettlern bei den nichtjüdischen Völkern? Wer hat sie geschächtet, und, um ein spezifisch jüdisches Wort zu gebrauchen, sie expropriiert? Die letzten Sätze werden wir uns aber merken. In einer solchen Blutrünstigkeit hat noch selten ein Pfaffe gesprochen. Nein, wir haben keine Lust, zu verschwinden. Wir werden dafür Sorge tragen, dass dem schandbaren Treiben Roms und Judas ein Ende bereitet wird.
Deutsche, vertieft euch in die Kampfwerke des Hauses Ludendorff, **„Erlösung von Jesu Christo“, „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“, „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“, „Kriegshetze und Völkermorden“** usw. usw

Dietrich.

(Quelle: Dietrich; Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift Nr. 6/ 1937)

Der Sinn der christlichen Taufe

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Wenn wir heute sehen, wie so viele Deutsche sich die Seele wund kämpfen, um erwachendes völkisches Leben mit dem Christenglauben zu vereinen, so findet das in einem nicht völlig klaren Auftreten des heutigen Christentums bezüglich des Sinnes der christlichen Taufe eine sehr wichtige Erklärung. Würden alle Christen wissen, was das neue Testament, das für sie unantastbares Gotteswort sein und bleiben muss, über die Wirkung und somit den Sinn der christlichen Taufe verkündet, so würden sie den gleichen Standpunkt einnehmen, wie wissende Juden und ernste Theologen beider christlicher Konfessionen, dass nämlich Christentum und völkisches Leben nur für ein Blut vereinbar ist, nämlich für das Blut der Juden, des nach der Bibel auserwählten Volkes. Noch viel klarer würde es ihnen natürlich sein, dass die Abwehr der Juden in ihrem volksfeindlichen Handeln gegen nichtjüdisches völkisches Wollen unvereinbar ist mit wahrer christlicher Frömmigkeit. Sofern das volksfeindliche Verhalten der Juden sich mit den Worten der Bibel deckt, befolgen auch sie dasselbe Gesetz, das bis auf den letzten Buchstaben zu hüten und zu erfüllen, Jesus von Nazareth besonders versichert hat. Diese Tatsache wird, ganz wie die erstgenannte, dem Leser leicht erkennbar zu machen sein.

In den Kolonien der christlichen Völker treten die Missionare oft noch in gleicher Weise an die Eingeborenen heran, wie vor 1500 Jahren an unsere Vorfahren. Auf die Taufe kommt es an, von der in den christlichen Völkern, nach Einführung der Säuglingstaufe, weit weniger die Rede ist. Taufe ist nichtchristlichen Völkern gegenüber für Missionare oft wichtiger als Lehre. Dies beweist uns in erfreulicher Offenheit das protestantische Missionsblatt, „Berichte der Rheinischen Missionsgesellschaft 1935“, 92. Jahrgang. Dort heißt es:

„Der Ausbau des Gemeindelebens und die Wiederbesetzung der Stationen Okombahe und Otjimbingue müsste unbedingt erfolgen, zumal im Blick auf die außerordentlich rege ***Propaganda Roms****. Der katholische Präfekt in Windhuk sagte vor 3 Jahren schon, dass sie dort 123 Schwestern in der Arbeit hätten. Dabei zählte die katholische Bevölkerung nur 12000 Seelen, von denen rund 10000 Eingeborene sind. In mehreren Feldberichten wird auf die katholische Gefahr aufmerksam gemacht. Br. Pardey in Grootfontein zeichnet verschiedene Einzelbilder, die die römische Gefahr illustrieren, und Br. Rethemeier schreibt von Gobabis, dass seine Gemeinde geradezu einem Aufsaugungsprozeß durch die Römischen entgegengehe. …*

… Einer der Missionare schreibt: ‚Es scheint so, als ob die Römischen unsere augenblickliche Finanzlage für ihre Zwecke ausnutzen wollten. Das Geld scheint bei ihnen keine Rolle zu spielen, kommt es nicht aus Deutschland, legen sie halt ihre Daumschrauben bei einem anderen Volke an (Devisenschiebung kann ja auch gut helfen! D. V.) Noch vor 3 Jahren war hier nichts von Angriffen von seiten der katholischen Mission zu spüren. Dann aber schickt die Missionsleitung einen jungen, fanatischen Pater. Taufen ist ihm alles, Unterrichten findet er nicht so nötig. Er hat es hauptsächlich auf die Kinder der Buschleute abgesehen und macht da keinen Unterschied, ob die Eltern in ihrem Unterricht sind oder nicht. Nur ein Beispiel, das mir von einer Mutter erzählt wurde. Die Mutter war mit ihren Kindern in unserer Unterweisung. Eines Tages spielt ihr ältestes Kind an der Viehtränke, die in der Nähe der Autostraße liegt. Da kommt plötzlich der Pater mit seinem Auto vorgefahren, sieht die Kinder, gibt ihnen Leckereien, beschwätzt sie, nimmt die Kinder mit zur Pumpe und tauft 3 Kinder, lädt sie dann auf seinen Wagen und transportiert sie nach T. Dort führt er sie seiner Schule zu. Das ist vor 2 Monaten geschehen. Die Mutter weiß nicht, wo ihr Kind ist, hat auch nie etwas von ihm gehört. Es heißt auf der Hut sein und mit allen uns zu Gebote stehenden

Mitteln die laxe Taufpraxis der katholischen Kirche abzuwehren und unschädlich zu machen.'
Missionar Unterkötter schreibt: ,Gestern habe ich an den Vorstand der Brüderkonferenz von Südwest einen Antrag gestellt zwecks Beschaffung eines Autos für die Station Tsumeb. Die Dringlichkeit habe ich durch mehrere Gründe motiviert. Da kommt zunächst die große Aktivität der katholischen Mission zur Sprache, die sofort nach Bekanntwerden unserer erfolgreichen Arbeit unter den Buschleuten der Station ein Auto zur Verfügung stellte. Nun erlebe ich es oft, dass der Pater mir zuvor kommt, da ich mit meiner Ochsenkarre nur langsam vorankomme, und mir Türen der Arbeit verschließt, die ich öffnen könnte, wenn ich ein Auto hätte. Dann bin ich mit meiner Ochsenkarre an die Polizeizone gebunden. Es ist mir nicht erlaubt, mit meiner Ochsenkarre ins Wildreservat Namutoni zu gehen, da eine Sperre für alles Rindvieh besteht. ... Nur mit einem Auto könnte ich in dieses Gebiet kommen und die Arbeit tun. Die Gefahr besteht, wenn ich nicht bald mit einem Auto die Heiden aufsuchen und intensiv missionarisch unter ihnen arbeiten kann, die katholische Mission mir wieder zuvorkommt und durch Geschenkartikel usw. die unmündigen Menschen dem Schoß der katholischen Kirche zuführt.'"

Dieser Bericht ist in vieler Hinsicht geradezu erschütternd. Wir nehmen selbstverständlich an, dass die Missionare hier die volle Wahrheit sagen, es würde ihnen sonst wohl auch bald übel ergehen, denn Rom liest ihre Angaben.
Christen wissen nicht, wie sehr sie in ihren Gemeindeblättern ungewollt das Christentum bekämpfen, indem sie es bloßstellen, denn die Gläubigen lesen ja ohne jede Kritik. Aber gar mancher Protestant, der diesen Bericht liest und erfährt, wie sehr es dem katholischen Pater vor allem auf die Taufe ankommt, wie sie ihm als die Hauptsache erscheint, wird dies auch „laxes Christentum" nennen, so wie es der protestantische Missionar bezeichnet. Er irrt sehr, der heiligmäßig lebende Pater weiß ebensogut, dass er christlich vorgeht wie die heiligmäßigen lebenden Ordensbrüder und Ordensschwestern der Klöster katholisch vorgingen, die Geld aus dem Ketzerlande nach dem Ausland schmuggelten, dem Kloster für katholische Zwecke retteten, der Kirche zum Besten handelten, wofür ein völkisches Deutsches Recht (Rom nennt das „Poenalrecht" s. Folge 6/35 des „Am Heiligen Quell") sie nun mit Zuchthaus bestraft. **1)**
Der heiligmäßig lebende Missionpater weiß noch ebenso gut wie die jüdischen Apostel vor 1900 Jahren, dass die Taufe ein jüdischer Geheimsinn des Christentums ist und es auf sie weit mehr ankommt als auf das „lehret". Der protestantische Missionar, der ihn rügt, hat vergessen, dass diese Auffassung auch ihren Ausdruck findet in der im 13. Jahrhundert eingeführten Sitte, wehrlose, urteilslose und noch völlig zur religiösen Überzeugung unfähige Säuglinge zu taufen und sie daraufhin zur Christengemeinde gehörig zu zählen, sodass sie als mündige Menschen, wenn sie zum erstenmal fähig wären, über ihre Zugehörigkeit zu entscheiden, aus solcher Gemeinschaft (unter Geldabgabe!), austreten müssen, statt dann erst nach eigener religiöser Überzeugung eine Gemeinschaft zu wählen und sich, wie das sonst üblich ist, mit eigenhändiger Unterschrift anzumelden!
Das „Taufet" ist wichtiger als das „Lehret", der heiligmäßig lebende Pater hat recht, und ganz wie er verfuhren auch die Missionare einst in unserem Volke. Mit Waffengewalt wurden die nordischen Herzöge und Könige bekämpft, bis sie und ihre Mannen endlich gezwungen werden konnten, sich taufen oder morden zu lassen. Was sie sich unter der Christenlehre dachten, hatte recht geringe Bedeutung und ganz dementsprechend lautete in der Altmark noch im 13. Jahrhundert ein Erlass:

„Wer sich nicht taufen läßt, wird erhängt."

Er lautete also keineswegs:

„Wer die christliche Lehre nicht glaubt, wird erhängt."

Die Taufe war das wichtigere, und damit man endlich mit den empörungweckenden Todesstrafen ein Ende machen konnte, führte man eben im 13. Jahrhundert die Taufe der

Säuglinge ein! Abertausende von Christen wissen nicht, dass diese nicht in der Bibel angeordnet ist, Abertausende wissen nicht, dass sie so spät erst eingeführt wurde und warum sie eingeführt werden musste. Aber unter Millionen weiß kaum ein einziger Christ, was diese Taufe eigentlich bedeutet. Als wir in Ludendorffs Volkswarte F. 26/1931, (bei deren Verbot guter Klosterwein für jubelnde Römlinge floß), den jüdischen Sinn der christlichen Taufe bekanntgaben, erwähnten wir auch, dass ein Jude dem Feldherrn, der nachgewiesen hatte, dass das Freimaurerritual Nichtjuden zu künstlichen Juden mache, schrieb, er sei ja selbst ein „künstlicher Jude“, da er christlich getauft sei. Damals glaubten viele Christen, wohl könne dies jüdische Auffassung sein, christliche sei es sicher nicht! So mögen sie sich denn den Sinn der christlichen Taufe von dem christlichen Katechismus und dem neuen Testament lehren lassen!
Es steht in dem Heidelberger Katechismus, herausgegeben von der Synode Mörs, 20. Auflage, Homberg (Niederrhein) 1933.
Frage 74: Soll man auch die jungen Kinder taufen?

„Ja, denn dieweil sie sowohl als die Alten in den Bund Gottes und seine Gemeinde gehören und ihnen in dem Blute Christi die Erlösung von Sünden und der heilige Geist, welcher den Glauben wirket, nicht weniger denn den Alten zugesagt wird, so sollen sie auch durch die Taufe, ***als des Bundes Zeichen der christlichen Kirche eingeleibet werden, wie im Alten Testamente durch die Beschneidung geschehen ist, an welcher Statt im neuen Testamente die Taufe ist eingesetzt.“*** 2)

Die Aufnahme aller judenblütigen Knaben in den jüdischen Bund mit Jehowah, durch die Kulthandlung der Beschneidung, wird also hier im Heidelberger Katechismus als der Sinn der christlichen Taufe genannt.
Betrachten wir nun, um den Sinn der christlichen Taufe, wie das neue Testament ihn viel ausdrücklicher und vollständiger nennt, als dieser Katechismus, ganz zu verstehen, zunächst einmal den **jüdischen Sinn der Taufe**.
Über ihn erfährt der christliche Theologe in ausführlichen Büchern über die jüdischen Gesetze alles Nähere. Er hört, was in dieser Taufe mit dem Erbblute aller Nichtjuden geschieht, er erfährt, weshalb ein Nichtjude durch solche Kulthandlung keineswegs dem auserwählten Juden gleichgestellt erachtet wird, sondern dass er nur durch Taufe und andere Kulthandlungen erreichen kann, **Fremdling der Gerechtigkeit**, jüdischer Hausgenosse ohne jüdische Rechte zu sein.
In dem ausführlichen Werke von Johannes Lundius 1738, in dem er die Levitischen Priester-Gesetze und alle jüdischen Gesetze eingehend wiedergibt, steht, es werden Nichtjuden als „Fremdlinge der Gerechtigkeit“,

„welche Lutherus nicht uneben Judengenossen nennet, mit dreyen Ceremonien zum Judentum eingeweyth, nämlich durch die Beschneidung, durch die Tauffe und ein Opfer, ohne welche die Kinder Israel selbst nicht, wie sie vorgeben, zuerst in den Bund mit Gott getreten seyen, und diese Einweyhung durch die Beschneidung, Tauffe und Opfer soll von Moses Zeit an gebräuchlich gewesen sein.“

Dann folgen eingehende Schilderungen von der Taufe in Gegenwart dreier Paten. Sie musste ein

„Untertauchen sein, wie die Unreinen sich zu baden pflegen“.

Nach empfangener Taufe

„ward Gott dem Herrn gedanket und ein Segen gesprochen“.

Lundius legt ausdrücklich dar, dass verschiedene Gelehrte:

„gar schön und artig darthun, wie unsere Tauffe keine ganz neue, zu Christi Zeit erst

aufgekommene, sondern eine uhralte Tauffe sey **3)**, *dadurch neben der Beschneidung alle Fremdlinge zum Judenthum eingeweihet worden und habe der liebe Heiland, der die Beschneidung allmählich ins Abnehmen bringen wollte, den Gebrauch der Tauffe behalten und dieselbe zum Sakrament des N. T. verordnet. ...“*

Ausdrücklich wird also hier die christliche Taufe als die vom Juden herrührende sakramentale Handlung bezeichnet und was war ihr Sinn?
Diese Taufe war ein wichtiger Bestandteil der Einweihung zum künstlichen Juden, **zum „Fremdling der Gerechtigkeit“, zum „Judengenossen“. Manche behaupten auch, dass in dieser „Wiedergeburt“, der Einweihung, der Nichtjude eine neue, „jüdische“ Seele bekomme. Vor allem aber war das nicht jüdische Blut ganz ausgetilgt** und dies so sehr, dass nicht eingeweihte Kinder, die vor der Einweihung geboren wurden, nicht erbberechtigt waren und

„wenn ein eingeweihter Judengenosse mit seiner eigenen Mutter oder Schwester zuhielte und sie heyratete, war es keine Blutschande“,

denn durch die Einweihung erhielt der Eingeweihte neues, jüdisches Blut. Diese Bedeutung der Einweihung, der jüdischen Taufe, beweist auch die in einem Lexikon gegebene Übersetzung des jüdischen Wortes **„Schmaden“**, es heißt **Taufen** und **Austilgen, Ausrotten.**
Die Taufe ist somit nach Auffassung der Juden eine **Reinigung von unserem unreinen Blute, ein Austilgen, Ausrotten unseres uns heiligen Erbblutes** und für den Juden nur ein Teil einer, aus drei Kulthandlungen bestehenden Einweihung der Nichtjuden zum „Fremdling der Gerechtigkeit“. Erst durch die Ergänzung dieses „Ausrottens“ des unreinen Gojimblutes durch Beschneidung und Opfer, hat nach jüdischem Blutdünkel der Nichtjude den Vorzug, Fremdling der Gerechtigkeit, das heißt **Jude ohne jüdisches Bürgerrecht** zu sein.
Durch Christi Kreuzestod ist das nach dem Glauben der Christen anders geworden. Johannes Lundius hat freilich recht, der alte jüdische Sinn der Taufe ist erhalten, **die Unreinheit des Erbblutes wird unter dem tarnenden Titel der Austilgung der Erbsünde ausgerottet und ausgetilgt**, aber Christi Kreuzestod hat die segnende Wirkung der Taufe erheblich bereichert. Nach christlichem Glauben bewirkt die Taufe außer der **Austilgung des unreinen Erbblutes mit der Erbsünde und somit Schutz vor den Klauen des Teufels** noch weit „Größeres“. Wie der Heidelberger Katechismus versichert, ist sie auch der Ersatz der jüdischen Beschneidung, doch dass sie es **nur** sei ist falsch vom Katechismus ausgedrückt, denn es steht anderes im neuen Testamente zu lesen, was der Heiselberger Katechismus vergessen hat seinen Gläubigen ausdrücklich mitzuteilen! Aber soviel enthüllt er doch, dass die christliche Taufe Ersatz der Beschneidung der Juden, nicht aber jener der Nichtjuden bei deren Einweihung ist. Der Jude und Apostel **Paulus** drückt diese Tatsache deutlicher aus. Ja, er kann sich gar nicht genug daran tun, zu versichern, dass **durch die christliche Taufe den Nichtjuden die Beschneidung der Judenblütigen voll ersetzt wird**. Dies ist in recht buchstäblichem Sinne gemeint, denn wir hören, dass **der christliche Täufling durch die Taufe, durch die Vermittlung Christi Anteil an dessen Beschneidung habe**, also den jüdischen Ritus erfülle und gleichzeitig auch **durch die Vermittlung Christi nun auch Abrahams Samen, das heißt dem Blute nach Jude** und somit auch **erbberechtigt** ist. Er ist nach Christenglaube **„Erbe“**. Aus der Fülle der Bibelworte, also der nach Christenglauben unantastbaren Gottesworte, die diese Grundlage der christlichen Sinndeutung der Taufe bezeugen, führe ich hier nur einige an. Der Apostel Paulus schreibt an die Galather 3, 27 - 29:

„Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. *Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr*

seid allzumal Einer in Christo Jesu. ***Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“***

Wie sehr bei dieser Auslegung der Taufe durch den christgläubigen Juden Paulus an den alten jüdischen Bund des jüdischen Blutes mit Jehowah gedacht wird, wie sehr der Heidelberger Katechismus darum recht hat, wenn er die Taufe den Ersatz der Beschneidung der Judenblütigen für die Aufnahme in den Bund mit Jehowah nennt, das bekunden die Worte Galather 5, 2 – 4:

„Siehe, ich, Paulus, sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. Ich zeuge abermal einem Jeden, der sich beschneiden lässet, dass er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu tun. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt und seid von der Gnade gefallen.“

Wie voll bewusst ferner der Jude Paulus daran festhält, dass die Taufe, dieser Ersatz der beschneidung, die Christen zu an Christo gläubigen Juden macht, das zeigen die Worte in Römer 2, 28 – 29:

„Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleische geschieht. Sondern das ist ein Jude der es inwendig verborgen ist und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht.“

Stolz und dankbar sind die bewussten Christen, die es wissen, dass ihr Erbblut in der Taufe ausgerottet und sie durch Christo Abrahams Same und beschnittene Juden durch die Taufe wurden. Beschneidung des Herzens ist ihr Ziel! Paulus, der ihnen diese tröstliche Botschaft bringt und behauptet, er achte es für seine Person um Christi willen als einen „Dreck“, dass er aus Benjamins Stamm sei, da nur der Glaube an Christo Juden und Nichtjuden vor Verdammnis schütze, versäumt als Vollblutjude doch nicht, immer wieder die großen Vorzüge zu betonen, die dem Juden gegeben wurden. Römer 9, 4 sagt er:

„Die da sind von **Israel** (**Jakob**, Anm. M.K.), *welchen gehört die* ***Kindschaft*** *und die* ***Herrlichkeit*** *und der* **Bund** *und das* **Gesetz** *und der* **Gottesdienst** *und die* ***Verheißung***.*“*

Damit aber „die im Herzen Beschnittenen“, künstlich zu „Abrahams Samen“ gemachten christlichen Täuflinge, bei denen das unreine Erbblut ausgerottet ist sich nicht etwa anmaßen zu vergessen, wie sehr sie trotz Taufe und Erlösung durch den Glauben an Christo sogar ungläubigen Juden nachstehen, sagt der Jude Paulus im Römerbrief 11, 13 – 18:

„Mit euch Heiden rede ich. ... Ob ich möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern reizen und ihrer etliche selig machen. ... Denn so ihr Verlust der Welt Versöhnung ist, was wäre das anders, denn das Leben von den Toten nehmen? Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig, und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Ob aber nun etliche von den Zweigen zerbrochen sind, und du, da du ein wilder Ölbaum warest, bist unter sie gepfropfet, und teilhaftig geworden der Wurzel und des Saftes des Ölbaums. So rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber wider sie, so sollst du wissen, dass du die Wurzel nicht trägest, sondern die Wurzel dich. ...“

Der christgläubige Jude Paulus kann sich also nicht vorstellen, dass seine Blutsgeschwister alle unbekehrbar sind, denn er sagt: **Das Leben kommt uns allen vom Judenblut**, dann kann dieses aber auch nicht tot sein. Nur einige Zweige dieses edlen jüdischen Ölbaumes sind abgebrochen. **Judenblut ist heilig von der Wurzel aus**. Judensaft ist edel von Anbeginn an **und dringt in die aufgepfropften wilden Zweige, die getauften Nichtjuden. Diese haben dank der christlichen Taufe nun teil an dem edlen Judenblut, das aus der Wurzel, dem jüdischen Volke kommt, sie sind Abrahams Samen**

geworden. **Ihr unedles wildes Blut haben sie verloren, denn sie wurden ja von ihrer Wurzel, ihrem Volke, ihrem Blute durch die christliche Taufe für immer getrennt!** Haben sie nun auch teil an all dem Segen, der auf dem Judenblute ruht, so sollen sie nicht sich anmaßen, dem nicht christgläubigen Juden (den abgebrochenen Zweigen des edlen Ölbaums) gegenüber Hochmut zu empfinden! **Sie selbst sind ohne das Judenblut verloren, ohne jede Lebenskraft, sie müssen sich vom Judenblut nähren und tragen lassen. Wohl aber kann die Lebenskraft spendende Wurzel: das jüdische Volk ihrer, der aufgepfropften Zweige des „wilden Ölbaums"** (der getauften Gojim) **entraten** (du trägst die Wurzel nicht!)
Das ist deutlich gesprochen und da ist etwas mehr vom jüdischen Blutsdünkel zutage getreten, als es wohl für den Heidenapostel angebracht war. Aber gefährlich war das nicht, denn denen, zu denen er sprach, war **durch die Lehre tatsächlich der Zusammenhang mit ihrem Blute ausgetilgt**, sie waren, wie Paulus sagt, **von ihrer Wurzel abgeschnittene Zweige, oder, „herauserlöst" aus ihrem Volke**. (Offenbarung Joh.) **Die Schändung ihres Blutes empfanden sie nicht mehr.**
Fassen wir noch einmal das erschütternde Ernste zusammen:
Nach den Grundlagen des Christenglaubens, den Verkündungen des neuen Testamentes, hat die christliche Taufe der Nichtjuden den Sinn, den Menschen völlig von seinem Erbblut zu trennen, dies nicht mehr durch seine Adern fließen zu lassen, ihn dagegen aus dem jüdischen Volke, als der heiligen Wurzel, mit dem edlen Saft des Judenblutes zu durchdringen und ihn dadurch erst zu veredeln und lebensfähig zu machen. Sie hat ferner den Sinn, dass der Nichtjude durch die Vermittlung des beschnittenen Juden Jesus Christus teil hat an der Beschneidung und durch die Taufe Abrahams Same wird, also als Judenblut auch teil hat an dem Bunde Jehowahs mit den Juden. Zu seiner Erlösung freilich reicht die Taufe nicht aus, hier muss ganz wie bei dem Vollblutjuden der Glaube an Jesu Christo noch hinzukommen.
Ja, die Taufe ist für alle, die an deren Wirkung glauben, wichtig, **sehr wichtig!** Mit Millionen von Nichtjuden wird solche Kulthandlung vollzogen. Wie sollte der Jude es begreifen können, dass sich christlich Getaufte wider die „heilige Wurzel" mit dem „edlen Safte", die alle diese Täuflinge „trägt", wenden, um das **„Fressen der Völker"** die Verheißung, das Erbe des Juden, in letzter Stunde **abzuwehren**?
Heute weiß die Wissenschaft, dass das Erbblut des Täuflings dem Zugriff der Taufenden **unerreichbar** ist. Ich zeigte in meinen Werken die heilige göttliche Aufgabe, die das **Erbgut** im Unterbewusstsein der Seele, auch der des Getauften, erfüllt. Aber ich musste auf die ungeheure Gefahr für das Gotterleben der Menschenseele hinweisen, die dadurch entsteht, dass der Mensch künstlich von der segensreichen Wirkung des Erbblutes getrennt wird. Nicht durch die Taufe, wohl aber durch die **Suggestionen des Fremdglaubens**, in diesem Falle der Christenlehre, wird also der Mensch von seiner **„Wurzel"** losgerissen und ist dann hilflos den seelischen Gefahren gegenüber und jeder Entartung, auch der des **Blutsverrats**, nur zu sehr ausgesetzt. **Ich sagte sein Erbgut des Blutes, seine Volksseele „ist in ihm verschüttet" durch die Fremdlehre. Keine Lehre des Christentums besorgt dieses traurige Amt so gründlich wie die Lehre über den Sinn der Taufe.** Wer sie kennt, wie die meisten Theologen beider Konfessionen, und es fertig bringt, die Kindlein seines Blutes dennoch zu taufen – **sein Blut unreiner, unedler zu nennen als das der Juden** und das Kind deshalb zu Abrahams Same macht, der ist seinem Volke **innerlich abgestorben**, ob er das weiß oder nicht.
Doch nach diesen so erschütternd ernsten Feststellungen wollen wir zu dem Ausgangspunkte der Betrachtung, dem Missionar Unterkötter und seinem Amtsbruder zurückkehren. Ihr Zorn darüber, dass sie hinter dem Auto mühsam und langsam mit der Ochsenkarre treken müssen, ihnen alle Buschmannskinder zur katholischen heimlichen Taufe durch Guzerl weggeködert, vorweggefischt werden, hat ihren Sinn so sehr verwirrt, dass sie dem Pater aus der eiligen Taufe heranwachsender Kinder und dem nachträglichen Unterricht den Vorwurf machen, er

nähme es mit der Taufe zu wichtig und dem Unterricht zu unwichtig! Wie denn, ihr Missionare, habt ihr nicht mit abertausenden von Pastoren und Priestern in der Heimat die Gepflogenheit geübt, Säuglinge, die weder Sprache verstehen noch sprechen können, zu taufen, um erst jahrelang danach mit dem Unterricht beginnen zu können? Der Pater konnte doch wenigstens sofort nach der Taufe schon unterrichten. Und was nun das Taufen gegen den Willen der Mutter betrifft, so scheint ihr nicht zu wissen, wie viele eurer Amtsbrüder schon versucht haben, Deutschgottgläubige Kinder gegen den Willen ihrer Erzeuger zum christlichen Unterricht zu zwingen, obwohl dies gegen die herrschenden Gesetze verstößt.
Grund zur Entrüstung, ja, noch zu manchen anderen Regungen ist da freilich genug, aber nicht für den Missionar Unterkötter, dem wir im übrigen ein Auto wünschen, damit katholische Menschenfischerei mit Hilfe von Guzerl und die Taufe mit anschließendem Kinderraub von der protestantischen Menschenfischerei auch manchmal rechtzeitig eingeholt werden kann!

1) 57 von 60 Fällen sollen nach der Mitteilung des Justizministers noch zur Aburteilung kommen.
2) Hervorhebung vom Verfasser
3) Das ist richtig, schon bei dem Inder Manu, viele tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung, finden wir die Taufe als Aufnahmeritual in eine Religionsgemeinschaft, diesen Sinn hat aber der Jude verfälscht und die Taufe zu einem Aufnahmeritual in seine Volksgemeinschaft und damit zugleich zu einem Ritual für die Ausscheidung aus der Blutsgemeinschaft gemacht. – S. Auch das Werk „Erlösung von Jesu Christo“ von Frau Dr. Mathilde Ludendorff.

(Quelle: Dr. Mathilde Ludendorff; Am Heiligen Quell Deutscher Kraft - Ludendorffs Halbmonatsschrift, Folge 8, 20. Heuerts 1935, Sechstes Jahr, S. 309-316)

Abbildung nächste Seite:

Die Beschneidung des Juden Jesus von Nazareth

Nach dem Gemälde von Michael Pacher 1471-81 in St. Wolfgang

Diese artgemäße Darstellung zeigt das dem Deutschen widerliche Ritual der Juden, das symbolisch im Meistergrade der Freimaurerei vollzogen wird, um die Nichtjuden zu „künstliche Juden“ zu stempeln.

(Quelle: Erich und Mathilde Ludendorff: Die Judenmacht - ihr Wesen und Ende; 1939.)

Siehe auch dazu das Kapitel über „Beschneidung und El Schaddai“ von Prof. Johann A. Eisenmenger und „Der Sinn der christlichen Taufe“ von Dr. Mathilde Ludendorff jeweils in vorliegender Schrift.

Die Beschneidung des Juden Jesus von Nazareth

Nach dem Gemälde von Michael Pacher 1471—81 in St. Wolfgang
Diese artgemäße Darstellung zeigt das dem Deutschen widerliche Ritual der Juden, das symbolisch im Meistergrade der Freimaurerei vollzogen wird, um die Nichtjuden zu ‚künstlichen Juden' zu stempeln.

Die Taufe im Christentum

von Prof. Dr. Wilhelm Bousset

Am Anfang des Christenlebens steht die Taufe. Sie ist noch immer ganz wesentlich eine Taufe ἐν ὀνόματι κυρίου, wie im paulinischen Zeitalter. Die Apostelgeschichte bezeugt an zahlreichen Stellen (1) diese Formel; selbst die Apostellehre, welche neben dem Matthaeusevangelium das älteste Zeugnis für die trinitarische Taufformel bietet, spricht in ihren Ausführungen über die Eucharistie noch ganz einfach von *„allen denen, welche auf den Namen des Herrn getauft sind“*, (βαπτιστδέντες εἰς ὄνομα κυρἰου). Genauer heisst es, dass die Taufe erfolgt unter Anrufung des Namens des Herrn Jesus Christus: *„Stehe auf und lass Dich taufen und Deine Sünden abwaschen, indem Du seinen Namen anrufst.“* (Apg. 22, 16) (2).
Dementsprechend ist die Rede von dem καλὸν ὄνομα το ἐπικληδὲν ἐφ`ἡμᾶς (Jak. 2, 7). Die Joelstelle „καὶ ἔσται πᾶς δς ἐὰν ἐπικαλέσηται τὸ ὄνομα τοὺ κὐριου“ wird in der Apg. (wie schon bei Paulus) auf Christus und die Taufe gedeutet (2, 21). Der Name Jesu ist geradezu das bei der Taufe (neben dem Wasser) wirksame Gnadenmittel. Eph. 5, 26 wird diese Anschauung kurz zusammengefasst: τὸ λουτρὸὺ τοὺ ὒδατος ἐν ρἡματι.
Ja vielleicht hängt es mit der Sitte der Nennung des Jesusnamen über dem Täufling zusammen, dass die Taufe den Titel σφραγίς (3) bekommen hat. Die Nennung des Namens ist wahrscheinlich nur eine abgeschwächte sakramentale Form für die ursprünglichere, robustere Sitte, dem Einzuweihenden das Zeichen (Name, Symbol) des betreffenden Gottes, dem er geweiht wurde, aufzuprägen oder einzuätzen (4). Der Sinn dieser religiösen Handlung ist ja einfach und klar. **Der mit der Marke, dem Zeichen versehene und damit zum Eigentum der Gottheit erklärte Kultangehörige steht damit im Schutz seiner Gottheit und ist gegen alle Angriffe, die von niedrigeren Mächten ausgehen, gefeit** (5).

(1) Im Original nachzulesen, hier aber vernachlässigt.
(2) Im Original nachzulesen, hier aber vernachlässigt.
(3) Eine Andeutungvielleicht bereits Eph. 1, 13; 4, 30 (vgl. II. Kor. 1, 22) σφραγισδῆναι τὼ πνεὺματι. Hier wären allerdings zwei Vorstellungen in unklarer Weise verbunden. Weder mit dem Geist noch mit dem Wasser hat σφραγίς etwas zu tun.
(4) Vgl. hierzu die ausserordentlich fleissigen Zusammenstellungen bei Dölger, Sphragis (Studien zur Geschichte u. Kultur des Altertums V 3-4 1911), namentlich S. 39 ff. – Die wichtigsten Belege für die Sitte religiöser Brandmarkung in dem das Christentum umgebenden Milieu sind etwa Diodor XIV 30, 7 (Barbaren aus Pontus); Lukian de Syr. Dea c. 59 (Stigmatisierung bei den Syrern; dazu ein Zeugnis aus der Zeit Euergetes II, Steckbrief für einen entlaufenen Sklaven aus Bambyke-Hierapolis: ἐστιγμένος τὸν δεζιὸν καρπὸν γράμμασι βαρβαρικαὶς (s. Dölger 41, 4). Kult der Magna Mater und des Attis: Prudentius, Peristephanon X 1076 (quid cum sacrandus accipit sphragitidas?). Kult des Dionysos: III. Makk. 2, 29 f. Kult des Mithras: Tertullian, de praescript. c. 40 (signat et illic in frontibus milites suos). Gnostische Sekte der Karpokratianer: Ireneus I 25, 6; Epiphanius H. 27, 5; Herakleon b. Klemens, Ekl. Proph. 25 (Brandmarkung der Einzuweihenden am rechten Ohrlappen). Für den Sprachgebrauch ist noch wichtig Joh. Laurentius Lydus, Liber de mensibus IV 53: (Im Original nachzulesen, hier aber vernachlässigt). – Bekanntschaft des alten Testaments mit dem religiösen Brauch: Das Kainszeichen; Jes. 44, 5; Exod. 13, 9; Lev. 19, 28; Ez. 9, 4-6; **(Anm. M.K.: Und natürlich die Beschneidung in 1. Mos. 17, 10-14)**. Im neuen Testament: Apk. Zeichen (usw.) des Tieres: 13, 16-17; 14, 11; 15, 2; Zeichen des Lammes: 14, 1; Jo. 7, 2 ff; 9, 4. – Vgl. Heitmüller, „Im Namen Jesu“ S. 143, 173 f., 234, 249(1).

Das heisst und bedeutet σφραγίς (auch στίγμα) (6). Ist nun aber die Nennung des Namens über den Täufling als eine Abschwächung der ursprünglicheren Sitte der Aufprägung des Gotteszeichens oder des Gottesnamens anzusehen (7), so würde damit in der Tat auch begreiflich, wie der Titel σφραγίς an der Taufe hängen geblieben wäre. Die älteste Quelle, welche uns für diese Benennung der Taufe ein klares und unbestrittenes Zeugnis gibt, bestätigt uns zugleich das Recht dieser Kombination. Im Hirten des Hermas heisst es ausdrücklich:

„Bevor nämlich der Mensch den Namen des Sohnes Gottes trägt, ist er tot; wenn er aber das Siegel empfangen hat, legt er die Sterblichkeit ab und empfängt das Leben“

(Similit. IX 16, 2). Ganz deutlich tritt hier die Parallele (8), **Siegel – Name**, heraus; die Bezeichnung der Taufe als Siegel hängt an der Namennennung (9).
In den Petrusakten (Actus Vercellenses K. 5f. Bonnet I 51, 7) heisst es nach der Taufe des Theon, dass Gott (nämlich Christus) den Theon seines Namens für würdig gehalten habe:

„O Gott Jesus Christus, ***in deinem Namen*** *(10) habe ich eben gesprochen, und er ist gezeichnet worden mit Deinem heiligen Zeichen (11).“*

In den Sinn dieser Namensversiegelung führen uns besonders gut die Excerpta ex Theodoto c. 80 hinein: διά γάρ πατρός καί υίού καί άγίου πνεύματος σφραγισδείς (12) άνεπίληπτός έστιν πάση τή άλλη δυνάμει καί διά τριών όνομάτων πάσης τής έν φδορά τριάδος (?) άπηλλάγη. Ganz deutlich steht mit alledem die Bedeutung des heiligen, in der Taufe genannten Namens des κύριος Ἰησοὺς vor Augen. Der Täufling, über den sein Name genannt ist, steht von nun an als dessen Eigentum im Schutz dieses hohen Herrn. Mit der wunderbaren Macht seines Namens schirmt er ihn gegen alle Feinde und Gegner, vor allem auch gegen die überirdische Macht der Geistermächte, Engel und Dämonen (13). Deshalb ist es ja auch ein grosser Trost für die Christen, dass sein Name größer ist ὑπεράνω παντὸς ὀνόματος ὀνομαζομένο (Eph. 1, 21). Andrerseits aber verpflichtet dieser Name zum Dienst. Die Aufgabe des Christenlebens wird es, „das Siegel rein und unbefleckt zu bewahren.“ Wehe dem, der den Namen schändet und das Siegel zerbricht.

---

(5) Mit Recht verweist Dölger auf die prachtvolle Erklärung bei Herodot II, 113: Im Original nachzulesen, hier aber vernachlässigt.
(6) S. d. vorige Anm. und Dölger 46ff.; die στίγματα Ἰησοῦ bei Paulus, Ga. 6, 17.
(7) Ein kultischer Vorgang, der, religionsgeschichtlich betrachtet, zwischen der Brandmarkung und der Namennennung liegt, ist die Sitte der Signierung des Täuflings mit dem Kreuzeszeichen (auch mit Öl oder Wasser vorgenommen). Ältestes Zeugnis, soweit ich sehe, das έσφράγισεν vor dem Taufakt in Acta Thomae c. 27 (vgl. Dölger S. 96 und für spätere Zeit 171 ff.) Auch daher könnte der Titel σφραγίς stammen. Doch ist dieser, wie es scheint, älter als die Taufsitte.
(8) Vgl. auch die Parallele: βεβηλοὺν τὸ ὄνομα und εἰληφότες τὴν σφραγίδα καὶ τεδλακότες αὐτὴν καὶ μὴ τηρήσαντες ὑγιὴ Simil. VIII 6, 2 f.; ferner die verwandten Wendungen IX 12, 8; 13, 2 f.; 28, 5 (das Siegel empfangen, kennen lernen, nach dem Namen des Sohnes Gottes genannt werden).
(9) Man darf sich durch die auf obigen Satz unmittelbar folgende, erklärende Glosse: ἡ σφραγίς οὐν τὸ ὕδωρ ἐστίν nicht täuschen lassen. Das ist keine Worterklärung zu σφραγίς. Vielmehr will der Satz dem Leser die wie es scheint ungebräuchlichere Bezeichnung σφραγίς durch die gebräuchlichere ὕδωρ deuten. Mit dem Wasser hat das „Siegel“ ursprünglich nichts zu tun. – Unglücklicherweise hat Dölger S. 72 gerade bei diesem Satz den Ausgangspunkt für seine Überlegungen genommen und kommt infolgedessen mit seiner sonst so verdienstvollen Untersuchung nicht zum Ziel.
(10) Beachte, wie diese Ausführungen zu der vorher erwähnten trinitarischen Taufformel durchaus nicht passen. Auch hier steht Neues neben Altem.
(11) „signatus est sancto tuo signo“. Der Ausdruck bezieht sich auf das Kreuzeszeichen. Es bleibt aber charakteristisch, dass Namennennung und Kreuzeszeichen in unmittelbarem

Parallelismus genannt werden.

(12) Zur σφραγίς vgl. auch die charakteristischen Ausführungen Excerpta 86. Der Christ trägt wie eine Münze als Aufschrift den Namen Gottes. Wie das Vieh durch seine σφραγίς anzeigt, welchem Herrn es gehört: οὐτως καί ἡ ψυχἡ ἡ πιστἡ τό τἡς ἀληδείας λαβοῦσα σφράγισμα „τά στίγματα τοὺ Χριστοὺ“ περιφέρει.

(13) Ich sehe diese Vorstellungen als durch Heitmüllers Ausführungen (im Namen Jesu S. 275-331) als erwiesen an. Besonders reichliche Belege für die Vorstellung, dass die Taufe (das Sakrament) von den Dämonen befreie, bieten die gnostischen Traditionen (Hauptprobleme d. Gnosis 295f.): Markosier bei Iren. I 13, 6: διά γάρ τήν ἀπολὐτρωσιν ἀκρατήτους καί ἀοράτοὺς γινέσδαι τῳ κριτἡ. Exc. Ex Theodoto (ausser der oben im Text besprochenen Stelle) K. 22 81 83. II. (koptisches) Jeu-Buch 44 48, Pistis Sophia 111 131-133, Acta Thomae 157. – Man begreift von hier aus leicht, wie sich bald (und vielleicht schon in der Praxis früher, als man literarisch nachweisen kann) der Exorzismus unauflöslich mit der Taufe verband. Ja streng genommen war die Taufe von Anfang an eine Art Exorzismus. (Über die Geschichte des Exorzismus vgl. jetzt Dölger, Studien 3. Gesch. u. Kultur d. Altert. III 1-2). Ich möchte aber doch entgegen Dölgers Ausführungen (S. 9) Exc. Ex Theodoto 82 die früheste Spur des Exorzismusaktes sehen. Die Erwähnung des ὑδωρ ἐζορκιζόμενον neben dem Taufwasser bleibt zum mindesten höchst bemerkenswert. – Dagegen sehe ich Acta Thomae c. 157 keinen Exorzismusakt, sondern die eigentliche Taufe (Öltaufe) (s. u.).

(Quelle: Bousset, Prof. Dr. Wilhelm – Kyrios Christos; 1913; S. 277 bis 280)

Bousset: Handkommentar zum Johannesevangelium, 1912:

„Der tiefere Sinn unserer Geschichte gilt den beiden **christlichen Mysterien**, der **Taufe**, die an dem Ungläubigen die **Generalreinigung** vollzieht, dem **Herrnmahl**, das dem Christen, dessen Füße immer wieder mit dem Boden der Endlichkeit in Berührung kommen (!), stets aufs neue **säubert**“ (a.a.O. 130).

Der Opfertod und seine Bedeutung
(Das Lamm, das Blut, das Kreuz)

von Prof. Dr. Wilhelm Bousset

Und diesen Kyrios, der im Kultus seiner Gemeinde eine so zentrale Stellung einnimmt, umgibt und umwebt ein großes Geheimniss. Er ist der für seine Gemeinde Gestorbene, der sein Leben für sie als Opfer dargebracht hat. Diese Betrachtung, die sich, wie wir sehen, vielleicht schon in der palästinensischen Urgemeinde, jedenfalls in der vorpaulinischen heidenchristlichen Kirche angebahnt hat, die Paulus in den Mittelpunkt der christlichen Gedankenwelt hat einrücken lassen, wurde auf der ganzen Linie verstanden. Nichts konnte eindrucksvoller sein als das Bild des leidenden und sterbenden Jesus (1). Und speziell auf den Opfer- und Sühne gedanken war man im heidenchristlichen Milieu genau so eingestimmt wie im Judentum. Der Satz Hebr. 9, 22: καὶ χωρίς αἱματεκχυσίας οὐ γίνεται ἄφεσις – gilt für das religiöse Empfinden der ganzen damaligen Welt.

Besonders ist darauf zu achten, dass der Opfergedanke auch in die Abendmahlsworte und damit in die Eucharistie überhaupt eindrang, wohin er ursprünglich freilich nicht gehört. Zu dem „das ist mein Leib“ gesellte sich das „für euch (gegeben, gebrochen)“, zu dem „das ist mein Bundes-Blut“ das „vergossen (zur Vergebung der Sünden) für viele“; auch Paulus, der den Grundgedanken der Eucharistie, die κοινωνία, so stark erfasst hat, steht hier, wie es scheint, schon unter der Wucht der Überlieferung (2). So klingt nun von vornherein das Opfer- und Sühnemotiv in die heilige Handlung der Eucharistie hinein. Der in Leib und Blut (geistleiblich) gegenwärtige Herr, der mit den Christen in κοινωνία tritt, ist derselbe Herr, der sich im Opfertod für uns gegeben hat. Der gegenwärtige Leib und das gegenwärtige Blut ist doch zugleich der Leib, der im Tode gebrochen und das Blut, das am Kreuz vergossen wurde (vgl. Joh. 19, 34). Wenn die Christen Eucharistie feiern, so verkünden sie damit den Tod des Herrn. So erhält der Opfergedanke, wenn auch zunächst nur als Nebengedanke, seinen Platz in der Eucharistie. Das ist wichtiger als alle literarischen Ausführungen selbst eines Paulus; bei jedem feierlichen eucharistischen Gottesdienst trat nun den alten Christen dieser Gedanke vor die Seele.

Wir werden überhaupt, um die Opfer-Blut- und Sühne-Gedanken im alten Christentum richtig einzuschätzen, von der Tatsache auszugehen haben, dass das alles mehr Aussagen der begeisterten Rede als des bestimmten Denkens sind, mehr Hymnus und Liturgie als Theologie. In feierlicher und gehobener Sprache beginnt man von Christus als dem Lamme Gottes zu reden. Die Apokalypse zeigt deutlich und kräftig, wie diese Sprache aus dem Hymnus und der Liturgie stammt. Die Hymnen, die sie überliefert, sind Hymnen auf das **Lamm** (3)**. Die**

----

(1) Vgl. I. Klemens 16, 2: τὸ σκῆπτρον τῆς μεγαλωσύνης τοὺ δεοὺ ὁ κύριος I. Xρ. οὐκ ἦλδεν ἐν κόμπῳ ἀλαζονείας οὐδὲ ὑπερηφανίας ... ἀλλὰ ταπεινοφρονῶν, und dann wird zum Beweise der ganze Zusammenhang Jes. 53, 1-12 zitiert, auch Ps. 22, 7-9.

(2) Allerdings nur in der ersten Hälfte der Worte. Hier hat er über den Text der Synoptiker hinaus das ὑπὲρ ὑμῶν. Andererseits kennt er den Zusatz τὸ ἐκχυνόμενον [εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν] ὑπὲρ πολλῶν nicht. Die Worte: τοὺτο τὸ ποτήριον ἡ καινὴ διαδήκη ἐστὶν ἐν τῳ ἐμῳ αἵματι sind nur eine Umschreibung von τὸ αἱμά μου τῆς διαδῆκης. Paulus und die Synoptikerlaufen auf einen gemeinsamen Text zurück, in dem jener Zusatz noch fehlte! „τὸ αἱμα τῆς διαδῆκης“ aber hat mit dem Sühnegedanken nichts zu tun; Paulus hat den darin liegenden Gedanken richtig mit dem κοινωνία τοὺ αἵματος verstanden. Hebr. 10, 29 bestätigt das vollends: der Satz, τὸ αἱμα τῆς διαδῆκης κοινὸν ἡγησάμενος, bezieht sich unmittelbar auf das Element der Eucharistie.

geheimnisvolle Rätselsprache: das Lamm, das da geschlachtet ist, (4). die Braut des Lammes (5) – ist dem Hymnus entlehnt. Einen hymnenartigen Klang hat auch das Bekenntniswort, das dem Täufer in den Mund gelegt wird: „Siehe da, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt“ (Joh. 1, 29; 36). Und vielleicht stammen die feierlichen Töne, in denen der erste Petrusbrief von dem köstlichen Blute Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes, redet, aus einer Tauf-Homilie (s.u.).

Ebenso feierlich, geheimnisvoll redet man vom Blute Christi. Schon Paulus beginnt damit: „Wir sind gerechtsprochen durch das Blut“ (Röm. 5, 9). Namentlich achte man auf die Paradoxie „das Blut reinigt“. Am stärksten tritt diese wieder in der Bildersprache der Apokalypse hervor: „Sie haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht in dem Blute des Lammes!“ (Off. 7, 14). Die Besprengung mit dem Blute Christi ist das Kennzeichen des neuen Gottesvolkes (6). „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von allen unseren Sünden“ (1. Joh. 1, 7). Durch das Blut Christi sind die, die fern waren, Gott nahe gekommen (Eph. 2, 13). Die christliche Erlösung ist eine Erlösung durch das Blut (7). Der Verfasser des I. Klemens-Briefes braucht die Blutformel besonders häufig; er ermahnt: „Lasst uns hinstarren auf das Blut Christi (ἀτενίσωμεν) und erkennen, wie köstlich es für Gott seinen Vater ist“ (7, 4). - Zugleich wird ja das Blut Christi als eine im Sakrament gegenwärtige Macht empfunden und so steigert sich das Geheimnisvolle der Betrachtung. Geist, Wasser und Blut sind die lebendigen, gegenwärtigen Kräfte des Christentums (1. Joh. 5, 6-8). In den Ignationen ist Blut (und Fleisch) Christi in erster Linie die im Sakrament gegenwärtige Kraft (s.u. Kap. VIII). Von der stärksten Paradoxie „Blut Gottes“ wird weiter unten gehandelt werden.

Und ebenso ist das Kreuz das grosse Mysterium der Gemeinde. Paulus beginnt mit dieser Betrachtungsweise in den grossen Ausführungen des ersten Korintherbriefes. „Ich will mich rühmen des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Ga. 6, 14). Im Kolosserbrief (1, 20) sind beide Mysterien mit einander verbunden (διά τού αἵματος τού σταυρού αὐτού). Ursprünglich hat man dabei weniger auf die Gestalt des Kreuzes geachtet. Kreuz und Pfahl (8) (Holz ζύλον) sind identische Begriffe. Barnabas zitiert die apokryphe Weissagung: δταν ζύλον κλιδῆ καί ἀναστῆ,καί δταν ἐκ ζύλον αἷμα στάζμ (12, 1) (9). Dann aber wird man auch auf die geheimnisvolle Gestalt des Kreuzes aufmerksam. Derselbe Barnabas deutet die 318 Knechte Abrahams auf IH und das Kreuzeszeichen T (9, 8). Moses, der für den Sieg Israels gegen Amalek mit ausgestreckten Armen betet, stellt das Kreuzeszeichen dar 12, 2. In den Oden Salomos ist das Ausstrecken der Hände als Symbol des Kreuzeszeichens ein wiederholt angeschlagenes Motiv: „Das Ausstrecken meiner Hände ist sein Zeichen und mein Ausstrecken das aufgerichtete Holz (10).“

Die geheimnisvolle Verkündigung des Christentums vom Kreuz fand deshalb besonderen Anklang und starke Resonanz, weil man längst in weiten Kreisen gewohnt war, das Kreuz (im eigentlichen Sinne des Wortes) als geheimnisvolles, zauberkräftiges, lebenbringendes Zeichen

---

(3) S. o. S. 287 φδῆ τού ἀρνίου! Ob diese Wendungen zum Teil später eingeschoben sind, darauf kommt es mir nicht an. Das Spätere ist hier lehrreicher als das Frühere.

(4) 5, 6-9; 13, 8

(5) 19, 7; 21, 2. 9.

(6) I. Pt. 1, 1; vgl. Hebr. 12, 24; Barn. 5, 1.

(7) Eph. 1, 7; Ko. 1, 14 (Hndschrn.). Apk. 1, 5; I. Klem. 12, 7; (21, 6); 49, 6. Vgl. Apg. 20, 28.

(8) Vgl. die Beziehung von Dt. 21, 23 auf das Kreuz Gal. 3, 13; Apg. 5, 30; 10, 39.

(9) Die zweite Hälfte des Wortes: IV. Esra V 5. Vgl. auch das Symbol der Schlange am „Stabe“ nach Num. 21, 8 ff. Barnabas 12, 5-6 und schon Jo. 3, 14.

(10) Ode 27, vgl. 42, 1 (21, 1; 35, 8; 37, 1). Die Stellen sind (namentlich 42, 1) zum Teil dunkel.

anzusehen (11). Hier hat dann, wohl unter vielfacher Herübernahme synkretistischer Motive, die christliche Phantasie reichlich und üppig gewuchert. Sehr frühzeitig taucht die Phantasie von der Himmelfahrt des Kreuzes auf (12). Angedeutet wird diese Himmelfahrt des Kreuzes bereits im unechten Petrusevangelium (13). Daran schloss sich die später weitverbreitete (14) Phantasie, dass Jesus bei seiner Rückkehr auf dem (Licht)-Kreuze hängend erscheinen werde. Das σημεῖον ἐκπετάσεως (15) ἐν οὐρανῳ in der Apostellehre (XVI 6) kann kaum anders verstanden werden, als unter dieser Voraussetzung. Ja vielleicht empfängt das σημεῖον τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνδρώπου Mt. 24, 30 von hier aus seine Erklärung. - Und so entwickelt sich eine ganze Kreuzes-Theologie (16) oder Mystagogie, deren Proben bei Ignatius Eph. 9, im 55. Kapitel der ersten Apologie Justins (vgl. Kap. 60) und namentlich in den vielen mysteriösen Ausführungen und Kreuzesgebeten der apokryphen Apostelakten vorliegen (17). Doch vielleicht sind diese letztgenannten Zeugnisse spezifisch gnostischer Herkunft. In die gottesdienstliche Sprache des genuinen Christentums sind doch, wie es scheint, zunächst nur vereinzelte Klänge dieser Mythologie eingedrungen.

Es ist Mysteriensprache, die sich in diesen Wendungen über das Lamm Gottes, das Blut Christi, das Kreuz entwickelt, und mit dieser Mysteriensprache fand das junge Christentum in der umgebenden Welt Verständnis und Resonanz. Unter diesem Aspekt haben wir auch alle mehr scheinbar gedankenmässig ausgebildeten Aussagen über den Tod Christi im wesentlichen zu verstehen. Es ist in alledem keine eigentliche Theologie vorhanden, sondern es sind dankerfüllte Bekenntnisse einer gläubigen Gemeinde zu dem Kyrios, der so viel für die Seinen getan hat. So wechseln die Bilder, unter denen man die Bedeutung des Todes sich zu vergegenwärtigen sucht, beständig, und die verschiedensten Bilder stehen friedlich neben einander. Der Tod Christi ist Erlösung, Loskauf (wobei man fast nie genau sagt, wer denn eigentlich das Lösegeld erhält (18), er bedeutet Sühne und Versöhnung (19), er ist Reinigung, Weihe und Heiligung (20), er wäscht die Sünden ab (21), bringt Sündenvergebung, ist das Opfer für die Sünden (22).

----

(11) Vgl. zum Beispiel das ägyptische Henkelkreuz (Symbol der Herrschaft und des Lebens), das ständige Abzeichen aller Gottheiten. Auch das von Epiphanius Haer. 51, 22 beschriebene Gottesbild des alexandrinischen Aion trägt fünf Kreuze, das ist keineswegs christlich-gnostisch. – Kreuzeszeichen auf den Hostien in den Mithrasmysterien auf der berühmten Darstellung der heiligen Mithrasmahlzeit (z.B. bei Wendland, Hellen.-röm. Kultur[2] Tafel XIII 4). – Weite Zusammenhänge beleuchtet hier die kleine Schrift von Schremmer: Labarum und Steinaxt 1911.

(12) Sibyll. VI 26 f.

(13) X 39 ff.; ausdrücklich ausgesprochen ist sie Sibylle VI 26 f.

(14) Vgl. Bousset, Antichrist S. 154 ff.

(15) Zu übersetzen „Zeichen der Ausbreitung“ d.h. der Arme. Vgl. die oben erwähnten Stellen in den Oden Salomos. Barn. 12, 4 ist das ἐξεπέτασα τάς χεῖράς μου Jes. 65, 4 auf das Kreuzeszeichen bezogen. Die Konjektur ἐπεκτάσεως ist also gar nicht einmal nötig.

(16) Vgl. den Spott des Celsus (Orig. VI 36) über diese Kreuzesmystik.

(17) Joh.-Akt. 97-101; Martyrium d. Petrus K. 8-9; Andreas-A. (Bonnet II 1 S. 54) K. 14; Thomas A., K. 121. – Ich muss in diesem Zusammenhang auf eine ausführliche Erörterung dieser Kreuzestheologie verzichten und hoffe sie am andern Ort geben zu können.

(18) Ἀπολύτρωσις, ἀπολυτροῦν, λύτρον, λύτρωσις, λυτροῦν, λύειν Mk. 10, 45; Kol. 1, 14; Eph. 1, 7; Hebr. 9, 12; I. Pt. 1, 18; I. Tim. 2, 6 (ἀντίλυτρον) Ti. 2, 14; I. Klem. 12, 7 (7, 4); Apk. 1, 5; Barn. 14, 5.

(19) ἱλασμός, ἱλάσκεσδαι Hebr. 2, 17; I. Jo. 2, 2; 4, 10.

(20) καδαρίζειν, καδαρισμός Hebr. 1, 3; 9, 14; (9, 22); I. Jo. 1, 7-9; Tit. 2, 14; ραντισμός, ραντίζειν I. Pt. 1, 2; Hebr. 12, 24; Barn. 5, 1; ἁγιάζειν Hebr. 10, 10; 13, 12; Eph. 5, 25; Barn. 5, 1

(21) Apk. 7, 14 (1, 5 Hndschrn.)

(22) Mt. 26, 28; Hebr. 9, 26; I. Jo. 3, 5 (αἱρειν τάς ἁμαρτίας; Hebr. 9, 28; I. Pt. 2, 24 (ἀνεγκεὶν ἁμαρτ.). - Opfer: Hebr. 10, 12 (μίαν ὑπὲρ ἁμαρτιῶν προσήνεγκεν δυσίαν) 7, 27; (9, 12); Eph.5,2 (προσφορά, δυσία) Barn. 7, 3-5; vgl. Apg. 8, 32.

Er hat die Macht des Todes gebrochen (23) und die Macht dessen, der Gewalt über ihn hatte; durch Blut, Leiden und Tod hat Christus seine Gemeinde zum Eigentum erworben (24), hat uns Gott wieder zugeführt (25), hat uns die große Gnade der μετάνοια geschenkt (26). Aber immer klingt der eine grosse Gedanke hindurch: Tod, Blut und Kreuz sind die Mächte, welche das gegenwärtige Christenleben tragen, erhalten und regieren (27). Die Christen sind κλάδοι τού σταυρού (28). – Wehe den doketischen Irrlehrern, welche die Realität des Kreuzes leugnen: καί δς άν μή όμολογή τό μαρτύριον τού σταυρού έκ τού διαβόλου έστίν (29).
Hier empfanden die Christen alle ureigensten Besitz. So sehr der Gedanke von der Notwendigkeit der Sühne durch Opferblut allgemein verbreitet war und so sehr die Anwendung dieses Gedankens auf den Tod Christi dem Zeitalter verständlich war, – diese Kunde, daß ein Wesen gottgleicher Art und Herrlichkeit, τό σκήπτρον τής μεγαλωσύνης τού δεού, hier unten auf Erden erschienen sei und Leiden und Tod für die Seinen auf sich genommen habe, war etwas Unerhörtes, Neues. Der Gedanke von der urbildlichen Bedeutung des Todes und der Auferstehung eines Gottes und der Satz, dass die Frommen (die Eingeweihten) Leiden, Sterben und Auferstehung der Gottheit im kultischen Zusammenschluss nacherleben, war geläufig und verbreitet (s.o. S. 164 ff.). Aber der Predigt von dem für uns leidenden und sterbenden Kyrios, von dem πάδος δεού und αίμα δεού für uns hatte die umgebende Welt nichts gleich Wuchtiges und Starkes entgegenzusetzen.
Und zugleich stand diese Predigt in unmittelbarer Verbindung mit Kultus und Praxis. Denn nun verkündete das junge Christentum, dass das eine grosse Opfer ein für allemal gebracht und kein weiteres blutiges Opfer mehr nötig sei. Aller alter Opferdienst im Judentum wie im Heidentum sinkt in seiner Nichtigkeit dahin. Jener ist σκιά τών μελλόντων und dieser ist Dämonenwerk. Der allmächtige und barmherzige Vater ist ein für allemal versöhnt, und es beginnt der neue Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit.
----

(23) Hebr. 2, 14; II. Tim. 1, 10; Barn. 5, 6; 14, 5. In dem Gedanken der Befreiung vom Tode (und namentlich von der Todesfurcht Hebr. 2, 15) klingen Motive der Frömmigkeit der Mysterienreligion hinein. Über den Gedanken der Vernichtung der Herrschaft der alten Mächte s. u. Kap. IX; vgl. Mart. Apollonii 36: διά τού παδείν έπαυσεν τάς άρχάς τών άμαρτιών.
(24) Apg. 20, 28; Tit. 2, 14.
(25) I. Pt. 3, 18; Hebr. 7, 25; Ignat. Trall. 11, 2 (έν τφ πάδει αύτού προσκαλείται ήμάς).
(26) I. Klem. 7, 4 vgl. 21, 6.
(27) Vgl. 3. B. I. Klem. 2, 1; 21, 16 Ignat. Smyrn. 6, 1. 7, 7; 12, 2 Polyk. 1, 2 (Ignat. E. 1, 1; Trall.2, 1; Philad. Prooem. Barn. 7, 2).
(28) Ignat. Trall. 11, 2.
(29) Polykarp Phil. 7, 1.

(Quelle: Bousset, Prof. Dr. Wilhelm – Kyrios Christos; 1913; S. 288 bis 293)

Anm. M. K.: Merkwürdig sind Äußerungen wie bei Origenes (Contra Celsum 1 § 31):

„Der freiwillige Tod eines Menschen ist ein Mittel, Unglücksfälle und Landplagen, Pest, Unfruchtbarkeit u. dgl. abzuwenden.“

Sonderbar ist es auch, wenn Augustin sogar sagt (Expositiones in Psalmos 103):

„Unsere Werke mögen die Heiden sehen, nicht aber unsere Sakramente.“

Warum nicht? Was war da zu verbergen? Diese Dinge mögen bis ins Mittelalter gespukt haben, und es ließe sich viel Unheimliches darüber beibringen.

Siehe Anhang 4

Enthüllungen Rabbi Moldavo's (Noe Weinjung)

von Prof. August Rohling

Bevor wir den substanziell identischen Process von Damascus vom Jahre 1840 mittheilen, müssen wir einer Enthüllung des Exrabbi Moldavo (Noe Weinjung) aus dem Anfang dieses Jahrhunderts gedenken. Dieser Rabbi, geb. gegen Ende 1765 wurde 30 Jahre alt ein Christ des schismatisch-griechischen Bekenntnisses und publizierte 1803 in moldawischer Sprache ein auch in`s Arabische und 1834 in`s Griechische übersetztes Büchlein unter dem Titel; „Untergang der hebräischen Religion", 3. A. übersetzt von Jos. Georgios. Hierin enthüllt der Verfasser alle Geheimnisse des Blutpascha der Juden. Das Büchlein ist auf die Seite geschafft worden und wäre nicht mehr zu benützen, wenn es nicht von Achille Laurant (membre de la société orientale) seinem Werke „Relation historique des affaires de Syrie depuis 1840-1842" etc. Paris 1846 Bd. II. S. 388 ff. wäre einverleibt worden.

Im ersten Capitel seines Buches sagt Moldavo: Viele Autoren schrieben über die Hebräer und ihre Irrtümer. Aber nirgends fand ich das unmenschliche Geheimnis erwähnt, welches die Juden haben. Und wenn jemand etwas berührt, so sagt er, dass die Juden Christen tödten und ihr Blut auffangen; aber nirgends fand ich, was die Juden mit dem Blute thun. Ich aber, der ich durch Gottes Gnade die hl. Taufe empfing und Rabbi und Lehrer unter den Hebräern war und ihre Mysterien kennen lernte und sie bis zum Tage meiner Taufe geheim hielt, ich will sie jetzt mit guten Beweisen und Zeugnissen zum Nutzen der Christen bekannt machen.

Zuerst muss man wissen, dass nicht alle Juden das Mysterium des Blutes kennen, sondern blos die Rabbiner, die Lehrer und Gelehrten und jene Pharisäer, welche sich Chasidim (Pietisten) nennen, und diese bewahren das Geheimnis auf das tiefste.

Diese jüdischen Mordtaten, fährt Moldavo fort, geschehen aus drei Motiven, zuerst aus dem Motiv des grossen Hasses, den sie gegen die Christen haben. Zweitens zu abergläubischen und zauberischen Zwecken, die sie mit diesem Blut zu erfüllen suchen, indem die Magier auch glauben, es könne für Heilung von Krankheiten dienen. Drittens weil die Rabbiner einen Verdacht, eine Ahnung haben, Jesus könnte der wahre Messias sein, weshalb sie glauben, sich durch dieses Blut retten zu können. Mit letzterem vergleiche man die Aussage der Trienter Juden, das Christenblut nütze ihren Seelen.

Wenn man ein Kind beschneidet, sagt Moldavo S. 387, so nimmt der Weise (Chakam, Lehrer, Doctor, Rabbi) einen Becher mit Wein und mischt darin einen Tropfen Christenblut und einen Tropfen Blut von dem Beschnittenen, taucht den kleinen Finger hinein und führt diesen zweimal in den Mund des Kindes, mit den Worten: ich habe es dir gesagt, „Dein Leben ist in Deinem Blut". Bezieht der Prophet dieses Wort, so denken sie, auf Jesus, so wird der Beschnittene gerettet durch das Blut des getauften Kindes, dessen Blut die Juden vergossen wie das Blut Jesu, in Qualen; bezieht es sich auf das Blut der Beschneidung, so wird der Beschnittene durch sein Blut gerettet.

Weiter berichtet Moldavo den Blutgenuss in den Ostermazzen. Ferner sagt Moldavo, dass der Chacam beim Tode eines Juden das Weiße von einem Ei mit Christenblut mengt und auf die Herzgegend des Sterbenden sprengt, indem er nach Ezechiel sagt: ich besprenge euch mit Blut (Ezechiel dagt aber: mit reinem Wasser) und ihr werdet rein und ich wasche euch von allen eueren Missetaten. Weiterhin begehen die Juden am Purimfest (14 Adar, im Februar) zum Andenken an die Befreiung durch Mordechai einen Mord. Könnten sie einen Christen bei dieser Gelegenheit töten, so tuen sie es, mag es ein Mann oder ein Weib oder ein Kind sein. Aus dem Blut des Toten aber macht der Rabbi dreieckige Honigkuchen, worin er etwas von

dem Blut des Christen mengt; und haben sie Freunde unter den Christen, so geben sie diesen von derlei Kuchen etwas zum Geschenk. Für die Brote des Purimfestes ist Christenblut nicht gerade notwendig; es ist dann nur erforderlich, dass die Juden zum Gedächtnis Aman`s einen Christen töten. Am Purimfest sind die Hebräer wie ausser sich, es ist ihr Fasching, und sie suchen jetzt bereits auch ein Christenkind zu erhaschen, welches sie dann bis zum nahen Osterfest einschliessen, um bald dessen frisches Blut zu haben. Die Form des Dreiecks aber in den Honigkuchen ist als eine Verhönung der christlichen Trinitätslehre intendiert, einer Lehre, welche doch das alte Judentum selbst vielfach bezeugt, die aber dem späteren Rabbinismus wegen der darin liegenden Annäherung an das Christentum verhasst wurde.

Ich veröffentliche Geheimnisse, sagt Moldavo, welche in den jüdischen Schriften nicht zu finden sind. Die Familienväter und Rabbiner teilen sie ihren Kindern mündlich mit, welche sie unter furchtbaren Fluchdrohungen beschwören, sie auch auf die grösste Gefahr hin geheim zu halten. Gott ist mein Zeuge, sagt Moldavo, dass ich die Wahrheit sage. Ich war 13 Jahre alt, als mein Vater mir das Geheimnis des Blutes mitteilte, indem er mich bei allen Elementen beschwor, es nicht zu verraten, auch nicht meinen Brüdern, und indem er wiederholt sagte: wenn du verheiratet sein wirst, so wirst du, wie gross auch die Zahl deiner Kinder sei, das Geheimnis nicht allen offenbaren, sondern bloss Einem, demjenigen, der am klügsten, hoffnungsvollsten und in Sachen der Religion am festesten ist. Auch verbot er mir, es Frauen mitzuteilen und sagte: nie mögest du Ruhe auf Erden finden, wenn du das Geheimnis je verraten solltest, selbst wenn du Christ würdest.

Also in alter Zeit wie im Mittelalter und im Jahrhundert der Aufklärung selbst (1803-1840) haben wir dieselben Tatsachen, Zeugnisse, Anklagen und – elende Verteidigungsgründe der Rabbiner, wie wir es bei R. Wogue sahen.

Der Blutgenuss findet dann im Näheren bei den Orthodoxen und strengen Observanten nach Moldavo fünf mal statt. Zuerst bei der Beschneidung, indem man etwas Blutstaub oder auch frisches Blut in den Mund des Beschnittenen gibt, wie man von dem Staub auch auf die Beschneidungswunde streut. Zweitens bei der Ehe, indem der Rabbi den Gatten etwas davon in einem Ei zu essen gibt. Drittens am Busstag des 9. Juli, indem man wie am Hochzeitstag ein Ei mit etwas Blut geniesst. Viertens im Tode (wie der Pendant zur letzten Oelung), wie oben gesagt wurde. Fünftens in den Ostermazzen und im Osterwein. Und so glauben die Juden (oder vielmehr die Rabbis und Eingeweihten), dass sie ihren Seelen auch durch das Blut des Nazareners nützen, indem sie mit dem Blut der Christen, der Glieder Jesu Christi, seines mystischen Leibes, fünf heilige Acte vornehmen, so zu sagen, fünf Sakramente feiern (Taufe, Busse, Ehe, Passahmahl, letzte Ölung.)

Indem der observante Jude auf solche Weise seiner Devotion genügt, begreift man, wie in dem Widerspruch des besseren Herzens Gesinnungen erwachsen, welche an der Stelle der Liebe Gottes nur mehr die Furcht belassen. So versteht man die merkwürdige Begegnung, welche ein Korrespondent der Civilta (n. 767 p. 611 f.) 1860 mit einem Juden von Tiberias hatte. Der Jude war Rabbiner. Der Korrespondent fragte ihn: lieben Sie Gott? Der Rabbi: ich fürchte Gott, aber ich liebe ihn nicht und kann ihn nicht lieben. Warum nicht? Ich bin Hebräer, sagte der Rabbi, mein Vater, Oheim, Urgroßvater waren es und ich sterbe als Hebräer. Aber, entgegnete der Andere, weshalb kann denn der Hebräer Gott nicht lieben? Er antwortete mit einem Scherz, trank ein Glas Branntwein und ging. Etwas ähnliches findet man in der Poesie des Juden Emanuel unter dem Titel: „Das Credo“ (Univers isr. 1. Mai 1882), wo die erste Strophe mit den Worten endet: O Dieu je crois à ta justice, Encore plus qu’ à ta bonté.

(Quelle: Rohling, Prof. Dr. August: Meine Antworten an die Rabbiner; S. 80, Prag, 1883)

Siehe Anhang Nr. 4

Menschenopfer im alten Kanaan

Das alte Kanaan hat durchaus das Menschenopfer gekannt. Man mag es offenlassen, ob die Reste von Kinderleichen, die in Taanak und Mutesellim in Hausgräbern gefunden worden sind, von Kinderopfern herrühren oder ob man nicht einfach gestorbene Kinder im Hause begraben hat, wie es etwa die Kultur von Assur tat. Ein echtes Menschenopfer findet sich 2. Könige 3, 27, vom Moabiterkönig berichtet, der von den Israeliten angegriffen wird und: „Da nahm er seinen ersten Sohn, der an seiner Statt König werden sollte und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer. Da kam ein grosser Zorn über Israel, dass sie von ihm abzogen und kehrten wieder in ihr Land.“ Schon dies ist mindestens auffällig. Man fragt sich, warum das Volk Israel wegen dieser Opferung abzog. Dies wird erklärlich, wenn man sich erinnert, dass auch die alte hebräische Frömmigkeit mit dem Menschenopfer rechnete. Richter 11, 29 ff. wird berichtet wie Jephtha seine Tochter opferte. 1. Könige 16, 34 haben wir ein echtes Bauopfer: „Zur selben Zeit baute Hiel von Beth-El Jericho. Es kostete ihn seinen ersten Sohn Abiram, da er den Grund legte und seinen jüngsten Sohn Segub, da er die Türen setzte; nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Josua, den Sohn Nuns.“

In dieselbe Gruppe gehört etwa das merkwürdige Gottesurteil (1. Samuel 14, 24 ff.) um dessentwillen Jonathan für Jahve sterben sollte. Das Volk aber löst ihn dann aus. Das sind alles Berichte, die später liegen als das Opfer Isaaks (1. Mose 22), das vielfach in dem Sinne gedeutet wird, als stelle es die Überwindung des Menschenopfers bei den Israeliten durch das Tieropfer dar. Das Tieropfer ersetzt und verdrängt aber nicht das Menschenopfer, sondern es wirkt nur stellvertretend. Wenn ein Mensch nicht für das Opfer da ist oder geschont werden soll, so kann man auch ein Tier nehmen. Die Szene in 1. Mose 22, 11-13 kann man durchaus als späteren Einschub von Textbearbeitern ansehen, die das Menschenopfer Abrahams verschleiern wollten. Jedenfalls kehrt Abraham allein zu seinen Knechten zurück und sie machten sich auf und zogen miteinander nach Beerscheba; und Abraham liess sich in Beerscheba nieder.

„Selig sind die Friedfertigen“

Von Dr. Wilhelm Matthiessen

So lautet, wie die Christen meinen, das Wort aus der sogenannten Bergpredigt. Wir geben den richtigen Wortlaut:

„Selig sind die Friedensmacher, denn sie werden Söhne Gottes (=Jahwehs) genannt werden“ (Mt. 5,9),

und machen es zum Ausgang einer inhaltschweren Betrachtung. Wir werden vor allem erkennen müssen, dass die landesübliche Übersetzung dieses Bibelverses mit *„Selig sind die Friedfertigen“* vielleicht die gefährlichste Falschübersetzung ist, die Luther brachte. Denn ganz eindeutig heisst es sowohl im griechischen wie im Vulgatatext **1)**: *„die Friedestifter“* oder, auf gut Deutsch, die *„Friedensmacher“*.

Und was das bedeutet, werden wir bald sehen. Weil das Neue so gut wie das Alte Testament unbestritten jüdische Urkunden sind, haben wir uns, nachdem man diese Bibel zur Richtschnur für alle nichtjüdischen Völker machte und nachdem die nichtjüdischen Völker dies Abhängigkeitsverhältnis auch anerkannten, zu fragen: **was bedeutet „Friede“ im jüdischen und demnach auch im christlichen Sinne?** Noch klarer schält sich der Sinn dieser Frage heraus, wenn wir weitergehen und sagen: dass die Bibel Richtschnur der von ihr Beherrschten ist, bedeutet weniger, als dass sie ein ewiges Lehrbuch darstellt für die Behandlung der nichtjüdischen Völker seitens der Überstaatlichen. **Ein ewiges Lehrbuch?** Eine **immerwährend** und **unveränderlich** gültige **Anweisung?** Für die Beherrschung aller auch noch so verschiedenen nichtjüdischen Völker in der immer wechselnden Geschichte? Ja! Und der Grund dafür ist um so erschütternder, weil er so einfach ist: **die seelischen Gesetze des induzierten Irreseins sind auch ewig dieselben.** Folglich bleiben sich auch die Mittel gleich zum induziert irre Machen. **2)** Für diese Frage spielt es keine Rolle, ob die Bibel, wie sie uns heute vorliegt, in der gleichen Fassung seit tausend oder dreitausend Jahren existiert. Jedenfalls: ihre vorliegende Form ist das Ergebnis einer alten Praxis, geübt und verfeinert von Jahrhundert zu Jahrhundert und schliesslich nach allen vorliegenden und erprobten Erfahrungen in eine Fassung gebracht, die für Wissende, für **„Eingeweihte“ ein Lehrbuch**, für **induziert Irre** dagegen **eine Erbauung** bedeutet.

Das musste zunächst gesagt werden.

Sehen wir also jetzt einmal in dies Lehrbuch hinein und schauen wir zu, was eigentlich für Juda und Rom, das eingestandenermaßen *„in loco Aaron“* auf dem Platze Aarons sitzt, **3)** das Wort **„Friede“** in sich begreift. „Friede“ und „Eintracht“. Für die Freimaurerei hat uns das bereits der Feldherr Erich Ludendorff erschöpfend beantwortet. Aus dem **Lehrbuch der Völkerknechtung**, das sich **Bibel** nennt, lässt sich nun diese eherne Feststellung noch unterbauen. Aber gehen wir langsam zurück: ich führe zuerst eine Bitte aus der römischen Allerheiligenlitanei an, die im liturgischen Sprachgebrauch der Kirche nur „die Litanei“ heisst. Und diese Bitte an Jahweh lautet:

„Das du den Königen und Fürsten der Christenheit Frieden und wahre Eintracht verleihen mögest.“

Ich mache auf das Wort aufmerksam: „wahre Eintracht“. Das ist eine Eintracht im Sinne der Kirche, eine Eintracht unter dem „sentire cum ecclesia“, dem **„Sich-Einsfühlen mit der Kirche“**. Ist dagegen ein Volk mit Herz und Seele einträchtig gegen Rom, so ist das eine falsche und teuflische Eintracht, die nach Weisung der Bibel sofort gestört werden muss, wie wir gleich sehen werden. Das eben liegt im Sinne der „wahren Eintracht“, und wie diese

gehandhabt wird und wurde, ergibt sich grauenhaft aus dem genannten Lehrbuch der überstaatlichen Regierungskunst: ist doch dieser Friede und diese „wahre Eintracht“ der **Kirchhofsfriede unter der Knute Juda-Roms**. Und unerläßliche Voraussetzung dieses Friedens sind **geknechtete Völker**.
Führe ich nun jetzt die beweisenden Stellen des genannten Lehrbuches an, so bitte ich die Herren Schriftgelehrten, für diesmal die billige Ausrede sich zu verkneifen, das alles bezöge sich auf ganz andere Verhältnisse, auf die damaligen Auseinandersetzungen des damaligen Israel mit dem damaligen Babylon, Ägypten und Assyrien. Nein! Die Kirche selbst verkündet es in feierlichster Weise und in dem feierlichsten Ritual ihres gesamten Kirchenjahres, und zwar nach der längsten, wohl über eine Stunde währenden alttestamentlichen Lesung, die in ihrem ganzen Ritual nicht ihresgleichen hat **4)**: da sagt Rom, noch einmal alles zusammenfassend:

„Du hast, o Gott, durch den Spruch deiner Propheten die Geheimnisse der jetzigen Zeiten kundgetan.“

Und so ist es in der Tat auch stets gehalten worden: jedes **Jahwehwort**, ganz gleich bei welcher Gelegenheit es gesprochen wurde, gilt als für die **Ewigkeit** gemünzt und wird auch tatsächlich bei jeder Gelegenheit und in jeder neuen Lage als **ewig gültiges Wertmaß** und **unabänderlicher Richtweiser** angewandt. Man betont sogar – ich brauche nur an die letzten päpstlichen Rundschreiben und die hohenpriesterlichen (bischöflichen) Hirtenbriefe zu erinnern – ausserordentlich scharf den nach Ansicht der Überstaatlichen auf **heute** weisenden Sinn der Worte des Lehrbuches. Man schlage doch einmal in der Lutherbibel Jesaja 22 auf und lese die Überschrift:

„Jerusalem belagert. Sebna gestürzt. Eliakim berufen.“

Was aber macht die katholische Bibelübersetzung von Rißler-Storr, die 1934 erschienen ist, daraus?

*„Sturm gegen Jerusalem. Gegen Sebna, den **Kanzler**“.*

Dabei ist in dem ganzen Kapitel von keinem **„Kanzler“** die Rede. Man will nur den freundlichen katholischen Leser mit der Nase daraufstoßen, wie Jahweh hier

„die Geheimnisse der **jetzigen** Zeiten kundtut“.

Mit welchem Behagen wird er dann die furchtbaren Jahwehdrohungen gegen den „Kanzler“ lesen und sie auf die entsprechende Gegenwart beziehen:

„Hinschleudert dich Jahweh der Länge nach, du Kerl. Zusammen rollt er dich! Er wickelt dich zu einem Wickel und wirft wie einen Ball dich in die weite Welt! Dort sollst du sterben, und dorthin kommen deine wunderschönen Wagen, du Schandfleck in dem Hause deines Herrn. Ich stürze dich von deinem Amte und jage dich von deinem Posten!“ (Jes. 22, 17-19.)

Das ist ein Beispiel dafür, wie die Bibel heute gelesen wird, in dieser Weise ist sie Lehrbuch. Lehrbuch des Jahwehfriedens, wie es vor allem Jeremia 50, 34 grauenvoll ausspricht: Jahweh

„will der Welt zur Ruhe helfen, drum nimmt er Babels Einwohnern die Ruhe“.

Man vergleiche mit dieser richtigen Übersetzung nur die der Lutherbibel **5)**:

„Der wird ihre (= der Juden) Sache so ausführen, dass er das Land bebend und die Einwohner Babels zitternd mache.“

Welch ein Unterschied! Wie zeigt die echte Bibel, der wahre Wortlaut, der dem protestantischen Volke vorenthalten wird, aber den Theologen natürlich genau bekannt ist, den wirklichen Ur-Sinn des jüdischen, des überstaatlichen Friedensbegriffes: **Jahweh bringt**

den Nichtjuden Krieg und Vernichtung, damit Juda seinen Frieden habe, das heißt: die Jahwehherrschaft aufrichten kann. Und wie stiftet nun Jahweh diesen so friedensnotwendigen Krieg? Jahweh, ganz gleich, ob ihn **Juda** oder **Rom** vertritt! Auch darüber gibt unser Lehrbuch der Völkerknechtung Auskunft. So sagt Jahweh kurz und bündig durch seinen Propheten Sacharja (Zacharias):

„Ich hetze alle Leute durcheinander" (8,10).

Genauer führt er dieses ewige Rezept der Überstaatlichen aus bei Jesaja 19, 2 f.:

„Ich ***stachle*** *den Ägypter gegen den Ägypter* ***auf****, dass Bruder* ***kämpfe*** *gegen Bruder und Nachbar gegen Nachbar, Stadt gegen Stadt, Reich gegen Reich.* ***Gespalten*** *wird Ägyptens Ratschluss schon in seiner Brust. Denn ich* ***verwirre*** *seinen Plan."*

Uns packt das kalte Grauen. Denn haben nicht genau nach diesen Weisungen ihres Lehrbuches die Überstaatlichen zielbewusster als je seit 1914 gehandelt? Ich brauche nur an die Schrift des Feldherrn vom Marne-Drama zu erinnern.
Wie diese jüdische Vorbereitung zum überstaatlichen Frieden, also der Vernichtungskrieg gegen die nichtjüdischen Völker, dann weiter aussieht, brauchen wir eigentlich kaum aus dem Lehrbuch zu schildern.

„Bringt dich Jahweh, dein Gott, in das Land, dahin du zu seiner Besetzung kommst und treibt er viele Völker vor dir aus, ... gibt Jahweh dein Gott sie dir preis, und schlägst du sie, dann sollst du sie bannen (= abschlachten als Jahwehopfer)*, du sollst keine Gnade an ihnen üben ... Ihre Altäre sollt ihr zerstören, zertrümmern ihre Steinmale, ihre heiligen Bäume fällen und ihre Gottesbilder verbrennen."* (5. Mos. 7, 1-6.)

Und dann vergesse man die folgende Anweisung des Lehrbuches nie:

„Den träfe der Fluch, der in Jahwehs Auftrag lässig wäre. Der Fluch träfe den, der seinem Schwert im Blutvergießen Grenzen setzte." (Jer. 48, 10.)

Somit wäre der Friede Jahwehs nun erreicht, oder wie Rom sagen würde: *„Pax Christi in regno Christi"*, Christi Friede in Christi Königreich. Dieser Friede also, wie wir ihn bekamen, nachdem der fränkische Karl die 4500 Edlen der Sachsen **„bannte"**. Das aus der Vernichtung natürlich Juda wieder seinen finanziellen Vorteil aus der Waffenlieferung an die gegeneinandergehetzten Nichtjuden zieht, darauf deutet das Lehrbuch der Überstaatlichen sehr deutlich hin:

„Ich (Jahweh) *schuf den Schmied, der in das Kohlenfeuer bläst und der nach seiner Weise Waffen schmiedet. Ich selber schaffe auch das Werkzeug zum* ***Vernichten****"* (Jes. 54, 16).

Jetzt aber der „Friede":

„Kein Kriegsgerät gegen dich (Israel) *hat Glück, und jede Zunge, die im Rechtsstreite dich anficht, kannst du widerlegen. Das ist das Erbteil für Jahwehs Diener"* (Jes. 54, 17).

Sehen wir uns nun im politischen Lehrbuch diesen Frieden Jahwehs an:

„An jenem Tage straft Jahweh das Heer der Feste in der Feste, wie schon die Könige des Binnenlandes in dem Binnenlande. In Haufen wirft man sie gebunden ins Verließ und schließt sie ein in den Gefängnissen und zieht sie für die lange Frist zur Rechenschaft. Der Mond verbleicht, die Sonne staunt, weil wiederum der Herr der Heerscharen die Königsherrschaft antritt auf dem Zionsberg und zu Jerusalem mit einem Himmelsglanz vor seinen Ältesten (Jes. 24, 21-23).
Und", so spricht Jahweh: *„Ägyptens* ***Arbeit****, Äthiopiens* ***Handel****, und die Sabäer, diese hochgewachsenen* ***Männer****, sie sollen auf dich* (= den Juden) *übergehen und die deinen werden."* (Jes. 45, 14.)

„Die Küstenländer mühen sich für mich, voran die Schiffe von Tarsus und bringen aus der Ferne deine (Israels) *Söhne heim, mit ihnen auch ihr Silber und ihr Gold, zu Ehren Jahwehs, deines Gottes, des Heiligen Israels … Und deine Mauern bauen Ausländer, es bedienen dich ihre Könige. Denn Volk und Reich, das dir nicht dienen will, wird untergehen …“* (Jes. 60, 9 ff.).

Gehen wir über zum Friedensschluss selber, – und nach den Anweisungen des Lehrbuchs der Völkerbeherrschung ist so gut der Friede nach den Freiheitskriegen 1814 wie der Versailler Friede zustandegekommen. Denn in Jesaja 55, 4 bestimmt Jahweh ausdrücklich:

„Zum Völkerrichter setze ich ihn (David = den Juden) *ein, zum Völkerherrscher und Gebieter!“*

Und die Friedensbedingungen?

„Ein heiliges Gut ist Israel für Jahweh. Die irgend davon essen, müssen es büßen. **6)** *Ein Spruch Jahwehs.“* (Jer. 2, 3.)

Und welche Anweisung gibt Jahweh wegen der von ihm in den Untergang gehetzten Völker – denken wir wieder an das Deutschland seit 1918 –:

„Alles Volk, das … übrig war, die nicht zu den Kindern Israels gehörten, ihre Kinder, die nach ihnen im Lande waren und die Israeliten nicht auszurotten vermochten, hob Salomo zum ***Frondienste*** *aus bis auf diesen Tag.“* (1. Kön. 9, 21.)

So ist nun der Jahwehfriede geschlossen.

„Und grosse Völker kommen, also sprechend: Auf, wallen wir zum Berge Jahwehs, zum Haus des Jakobsgottes! … Weit über Zion geht ja die Lehre hinaus, und das Wort Jahwehs aus Jerusalem. Und bei den Heiden hält es Gericht und spricht Recht bei großen Völkern“ (Jes. 2, 3 f.). *„Denn also spricht Jahweh: Ich lenke stromgleich Wohlfahrt zu ihm* (= Israel) *hin, gleich einem Wildbach der Heiden Schätze.“* (Jes. 66, 12.)

Ja, wir haben das alles erlebt, dies Grauen des Jahwehfriedens gekostet!
Damit wissen wir Bescheid um den „Frieden“, um „pax Christi in regno Christi“. Nein, wir denken nicht daran, hier eine völkische „Bibelforscher“-Sekte aufzumachen! Aber: weil wir wissen und täglich erfahren, dass Jahwehs gesammelte Werke heute und heute vor allem in jedem Satz als ewig gültiges Gesetz und ewig gültige Vorhersage angesehen und von allen jüdischen und christlichen Religionsgesellschaften tagtäglich, besonders auch gebetsweise, als solche angewendet werden, nehmen wir uns die Freiheit, uns einmal genau auf eben diesen jüdisch-christlichen Standpunkt zu stellen, dass durch „den Spruch der Propheten die Geheimnisse der jetzigen Zeiten kundgetan werden“. Also „selig sind die Friedestifter“ in diesem Sinne. **Wird doch die raffinierte Friedestifterei ausdrücklich im Lehrbuch der Völkervernichtung erklärt:**

„Ich (Jahweh) *gebe dir heute die Vollmacht über Heidenvölker und Königshäuser zum Ausreißen, zum Einreißen und zum Verheeren, zum Verderben, zum Bauen und zum Pflanzen“* (Jer. 1, 10). **7)**

Das es wirklich nur Juda ist, dem die Vollmacht zum Friedemachen gegeben wurde, sehen wir aus der Drohung gegen jene Völker, die es, wie das Deutsche, wagen, ohne Israels Rat und Befehl Verträge zu schließen und überhaupt ihr Schicksal selber in die Hand zu nehmen:

„Ein Wehe über diese widerspenstigen Söhne – ein Spruch Jahwehs! – die Pläne machen ohne mich, die Bünde machen ohne meinen Willen“. (Jes. 30, 11.)

Dagegen sind „selig die Friedemacher, denn sie werden Söhne Gottes (= Jahwehs) heißen“ (Mt. 5, 9), – also wie etwa Br. Wilson. Begreift man jetzt die ganze Tragweite von Luthers

irrtümlicher Übersetzung?
Ich frage: brauchen wir nun eigentlich den Talmud, die zionistischen Protokolle noch gegenüber der Bibel? Sie bedeuten weiter nichts als **zeitgebundene Kommentare** dieses klassischen Lehrbuches der Überstaatlichen, auf das sie bezeichnenderweise jetzt wieder den englischen König schwören ließen. Nur der induziert irre gemachte Nichtjude sieht noch „Gottes Wort“ in diesem furchtbarsten Werke aller Zeiten und Völker.

1) Vulgata: „beati pacifici“: pax heißt Friede, facere machen, also: „Friedensmacher“.
2) Verg. Dr. Math. Ludendorff: „Induziertes Irresein durch Okkultlehren“.
3) Pontificale Romanum, Ausg. im 8°. Mecheln 1934. S. 791. – Noch viel klarer bei der Bischofsweihe: sowie der neugeweihte Bischof zum erstenmal die bischöfliche Mitra aufgesetzt bekommt, spricht der Konsekrator, also der Weihende, folgendes „Gebet“: *„Wir setzen, o Herr, auf das Haupt dieses deines Bischofs und Kämpfers den Helm der Festigkeit und des Heiles, damit er, herrlichen Antlitzes und mit bewaffnetem Haupte: den Hörnern beider Testamente furchtbar erscheine den Gegnern der Wahrheit. Ihr kraftvoller Bekämpfer soll er mit deiner Gnade bleiben* (Jahweh), *der du das Gesicht deines Dieners Moses, das strahlte von dem Zusammensein mit deinem Gespräche, schmücktest mit den leuchtenden Hörnern deiner Klarheit und Wahrheit und ihm befahlest, dem Haupte deines Hohenpriesters Aaron die Tiara aufzusetzen.“* (Pontificale Rom. S. 160.) Deutlicher kann man es wirklich nicht verlangen. – Übrigens ist ja auch die Bischofsmitra zwiegehörnt.
4) Missale Romanum, Liturgie zum Karsamstag.
5) Mir liegt die Stereotyp-Ausgabe der preuß. Bibelgesellschaft von Berlin 1871 vor. (79. Auflage.)
6) Wir denken da an das Sprichwort: „Wer vom Papste ißt, stirbt daran.“
7) Vergl. den Aufsatz des Feldherrn Erich Ludendorff Folge 7/37.

(Quelle: Dr. Wilhelm Matthiessen: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft, Folge 16, 20.11.1937, Achtes Jahr, S. 635 – S. 639.)

Rund um Rotary

Die „Westfälische Neueste Nachrichten“, Nr. 132/36. Jg., v. 9. 6. 1936 berichten unter der Überschrift „Rotary-Klub Bielefeld“ von der Gründungsversammlung in Bielefeld. Wir lesen dort:

„Der Rotary-Klub in Bielefeld gehört dem deutschen Rotary an, das seinerseits wieder Mitglied der weltumspannenden Rotary-Organisation ist. Rotary ist eine freie Vereinigung von führenden Leuten aller Berufe des wirtschaftlichen und geistigen Lebens, geeint im Gedanken des Dienstes der Allgemeinheit. Bei der Feier waren nicht nur Vertreter vieler deutscher Rotary-Klubs, sondern auch Rotarier aus vielen fremden Ländern bis zum fernen China ...“

Also eine bemerkenswerte Gesellschaft!

Das Abzeichen der Rotarier ist ein sechsspeichiges Zahnrad mit der Inschrift „Rotary International“. „Im Zeichen des rollenden Rades“ betitelte das „Hamburger Fremdenblatt“ vom 30. 5. 1934 einen Bericht über die Vierte Distriktstagung des „im 73. Distrikt zusammengeschlossenen deutschen und österreichischen Rotary-Klubs“. Es gibt 96 Distrikte; jeder Distrikt wird durch einen Distrikts-“Governor“ geleitet, der Klub von einem „Präsidenten“. (Die Tschechoslowakei ist der 66. Distrikt.) Der 73. Distrikt hielt dieses Jahr seine Tagung in Salzburg am 16. u. 17. Mai ab. Das „Salzburger Volksblatt“ vom 16. 5. 1936 berichtet darüber u.a.:

„Zu der Tagung sind rund 250 reichsdeutsche Teilnehmer eingetroffen, außerdem zahlreiche Mitglieder der österreichischen Klubs. Auch aus England, Italien, Schweiz, Tschechoslowakei und Jugoslawien sind Vertreter anwesend. Von den reichsdeutschen Klubs sind naturgemäß die Großstädte wie Berlin, Leipzig, München usw. sehr stark vertreten. Auch aus Magdeburg, dem Sitz des diesjährigen Governors, Major a. D. Otto Kroeger, sind zahlreiche Rotarier eingetroffen. ... Generalintendant Schneiderhahn, der Präsident des Salzburger Klubs, begrüßte die Spitzen der zivilen und militärischen Behörden, Erzabt Reimer, die ausländischen Konsuln usw. und betonte, die Rotary-Tagung in Salzburg sei ein Zeichen der Hoffnung, dass die Schranken, die jetzt bestehen, bald fallen und wir uns so begegnen können, wie wir es wünschen... Jeder Österreicher wird in Treue seinem Vaterland Österreich dienen, ebenso jeder Reichsdeutsche seinem Heimatland, aber wir alle dienen gemeinsam für das deutsche Volk. Governor Kroeger sprach als Vorsitzender der Konferenz der österreichischen und der deutschen Regierung den Dank aus. Menschen zu Menschen, Volk zu Volk müssen sich fern von jeder Politik verstehen. Die Grüße der reichsdeutschen Rotary-Klubs seien ein Bekenntnis zu treuer Kameradschaft. Landesrat Hofrat Dr. Schemel begrüßte im Namen des Bundeskanzlers...“

Die „Hamburger Nachrichten“, Nr. 115 v. 18. 5. 1936, brachten unter „Politik in Kürze“ folgende Mitteilung:

„Wehrmacht und Rotary-Klub. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat aktiven Angehörigen der Wehrmacht grundsätzlich die Mitgliedschaft beim Rotary-Klub verboten. In besonderen Fällen wird anheimgestellt, unter entsprechender Meldung Ausnahmen zuzulassen.“

Das „Marineverordnungsblatt“, Heft 14 v. 15. 5. 1936, bringt auf S. 196 unter der Zahl 265:

„265. Mitgliedschaft. Den aktiven Angehörigen der Wehrmacht ist grundsätzlich die Mitgliedschaft beim Rotary-Club verboten. In besonderen Fällen stelle ich den Herrn Oberbefehlshabern anheim, unter Meldung an mich Ausnahmen zuzulassen. Vorträge von Wehrmachtangehörigen können auf Antrag nach eingehender Prüfung von Fall zu Fall durch die Oberbefehlshaber genehmigt werden. Angehörige des Beurlaubtenstandes werden durch dieses Verbot nicht berührt.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.
(B. Nr. 1067. J. Ib. v. 5. 5. 1936.)“

Ein solches Verbot ist auch durchaus am Platze. Denn wir lesen in einem Aufsatz „Methoden der Außenpropaganda“ in den „Münchner Neueste Nachrichten“ vom 19. 7. 1936 unter anderem, wie über die Berufe Einflüsse gesucht werden **(Rotary nimmt von jedem Beruf an einem Ort nur einen Vertreter und dessen Stellvertreter auf, dagegen sind Journalisten unbeschränkt! D. Schr.)** und so

„hat sich in der Nachkriegszeit die sogenannte Rotary-Idee als Werbemittel zur gleichzeitigen Erfassung verschiedener Berufskreise erwiesen. In diesem System, das man eine Art ***verdünnte Freimaurerei*** *nennen könnte, werden international an möglichst vielen Orten Gruppen gebildet, denen je ein Vertreter jedes Berufszweiges angehört.“*

Noch deutlicher schrieb die „Bayrische Ostmark“ vom 6. u. 7. 6. 1936 in einer Notiz über die „Freimaurerei in Jugoslawien“ unter Bezugnahme auf das vatikanische Amtsblatt „Osservatore Romano“:

„Um die Wirksamkeit der Freimaurerlogen in Jugoslawien noch zu kräftigen, werden schon seit einigen Jahren Rotary.Klubs gegründet... Es ist nicht unbekannt, dass sich gerade heute in den allerhöchsten Staatsstellen einige Herren befinden, die sogar ‚Gouverneure‘ der jugoslawischen Rotary-Provinzen waren.“

Schon die Gründer waren Freimaurer. Wir lesen in der „Berliner Volkszeitung“ v. 18. 8. 1932 darüber anläßlich des Besuches des Gründers des Rotary-Clubs, Harris, in Berlin:

„Am 28. Februar 1905 hatte die erste Zusammenkunft in Chicago stattgefunden. Harris war Freimaurer, seine ersten Genossen waren ebenfalls Maurer.“

Die „Halberstädter Zeitung“ v. 20. 5. 1936 schreibt unter Anführung des Maiheftes der Monatsschrift „Der Weltkampf“:

„Zunächst besteht immer noch der rein jüdische B´nai B´rith-Freimaurerorden mit seinen zahlreichen Niederlassungen in Deutschland; ebenso der in die freimaurerische Weltorganisation geschickt eingebaute Rotary-Club.“

Auch in den Rotary-Clubs wird „der Hammer des Präsidiums“ geführt. Das Wort Rotary wird nur als Vertarnung gebraucht. Seine eigentliche Bedeutung enthüllt sich uns aus der kabbalistisch-gematrischen Umstellung als:

„TORA“,

das jüdische Gesetz!

T
O A
R

Hebräisch (jüdisch) wird von rechts nach links gelesen: TORA, ROTAR ist die Umkehrung, europäisch von links nach rechts lesend. Eine weitere kabbalistische Lesart ist:

„TAROT“.

Der Hochgradfreimaurer und Okkultist Papus (Dr. med. Gerard Encausse) schreibt in seinem Buch „Die Kabbala“, S. 29:

„Die Bibel ist ein inspiriertes Buch. Man hat es auch das ***Rad****, lateinisch* ***rota*** *genannt, woher* ***tarot*** *und* ***tora*** *kommt.“*

Es überrascht uns schon nicht mehr, dass das „Tarot“ auch in dem Eranos-Jahrbuch 1934 enthalten ist, wo unter Beiträgen von dem Juden Martin Buber, von Prof. J. W. Hauer, C. G. Jung, Friedrich Heiler, Dr. G. R. Heyer u.a., sich auch ein solcher über „Die Zahlensymbolik

des Tarotsystems“ von Rudolf Bernoulli befindet. Der Kreis ist geschlossen.
Sollte noch jemand sich wundern, dass auch katholische Geistliche an Rotary-Feiern teilnehmen, so finden wir auch dafür die Erklärung in der römischen Presse. Der weiland „Bayerischer Kurier“ v. 12. 8. 1930 schrieb in einem Aufsatz „Kann ein Katholik dem Rotary-Klub angehören?“ über die **engen Beziehungen zwischen Rotary und Freimaurerei**, dass zwar

„auf Anfrage an die Konsistorialkongregation vom 4. Februar“ (wohl 1930) *„der Bescheid ergangen ist, es passe sich nicht, wenn Priester den Rotary-Klubs angehörten und ihren Versammlungen beiwohnten“,*

fügt aber hinzu, dass die Formel *„Non expedit“* ist! Und berichtet weiter:

„Aus sorgfältiger Beobachtung der Bewegung heraus läßt sich feststellen, dass Rotary nach den Angriffen der katholischen Presse sich peinlich bemühte, die offiziellen Verbindungsfäden zur Freimaurerei abzuschneiden. Die inoffiziellen Beziehungen bestehen nach wie vor insoweit, als die Leitung auf Anfrage von Katholiken aus der französischen Schweiz eine Entscheidung darüber ablehnte, ob Rotary und Loge zwei gänzlich unvereinbare Dinge seien. Die betreffenden katholischen Mitglieder, die sich mit Freimaurern in den Rotary-Clubs zusammenfinden mußten, beschlossen nach dieser Entscheidung, in der Rotarybewegung zu bleiben, um den Einfluß der freimaurerischen Mitglieder nicht zu stark anwachsen zu lassen **(!)**“

Wie wir in Österreich beobachten konnten, ist auch dort nach anfänglicher Ablehnung durch die Geistlichkeit nun bei der vorgenannten Rotariertagung in Salzburg außer Erzabt Reimer auch ein bekannter päpstlicher Geheimkämmerer vertreten gewesen.

Das Rad rollt – nach jüdischem Gesetz. –

Es ist gut, Bescheid zu wissen, um nicht „unter die Räder“ zu kommen!

F.H.H.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft, Ludendorffs Halbmonatsschrift, Folge 10 vom 20.08.1936, Siebentes Jahr, Umschau S. 403 – 404.)

Anm. M.K.: Man lese zum Verständnis besonders auch die Kapitel in dieser Schrift: „Talmudische Auslegekünste“, „Die Beschneidung in der Freimaurerei“, „Beschreibung des Halsordens des Meisters vom Stuhl“ u.a.!
Es zielt alles darauf ab, soviel Menschen wie möglich für JAKOB-ISRAEL dienstbar zu machen, für die **Weltherrschaftsziele** einzuspannen, wie in **1. Mose 27, 28-29** beschrieben. Als Symbol dessen werden in den jeweiligen Rotary-Ortsclubs aus jeder Berufsgruppe (Wirtschaft, Verwaltung, Intelligenz usw.) ein Vertreter und ein Stellvertreter aufgenommen. Dies als Symbol der Dienstbarkeit der Völker gegen JAKOB-ISRAEL!
In nachfolgender freimaurerischer Abbildung sehen wir deutlich das Zeichen des Clubs „Rotary-International“, das **sechsspeichige Zahnrad**, nur anstatt 12 bei Rotary 24 Zähne. Hier noch einmal die bereits oben gegebene Erklärung: Der Hochgradfreimaurer und Okkultist Papus (Dr. med. Gerard Encausse) schreibt in seinem Buch „Die Kabbala“, S. 29:

*„Die Bibel ist ein inspiriertes Buch. Man hat es auch das **Rad**, lateinisch **rota** genannt, woher **tarot** und **tora** kommt.“*

Tora (5 Bücher Mose) = jüdisches Gesetz = symbolisiert durch das Rad (lateinisch: rota) = **Rotary = das jüdische Gesetz in Anwendung** (Bewegung)

Man beachte in folgender Abbildung das sechsspeichige Rad!

Beschreibung der beiden Abbildungen:

Diese „merkwürdigen“ Bilder *(siehe auch folgende Abbildung)* sind die beiden unteren Eckbilder auf großen Freimaurerspruchblättern, die als Wandschmuck an Brr. verkauft wurden, auch im Lehrlingskatechismus von Fischer in verkleinerter Abbildung angeboten waren. Die übrigen Bilder stellten unverfängliche Teile des Rituals, ein Br., der das große Notzeichen machte, und anderes dar. Brr. Freimaurer haben uns wiederholt mitgeteilt, dass ihnen in der Loge gesagt wurde, das linke Eckbild des Mönches mit der abgehackten Hand, der unter dem Galgen steht, stelle einen von der Loge getöteten, katholischen Ordensmann höheren Ranges dar. Eindringlicher seien sie aber auf das Bildnis des rechten Eckbildes hingewiesen worden, des Mannes mit langem Haupthaar und dem Dolch im Herzen, der unter der Akazie, dem Symbol der Herrschaft des allmächtigen Baumeisters der Welten sitzt. **Es sei**

dies das Bild des vom Orden getöteten Friedrich Schiller! Hier sehen wir als Gegenstück zum Galgen, das Hinrichtungsinstrument des Mittelalters, das Rad. Die verängstigten Logenbrüder baten natürlich um Verschweigen ihrer Namen. Auf S. 74 (Auflage 44.-47. Taus.) des Buches „Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller" findet sich die Wiedergabe der Stellen aus dem Lehrbuche für Brr. Freimaurer von Hermann Gloede, in denen mit der Strafe des Schwerttodes gedroht wird und daran die Verurteilung Mozarts zum Tode in nur allzuklarer Andeutung angeschlossen ist. Wenn mit dem Mord Mozarts die Brr. verängstigt wurden, so wird wohl die obengenannte Angabe der Brr. Freimaurer ebenso wahr sein. Wie dem auch sei, jedenfalls bekennt sich dieses Zierblatt durch diese Eckbilder ganz offenherzig zum Mord und dennoch konnten Brr. Freimaurer es wagen, solche Blätter als Wandschmuck ihrer Zimmer zu verwerten, in einem Staate, dessen Gesetz für Mord Todesstrafe verhängt!
(Anm. M.K.: Schiller mußte nach jüdischem Tora-Gesetz [das Rad] dem Baumeister der Welten [Jahweh, die Akazie] geopfert werden [getötet])

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft, Ludendorffs Halbmonatsschrift, Folge 21 vom 5. 2. 1936, Sechstes Jahr, Umschau S. 866.)

Warum Rotarier und Lions freimaurerisch sind

Einer nannte diese Clubs die Teestuben der Freimaurerlogen. Das ist zutreffend; denn diese Herren-Clubs, auch wenn sie selbst keine Tempelrituale verrichten, arbeiten alle im Geiste der Loge, um die Führungskräfte in Politik, Kirche und Wirtschaft für die kommende Weltrepublik zu erziehen. Die Unterwanderung der Gesellschaft geschieht also nicht so sehr durch die Loge direkt – dazu ist sie zu exklusiv – sondern durch die von der Loge gegründeten Vereine. Die Freimaurer-Vereine – ihre Zahl ist Legion – dienen dazu, die Gesellschaftsstrukturen der Länder in all ihren Erscheinungsformen mit ihrem Geist zu durchsetzen und zwar mittels Spenden, Stiftungen und Wohltätigkeit. Die meisten ihrer Mitglieder sind völlig ahnungslos in puncto der freimaurerischen Zusammenhänge ihres Vereines.
Der Hochgradfreimaurer des 33. Grades, Dr. Kurt Reichl, der im Obersten Rat von Österreich saß, enthüllte nach seinem Austritt (wegen Angst vor Ermordung unter dem Pseudonym Konrad Lerich) die Machenschaften der Hochgrade. Er schreibt in bezug auf die Vereinsgründungen der Freimaurer: „Das Atelier der Rosenkreuzer (18°) ist eine reine Aktionsloge. Da wird die Abhaltung einer großen Versammlung beraten, in der die Öffentlichkeit über den Zweck der Freimaurerei aufgekärt wird, da wird die Gründung einer Liga der Menschenrechte beschlossen oder es werden Beiträge bewilligt zur Unterstützung kulturpolitischer Vereine, die freimaurerische Gründungen sind, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon weiß, oder für Organisationen, die durch persönliche Zusammenhänge unter der Führung der Loge stehen, ohne daß die Mehrheit der Mitglieder es weiß.“ (K. Lerich, Der Tempel der Freimaurer 1-33°, Bern, 1937)

Es folgt Quellenmaterial welches die Verbindung von Rotary, Lions u.a. mit der Loge nachweist.

1) In den USA gibt es regelrechte Rotarier-Logen, ebenso CVJM-Logen (Eugen Lennhoff, die Freimaurer, Wien 1929)
2) Das Magazin „Code“ veröffentlichte in seiner Ausgabe 1/1998 auf Seite 47: „Rotary International wurde im Auftrage der B`nai B´rith Loge vom Hochgradfreimaurer P. Harris 1905 in Chicago gegründet“.
3) Gleiches Magazin schreibt: „lions International ist ebenfalls eine aktive Unterorganisation der Weltfreimaurerei. Im Auftrage der Söhne des Bundes, wie man die B´nai B´rith Loge auch nennt, wurde Lions International 1919 in Chicago gegründet.“
4) Der Gründer des Rotary-Club war der Hochgradfreimaurer Paul P. Harris, zugleich Mitglied im ominösen Bohemian-Club. Daß Harris Freimaurer war, muß sogar Dreipunktebruder Alec Mellor in seinem Buch „Logen, Rituale, Hochgrade“, bei aller Bemühung die Spuren zu verwischen, zugeben.
5) Gründer des Lions-Clubs war der Freimaurer Melvin Jones. Er war Mitglied der „Garden City Lodge Nr. 141“ in Chicago (Aus: Briefmarken erzählen Freimaurergeschichte).
6) Der Freimaurer Rudolf Cefarin schreibt in seinem Buch „Kärnten und die Freimaurerei“ unter der Überschrift „freimaurerähnliche Organisationen“:
„ ... so finden wir auch in der Gegenwart eine ganze Anzahl von Organisationen, die nach Form und Inhalt, nach Gebrauchtum und Zielsetzung als freimaurerische Seitenzweige ... bezeichnet werden können. ... Beschränkt sich die Schlaraffia auf deutsch-sprachige

Mitglieder, so ist der Rotary-Bund zielbewußt auf internationale Verständigung eingestellt“.

7) Ein Veranstaltungsprogramm aus Idar-Oberstein zeigt die rege Zusammenarbeit zwischen Rotariern, Lions, Round Table, Kiwanis und Freimaurerlogen („Ball der Serviceclubs 1993“)
8) Im Freimaurer-Magazin „Humanität“ 3/89 wird eine freimaurerische Aktion angekündigt: „Loge, Lions und Rotarier, Gemeinschaftsaktion in Nienburg.“ Ich könnte noch viele solcher gemeinschaftlichen Aktionen veröffentlichen.
9) Im Dekret des Hl. Offizium vom 20.12.1950 verbietet die Katholische Krche ihren Geistlichen die Mitgliedschaft im Rotary-Club wegen dessen Freimaurerei. Erst im Jahre 1975 hat die Deutsche Bischofskonferenz ihren Geistlichen erlaubt, Mitglied in diesen Freimaurer-Clubs zu sein (persönlicher Brief aus der Nuntiatura Apostolica vom 17.01.1985). Papst Wojtyla wurde dann sogar Ehrenmitglied von Rotary-International. (Der Spiegel 21/1983) Anmerkung: Kardinal Lehmann, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz ist seit seiner Lehrtätigkeit Mitglied im Rotary-Club.
10) Die Europäische Freimaurer-Zeitung „European Masonic Review“ vom April 1964 schreibt:

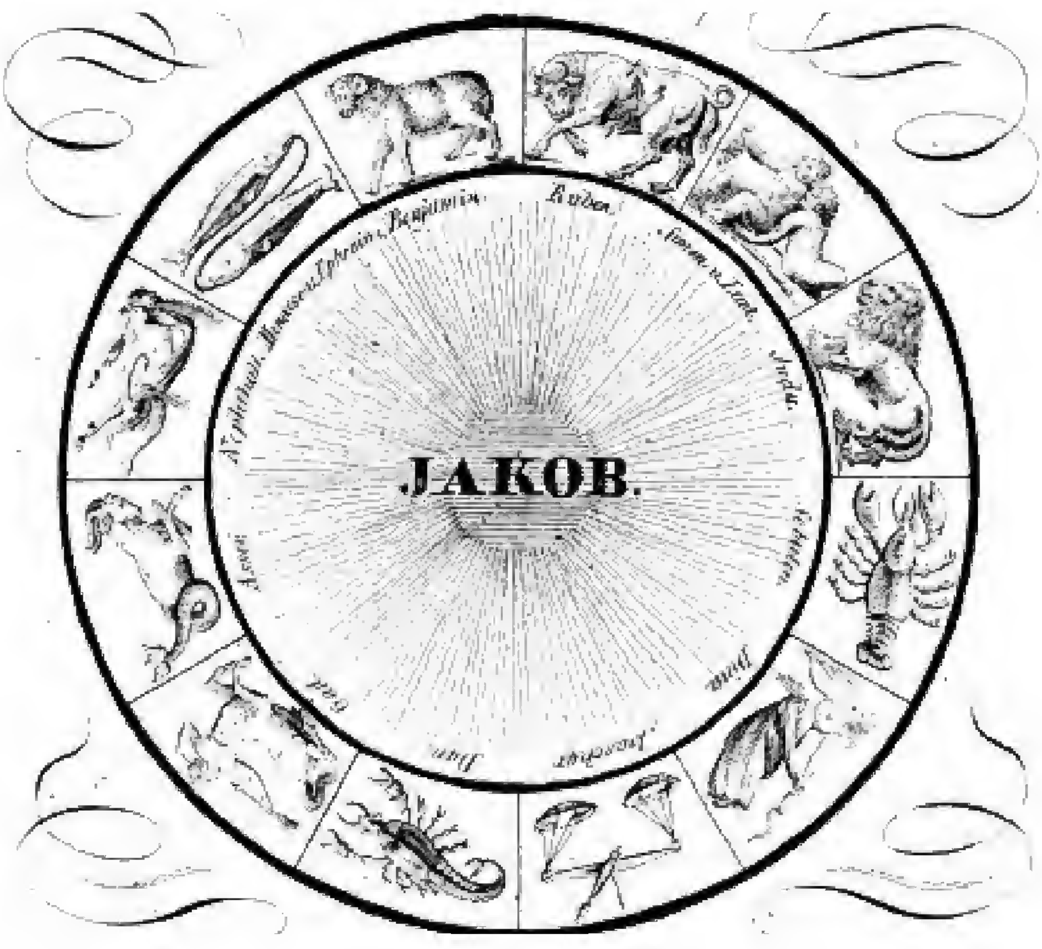
„Ich nenne unter vielen anderen bloß den Rotary-Club, den Round Table Club, ... Es sind abgezweigte junge Schößlinge, die vom alten Stamm der Freimaurerei herkommen.“

Wenn sogar eine Freimaurerzeitung das zugibt, sollten die Pfarrer und Prediger im Rotary-Club bzw. Lions-Club ihren Gläubigen nicht länger weismachen, daß ihr Club mit Freimaurerei nichts zu tun habe.

(Quelle: Homuth, Norbert: Warum Rotarier und Lions freimaurerisch sind; Internet im Jahre 2009, unter www.luebeck-kunterbunt.de/FM/Freimaurer-Luegen.htm)

Man vergleiche folgende Abbildungen miteinander:

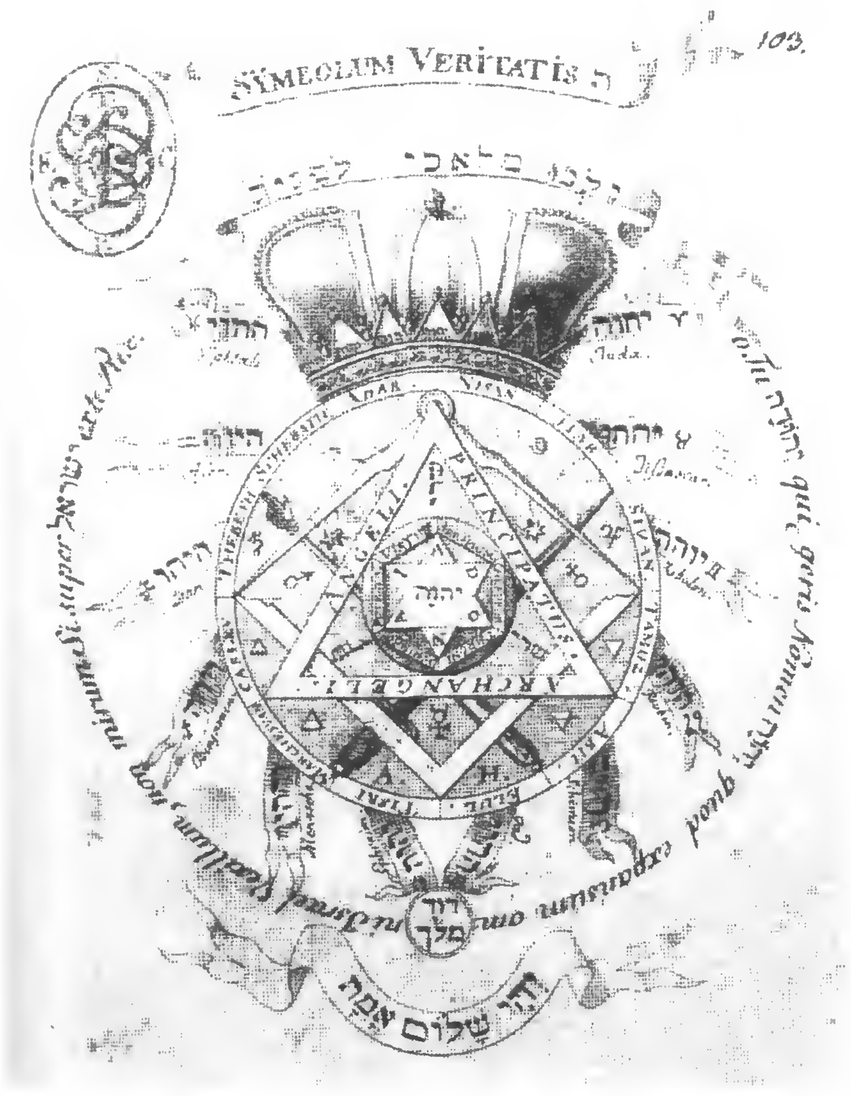
Das Logo von „Rotary International“ wird hier aus rechtlichen Gründen nicht abgedruckt. Jeder kann sich allerdings selbst, z.B. im Internet oder bei den jeweiligen Rotary-Ortsgruppen, informieren.



JAKOB-ISRAEL = MOND

Die Beschreibung obiger Grafik findet sich in 1. Mose 49, 1-28; (Jakobs Segen über seine Söhne), und in 1. Mose 48, 3-21; (Jakobs Segen über seine Enkel Ephraim und Manasse). JAKOB = MOND (hat kein eigenes Licht und benötigt das Licht der Sonne [Esau] um leuchten zu können, das er dann als sein eigenes ausgibt, daher auch der Name „Betrüger, Fersenhalter, Hinterlistige“; siehe auch das Kapitel: „Die Mondnatur des Judentums“ in dieser Schrift).

Einer der Götter den die Juden anbeteten war Yah. Dieser Yah hat seine Wurzeln in Babylon und in Ägypten und ist dort jeweils der **MOND-Gott**. In Babylon wird der Mondgott “Ja“ oder “Ya“ genannt. Es hat eine männliche und eine weibliche Seite. In Ägypten wurde aus dem babylonischen weiblichen “Ja“ oder “Ya“ der männliche Gott “Ja“ oder “Ya“ und die weibliche Göttin wurde “shua“ genannt, die HIMMELS-Göttin. Wenn man beide Gottheiten vereint, bekommt man die Form Jashua oder Yashua oder **Yeshua (lat. Jesus), in ihm sind MOND- und Himmelsgott vereint**. Man spricht heute von Jesus Christus als den Himmels-König oder Kaiser aus dem Jenseits! Die Juden warten noch auf ihren Messias! Viele Moslems warten noch auf ihren Mahdi welcher auch der Himmels-König sein soll! In der islamischen Republik Iran ist der Mahdi das offiziell anerkannte und in der Verfassung verankerte Staatsoberhaupt. Er übernimmt die Regierung bei seinem Erscheinen.



Weltenherrschaft der 12 Stämme Israels
Aus der Symbolik des Systems der Loge „du Bon Pasteur“. Oben die Krone Salomos, des jüdischen Weltkaisers, die auch in altpreußischen Logen verehrt wird. Mit freundlicher Genehmigung des G.-Archivs.

Weltenherrschaft der 12 Stämme Israels/Jakobs

Aus der Symbolik des Systems der Loge „du Bon Pasteur“. Oben die Krone Salomos, des jüdischen Weltkaisers, die auch in altpreußischen Logen verehrt wird. Mit freundlicher Genehmigung des G.-Archivs.

Warum sind auf dem Logo von „Rotary-International“ sechs Speichen abgebildet? Was befindet sich im Zentrum des Rades? Die Antwort ist in obiger Abbildung enthalten. In jeder Speiche befindet sich ein Buchstabe des Wortes ADONAI, was HERR bedeutet. Der Judenstern (Davidstern) hat auch sechs Zacken. Im Zentrum Jah-weh oder Jahkob. Der Leser möge selbst entscheiden.

Die Flagge der Europäischen Union

Die Herrschaft der 12 Stämme (12 Sterne) von Israel-Jakob-Betrüger

Noch einmal Molochismus

Von Dr. Wilhelm Matthiessen

Wir hören in der Bibel immer wieder, dass Juda jedes Abschlachten der Nichtjuden wie überhaupt der Feinde Jahwehs als rituelles Jahwehopfer betrachtet (siehe „Bann" im Bibel-Lexikon von W. Matthiessen). Aber es gibt noch Menschenopfer anderer Art in der Bibel. War es doch vor der sogenannten Prophetenzeit in Israel allgemein geübter Brauch, auch eigene Bandengenossen, insbesondere die erstgeborenen Kinder, „Gott" zu Ehren zu schlachten. Genauer gesagt: sie zu brandopfern.

Dieser Gott war Moloch.

Und Moloch war Jahweh.

Das will besagen: **der Jahweh der Urzeit und Moloch waren eins**, **waren dieselben Begriffe.**

Molochopfer waren Jahwehopfer.

Für klar denkende Menschen wäre dafür Beweis genug, dass Jahweh, nach der Bibel, von Abraham verlangt, er solle ihm seinen Erstgeborenen, den Isaak, als Verbrennungsopfer darbringen. Beweis genug wäre das rituelle Menschenopfer, das der jahwehgläubige Richter Jephte darbringt: er schlachtete dem Jahweh seine Tochter (Ri. 11). Nach übereinstimmender Ansicht der „heiligen Väter" hat er sie seinem Götzen verbrannt. Dabei hätte, nach der gleichen Bibel, die Möglichkeit bestanden, sie durch ein Tieropfer auszulösen. Und da Jephte von dieser Bestimmung keinen Gebrauch machte, ist es klar, dass sie erst in viel späterer Zeit in die Bibel hineingefälscht wurde und **Jahweh als Moloch** nach wie vor auf **Menschenopfern** bestand. Dafür ist endlich noch der jüdisch-christliche Erlösungsmythos Beweis:

der Hinrichtungstod Jesu sei nichts anderes als ein rituelles Menschenopfer, ein Ritualmord, der vollzogen wurde, um den Götzen Jahweh zu versöhnen.

Dann bietet weiterhin die Bibel zahlreiche Beweise, wie wir sehen werden, an jenen Stellen, wo sie berichtet, wie streng jahwehgläubige Juden, so wie etwa die „frommen" Könige Salomo und Joas, dem Moloch unentwegt Menschen opfern. Und keineswegs ist es ein Gegenbeweis, dass Israels Propheten in schärfster Weise den Moloch bekämpften, wie schon Lev. 18, 21 zeigt:

„Von deinen Kindern darfst du keines hergeben zur Weihe an den Moloch."
„In Grüften schlachten sie Unschuldige. Ich aber (Jahweh) ward von ihnen abgetan." (Hos.5, 2)
„So opferten sie (die Juden) ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen. Unschuldig Blut vergossen sie, das Blut der eigenen Söhne und der Töchter, die sie den Götzen Kanaans zum Opfer brachten." (Ps. 106, 37 ff.)
„Dann schlachteten sie ihre Söhne den Götzen, betraten sie noch am gleichen Tage mein Heiligtum, und so entweihten sie es auf diese Art. So trieben sie es inmitten meines Hauses." (Ez. 23, 39.)

Also sogar im eigenen Tempel Jahwehs fanden diese feierlichen Ritualmorde statt.
Wir müssen uns bei alledem nur vor Augen halten, dass das a.T., wie es uns vorliegt, erst ein

späteres Werk ist, die Neubearbeitung wesentlich älterer Vorlagen, in denen der molochistische Jahwehdienst als selbstverständlicher jüdischer Brauch hingestellt gewesen sein muß. Die israelitischen Propheten nun, als die wahren und weitschauenden „Weisen von Zion", sahen schaudernd ein, dass durch diesen Kult das jüdische Volk seiner raschen Selbstvernichtung entgegenging. Die Bibel, trotz ihrer Bearbeitung, zeigt ja deutlich, dass ursprünglich jede **Erstgeburt**, sei es von Mensch oder Tier, dem Stammesgötzen eigen war und ihm geschlachtet werden mußte; **bereits die Abschlachtung der ägyptischen Erstgeburt in der Pesachnacht wird als ein solches Ritualopfer für Jahweh betrachtet:**

„Als der Pharao sich weigerte, uns freizulassen, tötete Jahweh im Lande Ägypten jede Erstgeburt vom Erstgeborenen des Menschen bis zum Erstlingswurfe des Viehs. Darum opfere ich Jahweh jeden männlichen Erstlingswurf und löse jeden Erstgeborenen meiner Söhne aus." (Ex. 13, 15.)
„Bringt Jahweh dich ins Kanaaniterland ...., dann tritt dem Jahweh alles ab, was den Mutterschoß durchbricht. Jeder Erstlingswurf des Viehs, was du hast, gehört, falls er männlich ist, Jahweh. Doch jeden Erstlingswurf des Esels sollst du mit einem Schaf auslösen, und willst du nicht, dann zerbrich ihm das Genick. Bei deinen Kindern aber mußt du jede männliche Erstgeburt auslösen." (Ex. 13, 11 ff. Ebenso 34, 20. Num. 18, 16.)

Diese Möglichkeit des Rückkaufs und der Einlösung kann, wie gesagt, erst eine spätere Zeit gegeben haben. Wir sehen ja auch, wie Israel, trotz der prophetischen Mahnung, von diesem Selbstmord abzulassen, nach wie vor seine Söhne und Töchter **„durchs Feuer schickt"**, wie sich die Bibel ausdrückt. Das Menschenopfer ist für Israel etwas ganz gewohntes. Als z.B. Moabs Hauptstadt von Israel belagert wird, und der König von Moab keinen Ausweg mehr sieht,

„da nahm er seinen erstgeborenen Sohn, der nach ihm König werden sollte, und opferte ihn auf der Mauer als Brandopfer. Nun kam eine große Wut über Israel. Sie ließen von ihm und kehrten heim." (2. Kö. 3, 27.)

Die Juden glaubten eben auch an die Wirkung des Menschenopfers, das die **Gottheit zwinge, dem Opfernden beizustehen**. Mit anderen Worten: nach dem vollzogenen Menschenopfer ist für Israel die Stadt unüberwindlich.
Danach handelt denn auch Juda immer wieder: bereits Aaron goß ja den Juden ein „goldenes Kalb", also einen Moloch-Apis (Ex. 32, 4).

„Sie verließen also Jahweh und dienten den Baalen und Astarten." (Ri. 2, 13).

Das war also schon kurz nach Josuah, und es erhellt daraus, dass der Jude zwischen **Baal** und **Jahweh** kaum zu unterscheiden wußte. Beide waren eben im großen und ganzen nur **verschiedene Namen für die eine alte menschenfressende Gottheit**.
Auch der jahwehfromme Gideon findet nichts dabei, das heißt: für ihn ist **Molochismus und Jahwismus eins**:

„Sie (die Israeliten) *breiteten einen Mantel aus, und jeder warf seinen Beutering darauf ... Gideon machte daraus ein Ephod* (hier in der Bedeutung: Götzenbild, Scheusal) *und stellte es in seiner Stadt Ophra aus. Und ganz Israel hurte ihm dort nach."* (Ri. 8, 25 ff.).

Es folgt darauf auch nicht die geringste Strafe seitens Jahwehs. Ganz ähnliches wird Ri. 17, 4 ff berichtet: Ein Mann namens Micha gibt seiner Mutter 1100 Silberringe, die er ihr stahl, zurück. Und

„sie sprach: Ich weihe dies Geld Jahweh aus meiner Hand für meinen Sohn, um darauf ein Bildnis mit Umhang zu machen." „Der Goldschmied machte daraus ein Bildnis mit Umhang. Dies kam in Michas Haus. Und dieser Mann, Micha, machte sich ein Gotteshaus, fertigte

Ephod und Teraphim und weihte einen seiner Söhne, und der ward ihm ***Priester****."*

Und wieder mischt Jahweh sich in keiner Weise ein.

„Als aber Gideon tot war, hurten die Israeliten wieder mit den Baalen. Sie nahmen sich den Bundesbaal zum Schutzgott." (Ri. 8, 33.)
„Und wieder taten die Israeliten, was Jahweh mißfiel. Und sie dienten den Baalen und Astarten und den Göttern Syriens, Sidons, Moabs und den Göttern der Ammoniter und Philister." (Ri. 10, 6).

Daraufhin wird dann Jephte bestellt, dem Volke zu helfen. Und Jephte, der **Jahwehpriester**, opfert Jahweh – seine Tochter, d.h. er schlachtet sie ihm. Jahweh und Moloch sind also **identisch**.

„Damals baute Salomo eine Höhe für Kamosch, Moabs Scheusal ... und für das ammonitische Scheusal Moloch." (1. Kö. 11, 7).

Von dem König Joas heißt es:

„Joas tat, was Jahweh gefiel". (2. Kö. 12, 3).

Und selbst unter diesem jahwehfrommen König ging der Molochdienst weiter:

„Nur die Höhen wurden nicht abgeschafft. Das Volk opferte (Anm. M.K.: Schlachtopfer) *und räucherte noch immer auf den Höhen."* (2. Kö. 12, 4.).

Man sieht: selbst fromme Juden sahen keinen besonderen Unterschied zwischen Jahweh und dem Moloch. Ebenso wird (2. Kö. 14, 3) von dem König Amasja berichtet:

„Er tat, was Jahweh gefiel",

und gleich darauf heißt es:

„Nur die Höhen waren nicht beseitigt. Das Volk opferte (Anm. M.K.: Schlachtopfer) *und räucherte noch immer auf den Höhen."* (2. Kö. 14, 4).
Achaz
„tat nichts, was Jahweh seinem Gott wohlgefiel .... Er führte sogar seinen Sohn durchs Feuer .... Er opferte (Anm. M.K.: Schlachtopfer) *und räucherte an den Höhen, auf den Hügeln und unter jedem grünen Baume ...."* (2. Kö. 16, 2-4).

Der Jahwehdienst geht aber ruhig nebenher. 2. Kö. 17, 16 heißt es von den Juden:

„Sie machten sich Gußbilder, zwei Kälber."

Nach 2. Kö. 21, 6 verbrannte auch Manasse als König von Juda seinen Sohn dem Moloch:

„Er führte seinen Sohn durchs Feuer."

Erst König Josias

„verunreinigte auch das Tophet (die Feuerstätte) *im Hinnomztale, daß keiner mehr seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer führe."* (2. Kö. 23, 10).

Diesem grauenvollen Molochdienst entspricht ja auch die gesamte Vorstellung, die sich die Bibel von Jahweh-Moloch macht. Ist doch Jahweh ursprünglich nicht als ein furchtbarer blutsaufender Götze:

„Auf Kain und sein Opfer achtete er nicht" (Gen. 4, 5) –,

eben weil **Kain** ihm **Ackerfrüchte** darbrachte, während **Abel** ihm **blutige Opfer** schlachtete. So ist das Blut überhaupt Jahwehs Eigentum:

„Des Fleisches Leben ist im Blute. Für den ***Altar*** *habe ich es euch gegeben, um* ***euch selbst***

Sühne *zu schaffen. Denn* ***Blut schafft Sühne*** *durch das* **(infolge seines Vergießens hingeopferte)** *Leben. Darum sage ich, Jahweh, zu den Söhnen Israels: Von euch darf niemand Blut genießen .... Denn jedes Fleisches Leben ist sein Blut kraft seines Lebensodems.“* (Lev. 17, 11-14).

Dann ist Jahweh stets als der Feuer-, ja, der Ofengott hingestellt:

„Da ging die Sonne unter, und dichte Finsternis kam. Da erschien ein rauchender Ofen und eine Feuerflamme, und zwischen jenen Stücken flog ‚es‘ durch.“ (Gen. 15, 17).
„Da erschien ihm (Moses) *der Engel Jahwehs mitten im Feuer aus dem Dornbusch heraus. Der Dornbusch brannte im Feuer. Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt.“* (Ex. 3, 2).
„Als es am dritten Tage Morgen wurde, brachen Donner los und Blitze. Eine schwere Wolke hing auf dem Berge .... Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil Jahweh auf ihn im Feuer niedergefahren war.“ (Ex. 19, 16-18).
„Die Erscheinung der Majestät Jahwehs aber war wie ein fressendes Feuer auf dem Bergesgipfel vor den Augen der Söhne Israels.“ (Ex. 24, 17).
„Auf Erden hat er dich sein großes Feuer sehen lassen. Und aus dem Feuer hast du seine Worte vernommen.“ (Dt. 4, 36).
„Wir hören aus dem Feuer seine Stimme .... Aber warum sollen wir sterben? Dies große Feuer frißt uns noch. Wenn wir noch länger Jahwehs unseres Gottes Stimme anhören, so sterben wir noch am Ende. Wo ist ein sterbliches Wesen, das die Stimme des lebendigen Jahweh aus dem Feuer hat reden hören, wie wir, und blieb leben.“ (Dt. 5, 21-23).
„Ein Feuer loht in meiner (Jahwehs) *Nase und lodert bis zu Höllentiefen, versengt das Land und sein Gewächs, setzt in Brand die Grundfesten der Berge.“* (Dt. 32, 22).
„Zur rechten Zeit, Jahweh, machst du dein Angesicht zur Feueresse, die sie (die Feinde Juda-Jahwehs) *mit ihrer Glut vernichtet, und Feuer frißt sie auf.“* (Ps. 21, 10).

Dazu noch die folgende Molochopferszene:

„Die Aaronssöhne Nadab und Abihu aber nahmen jeder seine Kohlenpfanne, taten Feuer hinein, legten Weihrauch darauf und brachten vor Jahweh ein ungehöriges Feuer, das er ihnen nicht geboten hatte. Da ging Feuer von Jahweh aus und verzehrte sie. So starben sie vor Jahweh. Da sprach Moses zu Aaron: Dies ist es, was Jahweh sagen will: An denen, die mir nahestehen, zeige ich mich als heilig und herrlich vor dem ganzen Volke.“ (Lev. 10, 1-3).

Und noch der Bericht über einen besonders feierlichen Ritualmord:

„Um die Zeit der Darbringung des Speiseopfers trat nun der Prophet Elias hin und sprach: Jahweh, du Gott Abrahams, Isaak und Israels! (Anm. M.K.: Jakob) *Heute werde kund , daß du Gott bist in Israel und ich dein Knecht und daß ich all dies auf dein Geheiß getan habe. Erhöre mich, Jahweh, erhöre mich, daß dies Volk erkenne, daß du, Jahweh, der wahre Gott bist! Lenke ihre Herzen herum! Da fiel Jahwehs Feuer herab, verzehrte das Brandopfer, das Holz, die Steine und das Erdreich und leckte das Wasser im Graben auf. Das ganze Volk sah es .... Da sprach Elias zu ihnen: Ergreift die Baalspropheten! Keiner von ihnen entkomme! Sie ergriffen sie. Elias führte sie an den Kisonbach und schlachtete sie dort ab.“* (1. Kö. 18, 36-40).

Schauen wie uns zum Schlusse noch die Namen Jahweh und Moloch an. Wir wollen dabei ganz absehen von einer neueren Annahme, nach der das Wort moloch phönizischen Ursprungs ist, auf Mel-comor = Opferschaf zurückgehe und somit weiter nichts bedeute als „Opfer“. Diese Theorie erklärt uns nichts, aus dem einfachen Grunde, weil die Bibelberichte wahrlich schon klar genug sind und ganz einwandfrei ausdrücken, daß die dem Moloch dargebrachten Menschen diesem Götzen geopfert wurden. Demgegenüber scheint mir die ältere Erklärung einfacher und einleuchtender zu sein:

Jahweh ist, wie unter Vielgötterei (Anm. M.K.: ein Kapitel im Bibel-Lexikon) näher erklärt wird, nur ein Eigenname, kein Gattungsbegriff, wie etwa „Gott“. Ein Name also, der ihn unter anderen seiner Art näher bezeichnen soll. Dagegen ist **Moloch** ein Gattungsbegriff. Es bedeutete ursprünglich nichts anderes als **„der Herrschende“**, **„der Königliche“**. Das Wort kommt nämlich von **Melek = Herrscher = König** her. Und so ist Moloch nicht etwa ein Götze, der Moloch heißt, sondern einer, der ein **„Gebietender“**, **„Herrschender“**, ein König ist. Ein **„König“**, von denen es natürlich mehrere geben kann. **Und einer dieser „Königlichen“ hieß eben Jahweh**. Ist doch Moloch nur eine andere Vokalisierung von **Melek** (Melech), – das Hebräische schrieb ja nur die Mitlaute, nicht die Selbstlaute. Um es dem Leser noch klarer zu machen: Melech wurde geschrieben Mlch, und das kann ebensogut Melech heißen wie Moloch. So haben wir denn auch im a.T. ganz klar den Ausdruck **„Melek Jahweh“**: **„Jahweh ist König** (Anm. M.K.: Gebietender, Herrschender) **ewig und immerdar“** (3.Mos. 15, 18), was man ebensogut übersetzen könnte mit:

„Jahweh ist Moloch ewig und immerdar.“

(Quelle: Matthießen, Dr. Wilhelm: Kleines Bibel-Lexikon; Ludendorffs Verlag, 1940; Nachruck beim Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 2008)

Gott oder Götze Moloch ist also verschwunden. Zerplatzt wie eine Seifenblase, entlarvt als ein Übersetzungsfehler. Das die jüdischen „Schriftgelehrten“ um diesen Irrtum gewußt haben, ist klar. Er wird auch wohl nicht ohne ihr Zutun entstanden sein. Und sie hüteten sich, die Gojim darauf aufmerksam zu machen.
Prof. Eißfeld in „Forschungen und Fortschritte“ weist – nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ vom 11. 8. 1935 – nach, aus welchem Grunde dieser Übersetzungsfehler so sorgsam aufrechterhalten wurde. **In Wirklichkeit hieß der Gott, dem diese schauerlichen Opfer gebracht wurden, Jehova oder Jahweh, der eifernde Gott des alten und der Gott der Liebe des neuen Testaments.** Es ist klar, daß die Rabbiner „kein Interesse“ dafür hatten, ihren „monotheistischen“ Stammesgott durch die Beseitigung dieses „Irrtums“ noch mehr zu belasten. Ebensowenig konnten sich die auf dem Judentum aufbauenden **christlichen Kirchen** dafür einsetzen.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft, Ludendorffs Halbmonatsschrift vom 5. 11. 1935, Folge 15, Sechstes Jahr, S. 619).

Anm. M.K.: Die hervorragende Schrift „Kleines Bibel-Lexikon“ von Dr. Wilhelm Matthiessen ist sehr zu empfehlen und äußerst wissenswert!
Machen bei obigen Ausführungen zum Molochismus nicht nachfolgende Aussprüche von Kirchenvätern und Historikern Sinn? (Siehe dazu auch das Kapitel dieser Schrift: Messe, Opfermahl, heilige Speise, Bartholomäusmacht).

Weil nun das Mysterium der **Messe**, die schon ihrer Benennung zufolge ein **Opfermahl** ist ein Menschenleben forderte, darum sagt Augustin (Exposit. in ps. 103):

„Unsere Werke mögen die Heiden sehen, nicht aber unsere Sacramente“,

und Chrysostomos (Homil. 23. in Matth.):

„Die Mysterien vollziehen wir bei verschlossenen Türen, nachdem die

Uneingeweihten entfernt sind.“

Tacitus (61 n.d.Z. bis ?):

*„Der Urheber dieses Namens ist ein Christus *, der unter der Regierung des Tiberius mit dem Tode bestraft worden ist. Dieser für einen Augenblick unterdrückte todbringende Okkultglaube brach wieder hervor, nicht allein durch ganz Judäa hindurch, das die Brutstätte dieser Ungeheuerlichkeit war, sondern auch durch die Stadt (=Rom) ging er, wohin von überallher sämtliche grauenvolle Blut – und Sexualkulte zusammenströmten und ihr Ritual feiern können.“*

(„Annalen“ XV. Kap. 44)

(* Christus = Messias, das heißt der Gesalbte, Besondere; es traten in jener Zeit sehr viele solcher Leute auf – Christus ist kein Name, sondern eine Bezeichnung.)

(Aus dem Kapitel: „Einige Beispiele zur frühen Geschichte des Christentums“).

Dr. Wilhelm Matthiessen hat in vorliegender Schrift die Richtigkeit der hier wiedergegebenen Tacitus-Stelle erwiesen. Der Originale lateinische Text von Tacitus wird wie oben richtig auf Deutsch übersetzt.

(Aus dem Kapitel in dieser Schrift: „Über den Rabbinismus“ folgende Verse).

Rabbi Albo sagt:

„Jahwe hat den Juden Gewalt über Gut und Blut aller Völker gegeben.“
(Sepher Ik. 92, 1 cp. 25; - Jalkut Schimoni z. Hab. f. 83, 3 n. 563).

Nach dem kanaanitischen Volke der Amalekiter werden die Nichtjuden im Talmud gelegentlich auch als *„Amalek“* bezeichnet; und inbezug auf diese heißt es im Traktat Sanhedrin f. 115, 1:

„Der Krieg wider die Amalekiter ist ein befohlener Krieg. Es ist uns anbefohlen, dieselben zu peinigen und sie zu verfolgen, bis sie vertilgt werden und keiner mehr von ihnen übrig bleibe.“
(Siehe auch Sepher mizvoth f. 73, 2).

Da zur Zeit der Entstehung des Talmud ein Volk der Amalekiter nicht mehr bekannt war, so bleibt nichts übrig, als diesen Namen auf die Nichtjuden im allgemeinen zu beziehen. Alle Nichtjuden werden, da sie den Sonderbund mit Jahwe nicht eingegangen sind und die Beschneidung nicht üben, zu den „Gottlosen“ gerechnet, von denen es in Jalkut Schimoni f. 145, 3 heißt:

„Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der tut so viel, als wenn er Jahwe opferte.“

(Anm. M.K.: Na, ist das etwa Aufforderung zum Molochismus?)

Die „Politik Christi“,

mit Wiedergabe des Eides der „Ritter vom Kolumbus-Eid“ (Kolumbus-Ritter)

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Als der machtgierige Jesuitenorden erkannte, dass die Erhebung des Papsttums zur Unfehlbarkeit im Amte, die Versklavung aller Priester an den Papst und die Aufrechterhaltung der Priestervergottung dem Volke gegenüber dennoch keine Sklavenherde schuf, weil die Höllenverängstigung immer schwieriger zu erzeugen war, da die Naturerkenntnis Ruhe und Klarheit in den Seelen vieler Katholiken schuf, sann er auf neue Mittel. Da der Jesuitenorden endlich erkannte, dass die Zahl der Nichtkatholiken ständig wächst, und zum Beispiel in Deutschland nun schon lange Jahrzehnte alljährlich 100000 Menschen als „Ungläubige“ aus der Kirche treten, schuf er eine Ergänzung des Jesuitenordens, um die „Ketzerbrut“, die die „Katholiken verführt“, zu vernichten. Sie verspricht etwas „aktiver“zu wirken wie sein „Kriegsheer“ und steht den Freimaurerorden im anderen Lager mindestens ebenbürtig zur Seite.

In allen Ländern, in denen außer Katholiken auch Andersgläubige sind, ist ein katholischer Geheimorden organisiert, der, dem Jesuitengeneral unterstellt, „Politik Christi“ treibt. Er taucht unter unterschiedlichen Decknamen auf und leitet nicht nur Kongreganistenverbände, sondern ist ganz besonders unter den „Ketzern und Heiden“ tätig, um dort die „Politik Christi“ zu treiben. Die Hauptorganisation ist in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Dort weiß alle Welt seinen Namen: „Ritter des Kolumbus-Eides“ oder schlechtweg „Kolumbusritter“. Er umfaßt annähernd eine Million Mitglieder, schwächere Teile stehn in anderen „Ketzerländern“, so in England, Deutschland, Norwegen, Schweden, Holland und der Schweiz. Dieser Geheimorden ist vom Papste ausdrücklich erlaubt und seine Abgesandten wurden und werden von ihm von Zeit zu Zeit in Privatempfängen belobt und gesegnet, bei seinen großen Feiern in Amerika sprechen Bischöfe Weihreden. –

Niemand von all den blinden, versöhnlich für Rom suggerierten Protestanten und niemand von all den ahnungslosen freien Katholiken würde es für möglich halten, in welcher Weise die Mitglieder dieses Ordens auf Befehl des Jesuitengenerals wirken müssen und wozu sie sich durch Gelübde verpflichtet haben. Hier begnügt man sich wahrlich nicht mit dem Gelübde an Maria, das jeder Kongreganist des jesuitischen „Kriegsheeres“ schwört. Wir nannten in dem Werke „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“ die in den Jesuitenkollegien aufgezogenen, dressierten Laien die Führer, die „Offiziere“ dieses Kriegsheeres. Aber selbst sie wären noch lange nicht alle geeignet, in dem Geheimorden den Schwur dieses Ordens kennen zu lernen und selbst zu schwören. Hierzu bedarf es besonderer „Zuverlässigkeit“, das heißt vor allem eines ganz besonderen Grades der Verängstigung, der Unterwürfigkeit und der Fanatisierung, **denn das Gelübde verlangt Bereitschaft, auf Befehl jeden Landesverrat und grausamsten Mord an Andersgläubigen zu verüben.**

In der Stunde, in der Deutschland an Rom mit Hilfe der Deutschen Faschisten und der Beamten der protestantischen Kirche versklavt werden soll, geben wir den Geheimeid dieses vom Papste erlaubten Geheimordens, um den Deutschen zu zeigen, welche Zukunft ihrer harrt, wie es besonders den „Ketzern und Heiden“ ergehen soll, wenn sie das Unheil der Romherrschaft nicht noch in letzter Stunde verhüten.

Vor uns liegen Geheimdokumente des Ordens, unter ihnen auch der Eid der „Ritter vom Kolumbus-Eid“. Es fällt uns schwer, das Grauenvolle mitzuteilen. Darin heißt es:

„Die folgende Form der Verpflichtung ist abgedruckt von dem Kongreßdokument des 62. Kongresses der 3. Sitzung, Samstag, 15. Februar 1913:

Ritter des Kolumbus-Eides!

Ich, N. N., jetzt in Gegenwart des allmächtigen Gottes, der gesegneten Jungfrau Maria, des gesegneten Johannes des Täufers, der heiligen Apostel St. Peter und St. Paul und aller Heiligen, der heiligen himmlischen Heerscharen, und vor dir, mein geistlicher Vater, dem Generaloberen der Gesellschaft Jesu, gegründet von Ignatius von Loyola unter dem Pontifikat Pauls III. und fortgeführt bis zur Gegenwart, erkläre und schwöre beim Leibe der Jungfrau, der Mutter Gottes, und bei der Geißel Christi, dass der Papst Christi Stellvertreter und das wahre und einzige Haupt der katholischen oder allgemeinen Kirche auf Erden ist; und dass kraft der Schlüsselgewalt, zu binden und zu lösen, die Seiner Heiligkeit durch meinen Erlöser Jesum Christum gegeben ist, er die Macht hat, heretische Könige, Fürsten, Staaten, Gemeinden und Regierungen abzusetzen, damit sie sicher gestürzt werden. Darum will ich seine Lehre und das Recht und die Gebräuche seiner Heiligkeit verteidigen gegen alle Thronräuber von häretischer oder protestantischer Autorität, besonders gegen die lutherische Kirche in Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, und gegen die jetzt behauptete Autorität und die Kirchen Englands und Schottlands, und gegen die jetzt in Irland, auf dem Kontinent von Amerika oder sonstwo gegründeten Abzweigungen derselben, und alle ihre Anhänger, weil sie Thronräuber und Ketzer sind, die sich der heiligen Mutterkirche von Rom entgegenstellen.

***Ich leugne jetzt ab und verweigere öffentlich alle Treue** 1), die ich irgendeinem ketzerischen König, Fürsten oder Staat schuldig bin, protestantisch oder freidenkerisch, und allen Gehorsam gegen irgendeines ihrer Gesetze, ihre Magistratspersonen oder Offiziere.*

*Ich erkläre weiter, dass ich helfen, unterstützen und beraten werde alle oder jeden Agenten Seiner Heiligkeit, an jedem Ort, wo ich sei, in der Schweiz, Deutschland, England, Irland oder Amerika, oder in irgendeinem anderen Königreich oder Gebiet, wo ich hinkommen sollte, und **dass ich mein Äußerstes tun werde, um die häretische, protestantische oder Freimaurerlehre auszurotten und um ihre vorgebliche, gesetzliche oder nichtgesetzliche Macht zu zerstören.***

Ich verspreche und erkläre ferner, dass, obgleich ich davon befreit bin, eine ketzerische Religion im Interesse der Verbreitung der Mutterkirche anzunehmen, die zeitweiligen Beratungen ihrer Agenten geheim zu halten, die sie mir anvertrauen, und sie, weder direkt noch indirekt, durch Wort, Schrift oder sonstwie zu verbreiten, ich doch alles, was mir von meinem geistlichen Vater oder einem von diesem heiligen Orden vorgeschlagen, aufgetragen oder entdeckt wird, ausführen lasse.

Ich verspreche und erkläre weiter, dass ich keinerlei eigene Meinung oder eigenen Willen haben will, noch irgendeinen geistlichen Vorbehalt, immer als Leiche oder Leichnam, ohne Zögern jeglichem und jedem Befehl gehorchen werde, den ich von meinem Oberen in der Armee des Papstes und Jesu Christi erhalte.

Das ich in jeden Teil der Erde gehen werde, wohin man mich schickt, in die Eisregionen des Nordens, in die brennenden Sandwüsten Afrikas, in die Dschungeln Indiens, in die Zentren der Zivilisation Europas oder in die rohen Heimstätten der

barbarischen Wilden Amerikas, ohne Murren und Reue, und unterwürfig in allen Dingen sein werde, die mir mitgeteilt werden.

***Ich verspreche und erkläre ferner, dass ich,** wenn sich Gelegenheit bietet, **Krieg beginnen und weiterführen werde, rücksichtlos, heimlich und öffentlich, wie ich geheißen bin, gegen alle Ketzer, Protestanten und Maurer, um sie von der Erde auszurotten; und dass ich weder Alter, Geschlecht noch Lage schonen werde, und dass ich brennen, hängen, vernichten, sieden, schinden, erwürgen und lebendig begraben werde diese infamen Ketzer, dass ich die Leiber der Frauen aufschlitzen werde und die Häupter ihrer Kinder an den Mauern zerschmettern werde, um ihre abscheuliche Rasse auszurotten. Das ich, wenn es nicht offen geschehen kann, heimlich den Giftbecher brauche, den Strick, den Stahl, Dolch oder die Kugel, ungeachtet der Ehre, des Ranges, der Würde, der Autorität der Personen, ungeachtet, welches ihre öffentliche oder private Stellung im Leben sei, wie man mir zu jeder Zeit befehlen mag durch einen Vertreter des Papstes oder Oberen der Brüderschaft des Heiligen Vaters, der Gesellschaft Jesu** 2).*

Der Betätigung all des Gesagten liefere ich mein Leben, meine Seele und alle Kräfte des Körpers aus, und mit dem Dolch, den ich jetzt empfange, werde ich meinen mit eigenem Blut geschriebenen Namen als Zeugnis hiervon eintragen; und sollte ich mich als falsch oder willensschwach in meiner Bestimmung erweisen, so können meine Brüder, meine Mitkämpfer im Heere des Papstes mir Hände und Füße abschneiden, den Hals von Ohr zu Ohr, meinen Leib öffnen und innen mit Schwefel ausbrennen, mit allen Strafen, die mir auf Erden zugefügt werden können, und meine Seele soll durch Dämonen in der ewigen Hölle ewig gefoltert werden. (Ich gelobe:)

Das ich bei der Wahl einen Kolumbusritter einem Protestanten und besonders einem Freimaurer vorziehen werde, und das ich, wenn 2 Katholiken auf dem Wahlzettel, mich überzeugen werde, welcher die bessere Stütze der Mutter Kirche ist, und dementsprechend wählen werde.

Das ich mit keinem Protestanten handele, noch einen anstelle, wenn ich mit einem Katholiken handeln oder ihn anstellen kann.

Das ich katholische Mädchen in protestantischen Familien unterbringen werde, damit ein wöchentlicher Bericht über die inneren Vorgänge bei den Ketzern gegeben werden kann.

Das ich mich mit Waffen und Munition versehen will, damit ich in Bereitschaft sei, wenn das Losungswort gegeben wird, oder ich befehligt werde dazu, die Kirche als Einzelwesen oder mit dem Heere des Papstes zu verteidigen.

Alles das schwöre ich bei der gesegneten Dreieinigkeit, dem gesegneten Sakrament des Altars und bezeuge dasselbe durch meinen Namen, geschrieben mit der in eigenes Blut getauchten Dolchspitze und besiegele es angesichts des heiligen Sakramentes.

Unterschrift: ....

Die Feier der Eidesverpflichtung läßt dem Kolumbusritter nicht den geringsten Zweifel daran aufkommen, dass sein Orden, der ja auch vom Papste selbst mit Auszeichnung empfangen wird, ihm nur das vorschreibe, was der Papst selbst will.

Das also ist der Schwur, den Abertausende von Katholiken auf der Erde geschworen haben! Die grauenvollsten Morde sofort ohne Widerstand an den Andersgläubigen, mit Ausnahme natürlich der Juden, und auch selbst an ihren Blutsgeschwistern auszuführen, haben sie bei

Gott und Christus und allem ihrem Glauben Heiligen, unter den schlimmsten Mordandrohungen für sie selbst, geschworen.
Sie haben die Treueide gegen ihre Vorgesetzten und Landesleiter abgeschworen und stehen dennoch „vereidigt“ in Amt und Beruf. Welche Ungeheuerlichkeit, dass Staaten solche Eide dulden!
Wie verblassen neben diesem Eide sogar die schauerlichen Eidverpflichtungen der Freimaurer, die überdies nur im Falle des „Verrats“, nicht schon bei „Willensschwäche“ mit qualvoller Ermordung drohen.
Wenn einem ahnungslosen, freien Katholiken das Blut erstarrt und er kaum glauben kann, dass ein solcher Eid nicht etwa im „schwarzen Mittelalter“, sondern heute, in unserer „fortgeschrittenen Zeit“ gelobt wird, so mag er bedenken, dass der in seinem Amte „unfehlbare“ Papst im Frühjahr 1929 feierlich verkündet hat, dass jeder Katholik,

„der zweimal wöchentlich in der Basilika für die Ausrottung“ (nicht etwa für die Bekehrung!) *„der Ketzer betet, den vollkommenen Ablass erhält.“*

Solch ein Erlass kann in seiner Auswirkung überhaupt erst voll begriffen werden, nachdem der Eid des katholischen Geheimordens, den Abertausende Katholiken geschworen haben, enthüllt ist. Ein solcher päpstlicher Erlass bringt all diesen Abertausenden von „Rittern des Kolumbus-Eides“ sehr klar zum Bewusstsein, dass ihre eidlich geschworene stete Bereitschaft zur grausamen, mörderischen Ausrottung der „Ketzer“ sich möglichst bald zur Tat wandeln möge, weil hierdurch ja der Inhalt eines Gebetes für Ausrottung der Ketzer sich erfüllt, das dem Papste so sehr am Herzen liegt, dass er die Beter mit dem vollkommenen Ablass belohnt. Der Kolumbusritter erlebt also hierdurch Anfeuerung zur Mordtat an Ketzern und Heiden, wie sie der Eid verspricht, erlebt Gewissensberuhigung und fühlt sich voll im Einklang mit dem Papste.
Begreifst du nun, du freier und ahnungsloser Katholik, der du als „abgestandener“ oder „nichtausübender“ Katholik, verachtet unter den „Frommen“ einhergehst, dass dieser Geheimeid nur zu nahe liegt, wenn der unfehlbare Leiter deiner Kirche den vollkommenen Ablass für allwöchentliche Gebete für Ausrottung der Ketzer verheißt?
Und du, Protestant, der du von den Kirchenbeamten zu gleicher Zeit zu „Versöhnung mit Rom“ begeistert wirst, zu der solche Eide im Geheimen geschworen werden, damit nur ja die Romherrschaft kommen kann, wenn dir das Blut erstarrt bei solchen Eiden, hast du die vergangenen Jahrhunderte und alle Scheiterhaufen und Massenmorde, hast du die „Bluthochzeit“ vergessen, dass dich solche Eide wundern?, und kennst du so wenig die schauerlichen, grausamen Vorbilder der Bibel, die du „Wort Gottes“ nennst?
Hat man nicht auch den Protestanten von den Judenkönigen, den Makkabäern vorgeschwärmt, die alle Menschen, die nicht jüdisch waren und den jüdischen Glauben nicht annehmen wollten, mit furchtbarer Grausamkeit niedermetzeln ließen, treu nach dem Vorbild aller anderen Judenkämpfe mit den Nichtjuden, wie die Bibel sie schildert. Sie dienen den Hörigen Roms und ihren Eiden als Vorbild.
Solche Eide auf dem Herzen, leben nun alle diese „Ritter des Kolumbus-Eides“ in allen Ketzergegenden, leisten Staatsdienste, obwohl sie sich von der Treue feierlich losgesagt haben, treten auch zum Ketzerglauben über, treten in alle Vereine und Verbände ihrer Feinde, die sie „ausrotten“ wollen, führen die Befehle ihrer Jesuiten-Patres oder „Stellvertreter des Papstes“ aus. Sie bewahren alle Geheimnisse, die die Ketzer ihnen anvertrauen, damit sie nur ja als Vertrauenspersonen gelten, nicht leicht erkannt werden und um so besser die Befehle ausführen können, je größer das erworbene Vertrauen wird. Wenn aber der Befehl kommt zum Mord, so haben sie ihm „wie ein Leichnam ohne den geringsten Widerstand“ zu folgen.
Mit solchen Staatsbürgern unter dem Volk, das außerdem die eingeweihten Freimaurer und eingeweihten Juden, die ähnliche Eide schwören, unter sich wohnen hat, soll nun ein Volk sein

Leben erhalten können? Muss man sich nicht wundern, dass ein Volk da überhaupt noch lebt? Kein Deutscher kann sich damit trösten, dass es sich hier um vergangenes Unheil handele. Je mehr der Jesuitenorden aufblüht, um so größer werden auch die Geheimorden, die ihm eidlich untertan sind. Seit dem Kriege 1914-18 frohlocken die Jesuiten besonders in Deutschland über ihr Aufblühen. Jesuitenpater Rosa schreibt hierüber in seinem Buche „Die Jesuiten", wie „Flammenzeichen" vom 29. 11. Nr. 48 berichten:

„Die Zahl der „Soldaten des hl. Ignatius" stieg (seit 1914) von 16894 auf 21678, die der Ordensprovinzen von 27 auf 40. Eine eigene Provinz des orientalisch-unierten Ritus steht im Dienste der Ordensbewegung. 57 Ordensmitgliedern wurde in den letzten 15 Jahren die Ehre der Altäre zuteil: 9 davon (Kardinal Robert Bellarmin und die 8 kanadisch-amerikanischen Martyrer) wurden heiliggesprochen. Insgesamt zählt der Orden heute 23 Heilige, 133 Selige, 36 Verehrungswürdige und 106 Ehrwürdige Diener Gottes. In den Missionen sind 2489 Ordensmitglieder tätig. Großartig ist das Erziehungswerk, das der Orden leistet; er leitet mehr als 250 Schul- und Erziehungsinstitute mit etwa 100000 Schülern."

Wenn diese 100000 Schüler im Orden zum fanatischen Hass dressiert sind, wie viele Katholiken mögen sie wohl später fanatisieren und zum Eintritt in Geheimritterorden bewegen, wie viele mögen alljährlich in Deutschland den furchtbaren Eid schwören?

Im Namen des Deutschen Volkes und der Völker dieser Erde danke ich hier von Herzen den Katholiken, die trotz der Mordandrohungen gegen sie selbst in dem Eid, den sie einst in ihrer Verblendung geschworen haben und trotz des meisterhaften Spionagenetzes der Jesuiten, da sie zur Kenntnis der furchtbaren Unmoral ihres Eides erwacht sind, uns denselben und gar manches andere voll Vertrauen übersandten. Noch in kommenden Jahrhunderten wird man ihrer Befreiungstat gedenken.
Alle Ableugnungsversuche, wie wir sie ja auch von den Brr. Freimaurern her sattsam kennen, werden nicht helfen, etwaige Racheakte und Mordanschläge werden diese Enthüllung nur bestätigen, nichts aber kann sie je ungeschehen machen!

1) Die Hervorhebungen hier und im folgenden sind von mir vorgenommen. M. L.
2) Das „gute Gewissen" zu dieser „Christenpflicht" entnimmt der Schwörende den Worten des Jesus von Nazareth, in dem er sich im Gleichnis einem Könige vergleicht, *„Nun führet mir auch jene meine Feinde her, die nicht wollten, dass ich über sie König sein sollte, und erwürgt sie vor meinen Augen."* Lukas 19, Vers 27.

(Quelle: Dr. Mathilde Ludendorff: Was Romherrschaft bedeutet, Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 1931, S. 9-17).

Wehrt dem drohenden Unheil

Von Dr.Mathilde Ludendorff

Befohlene Priestervergottung und dadurch erreichte Volksversklavung sind, wie wir hier sahen, keineswegs eine vorübergehende Verirrung der katholischen Kirche gewesen, sondern ebenso sehr heute noch Tatsächlichkeit wie der furchtbare, abgründige Ausrottungwille gegen die „Ketzer und Heiden“ wie er auch aus dem Erlass des Papstes vom Jahre 1929 hervorzüngelt, der zu dem Gebete für die „Ausrottung“ der Ketzer auffordert und solches Gebet mit Ablass belohnt und wie er in den grauenvollen Eiden der katholischen Geheimorden offen zutage tritt.
Die Romherrschaft in Deutschland wird, wenn sie erst voll errichtet ist, also ganz das gleiche bedeuten wie in vergangenen Jahrhunderten; denn Rom bleibt sich gleich, muss sich gleich bleiben, dank seiner Glaubensüberzeugung. Was diese Romherrschaft aber in vergangenen Jahrhunderten bedeutet hat, das will nicht ich, sondern das möge Graf Hoensbruch den Deutschen sagen, der aus einer sehr fromm katholischen Familie stammte und selbst 14 Jahre Jesuit war.
Er schreibt in seinem bekannten Buche „Das Papsttum“:

„Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, dass die Päpste Jahrhunderte lang an der Spitze eines Mord- und Raubsystemes gestanden haben, das mehr Menschenblut geschlachtet als irgendein Krieg oder eine Seuche; „im Namen Gottes und Christi“. Der Weg des Papsttumes ist ein Weg des Grauens und des Entsetzens. Rechts und links ist er eingesäumt von Tausenden von Scheiterhaufen und Tausenden von Blutgerüsten. Prasselnd schlagen die Flammen zum Himmel empor. Unser Fuß überschreitet rinnende Bäche von Menschenblut. Menschenleiber krümmen sich in der roten Glut. Abgehackte Köpfe rollen über den Weg. An uns vorübergeschleppt werden Jammergestalten; ihre Augen sind erloschen im langen Dunkel der Kerker; ihre Glieder sind verrenkt und zerfleischt von der Folter, ihre Seelen geknickt, entehrt und geschändet. In diesem grauenvollen Zuge der nach Zehntausenden zählt, sehen wir zarte Kinder, die Lieblinge ihrer Mütter, die Hoffnung ihrer Väter ...“

Der Eid der „Ritter vom Kolumbus-Eid“ mit seiner Verpflichtung zum grausamsten Mord an den Ketzern verbürgt die Ausrottung der Andersgläubigen in „Friedenszeiten“. Die eifrige Kriegshetze dieser Ritter im Faschismus verbürgt die Vernichtung unseres Volkes in dem nahe drohenden Weltkrieg auf Deutschem Boden.
Wenige Deutsche nur werden am Leben bleiben, wenn all dies Unheil nicht noch in letzter Stunde verhütet wird durch die Verbreitung des Werkes „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ und durch Verbreitung all unserer Aufklärung über die überstaatlichen Mächte: Rom, Juda mit Jesuitenorden und Freimaurerei und der Aufklärung über die unheimliche Rolle des Christentums für die Versklavung der Völker unter Rom und Juda. Gelingt die Rettung nicht, so werden die wenigen Deutschen, die dann noch leben sollten, zu seufzen haben unter dem Joche Roms, das heute schon alle freien Katholiken vor den versklavten „Frommen“ verächtlich macht und von diesen verlästern läßt.

Möge auch dies Schriftchen dem Unheil wehren!

Pedro Arbues verurteilt eine Ketzerfamilie zum Feuertod.

Nach einem Gemälde von Wilhelm v. Kaulbach (R. H. Darwin, Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche, Verlag Theodor Weicher, Leipzig).

(Quelle: Dr. Mathilde Ludendorff: Was Romherrschaft bedeutet, Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 1931, S. 17-19).

Noch einmal der heilige Krieg

Von Dr. Adolf Wahrmund

In den kleinen natürlichen Kreisen der Familie und des Stammes aber ist die **Rechtsübung** an die Person des **Vaters** oder des **Stammältesten** (Patriarch, Scheich) gebunden, und sie fällt bei diesen Personen mit der ungefälschten natürlichen Empfindung für das Familien und Stamminteresse zusammen und deckt sich so ziemlich mit dem, was wir Wahrhaftigkeit, Treue und Aufrichtigkeit nennen (arabisch *sidq*, hebräisch *sedeq*). Sie vereinigt den gesunden Sinn für die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen und die aufrichtige Hingebung an dieselben, und ihre reinste Betätigung quillt von selbst aus dem gemeinsamen Blute, welches aus dem **Mutterleib** (arabisch ***rahim***, hebräisch ***rechem***) der **gemeinsamen Stammesmutter** empfangen wurde und sich in jedem Einzelnen durch natürliche Mitempfindung mit Allen, die an diesem Blute Teil haben, lebendig erweist, wie denn auch das arabische Wort für **mitempfindend**, **barmherzig** (***rahîm, rahmân***) von der Wurzel, welche Mutterleib bedeutet, abgeleitet ist. Über die Grenzen der Bluts- oder Stammesgemeinschaft reicht aber beim Nomaden die Fähigkeit wärmerer Mitempfindung zunächst nicht hinaus. Gegen jeden Andern (Fremden) ist seine Hand feindselig, wie er auch dessen Hand feindselig gegen sich gerichtet glaubt. Überhaupt ist ja zu beachten, dass die bleibende (constante) tiefere und weiterverbreitete Mitempfindung ein längeres Beobachten gegenseitiger Zustände – also die Ansässigkeit – und einen höheren Grad von Sicherheit der eigenen Lebensbedingungen voraussetzt, was Beides beim Nomaden nicht vorhanden ist.

Das arabische Wort für **Mutterleib** bezeichnet deshalb auch die **Verwandschaft** und den **Kreis der Blutsverwandten** selbst, die unter sich zu gemeinsamen Beistand, namentlich zur Blutrache verpflichtet sind. Indem die Hand des Hebräers Moses, der Regung des Blutes folgend, sich hebt und den Ägypter, der den Blutsgenossen misshandelt, erschlägt, wird durch diese Handlung der Selbstvergessenheit der gelockerte und gelähmte Bund der Stammesgenossen von Neuem belebt und befestigt, und so der ideale Grund gelegt zum späteren Religions- und Staatswesen der Juden. **Die Tat Muhammeds, als des arabischen Propheten und Religionsstifters, erscheint dem Araber in dem Lichte, dass er den engeren Kreis der Blutsverwandten erweitert und Alle zum Hereintreten eingeladen habe, die sich zu Allah bekennen wollen.** Deshalb sagt der Dichter der *Burda*, der Ägypter Al-Busiri († c. 1300), ein wahrhafter Poet, der in diesem Lobgedicht auf Muhammed das Wesen des Islam in hochsinnigster Weise auffasst, weshalb es auch im Orient die höchste Verehrung geniesst:

„Durch sie (die ersten Muslimischen Helden und Märtyrer) *wurde der Islam nach seiner Verwaistheit teilhaftig eines* ***ráhim****“,*

– was Ralfs in seiner Übersetzung richtig so umschreibt:

„... bis die Lehre des Islam unter ihrem (der Helden) *Beistande nach hilfloser Verlassenheit und Verwaisung Verwandte und Angehörige* (Kinder) *gewonnen hatte, welche, obgleich* ***ursprünglich Fremde****, doch die Pflichten der* ***Blutsverwandtschaft*** *erfüllten“,*

– und in diesem Sinne hätte der Dichter, den Islam selbst personifizierend, ihn einen *ábu ráhim* (Die Ähnlichkeit dieser Bezeichnung mit dem hebräischen ***Abraham***, das freilich anders erklärt wird [Ab-râm Vater der Höhe, und Ab-râham Vater einer grossen tosenden Volksmenge, arabisch ruhâm] fällt sofort auf.) **nennen können, d. i. Vater oder Besitzer**

eines Kreises von Blutsverwandten, innerhalb dessen das Leiden eines Jeden das Mitleid und die helfende Tat des Andern herausfordert, während Jeder, der nicht innerhalb dieses Verwandtenkreises steht, als Feind und darum auch, nach dem Gesetze der Wüste, als willkommenes Raubobjekt zu betrachten ist.

(Anm. M.K.: Da haben wir die Parallelen zwischen Judentum, Christentum und Islam. Alle diese drei Religionen mit ihren Ablegern wie z.B. Freimaurerei, Rotary Club, Lions usw., bilden eine Familie im biblischen Patriarchen Abraham).

Es kann freilich scheinen, als ob auch der Islam dadurch, dass er alle Menschen zur Anerkennung Allahs und seines Propheten aufruft und einläd, damit sie eben hierdurch gleicher Rechte teilhaftig werden, ein umfassendes Prinzip bekenne oder wenigstens aus einem Kern erwachsen sei, aus welchem sich das umfassende Prinzip entwickeln könne. Auf dergleichen Fragen gibt die Geschichte allein die richtige Antwort. Aber hier bedarf es dessen nicht einmal: Muhammed selbst hat seine Praxis im Grossen, von Medina aus, mit Raubzügen beginnen müssen, um seine Gläubigen nähren zu können. „Es war – sagt Alfred von Kremer (Geschichte der herrschenden Ideen im Islam, S. 328) über den Islam unter den ersten Chalifen – ein **Geschäft** zum Betriebe des **Raubes** und der **Plünderung** en gros wider alle **Andersgläubigen**, gegen Verteilung des Gesellschaftsgewinnes, wobei man noch nebenbei die sichere Aussicht auf das **Paradies** in Kauf erhielt."
In seiner letzten Predigt am Berge Arafat mahnte der Prophet:

„Wisset, dass jeder Muslim der Bruder jedes andern Muslim ist. Ihr Alle seid Einer dem Andern gleich, ihr seid eine Brüderschaft."

Und was gar die Person Muhammeds betrifft, so versteht es sich nur von selbst, dass die selbstvergessene Liebe zu seiner näheren Umgebung, seinem Stamme und seinem Volke in ihm in grösster Stärke lebendig war und sich in menschlichster Weise äusserte, weshalb auch überliefert ist, dass er mit der höchsten Menschenfreundlichkeit als mit seinem eigensten Merkmale bezeichnet gewesen *(muttásim bi'l-bischr)*. Wie hätte er auch sonst die Herzen in solchem Maaße gewinnen können! Trotzdem aber trieb ihn später die Beschränktheit seines Prinzips und der Widerstand, den er fand, dazu, die Ungläubigen für

„die schlimmsten der Tiere" (Sura 8, 22,57)

zu erklären und seinen Gläubigen vorzuschreiben, dass sie jene mit gefühlloser Härte *(gilz)* behandeln sollten. Omar, der eigentliche Organisator des Islam als einer Großmacht, war vom arabischen Nationalstolz in dem Maße erfüllt, dass er in allen Nichtarabern nur eine zum Dienen bestimmte Rasse und insbesondere in den Christen den zu vernichtenden Erbfeind sah, aber doch war gerade in ihm der mitempfindende Gemeinsinn, obgleich er auf dem Stammgefühl beruhte und durch den Islam gleichsam nur seine besondere Färbung erhielt, so mächtig, dass das Bewusstsein der Einheit und die Brüderlichkeit unter den Muslimen gerade durch ihn und sein Beispiel erst recht fest begründet wurden, weshalb er denn auch um eben dieser Eigenschaften willen als gepriesenstes und im Jenseits meist belohntes Muster für die Gläubigen hingestellt wird. Aber für die Lehre Christi ist die Brüdergemeinde eine unbegrenzte; für den Islam ist sie eng begrenzt durch die zunächstwohnenden Ungläubigen, die selbst samt ihrem Besitz zur Beute für die Gläubigen bestimmt sind, um möglichst brüderlich unter sie verteilt zu werden, und so wird auch die Brüderlichkeit zumeist durch das Raubprinzip gehalten.
In der aus verschiedenen Koranstellen zusammengesetzten Exhorte, die zum heiligen Kriege *(Dschihâd)* auffordert, heisst es unter Anderem:

„Gepriesen sei Allah, der den Ruhm des Islam durch das Schwert der Glaubenskämpfer erhöht und in dem heiligen Buche seinen Bekennern Hilfe und Sieg verheissen hat! Hätte er nicht Menschen gegen Menschen in Waffen gebracht, die Erde würde verderben. **Befohlen hat er, die Völker zu bekriegen, bis sie bekennen, es sei kein Gott als nur Einer. Des Krieges Flamme wird nicht erlöschen bis an der Welt Ende.** Segen schwebt über dem Stirnhaar der Kampfrosse bis zum jüngsten Gericht. Leicht bewaffnet oder schwer, – macht euch auf! **Ziehet aus ... in den heiligen Krieg!** Und du, o Gott, Herr dieser Welt und der zukünftigen, stehe bei den Heeren Jener, die deine Einheit bekennen! Schmettre nieder die Ungläubigen und Götzendiener, die Feinde deines heiligen Glaubens! O Gott, wirf nieder ihre Fahnen und **gib sie und ihren Besitz zur Beute den Muslimen!“**

Noch heute wird von Kindern in der Schule gebetet:

„O Gott, stehe bei allen Heeren der Muslime! **Vernichte die Ungläubigen und Götzendiener, deine Feinde, die Feinde der Religion!** O Gott, **mache ihre Kinder zu Waisen** und verderbe ihre Wohnungen, und lass ihre Füsse straucheln, und gib sie und ihre Familien und ihr Gesinde und ihre Frauen und Kinder und ihre Verwandten durch Heirat und ihre Brüder und ihre Freunde und **ihren Besitz und ihren Stamm und ihren Reichtum und ihre Länder den Muslimen zur Beute!“**

Und so ist denn auch der muslimische Allah, als echter Razzianten-Gott, verheerend und vernichtend über einen grossen Teil der Erde gezogen gleich dem typhonischen Wüstensturm, und die Versuche, innerhalb des Islam, durch Aufnahme griechischer Wissenschaft und Philosophie die Elemente höherer Menschlichkeit und durch Aufnahme nicht semitischer Völker die Grundlage eines festeren Staatswesens mit umfassendem Unterbau zu gewinnen, sind misslungen. Aber auch die semitischen Juden nehmen bis auf diesen Tag eine in ihren Grundzügen durchaus gleiche Stellung zu der übrigen Menschheit auf der Erde ein wie die arabischen Muslime, – auch sie befinden sich, wie das Gesetz der Wüste es erheischt, noch heute im heiligen Kriege gegen die Ungläubigen, d.h. gegen alle Nichtjuden oder, wie sie sagen, gegen die „Völker der Erde“ (Gojim, Akum etc.), deren Besitz ihnen zugewiesen ist. Der Talmud lehrt, dass Gott das Besitztum der Heiden für herrenlos erklärt und dem ersten jüdischen Besitzergreifer das Recht darauf erteilt habe; ja es wird mit ausdrücklichen Worten gesagt, der Besitz der Gojim solle angesehen werden wie eine Wüste oder wie der Sand am Meer; der erste Besitznehmer solle der Eigentümer sein. Daher ist nach talmudisch-rabbinischer Anschauung auch **der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung**, – nichts Anderes. Sie betrachten sich als **Soldaten auf dem Marsche**, die verborgen lagern oder durch falsche Flagge gedeckt sind, – in Mitten des Feindes stets gewärtig des Zeichens zu Angriff und Überfall. Daher die rabbinische Unterschrift:

„Ich, der Rabbi N. N., der ich *kampire* zu Hamburg usw.“

Wie der Islam im Entstehen seine Gläubigen nur als **Kämpfer** und **Soldaten** betrachtete und sie in grosse **Heerlager** vereinigte, so betrachtet das Judentum bis auf diesen Tag seine Hauptstellungen mitten unter uns als solche Heerlager, von denen aus es den **heiligen Krieg** führt. Paris, Wien, Berlin, Frankfurt a.M., Hamburg, Breslau, Pest sind heute solche Heerlager und Hochburgen des Judentums in Mitteleuropa. (Anm. M.K.: Im Jahre 2012 auch des Islams).

Es waltet aber, im Grossen wie im Kleinen, ein bedeutender Unterschied ob zwischen der Art und Weise, wie der Muslim, und jener, wie der Jude seinen heiligen Krieg – jener gegen die Ungläubigen, dieser gegen die Gojim – durchführt. Für den Muslim zerfällt die Erde in zwei räumlich von einander getrennte Teile, in das **Haus des Glaubens *(dâr ul-islâm)*** und das **Haus des Krieges *(dâr ul-harb).*** Das Haus des Glaubens bilden diejenigen Länder, in welchen der Islam herrscht; alle übrigen liegen im Kriegshause. Die Ungläubigen, die in

seinem eigenen Lande wohnen, behandelt der Muslim mit Härte, wenn nötig mit erbarmungsloser Grausamkeit; gegenüber den einzelnen Ungläubigen, die er sich persönlich dienstbar machen will, ist er allerdings auch auf **List und Täuschung** angewiesen, aber im Grossen hat er keinerlei Ursache, sich ihnen gegenüber zu verstellen und unwahr zu sein; sie wissen, wie er sein Verhältnis zu ihnen auffasst, und dass er sie vom Standpunkte des Glaubens als eine Art **Lasttiere** betrachtet, **die Allah zur Strafe für ihren Unglauben in seine Macht gegeben hat.** Gegen die Ungläubigen, die im Hause des Krieges wohnen, sinnt er steten Kampf, der nur von Waffenstillständen unterbrochen werden kann. Seine Phantasie spielt am liebsten mit den Bildern dieses heiligen Kampfes.

(Quelle: Prof. Dr. Adolf Wahrmund; Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft; H. Reuthers Verlag, Karlsruhe und Leipzig, 1887, S. 48-60).

Hohenpriester/Königspriester/Papst/ Bischof - Repräsentanten von Jakob-Israel

Zur Beschreibung obiger Abbildung siehe: 2.Mose(Exodus), 28, 1- 43

Das Brustschild des Hohenpriesters

Jeder Edelstein repräsentiert einen Sohn/Stamm/Tierkreiszeichen von Jakob-Israel/Mond!

(Siehe dazu die vorangegangenen Kapitel in dieser Schrift).

Der Hohenpriester verkörpert den Betrüger Jakob-Israel, (der Isaak und Esau betrogen hat), **als obersten Repräsentanten des Mondgottes Jahweh.**

Die christliche Kirche will nach eigenen Angaben das Erbe Jakob-Israel`s angetreten haben, durch Jeschua/Jesus den König von Jakob/Israel (König des Betruges?)**. Durch Jesus zum Neu-Israel geworden, verkörpert durch den Papst in Rom, als obersten Repräsentanten des Mondgottes Jahweh.**

Betrüger (Jakob-Israel) = Königspriester = Hohenpriester = Papst

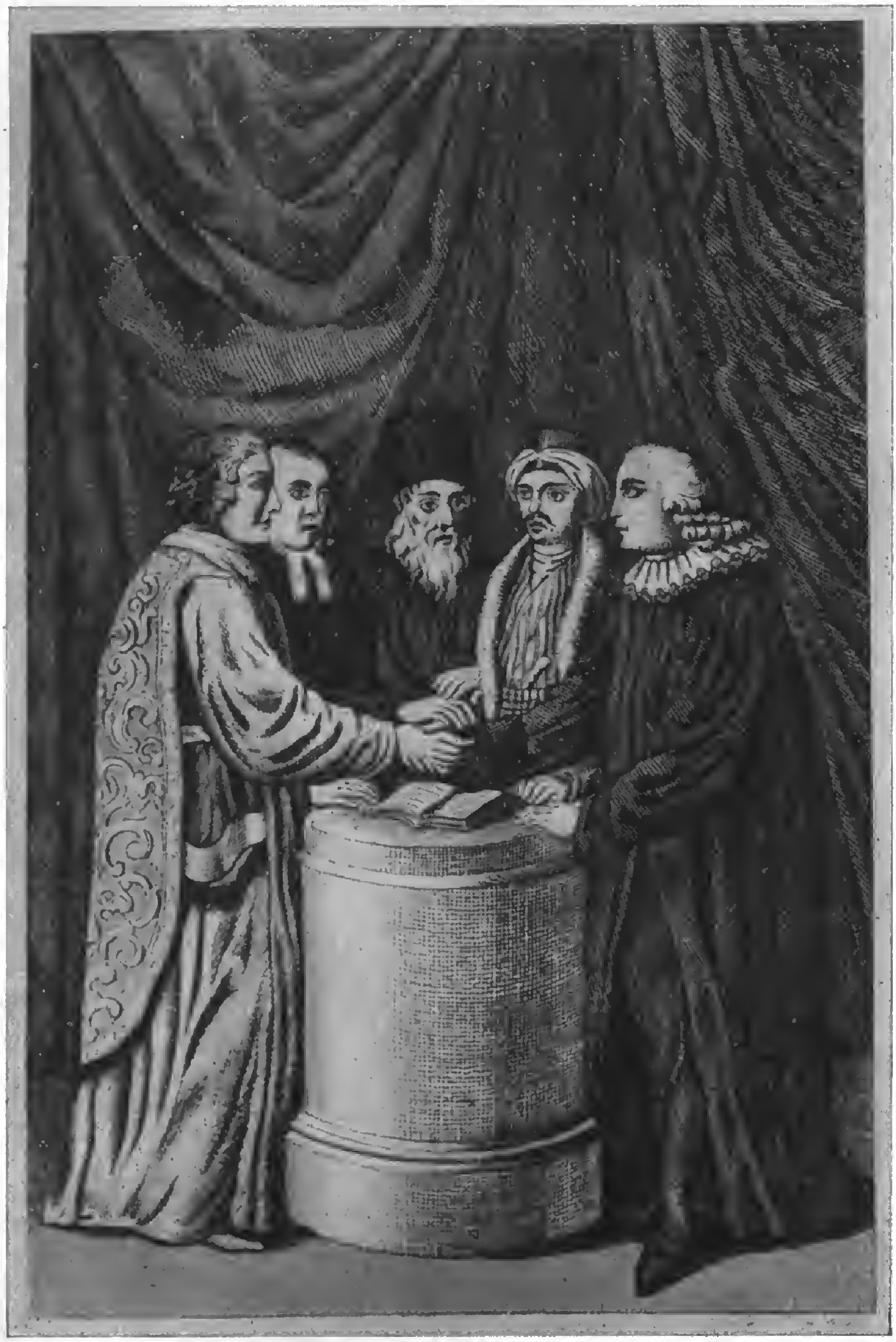
Das **Brustschild** deutet auf Israel/Jakob hin (12 Stämme).

Die **Stiftshütte** war umlagert von den 12 Stämmen Israel/Jakobs.

Der **Hohenpriester** verkörpert Israel/Jakob.

Die **Tore vom neuen Jerusalem** sind Israel/Jakob (12 Stämme, in jeder Himmelsrichtung 3 Stämme).

(Quelle: Internet)



Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt

Stich aus einer alten freimaurerischen Geheimschrift

Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt.

Stich aus einer alten freimaurerischen Geheimschrift (Quelle obiger und folgender 4 Abbildungen: Erich und Mathilde Ludendorff – Die Judenmacht, Ihr Wesen und Ende, 1939)

Aufnahme: The Associated Preß

Ein orthodoxer, ein katholischer Priester, ein evangelischer Pastor, ein Rabbiner und ein Scheich der Mohammedaner vereidigen vor der Thora die Offiziere Belgrads auf König Peter II.

Das Bild zeigt nur den Rabbiner, den Scheich und den evangelischen Pastor

Ein orthodoxer, ein katholischer Priester, ein evangelischer Pastor, ein Rabbiner und ein Scheich der Mohammedaner vereidigen vor der Thora die Offiziere Bergrads auf König Peter II.

Das Bild zeigt nur den Rabbiner, den Scheich und den evangelischen Pastor

Christliche Erzbischöfe rechts und links, der Rabbiner in der Mitte, bei einer Einweihungfeier der internationalen Golden Gate Ausstellung in St. Franzisko

Ein katholischer Geistlicher, ein jüdischer Rabbi, ein griechisch-orthodoxer und ein mohammedanischer hoher Priester, und endlich ein evangelischer Pastor in gemeinsamer Konferenz über Auslegung von Bibeltexten

Abbildung S. 422 oben: Christliche Erzbischöfe rechts und links, der Rabbiner in der Mitte, bei einer Einweihungsfeier der internationalen Golden Gate Ausstellung in St. Franzisko.

Abbildung S. 422 unten: Ein katholischer Geistlicher, ein jüdischer Rabbi, ein griechisch-orthodoxer und ein mohammedanischer hoher Priester, und endlich ein evangelischer Pastor in gemeinsamer Konferenz über Auslegung von Bibeltexten

Aufnahme: Bissinger, Erfurt

Torklopfer des Erfurter Domes

Der oben abgebildete Beschlag stellt einen Löwenkopf dar, der außer dem Klopfring einen Menschen zwischen den Zähnen hält. Deutlich erkennt man die Figur als den Deutschen Soldaten des Weltkrieges mit Stahlhelm, Waffenrock und Seitengewehr. Dieser Beschlag wurde im Jahre 1914, also bei Beginn des Krieges, in Auftrag gegeben und 1919 am sog. Jungfrauentor des Domes angebracht. Aus dem Jahre 1330/40 stammt ein ähnlicher Klopfer am Nordtor, wo der Löwe einen Deutschen Ritter verschlingt. Die Deutung dieses symbolischen Klopfers ist mühelos zu geben: Der Löwe Juda verschlingt die Deutsche Wehrmacht und das Deutsche Volk. So hat es Jahwehs Gesetz in der Bibel dem Moses befohlen: „Du wirst alle Völker der Erde fressen.“ Wenn sich solche Triumphzeichen an einem christlichen Dome finden, so ist das nur folgerichtig mit Bezug auf die Worte des Jesus von Nazareth: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth. 5. 17). Zu dem Abschnitt:

Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken

Abbildung S. 423: Torklopfer des Erfurter Domes

Der oben abgebildete Beschlag stellt einen Löwenkopf dar, der außer dem Klopfring einen Menschen zwischen den Zähnen hält. Deutlich erkennt man die Figur als den Deutschen Soldaten des Weltkrieges mit Stahlhelm, Waffenrock und Seitengewehr. Dieser Beschlag wurde im Jahre 1914, also bei Beginn des Krieges, in Auftrag gegeben und 1919 am sog. Jungfrauentor des Domes angebracht. Aus dem Jahre 1330/40 stammt ein ähnlicher Klopfer am Nordtor, wo der Löwe einen Deutschen Ritter verschlingt. Die Deutung dieses symbolischen Klopfers ist mühelos zu geben: Der Löwe Juda verschlingt die Deutsche Wehrmacht und das Deutsche Volk. So hat es Jahwehs Gesetz in der Bibel dem Moses befohlen: ***„Du wirst alle Völker der Erde fressen."*** Wenn sich solche Triumphzeichen an einem christlichen Dome finden, so ist das nur folgerichtig mit Bezug auf die Worte des Jesus von Nazareth: „Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen" (Matth. 5. 17). Zu dem Abschnitt: **Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken**

Priesterkasten

(Zu vorherigem Kapitel)

Von Erich Ludendorff

Das jüdische Levitenpriestertum mit dem jüdischen Hohenpriester an der Spitze hat für Jahweh die **Weltherrschaft** zu erkämpfen, indem es die Völker dem jüdischen Volke unterwirft. Der Gott, der Jahweh dient, ist ein anderer als der, den „der Gott“ in Tibet darstellt, mag er ursprünglich auch ein Gott der alten Priesterreiche gewesen sein, wie sie Charles Darwin in seinem Werke „Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche“ schildert. Das das jüdische **Leviten- und Hohenpriestertum** aus dem **Ägyptischen** und **Babylonischen** hervorgegangen ist, ist klar. Es hat sich in der Christenlehre, in der es so viel aus dem **Indischen** entlehnt hat, eine okkulte **Propagandalehre** geschaffen, die die anderen Völker ihm unterwerfen soll. Ihm dienen die **protestantischen** Priester bewusst oder unbewusst, sowie das okkulte **freimaurerische** „königliche“ Priestertum Jahwehs.

Die jüngste **priesterliche Weltmacht** ist die **römische** Priesterhierarchie mit dem Papsttum an der Spitze. Sie wurzelt wiederum völlig im Judentum, d.h. im jüdischen Leviten- und Hohenpriestertum. Das sie auch aus dem Mythraskult vieles übernommen hat, ändert daran nichts. Die zahlreichsten Entlehnungen entnahmindes die römische Kirche wieder den indischen Religionslehren und übermittelte sie dadurch auch zum Teil der protestantischen Kirche. Ich nenne hier Kindertaufe, Kommunion oder Ohrenbeichte, Priesterweihen und priesterliche Einsegnung der Ehe. Ich nenne das Weihwasser, den Rosenkranz, ich nenne das Mönchstum. Dieselben Mittel, wie sie die indischen Priester anwandten, um die Menschen in den Bann zu schlagen, gebrauchten christliche Priester und vor allem die römische Priesterhierarchie. Schließlich entstand noch im Jesuitenorden ein Gebilde, das in seinem Oberen, in dem Jesuitengeneral, den gleichsam gegenwärtigen Christus – den Christus quasi praesens – also den Gott, der auf Erden weilt, schuf und ihn in schwarzer Gewandung hinter das lichte Gewand des römischen Papstes, den „Stellvertreter Christi“, stellte, und damit Ähnliches erreichte, wie es auf dem Hochlande von Tibet in dem Panschen- und dem Dalai-Lama vorhanden ist. Das der Vatikan in einzelnen Einrichtungen, so in der Treppe, dem Klosterpalast des Dalai-Lama in Tibet gleicht, sei nur erwähnt.

Wie die indischen Priesterkasten, so arbeiten auch jüdische und vor allem christliche Priester mit der Angst der Menschen vor dem Tode und mit den für sie bestehenden und von ihnen genährten Gedanken über eine Gewissheit eines Lebens nach dem Tode. Auch sie wollen den Besitz der Menschen – wenigstens der Jude und die Romkirche – in ihrer Hand enteignen, auch sie setzen ihre Macht höher als die Macht des Staates.

Leider nur sind die Ohren der Christen verschlossen gegen die **Lehren der Weltgeschichte** und dem Erkennen von Rassen und Menschen. Ja, die Priesterkasten haben es leicht, aus ihrem Rasseerbgut entwurzelte Völker zu beherrschen und sie für ihre Zwecke dienstbar zu machen.

Nichts fürchten die Priester aller Welt so, wie die Aufklärung über ihr Wollen.
Davon habe ich schon oft gesprochen.

Nichts fürchten Priesterkasten weiterhin mehr, als klare Erkenntnisse, die die richtigen Antworten auf den Sinn des Lebens geben, ihren **okkulten Wahn beiseite schieben**, ihre **Vermittlerrolle** zwischen Gott und den Menschen und so ihre Macht aufhören lassen und damit die dichte okkulte Nebelschicht durchstoßen, die sie zur Durchführung ihrer Herrschaft auf das Denken einzelner Menschen und Völker gelegt haben.Waren in früheren Zeiten, als die

Priesterherrschaft begann, im Volke Einblick und Erkennen der ewigen Naturgesetze und des Werdens der Welten und des Menschen, bis hin zum Erwachen des Gottesbewusstseins in ihm, nicht da, so sind diese Erkenntnisse jetzt gegeben. Die Priester aber verhindern Menschen und Völker, nach diesen Erkenntnissen zu greifen, und die Menschen, selbst in okkulten Suggestionen gefangen, kämpfen und geifern gegen die, die ihnen das Brett, das Priester ihnen wie Stieren vor die Stirn gelegt haben, damit sie den Wagen der Priesterherrlichkeit ziehen, von den Stirnen nehmen und sie wieder aufrecht und frei, nicht mehr im Joch, dahinschreiten lassen. Rasseerwachen allein tut es hier nicht, wohl ist es eine Hilfe. Aber wir sehen im jüdischen und japanischen Volk, wie rassisch denkende Menschen und Völker völlig im okkulten Bann tiefsten Aberglaubens stehen. Zu dem Rasseerwachen müssen die Erkenntnisse treten, die ich eben andeutete. Sonst verfällt es auch wieder, obschon es so überaus schwer errungen ist. **(Siehe das Werk von Dr. Mathilde Ludendorff: „Das Gottlied der Völker. Eine Philosophie der Kulturen“).**

Noch anderes hat hinzuzutreten, wenn die Erkenntnisse, die heute meine Frau den Völkern gegeben hat, von den Völkern angenommen und erhalten bleiben sollen. Das ist die Wiedereinführung der Frau, die sich nicht durch Machtgier oder Sonstiges leiten lässt wie der Mann und Eide ablehnt, in die gebührende Stellung, die es ihr wieder ermöglicht, ihre Pflichten an ihrem Volke nicht nur durch ihre Mutterschaft, sondern durch Beachtung ihres weisen Rates für die Volkserhaltung für den Staat zu erfüllen. Die Volksseele spricht aus der Mutter – ich betone es nochmals, weil es nicht oft genug ausgesprochen werden kann – selbständiger und stärker als aus dem Manne, der leichter seinem Machtwillen und seiner Genussgier unterliegt und sich durch Bindungen die Volksseele abtöten lässt. Das Werk meiner Frau **Dr. M. Ludendorff „Die Volksseele und ihre Machtgestalter – Eine Philosophie der Geschichte“** gibt hierüber ewige Weisheiten und unantastbare Tatsächlichkeit. Mit Worten der Juden, die das neue Testament als Lehrbuch für alle christlichen Völker zu deren Vernichtung fabrizierten: „Das Weib schweige in der Gemeinde“, und: „Das Weib sei untertan dem Manne, der Gewalt über es hat“, sei endlich gebrochen. Das heute auch so viele Frauen versagen, liegt in ihrem Minderwertigkeitsgefühl, das ihnen, wie dem Manne, eingeimpft wird.

Beachten die Völker das Vorstehende, so werden sie sich durch den Kampf der Priesterkasten gegeneinander zur Freiheit und arteigener Geschlossenheit durchringen, sonst aber in dem Streit der Priesterkasten gegeneinander endgültig erliegen. Die Menschen sind allein an ihrem Unheil schuld, weil sie in okkultem Wahn sich von Priesterkasten umnebeln lassen und ließen und ihnen folgen und folgten.

(Quelle: Erich und Mathilde Ludendorff: „Europa den Asiatenpriestern? Ludendorffs Verlag, München, 1938, S. 17-20).

Anm. M.K.: Man lese nochmal das Kapitel in dieser Schrift: „Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker“ über den Esausegen!

Priestervergottung und Volksversklavung

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Wer sich das tyrannische Ziel der römischen Kirche, mit Hilfe der Priester alle Völker zu beherrschen, immer noch nicht vorstellen kann, dem wird es gut tun, in katholischen Schriften über die Selbsteinschätzung der Priester einiges zu lesen. Dann weiß er auch, welche Zukunft den Deutschen bevorsteht, wenn Rom und der Jesuitenorden mit Hilfe der protestantischen Kirche und aller „Nationalisten“ noch weiter so schöne Fortschritte machen könnten, wie in den letzten 12 Jahren! (Anm. M.K.: 1918-1930).
In dem Buche: „Das römisch-katholische Priestertum“, Lehr- und Mahnworte zum Gebrauch auf der Kanzel, zusammengestellt von Msgr. Johann Molzberger, Pfarrer zu Frauenstein im Rheingau 1887, enthüllt sich die **Selbstvergottung der Priester** unverschleiert. Auf der Seite 6 lesen wir folgendes:

„Da erhebt der Priester die Hände, die zu diesem Zweck geweiht und geheiligt sind und spricht Worte von allmächtiger Schöpferkraft. Mit höherer Macht als Josua, der der Sonne befahl, stillzustehen und fortzuleuchten, ***befiehlt der Priester dem Schöpfer der Sonne*** *sein Opfer fortzusetzen und zu erneuern.* ***Und Gott gehorcht dem Priester.“***

Der Schreiber hat im Jahre 1887 noch ebensowenig gewusst wie Josua, dass die Sonne sich gar nicht um die Erde dreht, und er ihr befohlen hat, was sie an sich tut, und deshalb weiß er auch nicht, was er hier in diesem Vergleich selbst über das Altarsakrament ausspricht. – Er, der Deutsche, nicht der welsche Priester!, stellt den Priester über Gott und will, dass von Deutschen Kanzeln dieser Glaube in das Deutsche Volk getragen wird. Was wunder denn, dass nach Angaben des Pfarrers Schwarz in seiner Zeitschrift „Das Banner der Freiheit“, Heft 87, Jahrgang 1903, ein Pfarrer in Deutschland gepredigt hat:

„Wir Geistlichen stehen so hoch über Kaisern und Königen*, wie der Himmel über der Erde, ja* ***wir stehen über Gott selbst****; denn wir schaffen ihn mit drei Wörtern.“*

Bis zur Stunde wird diese Lehre in der gesamten katholischen Kirche aufrechterhalten. Wir lesen in „Der Pfarrbote“ von Notre Dame, Metz, vom Juni 1913, Seite 47:

„Der ehrwürdige Pfarrer von Ars, der den erhabenen Beruf des Priesters sehr wohl zu würdigen wusste, sagt darüber folgendes: ‚hätten wir die Priesterweihe nicht, so hätten wir vor allen Dingen kein Altarsakrament ... Gehe hin und beichte der heiligen Muttergottes oder einem Engel, können sie dich lossprechen? Geben sie dir den Leib und das Blut Christi? Nein! Keineswegs! – Die allerseligste Jungfrau kann ihrem göttlichen Sohne nicht befehlen, dass er in die Hostie herniedersteige – und hättest du bei dir eine Legion Engel, sie könnten dir keine Lossprechung erteilen. Ein Priester aber ... kann dich lossprechen.
Welch eine Macht ist die des Priesters. Erst im Himmel wirst du sie vollständig begreifen. Würdest du auf Erden dieselbe gänzlich einsehen, du stürbest ... Was nützen dir die Wohltaten Gottes ohne den Priester ... Der Priester hat den Schlüssel zur himmlischen Schatzkammer. Er öffnet die Tür ...
Ohne den Priester wäre Christi Tod und Leiden vergeblich. Sehet die Heidenvölker ... sie können die Wohltaten des Erlösers nicht genießen, solange sie keine Priester haben.‘“

Das war im Jahre 1913, dass solches noch geschrieben werden konnte, so sagen uns nun Nichtkatholiken, die nicht wissen, dass jedes katholische Kind im Religionsunterricht bis zur Stunde zu solcher **Priestervergottung** erzogen wird, und die die Presse nicht lesen, um sich

von dieser Einschätzung des Priesters in der katholischen Kirche zu überzeugen. So steht in Nr. 146 vom 28. 6. 1930 der „Freisinger Nachrichten“ unter der Überschrift „Klerus und Volk“:

„Mit dieser Weihe wird den jungen Dienern der Kirche die erhabene Gewalt über den wirklichen Leib des Gottmenschen verliehen, von der sich alle anderen Gewalten ableiten, die der katholische Priester besitzt. Weil aber nun der wirkliche Leib des Heiland dem Priester kraft seiner Weihegewalt untertan ist, ***deshalb ist ihm auch der geheimnisvolle, geistige Leib Christi untertan. Also die Gesamtheit Gottes.“***

Viele freidenkende Katholiken trösten sich ganz im Gegenteil mit dem Wahne, dass solche Vergottung des Priesters erst nach den **Unfehlbarkeitsdogmen** des Papstes um sich gegriffen habe, nur ein heutiges „Abirren“ sei. Sie irren sehr. Wir raten ihnen, einen Katechismus älterer Zeit aufzuschlagen, in dem allein 17 Fragen von der **hohepriesterlichen und priesterlichen Gewalt handeln**, das Wort der **Priestergewalt** auf 3 Seiten 19mal vorkommt, und eine Antwort heißt:

„Die Priester haben unaussprechlich große Gewalt.“

Um aber zu beweisen, dass diese **Priestervergottung** schon vor 200 Jahren (Anm. M.K.: Im Jahre 1731) ganz ebenso gefordert wurde, dass sie zum Wesen des Katholizismus gehört, geben wir zwei Absätze aus dem Schwur wieder, mit dem der sächsische Kurfürst, Friedrich August II., der Starke, (August III. von Polen) 1733 seinen protestantischen Glauben abschwören musste, als er, zum katholischen Glauben übergegangen, zum König von Polen ernannt wurde:

„Ich bekenne, dass, was der Papst Neues gestiftet hat, sei es in oder außer der Schrift, und was er anbefohlen, wahrhaftig, göttlich und selig sei. Welches der gemeine Mann **höher achten** soll als die Gebote des lebendigen Gottes.
Ich bekenne, dass der allerheiligste Papst von jedermann soll mit göttlicher Ehre verehrt werden und zwar **mit tieferen Kniebeugen, als dem Herrn Christo gebührt.“**

Angesichts solcher **Priestervergottung** muss man sich über die immer wieder erwachte Widerstandskraft der Völker gegenüber der Priesterherrschaft wundern.
Der Jesuitenorden hat an den Erfahrungen der Geschichte früherer Jahrhunderte sehr klar erkannt, dass weder die **Papstvergottung** noch die **Priestervergottung** den Widerstand der Völker gegen die Versklavung wirklich brechen konnte. Da er selbst seinen General zum „gleichsam gegenwärtigen Christus“ erhob, der dermaleinst die Herrschaft über den „Stellvertreter Christi im Amte“ erringen wollte (siehe „Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“), so war es ihm von seiner Gründung an wichtig, **die Papstgewalt über die Priester durch Dogma zu sichern, die Priester selbst dem Papste sklavisch zu unterjochen**, damit **die Lehre der Priestervergottung auch tatsächlich die Volksversklavung erreichen kann** und andererseits seine Ordensmacht über die Kirche höchst einfach durch Herrschaft im Vatikan tatsächlich erreicht werden könne.
So forderte der zweite Jesuitengeneral, der Jude Lainez das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes schon auf dem Tridentiner Konzil. Er forderte aber ebenso beredt und nachdrücklich die sklavische Unterordnung der Kirche, also auch aller ihrer Beamten unter den Papst. Er betont:

„dass die Kirche keineswegs die Braut Christi, sondern die ***Sklavin*** *Christi sei und, da der Papst als Statthalter Christi Christus auf Erden vertritt, die Kirche auch Sklavin des Papstes ist.“*

Der „heilig“ gesprochene Jesuit Bellarmin fordert:

„Irrte der Papst, indem er Laster vorschrieb und Tugenden untersagte, so wäre die Kirche gehalten, zu glauben, die Laster seien gut und die Tugenden böse, wenn sie nicht gegen ihr Gewissen verstoßen wollte.“

1870 wurde das Ziel der Jesuiten erreicht, und mit Einführung des **Antimodernisteneides** 1910 die **Versklavung der Priester** vollendet. Da der Papst sich ferner dem Jesuitenorden 1848 verschrieb, als dieser seine zerstörte Macht wieder errichtete, so sieht der Jesuitenorden jetzt erst die Möglichkeit gegeben, seine Geheimherrschaft in der Romkirche nicht nur allerwärts durch jesuitisch erzogene Priester und durch sein **Kriegsheer** von Kongreganisten zu verwirklichen, sondern er sieht auch jetzt erst die Vorbedingung erfüllt, dass die **Papstherrschaft** und die **Priestervergottung** sich in jedem Volke, das dem katholischen Glauben angehört, voll verwirklichen kann, sich die völlige Versklavung durch die Priesterherrschaft durchführen lässt.

In **„tiefer Unterwürfigkeit"** hat der Katholik vor dem Priester, dem die „unaussprechliche große Gewalt" gegeben ist, auf dem Boden zu liegen, der Herrscher des Staates so gut wie der „Untertan" – der fürstliche Herrscher so gut wie der Leiter eines „freien Volksstaates". **So müssen katholische Völker Sklaven Roms sein.** Ja, jeder Staat, in dem ein Teil der Bevölkerung katholisch ist, ein anderer aber die katholischen Machtziele auf allen Gebieten des Lebens nicht erkennt und bekämpft, muss **Romsklave** werden. Aber nicht nur in Fragen des Glaubens will der Priester, der „über der gesamten Gottheit steht", das Volk beherrschen, sondern in allen Fragen des Lebens, **denn alles soll nach Roms Willen gestaltet sein.**

Ein Hohn auf all die Lehren der Romkirche ist das trügerische Wort **„Religion hat mit Politik nichts zu tun"**. Wie die **Freimaurer der Hochgrade** „keine Politik treiben", sondern all ihre Arbeit „hohe Politik" ist, das heißt **Wirken für die Weltherrschaft der Juden**, so ist die katholische Religion und alle Arbeit jedes ihrer Vertreter, ob Priester „mit göttlicher Gewalt" oder „unterwürfiger Laie" „Politik Christi", und soll die **Gewaltherrschaft des Papstes** durch **„Erfüllung aller Gebiete des öffentlichen Lebens mit katholischem Geiste"** erreichen und **„jeden Widerstand zermalmen".**

Die Zeit, in der die Priestervergottung und die Volksversklavung praktisch voll durchgeführt werden kann, scheint für Rom gekommen. Aber wesentliche Voraussetzungen haben sich unterdess verändert. Mögen Hunderttausende, ja Millionen von Deutschen noch außer den „frommen Katholiken" sich Rom unterstellen, mögen sie begeistert mit jedem Erheben des Armes zum **Faschistengruß** den Schwur für die Errichtung des **dritten römischen Reiches** schwören, die allermeisten unter ihnen sind **überlistet und irregeführt**

*(Anm. M.K.: **Jakob/Israel der Betrüger lässt grüßen!** Siehe die entsprechenden Kapitel dieser Schrift!)*

und können vielleicht zur Errichtung der Rommacht Landsknechtsdienste tun, aber sie werden diese Macht nicht erhalten helfen, weil sie dann endlich die **List** erkennen werden. Noch wichtiger aber ist, dass die Priestervergottung selbst nur so lange in einem Volke wirklich möglich ist, als die **Geißel**, die der Priester schwingt: die **Höllenverängstigung**, das Volk schmerzt. Deshalb war tatsächlich vor aller Jesuitenarbeit, die wirkliche Macht des Priesters größer als heute, denn man glaubte an die Hölle und zitterte vor denen, die die Türe zu ihr zu öffnen, zur Hölle zu verurteilen vorgaben.

Heute (1931) lauschen Tausende von Katholiken dem Worte eines ehemaligen katholischen Priesters und jubeln ihm Beifall, wenn er sagt, dass die Hölle eine **Erfindung** sei, um Menschen unter **Priesterherrschaft zu versklaven**.

*(Anm. M.K.: **Jakob/Israel der Betrüger lässt grüßen!** Siehe die entsprechenden Kapitel dieser Schrift!)*

So steht also in unserer Zeit, in der die Jesuiten am Ziele angelangt, ihre **Weltherrschaft** und die Versklavung aller Völker unter Rom zu errichten gedenken, trotz aller „Makkabäerscharen", die für die „Rosenkranzkönigin" in die Schlacht ziehen und allen „Widerstand zermalmen" wollen, die „unaussprechlich große Gewalt" der Priester, die „über der gesamten Gottheit stehen", dicht vor ihrem endgültigen Zusammenbruch!

(Quelle: Dr. Mathilde Ludendorff: Was Romherrschaft bedeutet, Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 1931, S. 4-9).

Anm. M.K.: Man lese noch einmal das Kapitel in vorliegendem Werk:
„Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker.“

(Anmerkung des Verfassers: Sämtliche Hervorhebungen in dieser Schrift von mir.)

Anhang:

Anhang 1:

Quelle: Ipares; Geheime Weltmächte, Ludendorffs Verlag

Anhang 2:

Quelle: Hans Kurth; Wahlenthaltung; Ludendorffs Volkswarte Verlag

Anhang 3:

Quelle: Hans Kurth: Wahlenthaltung; Ludendorffs Volkswarte Verlag

Anhang 4:

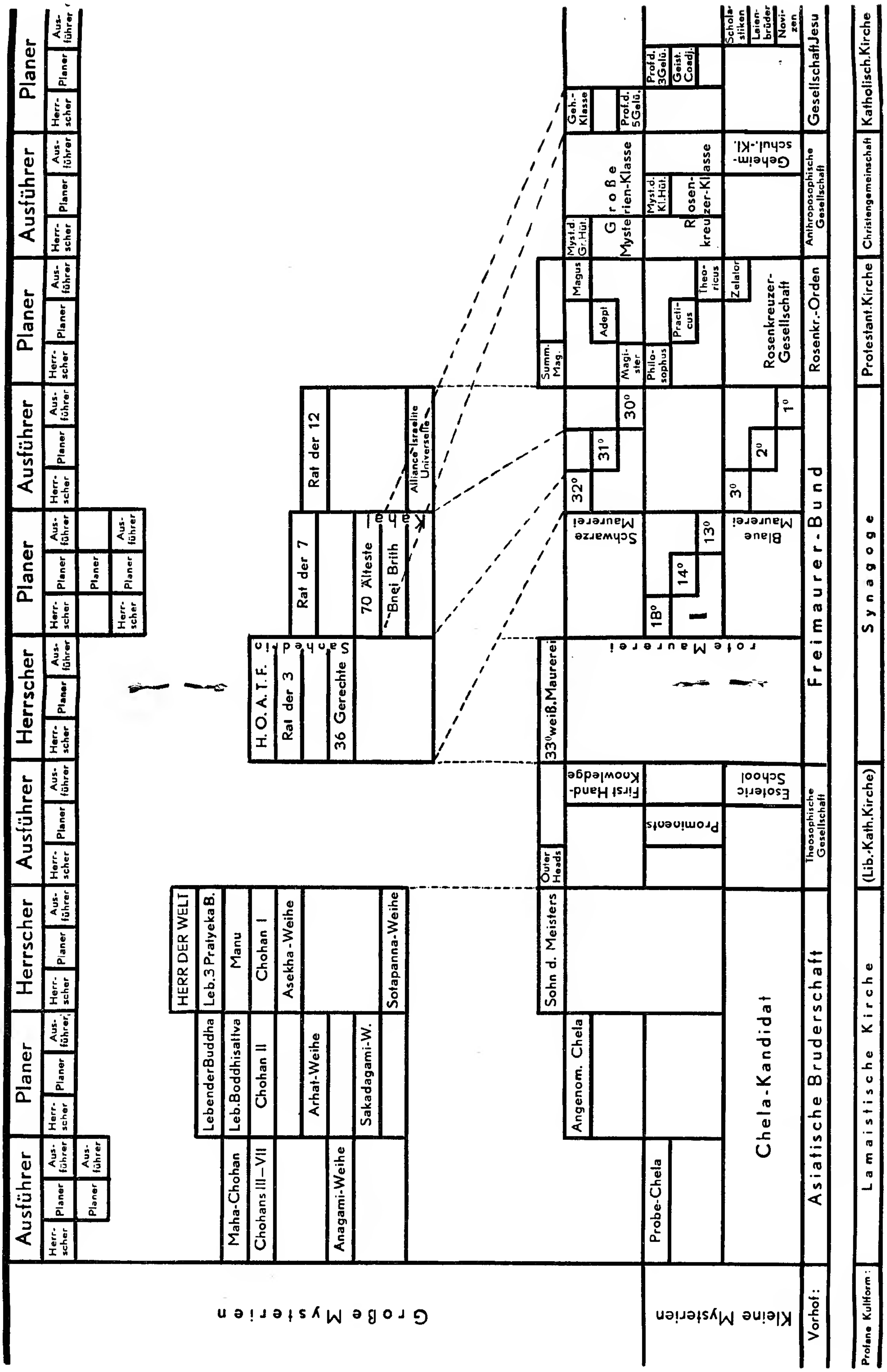
Aus der Bulle "Beatus Andreas" von Benedikt XIV. Vom 22.2.1755

Anhang 5:

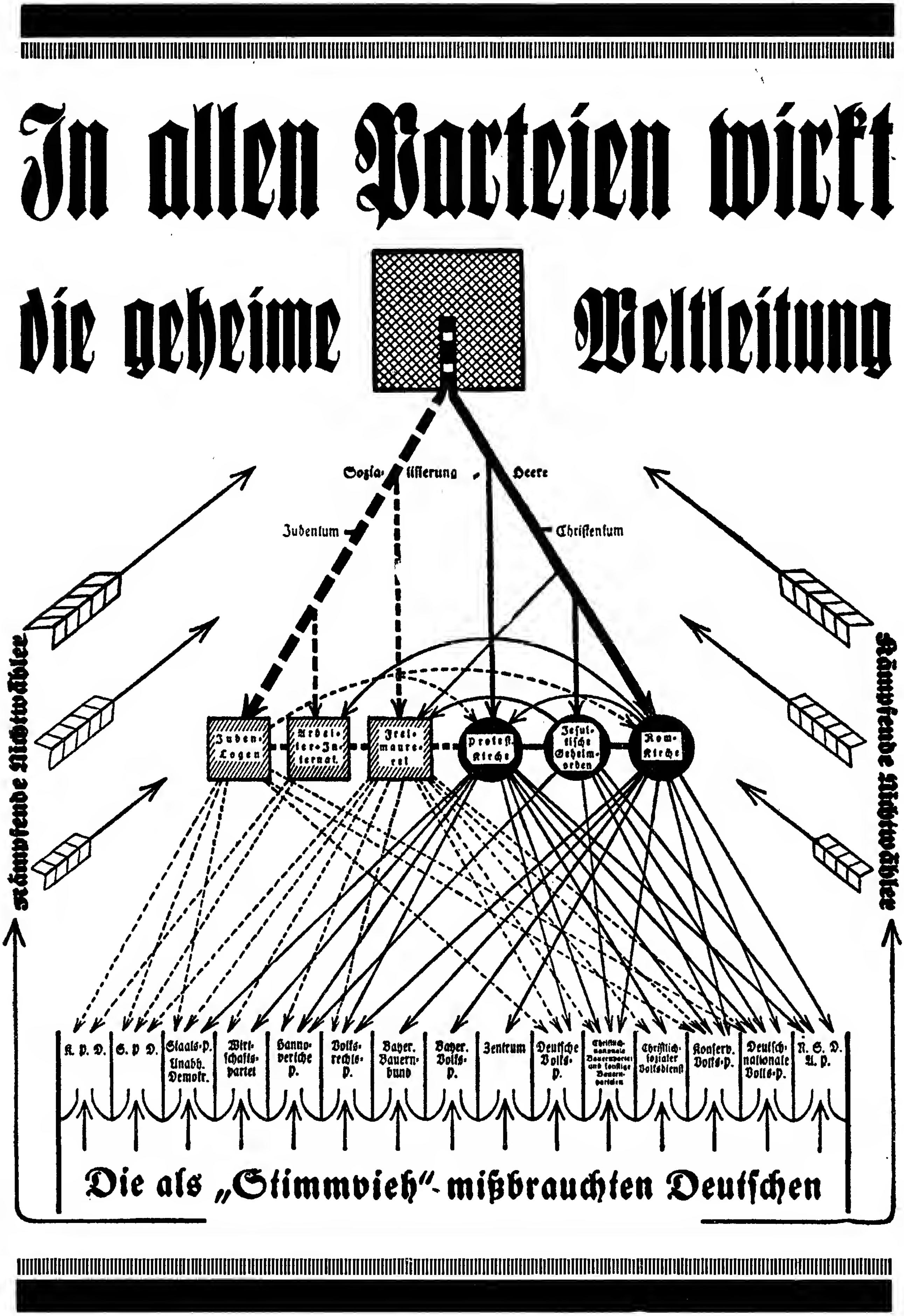
Quelle: Erich und Mathilde Ludendorff: Schächten im Judentum

Anhang 6:

Eigene Gedanken des Verfassers dieser Schrift


Die „Innere Regierung" der Welt
Ausführer
Planer
Herrscher
Herr-scher
Planer
Aus-führer
HERR DER WELT
Leb.3 Pratyeka B.
Manu
Chohan I
Asekha-Weihe
Sotapanna-Weihe
LebenderBuddha
Leb.Boddhisattva
Chohan II
Arhat-Weihe
Sakadagami-W.
Maha-Chohan
Chohans III–VII
Anagami-Weihe
H. O. A. T. F.
Rat der 3
36 Gerechte
Sanhedrin
Rat der 7
70 Älteste
Bnej Brith
Rat der 12
Alliance Israelite Universelle
Große Mysterien
Kleine Mysterien
Vorhof:
Profane Kultform:
Probe-Chela
Chela-Kandidat
Angenom. Chela
Sohn d. Meisters
Outer Heads
Prominents
First Hand-Knowledge
Esoteric School
33° weiß. Maurerei
rote Maurerei
18°
14°
13°
Schwarze Maurerei
Blaue Maurerei
32°
31°
30°
3°
2°
1°
Summ. Mag.
Magi-ster
Magus
Adept
Philo-sophus
Practi-cus
Theo-ricus
Zelator
Myst.d. Gr.Hül.
Große Mysterien-Klasse
Geh.-Klasse
Prof.d. 5Gelü.
Myst.d. Kl.Hül.
Rosenkreuzer-Klasse
Prof.d. 3Gelü.
Geist. Coadj.
Geheim-schul.-Kl.
Schola-stiken
Laien-brüder
Novi-zen
Rosenkreuzer-Gesellschaft
Asiatische Bruderschaft
Theosophische Gesellschaft
Freimaurer-Bund
Rosenkr.-Orden
Anthroposophische Gesellschaft
Gesellschaft Jesu
Lamaistische Kirche
(Lib.Kath.Kirche)
Synagoge
Protestant.Kirche
Christengemeinschaft
Katholisch.Kirche

Verlag: Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München — Druck: M. Müller & Sohn, München


In allen Parteien wirkt die geheime Weltleitung
Sozialisierung
Heere
Judentum
Christentum
Juden-Logen
Arbeiter-Internat.
Freimaurerei
Protest. Kirche
Jesuitische Geheimorden
Röm. Kirche
Kämpfende Nichtwähler
Kämpfende Nichtwähler
K. P. D.
S. P. D.
Staats-P. Unabh. Demokr.
Wirtschaftspartei
Hannoversche P.
Volksrechts-P.
Bayer. Bauernbund
Bayer. Volks-P.
Zentrum
Deutsche Volks-P.
Christlich-nationale Bauernpartei und sonstige Bauernparteien
Christlich-sozialer Volksdienst
Konserv. Volks-P.
Deutschnationale Volks-P.
N. S. D. A. P.
Die als „Stimmvieh“ mißbrauchten Deutschen

Anlage 4

Aus der Bulle "Beatus Andreas" von Benedikt XIV. vom 22.2.1755

Wir bringen im folgenden die wichtigsten Teile der Bulle, und zwar §.1-7, §.13, §.21-23 und §.29. Die Überschriften zu den ausgewählten Paragraphen wurden vom Herausgeber eingefügt. Ebenso wurden die Texte, die sich auf den sel.Andreas von Rinn beziehen oder sonst von Bedeutung sind, unterstrichen.

Die deutsche Übersetzung besorgten R.Geiser und G.Melzer. Quelle: Bullarium Benedicti XIV, Bd.III, S.213 ff.

Vorbemerkung des Herausgebers des lateinischen Textes der Bulle

Es wird untersucht, ob es förderlich sei, Kinder heiligzusprechen, welche aus Haß gegen Christus getötet worden sind. Zu diesem Zweck wird mancherlei eingehend dargelegt über das Martyrium dieser Kinder und die öffentliche Verehrung, welche ihnen von der Kirche zuteil wird, und insbesondere über das Martyrium und die Verehrung des sel.Andreas von Rinn, dessen eingeleiteter Heiligsprechungsprozeß die Gelegenheit gegeben hat, dieses Schreiben zu verfassen.

Unserem geliebten Sohn Benedikt Veterani, Anwalt beim Heiligen Konsistorium und Promotor Fidei

von Benedikt XIV.

Geliebter Sohn, Gruß und Apostolischen Segen!

§.1. Gesuch des Klosters Wilten um Gewährung von Eigenmesse und Eigenoffizium zu Ehren des seligen Andreas von Rinn

Der selige Andreas aus dem Gebiet, bzw. dem Dorfe Rinn in der Diözese Brixen ist vor Vollendung des 3. Lebensjahres im Jahre 1462 von Juden aus Haß gegen den christlichen Glauben aufs grausamste hingemetzelt worden. Wenige Jahre nach dem Martyrium hat seine öffentliche Verehrung begonnen, als seine Gebeine im Jahr 1475 erhoben worden sind, (und zwar) an einem von der Erde erhöhten Platz an der Wand der Kirche des genannten Dorfes, welche Gott geweiht ist zu Ehren des hl.Apostels Andreas. Da aber hierauf die fromme Hinwendung des Volkes zusammen mit der Kunde von den Wunderwirkungen umso mehr angewachsen ist, und insbesondere die Reliquien des Kindes mit Wissen und Billigung der Ortsbischöfe durch eine inständige und ununterbrochene öffentliche Verehrung bedacht worden sind, so hat dies alles in den letzten Jahren Unseren Ehrwürdigen Bruder, den Bischof von Brixen, (und) Unseren Geliebten Sohn, den Abt des Klosters Wilten, dazu bewogen, daß sie vom Heiligen Stuhl untertänig eine Genehmigung erbeten haben für eine Eigenmesse und ein Eigenoffizium mit entsprechenden Lesungen, zu Ehren des Seligen zu lesen am Tag des Martyriums, den

12.Juli, vom Weltklerus und den Ordensleuten beiderlei Geschlechts in der Stadt und in der gesamten Diözese Brixen.

Auf dieses Gesuch haben Wir aber am 27.September des Jahres 1751 geantwortet, es sollte zuerst vom Ortsbischof ein Prozeß über den Ruf des Martyriums und der Wundertaten, sowie über die Verehrung seit unvordenklicher Zeit durchgeführt werden, worüber Wir uns eine rechtsgültige Bestätigung erbeten haben, vor der Genehmigung von Eigenoffizium und Eigenmesse.

§.2. Wunsch der Bittsteller nach Genehmigung von Eigenmesse und -offizium ohne langwieriges und teures Verfahren

Dieses Antwortschreiben von Uns hat bei ihnen kein großes Gefallen gefunden. Es ist Uns dargelegt worden, daß zur Ausführung all dessen, was darin vorgeschrieben wird, lange Zeit, viel Arbeit und hohe Kosten erforderlich wären, da ja nun in Brixen unter der Verantwortung des Ortsbischofs zwei Prozesse durchzuführen wären. Und Wir selbst würden ja in Unserem Werk "De Canonisatione", Buch 4, Teil 2, Kap.5 mehrere Beispiele behandeln, aus denen eindeutig hervorgeht, daß mitunter Eigenoffizien und Eigenmessen zu Ehren eines Seligen lediglich auf der Grundlage dessen genehmigt worden wären, was gewichtige Autoren über ihn geschrieben hätten, und was über seine öffentliche Verehrung publiziert worden wäre, ohne daß irgendein vom Ortsbischof durchgeführtes Verfahren über den Ruf der Tugenden, des Martyriums, der Wundertaten oder einer althergebrachten Verehrung seit unvordenklicher Zeit vorausgegangen wäre. Dies deshalb, weil ein derartiges Verfahren nur dann unbedingt vorausgehen müßte, wenn jemand über die Genehmigung von Eigenoffizium und Eigenmesse hinaus die Sache weiter verfolgen und bis zur förmlichen Heiligsprechung gelangen wollte, nicht aber, wenn man, nach erlangter Genehmigung für Eigenoffizium und Eigenmesse bezüglich einer förmlichen Heiligsprechung nichts im Sinne hätte, sondern sich mit dem Erreichten begnügen wollte.

Auf das hin haben Wir Uns entschlossen, den von Uns vorgezeichneten Weg zu verlassen und einen anderen einzuschlagen, den Wir selbst aufgezeigt und mit vielen Beispielen wie oben (in Unserem Buch) Kap.5 bekräftigt haben.

§.3. Benedikt XIV. nennt die Autoren, die über den seligen Andreas von Rinn geschrieben haben

Der Name jenes seligen Andreas ist Uns nicht unbekannt gewesen, und auch nicht sein Martyrium, weil Wir ja gelesen haben, was die bekannten Bollandisten in Band 3 zum 12.Juli über ihn geschrieben haben, und weil auch Wir selbst ihn in Erwähnung gebracht haben in Unserem obgenannten Werk De Canonisatione, Buch 3, Kap.15, Nr.6. Bevor Wir aber den vorgebrachten Bitten entsprochen haben, ist es für Uns notwendig gewesen, die handgeschriebenen Geschichte über diesen Blutzeugen durchzugehen, die von Hippolyt Guarinoni in deutscher Sprache verfaßt und von P.Norbert, dem Abt von Wilten, ins Lateinische übertragen worden ist, und auch die Märtyrerakten und die Dokumente über

die öffentliche Verehrung einzusehen, die von Pater Hadrian Kembter mit viel Mühe und Kenntnisreichtum zusammengetragen und im Jahr 1745 in Druck gegeben worden sind, sowie die Verteidigungsschrift über das Martyrium des seligen Simon von Trient, die im Jahr 1747 in Trient gedruckt worden ist, und wo im Kapitel 5 das Martyrium und die Verehrung des seligen Andreas ausführlich behandelt wird. Obwohl diese Schrift von ihrem gelehrten Autor aus Bescheidendheit ohne Namensangabe herausgegeben worden ist, ist sie dennoch als ein Werk von Pater Benedikt Cavallesio erkennbar. Dies bezeugt eingehend der bekannte Flaminius Cornelius, Senatsherr von Venedig, in seinem Werk "Die Verehrung des hl.Märtyrerkindes Simon von Trient" Seite 4, wo er es nicht verabsäumt, dem obgenannten, verdienten Ordensmann gebührendes Lob zu spenden.

§.4. *Die gewährte päpstliche Genehmigung von Eigenmesse und Eigenmesse des Seligen, sowie eines vollkommenen Ablasses am Jahrestag seines Martyriums*

Außerdem haben Wir erfahren, daß schon vorzeiten unter der Verantwortung des Ortsbischofs ein Prozeß über den Kult desselben sel.Andreas durchgeführt worden ist, und Wir haben daraufhin eine beglaubigte Abschrift davon angefordert. Und damit wenigstens außergerichtliche Beweise für die Fortdauer dieser öffentlichen Verehrung vorhanden seien, sind Uns einschlägige Zeugnisse überbracht worden. Wir haben nun alles genau erwogen und dann mittels der Ritenkongregation und auf Bitten des Ehrwürdigen Bruders, des Bischofs von Brixen, sowie der geliebten Söhne, des Generaloberen vom Prämonstratenserorden und des Abtes vom Kloster Wilten, am 15.Dezember 1752 eine Eigenmesse und ein Eigenoffizium mit besonderen Lesungen genehmigt, zu lesen vom Weltklerus und den Ordensleuten beiderlei Geschlechts nach dem Ritus eines Duplex-Festes in der Stadt und im gesamten Bistum Brixen. Auch haben Wir es nicht unterlassen, für die prüfende Auswahl der Meßtexte und der entsprechenden Lesungen selbst Sorge zu tragen und alles mit dem geliebten Sohn Ludwig Valenti, dem seinerzeitigen Promotor Fidei und jetzigen Assessor im Heiligen Offizium zu besprechen.

Und außerdem haben Wir den Bitten des vorgenannten Bischofs von Brixen und der übrigen soeben Erwähnten entsprochen, und am 15.Januar einen vollkommenen Ablaß allen jenen gewährt, die nach Beichte und Empfang der hl.Kommunion am 12.Juli eines jeden Jahres die Kirche in Rinn (gemeint ist die Filialkirche zu Judenstein) aufsuchen, in der die Reliquien des seligen Andreas ruhen.

§.5. *Die Kulterlaubnis für den sel.Andreas geschah in Entsprechung zur Kulterlaubnis für den sel.Simon von Trient*

Bei all diesen Maßnahmen haben Wir Uns das Beispiel Unseres Vorgängers Sixtus V. vor Augen gehalten. Im Jahr 1485 (richtig muß es heißen 1475) ist der selige Knabe Simon von Trient vor Vollendung seines dritten Lebensjahres von Juden aus Haß gegen den Glauben an Christus auf grausamste Art ermordet worden. Dieses unmenschliche Verbrechen

hat so viele und so schwere Folgen gezeitigt, und die Juden haben sich so vieler und so gewiegter Kunstgriffe bedient, um den verdienten Strafen zu entgehen und den gerechten Zorn der Christgläubigen von sich abzuwenden, daß Sixtus IV. es nicht unterlassen hat können, in dieser Angelegenheit selbst einzuschreiten, indem er verbot, daß die öffentliche Verehrung, die dem sel.Simon vorher zuteil geworden war, ihm noch weiterhin geleistet werde, bis vollständig geklärt sei, daß er aus Haß gegen den Glauben an Christus von Juden hingemetzelt worden ist. Über das Breve Sixtus IV. haben Wir in Unserem Werk De Canonisatione, Buch 1, Kap.14, Nr.4 berichtet.

Dann aber ist alles offenkundig geworden. Unter Beiziehung von Beweismitteln hat sich zusammen mit der Mordtat auch deren Motivation erwiesen, und es ist auch festgestanden, daß die Mörder Juden gewesen sind, was aus den Verhandlungsakten hervorgeht, die heute noch im Geheimarchiv in der Engelsburg aufbewahrt werden. Wie Wir in Unserem Werk De Canonisatione Buch 3, Kap.15, Nr.6 aufgezeigt haben, hat daraufhin Papst Sixtus V. im Jahr 1588 durch eine Breve die Meßfeier und das Eigenoffizium bewilligt, zu lesen am festgesetzten Tag in der Stadt und im ganzen Bistum Trient zu Ehren des seligen Simon, und (der Papst) hat außerdem einen vollkommenen Ablaß allen denen gewährt, die mit den Sakramenten der Beichte und Kommunion ausgerüstet an seinem Jahrestag die Kirche aufsuchen, in der seine Reliquien verehrt werden.

Das Breve Sixtus V. ist in der obgenannten Verteidigungsschrift über das Martyrium des sel.Simon, die im Jahr 1747 zu Trient gedruckt worden ist, auf Seite 207 enthalten. Der gelehrte Autor versäumt es darin nicht, all das zu widerlegen, was Wagenseil und Basnagi gegen das Martyrium des unschuldigen Knaben eingewendet haben. Das gleiche tut mit ebenbürtiger Kraft und Gelehrsamkeit Flaminius Cornelius, Senatsherr zu Venedig, in seinem Werk "Die Verehrung des hl.Knaben Simon von Trient" (De Cultu S.Simonis Pueri Tridentini), welches im Jahr 1743 zu Venedig gedruckt worden ist.

Zwischen dem jedoch, was Wir selbst für die Verehrung des seligen Andreas genehmigt haben, und was Unsere Vorgänger über die Verehrung des sel.Simon verfügt haben, ist der einzige Unterschied der, daß nämlich auf Geheiß des Papstes Gregor XIII. der Name des sel.Simon ins Römische Martyrologium aufgenommen worden ist, worauf Wir schon in Unserem Werk De Canonisatione Sanctorum Buch 1, Kap.14, Nr.4 hingewiesen haben. Wir haben aber dieses hinsichtlich des seligen Andreas nicht verfügen wollen, um nicht spätere Bestimmungen (gemeint sind diejenigen von Urban VIII., der ungefähr 50 Jahre nach Gregor XIII. regierte) zu verletzen, welche besagen, daß in das Römische Martyrologium nur die Namen von Heiliggesprochenen eingefügt werden sollen, und daß die Namen derer, die der Zahl der Seligen zugeschrieben wurden, auszulassen sind, sei es, daß diese Zuschreibung durch eine feierliche Seligsprechung, oder sei es, daß sie durch eine faktische (äquipollente) Seligsprechung geschah. Siehe dazu Unser Werk De Canonisatione Sanctorum Buch 4, Kap.18, Nr.9 ff.

5.6. Nachträglicher Wunsch des Klosters Wilten nach Heiligsprechung des seligen Andreas von Rinn

Wenn die Religiosen (die Chorherren des Stiftes Wilten) damit zufrieden gewesen wären, wenn sie, wie sie versichert hatten, nur Offizium und Eigenmesse erhielten, und wenn sie weiterhin kein Interesse gezeigt hätten, die Causa selbst bis zu einer formalen Heiligsprechung zu verfolgen, hätten Wir Uns nicht der Mühe unterziehen müssen, diesen Brief zu diktieren, und Wir hätten dir die Mühe erspart, denselben durchzulesen und zu erwägen. Aber weil sie sich nun die formale Heiligsprechung in den Kopf gesetzt und erreicht haben, daß die einflußreichsten katholischen Fürsten (gemeint sind maßgebliche Angehörige des Hauses Habsburg) heftig darauf bestehen werden, scheint es Uns nach Unserer Erwägung nötig zu sein, in diesem Brief Unser Urteil über die neuerliche Petition, wie sich alles richtig und bestimmungsgemäß verhält, darzulegen.

5.7. Erforderliche Untersuchungen hinsichtlich einer geplanten Heiligsprechung des seligen Kindes Andreas von Rinn

Natürlich beschweren Wir Uns nicht über jene, die nach den oben dargelegten Gründen die Gewährung einer Eigenmesse und eines Eigenoffiziums von Uns erreicht haben, wenn dieselben nun, obwohl sie (ursprünglich) ihre Absicht geäußert hatten, nicht weiter voranzugehen, nun ihre Meinung ändern. Diese neuen Mühen nehmen Wir hinsichtlich der wiederholten frommen Anstrengungen der Religiosen (des Klosters Wilten) gerne auf Uns. Überdies sind Wir überzeugt: Sooft diese zu einer formalen Heiligsprechung eilen wollen, werden Wir dich, gemäß der Sorgfalt, die du von Uns gewöhnt bist, nicht vernachlässigen, sondern die Kommission erweitern, die im Status und den Termini angeführt wird, wie Wir in Unserem Werk De Canonisatione Buch 2, Kap.38, Nr.13 gesprochen haben, und auch einen rechtmäßigen Beweis anstreben, insofern aufgezeigt wird, daß dieser Fall in den Dekreten Urban VIII. nicht enthalten sei, womit übrigens die Postulatoren gerne einverstanden sein werden, indem sie auf Unser authentisches Indult der Messe und des Offiziums hinweisen werden, wie Wir auch im vorhin zitierten Werk Buch 2, Kap.42, Nr.3 bemerkt haben.

Und Wir machen dich gleichfalls darauf aufmerksam, daß (Wir) prüfen, ob im neu eingeleiteten Apostolischen Prozeß zugleich mit dem Martyrium des sel.Andreras auch die Motivation desselben bewiesen wird; ferner (werden Wir prüfen), nachdem für eine feierliche Kanonisierung nicht genügend vorliegt, welche Fakten sowohl einerseits, und auch welche augenscheinliche Tatsachen andrerseits vorlagen zur Gewährung der Messe und des Offiziums, wie Wir selbst ausführlich dargelegt haben in Unserem Werk De Canonisatione Buch 1, Kap.32, Nr. 6-17, und Kap.42, Nr.9.

Ferner ist an den Regeln ernsthafter Kritik zu ermessen, ob die Historiker, die über das Martyrium berichten, den notwendigen Bedingungen entsprechen, um im Gerichtshof für die feierliche Kanonisierung einen (entsprechenden) Beweis zu liefern. Über diese (obgenannten)

Bedingungen (haben Wir) ausführlich in Unserem Werk De Canonisatione Buch 3, Kap.7 und die folgenden Kapitel (gesprochen), weil bei den Historikern eine umso größere Unbeschwertheit herrscht, wenn der Fall der einfachen Gewährung des öffentlichen Ritus eingetreten ist, besonders des Kultes innerhalb einer bestimmten Diözese, als wenn es sich um einen durch einen gesetzmäßig vorgeschriebenen Kult handelt, der auch auf die ganze Kirche ausgeweitet worden ist, was Wir selbst angeführt haben in (Unserem Werk) Buch 4, Teil 2, Kap.10, Nr.26.

Und schließlich ist, außer dem Martyrium und seiner Motivation überdies noch das Hinzutreten von Zeichen und auch Wundern zu beachten, welche nach der Erlaubnis des öffentlichen Kultes geschehen sind, was auch ebenso anzuführen ist nach dem von Uns erlassenen Breve zur Genehmigung des Offiziums und der Messe. Aber hier genügen nicht zwei Zeichen oder Wunder, sondern es müssen notwendigerweise vier beigebracht werden. Weil es nämlich hinsichtlich des Martyriums des seligen Andreas von Rinn, und hinsichtlich der Motivation desselben keine direkten Beweise als Stützen gibt, nämlich Augenzeugen, so gibt es dennoch gewissermaßen zum hilfreichen Ersatz dafür Zeugen, die davon (erzählen) gehört haben. Hinsichtlich der Art der Gegebenheit sind also zwei Zeichen oder Wunder nicht ausreichend, sondern vier müssen in Betracht gezogen werden, gemäß der allgemeinen Bestimmungen (juxta Generale Decretum), die Wir am 23.April 1741 erlassen und die in Unserem Werk De Canonisatione in Buch 3, Kap.3, Nr.25 abgedruckt worden sind, was nunmehr ganz genau der Forderung der Ritenkongregation entspricht.

§.13. Fälle von Martyrien an Kindern, die bei den Autoren verzeichnet sind

Mit diesen stimmen überein die Annalen der Kirche und andere kirchliche Denkwürdigkeiten: Unter (Kaiser) Decius oder Valerian geschah das bekannte Martyrium des hl.Cyrillus, der im ersten Jahr seines Lebens stand. Seine Akten werden von den Bollandisten in Band 7 zum 29.Mai berichtet, und (ebenso) in den "Acta Martyrum" von Ruinart, (und zwar) in der Amsterdamer Ausgabe Seite 246.

In den Annalen des Kardinals Baronius werden im Jahr Christi 311 zwei kindliche Brüder erwähnt, deren Leiber zu Nikomedien in einer Kirche bestattet waren, die deshalb "Martyrium Infantium" (Martyrium der Kinder) genannt wurde.

Und im (gleichen) Werk) Seite 57 ff. sind für das Jahr Christi 522 die Martyrerakten eines gewissen Weibes und ihres Sohnes, der das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, aufgezeichnet.

Bei den Bollandisten wird zum 24.März - abgesehen von dem, was Wir über den seligen Knaben Simon von Trient erwähnt hben - erzählt, daß in der Diözese Köln ein Knabe Johannchen (Joanettus) verehrt wird, der von Hebräern aus Haß gegen den (christlichen) Glauben getötet worden ist.

Baillet berichtet zu dem gleichen 24.März, daß in Paris ein gewisser Knabe Richard (Riccardus) wie ein Märtyrer verehrt werde.

Und ebenso sei in England ein anderer Knabe mit Namen Wilhelm

(Villelmus) verehrt worden. Dieser ist von Juden aus Haß gegen den (christlichen) Glauben ermordet worden.

Im 18.Band der Werke des Paters Theophil Raynoud, und namentlich in dem Werk, das betitelt ist mit "De Martyrio per pestem", in Teil 2, Kap.2, Nr.7 liest man, daß zur Zeit König Ferdinands von Spanien ein dreijähriger Knabe von Juden aus Haß gegen Christus in der Ortschaft Guardia bei Toledo getötet worden sei, und daß ihm Verehrung erwiesen, und daß er in allgemeiner Selbstverständlichkeit "das unschuldige Kind von Guardia" (Innocens a Guardia) genannt werde.

Und das gleiche wird bezeugt von zwei anderen zweijährigen Zwillingsknaben in Sardinien, die die Namen Cessilius und Camerinus trugen.

Und ferner wird in der vorerwähnten apologetischen Abhandlung über das Martyrium des seligen Simon von Trient auf Seite 242 ein kleines, dreijähriges Mädchen namens Ursula erwähnt, das ungefähr um das Jahr 1442 in Lienz, einer kleinen, aber alten Stadt in der Grafschaft Tirol, die sich im Pustertal gegen Kärnten hin befindet, erwähnt, das von Juden aus Haß gegen Christus aufs grausamste ermordet worden ist. Im Jahre 1609 wurde ein älterer Gedenkstein am Gotteshaus dieses Ortes durch einen neueren ersetzt. Dieser (neuere) wurde nach dem älteren gemeißelt und auf demselben kann man die geschriebene Geschichte jener grauenvollen Untat lesen.

Und auf Seite 246 ff. wird ein Knabe Laurentius erwähnt, den Juden im Alter von 5 Jahren ebenso aus Haß gegen den Glauben im Jahre Christi 1485 getötet haben, und dieser wird seit seinem Martyrium bis auf den heutigen Tag in Marostica im Umkreis von Vicenza, und in den Gebieten unweit davon als Märtyrer angesehen und verehrt.

§.21. Märtyrerkinder gelten nach einer formalen oder äquipollenten Seligsprechung als Selige

Die letzte Klasse bilden jene Kinder, denen aus Haß gegen Jesus Christus das Leben geraubt worden ist, deren Kult ausgeübt wird auf Grund einer formalen oder äquipollenten Seligsprechung. Dieser (Seligsprechung) kann dann im weiteren, falls nichts dagegen steht, schließlich auch die Heiligsprechung, wie es (sonst) üblich ist, nachfolgen.

Weiter oben wurde gesagt, daß die Päpste bei den Heiligsprechungen ihre Autorität immer geltend gemacht haben, auch dann, wenn es sich um eine Kanonisation handelte, die von einem in einer Diözese eingeführten Kult ausgeht, der dann in einer andere Diözese übergeht, und schließlich auf die ganze Kirche ausgeweitet wird.

Nun aber fügen Wir hinzu, daß von Alexander III. die Vorschrift eingeführt und fest beschlossen wurde, gemäß welcher es Sache des Römischen Pontifex ist, einen Kult an einem bestimmten Ort und in einzelnen Diözesen des Erdkreises zu gewährend oder zu approbieren. Die Grundlagen und Gründe dieser Konstitution sind nachzulesen in Unserem (Werk) Buch 1, Kap.10, Nr.3 und folgende; und es mag noch beigefügt werden, daß es nicht nur in besonderer Weise Sache des Papstes ist, wie es immer war, einen Kult in der Gesamtkirche, sei es ein Kult von Märtyrern, oder ein Kult von Bekennern, durch seine Vorschrift einzuführen, worunter, wie oft (schon) gesagt wurde, die Kano-

nisierung (Heiligsprechung) zu verstehen ist. Es ist aber auch (Sache) des Papstes), durch (seine) Erlaubnis zu gewähren, daß in irgendeiner Stadt oder Diözese, oder in anderen bestimmten Orten irgendeinem Diener Gottes ein religiöser Kult erwiesen werde, der ganz offensichtlich (ein solcher) ist durch sein Bekennen oder (sein) Martyrium. Darin besteht die Seligsprechung.

Zu dieser letzten Klasse aber sind die zwei seligen Kinder zu zählen, die aus Haß gegen den Glauben getötet worden sind: Simon von Trient, der 1475 gemartert worden ist, und Andreas aus dem Dorfe Rinn, der 1462 das Martyrium erlitten hat, worüber es sich hier nun handelt. Denn von beiden kann mit Sicherheit gesagt werden, daß sie vom Heiligen Stuhl, wenn auch keine formale, so doch wenigstens eine äquipollente Seligsprechung erlangt haben, insofern alles, was über das Martyrium und dessen Veranlassung, und über die Kunde der Zeichen und Wunder notwendigerweise zu erwägen war, beigebracht und eingehend erörtert worden ist, (sodaß es) zur Gewährung von Offizium und Messe für bestimmte Orte gekommen ist.

Und wenn gleichwohl, wie wir weiter oben gesagt haben, auf Geheiß Papst Gregor XIII. der Name des seligen Simon in das Römische Martyrologium eingefügt worden ist, so kann dennoch daraus nicht abgeleitet werden, daß dieser deswegen heiliggesprochen worden sei. Es gilt nämlich als ein überaus sicherer und gleichermaßen (allgemein) angenommener Grundsatz, daß im Martyrologium die Namen derer (deswegen) angeführt sind, und ihre berühmten Taten (deswegen) verkündet werden, daß die Gläubigen (nicht nur) zu deren Nachahmung, sondern auch zu deren Verehrung angespornt werden, aber immer unter Wahrung der kirchlichen Ordnung; und zwar so, daß der Kult, zu dem die Gläubigen angespornt werden sollen, wofern er sich auf bereits Kanonisierte bezieht, ein allgemein vorgeschriebener und öffentlicher sei; daß er aber, wofern er sich auf Seliggesprochene bezieht, zwar öffentlich, aber nach dem Indult der Seligsprechung in beschränkter Weise nur gewissen Personen und für gewisse Orte gestattet sei. Er soll aber privat erlaubt sein hinsichtlich anderer (Personen und Orte), die durch das Indult (der Seligsprechung) nicht miteingeschlossen sind. Wie die in diese Worte gefaßte reiflich erwogene und geprüfte Praxis durch den Heiligen Stuhl gehandhabt zu werden pflegt, haben Wir in Unserem Werk De Canonisatione Buch 4, Teil 2, Kap.19, Nr.6 eigens behandelt.

§.22. Ein Prozeß bezüglich einer Causa kann aus besonderen Gründen eingestellt werden

Wenn gleichwohl der selige Simon lange vor dem seligen Andreas die Ehre der Seligen erreicht hat, gibt es niemanden, der seine Heiligsprechung betreibe. Und was das Verlangen nach einer Heiligsprechung des seligen Andreas, auf welche hin nun gedrängt wird, betrifft, so ist nach der (erreichten) Seligsprechung vieles zu berücksichtigen. Die ganze Untersuchung aber bewegt sich dahingehend, ob diesem Wunsch stattgegeben werden soll. Denn es ist eine nicht ungewöhnliche Sache, daß aus gerechten und schweren Gründen der Lauf (eines Prozesses) über irgendeine Causa eingestellt und (so) der Weg zur Heiligsprechung

versperrt wird, obschon eine Seligsprechung vorausgegangen ist, wie es so und so viele Causae offenkundig machen, in denen nach einer formalen oder äquipollenten Seligsprechung Offizium und Messe gewährt worden sind, wo es aber niemanden gibt und fernerhin niemanden geben wird, der eine feierliche Heiligsprerchdung anstrebt.

§.23. *Kindliche Blutzeugen sind wahre Märtyrer, aber nicht im Willen und Werk, sondern im Werk allein*

Und so machen wir für eine geringe Anzahl (solcher Märtyrerkinder) nun den Schritt zu den Gründen, die nicht auf die Causa des seligen Andreas beschränkt sind, sondern gleichermaßen alle Causae der Kinder berühren, die der Haß gegen den christlichen Glauben hinwegraffte, und zwar in einem Alter, wo sie noch nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden konnten, obwohl (auch) diese Märtyrer sind, aber nicht im Willen und Werk, sondern nur im Werk allein, um die Worte des hl. Bernhard zu gebrauchen. Es könnte nämlich jemandem als richtig erscheinen, wenn man sich unter all den gegebenen Bedingungen für einen eigenen Seligenkult für die (Märtyrerkinder) entschließen würde. Aber er wird Zweifel hegen, ob es angemessen sei, weiter voranzuschreiten, sodaß der Kult nach Art eines vorgeschriebenen Gesetzes auf die gesamte Kirche auszudehnen sei, was ja das Hauptmerkmal einer Heiligsprechung ist, wobei in keiner Weise das beachtet werden soll, was erforderlich ist für einen Übergang der Seligsprerchung zu einer Heiligsprechung.

§.29. *Die Causa des sel. Andreas von Rinn ist zu prüfen, ob sie für einen Heiligsprechungsprozeß zugelassen werden kann*

Was immer wir bis hierher besprochen haben, kann auch eingesehen werden in Unserem Werk De Canonisatione, Buch 1, Kap.14, und Buch 3, Kap.15, Nr.2 ff. Es bleibt noch übrig, alles (genau) zu durchforschen und zu prüfen, ob es angehe, die Causa des seligen Andreas zu weiteren Fortschritten zuzulassen, oder ob es zweckdienlicher sei, daß diese auf dem Status bleibe, den sie nunmehr innehat, welcher ganz (dem Status) entspricht, in dem sich die Causa des seligen Simon befindet.

Und weil es nicht ausgeschlossen ist, daß andere ähnliche Wünsche aussprechen, werden sie (gewissermaßen) Teile deines Bestrebens und des klugen Ermessens der übrigen sein, welche wir darauf aufmerksam machen werden, was zu berücksichtigen sei, wenn sich ein Fall dieser Art ergibt, wie er ja für gewöhnlich auftritt hinsichtlich eines Kindes, das in der Karwoche von Juden aus Verachtung gegenüber Christus getötet worden ist. Um solche (Fälle) handelt es sich nämlich bei den Ermordungen des seligen Simon und Andreas, aber auch bei (den Ermordungen) vieler, die von den Autoren angeführt werden.

Es könnte ja vielleicht jemandem scheinen, daß es sich gehöre, wenn immer es einen Zugang zu den Causae der auf diese Weise getöteten Kinder gibt, daß diese Morde, die dem Volk bekannt, von allen verurteilt und auch von den Behörden bestraft worden sind, laut (in die Welt) hinausgerufen werden müßten.

..

Überdies scheint es am besten zu sein, wann immer es sich um Martyrien "nicht mit Willen und Werk, sondern nur im Werk allein" handelt, daß eine größere Zahl der Zeichen und Wunder, wie sie sonst erforderlich ist, festzulegen sei, um eine formale Heiligsprechung zu erreichen.

Wir schließen diesen Unseren Brief, indem Wir dir, geliebter Sohn, den Apostolischen Segen erteilen.

Gegeben zu Rom bei Sancta Maria Major am 22.Februar 1755, im 15.Jahr Unseres Pontifikats.

Anlage 5

Aufnahme: Scherl Bilderdienst

Der jüdische Schächter des Viehs genießt die gleiche Hochachtung wie der Rabbiner, denn das Schächten des Viehs ist dem Juden heilige symbolische Handlung für die Ausraubung, die Ausblutung der anderen Rassen, die für den Juden ‚Vieh' sind.

Der jüdische Schächter des Viehs genießt die gleiche Hochachtung wie der Rabbiner, denn das Schächten des Viehs ist dem Juden heilige symbolische Handlung für die Ausraubung, die Ausblutung der anderen Rassen, die für den Juden „Vieh“ sind.

(Quelle: E. Und M. Ludendorff: Die Judenmacht – ihr Wesen und Ende; 1939.)

Siehe Kapitel 20 in vorliegender Schrift: Der jüdische Aberglaube an „Symboltaten“ von Mathilde Ludendorff

Anlage 6

Ludendorff’s Volkswarte

Sieg der Wahrheit:
Der Lüge Vernichtung!

muß jeder Deutsche lesen!

Die Ausgaben (in digitalisierter Form -pdf Datei- von 1929 bis 1933 finden Sie im Internet oder als Bestellung beim Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl.

Das Studium dieser wichtigen Schrift kann nicht dringend genug empfohlen werden!!
Ebenso die Schriften „Vor’m Volksgericht“ (1932-1933), „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ (1933-1939) und die Halbmonatsschrift „Der Quell“ von 1949-1961!

Erscheinungort Berlin

Einzelpreis 23 Pfennig
Deutschösterreich 35 Groschen
Erscheint jeden Sonntag

Verlag u. Schriftl.: München, Karlstr. 10/II. Fernruf 53807 Drahtanschr.: Ludendorffwarte München – Zeitungverlag Berlin – Postscheck.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag" München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Mtl. durch die Post 0,80 RM. (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifbd.- u. Auslandsbez. 35 Pf. mehr. Jegl. Nachdr. a. d. Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 13 Pfennig. Stellengesuche 9 Pfennig. Kleine Anzeigen: das fett gedruckte Ueberschriftwort 0.90 M., jedes Textwort 9 Pfennig, Stellengesuche 5 Pfennig. Chiffregebühr 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und Seiten-Abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

3. Heuerts 1932
(Juli)
Folge 26 4. Jahrgang

Inhalt: Der Sinn des „Übergangs"-Kabinetts — Die „schwarze Hand" — Feindliches Durchzugsrecht durch Deutschland — Kriegsschuldlüge und Reparationen — Zur neuen Notverordnung

Zum 30.1. 1933 — 50 Jahre danach — Lesen Sie diesen Aufsatz von General Ludendorff!

Mitten in der Revolution 1932/33

Von General Ludendorff

Die Völker sind schnellebig und müde und denken nicht. Sie wollen heraus aus ihrem Elend und sich aus den inneren Spannungen befreien, die sie dumpf fühlen, sie werden aber grundsätzlich über die Grundlagen ihres Lebens und aller Zusammenhänge im unklaren gelassen. Darum ist es leicht, Völker zu verführen und aus einem Zuchthausstaat immer tiefer in den anderen zu treiben, dagegen unendlich schwer, sie auf die richtige Bahn zu leiten und für ein Leben in gottgewollter Freiheit und Verantwortlichkeit gegenüber der Umwelt lebensfähig zu machen.

Die Massen des Deutschen Volkes werden heute bewußt von dem einen Gedanken beherrscht:

Heraus aus dem Elend politischer und wirtschaftlicher Not!

So war es auch 1918, ganz gleich, was in beiden Fällen als „politische und wirtschaftliche Not" angesehen wurde und daß 1918 „links" und heute „rechts" die Führung hat. Die Massen waren im Herbst 1918 in Bewegung und sind es heute wieder.

Am 29. 9. 18 erfolgte der Sturz der konstitutionellen Monarchie, das Kriegskabinett Prinz Max von Baden-Erzberger-Scheidemann wurde berufen. Es war ein Übergangskabinett zu der Regierung der Volksbeauftragten. „Freiheitliche" Maßnahmen wurden von ihm bekanntgegeben und eine Amnestie für politisch Bestrafte ausgesprochen. Das war sozusagen die „Revolution von oben", die „Revolution von unten" folgte. Massen strömten der KPD. und SPD. zu. Politische Streiks sollten die Massen mobilisieren. Die Regierung gab ihnen nach und kam ihnen entgegen. Die radikalisierten Massen drängten weiter zum bolschewistischen Rätestaat nach russischem Vorbild. Arbeiter- und Soldatenräte wurden im geheimen geschaffen, und Soldatenräte sogar amtlich durch Herrn Paul von Hindenburg als Oberbefehlshaber des Heeres ins Leben gerufen, einem Beispiel, dem Ebert und Scheidemann nicht folgten. Sie konnten nur mit Mühe den Radikalismus abfangen und die sozialistisch-demokratische Republik ihrer Wünsche schaffen. Das Ende der Revolution sehen wir heute in der Verelendung des Volkes in einem Zwangsstaat, dessen Eingriffe in das Leben des Volkes einen Umfang angenommen hat, wie er in der Monarchie undenkbar war, obschon diese Staatsform auch keineswegs vor parteiischen Eingriffen zurückscheute.

Heute ist mit dem System Brüning diese sozialistisch-demokratische Republik gestürzt. Die Regierung v. Schleicher—v. Papen **ist ebenfalls eine Art Kriegs- und Übergangskabinett. Sie tadelt das Vergangene und gibt** an, Neues zu schaffen, ja auch **Freiheiten dem Volke** zu geben, Preußen macht seine Amnestie, hierzu kommt das Verhalten der NSDAP. im **Preußischen Landtag**, das an die ersten Anfänge der französischen **Revolution** von 1789 erinnert, Bayern hat einen **Tumult im Landtage***) und auf den Straßen. Die NSDAP. macht **auf diese Weise** geschickt probemobil. Massen strömen der NSDAP. zu, wie seinerzeit 1918 der KPD. und SPD. Auch wie damals baut die Regierung wieder den Massen goldene Brücken, in dem schweren Irrtum, daß die NSDAP. Aufbauarbeit im edlem Sinne des Wortes zu leisten imstande und willens wäre.

*) Andere Landtage stehen nicht nach.

Die „Revolution von oben" ist im Gange, die „Revolution von unten" wird folgen. Dessen wollen wir uns klar bewußt sein, da die Braunhemden Röhm und Hitler ihre braunhemdigen Massen nicht werden halten und an ihrem blutrünstigen Handeln verhindern können, das sie ihnen in Suggestionen vieler Jahre eingeimpft haben. Ist sich dessen der Reichspräsident und sein Übergangskabinett bewußt? Ich teile die Hoffnung nicht, daß es Herrn v. Schleicher gelingen wird, die Blutrünstigkeit der SS. und der SA. abzufangen, schon jetzt stolzieren diese mit Zustimmung der Reichsregierung in englischen Uniformen im Lande umher und betrachten sich als sein Herr, wie einst die Engländer es im besetzten Gebiet gegenüber der Landesbevölkerung taten. Deutschland ist bereits heute besetztes Gebiet der SA. und SS. und sie warten nur auf den Zeitpunkt, wo sie ihre Methoden durchführen können. Die Organisation der NSDAP. baut sich dahin aus, daß im gegebenen Augenblick neben jeder Reichs-, Landes- und Kommunalbehörde eine „nationalsozialistische Behörde" treten kann, wenn Regierungrat Hitler die Macht im Staate übernehmen wird, der auch hierin ganz dem faschistischen Vorbild bei Einrichtung des faschistischen Zwangsstaates folgt. Diese Vorbereitungen sind gründlicher als die Revolutionen von 1918/19 bei Vorbereitung der Arbeiter- und Soldatenräte.

Der gewaltsame Umsturz wird kommen, wie 1918, nur kommen dann keine Volksbeauftragten, denen es schließlich noch gelang, das Blutbad auszuschließen, sondern es kommt der „Volksbeauftragte" Herr Hitler, der sich natürlich ebenso wie jene Volksbeauftragten von 1918 auf den Willen des Volkes berufen, aber nicht imstande sein wird, die von ihm und dem Chef seines Stabes in die SA. und SS. gelegte Blutrünstigkeit zu bannen. Nach zehn bis zwölf Jahren wird das Deutsche Volk erkennen, daß die Revolution von 1932/33 ein Volksbetrug war, wie die Revolution von 1918/19, nur noch ein viel größerer.

Es wechseln wieder einmal die überstaatlichen Gewalten „Aktion" und „Reaktion" ab, die Erde dreht sich weiter, und die einzelnen Völker drehen sich tiefer in den Sumpf hinein. Aus freien Deutschen vor Einführung des Christentums wird ein völlig kollektiviertes Sklavenpack werden.

Die Revolutionen von 1918/19 und 1932/33 sind nur Meilensteine auf diesem Wege.

Die Revolution von 1918/19 schloß eine kriegerische Periode ab, die neue Revolution wird sie einleiten. Diese unterscheidet sich auch dadurch von jener Revolution, daß 1918/19 den Revolutionären keine neuen, weltumstürzenden, aber volksbefreiende und volksbildende Gedankenwelten zur Verfügung standen. Sie war ideenlos und blieb es bis in ihr heutiges Endergebnis. Heute aber ist diese Gedankenwelt da. Die nationalsozialistische Revolution von 1932/33 aber gebraucht sie nicht, sie soll sie vernichten und das Volk von der tatsächlichen Revolutionierung des Geistes, die sich vorbereitet, ablenken. In ihrer Ideenlosigkeit wird sie wieder der Revolution von 1918/19 gleich.

Wir stehen in der Tat in einer ungeheuren Revolutionierung des Geistes, hinter der die Revolutionierung durch wirtschaftliche und politische Not weit zurücktritt. Wenn Reichskanzler v. Papen von einer seelischen Krise des Deutschen Volkes spricht. so hat er nur zu recht, schade nur, daß er nicht zu erkennen scheint, worin sie liegt. Die überstaatlichen Mächte wissen genau, was es mit dieser seelischen Revolution auf sich hat. Darum beschäftigen sie die Völker und in den Völkern die Massen und treiben von neuem zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern und in den Völkern. Meine Werke „Kriegshetze und Völkermorden", „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende" und „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" sollten den Deutschen über die Wege der überstaatlichen Mächte genügende Aufklärung gegeben haben.

Die revolutionären Spannungen innerhalb des Deutschen Volkes haben denn auch noch ganz andere Ursachen als politische und wirtschaftliche Not. Ich nenne davon nur das erwachende Rassebewußtsein, die dämmernde Erkenntnis von der Bedeutung des Rasseerbgutes und von der Unvereinbarkeit der christlichen Lehre und des römischen Rechts mit ihm und seinen Forderungen. Die Spannungen wachsen durch das dumpfe Bewußtsein, daß christliche Lehre nicht dem Sinn des Menschenlebens gerecht wird, ganz abgesehen davon, daß die Dogmen der Kirche den Erkenntnissen der Naturwissenschaften nicht nur nicht standhalten, sondern widersprechen, und alles andere als göttliche Offenbarung sind, daß ferner diese Lehre sowie das römische Recht, beide aus der Fremde gekommen, tief in das seelische Leben des Deutschen Menschen durch Zwang eingreifen, wo göttliche Freiwilligkeit das Handeln bestimmen sollte, während sie versagen, wo es sich um die einfachsten Fragen der Selbsterhaltung, Sippenerhaltung und Volkserhaltung handelt. Unklar wühlt das alles im Volk, und die Spannungen drängen zu Entladungen, die, statt zu retten, noch weiter vernichten werden, wenn eine rettende Hand nicht eingreift.

Es ist das große Werk meiner Frau, daß sie in ihrer religionphilosophischen Schau die revolutionierende Gedankenwelt schuf, die dem Volke Rettung werden kann. Darum soll die Revalutian von 1932/33 in den Gang gesetzt werden, um diese Gedankenwelt, wie Rabbiner, protestantische und katholische Geistliche hoffen*), abzuwürgen und zu vernichten.

Meine Frau hat dem Volke ein anderes Gotterkennen gegeben, das gar keine Spannungen kennt mit Rasseerbgut, und Wissenschaft. Allein schon das Gegenüberstellen dieser Gottschau und der Lehren des alten und neuen Testaments befreit die Deutschen von unerträglichem Druck und tiefem Zweifel und bricht die Herrschaft des jüdischen Volks und der

*) s. z. B. „Ludendorffs Volkswarte" Folge 11/32: „Nationalsozialisten als Würger."

Priester, die auf den Lehren und Auslegungen jener Schriften beruhen.

Nach jüdisch-christlicher Auffassung ist der Mensch dazu da, Gottes, d. h. Jahwehs oder Jehovahs Befehl zu erfüllen. Je nach seinem Tun wird er mit dem Himmel und ewiger Glückseligkeit belohnt oder in der Hölle mit ewigen Qualen bestraft. Nach unserer Schau des göttlichen Willens ist die Aufgabe des Menschen, sich in heiliger Freiwilligkeit und aus eigener Kraft zum völligen Einklang mit dem Göttlichen umzuschaffen, und solange er lebt, diesem Göttlichen in sich, in seiner Sippe und in seinem Volke zum Siege zu verhelfen, ohne daß Lohn und Strafe seiner harrt.

Zwang und Freiwilligkeit stehen also in den beiden Glaubensüberzeugungen scharf gegeneinander. Ist aber die christliche Glaubensüberzeugung willkürliches und sich vielfach widersprechendes Menschenwerk, sa beruht das Erkennen des Göttlichen meiner Frau auf unantastbaren, religionphilasophischen Gedankengängen.

Weiterhin vertiefen die vielen, grundlegend tiefrevolutionierenden und aufbauenden Erkenntnisse der Werke meiner Frau, ich nenne nur „Schöpfunggeschichte", „Triumph des Unsterblichkeitwillens", „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" und auch den „Lehrplan der Lebenskunde für Deutschvolk-Jugend", diese Grundlage der Volksschöpfung des Deutschen Volkes zu einem neuen Staats- und Wirtschaftaufbau. Auf diese Erkenntnisse und ihre befreienden sittlichen Werte im einzelnen will ich nicht eingehen, sondern nur betonen, daß zum erstenmal eine klare Sonderung gegeben wurde, die überhaupt erst gestattet, Übergriffe der Staatsgewalt in den unantastbaren Bereich der einzelnen Seele, wie andererseits Versäumnisse an notwendigen Forderungen an den Menschen festzustellen.

In dem Buch „Erlösung von Jesu Christo" gibt meine Frau die Nutzanwendungen ihrer religionphilosophischen Betrachtungen für die Lebensgestaltung, soweit dies der Stoff des Buches, die Gegenüberstellung ihrer Schau mit der christlichen Lehre, zuläßt. Sie schreibt da z. B.:

> „Das Sittengesetz fordert all das vom Menschen, was die staatenbildenden Tiere an sich unter dem Zwang der Erbinstinkte leisten, so daß der Mensch durch die Einordnung unter dieses Gesetz so tauglich für Selbsterhaltung und Volkserhaltung wird, wie das Tier. Die Moral des Lebens aber hebt den Menschen hoch über das Tier. Sie will die Möglichkeit der Menschenseele, sich zum Bewußtsein Gottes umzuschaffen, trotz aller Fährnisse erhalten."

Die Wesenszüge dieser Moral des Lebens und ihre Sonderung von dem Sittengesetz sind eine der tiefgreifendsten Erkenntnisse für die Valkserhaltung! Sa wie erst Kants Erkenntnis von den Grenzen der reinen Vernunft klare Gotterkenntnis von allen religiösen Irrtümern sandern läßt, so ist die in allergrößter Gedankenschärfe durchgeführte Sanderung des Sittengesetzes, dessen Erfüllung unter Strafe in einem Volke gefordert werden muß, wenn es nicht untergehen soll, und der Moral des Lebens, der Erfüllung der göttlichen Wünsche, die Freiwilligkeit ihrem Wesen nach bleiben muß, erst die Grundlage eines Rechtes und aller Staatsgesetze, die das Gotterleben eines Volkes nicht bedrohen, sondern schützen und die Erhaltung des Volkes sicherstellen. Damit würden Zwang und Strafgesetze auf dem Gebiete der Freiwilligkeit und Unterlassung der Forderung des Sittengesetzes, da wo sie unerläßlich sind, zur Unmöglichkeit werden. Die ungeheuren Spannungen im Volk, die durch Eingriffe und Unterlassungen hervorgerufen werden, würden sich glätten, und die Menschen und Völker auf weiten Gebieten in innerer Übereinstimmung leben.

Das Deutsche Volk muß, um die Bedeutung des Gesagten nur einigermaßen zu erkennen, endlich verstehen, daß die Glaubenslehren und Rechtsauffassungen die Grundlagen seines Lebens sind. Das Christentum erzieht z. B. zwangsläufig Herdenmenschen, geleitet vom christlichen Hirten unter Verheißung van Lohn und Androhung von Strafen. Ein Volk, das so im Glauben erzogen worden ist, kann sich nur einen Staat bilden und eine Wirtschaft formen, die nach gleichen Grundsätzen das Menschenleben gestalten. Es muß folgerichtig ein Zwangs- und Zuchthausstaat auf allen Gebieten aus dem Christentum entstehen, alles andere wäre ein tiefer Widerspruch in sich.

Gegenüber dem christlichen Zwangsstaat mit einer kollektivierenden Wirtschaft und einem kollektivierten Volk ergibt sich aus den religionphilosophischen Betrachtungen meiner Frau die Valksschöpfung eines freien Valkes und eines Staates, der sittliche Freiheit gewährleistet.

Um dies zu beleuchten, führe ich aus dem Werk „Erlösung von Jesu Christo" wenige Stellen an, die ich dem Abschnitt „Morallehre" und seinen Unterabschnitten „Moral des Lebens" und „Sittengesetz" entnehme:

> „Das Sittengesetz darf aber auch den Gottesstolz im Menschen weder verkümmern noch brechen durch würdelose Versklavung, durch Gefährdung der Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen. Das Sittengesetz erfüllt erst dann seinen tiefen Sinn, wenn es die Selbsterhaltung und Volkserhaltung durch ein Mindestmaß der Beschränkung der Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen sichert. Da das Wesen aller göttlichen Wünsche und des Gottesstolzes heilige Freiwilligkeit ist, so müssen die Landesgesetze vor allem auch die heilige Freiwilligkeit der Erfüllung des Sittengesetzes sichern und fördern, jedenfalls hierzu immer die Möglichkeit lassen. Zwang und Strafe dürfen nur da einsetzen, wo die Erfüllung versäumt ist."

An anderer Stelle heißt es:

> „Jedes Tier sorgt, wie wir sahen, von Instinkt gezwungen, sobald es herangewachsen ist, selbst für die Erhaltung seines Lebens. Das Sittengesetz muß, wie schon erwähnt, diesen Zwang der Erbinstinkte ersetzen und daher von jedem im Volke die Selbsterhaltung durch eigene Leistung als Selbverständlichkeit erwarten und sich nur Zuständen der Hilflosigkeit des Einzelnen gegenüber berechtigt, ja sogar verpflichtet fühlen, Fürsorge zu sichern. So muß das Sittengesetz von der Volksleitung Sicherung der Arbeitmöglichkeit jedes Einzelnen und Sicherung des Arbeitertrages verlangen. Die Einordnung des Sittengesetzes unter die Moral des Lebens hat es aber auch zur Folge, daß das Sittengesetz von der Volksleitung fordert, daß kein einziger im Volke, um sein Dasein erhalten zu können, Arbeitsklave, ‚Arbeittier' wird und hierdurch seelisch verkommt ..."

Und weiter lesen wir:

> „Die Gewaltherrschaft ist nur eine vergängliche Sache, wenn ein Volk noch gesund genug ist, sie abzuwerfen, aber sie währt lange an, wenn alle Schutzwälle eingerissen wurden, die seine Freiheit hüten. Aus jenen Zeiten vergänglicher Gewaltherrschaft, in denen alle Schutzwälle im Volk noch erhalten waren, stammt auch das Volkssprüchlein:
>
> ‚Strenge Herren regieren nicht lange.'
>
> Die Schutzwälle eines Volkes gegenüber volksmörderischer Gewaltherrschaft sind: Selbstversorgung und Selbsthilfe jedes Einzelnen in seiner Selbsterhaltung, volle Verantwortung für sein Tun vor dem Sittengesetz, freie Bahn für freiwillige Höchstleistung und die Pflicht der Volksleitung, dem freien Menschen Arbeit und Arbeitertrag zu sichern."

Diesen Forderungen gegenüber, die sich aus der Religionphilosophie meiner Frau über den Sinn des Menschenlebens mit unvergleichlicher Folgerichtigkeit ergeben, frage ich:

Wie steht es heute mit der Erziehung des Volkes zu seiner Erhaltung? Hört es etwas von den überstaatlichen Gewalten, hört es etwas, was Glaube, Politik und Wirtschaft bedeutet?

Wie steht es heute mit Gewissensfreiheit, wo schon Säuglinge einer Religiangemeinschaft zugeteilt werden, aus der auszutreten nur zu oft mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist?

Wie steht es heute mit der Erhaltung des Gottesstalzes und der Freiheit des einzelnen, der befürchten muß, sein Brat zu verlieren, wenn er eine Meinung vertritt, die dem Brotgeber nicht bequem ist?

Wie steht es mit den Millianen Arbeitlosen gegenüber der geforderten Möglichkeit der Selbsterhaltung durch Selbstversorgung?

Wie steht es mit der Erfüllung der Aufgabe des Staates, die Möglichkeit der Selbsterhaltung und Selbstversorgung sicherzustellen?

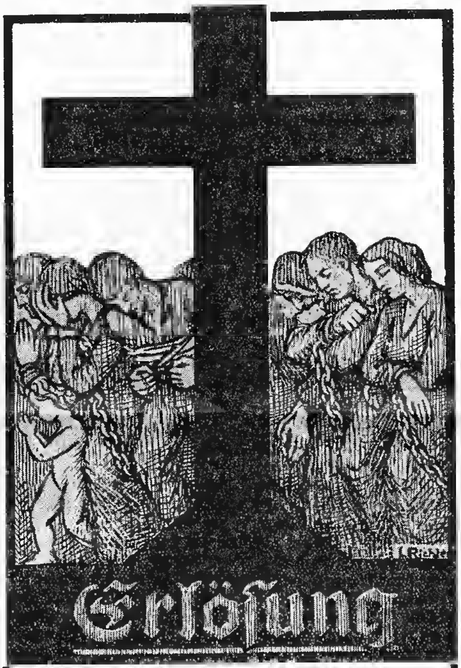
Wie steht es mit der Erhaltung des Arbeitertrages gegenüber den ungeheuren Steuerbelastungen?

Wie steht es mit der Verantwortlichkeit der Volksleiter für diese Zustände?

Ich habe nur einige Fragen aufgeworfen, andere kann sich der Leser selbst stellen und beantworten. In allem sind unsere Anschauungen entgegengesetzt dem, was der jüdisch-christliche Zwangsstaat heute verwirklicht und das „Christentum der Tat" des Herrn Hitler noch schärfer in Erscheinung treten lassen wird.

Es ist klar, daß ein Durchdringen des Valkes mit Anschauungen, die das Volk aus dem Bannkreis des jüdischen Volkes und der Priester und aus den Armen des bürokratischen Staates führen, der Macht des Weltkapitals entgegensteht und die „schlimmste Revolutian" des Geistes bringt, die heutzutage gedacht werden kann, da sie den Völkern und dem einzelnen Freiheit gibt, die von den heute herrschenden Gewalten mit allen Mitteln verhindert werden muß. Die Revolution von 1932/33 sall diese Aufgabe erfüllen, nachdem die anderen widerlichen Kampfmethoden versagt haben.

Demgegenüber werden meine Frau und ich dafür sargen, daß die Grundlagen unserer Volksschöpfung weiter bekannt werden. Ich weiß, daß uns viele Deutsche dabei helfen werden. Auch die Revalutian van 1932/33 wird diese Gedankenwelt, die die Befreiung des Deutschen Volkes zur Folge haben wird, schließlich nicht im Zwangs- und Zuchthausstaat, auch nicht im Blut ersticken können.



von Jesu Christo

von Dr. Mathilde Ludendorff. Volksausgabe 376 Seiten

Preis 2.— RM., holzfrei geb. 4.— RM.

Ludendarffs Valkswarte-Verlag, München 2 NW.

Unentbehrliche Waffen im Kampf für Wahlenthaltung:

Hans Kurth: **Wahlenthaltung?** 20 Seiten, Preis 15 Pf.

E. Ludendorff: **„Heraus aus dem Braunen Sumpf".** Einzelpreis 2 Pf., 100 Stück 2.— RM., 500 Stück 7.— RM., 1000 Stück 12.— RM. postgebührenfrei.

Flugblatt **Irrlicht Hitler — Gewalttätige Unterführer — Dressur zum Volksmörder.** 10 St. 30 Pf., 100 St. 2 RM., 500 St. 6 RM., 1000 St. 10 RM., 5000 St. 38 RM. postfrei.

Vor'm Volksgericht. Folge 15/32. Staffelpreise: 500 St. 6 RM., 1000 St. 10 RM., 5000 St. 38 RM. postfrei.

Parole: Wahlenthaltung!

Die Deutsche Volkshochschule

D - 2401 Ratekau · Postfach 1102

Da immer wieder gelogen wird, Ludendorff habe sozusagen Seite an Seite mit Hitler gestanden, geben wir hier einen Aufsatz Ludendorffs original im Faksimiledruck wieder. Dieser Aufsatz ist ein halbes Jahr vor Hitlers Machtergreifung geschrieben. Er zeigt in voller Klarheit, was Ludendorff von der nationalsozialistischen Machtübernahme erwartete:

Nach zehn bis zwölf Jahren (also 1943-1945) wird das Deutsche Volk erkennen, daß die Revolution 1932/33 ein Volksbetrug war.

Und weiter:

Die Revolution von 1918/19 schloß eine kriegerische Periode ab, die neue Revolution wird sie einleiten.

Die Geschichte hat gezeigt, daß General Ludendorff die Entwicklung der politischen Verhältnisse richtig vorausgesehen hat. Sollte man daraus nicht den Schluß ziehen, daß er auch die Kräfte, die die Geschichte machten, richtig gesehen hat? Ludendorff wurde nicht müde, vor dem Mißbrauch des Lebens- und Freiheitswillens des deutschen Volkes durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu warnen. Aber er konnte vor den Gefahren nicht nur warnen, er konnte der herrschenden Wirrnis auf weltanschaulichem Gebiete die klaren Antworten gegenüberstellen, die Mathilde Ludendorff in ihrer Religionsphilosophie gegeben hatte. So zeigte er, wie in dem damals gerade erschienenen Buche „Erlösung von Jesu Christo" die Frage nach Zwang und Freiheit allgemeinverständlich beantwortet wurde.

Diese Frage war Ludendorff besonders wichtig, da er die Entwicklung zum nationalsozialistischen Zwangsstaat klar voraussah.

Hitler hat in geschickter Weise den Lebenswillen des Deutschen Volkes für seinen Zwangsstaat mißbraucht, hat Maßnahmen ergriffen, die schließlich in Krieg und Zusammenbruch endeten, wie Ludendorff das vorausgesagt hat. Auf diese Weise ist der völkische Gedanke heutzutage derart in Mißkredit geraten, daß die Deutschen heute glauben, jedes Volksbewußtsein, jedes Rassebewußtsein ablehnen zu müssen. So ist dafür gesorgt, daß unser Volk von einem Extrem in das andere taumelt. Während in anderen Völkern das Volksbewußtsein wächst, wird in unserem Volke jede Regung in dieser Richtung fälschlicherweise mit Neonazismus gleichgesetzt.

Vor allem wird man nicht müde, das Märchen in die Welt zu setzen, Ludendorff sei ein Anhänger Hitlers gewesen. Zum Beweis wird die Beteiligung Ludendorffs am sog. Hitlerputsch im November 1923 angeführt.

Nun muß man allerdings das Handeln jedes Menschen immer aus der Zeit heraus verstehen, in der er gelebt hat. Wenn man nun die Zeit um 1923 mit den heutigen Verhältnissen vergleicht, so zeigen sich Ähnlichkeiten, die uns die damaligen Verhältnisse vielleicht etwas verständlicher machen.

In unseren Tagen sehen wir eine recht beachtliche Auseinandersetzung auf verschiedenen Gebieten: da ist die ökologische Bewegung, Landschaftsschutz usw., gegen Flugplatzstartbahn, da ist die Friedensbewegung usw. Alle diese Gruppen – klein zwar, aber sehr aktiv und idealistisch einsatzbereit – sind, obwohl in wesentlichen Zielsetzungen einig, in sich zerstritten und beherbergen die unterschiedlichsten politischen Richtungen von ganz links bis ganz rechts. Wir sehen also in diesen Gruppen eine große Vielfalt unterschiedlichster politischer Färbung.

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es im Deutschen Reich eine ebensolche Vielfalt politischer Gruppen, ebenso in sich zerstritten und unklar. Heute geht es in den Gruppen um Lebenserhaltung schlechthin, damals ging es unter dem Diktat von Versailles um Volkserhaltung. Heute fehlt diesen Gruppen eine überragende Führergestalt, damals war General Ludendorff – wie man sich ausdrückte – der „Schirmherr" aller dieser Verbände. Dabei gehörte er keiner dieser Organisationen an, eben auch nicht der Partei Hitlers, die erst nach 1924 (Hitler hatte damals erst sein Buch „Mein Kampf" geschrieben) mehr und mehr ihren politischen Weg festlegte. Im gleichen Zeitraum entfernte sich Ludendorff immer weiter von den nun immer klarer erkennbaren politischen Ansichten Hitlers bis zur ausgesprochenen Gegnerschaft.

Der hier wiedergegebene Aufsatz von General Ludendorff aus dem Jahre 1932 ist selbstverständlich nur aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen. Es ist ein Zeitdokument, das zeigt, wie die Einstellung des Generals zur nationalsozialistischen Machtergreifung war, wie sehr es also Lüge ist, Hitler und Ludendorff als nebeneinanderstehend zu zeigen.

„Ich werde Abwehrkampf und Aufklärung so lange führen, wie das Blut in meinen Adern kreist. Dann werden es andere in gleichem Geiste tun."

Antwort an den Jesuitengeneral Graf Ledochowsky 1931

Anlage 7

Einige Gedanken des Verfassers

Martin Luther übersetzte den Gottesbegriff in der Bibel falsch mit Gott oder Herr, wo es z.B. im Original El Elion, El Schaddai, Elohim, El, Jahweh, Adonai u.s.w. heißt. Jahweh ist der Stammesgott der Hebräer, nicht der Schöpfer des Kosmos.

Das Buch der Kriege Jahwehs (Sepher Milchamot Jahveh):
Merke: Es gibt kein vorher oder nachher in der Bibel, siehe Kapitel „Talmudische Auslegekünste“. Alles was aus der Vergangenheit in der Bibel steht gilt auch für die Gegenwart und Zukunft. Die Bibel war damals wie heute ein Lehrbuch des Kriegshandwerkes mit geistigen Mitteln. Ein geistiges Mittel ist die Schaffung von „Verblödungs Instituten“! Das ist der Betrug (Jakob), der Verkauf des Erstgeburtsrechtes für Wahnvorstellungen. Das Erstgeburtsrecht gehört dem Volke in das man hineingeboren ist. Esau symbolisiert für uns auch die natürliche Volksgemeinschaft, Jakob die künstliche Religionsgemeinschaft. Aus einer physischen Familie und deren natürlicher Bluts- und Seeleneinheit wird eine „geistige“ Familie mit einer künstlichen Bluts- und Seelenzugehörigkeit.
Esau ist das eigene Volk, Jakob ist die Kirche. Das Joch Jakobs abwerfen heißt: Das Joch der Kirchen (Kahal) abwerfen.
Merke: Überall wo von Israel die Rede ist, lies auch Jakob, überall wo von Jakob die Rede ist lies auch Israel. Jakob und Israel sind vom Wesen her identisch. Jakob heißt „Betrüger, Hinterlist“, Israel heißt „Kämpfer EL`s“, „Kämpfer Gottes“ wobei EL auch ein Mensch oder einfach eine andere Macht sein kann. Jedenfalls ist der Betrug an allen Nichtisraeliten für Israel ein Gottesdienst.

Für alle Christen hat Jesus die Herrschaft über das Haus Jakob/Israel übernommen, (Lukas 1, 30-33).
Ebenfalls ist in 4. Mose 24, 17-19 die Prophezeiung ausgesprochen, dass Jesus und mit ihm das Christentum als Herrscher über die Heiden (Edom) auftreten.

Esau symbolisiert m.E. Auch die Naturverbundenheit, die Erdverbundenheit, das Bauerntum, die Liebe zur Natur, zum eigenen Erbgut und der eigenen innewohnenden Kraft. Der eigenen Schöpferkraft, die sich u.a. durch schöpferische Arbeit ausdrückt.

Esau = Mutter Natur, Naturgesetze

Jakob/Israel = Mutter Kahal, Mutter Kirche, Wunder,

Dieses vorliegende Werk möchte ein Bild Jakob/Israel´s zeichnen. Jedes einzelne Kapitel ist als Mosaikstein anzusehen, welches zum Bildnis beiträgt. Jeder kann selber weiterforschen. Man lese nochmal das Kapitel:

„Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker“.

Es lebe das Haus Ludendorff!

Bildnachweis S. 3: Aus dem Buch von General Erich Ludendorff „Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung – Meine Lebenserinnerungen 1919 bis 1925“, Band 1, Ludendorffs Verlag München,
Bildnachweis S. 449: Aus dem Buch von General Erich Ludendorff „Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung – Meine Lebenserinnerungen 1926 bis 1933“, Band 2, Verlag Hohe Warte Stuttgart, 1951